This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

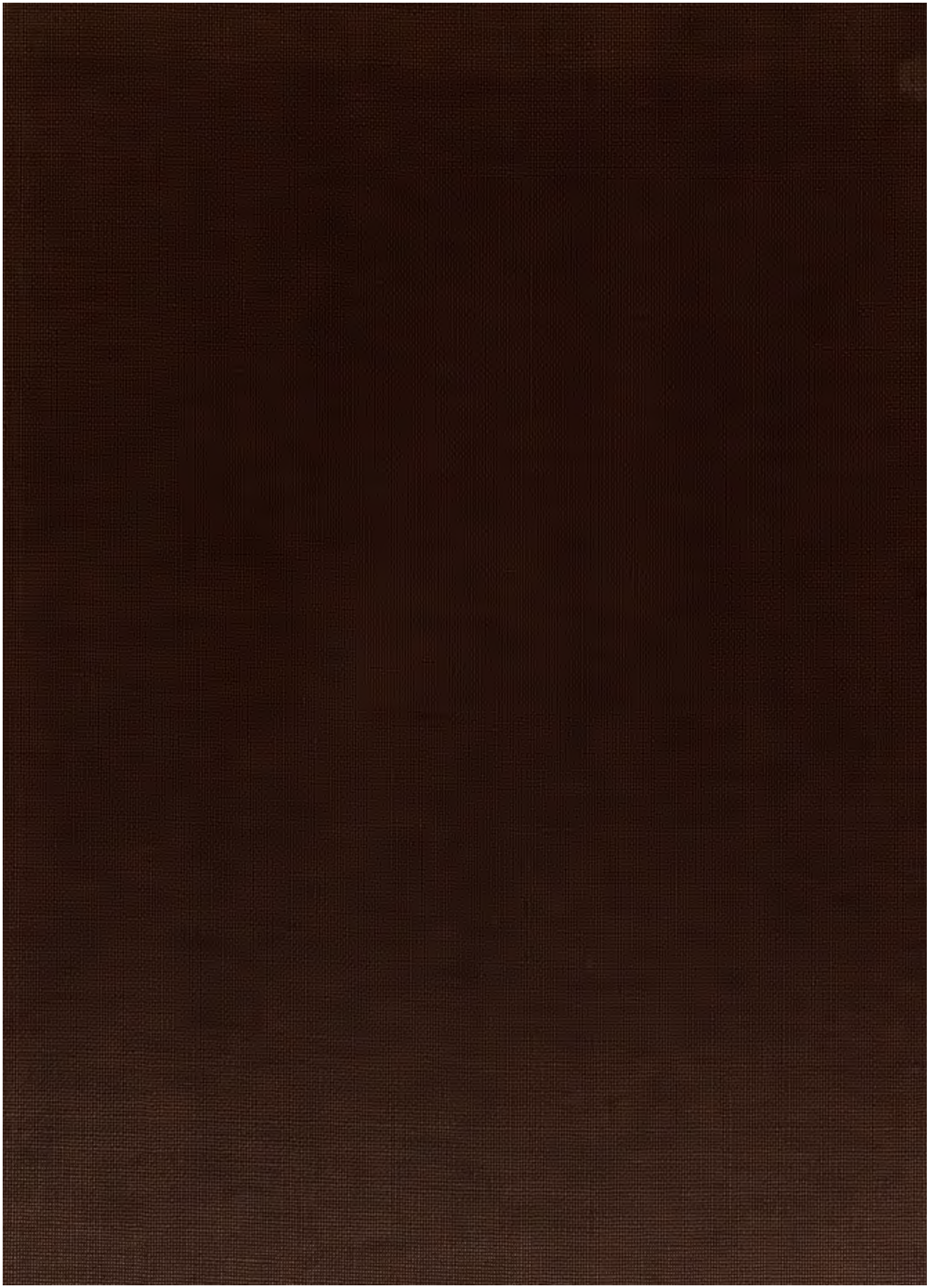
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



E14450

A 450.-
411.7 40

MÉMOIRES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG, VIIe SÉRIE.
TOME XXIV, N° 1.

ALTJÜDISCHE DENKMÄLER AUS DER KRIM,

MITGETHEILT VON

ABRAHAM FIRKOWITSCH (1839—1872)

UND GEPRÜFT VON

Albert Harkavy,

Dr. der Geschichte des Orients, Bibliothekar der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek und der Kaiserlich-Russischen Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg.

„Primus sapientiae gradus est falsa intelligere".
(Lactantius.)

(Mit einer Tafel.)

Der Akademie vorgelegt am 13. October 1875 und am 3. Februar 1876.

ST.-PÉTERSBOURG, 1876.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

à St.-Pétersbourg:
M. Eggers et Cie, J. Issakof et J. Glasunof.

à Riga:
M. N. Kymmel.

à Leipzig:
M. Léopold Voss.

Prix: 2 Rbl 50 Kop. = 8 Mrk. 30 Pfg.

C. KLINCKSIECK
LIBRAIRE DE L'INSTITUT DE FRANCE.

Abraham ben Samuel Firkovich

MÉMOIRES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG, VIIe SÉRIE.

Tome XXIV, N° 1.

ALTJÜDISCHE DENKMÄLER AUS DER KRIM,

MITGETHEILT VON

ABRAHAM FIRKOWITSCH (1839—1872)

UND GEPRÜFT VON

Albert Harkavy,

Dr. der Geschichte des Orients, Bibliothekar der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek und der Kaiserlich-Russischen Archäologischen Gesellschaft in St. Petersburg.

„Primus sapientiae gradus est falsa intelligere".
(Lactantius.)

(Mit einer Tafel.)

Der Akademie vorgelegt am 13. October 1875 und am 3. Februar 1876.

ST.-PÉTERSBOURG, 1876.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences:

à St.-Pétersbourg:	à Riga:	à Leipzig:
M. Eggers et Cie, J. Issakof et J. Glasunof.	M. N. Kymmel.	M. Léopold Voss.

Prix: 2 Rbl 50 Kop. = 8 Mrk. 30 Pfg.

MGH EAS

PJ4139
F5
f

Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.

Janvier 1877. C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.
(Vass.-Ostr., 9 ligne, № 12.)

VORWORT.

Noch lange bevor Schreiber dieses die altjüdischen Denkmäler aus der Krim genau zu prüfen Gelegenheit hatte, hegte er die feste Ueberzeugung, dass jene Denkmäler, in sofern sie auf die vortatarische Periode in der Geschichte der Krim und auf die Chazaren Bezug haben und das frühe Vorkommen der Karäer auf der taurischen Halbinsel bezeugen sollten, entschieden unecht seien. Der ausgeprägt späte Charakter der Grabschriften und Epigraphe, die scharf ausgesprochene karäische Tendenz, die vorige literarische und sonstige Thätigkeit des Entdeckers, die von mehreren Gelehrten und der Sache nahe stehenden Personen ausgesprochene Verdächtigung der krim'schen Funde, machten es mir unmöglich, an die Echtheit aller Firkowitsch'schen Entdeckungen zu glauben. Durch das Erscheinen des Werkes von Hrn. Prof. Chwolson: «Achtzehn hebräische Grabschriften aus der Krim» (in den Mémoires de l'Académie Imp. des Sciences de St.-Pét., VII Série, T. IX, № 7, St. Petersburg 1865) wurde ich in meiner Ueberzeugung nur bestärkt, wie ich dies schon damals mehreren hiesigen Gelehrten mündlich und im Jahre 1870 öffentlich (s. Сказанія мусульманскихъ писателей о Славянахъ и Русскихъ, p. 291) zu erklären Gelegenheit hatte. Nur Mangel an Zeit und Gelegenheit einerseits, und die Unzugänglichkeit vieler Firkowitsch'schen Materialien (z. B. der Epigraphensammlung, des Berichtes des Firkowitsch über seine Entdeckungsreise, seiner Notizen über die Denkmäler u. s. w.)

anderseits, verhinderten mich bis Ende 1874, das phantastische Gebäude der karäischen Alterthümer in der Krim zu zertrümmern und den Falsarius, der dasselbe aufgestellt, zu entlarven. Nachdem ein namhafter Gelehrter die Collection Firkowitsch, nach seiner Versicherung, während einer so langen Reihe von Jahren (seit 1853) mit Musse studirt, die in ihr befindlichen Documente mehrmals gewissenhaft und sorgfältig geprüft und die Ergebnisse seiner langjährigen Studien und Untersuchungen in einer ausführlichen, von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Abhandlung veröffentlicht hatte, war es, meiner Meinung nach, unstatthaft mit einer Gegenschrift aufzutreten, worin blos einige Zweifel ausgesprochen oder sogar einzelne Fälschungen aufgedeckt worden wären; es mussten vielmehr die Motive zu allen Fälschungen und Unterschiebungen angegeben, ihre Entstehungsgeschichte erklärt und die Quellen und Hülfsmittel, welche dazu verwendet wurden, nachgewiesen werden. Dies war aber aus den oben erwähnten Ursachen früher unausführbar. Erst in der allerneuesten Zeit wurde es mir möglich, den Gegenstand von allen Seiten zu beleuchten, und zwar begünstigten mich dabei folgende Umstände:

a. Im Jahre 1873 erhielt ich die schon 1872 in Wilna erschienene Epitaphiensammlung nebst dem Reisebericht des Firkowitsch unter dem Titel אבני זכרון *Abne Zikkaron* (Der Titel ist einer Schrift Luzzatto's über die Grabschriften aus Toledo, Prag 1841, entnommen).

b. Im April — Juli 1874 untersuchte ich genau die Epigraphe in den Bibelhandschriften der ersten Collection Firkowitsch für den nachher von mir gemeinsam mit Hrn. Strack herausgegebenen ersten und zweiten Theil des «Catalogs der hebräischen und samaritanischen Handschriften der Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg», wo ich, laut Verabredung, alles auf die Epigraphe Bezug Habende gegeben habe. Ich copierte mir alle noch zu lesenden Beischriften in den Bibelcodices in einem besondern Hefte, und merkte mir gleich bei jedem nach meiner Ueberzeugung untergeschobenen oder gefälschten Epigraph die verschiedenen materiellen und inneren Beweise der Unechtheit, von welchen Beweisen nur ein Theil im Catalog gegeben ist.

c. Hauptsächlich aber war meine Reise nach der Krim (im Spätsommer 1874) für die vorliegende Arbeit ergiebig. Schon auf der Reise, hauptsächlich in Kiew und Odessa, hatte ich Gelegenheit meine Meinung über die Thätigkeit Firkowitsch' auf dem Gebiete der altjüdischen Denkmäler von unparteiischen Personen, die jener Thätigkeit vom Anfang an beigewohnt hatten, bestätigt zu finden. In Odessa kamen mir auch die Bogen von den letzten zwei Werken des Firkowitsch (*Nachal Kedumim* und *Dabar al ha-Karaim*, aus welchen im Anhang Auszüge gegeben sind) in die Hände. Die dort gemachten Mittheilungen sind deshalb wichtig, weil sie auch dem eifrigsten Vertheidiger des karäischen

Historiographen das Geständniss abzwingen, dass an letzterem literarische Sünden sehr ernster Art hafteten. Meine Anwesenheit in Tschufut-Kale, die Untersuchung der unechten Epigraphe in den Bibelhandschriften der zweiten Collection, die Bekanntschaft mit den ehemaligen und jetzigen örtlichen Verhältnissen, die Ansicht des Begräbnissplatzes und der Ueberblick der Grabsteine (eine genaue Untersuchung derselben an Ort und Stelle war mir damals nicht möglich) — dienten dazu, mich immer mehr in die karäisch-krim'schen Geheimnisse einzuweihen. Die Reconstruction des ganzen Firkowitsch'schen Systems und die Durchführung dieses Systems im Einzelnen wurde mir aber erst nach der Durchmusterung des literarischen Nachlasses des Entdeckers möglich. In diesem seit jener Zeit mir zu Gebote stehenden (jetzt der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek gehörenden) Nachlasse fand ich auch die von Hrn. Chwolson benutzte Copie der Epigraphensammlung und eine unvollständige Copie von der Hand des Firkowitsch, verschiedene höchst wichtige handschriftliche Notizen, ebenfalls von Firkowitsch' Hand (von diesen Materialien machte ich schon im Catalog bei der Erklärung der Epigraphe, in der Einleitung und im Anhange Gebrauch), seinen älteren, dem gedruckten in vielen Puncten widersprechenden Bericht über die Entdeckung der Alterthümer, das Ms. von Stern u. s. w.

Gleich nach meiner Rückkehr aus der Krim und der Vorstellung des Berichtes an den Herrn Minister der Volksaufklärung über die zweite Collection Firkowitsch', Ende 1874, begann ich das vorliegende Werk zu schreiben, dessen erster Theil (über die Epigraphe) im Februar 1875 fertig wurde. Am 4. desselben Monats untersuchte ich genau die acht Grabsteine im Asiatischen Museum, die Hrn. Chwolson als Grundlage zu seiner Abhandlung «Achtzehn Grabschriften aus der Krim» gedient hatten, und erkannte ihre Fälschung, und in der ersten Hälfte des April desselben Jahres wurde der zweite Theil dieser Schrift (über die Grabschriften) vollendet. Zur selben Zeit hat auch der Druck des Catalogs der hebräischen Bibelhandschriften begonnen, so dass ich in den Erläuterungen zu den Epigraphen, im Anhang und in der Einleitung zum Catalog schon die Resultate der vorliegenden Abhandlung mittheilen konnte. Der Versuch durch Abschreiber eine kalligraphisch gefälligere Copie mir zu verschaffen und eine Ferienreise im Sommer 1875 waren die Ursachen, weshalb die Abhandlung erst Anfang October jenes Jahres der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften vorgestellt werden konnte. Nun war aber noch eine andere Schwierigkeit zu beseitigen, nämlich die Stilisirung in einer Sprache, in der ich zum ersten Male mit einem selbstständigen Werke auftrat (im Catalog hat mein Mitarbeiter, Hr. Strack, der die Abschrift für den Druck zu besorgen hatte, auch den Stil gebessert). Erst nachdem durch die Freundlichkeit eines geborenen Deutschen das Werk hinsichtlich des Stils revidirt worden, konnte es am 3. Februar 1876 nochmals der Akademie vorgestellt und im April desselben Jahres dem Druck übergeben werden.

Schon vor dem Erscheinen dieser Abhandlung sind die negativen Ergebnisse, zu denen ich in Betreff der krim'schen Denkmäler gekommen bin, bekannt geworden. Meine Mittheilungen in den Kaiserl. russischen archäologischen und geographischen Gesellschaften (im November 1875), im Catalog (zur selben Zeit), die inhaltreiche Schrift von Hrn. Akad. Kunik (Тохтамышъ и Фирковичъ, St. Petersburg, erschienen im April 1876), ebenso wie meine mündlichen Mittheilungen an manche hiesige Gelehrte und verschiedene Zeitungsnachrichten im In- und Auslande, die ohne mein Zuthun erschienen, haben dazu nicht wenig beigetragen. Auch unredlich wurden meine Resultate von einem, der während einer Zeit von mehr als zwei Jahren mein Vertrauen genoss, mit seltener Unerschrockenheit benutzt und für die seinigen ausgegeben. Indessen wird die allseitige Aufklärung des ganzen Schwindels mit den krim'schen Alterthümern seit seinem Entstehen (im Jahre 1839), ebenso wie die Auseinandersetzung der Gründe, die mich veranlassten, die Spuren der Fälschungen zu suchen und zu finden, hoffentlich auch jetzt nicht als überflüssig betrachtet werden. Schon der Umstand, dass noch jetzt, auch nach dem Ableben des Firkowitsch, in der Krim hin und wieder unechte altjüdische Denkmäler auftauchen — über Sangari s. p. 181, 266; über eine angeblich aus dem II. Jahrhundert n. Chr. stammende hebräische Grabschrift in Partenit vgl. Kondaraki, Универсальное описание Крыма (St. Petersburg 1875, IX, 4. XIV, 89. XV, 112; die Grabschrift gehört wohl eigentlich dem Jahre 5376 = 1615/6 n. Chr.) — macht es nothwendig, gewisse Kriterien nach dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaft für derartige Denkmäler aufzustellen. Denn das bequeme Verfahren mancher hyperkritischen Gelehrten, nämlich, alles ihnen Unverständliche oder nicht in ihren Kram Passende für untergeschoben zu erklären, schadet doch der Wissenschaft manchmal nicht minder als das entgegengesetzte Verfahren der Kritiklosen, weshalb auch die Zweifel der Ersteren ganz selten Berücksichtigung finden.

Und nun möge es mir gestattet sein, noch über folgende Puncte mich auszusprechen.

Zunächst muss ich erklären, dass der polemische Ton, der in dieser Abhandlung, was ich gern gestehe, oft scharf ausgefallen ist, durch die Eigenschaft der zu untersuchenden Materialien und die Art, wie man ihre Echtheit vertheidigt hatte, bedingt war. Einerseits musste ich mehr als zwei Jahre wie in einer Gespensterwelt, wo es von Phantomen, Gaukelspielen und Zaubergestalten wimmelt, mich bewegen. Anderseits nimmt der Vertheidiger der Wahrhaftigkeit aller dieser fingirten und hervorgezauberten Documente mit seinem «incommensurablen Standpuncte» eine ganz eigenthümliche Stellung in der Wissenschaft ein, und kommt es bei ihm oft vor, dass er den Gegner gegen Windmühlen zu kämpfen veranlasst. Dies Alles könnte auch einen Geduldigeren als mich aus der Fassung bringen und veranlassen der Erbitterung durch ironische oder scharf polemische Ausdrücke Luft zu machen. Möglicherweise war die aus einer genauen Bekanntschaft mit Firkowitsch' Thätigkeit gewonnene Ueberzeugung, dass jene

Thätigkeit die Herabsetzung meiner Glaubensgenossen bezweckte und ihnen viel Schaden verursachte — ein Verfahren, das leider noch jetzt unter den Karäern und anderen Judenfeinden in unserem Vaterlande oft Nachahmung findet! — diese Ueberzeugung, sage ich, war vielleicht unvermerkt nicht ohne Einfluss auf meine Ausdrucksweise, um so mehr, da Hr. Chwolson jene Thätigkeit quasi-patriotisch zu idealisiren und zu sublimiren suchte. Jedoch bin ich mir bewusst, nicht geflissentlich «das Bild mit allzu starken Farben bestrichen» zu haben.

Die Ausführlichkeit meiner Citate rührt daher, weil ich auch den christlichen Hebraisten, denen speciell jüdische Werke selten zu Gebote stehen, die Möglichkeit in den streitigen Puncten ein Urtheil zu fällen gewähren wollte.

Die Inconsequenz in der Transcription hebräischer Worte (so sind z. B. manchmal dageschirte Buchstaben, wie z. B. in *Megila*,nicht verdoppelt; lange und kurze Vokale sind absichtlich graphisch nicht unterschieden worden), die etwaigen, ungeachtet der mir geleisteten Hülfe, stehen gebliebenen grammatischen und stilistischen Fehler, ebenso wie die Ungenauigkeiten im Ausdruck (*tatarisch* ist nach dem hiesigen Sprachgebrauch im Sinne von *türkisch-tatarisch* zu nehmen) — alle diese Mängel bitte ich zu entschuldigen.

Zum Schluss noch ein Wort über A. Firkowitsch. Der Mann hat gegen die Wissenschaft gewaltig gesündigt und kann es jetzt, während des durch ihn verursachten heissen Kampfes, wohl nicht an der Zeit sein, die «mildernden Umstände» hervorzuheben. Nach einer kurzen Zeit aber, wo aller Streit über die krim'schen Alterthümer hoffentlich ganz aufhören wird, wird man nicht umhin können, den Urheber des Streites milder zu beurtheilen. Denn im Grunde genommen entsprangen doch alle seine Correcturen der Geschichte, ebenso wie sein gewaltiger Hass gegen die Rabbaniten, einem falsch verstandenen Patriotismus für die karäische Secte. Bei orientalischen Secten aber ist das Fälschen und Unterschieben von Documenten zur Verherrlichung ihrer Partei ganz in der Ordnung, und speciell die Karäer übten sich schon darin seit ihrem Entstehen, wie dies bereits in den ältesten Quellen bezeugt wird (vgl. die Berichte von Amram Gaon, Haji Gaon, Moses Taku u. s. w.). Man darf also Firkowitsch' Verfahren nicht nach unseren gewöhnlichen Begriffen von Moral und literarischer Ehrlichkeit schätzen. Dann sind auch seine Verdienste um die Wissenschaft keineswegs gering anzuschlagen. Es genügt hier auf die mühevolle Sammlung alter Bibelcodices in der Krim und im Orient, die erste Bekanntmachung des babylonischen Punctationssystems, die Rettung vieler samaritanischer Handschriften vor sicherer Vernichtung, die Bekanntmachung der ältesten Erzeugnisse der karäischen Schriftsteller u. s. w. hinzuweisen. Was Letztere betrifft, so wird es zwar noch Mühe kosten, bis man den theils schon in älterer Zeit, theils durch Firkowitsch verwickel-

ten und verwirrten Knäuel wieder in Ordnung bringen wird. Die von Pinsker bei allem seinen redlichen Forscherstreben aus Unvorsichtigkeit gemachten Fehler sind zum Theil von Geiger, Neubauer und Steinschneider verbessert, theils werden sie in der neuesten Zeit durch die verdienstvollen Studien des Hrn. Frankl in Wien berichtigt. Auch der Unterzeichnete hofft in der Beschreibung der hiesigen karäischen Handschriften seinen Beitrag liefern zu können. Jedenfalls gab uns Firkowitsch selbst durch seinen unermüdlichen Sammelfleiss die Mittel zur Controlle, worin eben sein Hauptverdienst besteht.

. December 1876.

A. H.

INHALTSVERZEICHNISS.

	pag.
Vorwort	III—VIII
Erster Theil.	
Epigraphe	1—96
§ 1. Einleitendes	1—3
§ 2. Ergebnisse der krim'schen Alterthümer	4—8
§ 3. Epigraph vom Jahre 604	8—12
§ 4. Verdächtigung der Epigraphe	13—16
§ 5. Die versuchte Vertheidigung	16—21
§ 6. Prüfung des historischen Inhalts des Hauptdocuments	21—26
§ 7. Prüfung des factischen Inhalts des Hauptdocuments	26—29
§ 8. Prüfung der geographischen und ethnographischen Namen	29—40
§ 9. Prüfung der Personennamen	41—45
§ 10. Untersuchung der Sprache und des Stils	46—51
§ 11. Epigraph vom Jahre 986	52—56
§ 12. Prüfung des Epigraphs vom Jahre 986	57—70
§ 13. Epigraph vom Jahre 957	71—91
§ 14. Andere Epigraphe. Resultat	92—96
Zweiter Theil.	
Grabschriften	99—226
§ 1. Einleitendes	99—107
§ 2. Paläographie der hebräischen Quadratschrift	108—116
§ 3. Paläographie der krim'schen Grabschriften	116—127
§ 4. Sprache und Stil der Grabschriften	127—134
§ 5. Eulogien und Abbreviaturen in den Grabschriften	134—140

pag.

§ 6. Die Tortosa-Inschrift ..... 141—143
§ 7. Die drei Aeren auf den Grabsteinen ..... 144—163
§ 8. Tatarische Eigennamen. Unsterblichkeit der Seele ..... 163—167
§ 9. Die älteste Grabschrift aus der Krim ..... 168—172
§ 10. Grabsteine des Sangari und der Sangarit ..... 172—182
§ 11. Sabbatai Donolo. Elijahu, der Kämpfer gegen die Genuesen ..... 183—187
§ 12. Erklärung der Wunder ..... 187—199
§ 13. Zur Genesis der Alterthumsforschung bei den krim'schen Karäern ..... 200—211
§ 14. Zur Charakteristik des karäischen Historiographen ..... 211—224
§ 15. Gesammtergebniss ..... 224—226

Anhang.

A. Zu den Epigraphen ..... 229—251
B. Zu den Grabschriften ..... 251—269
C. Noch ein Schreiben von Firkowitsch ..... 270—278

Berichtigungen und Nachträge ..... 279—288
Bemerkung zur Tafel 288

ERSTER THEIL.

EPIGRAPHE.

Erster Theil. Epigraphe.

§ 1.

Einleitendes.

Die in den Jahren 1839—1859 von A. Firkowitsch angeblich entdeckten Epigraphe und Grabschriften erregten, sogleich als die erste Kunde davon in die gelehrte Welt gelangte, ein sehr lebhaftes Interesse, welches mit den fortwährend zahlreicher auftauchenden jüdischen Denkmälern immer zunahm und sich steigerte. Schon im Jahre 1840 wurden von J. S. Reggio und S. J. Rapoport über die damals bekannt gewordenen Documente wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht[1]); sodann beschäftigten sich mit den krim'schen Funden, mehr oder minder ausführlich, der Reihe nach: Pinner, Pinsker, Luzzatto, Grätz, Firkowitsch selbst, Finn[2]) u. A. Doch waren alle diese Mittheilungen, insofern sie die Epigraphe und Grabschriften betrafen, allzu fragmentarisch und ungenügend. Erst nachdem fast das ganze Material in den Jahren 1862—63 Eigenthum der hiesigen Kaiserl. Oeffentl. Bibliothek und des Asiatischen Museums der Akademie der Wissenschaften geworden war, erschienen darüber von Seiten des Hrn. A. Neubauer und D. Chwolson ausführliche Mittheilungen[3]).

---

1) Ersterer in der hebräischen Monatsschrift *Zion*, Band I, 1839—40, p. 138—139; der Zweite im hebr. Journale *Kerem Chemed*, Band V, 1840—41, p. 197—232.

2) Pinner, Prospectus der der Odessaer Gesellschaft u. s. w. gehörenden ältesten hebr. u. rabb. Mss., Odessa 1845; Pinsker *Likute Kadmoniot*, Wien 1860; Grätz, Geschichte der Juden, Band V, Leipzig 1860 (2. Ausg. 1871); Luzzatto in dem Wochenblatte *Ha-Maggid*, Bd. III, Lyck 1860; Firkowitsch in der hebr. Wochenschrift *Ha-Karmel*, Band II und III, Wilna 1862—63; Finn ebendaselbst, in den Anmerkungen zu den Aufsätzen und Mittheilungen von Firkowitsch.

3) Ad. Neubauer, Bulletin de l'Acad., Tome VII, 1864 = Mélanges asiatiques tirés du Bulletin de l'Acad., Band V, p. 119 f.;

— Journal Asiatique, 1865 I, 534 f.;

— Aus der Petersburger Bibliothek, Leipzig 1866;

D. Chwolson, Achtzehn hebräische Grabschriften aus der Krim, Mémoires de l'Acad., T. IX, № 7, St.-Pétersburg, und mehrfach in

Geiger's Jüdischer Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, Band III—VI (1864—68).

Jenes lebhafte Interesse der Fachmänner für die krim'schen Denkmäler war ganz in der Ordnung, wenn man die vielen für die Wissenschaft höchst wichtigen Puncte in's Auge fasst, über welche jene Denkmäler, ihre Echtheit vorausgesetzt, neues Licht zu verbreiten schienen, wie dies namentlich Hr. Prof. Chwolson in seiner ausführlichen Abhandlung zu zeigen bemüht war. Aber ungeachtet in derselben alles nur Mögliche zur Vertheidigung der fraglichen Documente gegen verschiedene wach gerufene Zweifel und Bedenken beigebracht wurde, musste man doch gestehen, dass darüber noch bei weitem nicht das letzte Wort gesprochen war. Schreiber dieses hofft daher für die Wissenschaft kein unnützes Werk zu unternehmen, indem er die Frage über die Echtheit der krim'schen Denkmäler von neuem aufnimmt und sie ohne vorgefasste Meinung streng prüft.

Er glaubt sich um destomehr dazu berechtigt, als auch jetzt, — also nach zehn Jahren seit der Veröffentlichung der genannten Untersuchung in den Mémoires der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften — in der gelehrten Welt noch immer dieselbe Ungewissheit und dasselbe Schwanken über die Firkowitsch'schen Entdeckungen herrschen wie bei ihrem Bekanntwerden, nur mit dem Unterschiede, dass der Zweifel von speciell jüdischen Gelehrten auch auf Orientalisten und Historiker im Allgemeinen übergegangen ist. Dieser Umstand ist durch die Schwierigkeiten, mit welchen die Beurtheilung des Gegenstandes verbunden ist, zu erklären; denn die Werthschätzung der krim'schen Documente erfordert, ausser Kenntnissen im Althebräischen und im Orientalischen überhaupt, noch specielle Kenntnisse der rabbinisch-mittelalterlichen Literatur, des karäischen Schriftthums, der Geschichte der rabbinischen und karäischen Juden, der alten Geschichte und Geographie Südrusslands, namentlich der pontischen Gegenden[1]), der Geschichte der Chazaren, der Tataren u. s. w. Aber was nun auch die Ursache sein möge, das Resultat der 35-jährigen Debatte über die Funde des Firkowitsch ist nichts weniger als festgestellt; denn während manche Gelehrte, wie z. B. Ewald, Riehm, Merx u. s. w. ihre volle Zustimmung Chwolson geben[2]), zollen ihm andere nur halb ihren Beifall und nicht ohne Restrictionen, wie z. B. Geiger, Neubauer, de Vogüé, Wright u. s. w.[3]); noch andere, wie z. B. Kunik, Löw, Luzzatto, Munk, Nöldeke, Pinsker, Reggio, Steinschneider, Zunz u. s. w. treten entschieden gegen

---

1) Als warnendes Beispiel in dieser Hinsicht mag ein Gelehrter ersten Ranges dienen. In der Grabschrift № 37 bei Firkowitsch (= Chwolson № V) kommt bekanntlich die Aera למטרכיים, der Matarchenser, vor; dies Wort will Ewald als identisch mit מתרכיים auffassen, welches letztere er vom arabischen تاريخ (Aera) ableiten und dem er die Bedeutung des arabischen مورخون (Chronologen) unterschieben möchte! (Ewald, Geschichte des Volkes Israel, 3. Ausgabe, Band IV, Göttingen 1864, p. 647). Offenbar wusste er nichts von der Existenz der StadtMatarcha auf der heutigen Halbinsel Taman. Ebenso findet es Hr. Graetz ganz in der Ordnung, wenn in einem vom Jahre 986 datirten Documente vom «Fürsten der Russen und Moskwa» die Rede ist (Gesch. der Juden, Bd. V, p. 551; 2. Ausg. 1871, p. 499); vgl. weiter unten.

2) Ewald in den *Göttinger Gelehrten Anzeigen* 1866; Riehm in den *Theologischen Studien und Kritiken* 1874, p. 169—192; Merx in Schenkel's *Bibel-Lexicon*, B. V, s. v. Schreiber.

3) Geiger in seiner *Jüdischen Zeitschrift für Wissenschaft und Leben*, 1865—1868; Neubauer, *Aus der Petersburger Bibliothek*, p. 30—35, und in dem kurzen Aufsatz im Bulletin, Tome VII, *Mélanges Asiatiques* V, 119—125; de Vogüé, *Mélanges d'archéologie orientale*, p. 172—178; Wright im *Journal of Sacred Literature*, 1864. Zur Ehre Geiger's muss ich hier bemerken, dass er kurz

die Echtheit der von Firkowitsch entdeckten krim'schen Denkmäler auf[1]), und wieder andere, wie z. B. Bruun, Cuno, J. Derenbourg, Halévy, Levy, Müllenhof, Renan, Spiegel u. s. w. ignoriren diese Monumente ganz und gar[2]).

Es muss also entschieden werden, ob wir hier echtes Gold vor uns haben. Ist dies der Fall, so muss es ganz rückhaltlos benutzt und in die Wissenschaft eingeführt werden; unsere Ideen über die biblische Chronologie, über die semitische Paläographie, über die Abstammung der Skythen, über die 10 Stämme Israels, über den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, über die Geschichte der Krim, über die Chazaren und die chazarischen Juden, über die Entwickelung der jüdischen Literatur u. s. w. u. s. w., werden wir dann ganz nach den krim'schen Denkmälern umformen müssen; sind es aber freche Fälschungen der neuesten Zeit, so muss die wissenschaftliche Atmosphäre von diesen Miasmen gereinigt und ihre nochmalige Benutzung der gelehrten Welt unmöglich gemacht werden[3]). Ich würde froh sein, wenn die vorliegende Untersuchung zur Entscheidung dieser brennenden Frage beitragen könnte. Ganz ohne Nutzen wird sie indessen nicht sein. Denn wenn es mir auch nicht gelingen sollte, die Unechtheit der fraglichen Documente nachzuweisen, so habe ich doch die Ueberzeugung, dass durch meine Beweise die Zweifel an der Echtheit der Firkowitsch'schen Documente so erstarken werden, dass die schliessliche Lösung der Frage nicht lange ausbleiben wird.

---

vor seinem Tode, nachdem ich ihn auf mehrere offenbare krim'sche Fälschungen aufmerksam gemacht hatte, von seiner viel zu optimistischen und beschönigenden Auffassung der Firkowitsch'schen Entdeckungen zurückkam; vgl. weiter unten.

1) Kunik Bulletin, Tome VII, (1864), p. 391 f. = *Mélanges Asiatiques* V, 147—164; Löw *Beiträge zur jüdischen Alterthumskunde* I, 72—73; Luzzatto in der hebräischen Zeitschrift *Ha-Magid* 1860; Munk *Acad. des Inscr. et Bell. Lett. Comptes-rendus*, VIII, 1864, p. 341—345; vgl. *Journal Asiatique* 1865, I, 543—548; Nöldeke *Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellsch.* 1866 p. 460; Pinsker *Zur Geschichte des Karaismus* Text p. 18, 32; Reggio in Jost's hebräischem Journale *Zion* I, 139; Steinschneider in der *Hebräischen Bibliographie* VI, 109—111 X, 139—140; desselben *Alfarabi* p. IX, *Donolo* p. 72—73. Die Meinung Zunz's ist mir aus mündlicher Mittheilung bekannt.

2) Bruun in verschiedenen Aufsätzen über Süd-Russland und neulich in seiner Abhandlung über die Gothen; vgl. seine *Notice sur Gazarie* p. 82—88; Cuno in seinem Werke *Die Skythen;* Derenbourg, Halévy und Renan in den *Comptes-rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres* 1874, in den Verhandlungen über die Unsterblichkeit der Seele bei den alten Juden, vgl. übrigens Geiger's *Jüd. Zeitschr.* VI, 1868, p. 238—239, wo Derenbourg sich gegen die krim'schen Grabschriften abwehrend verhält; M. A. Levy *Geschichte der jüdischen Münzen* und anderen Schriften; vgl. auch *Hebräische Bibliographie* I, 119; Müllenhof in den *Sitzungsberichten der Berliner Akademie* 1866; Spiegel *Erânische Alterthumskunde* u. m. a.

3) Im Journal Asiatique, Juillet-Août 1868, p. 79, wurde sogar die Petersburger Akademie der Wissenschaften aufgefordert, archäologische Untersuchungen in der Krim vorzunehmen, um die Frage über die Echtheit der von Chwolson vertheidigten Alterthümer endgiltig zu lösen. Die dort versprochene, aber nicht erschienene Recension des Chwolson'schen Werkes wollte wohl Derenbourg schreiben. Auch Gosche (Wiss. Jahresbericht über die morgenl. Studien 1862—67, 1871, p. 92—93) sagt, dass die bis jetzt angestellten Forschungen «jedoch nicht das wach gewordene Misstrauen, das besonders an den Grabschriften und an einzelnen Unterschriften der Mss. Nahrung findet, rasch zu zerstreuen vermögen.»

§ 2.

Die Ergebnisse der krim'schen Alterthümer.

Im Jahre 1839 beschlossen die Karäer in der Krim, auf Anstiften ihres geistlichen Oberhaupts, des eupatorischen Chachams Simcha Bobowitsch, den im Mai 1874 verstorbenen Abraham Firkowitsch, einen eifrigen karäischen Patrioten und Verfasser einiger heftigen Schriften gegen die rabbanitischen Juden[1]), mit einer archäologischen Mission zu betrauen, nämlich die Alterthümer aufzusuchen, welche die frühe Ansässigkeit der Karäer in der Krim und die frühe Existenz des Karäerthums überhaupt documentiren sollten, wozu die Karäer das nöthige Geld für den Unterhalt des Firkowitsch und seiner Familie, wie auch für die Reisekosten, aus der Gemeindecasse hergaben. Ueber die Ursache dieses plötzlich erwachten, keineswegs dem früheren noch jetzigen Culturzustande der krim'schen Karäer entsprechenden Eifers für Alterthümer, liegen von Firkowitsch zwei sich einander widersprechende gedruckte Berichte vor[2]). Einen dritten, der Wahrheit am Nächsten kommenden Bericht theilte mir unlängst ein Augenzeuge, Hr. Platon Buratschkow, mit. Wir geben unten im II. Theile alle drei Berichte zusammen, da bei archäologischen Funden die Beachtung aller Umstände und Verhältnisse, unter denen sie gemacht wurden, doch höchst nothwendig ist, und da Hr. Chwolson dies ganz ausser Acht gelassen hat.

Wie dem auch sei, so haben wir jenem Eifer der Karäer und dem Forschen und Suchen des verstorbenen Firkowitsch eine grosse Anzahl alter, während der Jahre 1839 bis 1859 in der Krim aufgefundener Denkmäler zu verdanken. Diese Denkmäler lassen sich in zwei Hauptabtheilungen sondern:

A) in solche, die von anderwärts her nach der Krim gebracht wurden, wie z. B. die Bibelcodices aus den Jahren 916 (mit babylonischer Punctation) und 1010 und einige ältere karäische und rabbinische Schriften, welche in Babylonien und Aegypten niedergeschrieben worden sind, wie auch manche Schriften und Bibelhandschriften, welche aus Byzanz und West-Europa nach der taurischen Halbinsel gelangten;

B) in solche, die dem eigentlichen krim'schen Boden angehören und da entstanden, nämlich mit Inschriften versehene Grabsteine in hebräischer Sprache und Quadratschrift auf karäischen Begräbnissplätzen in der Krim, Pentateuchrollen und Bibelcodices mit Beischriften (Epigraphen) historisch-geographischen Inhalts, unter denen zwei Pentateuchrollen in Derbend und Madschalis (مجالس) aufgefunden sein sollen, die aber Epigraphe enthalten, welche auf die Krim Bezug haben.

1) Charakteristisch für seine Art zu polemisiren ist, dass er in seinen Schriften *Chotam Tochnit*, Eupatoria 1834, und *Massa u-Meriba*, Eupatoria 1838, den Rabbaniten vorwirft, dass ausschliesslich auf ihr Anstiften Jesus hingerichtet worden sei, und zwar hauptsächlich deshalb, weil Jesus karäischer Abstammung war!

2) S. die Zeitung «Голосъ» 1863, №№ 118, 119, 120, und die Einleitung zum *Abne Zikkaron*, Wilna 1872, besonders p. 5—10; vgl. weiter unten.

Da die erste Abtheilung mit der zweiten, dem eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung, in gar keinem Zusammenhange steht, so kann ich von ihr ganz absehen. Dagegen lassen sich die Grabschriften und Epigraphe, welche die zweite Abtheilung ausmachen, bei der Untersuchung keineswegs trennen, denn sie stehen in einem organischen Zusammenhange und erklären und ergänzen sich gegenseitig auf eine auffallende Weise, wie dies auch schon von Chwolson anerkannt worden ist (p. 40—41), und welcher Umstand der akademischen Commission schon bedenklich vorkam[1]). So z. B. wenn wir in den Grabschriften einer Aera nach der Verbannung begegnen ohne jede nähere Bestimmung, welche Verbannung damit gemeint sei, so kommt gleich zur Hand ein dienstfertiges Epigraph mit einer detaillirten Erzählung von samarischen Israeliten und Judäern, welche durch Kambyses direct nach der Krim weggeführt wurden. Findet sich unter den Zeugenunterschriften in den Epigraphen der krim'schen Pentateuchrollen ein Sohn des Sangari, und man weiss nicht, wie dieser nach der Krim gekommen ist, so erscheinen wie *Dii ex machina* in den Grabschriften Vater und Mutter dem Sohne zu Hülfe. Trifft man in einer Grabschrift einen Jacob Tamani mit einem grossen Titel versehen und man ist in Verlegenheit zu bestimmen, wer er eigentlich war, so steht uns gleich ein Epigraph in einer Pentateuchrolle zur Verfügung, in welchem erzählt wird, wie dieser Jacob mit der tamanischen Judengemeinde nach Mangup zu den Chazaren kam und jene Pentateuchrolle verkaufte u. s. w. u. s. w.

Beide Arten von Denkmälern, Grabschriften und Epigraphen, bilden somit ein Ganzes und lassen sich schlechterdings nicht trennen. Es war demnach zur Vertheidigung der Echtheit der Grabschriften durchaus nothwendig, zugleich auch die Echtheit der Epigraphe nachzuweisen, was aber Chwolson ganz unterlassen hat. Bei dem einzigen Epigraph, das er ausführlich bespricht, nämlich dem in der Derbend-Rolle aufgefundenen nebst der Copie in der Madschalis-Rolle[2]), versichert Chwolson selbst, dass er nicht die Absicht habe, diese Urkunde zu erläutern und zu erklären[3]). Aber in diesem Falle war es doch wenigstens geboten, von den Epigraphen, da deren Echtheit nicht erwiesen ist, ganz abzusehen und von ihnen in der Abhandlung über die Epitaphien gar keinen Gebrauch zu machen. Trotzdem führt Chwolson alle Materialien seines Gewährsmannes ohne weiteres in die Wissenschaft als echte Documente ein, und citirt die Epigraphensammlung von Firkowitsch auf jeder Seite seiner Abhandlung zur Bekräftigung aller seiner Behauptungen. Ein solches Verfahren ist vom wissenschaftlichen Standpuncte kaum zu rechtfertigen. Aber wir wollen auch von dieser *licentia epigraphica* Chwolsons absehen und, nach dem Sprüchwort uns bestreben, den Baum an den Früchten zu erkennen, d. h. die gesammten krim'schen Funde und Entdeckungen Firkowitsch' nach ihren Resultaten prüfen. Diese Resultate sind von höchst überraschendem Inhalte. Wir fassen sie hier kurz zusammen:

1) Записки Академіи Наукъ, томъ XV, кн. II p. 261.
2) Achtzehn Grabschriften p. 53—66.
3) ibid. p. 61.

1. Die Juden sollen in die Krim im VI. Jahrhundert v. Chr., zur Zeit des Perserkönigs Kambyses, eingewandert sein.
2. Dieselben sollen sich da eine eigne Festung unter dem Namen סלע היהודים (*Sela' ha-Jehudim*, Judenfelsen) erbaut haben, welche Festung bis zum XIV. Jahrhundert n. Chr. ganz unbekannt geblieben, darauf einige Jahrhunderte lang nur unter dem Namen قرقرى (Kirkeri) und قرقير (Kirkjer), seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts auch bei den Juden nur unter der tatarischen Benennung جفوت قلعة (*Tschufut-Kale*, abgekürzt *Kale*) bekannt gewesen sein soll.
3. Schon in den ersten Jahrhunderten n. Chr., oder sogar noch in der vorchristlichen Zeit (s. weiter unten bei der Grabschrift aus dem Jahre 6 n. Chr.), sollen jene Juden tatarische Namen geführt haben, was zugegeben eine sesshafte tatarische Bevölkerung in der Krim zu jener Epoche voraussetzen liesse.
4. Die krim'schen Juden hätten, nach dem Ausweis der Firkowitsch'schen Denkmäler, trotz ihrer isolirten Lage dennoch ausgezeichnet Hebräisch verstanden, den Text der Bibel sehr geläufig gekannt, und nach einer, erst sehr spät bei den übrigen Juden aufgekommenen Gewohnheit, Bibelverse als Eulogien auf Grabsteinen und als Daten — nämlich die Buchstaben der biblischen Wörter als Zahlen berechnet — verwendet.
5. In ihren Documenten sollen jene Juden drei Aeren gebraucht haben, von denen nur eine, die sog. matarchische (tamansche) Aera, ganz spät bei ihren übrigen Glaubensgenossen, asiatischen wie europäischen, zum allgemeinen Gebrauch in Documenten gelangte; die beiden übrigen dagegen, die Aera nach dem samaritanischen Exil und die Rechnung nach der Weltschöpfung + 151 Jahre, nie sonst bei den Juden und jüdischen Sekten in Gebrauch kamen.
6. Die krim'schen Juden sollen fast 2000 Jahre (vom VI. Jahrh. v. Chr. bis zum XIV. Jahrh. n. Chr.) in solcher Isolirung gelebt haben, dass keine einzige Spur von ihnen in der reichhaltigen jüdischen und karäischen Literatur, die Firkowitsch'schen Documente ausgenommen, aufzufinden ist. Denn dass die Juden in den griechischen Colonien (vom ersten bis zum dritten Jahrh. n. Chr.) und die beim Reisenden Petachia (am Ende des XII. Jahrh.) mit denen der Firkowitsch'schen Denkmäler nichts gemein haben — wird unten gezeigt werden.
7. Trotz dieser langen Isolirung, finden wir diese Juden bei ihrem ersten Erscheinen auf der Geschichtsbühne, im XIV. Jahrh. n. Chr., in ganz gewöhnliche asiatische Rabbaniten und Karäer getheilt, ohne jede Eigenthümlichkeit und ohne alle Spuren einer eigenartigen Entwickelung, wie es sonst bei isolirten Juden zu sein pflegt, z. B. bei den äthiopischen, indischen, chinesischen u. s. w.
8. Ein weiteres Ergebniss dieser Denkmäler soll darin bestehen, dass die Skythen nicht Arier, wie die Meinung fast aller competenten Gelehrten ist, sondern Tataren und Mongolen gewesen seien.
9. Die hebräische Quadratschrift, welche nach den sichersten monumentalen Forschungen

im letzten vorchristlichen Jahrhundert in Palästina aus dem aramäischen Alphabet sich ausgebildet hat, soll schon zur Zeit Christi in der Krim im allgemeinen Gebrauch gewesen sein, was bei der angenommenen Isolirtheit der krim'schen Juden doch nur dann möglich wäre, wenn sie diese Schrift nach der taurischen Halbinsel aus Samaria und Judäa im VI. vorchristlichen Jahrhundert mitgebracht hätten.

10. Während der Epoche des zweiten Tempels und der ersten christlichen Jahrhunderte bildete bekanntlich der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele einen der wichtigsten Streitpunkte zwischen den Pharisäern und den christlichen Kirchenvätern einerseits, und den Sadducäern und Samaritanern anderseits. Nach der Meinung der meisten Kritiker, ist dieser Glaube nicht vor den makkabäischen Kriegen, also lange nach der samarischen Verbannung, entstanden. Jedenfalls sind keine Spuren von dem Vorhandensein dieses Glaubens in der vormakkabäischen Epoche nachzuweisen, und wenn dieser Glaube überhaupt früher existirte, so war derselbe gewiss nicht Allgemeingut, sondern bloss die theoretische Meinung einzelner Auserlesenen im Reiche Juda. Für das Reich Israel aber bezeugen die Samaritaner, welche den Landesglauben angenommen haben, zur Genüge, dass er da nie existirt hat. Bei den angeblich samarischen und judäischen Soldaten, die von Samaria nach der Krim wanderten, soll aber dieser Glaube so allgemein verbreitet gewesen sein, wie etwa bei den palästinischen und babylonischen Juden einige Jahrhunderte n. Chr.

11. Ausser diesen Einzelheiten, welche zusammengenommen den Firkowitsch'schen Denkmälern schon grosse Schwierigkeiten bereiten, giebt es noch eine sehr bedeutende, ja unüberwindliche Schwierigkeit allgemeiner Art. Diese Schwierigkeit existirt zwar nicht für diejenigen Gelehrten, welche ihre Kenntnisse der jüdischen Literatur aus der zweiten und dritten Hand schöpfen, vermittelst der in europäischen Sprachen abgefassten Werke; um desto unübersteiglicher aber ist sie denen, welche mit den Quellen selbst vertraut sind. Stil, Sprachschatz und Habitus der Grabschriften und Epigraphe sind die des spätjüdischen Mittelalters und der Neuzeit, keineswegs aber die des Alterthums. Ein Document, wo z. B. der Ausdruck «eine Rolle spielen» vorkommt, wird der Kritiker schwerlich der gothischen Epoche zuzuschreiben geneigt sein wollen, ebensowenig eine solche Urkunde, wo z. B. das Wort *père* sich befindet — der römisch-gallischen Zeit, obgleich den Beweis zu führen, dass nicht irgend ein Gothengeschlecht schon das Schauspiel gekannt habe und dass nicht irgend ein Gallier das lateinische *pater* wie *père* ausgesprochen habe, nicht so leicht sein dürfte.

Wir haben hier die bedeutenderen Schwierigkeiten hervorgehoben, welche die krim'schen Denkmäler, nach der Deutung der Herren Firkowitsch und Chwolson, und nach der Bedeutung, die Letzterer diesen Monumenten zuzuschreiben geneigt ist, bei einem nicht von vorne herein eingenommenen Forscher hervorrufen. Ein Theil dieser Schwierigkeiten — aber auch bloss ein Theil — ist Firkowitsch und Chwolson nicht entgangen,

hauptsächlich in Folge der kritischen Bemerkungen von Rapoport, Reggio, Pinsker u. m. A., doch suchten Erstere die Bedenklichkeiten der Letzteren zu beschwichtigen oder zu beseitigen. Wir wollen ihre Vertheidigung anhören und Punct für Punct genau prüfen. Jedoch müssen wir die Hauptdocumente, worauf das ganze Firkowitsch-Chwolson'sche System gegründet ist, vorausschicken. Diese Hauptdocumente sind drei Epigraphe, datirt aus den Jahren 604, 957 und 986 n. Chr., welche Firkowitsch in Derbend, Madschalis und Karasubasar in Bibelhandschriften entdeckt zu haben versichert. Bevor diese Documente im Jahre 1840 zum Vorschein kamen, waren nur die angeblich Sangari'sche und noch ein paar Grabschriften von keinem grossen Belang aufgefunden. Es war keine Rede vom samaritanischen Exil, von den Aeren, von *Sela' ha-Jehudim* u. s. w. Erst nachdem die bezeichneten drei Epigraphe zum Vorschein gekommen waren, tauchte eine ganze Legion von anderen Epigraphen und Grabschriften auf, welche mit den ersten drei in engstem Zusammenhange stehen. Uebrigens leugnete Firkowitsch gar nicht, dass diese drei Epigraphe das ganze Fundament zu seinem «System der Altherthümer» שמת הקדמוניות, wie er es zu nennen pflegte, bilden. Noch ein paar Monate vor seinem Tode, im März oder April 1874, übergab er dem Druck eine Geschichte der Karäer, betitelt דבר על הקראים (wovon ich die Correctur des ersten Bogens besitze), ganz nach diesen Materialien zugeschnitten; nur wegen seines Todes wurde die Herausgabe sistirt. Hier folgen jene Schriftstücke in deutscher Uebersetzung.

§ 3.

Das Epigraph vom Jahre 604 (594?).

Ueber die Auffindung dieses Documents berichtet Firkowitsch in seiner neuesten Schrift[1]) folgendermassen:

«Am Mittwoch, den 28. August 1840 (12 Elul 5600), als ich sah, dass der Rabbiner [von Derbend] Elijahu frohen Muthes war, weil ich seine Bitte [die kaukasischen Juden angeblich durch Zwangsarbeiten zum Rabbinenthum zu bekehren] erfüllt hatte, da dachte ich mir, jetzt sei eine günstige Zeit [nach Alterthümern zu suchen] herangekommen. Ich bat ihn daher und er erlaubte uns [Firkowitsch nebst seinem bald zu nennenden Begleiter], in der Synagoge [von Derbend] die Pentateuchrollen zu besichtigen, um vielleicht alte Epigraphe darin aufzufinden. Ich suchte mit meinem Freunde R. Isaak Tirischkan (מירישקן) zusammen, fand aber nichts, weil die Rollen neu, von Konstantinopel hergebracht, mit *Tagin* [coronulis] versehen und nach den Regeln geschrieben sind. Nur am Ende einer auf Hirschleder mit dagestanischen Schriftzügen geschriebenen Rolle fand mein Freund

1) Abne Zikkaron, Wilna 1872, erster Theil, § 100, p. 60—61; wir fügen in eckigen Klammern manches zur Erklärung und Ergänzung ein.

R. Isaak das Epigraph: *Ich Joseph corrigirte diese Pentateuchrolle* und nichts mehr. Als der Synagogendiener sah, dass wir uns an der alten Rolle erfreuten, so wurde er veranlasst, aus einem verschlossenen Fenster[1]) eine sehr alte Rolle herauszunehmen, welche in einem Futterale gelegen hatte, das ähnlich den krimisch-karäischen Rollenfutteralen war; das Futteral war auch sehr alt. Der Synagogendiener brachte also diese Rolle und legte sie uns vor. Als wir sie aufgemacht hatten, sahen wir, dass sie auf nicht ganz ausgearbeitetem Hirschleder geschrieben war. Wir betrachteten darin mehrere Stellen aus der *Thora*, und als wir da ungewöhnliche *Tagin* und Buchstaben gefunden hatten, befahl ich dem Synagogendiener, sie in das Haus des Rabbiners zu bringen, wo wir sie zusammen untersuchten, vom Anfang bis zum Ende. Es ergab sich, dass die ungewöhnlichen *Tagin* und Buchstaben nicht überall, sondern nur an gewissen Stellen, aus einer uns unbekannten Ursache, sich befinden. Am Ende der Columne, welche auf die *Parascha Beracha* [den letzten Abschnitt des Pentateuchs] folgt, fanden wir ein sehr altes Epigraph, dessen Schriftzüge sehr dunkel [abgeblasst] waren, so dass wir mit grosser Mühe nur einige Stellen darin lesen konnten. Nachdem aber die Buchstaben vom Schmutze gereinigt worden waren, lasen wir das ganze Epigraph von Anfang bis Ende und nahmen im Hause des Rabbiners eine genaue Copie davon, Buchstabe für Buchstabe und Wort für Wort (s. Epigraphensammlung № 3)»[2]).

Das Epigraph selbst lautet:

1 אני יהודה בן משה הנקדן
Ich Jehuda ben Mose ha-Naqdan,
2 מזרחי בן יהודה הגבור
Des Ostländers, ben Jehuda ha-Gibbor,
3 איש נפתלי ממשפחת
Vom Stamme Naphtali, vom Geschlechte
4 השלמי אשר נלתה עם
Schillem, welches in die Verbannung ging mit
5 הגולה אשר הגלתה עם.
Den Exulanten, die vertrieben wurden sammt
6 הושע המלך ישראל עם
Hosea, dem Könige Israels, zusammen mit
7 שבטי שמעון ודן וקצת
Den Stämmen Simeon und Dan und einigen
8 משפחות שאר שבטי
Geschlechtern von den andern Stämmen
9 ישראל אשר הגלה הצר
Israels, welche (alle) in die Verbannung führte der Feind

1) Oder Schrank, Behälter? מחלון שקוף אטום. | 2) In der von Chwolson benutzten Sammlung № 4.

10 שלמנאסר משומרון ובנותיה
Salmanassar aus Schomron und dessen Städten
11 לחלח היא בחלח וחבור היא
Nach Chalach, d. i. Bachlach, und nach Chabor, d. i.
12 חבול והרא היא היראת
Chabul und nach Hara, d. i. Herat,
13 ונוזן היא נוצנא מדינות
Und nach Gosan, d. i. Gozna, den Städten
14 גלות בני ראובן וגד וחצי
Der Verbannung der Stämme Ruben, Gad und der Hälfte von
15 מנשה שגלם פלנאסר
Manasse, welche Pilneser in die Verbannung trieb
16 והושיבם שם ומשם נפצו
Und daselbst ansiedelte (und von da zerstreuten sie sich
17 על פני כל ארץ המזרח עד
Ueber das ganze Land des Ostens bis nach
18 סינים, בשובי משוטט
Sinim) — als ich zurückkehrte vom Wandern
19 בארץ גלותם ומהתהלך
Im Lande ihrer Verbannung und vom Reisen
20 בנרות כרים המדינה
In ihrem Aufenthaltsorte, dem Lande Krim,
21 במושבות זרע משפחות
In den Wohnsitzen der Nachkommen der Geschlechter
22 ישראל ויהודה גלות ירו־
Israels und Jehudas, der aus Jerusalem
23 שלם שיצאו לעזרת אחיהם
Vertriebenen, welche ihren Brüdern zu Hülfe kamen
24 מעריהם במלחמת שומרון
Aus ihren Städten beim Kampfe um Schomron
25 וגדליה בן המלך אחז בראשם
(Gedalja, Sohn des Königs Achas, stand an ihrer Spitze),
26 ללא הועיל כי מלאה סאתם
Doch ohne Nutzen, denn ihr Mass war voll,
27 ותפשם חיים שלמנאסר
Und Salmanassar nahm sie gefangen,
28 קודם לכדו את שומרון
Ehe er Schomron eroberte,

29 וישלחם לפנים גולה לערי
Und schickte sie fort als Verbannte ins Innere, nach den Städten
30 מדי להרחיקם מעל אחיהם
Von Medien, um sie von ihren Brüdern zu entfernen,
31 ויהיו שם עד ימי כמבים
Und sie blieben dort bis auf die Zeit des Kambyses,
32 בן כרש המלך עה והוא
Des Sohnes des Königs Kyros (auf ihm sei der Friede!). Der (Kambyses)
33 הטה להם חסד בהחלצם
Erwies ihnen Gnade, als sie sich zum Kampfe
34 למלחמה חושים עם בני
Rüsteten zusammen mit den
35 מדי היותם קרובים לארץ
Medern, da sie nahe waren dem Lande
36 השיטים להלחם עם תלמירא
Der Schitim, um Krieg zu führen mit Talmira,
37 המלכה לנקום דם אביו ממנה
Der Königin, an ihr das Blut seines Vaters zu rächen,
38 ובהתגברם על חיילותיה
Und als sie (die Juden und die Meder) über ihre (Talmira's) Schaaren die Oberhand gewannen;
39 תפשוה בחיים ויביאוה
Sie gefangen nahmen und vor das Angesicht
40 לפני כמבים מלכם ויהרגה
Ihres Königs Kambyses führten. Dieser tödtete sie (T.)
41 בדם אביו ויכבוש את ארצה
Ob des Blutes seines Vaters und nahm ihr Land in Besitz.
42 ויבקשו ממנו ויתנה לאחזה
Da baten sie (die Juden und die Meder) ihn darum (um das Land), und er gab es ihnen zum Eigenthum
43 להם וישם בה נציבים וישובו
Und setzte daselbst Statthalter ein. Darauf kehrten
44 בשלום ויקחו ישראל ומדי
Sie in Frieden zurück, und es nahmen Israel und die Meder,
45 השבים ממלחמה נשיהם וטפם
Die vom Kriege heimkehrten, ihre Frauen, ihre Kinder
46 ורכושם ויתישבו שם בכורשון
Und ihre Habe und siedelten sich daselbst an: in Korschon (Chersones),
47 שהציב אביו כורש לו שם יד
Wo sich sein Vater Koresch (Kyros) ein Denkmal errichtet,

48 ושם ובסולכת ובאון כם שבנו
In Solchat und in On-Chat, welche Städte sie erbauten
49 ויקראו כרים ובסלע היהודים
Und Krim nannten, in Sela' ha-Jehudim,
50 אשר בצרו ובעיר ספורד על
Welches sie befestigten, und in der Stadt Sephorad am
51 ים השיטים ששטים ומשיטים
Meere der Schitim, welche selbst schwimmen und ihr Vieh schwimmen lassen
52 מקניהם לעיר מטרכא היוונית
Nach der griechischen Stadt Matarcha,
53 עיר מגורי אבי בין נלות טיטום
Der Stadt, in der mein Vater unter den von Titus Vertriebenen wohnte —
54 ובבואי לעיר מולדתי פה שומכי
Als ich hierher in meine Geburtsstadt Schomchi kam,
55 עיר מלכות דריוש המדי שירון
Die Residenzstadt des Meders Darius in Schirwan,
56 בשנה חמישית למלכות האדון
Im fünften Jahre der Regierung des Herrn
57 כוזדורי הפרסי אלף ושלוש
Chosdori, des Persers, 1300
58 מאות לגלותנו הנהתי זה ספר
Nach unserer Verbannung, corrigirte ich dies Buch
59 התורה למר מרדכי החבר
Der Thora für Mar Mordechai, den Chaber,
60 בן שמעון שקבל חברות יצו
Ben Simeon, welcher das Chaberthum annahm, Gott schütze ihn!
61 יזכה להגות בו הוא וזרעו עד
Er werde gewürdigt darin zu lesen, er und seine Nachkommen in
62 עולם סימן טוב אמן
Ewigkeit! Gutes Vorzeichen! Amen!

§ 4.

Verdächtigung und Anfechtung der Epigraphe.

H. Chwolson schreibt (p. 2), dass man in Odessa nicht an der Echtheit der von Firkowitsch gefundenen Denkmäler zweifelte. Diese Behauptung ist irrthümlich und entspricht durchaus nicht der Wahrheit. Nicht nur von Männern, die jene Entdeckungen damals in Odessa mit grossem Interesse verfolgten, wie z. B. P. O. Buratschkow, N. N. Mursakewitsch, A. O. Zederbaum u. a., hörte ich, dass es sich nicht so verhielt[1]), sondern auch aus Firkowitsch' Handschriften selbst, deren hierher gehöriger Wortlaut im Anhange mitgetheilt wird, kann man sich leicht vom Gegentheile überzeugen. Abgesehen von der *vox populi*, waren auch die, freilich nur gelegentlichen und bei weitem nicht umfassenden Gutachten der jüdischen Gelehrten, vor und nach dem Erscheinen der Abhandlung von Chwolson, am wenigsten zu Gunsten der fraglichen Documente ausgefallen. Wir führen hier die uns bekannten Urtheile wie auch das Gutachten der akad. Commission auszugsweise an.

Jost sagt über das eben mitgetheilte Epigraph: «Diese, obwohl sehr verdächtige Nachschrift, wird im *Zion* gedruckt u. s. w. Wie alles vorliegt, ist mehr Grund, die Echtheit der Angaben zu bezweifeln, als anzunehmen, und im letztern Falle bedarf die Sache noch umsichtiger Untersuchung[2])».

Reggio, ebenfalls ohne in den Gegenstand tiefer einzudringen, bemerkte, wie bedenklich es sei, solche Thatsachen anzunehmen, von denen sich nirgends eine Spur findet, so z. B. dass die Israeliten aus Samaria von Judäa Hülfe verlangt hätten und dass die Judäer wirklich diesem Verlangen nachgekommen wären, dass König Achas einen Sohn Gedalja gehabt hätte, dass Kambyses an der Skythenkönigin den Tod seines Vaters gerächt hätte, dass eine Stadt *Sepharad* an einem *Sohitim*-Meere vorhanden gewesen u. dgl.[3]).

Zunz ignorirte und ignorirt noch bis jetzt absichtlich die Facta, die in diesen Epigraphen mitgetheilt werden, wie überhaupt alles, was aus den Entdeckungen des Firkowitsch resultirt; so z. B. erwähnt er in seiner classischen Abhandlung über jüdische

---

1) Ersterer nannte mir auch zwei Personen von der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, welche aus Nebenrücksichten die Firkowitsch'sche Sache beförderten.

2) Israelitische Annalen, herausgegeben von Dr. Jost, Jahrgang 1841, № 8, p. 61; vgl. noch seine Zweifel im *Zion* I, 139, 142.

3) *Zion* I, 138—139; vgl. Ozar Nechmad I, 150—151. Chwolson (p. 64—5) schreibt aus dem Gedächtniss Reggio zwei ganz andere Gründe zu. «Seine (R.'s) Gründe für die Unächtheit sind, so viel ich mich erinnere, folgende: 1) Die in jenem Epigraph enthaltene Nachricht über die Niederlassung der Juden in der Krim sei unwahr. 2) Die in diesem Epigraph enthaltene Nachricht von dem Kampfe des Cambyses gegen die Scythenkönigin Tomyris, sagt er ferner, erinnere an eine ähnliche Nachricht im Pseudojosephus, genannt Josippon, einem Buche, das, wie behauptet wird, im 10. Jahrhundert in Italien verfasst wurde». Von dem Allem ist bei Reggio nichts zu finden; auch das Journal *Zion* für 1843, welches, vermuthlich in Folge eines Druckfehlers bei Pinsker, als Quelle citirt wird (p. 64 Anm. 2), existirt nicht.

Grammatiker und Punctatoren (Zur Geschichte und Literatur, p. 107—122) die angebliche Erfindung der Punctation und Accente durch Mose ha-Nakdan, den Vater des Juda Gibbor (Maggiha), mit keiner Sylbe.

Der im J. 1864 verstorbene S. Pinsker aus Odessa, dessen Verdienste um die mittelalterlich-karäische Literatur allgemein bekannt sind, und der, was jetzt auch positiv bekannt ist, oft genug von Firkowitsch irregeleitet und in's Schlepptau mit Grätz, Jost und andern genommen wurde, äussert sich über das Epigraph des Maggiha, was Chwolson nicht zu erwähnen für nöthig fand, dass der ganze Inhalt ihm höchst verdächtig sei, wie schon auch Reggio es beargwöhnt hätte.. Ungeachtet, sagt er, dass die Schrift alt scheine, «so ist doch die Stimme die eines Fälschers (הקול קול זייפן), und die Verdächtigungszweifel, die Reggio angeführt hat, stehen fest und unerschüttert da und lassen sich auf keine Art und Weise beseitigen (ואין לישבן בשום פנים); dann sind in diesem Schriftstücke viele Ausdrücke aus Josippon, Asaria de Rossi und David Gans [beide aus dem XVI. Jahrhundert] entlehnt, was aber nicht hier der Ort nachzuweisen ist[1])». In einer späteren Schrift sagt derselbe Gelehrte, dass den Beweis von dem Epigraph des Jehuda zu widerlegen nicht der Mühe werth sei[2]).

Rapoport, zu dessen Kenntniss Firkowitsch bloss einen Passus aus Abraham Sephardi's Epigraph brachte, wo von der Erfindung der Punctation die Rede ist, hat die Unechtheit gleich erkannt (s. המליץ I, 256—258), wovon noch weiter unten gehandelt werden wird.

Grätz sagt vom ersten Epigraph, dass es «das Gepräge der Unechtheit an der Stirn trage und von einem Karäer späterer Zeit zur Mystification hinzugefügt worden sei»[3]), worauf Chwolson bemerkt (p. 61): «Etwas Gedankenloseres als dies kann ich mir kaum denken». Wie wir weiter unten sehen werden, gibt es doch etwas Gedankenloseres als Grätz's Meinung, der an die Echtheit anderer Productionen Firkowitsch' auch glaubt, nämlich an die Echtheit aller Epigraphe zu glauben.

S. J. Finn, Herausgeber der in Wilna erscheinenden hebräischen Zeitschrift הכרמל (Ha-Karmel), der zwar gute Kenntnisse in der jüdischen Literatur besitzt, aber fast aller sonstigen gelehrten und kritischen Hülfsmittel entbehrt, und wohl deshalb nur im Ganzen und Grossen auf dem Standpunkte der Echtheit der Firkowitsch'schen Epigraphe steht, hat doch die Unmöglichkeit des Berichtes des Jehuda Gibbor eingesehen[4]). Er macht unter

---

1) Lickute Kadmonioth, Zur Geschichte des Karaismus und der karäischen Litteratur, Wien 1860, Text p. 32.

2) Einleitung in das babylonische Punctationssystem, Wien 1863, hebräische Abth. p. 19, wo auf das vorige Werk verwiesen wird.

3) Geschichte der Juden, Band V, 1860, p. 551; 2. Ausg. 1871, p. 500.

4) *Ha-Karmel*, 3. Jahrgang, 1863, p. 6, 13—14. Auffallenderweise verschweigt Chwolson die von seinem Standpuncte keineswegs zu verachtenden Untersuchungen Finn's ganz u. gar. Blos in einem polemischen Aufsatze gegen Gabriel Firkowitsch (im Голосъ 1866, № 104) sagt Chwolson unter Anderem: Главные результаты 20-лѣтнихъ изслѣдованій А. Фирковича, помѣщенные по его замѣткамъ г. Финкомъ (l. Финномъ) въ еврейскомъ журналѣ «Гакармель» 1862 г. *совершенно опровергнуты даже виленскими евреями и найдены несостоятельными.*

anderem mit Recht gegen den Bericht den Umstand geltend, dass die politischen Beziehungen zwischen Israel und Juda zu jener Zeit am wenigsten friedlich und freundlich waren, wie man aus den Büchern der Chronik (II, 28), welche der Schreiber des Epigraphs und Chwolson unbeachtet gelassen haben, leicht ersieht. Auch die Ungewissheit der Sage vom Tode des Kyros durch die Skythenkönigin Tomyris und die Falschheit der Nachricht von dem Rachezug des Kambyses betont Finn gerechterweise. Bei dieser Gelegenheit kommt er, gleich Pinsker, auf die Vermuthung, dass Jehuda sein Histörchen vom Josippon entlehnt und mit dem Zusatze von dem angeblichen Geschenk der taurischen Halbinsel an die samarischen Israeliten ausgeschmückt habe. Statt aber mit Pinsker diese Spur weiter zu verfolgen und die Fälschung zu errathen, lenkt Finn unbegreiflicherweise ein und sagt, dass er die Gewissenstreue des Jehuda Gibbor nicht bezweifle; aber wie kann Letzterer, der sich als im Jahre 604 lebend bezeichnet und bei einem groben Plagiat aus Josippon (im IX. oder X. Jahrhundert) ertappt wird, jemals existirt haben?

S. D. Luzzatto stimmte mit Reggio überein über die Unechtheit der beiden Epigraphe und bringt noch ein paar neue Beweise bei für das zweite, dem Abraham Sephardi zugeschriebene, die ich unten anführen werde[1]).

Auch Geiger, der in manchen Punkten schwankte, machte vor wie nach dem Erscheinen der Abhandlung von Chwolson gar keinen Gebrauch von den zwei Epigraphen, und so oft er von der Punctation und den Nakdanim gesprochen hat, nie hat er den Jehuda nebst seinem Vater Mose und die Erzählung von Abraham Sephardi mit einer Sylbe erwähnt; er hat sie offenbar todtschweigen wollen.

Im Jahre 1861 wurde die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften über den Werth der Collection Firkowitsch befragt. In dem am 7. März 1862 von der dazu gebildeten Commission[2]) vorgelegten Gutachten wurden schon damals mehrere Gründe zur Verdächtigung der ältesten Epigraphe überhaupt, und der dem Jehuda Maggiha (v. J. 604) und dem Abraham Sephardi (v. J. 986) zugeschriebenen insbesondere erhoben. So heisst es unter anderem in jenem Gutachten:

«Die Epigraphe der Herren [Abraham und Gabriel] Firkowitsch bedürfen, angesichts der Verschiedenartigkeit der in ihnen enthaltenen Facta, der kritischen Prüfung mehr als irgend welche anderen Epigraphe. Was uns betrifft, so theilen wir durchaus nicht die Meinung der Herren Firkowitsch über dieselben und schreiben ihnen keineswegs dieselbe Wichtigkeit zu, welche Jene ihnen zuerkennen. Die Glaubwürdigkeit mancher Epigraphe scheint uns zweifelhaft. Einige Epigraphe halten die Kritik nicht aus und widersprechen

---

1) S. die hebr. Zeitschrift *Ha-Magid*, 4. Jahrg. 1860, № 24; *Jeschurun* von Kobak, hebr. Abtheilung, B. IV, Fürth 1864, S. 79; vgl. noch Gottlober *Bikkoreth Letoldoth Hakkaraim* oder kritische Untersuchungen über die Geschichte der Karäer, Wilna 1865, S. 119—123, wo zu Luzzatto's Verdächtigungsgründen noch andere zugefügt sind.

2) Die Commission bestand aus den Herren Akademikern Brosset, Kunik, Schiefner und Weljaminow-Zernow. Hr. Akad. Dorn kehrte erst im Monat Juni 1861 von seiner persisch-kaukasischen Reise zurück.

in dieser oder jener Beziehung sicheren Daten, die aus andern glaubwürdigen Quellen bekannt sind. Es ist bemerkenswerth, dass gerade die wichtigeren Beischriften zur Zahl derjenigen gehören, welche bestritten werden können.... Wir führen einige Beispiele zur Begründung unsrer Ansicht an. Sehr zweifelhaft ist das über den Perserkönig Kambyses Berichtete.... Nicht weniger auffällig ist auch die Erzählung [im Epigraphe des Abraham Sephardi] von der Gesandtschaft, welche der Fürst von Kiew zu den Chazaren geschickt habe, um den jüdischen Glauben zu erforschen. Diese Erzählung scheint componirt zu sein nach einer zweifelhaften Ueberlieferung, welche aus der Nestor'schen Chronik entlehnt ist. Ferner wird in diesem Epigraph der Grossfürst von Kiew, der heil. Wladimir, «Fürst von *Ros* und *Mesech* [= Rosch und Meschech]» genannt — eine Bezeichnung, welche in Europa erst dann aufkam, als das Grossfürstenthum von Moskau daselbst bekannt wurde, und man *Rossia* und *Moskau* mit den ähnlich klingenden *Ros* und *Mesech* zusammenstellte»[1]).

Wie aus dieser kurzen Uebersicht leicht zu entnehmen ist, hat es, vor dem Erscheinen der Abhandlung von Chwolson, kein einziger competenter Gelehrte gewagt, die zwei fraglichen Schriftstücke, nämlich das Epigraph von Jehuda Gibbor und die Copie davon mit Zusätzen von Abraham Sephardi, als echte historische Documente zu benutzen und in die Wissenschaft einzuführen; dagegen haben sich mehrere entschieden für die Unechtheit derselben ausgesprochen. Um desto mehr müssten doch die einzigen Vertheidiger dieser Epigraphe, Firkowitsch und Chwolson, tüchtige und schlagende Beweise für die Echtheit jener Urkunden beibringen, oder wenigstens die erhobenen Bedenklichkeiten und Verdächtigungen gründlich beseitigen. Wir wollen deshalb die Vertheidigung anhören und prüfen.

---

§ 5.

Die versuchte Vertheidigung.

Firkowitsch hielt fest an allen historischen und factischen Daten der Epigraphe; seine wissenschaftliche, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Vertheidigung ihres Inhalts dreht sich in einem Cirkel, die Wahrheit eines Theils der Angaben dieser Documente wird durch die anderen Angaben derselben Documente bezeugt, für die Biederkeit und Rechtschaffenheit des Jehuda Gibbor soll uns Abraham Sephardi einstehen. Hier sind übrigens seine Argumente[2]).

a. Für die Wahrheit der im ersten Epigraphe mitgetheilten Thatsachen bürgt der Umstand, dass Jehuda doch ein sehr glaubwürdiger Mann sein musste, da er nicht nur die

---

1) Das Gutachten wurde zu seiner Zeit dem Inhalte nach in den Zeitungen veröffentlicht; vollständig abgedruckt ist es in den Записки Императорской Академіи Наукъ Band XV, 2. Heft (1869), S. 252—264 (die hier angeführte Stelle S. 259—260), daraus in der jüdisch-russischen Zeitschrift День, Odessa 1869, № 31, S. 504—507; Auszüge in deutscher Uebersetzung sind mitgetheilt im Catalog der hebräischen Bibelhandschriften u. s. w. von Harkavy und Strack, S. XV—XVII.

2) In der erwähnten Zeitschrift *Ha-Karmel* III, 5.

Geschichte, weshalb die Juden nach der Krim gekommen sind, nach Verlauf von 1300 Jahren anzugeben wusste (!), sondern auch Ausführliches über seinen Stamm (Naphtali) und sein Geschlecht (Schillem, das 4. Geschlecht vom Stamme Naphtali) mittheilte.

b. Seine Erzählung hat dieser Jehuda in eine Pentateuchrolle hineingeschrieben, damit sie alle Leute lesen möchten, und wenn jene Erzählung unwahr gewesen wäre, so würde man sie doch ausgelöscht haben.

c. Seine Profession als Corrector des Pentateuchs (Maggiha) bürgt uns dafür, dass er ein achtbarer, wahrheitsliebender Mann war.

d. Die Rolle mit dem Epigraph des Jehuda war so wichtig und hochgeschätzt, dass die hamadanischen Juden sie, nach fast 400 Jahren (986), dem Gesandten des Chazarenfürsten David, dem *Abraham Sephardi*, nicht verkaufen wollten, wie man aus dem Epigraph des Letztern ersieht. Hätte man damals, am Ende des X. Jahrhunderts, an der Wahrheit und der Echtheit des Documents gezweifelt, so würde doch die hamadanische Gemeinde gewiss die Rolle dem chazarischen Gesandten verkauft haben, da Letzterer doch einen hohen Preis dafür bezahlen wollte.

Man kann nicht sagen, dass diese Argumentation geradezu überzeugend sei.

Chwolson, wie bereits oben bemerkt, unterlässt die Erklärung und Erläuterung dieser Epigraphe, weil es «zu weit führen würde» (das glauben wir wohl!) und weil er ausführlich an einem andern Orte über sie sprechen will, woselbst er erörtern wird, «auf welche Weise die hier mitgetheilte Sage über die Einwanderung der Israeliten in die Krim entstanden ist» (p. 61); doch erklärte er bald darauf, dass er von der fernern Beschäftigung mit diesem Gegenstande abstehe [1]). Einstweilen muthet er uns zu, diese Urkunden rückhaltlos zu benutzen, gleich wie er es ohne weiteres thut. Uebrigens vertheidigt er eifrigst (p. 61—64) die Echtheit dieser Documente und das Factum, dass sie in den Jahren 604 und 986 niedergeschrieben wurden; aber mit welchen Waffen! Seine Argumentation ist für einen Gelehrten zu originell und zu charakteristisch, um nicht hier wörtlich angeführt zu werden.

«Es liegt aber klar auf der Hand [2]), dass Abraham ben Simchah [der angebliche «Schreiber des zweiten Epigraphs] jene Urkunde [das erste Epigraph] gegen das Jahr 986 «in demselben Codex in Hamadân gesehen und copirt hat, in welchem sie uns jetzt vorliegt. «Zu dieser Zeit hat diese Urkunde also existirt. Wir ersehen aber auch aus den Worten «des Abraham ben Simchah, dass jene Pentateuchrolle, an deren Schluss das fragliche Epi«graph sich befindet, in Persien einen weit verbreiteten Ruf als sehr alt hatte, dass ferner «die hamadâner Juden diese alte Rolle als ein Heiligthum betrachtet hatten, sie dem frem«den Reisenden «in grosser Versammlung», also mit grosser Feierlichkeit, zeigten und

1) Geiger, *Jüdische Zeitschrift*, IV, 318.

2) Man merke sich die Terminologie, die ganz identisch ist mit der nicht selten gebrauchten Formel desselben Verfassers «Dies weiss ich bestimmt», oder «Dies ist ganz gewiss» für die Angaben der *Nabathäischen Landwirthschaft*; vgl. *Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch.* B. XV, 1861, S. 12—13.

«sie auch keineswegs verkaufen wollten[1]); endlich dass sie die Urkunde für ächt hielten und «sogar über den Vater des Verfassers derselben eine Nachricht mitzutheilen wussten. «Diese Urkunde muss (!) also am Ende des 10. Jahrhunderts sehr alt und auch der wirk- «liche oder angebliche Verfasser derselben muss (!) in jenen Gegenden bekannt gewesen «sein. Von einem Karäer aus späterer Zeit, der jenes Epigraph in die hochheilig ge- «haltene Rolle zur Mystification[2]) hineingeschrieben haben soll, kann also keine Rede «sein (!). Ueberhaupt kann dieses Epigraph nicht von einem Fälscher in Hamadân hinein- «geschrieben worden sein[3]) und zwar erstens, weil ein Jude aus Hamadân keine solchen «Specialkenntnisse von der Krim haben konnte, wie der Verfasser des Epigraphs sie gehabt «haben musste[4]); dann weil kein Jude in Hamadân es hätte wagen dürfen, seine Lügen und «Fälschungen in ein hochheilig gehaltenes Buch hineinzuschreiben[5]); endlich wäre es den «Juden in Hamadân bekannt, wenn einer aus ihrer Mitte dieses zu thun gewagt hätte. «Dieses Epigraph muss also jedenfalls (!) geschrieben worden sein, bevor noch jene Rolle «nach Hamadân gebracht wurde. Wir wissen zwar nicht, wann dieses geschehen ist; da «aber der Ruf dieser alten Rolle in Persien weit verbreitet war[6]) und diese auch bei den «Juden in Hamadân als eine alte und heilige Reliquie[7]) hochverehrt wurde, so kann man «voraussetzen, dass sie schon ziemlich lange im Besitze der jüdischen Gemeinde in Hama- «dân war, als Abraham ben Simchah sie daselbst sah, und dass folglich das in Rede «stehende Epigraph damals schon recht alt gewesen sein muss (!). Sieht man sich aber zu «dieser Annahme gezwungen (!), so sehe ich gar keinen Grund ein, weshalb man annehmen «sollte, dass dieses am Ende des 10. Jahrhunderts bereits für alt und ächt gehaltene Epigraph «durchaus von einem Fälscher im achten, am spätesten im neunten Jahrhundert fabricirt «und nicht wirklich von dem Manne herrühren könne, der sich als Autor ausgiebt, dessen «Autorschaft in Hamadân nicht bezweifelt wurde und dessen Vater daselbst für den Erfin- «der der Punktation gehalten wurde[8]). Was nöthigt uns zu der Annahme, dass diese Ur- «kunde erst um diese Zeit [d. h. im VIII. oder IX. Jahrhundert] und nicht wirklich schon «am Anfange des 7. Jahrhunderts verfasst worden sein kann?[9]) Welche Zwecke konnte ein «Fälscher damals gehabt haben, so etwas zu erdichten, da der Hauptinhalt dieser Urkunde, «abgesehen von den historischen Parenthesen [so?], eigentlich nichts anderes besagt, als «dass Jehûdah ben Moscheh die vorliegende Rolle im Jahre so und so in seinem Wohnorte «Schemâcha, der Hauptstadt von Schirwân, für einen gewissen Mordechai ben Schime'ôn, «der den Rabbinismus angenommen hat, corrigirt hätte. Ein Karäer — von dem nur «Graetz wissen mag, wen und wie er mit dieser angeblichen Fälschung mystificiren wollte —

---

1) Identisch mit Argument *d* des Firkowitsch.

2) Gegen Grätz gerichtet; vgl. oben S. 14.

3) Warum aber gerade in Hamadan?

4) Aber ebenso gut wie der angebliche *Jehuda Gibbor* aus Schemacha konnte doch auch ein anderer Jude, und war er auch Hamadaner, Reisen machen!

5) Vgl. Argument *b* des Firkowitsch.

6) Weiss das Chwolson positiv?

7) Wahrscheinlich vom heiligen *Jehuda Gibbor!*

8) Weiss es Chwolson bestimmt?

9) Aber was nöthigt uns zu der Annahme, dass die beiden Epigraphe nicht im XIX. Jahrhundert verfasst werden konnten?

«würde letzteren Umstand gewiss wohlweislich verschwiegen haben[1]); was könnte sonst «irgend jemand für ein Interesse daran gehabt haben, sich für den Corrector einer Rolle «auszugeben, da doch jeder gottesfürchtige[2]) Jude — Rabbiner oder Karäer — beim An«blick der heiligen Schrift von einer gewissen Scheu durchdrungen wird und nicht so, ohne «irgend einen sichtbaren Zweck[3]), Lügen und Fälschungen hineinschreibt.»

Ich habe mich nicht gescheut, das ganze Raisonnement Chwolson's wörtlich zu reproduciren, damit diejenigen, welche seine Arbeit nicht bei der Hand haben, nicht etwa glauben möchten, dass im Auszuge die Kraft seiner Beweise abgeschwächt worden oder ganz verloren gegangen sei. Wie aus den begleitenden Bemerkungen, und auch sonst, zu ersehen ist, bekämpft Chwolson die Gegner, oder die «hartnäckigen Zweifler», wie er sich ausdrückt, mit den Firkowitsch'schen Waffen, d. h. er vertheidigt ein zweifelhaftes Document mit dem anderen, ebenso zweifelhaften. Diese Waffen sind für den Kritiker, welcher beide zu bezweifeln gute Gründe hat, wahrlich keine Zündnadeln, sondern ganz schadloses Spielzeug. Uebrigens fügt er einen vermeintlich neuen Beweis zu den Firkowitsch'schen hinzu, nämlich die angebliche Aehnlichkeit der Namensform Chosroes II im ersten Epigraph und auf Pehlewi-Münzen. Die absolute Werthlosigkeit dieses angeblichen Beweises, und wie er sich vielmehr in einen Gegenbeweis umwendet, werden wir weiter unten sehen.

Nachdem Chwolson die Echtheit der Epigraphe sichergestellt und die Gegner vernichtet zu haben glaubt, geht er einen Schritt weiter, und sucht, wenn auch schüchtern und unentschlossen, theils für die Geschichtlichkeit, theils für die geschichtliche Tradition, wenn auch sagenhafte, der in jenen Documenten enthaltenen Nachrichten zu plädiren. Ge-

---

1) Welche Logik! Firkowitsch suchte doch überall nachzuweisen, dass der Rabbinismus später hinzugekommen war, und dass vordem in der Krim wie im Kaukasus ursprüngliches Karäerthum ausschliesslich geherrscht habe. Hrn. Chwolson, der die Manuscripte von Firkowitsch gelesen hat, dürfte doch bekannt sein, welchen Zweck der Fälscher, der die historischen Parenthesen 35 Jahre lang laut genug betonte, gehabt habe: Mordechai hat den Rabbinismus angenommen, also war er, und die kaukasischen Juden überhaupt, bis dahin keine rabbinischen Juden!

2) Dass ein Fälscher gottesfürchtig sein muss ist selbstverständlich!

3) Vgl. bei Firkowitsch Argument *b*. Bei der schon von Kennicott und anderen constatirten Thatsache von gefälschten Epigraphen in Bibelcodices halte ich es für überflüssig, diesen Grund zu widerlegen. Die Samaritaner haben nicht weniger als Juden und Karäer Ehrfurcht vor dem Pentateuch, folglich müsste Chwolson zugeben, dass sie eine Pentateuchrolle vom XIII. Jahrhundert v. Chr. besitzen, wie es ausdrücklich in dem darin befindlichen Epigraphe heisst! (Vgl. die Zeugnisse hierfür: Eichhorn, Repertorium XIII, 263; Juynboll, Chronicon Samaritanum S. 303, 341, 345; Abulfathi, Annales Sammaritani ed. Vilmar S. 36; Petermann, Reisen im Orient I, 289; Herzog, Protestantische Real-Encyclopädie XIII, 381; Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. B. XVIII, 584, B. XX, 161—2; De Sacy, Notices et Extraits XII, 112—113, 125—126; Heidenheim, Deutsche Vierteljahrsschr. IV, 356; Robinson, Palaestina (London 1871) III, 326; Neubauer, Journal Asiatique, Déc. 1869 p. 395, und meinen Catalog der hebräischen und samaritanischen Handschriften der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, B. II, 1875, S. 32—33). Auch in dem oben angeführten Berichte der akademischen Commission heisst es: «Aber man kann nicht jedem Worte jeder Beischrift glauben. Findet man doch auch in mittelalterlichen Handschriften zuweilen Epigraphe, welche in sehr später Zeit verfasst wurden mit der Absicht, den Werth der Manuscripte in den Augen der Käufer und Antiquitätenliebhaber zu erhöhen, oder um den Lesern irgend welche historische Erfindung mitzutheilen. Daher muss jeder Forscher, ehe er irgend eine Ansicht durch ein Epigraph begründet, den Grad seiner Glaubwürdigdigkeit bestimmen.»

gen die, wie oben bereits bemerkt, fälschlich dem Reggio zugeschriebenen Gründe der Verdächtigung wendet Chwolson Folgendes ein (p. 64—65): «Seine (Reggio's) Gründe für «die Unächtheit sind, so viel ich mich erinnere, folgende: Die in jenem Epigraph enthaltene «Nachricht über die Niederlassung der Juden in der Krim sei unwahr[1]). Beweist dies aber, «dass das Ganze ein Falsum sei? Wird man auch, fragen wir, alle Stellen bei Herodot «und Pausanias für unächt erklären, welche Gründungssagen enthalten, die doch alle mehr «oder minder unwahr sind oder viel Unwahres enthalten? Die in diesem Epigraph enthal- «tene Nachricht von dem Kampfe des Cambyses gegen die Scythenkönigin Tomiris, sagt er «ferner, erinnere an eine ähnliche Nachricht im Pseudojosephus, genannt Josippon, einem «Buche, das, wie behauptet wird, im 10. Jahrhun dert in Italien verfasst wurde[2]). Ist man «aber berechtigt, wenden wir darauf ein, die Fragmente des Berosus für unächt zu erklä- «ren, weil der Falsator Ennius von Viterbo[3]) ähnliche Nachrichten wie der ächte Berosus «geschmiedet hat? Cassel (Magyarische Alterthümer, S. 313, 329 ff.) hat übrigens nach- «gewiesen, dass der Verfasser des Josippon ein für seine Zeit sehr gelehrter Mann war «und dass er richtige Nachrichten über die Völker und Stämme des südöstlichen Euro- «pas hatte.»

So weit Hr. Chwolson. Man sieht also, wohin das führen soll: zwischen dem angeblichen *Jehuda Gibbor* einerseits, und Herodot, Pausanias und Berosus anderseits, dürfte der Werthunterschied, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist, nicht gross sein, und man kann demnach die berechtigte Hoffnung hegen, dass in nächster Zukunft das geschichtliche System des in Hamadan so hochgeschätzten, fast heiliggehaltenen *Jehuda Gibbor* in der Reihe der classischen Werke den ihm gebührenden Platz einnehmen werde. Wir zweifeln aber sehr, ob die genannten griechischen und der babylonische Historiker der Gesellschaft ihres neuen, ohne weiteres ihnen aufgedrungenen Collegen, der noch zumal weder legitimirt noch immatriculirt ist, sich besonders geschmeichelt fühlen dürften. Im Folgenden hoffe ich nachzuweisen, dass gleichwie *Ibn-Wahschijja* kein nabathäischer Herodot war und den Berosus nicht mehr mit ernster Concurrenz bedroht, ebensowenig von *Jehuda Gibbor* und Consorten Gefahr in dieser Hinsicht zu befürchten sei.

Das Resultat der Vertheidigung besteht also darin, dass Firkowitsch für die vollständige Wahrhaftigkeit und den Wortlaut des ersten Epigraphs einsteht, und dass Chwolson wenigstens davon überzeugt ist, dass die in diesem Documente mitgetheilten Nachrichten schon im VI. Jahrhundert als alte Traditionen, oder Gründungssagen, unter den krim'schen Juden allgemein verbreitet gewesen und noch am Ende des X. Jahr-

1) Dass weder Reggio, noch sonst Jemand dies Argument hat — kann man aus § 4 ersehen.

2) Auch dies gehört nicht Reggio, sondern Pinsker und Finn. Uebrigens wurde hauptsächlich die Aehnlichkeit der Namensformen im Epigraph und beim Josippon betont; man vermisst hier wie oft in diesem Werke von Chwolson die gehörige Präcision.

3) Dies scheint mit Bezug auf Gutschmid's Worte: «Von einem so völlig incommensurablen Standpunkte [wie der Chwolson'sche] aus getraute ich mir die Echtheit der Produkte des Annius von Viterbo und jeder beliebigen anderen Fälschung aufrecht zu erhalten» (*Z. d. M. G.* XV, 1861, p. 102) geschrieben zu sein.

hunderts im Kaukasus und in Persien den Juden allbekannt waren. Gegen diese Traditionen hat man, im Sinne Chwolson's, um so weniger mistrauisch zu sein, da auch Josippon, der, wie Cassel nachgewiesen hat, über das südöstliche Europa richtige Nachrichten hat, auch den krim'schen Ueberlieferungen Aehnliches mittheilt. Uebrigens ist es blos eine Redensart und eine abgezwungene Concession von Seiten Chwolson's, wenn er einen Augenblick scheinbar zugibt, dass die im Epigraph enthaltene alte krim'sche Tradition nicht Geschichte, sondern Sage sei, und zwar eine solche Concession, welche seiner innersten Ueberzeugung widerspricht, weshalb er sie auch in seiner ganzen Abhandlung völlig ignorirt und die Nachrichten im Epigraphe als vollkommen documentirte behandelt[1]). So gelten ihm überall in der Abhandlung die krim'schen Juden als samarische Exulanten, weshalb sie ganz natürlich nach der samarischen Verbannung rechnen, und zwar haben sie einzig und allein in der ganzen Welt das richtige Datum von dieser Verbannung; so sind ihm, wie das Epigraph uns belehrt, die Juden in *Matarcha* jerusalemische Verbannte von der Zeit des Titus; es steht ihm ferner fest, dass Tschufut-Kale = טלע היהודים eine im Alterthum von samarischen Israeliten gegründete Festung sei, wie *Jehuda Gibbor* berichtet u. s. w. u. s. w.

Wegen dieses Umstandes muss die kritische Untersuchung des Hauptdocuments, des Epigraphs des *Jehuda*, in zwei Theile gesondert werden:

A. Prüfung des historischen Inhalts, oder der Geschichtlichkeit der im Epigraph mitgetheilten Thatsachen;

B. Prüfung des factischen Inhalts und der Echtheit des Epigraphs, d. h. ob es im Anfang des VII. Jahrhunderts von *Jehuda* geschrieben worden sei, was doch der Fall sein könnte, auch wenn der historische Inhalt blos Gründungssage sein sollte.

---

§ 6.

A. Prüfung des historischen Inhalts des Hauptdocuments.

Vom Standpuncte der allgemeinen wissenschaftlichen Kritik würde es kaum der Mühe werth sein, ernst über den Werth solcher Nachrichten zu handeln, die über biblische und andere historische Personen vom VI. und VII. Jahrhundert vor Chr., am Anfang des VII. Jahrhunderts nach Chr. niedergeschrieben sind, wenn man zugeben sollte, dass sie wirklich aus der letzten Epoche stammen und nicht später fabricirt worden seien. Aber einem historischen Kritiker wie Chwolson gegenüber, der, statt selbst Beweise für die Wahrheit und

1) An einem anderen Orte drückt er sich daher auch viel entschiedener aus. «Nur ist», heisst es dort bei ihm, «die Nachricht von der Uebersiedelung zur Zeit des Cambyses nach der Krim *nicht hinlänglich historisch bewiesen* (!). Es gab allerdings eine dahin laufende Tradition unter den krim'schen Juden im 6. Jahrhundert n. Chr. Die Frage ist nur, ob diese Tradition auch historisch richtig ist»; s. Catalog der hebr. Bibelhandschr. Einleitung S. XII.

Treue seiner in der Regel verdächtigen Clienten beizubringen, den Gegner immer mit der Frage packt: «Wie kann man beweisen, dass so etwas nicht stattgefunden habe?», muss man sich dazu verstehen, wenn nur die Möglichkeit vorhanden ist, diesen Beweis zu liefern. Zum Glück ist es in unserem Falle nicht unmöglich. Wir heben einiges hervor, was gegen die in dem fraglichen Schriftstück enthaltenen Nachrichten spricht.

a. Schon die oben angeführten Gründe von Reggio, Pinsker und Finn sind ganz hinreichend, die Unwahrheit des Berichtes über die Hülfeleistung und Gefangennehmung der Judäer bei Samaria zu beweisen. Die damalige Rivalität zwischen den beiden palästinensischen Reichen, Juda und Israel, und ihre gegenseitige Erbitterung erreichten die höchste Stufe. Während Israel mit Hülfe der Syrer eine in der biblischen Geschichte sonst unerhörte Niederlage den Judäern beibrachte, begleitet von der grausamen Niedermetzelung von 120,000 Kriegern, sammt dem Anführer *Maa'seia*, dem Sohn des Judäerkönigs (II. Chronik 28, 5—7), und der unmenschlichen Wegschleppung von 200,000 hungrigen und halbnackten Frauen und Kindern (ib. 28, 8—15) — ruft der judäische König aus Verzweiflung den assyrischen Grosskönig Teglatphalassar gegen Israel und Syrien herbei (ib. 28, 16, II. Könige 16, 7—8), was die Unterjochung von Syrien, die Verbannung eines grossen Theils von Israel nach Assyrien und die Ermordung der Könige beider Länder zur Folge hatte (ib. 15, 29—30. 16, 9), und da Israel seinen Verpflichtungen dem assyrischen Grosskönig gegenüber, die dem Salmanassar wiederholt wurden (ib. 17, 3), untreu geworden, so fand 2—3 Jahre später die Belagerung Samariens durch die Assyrer statt, welche nach dreijähriger Dauer mit der gänzlichen Auflösung des israelitischen Reiches endete (ib. 17, 4—6).

Aus dieser Zusammenstellung der Berichte in den Büchern der Könige und der Chronik geht deutlich hervor, dass der Vernichtungskrieg Assyriens gegen Samaria eben in Folge jener Einladung von Seiten König Achas' ausgebrochen war. Und nun sollten die Judäer ihren damaligen Todfeinden zu Hülfe eilen gegen den von ihnen selbst berufenen assyrischen Grosskönig! Und zwar sollte dies geschehen sein am Anfang der Regierung *Ezekia's*, des Bruders des von den Israeliten getödteten Prinzen *Maa'seia*, und des frommen Königs, welcher das Reich Juda in gottgefälligem Sinne ganz reformirte nach den Anweisungen des Propheten *Jesaia*, der in seinen fulminanten Strafpredigten dem götzendienerischen Samarien sein hartes Loos als von Gott beschlossene und wohl verdiente Strafe darstellte!

Wie man aus dieser Darstellung sieht, hat der Verfasser des Epigraphs für die angebliche Hülfeleistung der Judäer nicht gerade den dazu günstigsten historischen Moment gewählt. Die Erwähnuug eines nirgend sonst vorkommenden Sohnes des Königs *Achas*, unter dem Namen *Gedalia*, dient eben auch nicht dazu, unser Zutrauen zur Geschichtlichkeit des angeblichen *Jehuda Gibbor* (wie sein Beiname lautete) zu gewinnen. Zu welchem Zweck aber das ganze Geschichtchen in der neuesten Zeit erfunden und was mit der Erfindung des Prinzen *Gedalia* erzielt worden — wird weiter unten erklärt werden.

b. Dass Kyros im Kriege mit der Massagetenkönigin Tomyris gefallen sei, erwähnt zwar Herodot (I, 214) als eine der vielen Sagen (πολλῶν λόγων λεγομένων), die zu seiner Zeit über den Tod des Begründers der persischen Grossmacht in Umlauf gesetzt waren. Da aber dieser Bericht viele Spuren der Märchenhaftigkeit an sich trägt, z. B. die Angabe, dass über die Massageten eine Königin geherrscht habe; die Reden des Kyros bei der Werbung um die Hand der Tomyris und ihre Antwort; die Vorahnung des Kyros von dem ihm bevorstehenden Unglücke; der Name des Prinzen *Spargapises*, welcher nach Müllenhof's wahrscheinlicher Erklärung jugendliche Gestalt bedeutet [1]) und *ad hoc* erfunden zu sein scheint u. s. w., und da noch dazu Xenophon (in der Kyropädie) und Ktesias (fragm. Pers. Ecl. 6) ganz anders über den Tod des Kyros berichten und statt der Massageten letzterer die Derbikker nennt — so wollen die neuern Geschichtsforscher mit Recht der von Herodot angeführten Sage keinen historischen Werth beilegen [2]). Wir fügen hinzu, dass die feststehende Thatsache von der Existenz des Grabmals des Kyros in Murghâb [3]) auch gegen das herodoteische Märchen spricht, denn der möglichen Annahme, dass die wenigen dem Skythengemetzel entflohenen Perser den königlichen Leichnam mitgenommen hätten, widerspricht die Erzählung bei Herodot, dass die Tomyris seine Leiche aufsuchte, um ihren Hohn an derselben auszulassen, den Kopf in einen Schlauch mit Menschenblut tauchte u. s. w.

Diese Sage, ebenso wie der Rachezug des Kambyses, spielt aber im Epigraph eine wichtige Rolle. Sie dient nämlich zur Erklärung, auf welche Weise die angeblichen Israeliten von den zehn Stämmen und die alten Judäer am Anfang des VI. Jahrhunderts v. Chr. nach der Krim gekommen seien und warum sie nach der samarischen Verbannung ihre Zeitrechnung geführt haben sollen.

c. Wenn schon die Erzählung vom Tode des Kyros, obwohl sie einst dem Herodot als Sage vorgetragen war, unhaltbar ist, so giebt es für den Rachezug des Kambyses in keinem Geschichtswerke des Alterthums auch nur den geringsten Anhaltspunkt. Ein berüchtigter Compilator aus dem IX. oder X. Jahrhundert, *Joseph ben Gorion* auch *Josippon*, *Pseudo-Josephus*, *Josephus Gorionides* genannt, der über das Alterthum alle möglichen und unmöglichen Fabeln zusammengestoppelt und mit eigner Phantasie vielfach erweitert hat, ist, so weit bis jetzt bekannt ist, der einzige Gewährsmann für diese Nachricht [4]). Chwolson, der

---

1) Sitzungsberichte der königl. Akademie zu Berlin, 1866, p. 567.

2) Duncker, Geschichte der Arier, 1867, p. 757—760; Spiegel, Erânische Alterthumskunde, Band II, 1873 p. 292—293; G. Rawlinson, Five great monarchies III, London 1871, p. 387.

3) Ueber das Grabmal des Kyros vgl. Morier, First Journey, p. 144—146; Ker Porter, Travels I, 498—500; Rich, Journey to Persepolis, p. 239–244; Texier, Description II, 152—156; Flandin, Voyage en Perse, p. 157—159; Petermann, Reisen im Orient, II, 195—196; Rawlinson, Five great monarchies III, 317–320. Ueber die Frage ob *Murghâb* mit den *Pasargadae* der Alten identisch sei s. Grotefend bei Heeren, Ideen I, 642; Lassen in Ersch u. Gruber's Encyclopädie s. v. *Pasargadae* u. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes VI, 155 seq. Spiegel, Altpersische Keilinschriften, p. 72; Erânische Alterthumskunde II, 293, 617—621; Justi, Beiträge zur alten Geographie Persiens II, 10; Oppert, Journal Asiatique, Juin 1872, p. 548 seq.; H. Rawlinson, Journal of the R. Asiatic Society X, 46; Kossowicz, Inscriptiones Palaeo-Persicae, comment. p. 3—4.

4) Josephus Gorionides, ed. Breithaupt, Gothae 1707, Lib I cap. XXII, p. 71.

auch sonst die Anwaltschaft solcher Falsificatoren übernommen hat, spricht, wie oben erwähnt, ein Wort zu Gunsten dieses Autors (p. 65). «Cassel», sagt er, «hat übrigens nachgewiesen, dass der Verfasser des Josippon ein für seine Zeit sehr gelehrter Mann war[1]) und dass er richtige Nachrichten über die Völker und Stämme des südöstlichen Europas hatte». Die Leichtigkeit, mit welcher Chwolson sich auf dem Gebiete der historischen Kritik bewegt, ist wahrhaft bewunderungswürdig! Die *richtigen Nachrichten* des Josippon, welche Cassel bewiesen haben soll, bestehen lediglich aus den Namen der europäischen Völker im IX. und X. Jahrhundert, welche er leicht in zeitgenössischen Quellen finden konnte und welche er ohne weiteres, nach Art der mittelalterlichen Chronikschreiber, in die sündfluthliche Periode überträgt[2]). Daraus aber Schlüsse zu ziehen für die Zeit des Kyros und Kambyses, worauf es doch hier ausschliesslich ankommt — dazu gehört wahrlich besonders guter Wille und recht viel Muth. Dann werden auch die Nachrichten desselben Verfassers über Kyros und Darius richtig sein, dass sie *zusammen* das babylonische Reich erobert und unter sich vertheilt haben; auch seine übrigen historischen Nachrichten über Kambyses werden richtig sein, dass er z. B. Damaskus eroberte und seine Fürsten dem Tode übergab, dass er Armenien unterjochte und armenische Prinzen als Geisseln mitnahm. Man sieht nicht ein, weshalb nicht auch die Nachrichten Josippon's über Alexander den Macedonier richtig sein sollten, z. B. dass er griechisch sprechenden Vögeln mit Menschengesichtern begegnete und dass er hinter den finstern Bergen [offenbar ist der Kaukasus gemeint] zu den Rechabiten und den 10 Stämmen [natürlich mit Firkowitsch und Chwolson in der Krim zu suchen] eindringen wollte, wovon ihm blos jene griechisch sprechenden Vögel abriethen u. s. w.[3]) — wo doch ein jeder einsieht, dass dies Alles sich auf das *südöstliche Europa* bezieht, über welches Josippon, nach der Meinung Chwolson's, *richtige Nachrichten* hatte? Und welcher hartnäckige Kritiker wird noch daran zweifeln wollen, dass jener Autor über sich selbst *richtige Nachrichten* hatte? Nun er wiederholt mehrmals in diesem Werke, dass er derselbe sei, welcher für die Römer griechisch geschrieben (Josephus Flavius), und dass sein Vater nicht *Matthias*, sondern *Gorion* geheissen habe. Dass Chwolson den Umstand ganz aussser Acht lässt, dass im Texte des Josippon viele spätere Interpolationen vorkommen, so dass die Handschriften in dem Umfange des Buches vielfach variiren — darf uns nicht Wunder nehmen.

1) Das waren aber fast alle Falsificatoren, *Ibn-Wahschijja* nicht ausgenommen!

2) Die Stelle über die Nachkommen des Japhet ist in meiner Schrift über die Chazaren (Сказанія еврейскихъ писателей о Хазарахъ, Спб. 1874, S. 32—77) nebst einigen Erklärungen mitgetheilt. Was die dort angeführten Slavenstämme anbetrifft, so habe ich in der zweiten Collection Firkowitsch ein Fragment aufgefunden, wo die Namen viel correcter geschrieben sind.

3) Die mehrfache Abhängigkeit Josippon's in Bezug auf die Alexandersage von der spätern Bearbeitung des Pseudo Callisthenes hat *Zacher* in seinem Buche: Pseudocallisthenes. Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage, Halle 1867, nachgewiesen; vgl. die Bemerkungen Steinschneider's in der Hebräischen Bibliographie, B. IX, 1869, p. 16—19; Vogelstein, Adnotationes quaedam ex literis orientalibus ad fabulas, quae de Alexandro Magno circumferuntur, Vratislaviae 1865. Donath, die Alexandersage im Talmud und Midrasch, Fulda 1873; Spiegel, Eränische Alterthumskunde, B. II 1873, p. 592—616 und meine Bemerkungen im Сборникъ статьей по еврейск ист. и литерат. Спб. 1866.

d. Dass Kyros sich selbst in der Krim ein Denkmal aufgerichtet und Kambyses dieses Land als persisches Besitzthum betrachtet und dasselbe den judäischen und israelitischen Hülfstruppen von Samaria, welche die *Talmira* (Tomyris) gefangen genommen haben, geschenkt habe — sind Thatsachen, die jeden Historiker überraschen müssen. Also in der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts v. Chr., zur Zeit der Gründung der griechischen Kolonien in der *Chersonesus Taurica*, haben die Perser dort geherrscht, und kein Wörtchen, keine Anspielung darauf in den altpersischen Keilschriften und bei den griechischen Schriftstellern, selbst nicht bei Herodot, der sich doch auch für das südöstliche Europa lebhaft interessirte! Dies wäre wahrlich ein Wunder Gottes. Hauptsächlich ist dabei die Pflichttreue des Dárius zu bewundern, dass er des den samarischen Exulanten geschenkten Landes weder in der Inschrift von Behistan (Bisutun) noch in der von Naqsch-i-Rustem gedenkt. Freilich wird es Chwolson vielleicht nicht schwer sein anzunehmen, dass die *Saka Taradaraja* in der Krim zu suchen sind. — Die prächtigen Etymologien wie *Chorschon* oder *Korschon* (Chersones), von *Koresch* (Kyros), *Schitim* (Skythen) vom Verbum שוט (umherstreifen, schwimmen), weil sie von der Krim nach Matarcha hinüberschwimmen — zeigen zur Genüge, welche tüchtigen Philologen die Verbannten aus Samaria waren und veranlassen uns tief zu bedauern, dass von ihren etymologischen Studien blos dieses Specimen auf uns gekommen ist, um destomehr, als auch Josippon, der über das südöstliche Europa *richtige Nachrichten* hatte, auch die Skythen *Schitim* nennt; doch die geographischen und ethnographischen Namen werden weiter unten besprochen werden (§ 8).

e. Dass die Meder und die samarischen Exulanten ihren neu gegründeten Städten auf der taurischen Halbinsel tatarische Namen gegeben haben sollen, und zwar solche Namen, in denen die tatarischen Elemente höchst wahrscheinlich mit arabischen vermischt sind, wie *Solchat*, *Onchat* und *Krim*[1]) kann doch einen nicht zur Firkowitsch'schen historischen Fahne schwörenden Gelehrten etwas stutzig machen. Zwar nennen die späteren Karäer und mit ihnen auch Firkowitsch in ihren hebräischen Schriften die Tataren מדים, בני מדי (Meder, Söhne Mediens)[2]); aber kaum ist es jetzt der Mühe werth, solch eine Schrulle ernstlich zu widerlegen, da an der arischen, speciel eranischen, Abstammung der Meder heute kein Mensch zweifelt[3]).

1) Ueber die Etymologie dieser Namen wird weiter unten (§ 8) gesprochen werden.

2) So z. B. in dem Document № 81 der ersten Collection Firk. (vom Jahre 1784) מקודם היינו בגלות מדי וישמעאל ועתה לקח חיל מוסקוב את ארץ מדי. «Zuerst waren wir in der Verbannung von *Medien* u. *Ismael*, jetzt aber hat Moskow (Russland) das Land *Medien* erobert»; ibid. № 10 (vom J. 1637) מדינת מדיים הנקראת קירים «Das Land der *Medier*, welches Kirim heisst»; ib. № 58 (blos Copie von Firkowitsch) מארץ מדי מעיר סולכאת «vom Lande *Medien*, von der Stadt Solchat», und mehrmals in den gedruckten Schriften von Firkowitsch selbst.

3) Schon die griechischen Schriftsteller wussten dies, Herodot VII, 62 und Strabo XV, 2, 8; Spiegel, Erân, das Land zwischen dem Indus und Tigris, Berlin 1863, p. 46 ff.; Erânische Alterthumskunde I, 447—448, II, 245 ff.; G. Rawlinson, Herodotus, London 1862, I, 325—327, 552; Five Great Monarchies, London 1871, I, 306; Schenkel, Bibellexicon IV, 147. Die früher ausgesprochene Vermuthung H. Rawlinson's von *vorhistorischen* skythischen Medern geht uns hier nichts an, da er selbst zugiebt, dass schon lange vor den Achämeniden die Meder völlig eranisirt worden sind.

f. Dass Darius — welcher ist nicht gesagt — in *Schemacha* seine Residenz gehabt habe, wie Jehuda Gibbor in seinem Epigraph (Z. 55) erzählt, passt vollkommen zu den übrigen historischen Angaben dieses Documents.

Wie man aus diesem Allen sieht, ist es mit den historischen Mittheilungen der fraglichen Urkunde sehr schlecht bestellt, und zwar sind diese Mittheilungen keinesweges so unschuldiger Art, dass man sie mit Chwolson so leicht als alte locale Ueberlieferungen, wie die bei Herodot und Pausanias anftretenden, hinnehmen könnte, vielmehrtreten bei jeder einzelnen Nachricht der späte Ursprung, die Entlehnung aus sehr verdächtigen Quellen und die tendenziöse Erfindung eines halbgelehrten, für die Krim patriotisch begeisterten Karäers ganz deutlich hervor.

Es bleibt also noch die zweite Möglichkeit zu untersuchen übrig, d. h. ob das Schriftstück von einem Corrector Namens *Jehuda Gibbor* im Jahre 604 (oder 594) n. Chr. niedergeschrieben werden konnte, was in den folgenden §§ geschehen wird.

---

§ 7.

B. Prüfung des factischen Inhalts des Hauptdocuments.

Dass das Epigraph, welches den Namen des *Jehuda Gibbor* trägt, nicht dem Anfange des VII. Jahrhunderts angehören kann und dass folglich dieser Jehuda eine fingirte Persönlichkeit ist — kann man aus dem Inhalte, den geographischen und ethnographischen Angaben, der Sprache und sonstigen Merkmalen unwiderleglich beweisen, wie es hier der Reihe nach erörtert werden soll. Fassen wir zunächst den sachlichen Inhalt in's Auge, so verräth sich uns sogleich dessen Apokryphie und späteste Zeit.

α. Zunächst ist es höchst auffallend, dass ein Corrector am Schlusse einer von ihm corrigirten Pentateuchrolle einen Cursus der alten Geschichte den Lesern vorzutragen für nöthig finden sollte. Unter der grossen Anzahl der bis jetzt bekannt gewordenen echten Epigraphe in biblischen Handschriften der verschiedensten Zeiten und verschiedensten Länder Europas, Asiens und Afrikas findet sich kein einziges Specimen dieser Art. Die Juden waren von jeher praktische Leute, sie beschränken sich auf das was zur Sache gehört und lieben es nicht «von Adam her» anzufangen.

β. Verdächtig ist auch die Thatsache, dass ein im VI. Jahrhundert in Schemacha geborner Corrector Lust- oder wissenschaftliche Reisen zu den Verbannungsorten der Juden, unter anderen auch nach der Krim unternommen haben sollte. Die 10 Stämme Israels, die Chwolson mit Firkowitsch in der Krim entdeckt zu haben behauptet, konnte doch Jehuda Gibbor nicht aufgesucht haben, da er selbst einer der ihrigen, und zwar aus dem Stamme Naphtali war, und natürlich müssten auch alle seine Glaubensgenossen von Schemacha von den 10 Stämmen ihre Abkunft herleiten, weshalb er wohl mit einer gewis-

sen Geringschätzung auf die Juden zu Matarcha, die frischgebackenen Exulanten der Titus-Periode herabsehen konnte.

γ. Man sieht auch gar nicht ein, was eigentlich der Corrector in dem von ihm mitgetheilten historischen Berichte Merkwürdiges und des Aufschreibens auf einer *Thora* Würdiges gefunden haben sollte. Zwischen dem IV. und IX. Jahrhundert n. Chr. war die Aera nach der samarischen Verbannung in der Krim, wie man aus den Epigraphen sieht [1]), allgemein gebräuchlich, und die von Juden errichtete Festung zur Zeit des Kambyses führte noch den alten, von den samarischen und judäischen Exulanten herrührenden Namen סלע היהודים (Judenfelsen [2]), folglich musste die Geschichte der jüdischen Ansiedelung in der Krim, oder ihre Gründungssage, dort allen gegenwärtig sein. Die krim'schen Juden müssten aber, nach der Theorie Chwolson's, den lebhaftesten Verkehr mit den babylonischen, palästinischen und persischen Glaubensgenossen unterhalten haben, und zwar durch die kaukasischen Länder und Kleinasien [3]), denn nur dadurch erklärt er, dass in der Krim während der ersten christlichen Jahrhunderte palästinisch-babylonische Cultur existirte und persische Namen [4]) vorhanden waren. Auf diesen lebhaften Verkehr weist auch unser Epigraph deutlich hin: der Vater des Schreibers, *Mose Nakdan*, ein Zehnstämmler *de pur sang*, siedelt, ob geschäftshalber oder von der neuen matarchischen Aera angelockt — ist unbekannt, von Schemacha nach Matarcha über, zu den durch Titus Verbannten; der Schreiber selbst, trotzdem dass er dem Stamme Naphtali angehört, vergisst gern die Zänkereien der Reiche Juda und Israel und führt mit vollkommener Selbstverleugnung den Namen des Gegners — Jehuda; dem Mordechai ben Simeon, für den die *Thora* corrigirt wurde, wird die *Chaberut*, d. h. der babylonische Rabbinismus, natürlich durch babylonische Juden zugeführt. Eine Grabschrift von Tschufut-Kale vom Jahre 625 [5]) stellt einen Vergleich zwischen der alten krim'schen Aera und der matarchischen an. Bei solch regem Verkehr durfte doch den Naphtaliten aus Schemacha die Herkunft und die Gründungssage der krim'schen Juden wohl bekannt sein, um destomehr, als der Stamm Naphtali noch einige Jahre früher als die samarischen Verbannten durch Teglatphalassar nach dem Norden abgeführt wurde. Es ist also nicht abzusehen, für wen der Corrector es nöthig fand, seinen ausführlichen Bericht

---

1) Vgl. Ep. № 2 in der Pentateuchrolle № 6 (vom Jahre 489 n. Chr.), Ep. № 5 in der Rolle № 8 (v. J. 639), Ep. № 6 in Rolle № 9 (v. J. 764), Ep. № 8 in Rolle № 14 (v. J. 784), Ep. № 9 in Rolle № 15 (v. J. 798), Ep. № 10 in Rolle № 2 (v. J. 805). In der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts kommt noch diese Aera auf einem Grabstein vor, s. Firkowitsch, אבני זכרון p. 7 №. 25 (v. J. 869).

2) S. die Epigraphe №№ 5 (v. J. 639), 6 (v. J. 764).

3) «Die Krim», sagt Chwolson bei Geiger (Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, B. IV, 1866, S. 317), «welche seit dem 6. oder gar 7. Jahrhundert v. Chr. von Griechen colonisirt war, stand nicht isolirt, es war namentlich ein lebhafter Verkehr mit Kleinasien, wo es zahlreiche jüdische Gemeinden gab, die ihrerseits wieder in regem Verkehre mit Judäa standen». Dass Chwolson anderwärts für seine samarisch-krim'schen Verbannten, damit im Widerspruch, die völlige Abgeschiedenheit in Anspruch nimmt, wird weiter unten nachgewiesen werden.

4) So kommt der Frauenname גולף = Gulab schon im Jahre 197 n. Chr. vor, s. *Abne Zikkaron* p. 4, № 12; Chwolson p. 24, № 10.

5) Firkowitsch *Ab. Zik.* p. 11, № 37; Chwolson p. 16, № 5 im asiatischen Museum.

aufzuzeichnen. Wenn er es aber für nöthig erachtet haben sollte, so hätte er es gewiss nicht in einer so absonderlichen Form, in einem langen eingeschobenen Satze, oder vielmehr in mehreren in einander verschlungenen Sätzen, die schwerlich ihres Gleichen in irgend einer Literatur finden werden, gethan haben.

δ. Für Chwolson hat es gar keine Schwierigkeit anzunehmen, dass ein so guter Historiker, wie Jehuda Gibbor war, welcher über das Alterthum, über Kyros und Kambyses so schöne Entdeckungen machen konnte, über die Gegenwart und die Thatsachen, welche in seiner unmittelbaren Nähe vorgingen, sehr kläglich unterrichtet war, so dass er das 14. oder 15. Regierungsjahr des Chosroes II[1]) für das 5. halten soll. «Gehört doch», bemerkt Chwolson kühn genug, «ein ähnliches Versehen auch bei uns nicht zu den Unmöglichkeiten» (p. 66). Ich überlasse es Hrn. Chwolson, wenn auch nur ein Beispiel eines solchen Versehens aufzuführen bei einem Schriftsteller aus einem Lande, wie in Persien zur Sassanidenzeit, wo jeder König eigne Münzen mit seinem Bilde prägen zu lassen pflegte. Für jeden uneingenommenen Forscher liegt hier abermals ein Kennzeichen der Fälschung vor. Ich glaube übrigens, auf die Spuren dieses Versehens gekommen zu sein. Seine Kenntnisse in der Weltgeschichte, wie wir noch weiter unten oft Gelegenheit nachzuweisen haben werden, entnahm Firkowitsch, ausser dem Josippon, den historischen Werken des *Joseph Kohen* (um die Hälfte des XVI. Jahrhunderts) und *David Gans* (schrieb seine Chronik im Jahre 1592). Der Falsificator fand bei Letzterem, dass Chosroes II im Jahre 604 Jerusalem belagerte; dasselbe Factum schreibt Joseph Kohen unter dem fünften Jahre des Heraklios[2]), und ist es mir sehr wahrscheinlich, dass hier Firkowitsch wirklich durch ein Versehen den Chosroes II mit Heraklios verwechselt hat. Dass in der Wahrheit Heraklios erst 610 den Thron bestiegen hat und somit die Angabe des Joseph Kohen unrichtig ist — konnte Firkowitsch natürlich nicht wissen[3]). Ein solches Versehen, das wird man Chwolson wohl zugeben, gehört bei Firkowitsch nicht zu den Unmöglichkeiten. Uebrigens giebt es eine andere, mir selbst noch wahrscheinlichere Möglichkeit, dies Factum zu erklären: ich fand nämlich in Firkowitsch' handschriftlichen Notizen, dass er das samarische Exil manchmal, nach David Gans und Zacuto, auf das Jahr 705—6 setzte. Somit ist sehr möglich, dass das Epigraph anfangs auf das Jahr 594, das wirklich das 5. des Chosroes war (594+706=1300), berechnet wurde[4]).

ε. Firkowitsch berichtet in seiner Reisebeschreibung, und Chwolson schenkt ihm

---

1) Er stieg auf den Thron im J. 590 nach Richter, Historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie (Leipzig 1804 p. 234—240), Sédillot (Manuel de chronologie universelle, p. 174—175), Lebeau (Histoire du Bas-Empire XI, 159) und den armenischen Quellen bei Patkanian (Труды Восточ. Отд. XIV, 76), im Jahre 591 nach Muralt (Chronographie Byzantine, I p. 284), Mordtmann (Zeitschr. der deut. morg. Gesellsch. VIII, 111), Kurts, Gesch. Tabellen, Tab. 8.

2) S. Gans, *Zemach David*, ed. Warschau 1859, Th. 2, Blatt 21b; Joseph Kohen, *Dibre hajamim*, ed. Amsterdam 1733, Bl. 1b—2a. Dass Firkowitsch gerade diese Stellen benutzt hat, wird auch unten ersichtlich werden.

3) Dass Gans (ib. II Bl. 22a) dies, wie es sich gebührt, der Zeit Phokas' zuschreibt, hat Firkowitsch auch übersehen.

4) Vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr. Einleitung p. XXV.

vollkommen Glauben (p. 60 Anm. 6), dass die ursprünglich kaukasischen Juden noch vor 20—30 Jahren den Rabbinismus nicht kannten, welcher zu ihnen erst in der neuesten Zeit durch russische Juden importirt wurde, wobei aber die Ersteren so wenig Widerstand gegen die Neuerung leisteten, dass jetzt alle zum Rabbinismus bekehrt sind. Zwar widerspricht es ein klein wenig einer anderen Theorie Firkowitsch-Chwolson's, wonach zwischen der Krim und dem Kaukasus einerseits und Babylonien und Palästina anderseits von jeher ein lebhafter Verkehr und beständiger Ideenaustausch bestanden habe; aber solche kleine Widersprüche müssen wir uns schon bei diesen neuen Theorien gefallen lassen. Wie dem auch sei, am Ende des VI. und Anfang des VII. Jahrhunderts n. Chr., also ungefähr 100 Jahre nach dem Abschluss des Talmuds, muss doch der Rabbinismus im Kaukasus, wo er noch vor 30 Jahren ein seltener Gast war, etwas ganz Neues ausgemacht haben, und wenn sich jemand zu ihm in jener frühen Zeit bekehrt haben soll, so musste er doch bei seinen Glaubensgenossen nicht wenig Aufsehen erregen. *Jehuda Gibbor* aber erwähnt höchst gleichgültig und ganz im Vorbeigehen, dass *Mordechai ben Simeon* den Rabbinismus angenommen habe, und zwar erwähnt er dies mit einem vom Talmud entlehnten Ausdrucke[1]). Mit historischem Sinne und vollkommener Objectivität begabt, enthält sich unser Jehuda einer jeden Aeusserung über diesen unter Juden und jüdischen Secten allerwichtigsten Schritt im Leben, so dass es sogar ganz unbekannt bleibt, welchem Bekenntniss unser Corrector selbst gehörte — und noch können maasslose Skeptiker an dem Berufe des Jehuda zum Historiker zweifeln?! O der luftigen Hypothesen und der hartnäckigen Zweifler, die Chwolson (p. 6, 38, 81) mit Recht so scharf rügt!

---

§ 8.

Prüfung der im Documente vorkommenden geographischen und ethnographischen Namen.

Die nähere Betrachtung dieser Namen zeigt unwiderleglich, dass das fragliche Schriftstück unmöglich am Ende des VI. und Anfange des VII. Jahrhunderts geschrieben werden konnte. Ich hebe folgende Namen hervor:

a. היראת = هيرات *Herât* (Zeile 12) ist durch seine Orthographie für die angebliche Zeit sehr verdächtig. Bekanntlich lautet der Name der Gegend, welche die Griechen Ἀρία, Ἄρεια nannten, wie bei Ptolemaios auch eine Stadt in dieser Provinz geheissen hat, in den Behistâner und Naqsch-i-Rustemer Keilinschriften 𐎠𐎭𐎡𐎹𐎢𐎹 *Haraiva*, altbaktrisch *Haraêva*, pehlewi هريو *Herêv*, armenisch *Hroum* = *Hrouw*, im Schâhnâmeh des Firdausi

---

1) Nämlich החבר שקבל חברות (Zeile 59—60); vgl. Mischna Tractat *Demai* Cap. II, § 3 המקבל עליו להיות חבר; Talmud Babyl. Tractat *Bechorot* f. 30b הבא לקבל דברי, עם הארץ שקבל עליו דברי חברות חבירות u. dgl. Ueber den Ausdruck *Chaber* vgl. *Jeschurun* von Kobak, deut. Abth. B. IV, S. 30—36.

هَرَىٰ *Hara* oder *Haré*[1]). Von einem ت (t) am Schlusse des Namens kommt in älteren erânischen Quellen keine Spur vor. Erst nachdem die Perser muhammedanisch geworden und die arabische Schrift angenommen, in welcher die abgekürzte Form *Hara* nach echt arabischer Orthographie هراة geschrieben zu werden pflegt, und nachdem die Neuperser sich gewöhnt hatten, das arabische *ha femininum* ة in ت umzuwandeln, konnte die Form هرات *Harat, Herat* aufkommen. Die Stufenfolge in der historischen Umwandlung der Orthographie dieses Namens ist demnach:

Haraiva (Keilinschriften),
Haraêva (altbaktrisch),
Herêv oder Harêv (pehlewi, armenisch Hroum = Hrouw),
Hara oder Harê (Firdausi),
Harah (arabisch mit *ha femininum*), wovon
Herât (neupersisch).

Im Jahre 604 (oder 594) n. Chr., 16 (26) Jahre vor der Flucht Muhammeds, wurde noch wahrscheinlich die mittelpersische Pehlewiform *Harêv*, oder die vom Schâhnâmeh *Harê*, gebraucht. Der Versuch des *Jehuda Gibbor* also, die aus der muhammedanischen Periode stammende Namensform *Herât* schon im Jahre 604 (594) einzuführen, wobei er noch nach tatarisch-karäischer Weise das *e* (eigentlich kurzes *a*, *fatha*) durch י (ى) wiedergiebt, ist jedenfalls verfrüht, und ist uns diese Uebereilung seinerseits nicht wenig verdächtig.

b. ים השיטים, ארץ השיטים Land der *Schitim*, Meer von *Schitim* werden im Epigraph (Z. 35—36, 51) gebraucht für skythisches Land und Meer. In der Bibel wird bekanntlich ein Ort im Moabiterlande שטים *Schittîm* bezeichnet (Numeri XXV, 1. XXXIII, 49; Josua II, 1. III, 1 u. s. w.). Nun liebten zwar die späteren Juden, biblisch-geographische Namen von Asien nach Europa zu verpflanzen, wie z. B. ספרד *Sepharad* für Spanien, צרפת *Çarphat* für Frankreich, אשכנז *Aschkenaz* für Deutschland, כנען *Kenaan* für das Slavenland u. s. w. Diese Eigenthümlichkeit kommt aber bei den Juden vor der arabischen Culturepoche nicht vor; in der vorangehenden Literaturperiode, im *Talmud* und in den *Midraschim*, werden für bekannte europäische Länder die römischen Namen allgemein gebraucht, also אספמיא *Aspamia* (Spanien), גליא *Galia*, גרממיא, גרמניא *Germania*, *Germamia*; für sonstige entfernte Länder herrscht die persisch-babylonische geographische Nomenclatur. In der einzigen bis jetzt bekannt gewordenen Stelle im Talmud, wo von Skythien die Rede ist, heisst auch wirklich dies Land סקיסתן *Saqistan*[2]), also echt persisch *Sakistân*, wie wir aus Herodot und den

1) Spiegel, Altpersische Keilinschriften, p. 222; Vullers, Lexicon Persico-Latinum II, 1446 s. v.; Kossowicz, Inscriptiones Palaeo-Persicae, Gloss. p. 50.

2) Babyl. Talmud, Tractat *Joma*, f. 9b: סקיסתן גויתא וסקיסתן בריתא, Saqistan interior et Saqistan exterior. Eine Handschrift bei Rabbinowicz (Variae lectt. in Tal. Bab. B. IV, München 1871, 2. Th. S. 20 Anm. 9) hat סניסתאן *Sagistan*, der persischen Form سكستان entsprechend. Ob im Talmud (Tract. Jebamot f. 63b), in der *Pesikta* (Abschnitt Hachodesch) und im *Midrasch Chasit* (Abschn. Kol dodi) *Sarmatien* erwähnt wird, ist zweifelhaft; s. Mussafia z. Aruch s. v. סמרטין; Sachs, Beiträge I, 1852, p. 23; Kobak, Jeschurun, hebr. Abtheil. I. Jahrg. Heft II p. 37, Heft III p. 135; Buber, Pesikta, Lyck 1868, f. 48a, Anm. 97.

persischen Keilinschriften auch wissen, dass der Name der Skythen bei den Persern *Saka* 𐎱𐎢 gelautet hat, wovon neupersisch سکستان, سکسار, سیستان, سگزیستان, arabisch سجستان [1]), auch armenisch *Sakastan* [2]). Ein persischer Jude, der in Schemacha im VI. Jahrhundert geboren sein soll und ein solch enragirter Erânophil gewesen zu sein scheint, dass er den Namen *Chersonesos* den Griechen wegnahm, um dem Kyros zu vindiciren, hätte schwerlich sein vaterländisches *Sakistân* mit dem hellenischen Skythien vertauscht, denn er musste doch gewünscht haben, von seinen Landesleuten, welche keine vergleichenden geographischen Studien getrieben hatten, verstanden zu werden. Man wird also besser thun, mit Pinsker und Finn den Namen der Skythen, ebenso wie die ganze Erzählung von Kyros und Kambyses, als aus Josippon entlehnt anzusehen. Diese Vermuthung, füge ich hinzu, wird fast zur Gewissheit, wenn man die Aussprache und Orthographie des Namens berücksichtigt. Das Vaterland des Josippon war Italien, wo der Name der Skythen (*Sciti*) *Schiti* ausgesprochen wird, daher bei ihm die genaue Transscription שיטים (*Schitim* mit der Pluralendung). Daher heisst es im *Sefer ha-Kabbala* (ספר הקבלה) des Abraham Ibn Daud, welcher seine Nachrichten aus Josippon schöpfte, והרגתו מלכת שיטים («Und die Königin der *Schitim* tödtete ihn, sc. den Kyros»), und bei Abraham Zacuto, dem Verfasser des *Juchassin* (יוחסין), der ebenfalls den Josippon als Hauptquelle benutzte, מלכות שיטייא היא מטרטריאה («Das Reich *Schitija*, d. h. Tartaria»), ובטרטריאה שהיא שיטייא («In Tartaria, d. h. *Schitija*»). Ebenso hat ein jüdischer Landesmann des Josippon, der bekannte Schriftsteller *'Azaria* (Bonajuto) *dei Rossi*, die Form שיטי *Schiti* [3]). Ein persischer Jude, welcher im Dialekte des babylonischen Talmuds spricht, hätte das hellenische Σκυθία, Σκύθαι, wenn er diese Form kannte, סקותיא, סקותים *Skuthia*, *Skuthim* geschrieben, da überall in der älteren rabbinischen Literatur die aus dem Griechischen entlehnten Wörter und Eigennamen auf diese Weise transscribirt werden.

Die Deutung, welche in Zeile 51—52 dem Meere *Schitim* gegeben wird, nämlich «weil sie [die Skythen] selbst da schwimmen und ihr Vieh nach Matarcha hinüberschwimmen lassen», ist der Etymologie des Namens *Bosporos* nach Plinius und Solinus bei Siestrzencewicz entlehnt [4]).

---

1) Herodot III, 93. VI, 113. VII, 9 etc. Spiegel, Altpers. Keilinschr. p. 218; Vullers, Lexicon Pers.-Lat. II, 310, wo jedoch für سکسار eine andere Ableitung; Kossowicz, Inscriptiones Pal.-Pers. Gloss., p. 46.

2) Vgl. Michael Asori in den Труды Восточ. Отд. Археол. Общ. XIV, 88.

3) *Sefer ha-Kabbala*, ed. Amsterdam 1711, f. 33a; *Liber Juchassin*, ed. London 1857, p. 233, ed. Amsterdam f. 102b; *Meor Enajim*, ed. Cassel, Wilna 1866, p. 195 (fehlerhaft gedruckt 193). Aus diesen Autoren hat es auch Gans im *Zemmach Dav.* II f. 5b, welcher noch zu *Schitim* bemerkt: גל שהיא סמוך לגליל מרטריאה לצד צפון (d h. «Ich glaube, dass dies Land nahe der Gegend *Tartaria* im Norden liege»); hier ist also noch eine Hauptquelle des Falsarius.

4) Wir citiren hier die russische Uebersetzung seiner Histoire du royaume de la Chersonese Taurique, weil Firkowitsch sie benutzt hat; da heisst es: «Что ни повѣствуютъ нѣкоторые писатели, но мы не пріемлемъ самаго словопроизводенія, по коему казалось бы что волы переходили сіи проливы [d. h. den kimmer. und thrak. Bosporos], какъ показываетъ слово, составленное изъ Босъ волъ и Порось проходъ». Исторія царства Херсонеса Таврическаго, СПб. 1806 I, 365.

c. Wenn nun *Herât* bis zur Zeit der arabischen Herrschaft in Persien und *Schitim* bis zum Josippon hinaufsteigt, so ist dagegen סלע היהודים *Judenfelsen* (Z. 49) ein frischgebackener Name, welcher vor Firkowitsch, der ihn aus dem tatarischen *Tschufut-Kale* (Judenburg) in's Hebräische übersetzte, nie existirt hat.

Weder bei griechisch-byzantinischen Autoren, noch im Briefe des chazarischen Königs Joseph (der die *Judenburg* aus patriotischen Gründen gewiss nicht verschwiegen hätte)[1]), weder bei Idriçi, der ein Verzeichniss der krim'schen Städte giebt[2]), noch bei den sonstigen älteren arabischen Geographen, wird das heutige Tschufut-Kale erwähnt. Der erste Autor, welcher von diesem Orte spricht, ist Abulfeda (1321), der von ihm Folgendes sagt:

قرقر قياس الطول نه درج ل دقآئق العرض ن درج من آخر (الاقليم) السابع من بلاد الآص ....
ومعنى اسمها بالتركى اربعون رجلاً وقرقرى قلعة عاصية منيعة فى جبل لا يقدر احد على الطلوع اليه
و وسط ذلك الجبل وطاة تسع اهل البلاد وقرقرى ناقلة من البحر واهل قرقرى الجنس الذى يقال
له آص وعندها جبل عظيم شاهق فى الهوآء يقال له جاطر طاغ يظهر للمراكب من بحر القرم ....
وقرقرى شمالى صارى كرمان وبينهما نحو مسيرة يوم[3]) d. h. «*Qirqri*[4]), nach Induction[5]), 55° 30′ Länge, 50° Breite, am Ende des VII. Klima's, vom Lande der *Âss* (Assen, Alanen). Die Bedeutung des Namens im Türkischen ist vierzig Männer. Qirqrî ist eine befestigte, unzugängliche Burg auf einem Berge, niemand ist im Stande ihn zu besteigen. Auf der Mitte des Berges befindet sich eine Hochebene, wohin die Landeseinwohner [zur Nothzeit] flüchten. *Qirqrî* ist etwas entfernt vom Meere. Die Einwohner von *Qirqrî* machen den Stamm aus, der *Âss* heisst. Daneben befindet sich ein mächtiger, in die Luft emporragender Berg, welcher *Dschâtir-Tâg* (Tschatir-Dag) heisst, der schon von den Schiffen aus, auf dem *qirim'schen* Meere, sichtbar ist. *Qirqrî* ist nördlich von Çârî-Kermân (Chersones), zwischen beiden ist ungefähr ein Tag Wegreise.»

Ebenso erwähnt Schiltberger (1394—1427) die Stadt *Karckeri* in einer schönen Gegend, genannt *Sudi* (oder *Suti*)[6]), welche aber die Ungläubigen *That*[7]) nennen. Diese Landschaft, berichtet ferner der deutsche Reisende, ist von griechischen (orthodoxen) Christen bewohnt und liefert herrlichen Wein. In der grossen Reihe von Schriftstellern und historischen Documenten bei Köppen[8]), wo von dieser Stadt die Rede ist, heisst sie

---

1) S. vorläufig die deutsche Uebersetzung der vollständigen Redaction des Briefes *Russische Revue* Januar 1875, p. 87, 93—95.

2) Géographie d'Edrisi, trad. Jaubert, II, 395.

3) Géographie d'Aboulféda, éd. Reinaud et Slane, p. 214—215; trad. franç. II, 319.

4) So buchstabirt er den Namen; unten schreibt er *Qirqrî*.

5) Also fand er über diesen Ort keine geschriebenen Nachrichten.

6) Unter dieser Form erkannte Bruun (russ. Uebersetzung der Reisen des Schiltberger p. 58; vgl. die Abhandlung desselben Gelehrten über die pontischen Gothen p. 46) die Kuti = Gothen, welche übrigens nicht nur von Armeniern, sondern auch von Arabern und Tataren so genannt werden.

7) Nach W. Grigorjew's und Ph. Bruuns wahrscheinlicher Erklärung, die türkische Benennung unterjochter Völker.

8) Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 309—320.

bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts nie anders als *Kirker*, *Kirkor*, *Karkeri*, *Karkiel* etc., welche alle entweder aus dem tatarischen *Kirkjer*, oder vielleicht, wie ich anderswo vermuthet habe, aus dem alanischen *Kerker* (Festung) entstanden sind. Nach den Abulfeda-schen *Âss* und Schiltberger's griechischen Christen erscheint die Stadt immer als eine tatarische Chanenresidenz. Erst der Holländer Nicolaas Witsen (Ende des XVII. Jahrhunderts) spricht von *Siaput-Cabasse*, wahrscheinlich corrumpirt aus *Tschufut-Kalessi*, und sagt, dass es ausschliesslich von Juden bewohnt sei[1]). In einer grossen Menge von Stellen der spätern (seit dem XVI. Jahrhundert) karäischen Literatur, in karäischen handschriftlichen Documenten, Heirathscontracten, Ehescheidungen, Briefen u. s. w., wo von diesem Orte die Rede ist, heisst er immer קירקיר, קירקייר *Qirqier*, oder abgekürzt קיריר, קירייר *Qirier*, seit dem Ende des XVII. Jahrhunderts קלעה, קלעא *Qale*, mit Weglassung des *Tschufut*, was ganz natürlich ist, da letzteres bei den Tataren, gleich жидъ im Russischen und *juif* im Französischen als schimpfliche Bezeichnung gilt[2]); doch blieb bei den Karäern die alte Benennung bis in die neueste Zeit in officiellen Documenten herrschend, wie dies schon Köppen bemerkte[3]).

Wenn man demnach die historisch beglaubigten und urkundlichen Nachrichten zusammenstellt, so bleibt kein Zweifel übrig, dass die Stadt zuerst den Alanen, den *Âss* des Abulfeda und den orthodoxen Christen, den *Suti* = Kutí des Schiltberger, gehört habe, dann von den Tartarenchanen einige Zeit als Residenz benutzt worden war[4]). Im Verlauf des XVII. Jahrhunderts aber verliessen allmählich die Tataren die in sicherer Zeit sehr unbequeme Bergstadt und stiegen nach Bachtschi-Saraj hinunter, erstere ganz den Karäern, wie auch den rabbinischen Juden[5]), überlassend, welche aber seit der russischen Herrschaft in der Krim allmählich dem Beispiele der Tataren gefolgt sind, so dass jetzt die Stadt ganz verlassen steht. Einzelne Karäer und Juden mögen schon im XIII. und XIV. Jahrhundert da gewohnt haben, aber eine Judenstadt war sie nicht und hiess auch nicht

1) Witsen, Noord en Oost Tartarye, Amsterdam 1692, p. 577; Köppen, ibid. p. 316.

2) Der officielle tatarische Name für Juden und Karäer ist das arabische يهودى (Jehûdî), pl. يهود (Jehûd)

3) Кеппенъ, Крымскій Сборникъ, p. 309: «Лучшимъ доказательствомъ этаго [nämlich der Identität von Tschufut-Kale und Kyrkor] служитъ донынѣ сохранившееся обыкновеніе БакчисарайскихъКараимовъ, называться въ брачныхъ своихъ контрактахъ (Kethubah) гражданами Кыркора или Киркъера», und dazu die Anmerkung 446: «Это узналъ я въ 1830 году, когда, по случаю господствовавшей холеры, я завѣдывалъ городомъ Бакчисараемъ и его ближайшими окресностями». Firkowitsch bemühte sich den Namen *Kirkjer* als neue Benennung (seit dem Jahre 1396 n. Chr.) des alten *Sela' ha-Jehudim* auszugeben, und zu diesem Zwecke ist die Fabel von den 40 Karäern, welche mit Tochtamysch aus Sarkel nach Tschufut-Kale übersiedelten, erfunden und das Epigraph № 144 (in Cod. 51) gefälscht worden; vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr. p. 75—76, *Ab. Zik.* Text p. 16. Seine dort gegebenen Etymologien (*qirq* = 40, *jurd*, *jurt* = Häuser; *qirqler* = die 40-ger) sind den Erklärungen des Abulfeda (قرقر ار = 40 Männer), des *Josaphat Barbaro* (quaranta luoghi) und des *Michalo Lituanus* (XL fratruum), welche bei Köppen (l. c. p. 309, 312, 316) angeführt sind, nachgeahmt.

4) Für Letzteres spricht unter Anderem auch das bekannte Grabdenkmal der *Nenekedschan-Chanym*, der Tochter des Chans Tochtamysch.

5) Dass rabbinische Juden in Tschufut-Kale gewohnt haben, was Firkowitsch immer absichtlich verschwiegen hat, ist aus echten Grabschriften und Epigraphen ersichtlich.

so vor dem XVII. Jahrhundert. Vor dem Beginn der 40ger Jahre machten die Karäer auch nur Anspruch auf ein Alter, welches bis zur Hälfte des XIII. Jahrhunderts hinaufreicht[1]).

Dass ein Jehuda Gibbor sich so weit vergessen und am Ende des VI. oder am Anfang des VII. Jahrhunderts n. Chr. schon von einem Judenfelsen als alter Festung sprechen konnte und dass diese Festung durch ein Jahrtausend ganz andere Namen bei allen Völkern, Karäer nicht ausgeschlossen, führte, nachher plötzlich, wie durch ein Wunder, von den Tataren mit dem uralten, ganz verschwundenen — man vergesse nicht, die Firkowitsch'schen Documente waren doch damals noch unbekannt! — benamseten, dies alles mag H. Chwolson mit seiner neuerfundenen historisch-kritischen Methode ganz natürlich und unzweifelhaft glaubwürdig, an dem nur hartnäckige Zweifler und Anhänger von luftigen Hypothesen Anstoss nehmen, betrachten; in der gewöhnlichen kritischen Sprache kann ein Document, wo so etwas vorkommt, nur als ein grober Betrug, der sich auf keine Weise beschönigen lässt, bezeichnet werden.

d. און כת *Onchat* und סולכת *Solchat* (Z. 48) soll nach dem Corrector gleich כרים *Krim* sein (Z. 49). Erstere Benennung kommt, so weit bis jetzt bekannt ist, ausser in den Firkowitsch'schen Documenten[2]) nirgends vor, und verdankt wohl ihre Entstehung einer etymologischen Combination von Firkowitsch, die wir unten andeuten werden. Von letzteren zwei Namen weiss auch weder Konstantinos Porphyrogennetos, noch der Chazarenkönig Joseph, der doch ein ausführliches Verzeichniss der Ortschaften im westlichen Theile der Krim giebt; weder Idriçi, der ebenfalls die krim'schen Städte aufzählt, noch die anderen Geographen vor dem XIV. Jahrhundert. Vor der tatarischen Epoche waren also die Namen *Solchat* und *Krim* unbekannt[3]). Die erste Erwähnung des Namens Krim treffen wir auf einer Münze vom J. 1284 (Frähn, Recensio num. muham.. und nach ihm Köppen, Крым. сбор. p. 341, 346) und dann zusammen mit *Solchat* bei Abulfeda an, und zwar an drei Stellen. An erster Stelle[4]) heisst es: ويعرف بحر نيطش (بنطس) فى زماننا ببحر القرم d. h. «Jetzt ist das Meer *Nitasah* (Pontus) unter dem Namen *qirim'sches* Meer bekannt». An zweiter Stelle[5]) liest man: قرم .... اسم للاقليم وهو يشتمل على نحو اربعين بلدًا منها صُلغات وصوداق والكفا المشهورات وقد يطلق القرم على صلغات خاصّة وصلغات والكفا وصوداق كالاثافى فصلغات عن الكِفا شمال بغرب وعن صوداق بشمال بشرق d. h. «*Qirim* ist der Name einer Ge-

---

1) Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 29. Von den dort erwähnten Grabsteinen wird unten im zweiten Theile dieser Abhandlung die Rede sein.

2) Dieser Name kommt noch in zwei offenbar gefälschten Epigraphen vor: № 53 = Pinner C. 5, über welches Epigr. weiter unten (§ 13) gehandelt wird, und № 40 im Codex № 89; vgl. auch *Ab. Zik.* Einleit. S. 4, Text S. 209.

3) Dass die Κρημνοὶ des Herodot (IV, 20, 110) nicht in die Krim gehören — hat schon Köppen, Крымскій Сборникъ p. 339, bemerkt. Ebenso grundlos ist die Vermuthung Murawjew's, dass *Krim* von *Kimmer* abzuleiten sei, obwohl viele Autoren dies nachschreiben; vgl. Georgii, Alte Geographie II, 364; Winer, Biblisches Realwörterbuch I, 438 s. v. *Gomer;* Schenkel, Bibellexicon II, 510.

4) Géographie d'Aboulféda, éd. Reinaud et Slane, p. 31; trad. franç. p. 38.

5) ibid. texte arabe p. 200, trad. franç. p. 282.

gend, welche ungefähr vierzig Städte[1]) enthält, wovon *Çulgât*, *Çûdâq* und *Kafâ* die bekanntesten sind. *Qirim* wird auch besonders für *Çulgât* gebraucht. *Çulgât*, *Kafâ* und *Çûdâq* bilden ein Dreieck, in dem ersteres von *Kafâ* nordwestlich und von *Çûdâq* nordöstlich liegt». An der dritten Stelle[2]) ist gesagt: صلغات وهى القرم قياس الطول نَر درج (X*) دقائق العرض نَ درج (X*) دقائق من (الاقليم) السابع قاعدة بلاد القرم وصلغات هى مدينة القرم والقرم اسم للاقليم وقد اطلقه الناس على صلغات حتى اذا قالوا القرم لا يريدون به الّا صلغات وصلغات ناقله عن البحر على نصف يوم d. h. «*Çulgât* auch *Qirim*, nach Induction[3]), 570° 10′ Länge, 50° 10′ Breite, im 7. Klima, Hauptstadt von *Qirim;* letzteres ist der Name der Gegend, die Leute haben es aber auf *Çulgât* übertragen, so dass wenn sie *Qirim* sagen, so verstehen sie nur *Çulgât* darunter. *Çulgât* ist eine halbe Tagereise vom Meere entfernt.» Dazu bemerkte Reinaud richtig in seinen Anmerkungen zur französischen Uebersetzung dieses Geographen (p. 28, 282), dass der Name *Qirim* nicht von der Landschaft auf die Hauptstadt übergegangen ist, sondern umgekehrt. Darauf weist der Umstand hin, dass der Reisende Ibn-Batuta, welcher um 1331—1334 diese Stadt besuchte und sich hier längere Zeit aufhielt, nur den Namen قرم *Qirim*, nicht aber *Çulgât* oder *Solchat* kennt[4]). Wir finden Analoges in der Krim selbst nach der Erhebung Kafa's durch die Genuesen, als die Krim «die Insel Kafa» genannt zu werden pflegte[5]).

Hieraus ist zu ersehen, dass die Namen *Qirim* und *Solchât* nicht vor dem XIII. Jahrhundert aufgekommen sind. Dasselbe beweist auch das Schweigen der byzantinischen Autoren in Betreff dieser Namen, welches, da die gothischen *Klimata* dem trapezuntischen Reiche zwischen 1204—1223 gehörten[6]), im Falle, dass jene Namen existirten, auffallend wäre. Dies passt auch gut zu der historisch beglaubigten Thatsache, welche alle Fälschungen Firkowitsch's und Phantasien Chwolson's nicht erschüttern werden, dass die Tataren am Ende der 30ger Jahre des XIII. Jahrhunderts nach der Krim gekommen sind[7]). Die Uzen, Polowzer, Petschenegen u. dgl. Völkerschaften, welche vor jener Epoche in der Krim umherstreiften, hatten da offenbar keine fest angesiedelten Plätze, am wenigsten solche, die sie selbst gegründet und denen sie eigne Namen gegeben hätten. Der Satz, den neulich Hr. Blau folgendermassen formulirte: «Die türkische, fälschlich gewöhnlich tatarisch

1) Wahrscheinlich mit den Dörfern zusammen gerechnet; hat man diese Nachricht der Etymologie von *Kirkjer* zu verdanken?

2) ibid. p. 214—215, trad. franç. p. 320.

*) Hier folgt im Text die astronomische Ziffer 10.

3) Er hat also auch über diese Stadt, ebenso wie über *Qirqri* keine schriftlichen, sondern nur mündliche Quellen gehabt; dagegen stand ihm über *Çudaq* die Nachricht des Ibn-Said Maghribi zu Gebote (ibid. ibid.)

4) Voyages d'Ibn Batoutah, éd. Defrémery et Sanguinetti, T. II, Paris 1854, p. 359—360, wo unrichtig die Transcription *Kiram*. Ueber die Zeit des Besuches vgl. ibid. Avertissement p. XI; Bruun, Gothen, p. 40.

5) Isola di Caffa bei Josaphat Barbaro X, 48; vgl. Mursakewitsch, Исторія генуэзскихъ поселеній въ Крыму, Odessa 1837, p. 11.

6) Vgl. den lehrreichen Aufsatz des Hrn. Akademiker Kunik über den *Toparcha Gothicus* p. 65, 74—5, 93.

7) Die älteste tatarisch-krim'sche Münze datirt, wie bereits oben bemerkt, vom Jahre 1284. Ueber die Zeit der Ankunft der Tataren in die Krim vgl. Бурачковъ in den Извѣстія der geographischen Gesellschaft, 1875, Heft 5. Ibn-el-Athir (Chronicon XII, 253) erzählt von dem Zug gegen Sudak im J. 618 = 1221/2.

genannte, Bevölkerung der Nordgestade des Pontus und Asowschen Meeres ist nicht durch eine spätere Nachwanderung neuer Ankömmlinge aus Turkestan hinzugekommen, *sondern stammt von den türkischen Stämmen ab, die vor der Mongolenzeit schon hier sassen, — das sind in erster Reihe die Kumanen*»[1]), stimmt erstens nicht gut mit den zeitgenössischen historischen Berichten über den Einfall der Mongolen, und dann giebt ja Hr. Blau selbst zu, dass die Kumanen erst seit der Mitte des XI. Jahrhunderts aus ihrer osttürkischen Heimath über die Grenze Europas sich vorgeschoben haben[2]). Uebrigens beruft sich auch Chwolson gar nicht auf die eben genannten halbwilden Stämme, sondern auf die Skythen. Mir ist auch die folgende Etymologie der Namen *Krim* und *Solchat* aus dem Tatarischen sehr wahrscheinlich. Das Verbum قرمق *qirmaq* oder *qyrmeq* bedeutet im Türkisch-tatarischen schneiden, hauen, einschneiden, einhauen, eingraben, wovon قرم, قيريم, قريم *qirim* oder *qyrym* im Türkischen und Dschagataischen die Bedeutung Graben, Grube, hat[3]), was zur Lage Eski-Krims im Thale, am Fusse des Berges *Agirmysch*, gut passt; dann war die Stadt auch wirklich mit einem tiefen Graben umgeben, wie noch jetzt zu sehen ist[4]). Firkowitsch erklärte den Namen, welchen die Karäer fälschlich כרים (كريم), statt קרים oder קרם (قريم, قرم) transscribiren, durch das medische, d. h. tatarische, Wort für Geschenk, natürlich weil Kambyses es den samarischen Verbannten geschenkt hatte[5]). Zum Unglück des Fälschers ist aber das Verbum كرم kein ächt tatarisches, sondern arabisches und bedeutet eigentlich grossmüthig sein, kann also nur von muhammedanischen Tataren aus dem Arabischen entlehnt worden sein, und konnte folglich weder von *Medern* zur Zeit Kambyses, noch am Anfange des VII. Jahrhunderts, zur Zeit des angeblichen Jehuda Gibbor, gebraucht werden.

Ebenso schlimm wie mit dem Alterthum des Namens *Krim*, steht es mit dem von *Solchât* oder *Sulkat*. *Sol* ist deutlich türkisch-tatarisch صول, سول *Sôl*, *Çôl* link. Minder deutlich ist die Endung *chat*, hauptsächlich weil auch die Orthographie unsicher ist, und wir wissen nicht, ob es ursprünglich *chat*, *kat* oder *gat* (wie Abulfeda schreibt)[6]) lautete. Firkowitsch vermuthete *kat* als Abkürzung von كند *kand*, *kend* (Stadt); dies wäre nicht übel, wenn der Name wirklich von Erâniern, wenn auch später als zur Zeit des Kambyses, herrühren würde. In türkisch-tatarischen Ortsnamen kommt gewöhnlich nichts Erânisches

1) Zeitschrift der deutsch. morgenländ. Gesellschaft, Bd. XXIX, 1875, p. 567.

2) Ebendaselbst, p. 558.

3) S. Budagow, Сравнительный Словарь турецко-татарскихъ нарѣчій, томъ II, 1871, p. 51: Яма, окопъ.

4) Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 346, sagt: «Съ сѣверной стороны города (Стараго Крыма) замѣтны слѣды укрѣпленія, за коимъ пролегаетъ древній ровъ, который, какъ видно, былъ очень глубокъ, и продолжался до города». Auch Forster's Deutung des Nameus als Festung (Gesch. der Entdeckungen u. Schiffahrten im Norden, Frankfurt 1784, p. 207) muss wohl (gegen Köppen S. 338) daraus entstanden sein.

5) Wiederholt sich mehrfach in seinen in der Kaiserlichen öffentl. Bibliothek befindlichen handschriftlichen Notizen, ebenso wie in der, ebenfalls in derselben Bibliothek befindlichen, Handschrift des Isaak Tirischkan; vgl. Salomon Beim Память о Чуфутъ-Кале, Odessa 1862, p. 24: «И назвали ее Крымомъ, т. е. подаркомъ»; derselbe im *Zion* I, 141 Anm. 7.

6) Ob nicht die schlechte tatarische Aussprache des arabischen خ (ch), worüber schon Ibn-Batuta (II, 367) spottete, daran schuld war?

vor. Wenn man *kat* oder *qat* als die ursprüngliche Form ansehen sollte, so wäre möglich darin das tatarische قت, قات *qat, qât* Seite, zu erkennen, vielleicht weil dieStadt *Solqat* an der linken Seite des Berges *Agirmysch* sich befindet. Pinsker, einer frühern Meinung des Firkowitsch folgend, sieht in der Endungssylbe das arabische خط *chat* Schriftart, Schriftzug und deutet *Solchat:* die linke Schreibart, d. h. die Judenstadt, weil die Juden von rechts nach links schreiben; *Onchat:* die rechte Schreibart, d. h. die griechische Stadt, weil die Griechen von links nach rechts schreiben [1]). Aber eine solche spitzfindige geographische Nomenclatur dürfte schwerlich ihres Gleichen finden. Ich glaube eher, wenn *chat* die richtige Schreibweise ist, an die andere Bedeutung vom arabischen خط, nämlich Linie. Wenn *Onchat* nicht der Symmetrie halber zu *Solchat* erfunden, muss man annehmen, dass diese beiden Namen zwei Theile der Stadt *Qirim* bezeichneten, von welchen der eine der rechte Theil (rechte Linie) und der andere der linke Theil (linke Linie) hiess. Also abermals ein arabisches Wort als Bestandtheil eines tatarischen Namens, was doch wieder nur von muhammedanischen Tataren herrühren kann! Wenn einerseits die Ungewissheit der Orthographie und Bedeutung des Namens *Solchat* das Argument gegen sein Alterthum theilweise entkräftet, so gewinnt anderseits die Vertheidigung dabei auch gar nichts, denn es bleibt ihr folgende untröstliche Alternative übrig: entweder hat es gleichzeitig mit *Solchat* auch ein *Onchat* in derselben Stadt gegeben, gleichviel ob sie rechte und linke Seiten, Linien oder Städte bedeuteten — dann musste doch der gemeinsame Name der beiden Theile *Qirim* sein, dessen späte Herkunft oben nachgewiesen ist; oder *Onchat* hat nie existirt und ist von Firkowitsch creirt worden — aber dann... sind wir ja am Ziele unserer Untersuchung.

e. Die späte Herkunft unseres Schriftstückes bezeugt auch der Name *Sepharad*, der hier (Zeile 50) ספורד *Sephôrd*, und zwar nicht umsonst, geschrieben ist. Der Name des Ortes ספרד beim Propheten *Obadia* (Vers 20), wo jerusalemische Exulanten sich befanden, war den Juden schon im Alterthum räthselhaft und sahen sie sich um einen ähnlich klingenden geographischen Namen um. Die verbreitetste Meinung war, dass darunter Spanien, griechisch-lateinisch Ἑσπερία Hesperia [2]), wobei ἑσπερίς gen. ἑσπερίδ-ος und αἱ Ἑσπερίδες

---

1) Pinsker, *Lick. Kad.*, Text, p. 17—18, Anmerkung: ומולכאת ואונכאת הם ב מקומות בשיפולי הר Agirmisch ונקראים עש יושביהן שהיו כותבין בסולכאט (בלשון תרתר כתיבה שמאלית) מימין לשמאל והם היהודים ,ובאונכאט (הוראתו כתיבה ימנית) משמאל לימין והם היונים.
Aehnliches wurde schon von dem Reisebegleiter Firkowitsch', von Isaak Tirischkan in seinem Commentare zu diesem Epigraph vorgetragen, auch nach Firkowitsch; vgl. auch Beim Память u. s. w. p. 25: «Солхатъ, т. е. лѣвая часть (Еврейская), и Онхатъ, т. е. правая (Греческая)». Jacut (Geograph. Wörterb. IV, 222) nennt eine grosse Stadt in der Umgegend von Chowaresm كاث (Kath) und notirt bei dieser Gelegenheit: ومعنى الكاث بلغة اهل خوارزم الخط فى الصحراء (Die Bedeutung von *Kath* in der Sprache der Chowaresmier ist eine Wand [od. Mauer] in einer Ebene [auf dem flachen Lande]». Diese Bedeutung würde allerdings als Endung in geographischen Benennungen gut passen; vgl. Blau in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesell. 1875, p. 558 Anm. 3.

2) Hesperia bezeichnet Spanien z. B. bei Horatius Od. I, 36, 4, bei den Griechen zumeist Italien.

einen nahen Anklang zu *Sepharad* hat, zu verstehen sei, wie diese Veranlassung bereits von Buxtorf erkannt wurde[1]). Daher gaben der chaldäische *Targum* und die syrische *Peschito* diesen Namen durch אספמיא, اسفنيا *Aspamia*, *Esfania* wieder[2]). Ein Jude des III. oder IV. Jahrhunderts, Namens Baranina (d. h. ברר חנינא), der dem Hieronymus Unterricht in der Bibel ertheilte, wahrscheinlich veranlasst durch die Thatsache, dass unter den Griechen in ihren Colonien im heutigen Süd-Russland hellenisirte Juden wohnten, ebenso wie durch die Lautähnlichkeit — erklärte dem Hieronymus, dass unter *Sepharad* der *Bosporus* zu verstehen sei[3]). Es ist übrigens gar nicht ausgemacht, ob jener Jude den *kimmerischen* oder den *thrakischen Bosporus* im Sinne hatte. Ueberhaupt ist zu bemerken, dass über den Ort *Sepharad* noch jetzt die verschiedenartigsten Meinungen herrschen. So schlägt Vivien de St. Martin für jene Benennung die kaukasischen *Saspeiren* des Herodot (I, 104. III, 94. VII, 79) vor, welche mit dem georgischen *Sper* identisch sein sollen; P. de Lagarde erkennt darin den Berg *Sepuh* = *Sepurd*, südwestlich von Erzerum; Schrader sucht darin die babylonische Stadt *Sipar* = Heliopolis; die meisten Gelehrten jedoch wollen darunter die Stadt *Sparda* in den persischen Keilinschriften des Darius, wahrscheinlich mit der lydischen Residenz *Sardes* identisch, verstehen[4]). Aber welche Oertlichkeit unter diesem bibli-

---

1) Buxtorf, Lexicon Talmudicum-Rabbinicum. s. v. *Sepharad*.

2) Zunz glaubt, dass die Lesart im Targum אספמיא falsch und von אפמיא *Apamäa* corrumpirt sei, und deshalb hält er das *Seder Olam Suta*, am Anfang des IX. Jahrhunderts verfasst, für den ältesten Zeugen für die erste Lesart (The Itererary of Benjamin of Tudela, vol. II p. 243–244; Gesammelte Schriften, Band I, 1874, p. 157 Anm. 2, welcher Ansicht auch Grätz ist, s. Gesch. der Juden, B. V, 2. Ausg. p. 396). Dagegen aber sprechen das Wortspiel mit *Hesperia* und der Syrer. Die LXX haben das Wort gar nicht übersetzt, da ihr Ἐφράτα wohl nur eine Corruptel von Σφάρτα oder Σφράτα ist, gleichwie der tyrische König *Hiram* Σίρωμος, Σείρωμος heisst statt Εἵρωμος; s. Movers, Phönizier II, 327 Anm.

3) Zum Verse 20, welcher in seiner Uebersetzung, und daher auch in der Vulgata, lautet: Et transmigratio Hierusalem quae in Bosphoro possidebit civitates austri, fügt Hieronymus folgende Glosse zu: Ubi nos posuimus *Bosphorum*, in Hebraeo habet ספרד, quod nescio cur LXX *Ephrata* transferre voluerint (s. die vorige Anmerkung), cum et Aquila et Symmachus et Theodotio cum Hebraica veritate concordent. Nos autem ab Hebraeo, qui nos in scripturis erudivit, didicimus, *Bosphorum* sic vocari, et quasi, Judaeus ista inquit, est regio, ad quam Hadrianus captivos transtulerit. Opera Hieronymi, ed. Genschii, VI, 96.

4) Vivien St. Martin, Mémoire historique sur la géographie ancienne du Caucase, Paris 1847, p. 44; vgl. Brosset, Mélanges Asiatiques V, 754—755; Deux Historiens Armeniens, St.-Pétersbourg 1870, p. 222; P. de Lagarde, Gesammelte Abhandlungen, p. 265, 292, 297—298; Schrader, Die Keilinschriften und das alte Testament, Giessep, 1872, p. 284—285; Burnouf, Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes, Paris 1836, p. 147; Beer, Allgemeine Hallische Literaturzeitung 1838, I, 38; Lassen, Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes VI, 50; Spiegel, Altpersische Keilinschriften, Leipzig 1862, p. 219; Erânische Alterthumskunde I, Leipzig 1871, p. 143, 216; Землевѣдѣніе Риттера, Иранъ, перев. Ханыкова, Спб. 1874, I, 166; Movers, Religion der Phönizier 1841, p. 74; Juynboll, Commentarii in Historiam gentis Samaritanae, Lugd. Bat. 1846, p. 20; Hitzig, Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch. Bd. XX 1866, p. 185; Grünbaum, ibid. XXIII, 1869, p. 637—638; Lenormant, Lettres Assyriologiques, 1871, I, 47; Finzi, Ricercha per lo studio dei Antichità Assira, 1872, p. 193; vgl. Kossowicz, Inscr. Palaeo-Persicae p. 7, Gloss. p. 67 (wo dieser Gelehrte von G. Firkowitsch verleitet wurde: «Et adeo demortuus Karaita G. Firkowicz mihi illud Panticapaeum, hodiernumque Kertch ad continuam inter Karaitas traditionem, esse demonstrabat». Ich hoffe, dass man aus der vorliegenden Abhandlung den wahren Werth der *continua inter Karaitas traditio* hinreichend erkennen wird); Gesenius, Thesaurus ling. Hebr. et chald. s. v. p. 969; Roediger, Addenda ad Thesaurum p. 103; Fürst, Hebr. und chald. Handwörterbuch, Leipzig 1863, II, 94—5; Ménant, Syllabaire Assyrien, I, Paris 1869, p. 120; vgl. die verschiedenen Commentarien zu diesem Propheten, beson-

schen Namen auch verstanden werden mag, soviel ist gewiss, dass in der ganzen jüdischen, rabbinischen und karäischen, Literatur, selbstverständlich in den echten Denkmälern, keine einzige Spur vom Gebrauche des Namens *Sepharad* für Kertsch sich findet[1]). Selbst der karäische Commentator der Bibel Jacob ben Reuben, der nach Firkowitsch' Angaben[2]) am Ende des X. oder am Anfang des XI. Jahrh. in Kertsch gelebt haben und die Bekanntschaft des angeblichen Abraham Sephardi gemacht haben soll, erklärt in seinem durch Firkowitsch selbst edirten[3]) ספר העשר, *Sepharad* durch *Andalus* (Spanien)! Der Jude, der für den Chazarenkönig Joseph um 960 das Schreiben an Chasdai aufsetzte, nennt die Stadt einfach כרץ *Kerz* oder *Korz*. Ebenso hiess und heisst dieselbe bei den südrussischen Karäern, nach der tatarischen Aussprache, כריץ (Keretsch). Nun aber erfuhr Firkowitsch in Odessa von der oben angeführten Stelle bei Hieronymus, und es kamen auf einmal mehrere Epigraphe zum Vorschein, und zwar alle nach der an Fälschungen reichen Kaukasus-Reise (ausser dem Hauptdocument noch: Epigraph № 7 in Rolle № 13 vom Jahre 781, Ep. № 60 in Cod. № 93 v. J. 980, Ep. № 66 in Rolle № 31 v. J. 992 und Ep. 67 in Cod. № 92 auch v. J. 992), wo *Sepharad* ohne weiteres für Kertsch gebraucht wird. Der angebliche Jehuda Gibbor giebt übrigens durch seine Orthographie ספורד *Sephôrd* deutlich genug zu erkennen, dass das Ganze auf der bei Hieronymus vorgeschlagenen Identification mit *Bosphorus*, russisch Босфоръ (Bosphor) beruht.

f. Auch der Name der Provinz שירון *Schirwân* (Zeile 55) ist uns für das Jahr 604 verdächtig. Nach *Jâqût* stammt dieser Name vom *Chosru Anûschirwân* (531—579)[4]), natürlich war zuerst die Hauptstadt so benannt, und nacher die Provinz, deren alter Name, nach dem Zeugnisse der persischen Lexicographen خيزوان, *Chîzwân* zuerst gelautet habe[5]).

---

ders Ewald's, Hitzig's, Knobel's und Keil's; Winer, Bibl. Realwörterbuch, Schenkel, Bibel-Lexicon, und Smith, Dictionnary of the Bible s. v. *Sepharad*.

1) Die Vermuthung Pinsker's, *Lik. Kad.* Text p. 17 Anm., dass Jehuda Halewy in seinem Diwân, wo er von der *Stadt Sepharad* spricht, Kertsch im Sinne habe, ist ganz grundlos. Die spanisch-arabischen Juden gebrauchten עיר gleich wie das arabische بلد für Stadt und Land. Ich führe hier ein schlagendes Beispiel an: מעיר ספרד הנקרא בלשון לעז ספנייה «Aus der *Stadt Sepharad*, welche europäisch *Spania* heisst» (Kobak, *Jeschurun*, deut. Abth. B. VIII, 1872, p. 40). Es ist von jedem spanischen Juden überhaupt, und von Jehuda Halewy, der Tausende Mal *Sepharad* für Spanien gebraucht, insbesondere, unmöglich, dass er ohne jede Erklärung denselben Namen für eine so entlegene, schwerlich im XII. Jahrhundert in Spanien bekannte Stadt gebraucht haben soll.

2) Pinsker, ibid. Anhang p. 83; Fürst in seinem höchst kläglichen Buche, Geschichte des Karäerthums II, 156—157, 158, 199, nimmt es natürlich als baare Münze auf.

3) Zum Glück aber noch im Jahre 1834; später würde diese Stelle gewiss corrigirt worden sein.

4) Jacut's geographisches Wörterbuch, ed. Wüstenfeld, s. v. شروان III, 282; Barbier de Meynard, Dictionnaire géographique de la Perse, Paris 1861, p. 349—350.

5) Vullers, Lexicon Persico-Latinum s. v. I, 773 vgl. Chakany bei Dorn, Caspia p. 305. Daselbst schreibt Hr. Akad. Dorn (p. 121—122, vgl. p. 190): «Der Name *Schirwan* wird verschieden erklärt und bald mit Löwe (*schir*), bald mit *Nuschirewan* in Verbindung gebracht. Chakany (S. 129) scheint ihn mit شر *scherr*, schlecht, böse, zusammenzustellen, indem er sagt «*Scherwan* (Schlecht-Heim) ist geworden *Chairwan* (Gut-Heim), ja *Scherefwan* (Edel-Heim). Nach Hrn. von Chanykov: *Chirwan* (i. e. possesseur du lion), wo dann der Gegensatz nicht so hervorzutreten scheint». Da auf derartige orientalische Etymologien nichts zu geben ist, so bleibt nur übrig, sich an positiv historische Angaben zu halten; diese übersteigen aber die Zeit *Nuschirwans* nicht.

Schwerlich ist der Name des grossen Königs schon 25 Jahre nach seinem Tode, als noch die meisten Leute seiner lebhaft gedenken mussten, so entstellt und abgekürzt worden, und kaum war schon damals der Name der ganzen Provinz von Schemacha *Schirwân!* Von ausserorientalischen Quellen ist Konstantinos Porphyrogennetos wohl der erste, welcher von Σαρβᾶν, viell. Sarwan = Schirwan, spricht[1]). Wenigstens ist bis jetzt kein älteres Zeugniss über diesen Namen nachgewiesen worden. Der Fälscher hat also nochmals eine Anticipirung sich zu schulden kommen lassen. Zu der Einflechtung von Schirwan, wie überhaupt zu der Erfindung mit den Rollen von Derbend und Medschalis, scheint das Citat von Rapoport in seinem Briefe über *Sangari*, worüber weiter unten ausführlich, Veranlassung gegeben zu haben[2]). Dort heisst es nämlich (nach der Encyclopädie von Ersch und Gruber s. v. *Derbend*), drei Werste von Derbend hätten die Juden, welche mit den *Schirwanen* (Schirwaschen) vom Stamme Manasse abstammen, ein eignes Dorf besessen und eine Synagoge errichtet, womit natürlich *Medschalis* gemeint ist.

g. Auch sonstige geographische Namen verrathen durch ihre Orthographe die krim'sche tatarisch-karäische Aussprache. So z. B. כורשון *Chorschon* für *Cherson* (Zeile 46)[3]), גוצנא *Gôzná* für *Gazna* oder *Gezna* (Z. 13), שומכי *Schômchi* oder *Schômcha* für *Schemacha* (Z. 54), ganz analog der Schreibweise נוזלוב oder נוזלוו *Gôslôw* für Eupatoria (russisch Козловъ) bei der Aussprache *Geslew* oder *Göslöw*[4]). Auch חבול *Chabul* für كابُل *Kâbul* scheint mir, soweit ich mich aus meiner Krimreise erinnere, local krim'sche Orthoëpie zu sein. Das sinnlose בחלח *Bachlach* (Z. 11) halte ich für einen einfachen Lapsus calami des Firkowitsch, der בלח *Balch* oder באלח *Bâlch* schreiben wollte, was er aus Saadias arabischer Uebersetzung in der Polyglotte, oder aus Munk's Aufsatz über Saadia[5]) entlehnte, und seine Unabhängigkeit von diesem Rabbinen dadurch bezeugte, dass er nicht wie jener auf *Gôzan*, sondern, der Namensähnlichkeit wegen, auf *Chalach* bezog[6]). Die tatarische Aussprache werden wir weiter unten auch bei dem angeblichen Abschreiber und Commentator dieses Epigraphs, dem Abraham Sephardi, finden. Diesmal stellen wir Hrn. Chwolson anheim nachzuweisen, dass seine mongolisch-tatarischen Skythen den *U*-Laut wie *e* oder *ö* ausgesprochen haben, und dass der persische Jude vom Jahre 604 diese skythische Orthographie und Orthoëpie angenommen habe.

Wie man sieht, ist die Prüfung der geographischen Namen unseres Documents keineswegs zu Gunsten desselben ausgefallen; wir gehen nun zur Prüfung der Personnamen über, wo wir zu demselben Resultat gelangen.

1) De Cerimon. aul. Byzant. ed. Lips. p. 397.

2) In dem hebräischen Journal *Kerem Chemed*, Band V, Prag 1841, p. 231.

3) Möglich aber auch, dass die Form Корсонъ bei Siestrzencewicz (russ. Uebers. I, 25) und der altrussische Name Корсунь den Falsarius auf die Ableitung von *Koresch* (Kyros) geleitet hat.

4) Vgl. Будаговъ, Словарь турецко-татарскихъ наръчій, ч. I, стр. X, über die tatarische Aussprache des ـُ oder *Dhamma*.

5) Munk, Notice sur Rabbi Saadia Gaon, dans la Bible de S. Cahen, T. IX (Isaïe), Paris 1836, p. 125.

6) Ich fand nachträglich, dass Tirischkan (nach Firkowitsch) sich auf S. Bloch's *Schebile Olam* I, 50—51 beruft, wo באלח geschrieben ist.

§ 9.

Prüfung der Personennamen im Hauptdocumente.

Nicht besser als mit den geographischen ging es dem Schreiber des Epigraphs mit den Personennamen, denn auch diese verrathen bei näherer Betrachtung ihre späte Abkunft. Zu diesen Namen rechnen wir Talmira, Kambys, Gedalia, Kosdori, Mose Nakdan und Juda Gibbor, den angeblichen Autor des Documents selbst.

a. Schon oben § 5 wurde im Namen von Pinsker und Finn angeführt, dass die Namensform תלמירא Talmira (Zeile 36) für die Skythenkönigin Tomyris bei Herodot auf Entlehnung aus Josippon[1]) hinweist, denn in keinem andern historischen Werke, ausser bei diesem Schriftsteller aus dem X. Jahrhundert und dem von ihm entlehnenden David Gans (Ende des XVI. Jahrhunderts)[2]) kommt diese Form vor. Wir haben oben auch die Vertheidigung Chwolson's[3]) gehört, dass Josippon richtige Nachrichten über das südöstliche Europa gehabt habe und dass der Corrector und Josippon dieselben Quellen benutzt haben. Was die richtigen Nachrichten anbetrifft, so war schon oben davon die Rede, wo diese Behauptung zurückgewiesen worden ist. Dagegen stehen uns über die Quellen des Jehuda Gibbor freilich keine Kriterien zu Gebote, da wir nicht wissen, ob es im VI. Jahrhundert über Kyros, Kambyses und die Skythen persische Quellen in Schemacha, medische oder skythische (vulgo tatarisch-mongolische) in der Krim gegeben habe, ebensowenig steht uns ein Urtheil zu, über die Art, wie der Historiker Jehuda Gibbor seine offenbar reichlichen persichen oder skythischen historischen Quellen verarbeitete. Einen Umstand darf ich aber bei diesem Namen nicht verschweigen. Ungefähr 25 Jahre nach der Entdeckung des Epigraphs von Jehuda Gibbor beutete Firkowitsch mehrere orientalische, jüdische und karäische, *Genisoth* von alten Handschriften und Fragmenten, die sich jetzt in Tschufut-Kale befinden, aus. Unter diesen Fragmenten sah ich im Sommer 1874 auch ein Fragment einer sehr correcten[4]) orientalischen Handschrift des Josippon. Und dieses Fragment hat unsern Namen in der richtigen Herodoteischen Form תמירה Tomira und nicht תלמירה Talmira! Offenbar ist die letzte Form im gedruckten Texte des Josippon entweder ein Druckfehler oder ein Schreibfehler der vorgelegenen Handschrift[5]). Ist es also blosser Zufall, dass Jehuda Gibbor in seinen persisch-skythischen Quellen den im Texte des Josippon stehenden Schreib- oder Druckfehler vorgefunden, oder vielmehr, lange voraus prophezeit

1) Josephus Gorionides, ed. Breithaupt, p. 69—71.

2) S. *Zemach David*, Warschau 1859, Theil II f. 6b bis 7a.

3) Bezeichnend ist, dass Firkowitsch dem Pinsker und Finn darauf mit keiner Sylbe antwortete. In handschriftlicher Notiz erklärt er dies durch den Umstand, dass Jehuda Gibbor, als Wanderer, seine Erzählungen überall zu verbreiten suchte (!), so dass diese Erzählungen auch zum Josippon leicht gelangen konnten!

4) Wie man unter Andern auch aus den Namen der Slawenstämme schliessen kann.

5) Aus תומירה *Tômira* konnte in der Currentschrift sehr leicht תלמירה *Talmira* entstehen.

hat? Glaube daran wer wolle! Für jeden Unvoreingenommenen liegt die Sache klar und offen, dass der Falsificator sammt dem Histörchen über Kyros, Kambyses und der Skythenkönigin auch die Namensformen *Schitim* und *Talmira* aus dem gedruckten Texte des Josippon und der Chronographie des David Gans herübergenommen hat.

b. Bei einem solchen Erânophilen, wie Jehuda Gibbor gewesen zu sein scheint, da er sogar den Namen von *Chersones* der griechischen Sprache wegzunehmen und dem Kyros zu vindiciren für gut fand, ist die Form כמבים Kambis (Zeile 31, 40) für den Sohn des Kyros uns auch verdächtig. Die alterânische Form des Namens lautete bekanntlich *Kambudschija*. Jedenfalls bezeugt jene Etymologie von *Chersones*, dass der Verfasser doch nicht griechisch verstanden hat, und da in der altjüdischen Literatur sich über Kambyses kurze Regierung und über ihn selbst nichts erhalten hat, so blieb dem Jehuda nur die Möglichkeit übrig, vaterländische, persische Quellen zu benutzen. Ich will mich hier nicht weiter auslassen über die Unwahrscheinlichkeit der Existenz historischer Nachrichten über Kambyses zur Zeit der Sassanidenherrschaft in Persien, da doch Firdausi und die ältesten arabischen Schriftsteller uns mit dem historischen Sageninhalt dieser Epoche genugsam bekannt gemacht haben. Aber wenn auch solche Quellen in Persien und im Kaukasus noch existirt haben sollten, so haben sie gewiss nicht den *Kambudschija* der Keilinschriften nach der Manier der Griechen *Kambis* ausgesprochen. Josippon und der oben angeführte jüdische Chronolog David Gans schreiben aber wirklich den Namen כמבישה (Kambischa), קאמבימי (Kambisi)[1]), was Firkowitsch, nach diesen beiden Formen und dem russischen *Камбизъ*, blos in כמבים änderte.

c. Von der Erfindung eines nie dagewesenen Sohnes des Königs Achas, Namens Gedalia, war schon oben die Rede. Warum aber ein Gedalia dazu erkoren ist — kann man leicht aus Firkowitsch' Epigraphensammlung ersehen, wo ein Epigraph in Pinner B. № 3 (vom Jahre 980?) einen «Nassi (Fürsten) Gedalia, Sohn des Nassi Elchanan, Enkel des Nassi Gedalia, Enkels des König Davids» erwähnt, ein anderes gefälschtes (Ep. № 67 in Cod. № 92 v. J. 992) einen «Nassi Gedalia in der Stadt Sepharad» und ein drittes (in Ms. Rabb. № 50 v. J. 1358) einen karäischen Nassi Ezekias, Enkel des Gedalia nennt[2]). Natürlich lag Firkowitsch viel daran, alle diese Gedalias zu Karäern zu stempeln und sie von einem Urahn aus dem königlich Davidischem Hause abzuleiten, zugleich auch zu zeigen, auf welche Weise sie seit dem samarischen Exil in der Krim wohnhaft waren. Chwolson, dem die Epigraphensammlung zu Gebote stand und der auch von diesen Gedalia's weiss (p. 103—104), hätte doch leicht auf die Spur kommen können, wozu der Prinz Gedalia, Sohn Achas's, erfunden ist, wenn er nicht die Augen vor der Kritik verschlossen

---

1) Josippon ed. Breithaupt, p. 71; *Zemach David* II, 7a; ein anderes Mal schreibt er קאמבישי, nach Josippon.

2) S. Pinner, Prospectus der der Odessaer Gesellschaft gehörenden hebräischen Mss., Odessa 1845, p. 26; *Hakarmel* III, 6; vgl. Hebräische Bibliographie, Band XI, 1871, p. 38—39, und den handschriftlichen Catalog der hebräischen Handschriften in der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek № 50 der rabb. Mss.

hätte. Darauf zu kommen war um so leichter, da Firkowitsch selbst, treu seiner Manier, sich auf diese spätern Fürsten Gedalia's beruft, welche die Existenz des ersten Gedalia bestätigen sollen [1]).

d. Den Namen des Perserkönigs, unter welchem der angebliche Jehuda Gibbor geschrieben haben soll, lasen vor 36 Jahren Firkowitsch, Tirischkan, Pinner, der Karäerchacham von Odessa (S. Beim) und alle, die das Schriftstück gesehen, כוזדורי *Kozdori* oder כוסדורי *Kosdori* (Zeile 57) [2]). In der mir unzugänglichen Copie des Abraham Sephardi (Z. 55) fand Chwolson selbst (p. 60, 124; das Original führt er nicht an) כוסדורי *Kosdori* geschrieben. Diese Lesart corrigirt er in כוסרודי *Kosrodi* oder *Chusrawadi*, zieht Pehlewi-Münzen herbei, welche Legenden mit der Namensform *Chusrawadi* tragen [3]), ruft triumphirend aus: «Diese eine Namensform spricht auf das Entschiedenste für die Aechtheit des ganzen Epigraphs!» (p. 64) [4]), und ergeht sich dann in Raisonnements über den Vergleich zwischen Jehuda Gibbor einerseits, und Herodot, Pausanias und Berosus anderseits. Dieser Triumph ist aber hier nicht am Platze und nicht im Mindesten gerechtfertigt, da er doch nur auf einer willkührlichen Correctur beruht und in den Handschriften nicht *Kosrodi*, sondern *Kosdori* geschrieben steht. Was aber letztere Form betrifft, so hat sie am wenigsten mit Pehlewi-Münzen zu thun, sondern ist durch Firkowitsch von unsern und seinen alten Bekannten, den unschuldigen Chroniken des Joseph Kohen und David Gans entlehnt, von welchen ersterer קושדרואי und קושדראוי *Koschdroi*, letzterer קוסדראי *Kosdroi* hat [5]), was Firkowitsch ein wenig nach karäischer Orthographie änderte. Die ursprüngliche Form dieses Namens lautete nach Burnouf und Vullers *Huçravô* (von *huçravaĝh* oder *huçravañh*) i. e. bonas auras habens s. bene audiens s. obediens, woraus خسرو *Chuçraw*, *Chosrau* im Neupersischen, کسری *Kiçra*, *Kesra* im Arabischen, Χοσρόης, Κοσρόης, Ὀσρόης

---

1) In seinem erwähnten Aufsatze im Karmel III, 6.

2) Pinner, Prospectus, p. 2—3; *Zion* I, 136; Orient 1841, №№ 33, 37, p. 220, 245.

3) S. *Dibre Hajamim* (Chronik des R. Joseph), ed. Amsterdam f. 1b—2a; *Zemach David* II, 21b.

4) Auf dieses Zusammentreffen wurde bereits im Jahre 1859 hingewiesen, s. das Bulletin de l'Acad. de St. Pét. für jenes Jahr = Mélanges Asiatiques III, 621. Die Form *Chusrudi* oder *Chusrud* auf Münzen des Nuschirwan hat zuerst Bartholomaei im Jahre 1847 nachgewiesen, dann mehrmals Dorn, Mél. Asiat. II. 390. III, 143, 352, 442, 462, 620—622; an letzterem Orte ist die Etymologie gegeben Mordtmann, der sich anfangs dagegen sträubte, gab endlich zu, Zeitschrift der deutsch. morgenl. Gesellsch., B. XIX, 1865, p. 448—449, 481. Für den zweiten Chosru (Parviz) ist bis jetzt, so viel mir bekannt ist, die Form *Chusrudi* oder *Chusrud*, nicht nachgewiesen worden.

5) Vgl. auch Geiger, Jüdische Zeitschrift III, 237, wo Chwolson sagt: «Auch vor einigen Wochen erhielt Dorn den Abdruck einer Arsaciden-Münze von einem Chosroes, Zeitgenossen des Trajan, mit der Legende חסרודי, und die Schrift ist fast ganz die hebräische Quadratschrift, namentlich sehen einige Buchstaben ganz so aus wie auf den Grabsteinen. Man sieht auch daraus, dass die Quadratschrift vorzugsweise in den ostaramäischen Ländern zu Hause war, von wo die krimischen Juden nachweisbar [!] über den Kaukasus ihre Bildung erhalten haben. Die Beweise für die Aechtheit der Inschriften häufen sich [nur heraus mit diesen Beweisen!], und wir werden uns genöthigt sehen, unsere Ansichten und Voraussetzungen in gewisser Beziehung nach den Inschriften zu modificiren», und daselbst p. 293 fügt er hinzu: «Die Wichtigkeit der Form חוסרודי für Chosroes besteht vorzugsweise darin, dass diese Form auch in dem Epigraph des Nakdan Juda bei Pinner S. 6 (כוסרודי, zu lesen כוסרודי) vorkommt, woraus zu ersehen ist, dass dieses Epigraph nicht von einem spätern Fälscher herrühren kann, der jene auf Münzen so selten vorkommende Namensform weder gekannt noch gebraucht haben würde».

im Griechischen entstanden sind[1]). Dass die Griechen in fremden Namen zwischen der spiranten (Σ) und liquiden (P) manchmal eine linguale (Δ) einzuschieben pflegen — bezeugt der Name Ἔσδρας für עזרא *Ezra*, und dasselbe geschah offenbar auch mit dem Namen des *Chosroes*, der auch Χοσδρόης (*Chosdroes*) geschrieben wurde[2]). Die letzte Form gelangte, durch Vermittlung romanischer Quellen, an den in *Avignon* am Ende des XV. Jahrhunderts geborenen Joseph Kohen und von ihm zu David Gans; aber kaum ist irgend eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass ein im *fünften* Regierungsjahre des Chosroes schreibender Jude aus Persien diese Form gebraucht haben sollte. Firkowitsch mag recht herzlich ins Fäustchen gelacht haben, als man seine Plagiate aus späten jüdischen Chroniken mit gelehrter Miene und sogar durch Conjecturalkritik als alte Urkunden zu vertheidigen und einen Textus receptus wiederherzustellen suchte!

e. Jehuda Gibbôr selbst hat, nach dem Vorgehenden, nicht existirt; er figurirt nur deshalb als Berichterstatter, weil ein karäischer Schriftsteller dieses Namens am Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts bekannt ist, besonders durch seine liturgisch-exegetischen Poesien unter dem Titel *Minchat Jehuda*, und mehrere andere Werke[3]). Die Familie גבור Gibbôr kommt auch sonst bei den Karäern vor[4]). Es ist hier abermals die Taktik des Firkowitsch leicht zu erkennen, welche darin bestand, Spätkaräisches in das Alterthum mehr oder minder merkbar zu infiltriren.

f. Auch der Vater des angeblichen Jehuda Gibbôr, Mose Nakdan, ist eine bekannte Person und wird von Elia Bachur in seinem massoretischen Werke *Massoret Hamassoret* ed. Venedig, Bomberg p. 21, 76—77) citirt. *Diese Stellen hat sich Firkowitsch in seinem Exemplare dieses Werkes angemerkt.* Da Elia Bachur die Zeit dieses Mose nicht angegeben hat, so hat ihn Firkowitsch in das VI. Jahrhundert hinaufgeschoben, wobei er den Beinamen des Mose, Ha-Nakdan, falsch deutete: *Erfinder der Punctation.* Nun aber lebte dieser Mose, wie jetzt bekannt ist, nicht vor dem XIII. Jahrhundert, und zwar in London, und der Beiname Nakdan, welchen viele mittelalterliche Juden führten, bedeutet einen

1) Vgl. S. de Sacy, Mémoires sur divers antiquités de la Perse, p. 358; Burnouf, Commentaire sur le Yaçna, p. 429; Vullers, Lexicon Persico-Latinum I. 692, II. 834; Justi, Handbuch der Zendspr. s. v.; vgl. Dorn, Mél. Asiat. III, 620; Samuel Sulam, der Glossator des *Juchassin* (aus dem XVI. Jahrhundert) schreibt, nach muhamedanischen Quellen, כסרא *Kesra*, ed. Amsterdam f. 109a.

2) Ich kann vorläufig nur auf Malalas' Chrongraphie, ed. Bonn, p. 471, wo zweimal Χοσδρόης vorkommt, verweisen, welcher Schriftsteller wohl nicht der einzige sein wird; ich finde auch notirt *Cosdroës* in Pauly's Real-Encyclopädie für class. Alterthumswiss. II, 729, leider ohne Quellenangabe. Auch russische Quellen, augenscheinlich nach byzantinischen, haben die Form Хоздрой, so z. B. Лѣтопись по Лаврентьевскому списку, ed. A. Th. Bytschkow, St. Pet. 1872, p. 11; Prologus Mikanovic bei Miklosich, Lexicon Palaeoslovenicum, p. 1093. Die slawischen Idiome schieben bei solcher Gelegenheit statt der *media* (d) gewöhnlich die *tenuis* (t) ein, z. B. *sru* fliessen = стру-я, срѣсти = (в) стрѣтить, срамъ = страмъ (vulgär), среда = tschechisch středa u. dgl.

3) Das *Minchat Jehuda* ist im karäischen Gebetbuch (ed. Wien 1854, I, 208—261) mit abgedruckt. Der karäische Bibliograph S. Luzki erwähnt noch ein *Sepher Moadim* und ein *Moed Katan*, welche von diesem Jehuda Gibbor verfasst sind

4) In Eupatoria und Melitopol befinden sich noch jetzt Mitglieder dieser Familie, so z. B. in dem Pränumerantenverzeichniss im ersten Theile des *Keter Tora* ed. Sawuskan, Eupatoria 1866. Eine Grabschrift von einem Menachen ben Mose Gibbôr in Tschufut-Kale, angeblich vom Jahre 989, s. *Abne Zikkaron*, p. 34, № 108.

Schreiber, dessen Profession ist, die ohne Vokalzeichen geschriebenen Codices mit denselben, und manchmal auch mit der Massora, zu versehen![1]) In der neuesten Zeit habe ich unter den Fragmenten in Tschufut-Kale noch einen Mose Nakdan aufgefunden[2]), der zwar viel älter zu sein scheint als sein Namensbruder von London, aber doch kaum älter als das X. Jahrhundert ist, da er an letzter Stelle, in der Reihe der Massoreten und Grammatiker steht, wo Ben-Ascher (Anfang des X. Jahrhunderts) mitgerechnet ist. Dazu ist in jenem Fragmente ausdrücklich gesagt, dass dieser Mose aus Gaza in Palästina (העזתי) stammte, was doch wenig für einen Mose Nakdan passt, der in Matarcha gewohnt haben soll. Zwar soll, nach den Versicherungen von Chwolson, im Alterthum ein sehr lebhafter Verkehr zwischen den palästinischen und babylonischen Juden einerseits und den krim'schen anderseits geherrscht haben. Wir werden aber im zweiten Theile dieser Abhandlung sehen, dass diese so zuversichtlich hingestellte Behauptung eben nur auf den gefälschten Documenten Firkowitsch' beruht, und dass historisch beglaubigte Zeugnisse dieser Behauptung kategorisch widersprechen.

Die ganze Einschaltung des Mose Nakdan ist offenbar dazu veranstaltet worden, um durch ihn, der als Vater des Jehuda Gibbôr doch dem Karäerthum und als Einwohner von Matarcha zu den Urahnen der südrussischen Karäer gehören musste, das Verdienst der Erfindung der hebräischen Punctation den Karäern, und zwar speciell den südrussischen, zu vindiciren. Dieselbe Tendenz verfolgte Firkowitsch auch in seinen späteren *Entdeckungen*, nach welchen die ersten und besten Grammatiker und Poeten den rabbinischen Juden entzogen und den Karäern zugeschrieben werden sollten. Dass aber alle jene Prätensionen, zu denen sich Chwolson natürlich ganz gläubig verhält, auf Sand, oder vielmehr auf Fälschungen gegründet sind — haben Steinschneider, Geiger und Schorr überzeugend nachgewiesen[3]).

Das Resultat der Untersuchung der Personennamen ist also nicht günstiger für das fragliche Document ausgefallen, als die Prüfung des factischen Inhalts und der geographischen Namen. Wir werden nun gleich sehen, dass auch Sprache und Stil dies Resultat vollkommen bekräftigen.

---

1) Ueber die *Nakdanim* überhaupt vgl. Zunz, Zur Geschichte und Literatur, Berlin 1845, p. 109—118; über Mose Nakdan ibid. p. 111—112; Luzzatto in der Zeitschrift *Hamagid* 1860, № 24; Gottlober, *Bikkoret*, p. 119—122.

2) Das betreffende Fragment ist von mir in der in Berlin erschienenen *Hasefira*, 1874, p. 120, veröffentlicht; vgl. auch mein *Massoreten-Verzeichniss* in der *Hebr. Bibliographie*, B. XIV, 1874, p. 104. Die dort von Steinschneider ausgesprochenen Zweifel über das von mir mitgetheilte Fragment sind unbegründet. Grätz scheint noch immer an die Erfindung der Punctation durch Mose Nakdan zu glauben, er bedauert nur (Frankels's Monatsschrift, Jan. 1874, p. 46), dass «die Angabe der Susaner noch immer die Zeit der Einführung der Punctation zweifelhaft lässt»; es ist nicht Schuld der Susaner, dass Firkowitsch nicht wusste, dass sein Nakdan im XIII. Jahrh. lebte!

3) Vgl. Steinschneider, Hebräische Bibliographie 1860—1862; Geiger, ebendaselbst und im *Ozar Nechmad*, Band IV, Wien 1863; Schorr im *Hechalus*, Band VI, 1861 u. m. a. In dem eben erschienenen II. Bande von Geiger's nachgelassenen Schriften (Berlin 1875, p. 55) heisst es von den Leistungen der Karäer in der Grammatik und Massora: «Vielmehr beweist sich ihr Mangel an schöpferischer Productivität, die lediglich von den Rabbaniten befruchtet wird, auch auf diesem Gebiete»; vgl. daselbst p. 138—141.

§ 10.

Untersuchung der Sprache und des Stils in dem Hauptdocumente.

Es wurde schon oben kurz bemerkt, dass die von Firkowitsch entdeckten Documente, ungeachtet ihres angeblich sehr hohen Alters, durch Sprache und Stil die neue und neueste Zeit verrathen. In den Augen von Fachkennern, welche die jüdische und karäische Literatur nach den eigentlichen Quellen studiren, ist dieser Umstand für sich allein schon entscheidend und lässt sich keineswegs mit leeren Phrasen beseitigen. Wenn man eine deutsche Erzählung, welche im Stile und mit den Redewendungen der neueren Historiker geschrieben ist, vor sich hat, so braucht man gar nicht zu beweisen, dass das fragliches Schriftstück nicht der Epoche des Wulfila angehöre; ebensowenig würde es nachzuweisen nöthig sein, dass irgend eine, in einem neuen russischen Journal, anonym erschienene Novelle, nicht vor Karamsin und Lomonossow geschrieben sei. Nun hat zwar die hebräische, als semitische Sprache, und da sie in der nachbiblischen Zeit nicht als Umgangssprache benutzt worden war, keine solche Entwickelungsphasen durchgemacht und keine solchen gewaltigen Veränderungen erlitten wie die deutsche und russische; aber nichts desto weniger hat jede Epoche dem, in hebräischer Sprache ausgeführten jüdischen Schrifthume ihren Stempel in unverwischbaren Zügen aufgedrückt. So ist es unzweifelhaft, dass der sogenannte Musivstil im Hebräischen, welcher aus biblischen Versen und Halbversen zusammengesetzt zu werden pflegt, erst in der muhammedanisch-arabischen Epoche aufgekommen ist, und zwar aus Nachahmung des feierlichen arabischen Stils, der aus koranischen Ausdrücken zusammengesetzt wird. Im Talmud und Midrasch, wo oft reinhebräische Gebete und poetische Stücke vorkommen, wie überhaupt vor der arabischen Culturepoche, sind keine Spuren dieses Stils anzutreffen. Blos einzelne biblische Verse oder Ausdrücke werden manchmal von den alten Rabbinen als *Mnemotechnika* oder sonst gebraucht; aber keine Mosaik aus mehreren Versen. Man kann daher mit Sicherheit annehmen, dass ein hebräisches Schriftstück, welches in dem bezeichneten Stile abgefasst ist, nicht vor der Epoche der Verbreitung der arabischen Bildung unter den Juden, also nicht vor dem IX. Jahrhundert n. Chr., geschrieben sein kann. Im Geiste Chwolson's beweist natürlich der Stil gar nichts, denn dieselbe Einwendung, welche er zum Gebrauch der Eulogien macht, dass nämlich die jüdische Pietät alt sei, gilt ebenfalls vom biblischen Stil, da doch auch die Bibel alt ist. Solche leere Phrasen haben aber absolut keinen Werth und beweisen gar nichts. Die Pietät für die Verstorbenen besteht allerdings, und zwar nicht bei den Juden allein, von jeher; doch gebraucht sie zu jeder Zeit die damals üblichen Formeln. Von der Bibel machten auch die Juden zu verschiedenen Epochen den verschiedensten Gebrauch; die Epoche der talmudischen Exegese hat nichts mit der spätern philosophischen gemein; letztere ist wiederum absolut verschieden von der kabbalistischen Deutung, welche ihrer-

seits nichts mit der neuen philologischen zu thun hat. Alle diese verschiedenen Literaturperioden hatten ihren besonderen Stil und ihre eigenthümlichen Redewendungen. Die Gottesfurcht ist bei den Juden gewiss alt und beginnt schon mit dem Entstehen des jüdischen Volkes; doch fängt kein einziger Tractat des babylonischen und jerusalemischen Talmuds und kein einziger Midrasch (abgesehen von dem ganz späten *Midrasch Konen*, welcher mit dem Bibelvers ה' בחכמה יסד ארץ [Spr. III, 19] anfängt) mit dem Namen Gottes und seinem Lobpreise an. Es hat sich diese Sitte in der jüdischen Literatur erst seit Saadia Gaon heimisch gemacht, unter dem Einflusse des arabischen بسم الله, und dem اما بعد entsprechen auch seitdem bestimmte hebräische Formeln [1]).

Das dem Jehuda Gibbôr zugeschriebene Epigraph ist ein sehr ausgeprägtes Musivstück, wie nur solches in der späteren Zeit vorzukommen pflegt, und zwar bediente sich der Verfasser nicht nur biblischer Halbverse und Ausdrücke, sondern er verschmähte es auch nicht sie vom Talmud zu entlehnen [2]).

Wir müssen aber dem Verfasser des Epigraphs Dank wissen, dass er auch dafür sorgte, den Einwendungen im Geiste Chwolson's, welche gewöhnlich lauten: «Wer weiss, ob schon nicht vor so und so viel Jahrhunderten, oder gar Jahrtausenden, diese oder jene Erscheinung dagewesen, diese oder jene Form existirt hätte?», vorzubeugen, und da die genaue Angabe über die Zeit des Aufkommens des Musivstils nicht leicht nachweisbar ist, *so hat er zwei abbrevirte Eulogien gebraucht, welche beide viel später, als der angebliche Jehuda Gibbôr, in's Hebräische übersetzt worden sind.* So lesen wir in der Zeile 32 die Eulogie עה, abbrevirt aus עליו השלום (Friede über ihn!). In der Bibel, in den Talmuden und Midraschim findet man oft die Friedensgrüsse שלום לך (Friede!) oder שלום לכם (Friede dir, euch!), שלום עליך oder שלום עליכם (Friede über dich, euch!) [3]). Dieser Segensspruch

---

1) Vgl. Steinschneider, Hebräische Bibliographie, Band X, 1870, p. 98—99; seine betreffenden Worte lauten (mit Weglassung einiger Citate): «Die Eröffnung jedes Schriftstückes mit dem Lobe Gottes lag den Juden so nahe, als den Anhängern des Koran; wenn aber die muhammedanische Legende die bestimmte Formel (*amma baada*) auf König David zurückführt, so hat doch die Literaturgeschichte den Einfluss der arabischen Literatur [auf die jüdische] anerkannt; vgl. M. Sachs, Rel. Poesie 225 A. 2, mein: die Beschneid. der Araber, Wien 1845, S. 28; Hebr. Bibl. 1861 S. 92 [an letzter Stelle nicht zu finden]». Zu Midrasch Konen, vgl. Jellinek *Bet ha-Midrasch* II, 23—39, V, 63—69, Einleitung daselbst p. XXVIII—XXIX.

2) Ich notire hier folgende Ausdrücke: Zeile 4—5 אשר נלתה עם הגולה אשר הגלתה (s. Esther II, 6); Z. 26 ללא הועיל (s. Jesaia XXX, 5); Z. 27, 39 תפשוה בחיים, ותפשם חיים (s. I Könige XX, 18. II Kön. VII, 12); Z. 33 המה להם חסד (s. Esra VII, 28); Z. 33—34 בהחלצם למלחמה חושים (s. Numeri XXXII, 17); Z. 41 ויכבוש את ארצה (s. Genesis I, 28. Numeri XXXII, 22, 29); Z. 42—43 ויתנה לאחזה להם (s. Numeri XXXII, 5); Z. 43 וישם בה נציבים (s. II Samuel VIII, 6); Z. 47—48 שהציב אביו כורש לו שם יד ושם (s. I Samuel XV, 12. I Chronik XVIII, u. Jesaia LVI, 5). Talmudisch sind: Z. 26 מלאה סאתם (s. Tractat *Sôta* f. 9a; vgl. auch das späte Targum zu Hiob XX, 22) und Z. 60 שקבל חברות (s. Mischna Tract. *Demâi* II, 3. Tract. *Bechôrôt* f. 30a). Von letztem Ausdruck war schon oben p. 29 die Rede.

3) Genesis XXIX, 6. Richter XIX, 20. II Könige IV, 26. V, 21—22. Psalmen CXVIII, 6. I Chronik XII, 17—18. Jerusalem. Talmud, Tractat *Schebiit* IV, 3. Babylon. Talmud, Tract. *Gittin* f. 62a, Tract. *Baba-Kama* f. 73b, Tract. *Derech-Eres* V, 6 (Zunz, Zur Geschichte und Literatur p. 305). Wir fügen noch hinzu: Bab. Talmud Tract. *Berachot*, f. 3a. Tract. *Taanit* f. 20a. 24a, Tract. *Rosch Ha-schana* f. 25b.

wird da überall für Lebende gebraucht und ist seine Construction eine ächt-hebräische. Im IX. Jahrhundert begegnen wir zuerst dem Gebrauch dieser Eulogie für Verstorbene und in umgekehrter Form עליו השלום (über ihn sei der Friede!)[1]), was ganz unhebräisch ist, so dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass in der neuen Form diese Eulogie nur eine Uebersetzung aus dem Arabischen (عليه السلام, abbrevirt عم) in's Hebräische ist, wie schon Zunz es ausgesprochen und durch eine grosse Anzahl von Beispielen aus der Epoche zwischen dem IX. und XIII. Jahrhundert, wo diese Eulogie, ganz wie im Arabischen, nur für Patriarchen, Propheten und hochgefeierte Personen gebraucht wurde, unwiderleglich bewiesen hat[2]).

Die zweite Eulogie (Zeile 60) יצ"ו, abbrevirt von ישמרהו צורו וגואלו (Behüte ihn sein Hort und Erlöser!), war im Zeitalter der babylonischen *Geonim* (VIII. bis X. Jahrhundert) im aramäischen (chaldäischen) Idiom gebräuchlich und lautete נטריה רחמנא ופרוקיה, abbrevirt נ"ר"ו. «Als das aramäische Idiom verschwunden war», lauten die Worte des grössten Kenners der jüdischen Literatur, «wurde dieselbe Redeweise durch die parallelen hebräischen Worte..... wiedergegeben», und zwar seit dem XII. Jahrhundert[3]).

Im Jahre 604, wo der angebliche Jehuda Gibbôr, geschrieben haben soll, existirte, nach authentischen Quellen zu urtheilen, höchst wahrscheinlich weder das arabische noch das aramäische Original, aus welchen die angegebenen hebräischen Eulogien übersetzt sind. Jedenfalls hat man keinen einzigen Beweis für eine Existenz derselben; und nun treten sie vor uns auf in der Uebersetzung und in abbrevirter Form, was doch schon einen langen Gebrauch voraussetzt! Das ist jedenfalls voreilig!

Die Etymologie der Namen *Chersones* (von Kyros), *Schitim* (vom Verbum שוט, schwimmen), *Solchat* (linke Schreibart), *Onchat* (rechte Schreibart) und *Krim* (Gnadengeschenk) passen sehr gut für Firkowitsch. In seinen, in der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek befindlichen, handschriftlichen Materialien finden sich noch andere derartige Etymologien, von denen ich hier ein paar zum Besten gebe:

α. Der alte Name von Theodosia lautete, nach dem *Anonymi Periplus Ponti Euxini*, in der Sprache der Alanen oder Tauren Ἀρδάβδα (nach den Ausgaben der *Geographi Graeci Minores* von Gail und Müller) oder Ἀρδαύδα (nach der Ausgabe von Hudson), was die

---

1) Beim Gaon *Kohen Zedek*, *Schaare Zedek*, Saloniki 1792, f. 22b.

2) Zunz, ibid. p. 336—338. Zu dem dort (p. 337 Anm. *m*) angeführten Citat aus der hebräischen Uebersetzung des Werkes von Maimonides, Th. I cap. 2, wo עה von Onkelos gebraucht wird, füge ich noch zu, dass in dem jetzt nun von Munk herausgegebenen arabischen Originale an jener Stelle (דלאלה אלחאירין Le guide des égarés, Paris 1856—1866, I, f. 13a) wirklich عليه السلام = עאם = עליה אלסלאם steht, und somit ist die Quelle der hebräischen Formel urkundlich nachgewiesen.

3) Zunz, ibid. p. 309—310; die ersten Quellen für die Abbreviatur יצ"ו sind die Reisebeschreibung des Benjamin von Tudela, ed. Asher, Text p. 4, und die Briefe des Maimonides (Bachja über Maim.), ed. Amsterdam f. 53b (bei Zunz ungenau 53a), und zwar beide Mal für Gemeinden und nicht für Privatpersonen.

Stadt der sieben Götter bedeutet haben soll[1]), deshalb lesen wir bei *Siestrzencewicz-Bohusz:* «Cette ville [Théodosie] se nommoit anciennement *Ardauda*, ou la ville de sept dieux, *Tusba*, *Teudosie*, et ensuit *Caffa*«[2]); in der russischen Uebersetzung des Werkes von *Siestrzencewicz* hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, so dass dort *Apnayda* (Argauda) statt *Apdayda* (Ardauda) steht[3]), und Firkowitsch, der nur von der verstümmelten Form wusste, erdachte eine *medische*, d. h. *tatarische* Erklärung des Namens, nämlich: اڭ اده *Arka ada* (Hinterinsel), und danach fabricirte er ein Epigraph (Nr. 113), wo die siebente Zeile lautet: פה כפא לפנים ארקה אדה «hier in Kafa, einst *Arka-ada* genannt.»

Wie daraus leicht zu ersehen ist, war nur ein Druckfehler in der russischen Uebersetzung der Geschichte Taurien's die alleinige Veranlassung zur Firkowitsch'schen Deutung des Namens und zum erwähnten Epigraph[4]). Das auch *Tusba* bei *Siestrzencewicz* ein Schreib- oder Druckfehler für *Tusla*[5]) ist — werde ich anderswo nachweisen; nun figurirt auch *Tusba* (טוסבא) neben *Tamiraka* (תמירקא) in einem Epigraph bei Firkowitsch (N. 72, datirt vom Jahre 995 n. Chr.), von welchem Chwolson (p. 127) weiss, dass es «bestimmt in *Matarcha* geschrieben wurde», auf Grund nämlich eines andern gefälschten Epigraphs (N. 2), welches *Tamiraka* und *Matarcha* identificirt.

β. Den Namen *Spartakos* oder vielmehr *Spartokos*, den mehrere Könige des kimmerischen Bosporos gsführt haben, leitete Firkowitsch von *Sepharad* = *Kertsch* ab, ohne zu ahnen, das vor ihm Michaelis[6]) und nach ihm Chwolson (p. 55) die *Spartaner* (Lacedämonier), welche, nach den Büchern der Makkabäer, mit den Juden verwandt sein sollen, als *Bosporaner* anerkennen.

---

1) Vgl. darüber Pallas, Bemerkungen auf einer Reise durch die südlichen Statthalterschaften des russischen Reiches I, 416, wo dieser Name aus der Sprache der kaukasischen Kisten zu erklären versucht wird; Муравьевъ Апостолъ, Путешествіе по Тавридѣ, p. 216; Mannert, Geographie der Griechen und Römer IV, 306; Кеппенъ, Крымскій Сборникъ, p. 264—265; Georgii, Alte Geographie II, 383; Forbiger bei Pauly, Realencyclopädie der class. Alterthumswissenschaft VI, 1819, und in seinem Handbuche der alten Geographie; Ukert, Geographie der Griechen und Römer III, 2 p. 474; Bruun, Notices sur la topographie ancienne de la Nouvelle Russie p. 62; Notices historiques et topographiques concernant les colonies italiennes en Gazarie, p. 9; La Scythie d'Herodote, p. LIV—LV. (Dieser Gelehrte möchte den fraglichen Namen mit dem *Ardebigescht*, einem der *sieben* Amschaspandas bei den Eraniern, in Zusammenhang bringen); Müllenhoff, Ueber die Sprache und Herkunft der pontischen Scythen und Sarmaten, in den Sitzungsberichten der k. preuss. Akademie zu Berlin 1866, wo ebenfalls eine eranische Etymologie vorgeschlagen wird.

2) Histoire du royaume de la Chersonèse Taurique, Brunswick 1800, I, 19; 2 éd. St. Pétersb. 1824, p. 33.

3) Исторія о Таврін Спб. 1806, I, 29. Meine frühere Vermuthung (Catalog der hebr. Bibelhandschriften, p. 291), dass das Ἀργωδα des Ptolemaios (III. 6, 6, angeführt von Köppen l. c.) die Veranlassung zur Etymologie des Firkowitsch war, wird hiermit zurückgenommen.

4) Das Epigraph gehört nach Firkowitsch dem Jahre 1309 n. Chr.; Chwolson, plus royaliste que le roi, sagt von diesem Epigraph, dass es, «aller Wahrscheinlichkeit nach ein Datum der Verschenkung vom J. 620 der seleucidischen Aera, d. h. aus dem Jahre 309 unserer Zeitrechnung, trägt»(!).

5) D. h. *Salzstätte* auf tatarisch; Köppen, Крымскій Сборникъ p. 107 «Тузла́, такъ въ Крыму и въ Боснін называются мѣста, гдѣ изъ озеръ добывается соль»; vgl. Mostras, Dictionnaire géographique de l'empire Ottoman, St. Pét. 1873, p. 123, wo ein « طوزلة *Tousla, Comercio ou Spiagga di Saline*» auf der Insel Cypern, und zwei im Bosnischen Eialet vorkommen.

6) Erstes Buch der Makkabäer, p. 268; vgl. Winer Bibl. Realwörterbuch II, 486.

γ. *Tamiraka* wurde, nach Firkowitsch, nach der Königin *Tomyris*, die in dieser Stadt ihre Residenz gehabt hatte, benannt.

Diese Proben der Firkowitsch'schen Sprachwissenschaft werden hoffentlich genügen, um die in dem Epigraph des *Jehuda Gibbor* vorkommenden Etymologien zu illustriren.

Schon oben (§ 7, p. 28) wurde auf die höchst sonderbar in einander verschlungenen Sätze im Epigraph des Jehuda hingewiesen. Die Worte: «*Ich Jehuda, als ich zurückkehrte vom Reisen, corrigirte diese Tora*» sind so vertheilt, dass *Ich Jehuda* in der ersten, *als ich zurückkehrte* in der 18ten, *corrigirte diese Tora* in der 58ten Zeile Platz finden. Zwischen diesen drei Satzgliedern wimmelt eine grosse Anzahl grösserer und kleinerer, wiederum in einander verwickelter Nebensätze, welche mit *als*, *da* anfangen! Wenn eine solche Redeweise schon an und für sich bizarr zu nennen ist, so gehört es schon ganz zu den Unmöglichkeiten, dass ein orientalischer Jude aus dem VI. und VII. Jahrhundert im Hebräischen sich so ausdrücken sollte. Im Hebräischen, ebenso wie den andern semitischen Sprachen, werden die Sätze in der narrativen Redeform immer durch die copulative Partikel ו *waw* (und) coordinirt. Die Regel wird constant befolgt nicht nur in den biblischen, sondern auch in den nachbiblischen Büchern, wie a. B. in den historischen *Midraschim*, im *Sefer ha-jaschar*, im *Josippon*, im *Sefer ha-Kabbala* u. s. w. Ein jüdischer Schriftsteller aus der alten Zeit hätte den Satzbau nur so ordnen können: «Und es war im Jahre N. N. des Chosroes, da ging ich zu wandern und zu besuchen...., und ich sah (oder traf) dort...., und ich kehrte zurück...., und ich corrigirte» u. s. w. Wie wir aber weiter unten sehen werden, gebrauchte Firkowitsch diesen abnormen Stil auch in den anderen fabricirten Epigraphen, auch ist er von der *eleganten Schreibart* des Jehuda ganz besonders entzückt (*Ha-Karmel* III, 5). — Dass der Gebrauch einer Aera nach der sogenannten *samarischen Verbannung* (Z. 58) von Firkowitsch erdichtet ist — wird unten im zweiten Theile dieser Abhandlung nachgewiesen werden. Die Bezeichnung dieser Aera durch das aus Ezekiel (XXXIII, 21) entlehnte Wort לגלותנו ist noch oben (S. 47, Anm. 2) zuzufügen. — Auch die innere Einrichtung der Derbendrolle, wo der Corrector aus *Schemacha* seine historische Skizze über die samarischen Exulanten hineingeschrieben haben soll, zeigt genug Merkmale der spätern Zeit, denn in der Rolle sind viele kleinliche Formalitäten beobachtet, die erst spät im Mittelalter aufgekommen sind; so z. B. die Regel des ביה שמו am Anfang der Columne, das Anfangen jedes der fünf Bücher mit einer neuen Columne und jeder Columne mit einem neuen Verse, über welche Regeln die Rabbiner sich zuerst sogar tadelnd aussprachen, indem sie dieselbe als unzulässig (פסול) bezeichneten [1]).

---

1) S. die Glossen zu Maimonides *Hilchot Sefer Tora*, § 7: ספר תורה העשויה בי"ה שמו בראשי העמודים גל דפסולה; Joseph Karo zum *Tur Jore Dea* und Mose Isserls zum *Schulchan Aruch*, § 273; Mordechai Jafa im *Lebusch* zu derselben Stelle; Lampronti im *Pachad Jischak*, *Samech*, Lyck 1866, f. 152b; *Tosefot* zu *Baba Batra*, f. 13b, nach Tal. Jerus. *Megila* I, § 11, וצריך שיהא נומר באמצע הדף ומתחיל באמצעיתו. S. Baer (bei Delitzsch und Guericke, Zeitschr. für luth. Theol 1875, p. 602) ist dies entgangen.

Andere höchst verdächtige Momente in der Entdeckungsgeschichte der Rollen in Derbend und Madschalis, ebenso wie einige Illustrationen zu den in ihnen enthaltenen Epigraphen aus handschriftlichen Notizen werden weiter unten und im Anhang mitgetheilt werden [1]).

Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, dass auch die zweite Alternative, welche von Chwolson mit grossem Eifer vertheidigt wird, nämlich dass wir in dem Epigraphe eine im Jahre 604 niedergeschriebene Gründungssage der krim'schen Juden vor uns haben, ganz unmöglich ist. Factischer Inhalt, geographische und ethnographische Benennungen, Personennamen, Etymologien, Sprache und Stil — alles verräth eine spätere Zeit. Dabei zieht sich durch das Ganze, wie ein rother Faden, die scharf ausgeprägte Tendenz, *dem Karäerthum, speciell dem krim'schen, ein hohes Alterthum, theilweise Abstammung aus dem königlich-davidischen Hause und selbstständige, von den rabbinischen Juden unabhängige Culturentwickelung zuzuschreiben.* Sollten auch meine Beweise für Hrn. Chwolson nicht als überzeugend gelten und sollte er darauf beharren, alle jene Unwahrscheinlichkeiten zuzulassen, so bleibt mir nichts übrig, als die treffenden Worte, die Renan vor 15 Jahren gegen ihn gerichtet hat, hier zu wiederholen: «La critique qui se retranche obstinément dans des possibilités, peu soucieuse d'accumuler contre elle les invraisemblances, est irréfutable sans doute; mais — elle n'est plus la critique» [2]). Aber wir haben uns zu lange bei dem einen, wenn auch dem wichtigsten, Schriftstücke aufgehalten; wir wollen nun auch einige andere untersuchen; zunächst das Epigragh von dem angeblichen Abraham aus Kertsch (Sephardi), der im Jahre 986 in Hamadân das Epigraph des Jehuda copirt und mit Zusätzen bereichert haben soll.

1) Ich bemerke noch hier nachträglich, dass auf die italienische Aussprache des Namens *Schitim* für Skythen beim *Josippon* bereits Zunz (Gottesdienstliche Vorträge der Juden, p. 151) hinwies. Die Vermuthung von Fürst (Orient II, 162. Anm. 1), dass aus Italien diese Namensform «trotz der Abgeschlossenheit der dortigen [der Derbender und Schemachaer] Juden dennoch sich dorthin einen Weg bahnte», ist um so haltloser als für das Ende des VI. und den Anfang des VII. Jahrhunderts die genannte Form noch für Italien selbst nicht nachweisbar ist. Als Probe der *beachtenswerthen Erläuterungen zu dieser Urkunde im Orient*, auf die Chwolson (p. 61) verweist, möge folgende dienen: «Das *Skythia* der Griechen aus dem Einheimischen *Skalt*, also *Skaltia*, entstanden, *al* in einen Vocal auflösend, denn die Skythen nannten sich Skalten oder Skolathen (s. Skythien und Skythen des Herodot von Lindner, Stuttgart 1841, 8, S. 78). Nach derselben Analogie ist die Umgestaltung des skythischen Namens *Talmira* (תלמירא) in *Tomyris* bei Herodot zu erklären. Die Umwandlung der Silbe *al* in *a*, *o*, *au*, d. h. überhaupt in einen Vokal ist bei den semitischen und ausser-semitischen Sprachen ganz gewöhnlich. Diesem nach wäre also auch *Talmyra* erläutert» (Orient. II, p. 245). Jedoch erklärt Fürst dort, das die Erklärung des Namens *Krim* aus dem Tatarischen «gewiss unrichtig ist, da damals vom Tatarischen überhaupt, und am allerwenigsten bei den Juden in Medien, nicht die Rede sein kann». — Zu der Verbindung von Kyros mit der Krim mag noch die Fabel des *Josippon* (ed. Breith., p. 64—65), nach welcher jener König «alle Länder des äussersten Südens und Westens *bis zum Lande Sepharad* (ועד ארץ ספרד) eroberte», dem Firkowitsch die Veranlassung gegeben haben. — Den Sohn der Tomyris nennt Samuel Sulam, der Glossator des *Juchassin* (ed. Amsterdam, f. 103b) מלך מארמאריאה *König von Tartaria.* — Zacuto im Juchassin (ed. London, p. 234) erzählt, dass *Hesperos* (אשפירוש) König von Spanien war, und dass nach ihm jenes Land ebenfalls *Hesperos* benannt wurde. — Ritter (Erdkunde IX, 401) vermuthet, dass auch die Stadt *Sirwan* im Iran von *Nuschirwan* ihren Namen bekommen habe.

2) L'Institut, Avril—Mai 1860, angeführt von Gutschmid in der Zeitschrift der deut. morgenl. Gesellsch. XV, 1861, p. 108. Uebrigens ist in unserem Falle die Zahl der *possibilités* sehr beschränkt und die der *impossibilités* viel bedeutender.

§ 11.

Das Epigraph vom Jahre 986 (in einer Copie vom Jahre 1513) [1]).

Ueber seine Auffindung der Rolle mit dieser Beischrift erzählt Firkowitsch Folgendes: [2])

«Als wir in sein Haus [des Abram Nasi in Madschalis] gekommen waren, da fragten wir ihn sogleich: sind bei euch irgendwelche alte Bücher der heiligen Schrift oder sonst handschriftliche Werke vorhanden? worauf er zur Antwort gab: Ich verstehe von solchen Dingen nichts, weil ich ungelehrt bin; wir haben aber einen alten Rabbiner Chanuka ben Chajim, dessen verstorbene Vorfahren die Gelehrten der Gemeinde waren; dieser versteht wohl davon, ich aber nicht. Da bat ich ihn, mit uns in das Haus des genannten Rabbiners zu gehen [was er auch that]. Wir kamen [zum Rabbiner], welcher uns freundlich aufnahm und als Gäste willkommen hiess. Ich legte auch ihm meine Frage vor, als er aber antworten wollte, da fing sein betrunkener Sohn Raphael, welcher zugegen war und dem die Gemeinde wegen seiner Trunksucht die Rabbinerstelle verweigert hat, auf persisch ihn zu schelten und gebot ihm zu schweigen; zu uns aber sagte er auf tatarisch: Was höret ihr da ihn (den Chanuka)? Sehet ihr denn nicht, dass er sehr alt und grau ist, so dass sein Verstand dem eines kleinen Kindes, das nicht versteht, was es selbst spricht, gleichet? Als ich dies hörte, erinnerte ich mich der Geschichte in Karasubasar [3]), während ich dort nach Alterthümern forschte, weshalb ich ihn beschwichtigte und ihm zurief: schweig! beleidige nicht deinen Vater in unsrer Gegenwart! Nachdem er verdriesslich fortgegangen war, erzählte uns sein Vater, der Rabbiner, dass während die Synagoge erbaut worden sei, er selbst in die Südwand einige, auf Pergament geschriebene Sachen versteckt (vermauert) habe, aber sich jetzt nicht mehr der Stelle erinnere, an welcher er es versteckt habe. Unserem Wunsche gemäss, ging er mit uns, ungeachtet seiner Altersschwäche, und zeigte uns zwei Stellen in der Südwand mit den Worten: hier oder da habe ich es gewiss versteckt» u. s. w. u. s. w. «Am folgenden Tag standen wir früh auf, gingen in die Synagoge um zu beten und ihre Gebräuche anzusehen, auch um bei den sieben Gemeindevorstehern Erlaubniss zu bitten, nach dem Gebete in der Synagogenwand die vom Rabbiner Chanuka versteckten Dinge zu suchen» u. s. w. u. s. w. «Abaja [4]) nahm die Axt, hieb mit Kraft und brach noch einen Stein von $^3/_4$ Elle aus, nahm den trocknen Lehm und die kleinen Steinchen weg, zog eine zusammengewickelte Buchrolle heraus und öffnete sie vor ihnen. Die Leute dachten anfangs, dies wäre eine Rolle vom Buche Esther, oder ein Talismann und dgl.

---

1) Wir behandeln das Epigraph v. J. 986 vor dem aus dem Jahre 957 datirenden, weil ersteres im Zusammenhang mit dem Vorgehenden steht.

2) *Abne Zikkaron*, § 111, p. 74—5; vgl. § 109, p. 68—9.

3) Wo ihn angeblich die rabbanitischen Juden zu verhindern suchten, nach Alterthümern nachzuforschen; s. weiter unten.

4) Ein Jude aus Madschalis.

Da gab es R. Isaak [Tirischkan] mir und ich reinigte die Schriftseite von Schimmel und Fäulniss, und es zeigten sich darauf dunkle und weisse Flecken. Als ich den daran haftenden dünnen Staub weggenommen hatte, konnte ich ihnen [den Leuten in der Synagoge] das Geschriebene vorlesen und wahrnehmen, dass es eine Copie vom Epigraphe sei, welches am Schlusse der Derbend-Rolle geschrieben war, und noch erklärende Zusätze von dem ersten Copisten enthielt[1]) (Epigraphensammlung № 55). Ich freute mich darüber, als hätte ich einen grossen Schatz gefunden, und zwar aus zwei Gründen: erstens, dass unsere Mühe die Synagogenwand an zwei Stellen beschädigt zu haben, nicht umsonst war u. s. w., zweitens, weil ich einsah, dass in dieser Rolle, ausser den Erzählungen, welche am Schlusse der Derbend-Rolle stehen, sich nächstdem auch Erklärungen zu den dunklen Stellen der letzteren befinden, wie das Auge jedes Verständigen es leicht einsehen wird.»

Die Copie von der Madschalis-Rolle lautet[2]):

1 אני ישועה בן אליה מבעלי מקרא מכפר מנגלים בבואי לכפר
«Ich, Jeschua ben Elia, von den Karäern des Dorfes Mandschlis (sic), als ich kam nach dem Dorfe

2 טג בסר הקרובה לעיר דרבנד מצאתי בידי מ יוסף בן בכשי
Tag-Basar, welches bei Derbend liegt, da fand ich bei Hn. Joseph ben Bachschi

3 נוסח מסעות מ יהודה בן משה מזרחי שהעתיקו מ אברהם
Die Reisebeschreibung des Hn. Jehuda ben Mose Mizrachi, welche copiert hat der H. Abraham

4 בן שמחה הספרדי מסוף ספר תורה ישן בעיר חאמדן
Ben Simcha Sephardi vom Schlusse einer alten Tora in der Stadt Hamadan,

5 והעתקתי לי בשנת חמשת אלפים ומאתים ושבעים ושלשה
Und ich copierte es mir [wiederum] im Jahre 5273

6 לבריאה ביום שלישי לחדש סיון ערב חג השבועות
Der Schöpfung am 3ten Siwan, am Vorabend des Schebuotfestes [Pfingsten].

---

1) Die Copie in der Madschalis-Rolle soll nämlich schon die zweite sein und vom Karäer Jeschua ben Elia herrühren; der angebliche erste Copist ist Abraham Sephardi.

2) Wir geben hier die Bibliographie der Epigraphe des Jehuda Gibbor und des Abraham Sephardi: Ersteres ist abgedruckt im *Zion* I, 1840—1841, p. 135—136; *Orient* II, 1841, p. 162; Pinner, Prospectus, p 6; *Catalog der hebr. Bibelhandschr.*, p. 175—179. Das zweite Epigraph ist mitgetheilt im *Zion* I, 140—142; *Orient* II, 222; Graetz, Geschichte der Juden V, 1860, p. 551 (2. Ausg. 1871, p. 499); Chwolson, p. 61 Anm. (wo irrthümlich gesagt wird: «Da die erklärenden Zusätze des Abraham ben Simchah noch nicht veröffentlicht sind, so theile ich den Schluss dieser Urkunde im Original mit»; jene Zusätze sind im *Zion* I, 142, abgedruckt), 127—128. Die deutsche Uebersetzung dieser Schriftstücke befindet sich, vom ersten, *Orient* II, 161—162, und *Catalog*, p. 175—179; vom zweiten, *Orient* II, 221—222; Chwolson, p. 54—55; 59—60. Eine russische Uebersetzung des zweiten Epigraphs veröffentlichte Salomon Beim im Новороссійскій Календарь, Odessa 1859, p. 438—440; derselbe Память о Чуфутъ-Кале, Odessa 1862, p. 29—33, und Chwolson in der russischen Uebersetzung seines Werkes: Восемнадцать еврейскихъ надгробныхъ надписей изъ Крыма, St. Petersb. 1866 p. 69, 71—72, 78—81.

[Hier beginnen die Worte Abrahams.]

7 אנכי שלומי אמוני ישראל אברהם בן מ שמחה מעיר
Ich, der Israel treu bin, Abraham, Sohn des Hn. Simcha, aus der Stadt

8 ספרד במלכות אחינו גרי הצדק כזריים . בשנת אלף
Sepharad, im Reiche unserer Brüder, der gerechten Proselyten, der Chazaren, im Jahre Tausend

9 ושש מאות ושתים ושמונים לגלותנו היא שנת ארבעת
Sechshundert und zweiundachtzig nach unserer Verbannung, d. h. im Jahre vier-

10 אלפים ושבע מאות וששה וארבעים ליצירה לפי המנין
Tausend siebenhundert und sechsundvierzig nach der Schöpfung, nach der Aera,

11 שמונים אחינו היהודים בעיר מטרכה . בבוא שלוחי נשיא ראש
Welche bei unsern Brüdern, den Juden der Stadt Matarcha, üblich ist, als da kamen die Gesandten der Fürsten Rosch

12 משך מעיר ציוב לאדוננו דויד הנשיא הכזרי בדבר הדת
Meschech aus der Stadt Ziob zu unserem Herrn David, dem chazarischen Fürsten, der Religion wegen

13 לחקירה . שולחתי בשליחות ממנו לארץ פרס ומדי לקנות
Zum Forschen, da wurde ich von ihm mit einer Mission nach dem Lande Persien und Medien betraut, [nämlich] zu kaufen

14 ספרי תורות ונביאים וכתובים קדמונים לקהלות כזר,
Alte Bücher der Tora, der Propheten und Hagiographen für die chazarischen Gemeinden.

15 ובעילם היא איספחן שמעתי שיש בשושן היא חאמדן
In Elam, d. h. Isfahan, hörte ich, dass in Susa, d. h. Hamadan, es gibt

16 ספר תורה קדמון ובבואי שם הראוה לי אחינו בני ישראל
Eine alte Torarolle. Als ich dahin kam, so zeigten unsere Brüder, die Söhne Israels, sie (die Rolle) mir

17 בקהל הגדול ובסופו כתוב ספור מסעות כ יהודה המגיה
In grosser Versammlung; am Schlusse war die Reisebeschreibung des geehrten Jehuda Maggiha geschrieben.

18 והודיעוני שאביו כ משה הנקדן היה הבודה הראשון
Sie berichteten mir, dass sein Vater, der geehrte Mose ha-Nakdan, der Erste war, welcher erfunden hat

19 נקודות וטעמים להקל לתלמידים למידת קריאת
Die Puncte und Accente, um den Schülern zu erleichtern das Erlernen zu lesen

20 המקרא בהם , ובקשתי מהם שימכרוה וימאנו למכרו לי,
Die Bibel dadurch. Ich bat sie, [mir] dieselbe zu verkaufen, aber sie wollten sie mir nicht verkanfen.

21 והעתקתי הספור לי מלה במלה כי יקרו לי דברי המניה מאד,
Ich copirte mir daher die Erzählung Wort für Wort, denn die Worte des Maggiha sind mir sehr theuer,

22 והוספתי בו באור לדבריו הסתומים הידועים לי באמת
Und ich fügte zu den unverständlichen Stellen darin, die aber mir wahrhaftig bekannt sind, eine Erklärung hinzu.

23 זכותו תגן עלי ויחזירני ה׳ לביתי בחיים ובשלום אמן.
Möge sein Verdienst mich beschützen, und möge Gott mich lebendig und in Frieden nach Hause zurückbringen! Amen!

[Von Zeile 24 bis Zeile 58 folgt die Copie des Epigraphs von Jehuda Gibbor[1]) mit einigen Erklärungen; ich gebe hier die Uebersetzung blos der Zeilen, welche diese Erklärungen enthalten, die letzteren cursiv.]

24 אני יהודה בן־משה הנקדן מזרחי בן־יהודה הנבור איש
52 נפתלי ממשפחת השלמי אשר נלתה עם הגולה אשר
26 נלתה עם הגולה (sic) אשר הגלתה עם הושע המלך ישראל
27 עם שבטי שמעון דן וקצת משפחות שאר שבטי ישראל
28 אשר הגלה הצר שלמנאסר משומרון ובגותיה לחלח היא
29 בחלח וחבור היא חבול והרא היא היראת ונוזן היא
30 נוצנא מדינות גלות בני ראובן ונד וחצי מנשה שגלם פלנאסר
31 והושיבם שם ומשם נפצו על פני כל ארץ המזרח עד סינים,
32 בשובי משוטט בארץ גלותם ומהתהלך בגרות כרים
33 המדינה במושבות זרע משפחות ישראל ויהודה גלות
34 ירושלים שיצאו לעזרת אחיהם מעריהם במלחמת שומרון
35 ונדליה בן המלך אחז בראשם ללא הועיל כי מלאה סאתם
36 ותפשם חיים שלמנאסר קדם לכדו את שומרון וישלחם
37 לפנים גולה לערי מדי להרחיקם מעל אחיהם ויהיו שם עד
38 ימי כמבים בן כורש המלך עה׳. והוא הטה להם חסד
39 בהחלצם למלחמה חושים עם בני מדי היותם קרובים לארץ
40 השיטים להלחם עם תלמירא המלכה לנקום דם אביו
41 ממנה, ובהתגברם על חיילותיה תפשוה בחיים ויביאוה
42 לפני כמבים מלכם ויהרגה בדם אביו ויכבוש את ארצה
43 ויבקשו ממנו ויתנה לאחזה להם וישם בה נציבים
44 וישובו בשלום. ויקחו ישראל ומדי השבים ממלחמה
45 נשיהם וטפם ורכושם ויתישבו שם בכורשון שהציב

... Und sie [die Israeliten] siedelten sich an: in Korschon, wo errichtet hat

---

1) Vgl. oben § 8, S. 9—12. Ich stelle hier die wenigen Varianten zwischen dem Text und der Copie dieses Epigraphs zusammen, wobei *A* den Text der Derbendrolle und *B* die Copie der Madschalisrolle bezeichnet: A. Z. 22—3 ירושלם — B. Z. 34 ירושלים; A. Z. 48 ובסולכת ובאון — B. Z. 46 כת שבנו; A. Z. 50 ספורד — B. Z. 48 ספרד; A. Z. 52 מטרכא היונית — B. Z. 49 מטרכה היונית; A Z. 57 כוסדורי — B. Z. 55 כוזדורי

46 אביו כורש לו שם יד ושם ובסולכת עבריה שבנו ובאון כת
Sein Vater Kyros sich selbst ein Denkmal und Andenken, in Solchat *hebräisch*, dass sie erbaut haben, in Onchat

47 יונית שתקנו חרבותיה ויקראום כרים ובסלע היהודים
Griechisch, dessen Trümmer sie hergestellt und Krim genannt haben, in Sela' ha-Jehudim,

48 אשר בצרו ובעיר ספרד על ים השטים ששטים ומשיטים
Welches sie befestigt haben, und in der Stadt Sepharad am Schitim-Meer, wo sie schwimmen und herüberschwimmen lassen

49 מקניהם לעיר מטרכה היונית עיר מנודי אבי בין גלות טיטום
Ihr Vieh nach der griechichen Stadt Matarcha, der Wohnungsstadt meines Vaters, zwischen den Verbannten durch Titus;

50 הם הם אחינו היהודים סנלת גלות ירושלם שהגלם טיטום
Das sind unsere Brüder, die Juden, die Elite der jerusalemischen Verbannten, welche Titus abgeführt,

51 ראשונה לערי יון לפיסנטיא ובנותיה ומשם נתפשטו לעיר
Zuerst nach den griechischen Städten, nach Pisantia (Byzanz) und der Umgegend, von woher sie sich ausbreiteten bis zur Stadt

52 טיראפיז ואחיותיה עד עיר מטרכא בימי יוליאנום קסר
Tirapis (Trapezunt) und den Schwestergemeinden, bis zur Stadt Matarcha, in den Tagen des Julianus, Kaisers

53 פיסנטיא אוהב היהודים ולכן הם מדברים בלשון יון עד היום,
In Pisantia, des Judenfreundes, daher sie noch bis auf diesen Tag griechisch sprechen.

54 ובבואי לעיר מולדתי פה שוטכי עיר מלכות דריוש המדי שירון,

55 בשנה חמישית למלכות האדון כוסדורי הפרסי אלף

56 ושלש מאו לגלותנו , הנהתי זה ספר התורה למר
..... Corrigirte ich diese Rolle für den Herrn

57 מרדכי החבר בן שמעון שקבל חברות יצו רצונו
Mordechai, den Chaber, den Sohn Simeon's, der die Chaberut angenommen hat, *das heisst*

58 חברות בעלי משנה ותלמוד הבבליים יזכה להגות
die Chaberut der Verfasser der Mischna und des Talmuds, der Babylonier.

59 בו הוא וזרעו עד עולם סימן טוב אמן .

§ 12.

Prüfung des Epigraphs von Abraham Sephardi (vom Jahre 986).

Nicht besser als mit Jehuda Gibbôr's Epigraph steht es mit dem des angeblichen Kertschers (Sephardi), oder, wo möglich, noch schlimmer. Da Ersteres, wie im Vorgehenden nachgewiesen wurde, gefälscht ist, so ist natürlich Letzteres, welches sich selbst als Anhängsel und Erläuterung zu jenem ausgiebt, ebenfalls erdichtet. Sodann ist mit dem oben gelieferten Nachweise, dass die Eigennamen Talmira, Chosdori, Gedalia, Mose Nakdan, Jehuda Gibbor, und die geographischen Namen *Schitim*, *Herat*, *Kerim*, *Sulchat*, *Onchat* u. s. w., theils spät-jüdischen und karäischen Quellen angehören, theils nicht vor der tatarischen Epoche in der Krim aufkommen konnten, zugleich auch bewiesen, dass dieselben Namen nicht im Jahre 986 niedergeschrieben werden konnten. Aber auch abgesehen von der Fälschung des Originales, des Epigraphs von Jehuda, lässt sich die Fälschung auch an den Zusätzen des vermeintlichen Abraham, falls darunter ein anderer als Abraham Firkowitsch verstanden werden soll, vollständig nachweisen, und sind wir abermals dem Abfasser zu Dank verpflichtet, dass er für solche Beweise reichlich gesorgt hat.

a. Zunächst ist schon das Factum, dass ein Chazarenfürst einen Abgesandten nach Persien geschickt haben soll, «*um alte Handschriften von Pentateuchrollen, Propheten und Hagiographen für die chazarischen Gemeinden zu kaufen*» (Zeile 13—14: לקנות ספרי תורות ונביאים וכתובים קדמונים לקהלות כזר) — an und für sich höchst verdächtig. Also lange, lange bevor bei den europäischen Völkern der neuesten Zeit der Sinn für Archäologie und das Streben, Alterthümer aufzufinden und zu bewahren, geweckt wurde, sollte ein halbbarbarisches Volk in Südrussland sogar biblisch-archäologische Expeditionen ausgerichtet haben! Denn es war nicht etwa ein capriciöser Einfall von dem angeblichen Chazarenfürsten David, für ihn persönlich diese antiquarischen Einkäufe zu veranstalten — nein, es geschah, wie es ausdrücklich in der Urkunde heisst, für die chazarischen Gemeinden (לקהלות כזר), somit waren alte Handschriften gewissermassen ein Bedürfniss jener Gemeinden. Und da im Mittelalter bei den Juden nirgends eine Andeutung zu finden ist, dass sie besondern Werth auf alte biblische Bücher legten, sondern im Gegentheil mit der Errichtung der Genizot (גניזות) für die völlige Vernichtung der alten Handschriften gesorgt war[1]) — so müsste

1) In den massoretischen Randbemerkungen zur Bibel findet man oft die Bemerkung: so und so ist die Lesart בספר מונה (in einem *genau corrigirten* Exemplare), nie aber: so sei die Lesart בספר ישן (in einem *alten* Exemplar). Der Bibelcodex des Ben-Ascher, welcher zur Zeit des Maimonides sorgsam aufbewahrt wurde, wie auch der *Hillelsche Codex* (ספר הללי), der in Spanien als Mustercodex diente, waren nicht wegen ihres *Alters* — Ersterer war zu Maimonides Zeit nur etwa 250 Jahre alt! — sondern wegen ihrer *Correctheit* hochgeachtet. Erst in den verhältnissmässig späten Jahrhunderten begegnet man dem Ausdruck בספר ישן ומדויק (in einem alten und correcten Buche). Chwolson stellt die Sache in falschem Lichte dar, wenn er Folgendes sagt: «Wie höchst selten und kostbar solche [wie die Firkowitsch'schen] alte Bibelhandschriften schon vor

doch die biblisch-archäologische Reise des Abraham einzig und allein dem Chazarenvolke als Verdienst angerechnet werden. Nun loben zwar die arabischen Geographen des X. Jahrhunderts den Culturzustand der Chazaren, aber gewiss doch nur relativ, im Vergleich z. B. mit den benachbarten Petschenegen, Burtassen u. dgl., und es unterliegt keinem Zweifel, dass um die Zeit der Kämpfe Swiatoslow's gegen die Chazaren, d. h. im Anfang der 60ger Jahre des X. Jahrhunderts, obwohl letztere 3—4 Städte besassen, doch sie sammt ihrem Könige Halbnomaden waren. Denn auf die Anfrage des Chasdai Ibn-Schaprut beim Chazarenchakan Joseph: «Wohnt mein Herr beständig in seiner Residenz, oder bereist er alle Grenzen seines Reiches?» antwortet Joseph: «Wisse, dass ich mit göttlicher Hülfe an dem genannten Flusse (Itil, Wolga), an welchem drei Hauptstädte sich befinden, wohne.... Dies ist meine Residenz zur Winterzeit. Mit dem Monate Nisan (April) ziehen wir aus der Stadt.... Ich aber ziehe mit meinen Fürsten und Dienern, eine Strecke von 20 *pharsa* (Pharasangen) weiter bis wir an einen Fluss, Namens *Udschan* (oder *Warschan*) gelangen; von da wenden wir uns zum Ende des Landes, ohne Furcht und ohne Angst (vor den Feinden), und kehren am Ende des Monats *Kislew* (October-November), am *Chanukafest*, in die Residenz zurück [1])».

Welch ein unermesslicher Abstand zwischen einer solchen Lebensweise und einem Zustande, welcher Sinn für den wissenschaftlichen Werth alter Handschriften aufkommen lassen könnte! und doch trennt die beiden Schriftstücke nur ein Zeitraum von ungefähr 20 Jahren! Oder sollte die inzwischen eingetretene Vernichtung der chazarischen Hauptmacht an der Wolga durch Swiatoslaw zu diesem unerhört raschen Fortschritte der Civilisation beigetragen haben? Man ist wohl berechtigt, das Gegentheil vorauszusetzen, dass nämlich das neue Unglück die Lust nach Alterthümern, zugelassen — aber nicht zugegeben — dass sie bei den Chazaren vorhanden gewesen wäre, auf lange Zeit unterdrückt haben würde.

b. Der Eifer, den Abraham Sephardi für das Epigraph des Jehuda Gibbor an den Tag legt, indem er es genau copiert, muss auch einen, der nicht zur Firkowitsch-Chwolson'schen historischen Schule gehört, höchst stutzig machen, denn so etwas ist für jene Zeit doch ganz unerhört. Also nicht der französischen *Académie des Inscriptions et Belles Lettres* gehört die Initiative eines *Corpus Inscriptionum Semiticarum*, da schon im

---

Jahrhunderten waren, kann Folgendes als Beweis dienen. Der jüdische Historiker aus Spanien aus dem Ende des XV. [genauer aus dem Anfange des XVI.] Jahrhunderts, Abraham Zakuto, erzählt nämlich in seinem Buche *Jochassin*, dass die Juden in Leon (in Spanien) zur Zeit einer grossen Verfolgung im Jahre 1196 n. Chr. den von einem gewissen Hillel geschriebenen sogenannten Hillel'schen Codex der Bibel, der vor 900 Jahren (also gegen das Ende des VI. Jahrhunderts) geschrieben wurde, aus Leon fortgeführt hätten. Zakuto bemerkt dabei, dass man alle Bibelhandschriften nach diesem Codex zu corrigiren pflegte. Eine Bibelhandschrift aus dem VI. Jahrhundert, wo Handschriften doch gewiss nicht zu den Seltenheiten gehörten, [galt] für so was Kostbares, dass die Wegführung eines solchen Codex aus einer Provinz in eine andere ein Ereigniss war, und wir sehen auch, dass der Text eines so alten Exemplars als die höchste Autorität angesehen wurde, so dass alle Bibelhandschriften nach ihm corrigirt wurden. Wir wissen in der That auch sonst, dass selbst die nach diesem alten Codex corrigirten Bibelhandschriften gleichfalls als etwas Kostbares galten [also doch trotz ihrer Jugend!], und dass Textkritiker sich wiederholt auf solche Codices beriefen». Dass heisst den wahren Sachverhalt geradezu verdrehen!

1) Russische Revue, Januar 1875, p. 77, 89.

X. Jahrhundert in Südrussland Sinn und Eifer für semitische Epigraphik rege und thätig waren. Wie wird sich das Institut ärgern, dass ihm solch ein *titre de gloire* geraubt wird! Man kann übrigens gar nicht begreifen, was der Kertscher Abraham in dem Epigraphe des Correctors für sich Neues und Merkwürdiges gefunden haben soll? Er nennt es zwar *Reisebeschreibung* (ספור מסעות), aber davon ist, wie wir oben gesehen, in dem Schriftstücke keine Spur. Die Erzählung aber, wie die Juden nach der taurischen Halbinsel gekommen waren, müsste er doch als Einwohner von *Kertsch*, dem Sepharad des Propheten Obadia, längst gekannt und nicht erst in Hamadan erfahren haben, da sie nach Firkowitsch-Chwolson eine in der Krim allbekannte Tradition war. Auch rechnet Abraham nach «unsrer [d. h. der samaritanischen] Verbannung» (Z. 9), folglich leitete er seine eigene Herkunft von jenen samarischen Exulanten ab. Dabei zeigt er auch, dass er die Exilsära genauer als der Corrector Jehuda zu bestimmen weiss, denn er setzt jenes Exil auf das Jahr 696, das einzig richtige Datum nach Chwolson. Ja, Abraham zeigt auch deutlich genug, dass er die Ueberlieferung noch besser und genauer als Jehuda Gibbor kennt, denn er fügt manche Details erklärend hinzu, «welche ihm in Wahrheit bekannt sind» (הידועים לי באמת, Zeile 22), und die sich bei Jehuda nicht finden. So weiss er, dass die samarischen Juden zur Zeit des Kambyses nicht *Solchat* und *Onchat* erbaut haben, wie es beim Corrector heisst, sondern blos *Solchat* hätten sie aufgebaut, *Onchat* aber nur restaurirt; er weiss auch, dass *Onchat* früher, d. h. vor der Zeit des Kambyses, eine griechische Colonie gewesen sei (!). Oder sollte er die krim'sche Aera nach der Weltschöpfung für seine historisch-chronologischen Studien interessant gefunden haben? — Auch diese müsste ihm längst bekannt gewesen sein, da sie die krim'schen Juden überall gebrauchten, nicht nur in Epigraphen auf Pentateuchrollen, sondern sogar in Grabschriften; ja er spielt offenbar auf jene Aera an, indem er mit besonderem Nachdruck sagt (Zeile 10—11): «4746 der Schöpfung nach der Rechnung, welche unsere Brüder in der Stadt *Matarcha* gebrauchen».

c. Ob Matarcha und Kertsch, die russischen *Tmutarakan'* und *Kortschew*, in den 80ger Jahren des X. Jahrhunderts den Chazaren angehört haben — ist noch sehr fraglich. Noch vor den Swiatoslaw'schen Siegen wird Matarcha weder von Konstantinos Porphyrogennetos, noch im Schreiben des Königs Joseph als chazarisch bezeichnet, trotzdem das Letzterer alle Ortschaften Chazariens ausdrücklich nennt. Oder sollten die Chazaren nach den grossen Niederlagen, welche sie von den Russen in den Jahren 964—969 erlitten hatten, und welche die völlige Vernichtung ihrer politischen Macht zur Folge hatte[1]), Matarcha erst erobert haben? — Kaum glaublich! Warum aber das Jahr 986 zum Datum für das Epigraph vom Fälscher gewählt wurde, kann man leicht erklären. Die russische Chronik des Nestor berichtet nämlich zum Jahre 986, dass chazarische Juden dem Fürsten Wladimir ihre Religion anzunehmen empfahlen, und zum Jahre 988, dass Fürst Wladimir den Mstislaw in *Tmutara-*

1) S. insbesondere Ibn-Haukal bei Frähn, Ibn-Foszlan p. 38—39, 66, 71; de Goeje, Bibliotheca Geograph. Arab. II, 281—282, 286; meine Сказанія Мус. писателей, p. 218—220, 224—226.

kan' zum Statthalter machte[1]); aber von einer Eroberung zu jener Zeit, wie der Falsificator die Sache aufgefasst hat, ist hier gar nicht die Rede. Die Stadt hat wohl schon früher den Russen gehört, wahrscheinlich seit Swiatoslaw[2]). Die zweite Stadt, Kertsch, wird zwar im Schreiben Josephs erwähnt, aber unter dem Namen כרץ (*Krz*, wahrscheinlich *Korz* auszusprechen[3]) und nicht Sepharad; mit Sephardi bezeichnet Joseph in jenem Schreiben den *Spanier* Chasdai, und macht nicht die leisesten Ansprüche, das in der Bibel erwähnte *Sepharad* zu seinen Besitzungen zu rechnen. Höchst wahrscheinlich gehörte auch diese Stadt nach dem grossen Siege der Russen über den Chazarenchakan zum Gebiet der pontischen *Rus*, von denen die Araber so viel sprechen.

d. Da *Sepharad*, wie wir oben gesehen, nie die Benennung von *Kertsch* gewesen war, so kann natürlich kein Abraham aus Kertsch, welcher sich deshalb Sephardi nennen sollte, existirt haben. Der Fälscher, welcher zu seinen historischen Documenten nur karäische Materialien gebrauchte, wollte auch den übrigens zweifelhaften Ruhm von der Religionsgenossenschaft mit den Chazaren durchaus den Karäern vindiciren. Zu diesem Behufe sind, wie wir unten sehen werden, die Epitaphien von Sangari und seiner Frau fabricirt worden; zu demselben Zweck sind auch viele andere Epigraphe untergeschoben worden. Abraham Sephardi nämlich ist der Verfasser von vier Hymnen, die in das karäische Gebetbuch aufgenommen sind[4]). Wer der eigentliche Abraham Sephardi des karäischen Gebetbuches war, ist ungewiss. Zunz hält ihn für identisch mit dem im Jahre 1521 in Arta lebenden Rabbinen dieses Namens[5]). Gegen Neubauer's Vermuthung, dass es Aben-Esra sei[6]), spricht der Stil dieser Hymnen. Jedenfalls ist Letzterer ganz derselbe wie in rabbinischer Poesie der spätern Epoche, im sogenannten *Piut* (פיוט)[7]), was an die Worte Zunz's über das karäische Gebetbuch erinnert, welche lauten: «Während die Apotheose Anan's, des Nasi und *Oberhaupts der Nation*, und die Wahrheit seiner Lehre jeden Sabbat und an Festtagen verkündet, und am Versöhnungsfeste die Rabbaniten verflucht wurden, verrichtete man seine Andacht vermittelst der Gebete von vierzig antikaräischen Dichtern»[8]), worunter auch die wohlbekannten Aben-Esra, Jehuda Halevi, Israel Nagara, Mordechai Comtino und Salomo Gabirol nicht fehlen. Für Firkowitsch aber stand natürlich fest, dass dieser Abraham Karäer und identisch mit dem Verfasser des Epigraphs gewesen sei[9]). Die zweite

1) Лѣтопись по Лаврентіевскому списку, изд. А. Ѳ. Бычкова, 1872, p. 83—84, 118.

2) Nach der Meinung des Hrn. Akademiker Kunik vielleicht schon vor Swiatoslaw.

3) S. Russische Revue, Januar 1875, p. 93—94. Die Araber, die kein *s* und kein russ. ч (tsch) haben, schreiben كَرَش (Kersch); S. Voyages d'Ibn-Batouta II, 355.

4) Vgl. den II. Band des karäischen Gebetbuches, p. 130, 146, 161, 162 der Ausgabe Wien 1854.

5) Die Ritus des synagogalen Gottesdienstes, Berlin 1859, p. 161.

6) Aus der St. Petersb. Bibliothek, Lpzg. 1866, p. 35.

7) So z. B. stimmt der Anfang des dritten Hymnus אבוא ביתך בתפלות mit dem Anfange eines Hymnus bei Landshuth *Amude Haaboda*, Berlin 1857, p. 10, N. 10 (aus dem römischen *Machsor*), welcher אבוא היום בתפלה lautet; die Phrase נערץ בסוד קדושים am Anfange des vierten Hymnus ist eine stereotype in dem rabbinischen Piut.

8) Zunz, Die Ritus, p. 161; vgl. Luzzatto, Literaturblatt des Orients, 1848, p. 483; Landshuth, l. c., p. 11—12, 76.

9) Pinsker, Lickute Kad. Anhang, p. 83, wo ein verdächtigendes והשם יודע (Gott weiss) hinzugefügt wird; vgl. Gottlober, l. c., p. 150.

Hälfte dieser Behauptung ist insofern wahr, dass der Hymnenverfasser die Veranlassung zum Namen im Epigraph war. Die andere Behauptung Firkowitsch', dass dieser angebliche Abraham unter dem ungenannten Sephardi bei dem karäischen Commentator Jakob ben Ruben stecke, und das Letzterer auch aus Kertsch gewesen wäre — habe ich oben (§ 8, p. 39) widerlegt.

Wir können aber die Spuren unsers geheimnissvollen *Kertschers* und seiner bibel-kritischen Reise noch weiter verfolgen. Unter den 25 Grabschriften aus dem IX., X., XI. und XII. Jahrhundert, die Firkowitsch in *Mangup* entdeckt haben will[1]), haben 22 am Anfange ihres Datums den Buchstaben ת (*Taw*). Dass solche Grabschriften vom Entdecker, vermittelst einer leichten Operation, um die Kleinigkeit von 600 Jahren älter als sie in Wirklichkeit waren gemacht worden sind — wird im zweiten Theile dieser Abhandlung urkundlich nachgewiesen werden. Nun gehören die 16. und 20. dieser manguper Grabschriften[2]), erstere (datirt vom Jahre תשס"א = 1001 n. Chr.) einem Simcha, Sohne des Abraham Sephardi, und die zweite (datirt vom Jahre תשפ"ז = 1027 n. Chr.) einem Abraham, Sohn des Simcha Sephardi. Natürlich gehören diese beiden Grabsteine zwei Abkömmlingen einer jüdisch-spanischen Familie[3]), welche zu Anfang nicht des XI., sondern des XVII. Jahrhunderts gestorben waren. Firkowitsch und Chwolson (p. 133) stehen uns aber dafür ein, dass jene Grabsteine dem Sohne und dem Enkel des angeblichen Zeitgenossen des russischen Grossfürsten Wladimir und der berühmten Religionsdisputation mit den chazarischen Juden in Kiew angehören!

Es ist aber auch dem in die Firkowitsch'schen Mysterien eingeweihten nicht leicht zu entscheiden, ob die bezeichneten Grabsteine, nachdem sie *gehörig* corrigirt worden waren, die Veranlassung zum Abraham Sephardi im Epigraph gaben, oder umgekehrt, die beiden Grabsteine nach der Erfindung des Epigraphs corrigirt wurden. Jedoch ist mir der erste Fall wahrscheinlicher, weil der Abraham Sephardi des karäischen Gebetbuches nirgends als Sohn des Simcha bezeichnet wird. Nach dem, was mir aus Firkowitsch' eignen gedruckten und handschriftlichen Notizen bekannt wurde, vermuthe ich mit einiger Sicherheit, dass die Reihenfolge in den Fälschungen etwa folgende war. Firkowitsch erfuhr durch Stern[4]) von der Erklärung des biblischen Sepharad durch Bosporos, auch fand er zugleich bei Siestrzencewicz, dass *Kertsch* einst *Bosporos* geheissen habe[5]), daraus folgerte er, dass Sepharad = Kertsch sei und folglich der Abraham Sephardi im karäischen Gebetbuche, den er mit dem Sephardi beim

---

1) Abne Zikkaron, p. 211—213; wo blos 24, da die erste, angeblich vom Jahre 866 (in tatarischer Sprache abgefasst), nicht mitgezählt ist.

2) Oder, nach der Zählung des Firkowitsch, die 15te und 19te; Chwolson (p. 133) hat fälschlich: «Grabschriftensammlung *Kaffa*, № 14 u. 19».

3) Noch jetzt befinden sich in Karasubasar Abkömmlinge der spanischen Juden, deren Familiennamen Sephardi lautet. Für ältere Zeiten vgl. David Lechno in der Vorrede zum Gebetbuche der rabbinischen Juden in der Krim, *Karmel* II, 344.

4) Auf Stern beruft sich Firkowitsch mehrmals in den handschriftlichen Notizen für die Angabe des Hieronymos. Stern konnte Letztere aus Gesenius' Hebr. Wörterbuch und Winer's Bibl. Realwörterbuche s. v. Sepharad entnehmen.

5) In der von Firkowitsch benutzten russischen Uebersetzung, Исторія о Таврін, Спб. 1806, I, 23.

karäischen Bibelcommentator Jacob ben Ruben combinirte, ein *Kertscher* war. Abgesehen von dem Sepharad im Epigraph № 53, welches unten ausführlich besprochen werden wird, wollte Firkowitsch die beiden Grabsteine, wo Abraham Sephardi genannt wird, mit dem angeblichen *Kertscher* im karäischen Gebetbuch und im Commentar des Jacob ben Ruben[1]) in Verbindung bringen, und da in der ersten Grabschrift, nach der angebrachten Correctur, von einem im Jahre 1001 verstorbenen Sohn des Abraham Sephardi die Rede ist, so musste Letzterer im X. Jahrhundert gelebt haben; hier also die Quelle für den *Abraham aus Kertsch* als Helden im Epigraph der Madschalisrolle!

Im Verlauf dieser Abhandlung, ebenso wie im Anhang, werde ich noch Gelegenheit haben, auf mehrere andere Schwindeleien, die mit dem Namen Sepharad getrieben, und die von so manchem Gelehrten gläubig aufgenommen wurden, hinzuweisen.

e. Mit Recht wurde schon im Berichte der Akademie der Wissenschaften über die erste Collection Firkowitsch hervorgehoben, dass der Satz: «Als die Abgesandten des Fürsten *Rosch* und *Meschech* von der Stadt *Ziow* zu unserem Chazarenfürsten David gekommen waren, um über die Religion zu forschen» (Zeile 11—13) — höchst verdächtig und nach der Nestor'schen Chronik fabricirt worden zu sein scheint[2]). Dass *Rosch und Meschech* nicht vor der Erhebung Moskaus zur Residenz als Bezeichnung für Russland gebraucht werden konnte, leuchtet einem Jeden ein. Denn was auch das Wort רֹאשׁ *Rosch* beim Propheten Ezechiel (XXXVIII, 2—3, XXXIX, 1) bedeuten mag, und mag auch an einer einzigen Stelle der mittelalterlich-jüdischen Literatur, bei Joseph ben Gorion oder Josippon, auf die Identität der *Russen* mit jenem *Rosch* sich eine Anspielung finden[3]), so

1) Ueber die Zeit, wann dieser Commentator lebte, variiren die Meinungen zwischen dem XI. u. XIII. Jahrhundert; vgl. De Rossi, Biographisches Wörterbuch, p. 139; Munk in Jost's Annalen III, 1841, p. 93; Geiger, Proben jüd. Vertheidigung in Bresslauer's Jahrbuch I, 61. II, 51. II, 56; Steinschneider, Catal. cod. hebr. in Biblioth. Lugd. Batav., p. 24; Jost, Geschichte des Judenthums II, 354—355; Pinsker, Lickute Anh., p. 80—86. Da aus den bei Pinsker daselbst gesammelten Stellen, wo vom Sephardi die Rede ist, hervorgeht, dass Letzterer mit dem Verfasser des *Sefer Haoscher* persönlich verkehrte, deshalb lesen wir bei Fürst (Geschichte des Karäerthums II, 155 f.): «Wir haben noch eines karäischen Lehrers zu erwähnen, welcher dem Beginn des XI. Jahrhunderts angehörte und älterer Zeitgenosse des weiterhin zu schildernden Jakob ben Ruben war. Dieser Gelehrte hiess Abraham ben Simcha Sefardi, d. h. Einer aus der Stadt *Sefarad* am Bosporus Cimmerius (sic), was das spätere *Kertsch* in der Krim ist u. s. w. In einem alten Verzeichnisse auf Pergament, welches Firkowitsch in Mingeles [!], in einem Dorfe bei Derbend, gefunden hat, sagt dieser Abraham ben Simcha ha-Sefardi von sich aus, dass er aus der Stadt *Sefarad* (Kertsch) sei und schon um 986 geschrieben habe. Der compilatorische Schriftausleger Jakob ben Ruben, der bereits 1010 seinen Pentateuch-Kommentar geschrieben hat [bei Pinsker, p. 82, auf den Fürst sich beruft, heisst es: er schrieb jedenfalls *nach* 1010], erzählt an vielen Stellen desselben, dass er mit diesem Abraham [der Name Abraham kommt bei ihm nicht ein einziges Mal vor] Sefardi mündlich verkehrt habe», und p. 57 heisst es bei ihm: «Zwischen 1010 und 1030 [bei Pinsker: 1090] trat der Schriftausleger Jakob ben Ruben auf, der wie es scheint, in *Sefarad* (Kertsch) lebte, wo er mit dem Kommentator des Pentateuch Abraham ben Simcha ha-Sefardi in persönlichem Verkehr stand». Et voilà comme on fait l'histoire! — Dadurch werden aber auch die Zweifel Chwolsons (p. 133) in Betreff Fürst's vollkommen beseitigt.

2) S. die Записки Академіи Наукъ, T. XV, Кн. II, p. 560 und die russisch-jüdische Zeitschrift День I, 1869, p. 506.

3) Vgl. darüber meine Сказанія о Хазарахъ, Спб. 1874, p. 60—68, 158—159.

ist keine Möglichkeit vorhanden, irgendwie zu erklären, warum im X. Jahrhundert משך *Meschech* das Kiew'sche Russland bezeichnen soll. Chwolson (p. 55) sucht dies Argument zu beseitigen und sagt: «Unter *Rosch* sind hier natürlich die *Russen* zu verstehen; in *Meschech* dagegen liegt keine Anspielung[1]) auf das viel später erbaute *Moskau* (weshalb Mancher[2]) diese ganze Inschrift für unächt erklären wollte), sondern die Phrase נשיא ראש משך, der Fürst von *Rosch Mescheeh* ist eine Nachahmung der bekannten Stelle im Ezechiel, 38, 2 f. u. 39, 1, wofür die Weglassung der Copula vor משך[3]) entschieden spricht«. Aber mit dem apodiktischen Machtspruch, dass hier keine Anspielung auf Moskau sich befinde, ist der Sache nicht geholfen, da doch kein einziger Commentator die biblischen *Meschech* auf Russland, bevor Moskau bekannt geworden war, bezogen hat. Josippon sucht bekanntlich in *Tiras* die Russen, und in *Meschech*, wo die älteren rabbinischen Quellen *Mösien* oder die *Moschier* im Kaukasus fanden[4]), sucht er die räthselhaften שיבשני, welche wahrscheinlich die arabischen سكسين *Saksin* bezeichnen[5]). Wenn der vermeintliche Abraham Sephardi sinnlos dem Propheten Ezechiel nachgeschrieben hätte, ohne jeden Bezug auf die Gegenwart, so müsste er auch den Namen *Tubal* mitschleppen, da beim Propheten überall die drei Namen *Rosch*, *Meschech* und *Tubal* zusammen stehen.

Dagegen wird von späteren Juden und Karäern häufig *Meschech* und *Rosch-Meschech* für Russland gebracht. So hat z. B. J. S. Delmedigo (im XVII. Jahrhundert) in seinem Buche Elim: מוסקוויאה ראש משך עיר נדולה *Moskowia, das Haupt* [oder *in Rosch*] *Meschech*, *die grosse Stadt*; an einer anderen Stelle wendet er den Namen *Meschech* im Psalter (CXX, 5) auf das mit Russland benachbarte Lithauen an[6]); so sagt Samuel Sulam in seinen Zusätzen zum Juchassin, dass *Meschech* das *Reich Russia* מלכות הרוסיה bedeute[7]); ebenso heisst es bei Mendelssohn im Bibelcommentar und bei Kaplan in seiner Ausgabe der Biblischen Geographie von Lewisohn, dass nach der Meinung

1) An die kategorische Ausdrucksweise in völlig unbewiesenen Behauptungen sind wir schon bei Chwolson gewöhnt.

2) Darunter wird wohl der erwähnte Bericht der Akademie zu verstehen sein; wenigstens ist mir unbekannt, dass dieses Argument irgend anderswo hervorgehoben worden sei. Herr Akademiker Kunik theilt mir Folgendes mit: «Noch vor der Abfassung des Berichts hatte ich zu wiederholten Malen meine Zweifel in Betreff der Echtheit jenes Epigraphs Hrn. Chwolson mitgetheilt.»

3) Bei wem? Beim Ezechiel oder Abraham Sephardi? Uebrigens wird weiter unten gezeigt werden, dass bei Letzterem ursprünglich die Copula vorhanden war.

4) Talmud Babli, Tractat *Joma*, f. 10a; Jeruschalmi Tractat *Megila* I, 11; *Bereschit Rabba*, Cap. 37, und meine «Juden u. slawische Sprachen», p. 112—115, 136.

5) S. Сказанія о Хазарахъ, p. 56—57, 75.

6) Elim, ed. Amsterdam 1629, p. 139; Achus bei Geiger, *Melo Chofnajim*, Berlin 1840, p. 1—2 des hebräischen Textes.

7) Juchassin, ed. Amsterdam, f. 102a, wo הפירסיה gedruckt ist, was schon Bochart (Geographia Sacra, Phaleg, Francof. ad Moen. 1674, p. 355) in הרוסיה emendirte. Meine Mittheilung im Namen Reifmann's, dass Joseph Ibn-Jachia im Commentar zum Psalter *Russia* für *Meschech* hat (Juden und slaw. Sprachen, p. 69; *Karmel* 1875, p. 93), beruht auf einem Irrthum von Reifmann, da der genannte Commentator (er schrieb 1527) nicht *Russia* sondern *Toskana* hat, vermuthlich nach Josippon in der älteren Redaction; vgl. R. David Kimchi Radicum Liber, ed. Biesenthal et Lebrecht, p. 202. Ein Herr J. M. Zunz aus Krakau macht mir zum Vorwurf, dass ich die Deutung des Josippon, der angeblich für *Meschech Moskau* מסקויא hat, nicht anführte (Jr Ha-Zedek, Geschichte der Krakauer Rabbinate [sic], Lemberg 1874, Anm. p. 7). Wenn sich diese Lesart in irgend einem galizianischen Abdruck befinden sollte, so kann ich auch keineswegs bedauern, dass jener Abdruck mir nicht zu Gesicht kam.

Mancher *Meschech* die Bezeichnung für das *Land Moskowia* מדינת מושקוביאה sei[1]); so gebraucht Z. Sachs משך יון מדינת רוסיא *Meschech - Jawan*, d. h. *Russia*[2]); so bezeichnet ein Zeitgenosse des Firkowitsch, der karäische Chacham in Tschufut-Kale, Isaak ben Salomo, Petersburg durch עיר מלוכה למשך *Residenzstadt von Meschech*[3]), und so nennt endlich Firkowitsch selbst in einem Briefe die russische Sprache שפת ראש משך *Sprache von Rosch-Meschech*[4]). Curios sind die Worte Grätz's: «*Jedes Wort dieser Urkunde trägt den Stempel der Echtheit an sich*... dass Boten im Jahre 986 in Religionsangelegenheiten von *Kiew* gekommen sind, und zwar Boten des Fürsten von Russland und *Moskwa*»[5])!

Auch das zweite Argument, welches nach Chwolson beweisen soll, dass Firkowitsch «ganz bestimmt nicht der Verfasser dieser Urkunde ist: er hätte nicht *Ziow* ציוב statt *Kiow* קיוב geschrieben» (p. 56), wendet sich *gegen* die vertheidigte, aber ganz verlorene Sache. Die Bestimmtheit, mit der Chwolson hier auftritt, ist abermals durch nichts gerechtfertigt, da er doch gar nicht den Versuch macht, den Gebrauch der Namensform *Ziow* im X. Jahrhundert auf irgend eine Weise zu erklären. Was vermag also eine räthselhafte Namensform, deren Ursprung ganz unbekannt ist, in einer streitigen Frage irgendwie zu beweisen? Nach dem gewöhnlichen kritischen Maasstab — Nichts, für Chwolson — Alles!

Nun aber ist mir gelungen, die Quelle aufzufinden, woher Firkowitsch diese Form entnommen hat. In einer eupatorischen Handschrift des Werkes פתשגן כתב הדת vom Karäer Kaleb Afendopolo (schrieb 1496), an der Stelle, wo er die karäischen Gemeinden von *Luzk* und *Kiew* erwähnt[6]), ist letztere Stadt ציוב *Ziow*, statt קיאו *Kiow* der anderen Handschriften, geschrieben. Es ist für unsern Zweck ziemlich gleichgültig, ob jene Form in der eupatorischen Handschrift blosser Schreibfehler sei oder einen anderen Grund habe[7]) — die Thatsache von der Existenz einer solchen Form in einer karäischen Handschrift an dem damaligen Wohnorte des Firkowitsch ist schon hinreichend für uns, um das Auftreten jener Form in dem gefälschten Epigraph zu erklären.

f. Es ist oben nachgewiessen worden, dass es niemals einen Mose Nakdan gegeben hat, dass von den zwei Nakdanim mit dem Namen Mose einer ungefähr im X. Jahrhundert in Palästina, der andere im XIII. Jahrhundert in London gelebt hat, dass Nakdan nicht *Erfinder der Punctation* bedeuten kann und dass es im Mittelalter eine grosse

---

1) Moses Mendelssohn's *Biur* zu Genesis (X, 2); Erez Kedumim, Wilna 1839, II, 92; vgl. daselbst II, 246—247, 250—151.

2) Sachs, *Hajona*, Berlin 1851, p. VI.

3) *Or Halebana*, Shitomir 1872, f. 56b.

4) Der Brief ist im Jahre 1845 nach Luzk (in Volynien) geschrieben und befindet sich jetzt in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

5) Geschichte der Juden, p. 550; Band V, 2. Ausg. 1871, p. 499.

6) Die Stelle befindet sich im 5. Capitel des ersten Theiles und lautet: ומקצת קהלות כנען קהלת לוציקו וקיאו מארצות רושיאו; vergleiche *Zefira*, 1874, p. 120; *Karmel*, 1875, p. 93.

7) Bei den Griechen in *Mariupol* hat W. Grigorowitsch ein solches Zerquetschen des *K* beobachtet, z. B. *Tschwal* = κεφαλή, *tschen* = οὐκ ἐν u. s. w.; s. Записки антиквара о поѣздкѣ его на Кавку, Odessa 1874, p, 6—7. Die krim'schen Karäer sprechen das hebräische *Zade* (צ) wie *Tsch* aus.

Menge von Nakdanim gegeben habe, deren Profession war, die Bibelcodices mit Punctation (Nikkud) zu versehen, welche aber nichts mit der *Erfindung* der letzteren zu thun hatten. Die natürliche Folge davon ist, dass die hamadânischen Juden im X. Jahrhundert dem angeblichen Abraham Sephardi nicht von dem matarchischen Mose Nakdan als Erfinder der Punctation und Accente erzählen konnten. Es wäre auch sonst auffallend, dass der angebliche *Kertscher* (Sephardi), der die matarchische Aera gebraucht und Nachrichten über die matarchischen Juden mittheilt (Zeile 51—53), von einem bedeutenden Gelehrten, wie der Erfinder der Punctation und Accente doch gewesen sein muss, erst in Hamadân erfahren haben sollte. Hat der angebliche Chazarenfürst David[1]) für seine Mission, alte Bibelhandschriften aufzukaufen, keinen besser in der biblischen Literatur und der Geschichte seines Vaterlandes unterrichteten Juden gefunden? Dieser *Kertscher* scheint auch eher zu viel als zu wenig zu wissen.

Dem Falsarius ist auch so Manches bei dieser Erfindung passirt, was selbst seine enragirtesten Vertheidiger bedenklich machen muss. Es stellt sich nämlich heraus, dass von dem Documente zwei bedeutend von einander abweichende Originale vorhanden gewesen sein mussten. In den zwei im Jahre 1841 gedruckten Copien[2]) lauten mehrere Ausdrücke und Wörter ganz anders als in dem von Chwolson (p. 123—124), angeblich «nach dem auf der hiesigen öffentlichen Bibliothek aufbewahrten Originale», mitgetheilten Texte. Ich überlasse es Herrn Chwolson, in der genannten öffentlichen Bibliothek, das Document, welches nach der Versicherung des Hrn. Adjunct-Directors, A. Th. Bytschkow, weder in der Bibliothek aufbewahrt wird, noch da gewesen ist, aufzusuchen; aber die Verschiedenheiten der beiden Copien hier mitzutheilen dürfte doch nicht überflüssig sein:

		Copie von 1841.	Copie von 1865.
Zeile:	1	אלהי . מענזלים	אליה . מנגלים
»	3	המזרחי	מזרחי
	—	ל	מ
»	4	תורת	תורה
	—	האמדן	חאמדן
»	5	ושתי מאות	ומאתים
	—	ושלשה ושבעים	ושבעים ושלשה
»	6	ששי לחודש	שלישי לחדש[3])
»	8	כזרייה	כזריים
»	9	ושמונים ושתי שנים	ושתים ושמונים

1) Die Residenz dieses angeblichen Fürsten ist wohlweislich verschwiegen in dem Epigraph; Firkowitsch fürchtete offenbar eine Stadt zu nennen, um nicht der Erfindung und Falsification überführt zu werden.

2) Orient, herausgegeben von Julius Fürst, Band II, Leipzig 1841, N. 28, p. 222; Zion 1841, p. 140—141.

3) Das erste Wort soll übrigens nach Chwolson zweifelhaft geschrieben gewesen sein.

	Copie von 1841.	Copie von 1865.
Zeile 11	מטרכא	מטרכה
» 11—12	ראש ומשך	ראש משך[1])
» 12	לאדונינו	לאדוננו
—	דוד	דויד
» 13	שלחתי	שולחתי
» 14	קדמונינו	קדמונים
» 15	ובעלם המדינה	ובעילם
—	איספאן (?איספאן)	איספחן
—	בשושן	בשושן היא חאמרן
» 17	כה׳	כ
—	והודיעונו	והודיעוני
» 18	ו	כ
» 19	להקל	נקדות וטעמים להקל
» 20	ובקשתי	ובקשתי מהם
—	שימכרוה לי	שימכרוה
—	למכרו	למכרו לי
» 21	הספור הזה	הספור לי
» 23	ויחזיר	ויחזירני

Wenn man diese Varianten näher betrachtet, so stellt sich heraus, dass nur ein kleiner Theil von ihnen als blosse Schreibfehler der Copisten betrachtet werden kann; bei Weitem der Mehrzahl nach sind es offenbar Correcturen und Aenderungen einer zweiten verbesserten Auflage. Aber nicht nur die erste Auflage, sondern auch die zweite ist ganz

---

1) Nach Chwolson (p. 55; vgl. oben p. 63). «spricht die Weglassung der Copula vor משך entschieden für eine Nachahmung der bekannten Stelle im Ezechiel». Obwohl die Vertheidigung damit, auch im Falle, dass dies wahr wäre, nichts gewonnen haben würde, denn ebenso gut wie der angebliche Abraham Sephardi konnte doch Abraham Firkowitsch die Stelle aus Ezechiel entlehnen — und in diesem Falle, wie wir oben p. 64 nachgewiesen, es auch bei einer andern Gelegenheit wirklich that —, so stellt sich heraus, dass im Epigraph ursprünglich die Copula vor *Meschech*, übereinstimmend mit dem im *Zion* und im *Orient* gedruckten Texte, wirklich gestanden hat. Von den zwei handschriftlichen Copien von diesem Epigraph, welche die Kaiserl. öffentl. Bibliothek besitzt, hat die eine, die Tirischkan'sche, noch jetzt die Copula; in der andern, von Firkowitsch selbst verfertigten, *stand ursprünglich das Waw ebenfalls und wurde in der Folge wegradirt*, was hier besonders nicht ohne Bedeutsamkeit ist. — Zur Erklärung des Namens *Meschech* sei hier noch bemerkt, dass Jacob Kaplan in der obenerwähnten biblischen Geographie (Wilna 1839) den Einfall hatte, die bereits angeführte (p. 63) Deutung jenes Namens im Talmud (מוסיא, *Moesia* oder *Moschia*), wie auch die im Targum (אוסיא, offenbar aus מוסיא corrumpirt), רוסיא *Russia* zu lesen, denn ausser ראש *Rosch* = *Rus* soll dies auch תובל *Tubal*, was nach ihm *Tobolsk* in Sibirien bezeichne, beweisen! Fürst in seinen, nach Chwolson's Meinung, *beachtenswerthen Erklärungen* zu diesen Urkunden sagt deshalb: «Es ist bekannt [!], dass schon die Alten [!] unter *Meschech Russland* verstanden (s. Erez Kedumim [von Kaplan] S. 92, 246), wie schon das Targum Jeruschalmi [l. *Jonathan*] und der Talmud (s. Er. Ked. das.) erläuterte» (Orient I, 250). Daselbst verspricht Fürst noch eine Fortsetzung dieser *beachtenswerthen* Erklärungen, welche aber nie erschienen ist, was Chwolson sehr bedauern mag.

vergriffen, oder vielmehr verschwunden, denn weder in der öffentlichen Bibliothek, wo Chwolson behauptet, dass sie aufbewahrt werde, noch in der von Firkowitsch nachgelassenen Collection ist das Original aufzufinden. Nach einer Mittheilung des Herrn Akademikers Kunik war das Document, welches angeblich im X. Jahrhundert abgefasst und im XVI. copiert war, mit frischer, glänzender Dinte geschrieben [1]), so dass er sich, beim Anblick des Schriftstückes, der skeptischen Zweifel an dessen Echtheit nicht enthalten konnte. Hat dieser Umstand mit zum Verschwinden dieses Falsums beigetragen? [2])

g. Auch Stil und Orthographie verrathen spätere Zeit und tatarischen Einfluss. Schon Rapoport bemerkte mit Recht [3]), dass der Gebrauch des Wortes והעתקתי (Zeile 21) für: «*ich habe copirt*», im X. Jahrhundert unmöglich sei. Wirklich wird das Verbum העתיק in den älteren Schriften des Mittelalters immer im Sinne von *überliefern* gebraucht, weshalb העתקה, bei den Karäern העתקה המשתלשלת, stehender Ausdruck ist für *Ueberlieferung*, *Tradition*. Erst später, im XII. Jahrhundert, als man häufig aus dem Arabischen übersetzte, wurden, nach dem arabischen نقل, منقول, auch die eben erwähnten hebräischen Wörter für *übersetzen* und *Uebersetzung* gebraucht [4]); gewiss aber noch später für *übertragen* und *Uebertragung* im Sinne von *abschreiben* und *Copie*.

Die Eulogie (Zeile 23) זכותו תגן עלי *sein Verdienst schütze mich!* kam, nach Zunz's Untersuchungen [5]), erst im XIII. Jahrhundert auf, wo sie als «Nachruf an hochgeachtete Verstorbene, Märtyrer, heilige Lehrer, besonders an die in Palästina beerdigten Frommen» gebraucht wurde. «Als stehende Euphemie hinter der Anführung des Namens.... erst seit vorigen Jahrhundert herrschend.»

Mit Recht machte schon Rapoport (im *Melis* daselbst) auf den späten Gebrauch der Abbreviatur מ (Zeile 7) aufmerksam, denn ehe die französischen und deutschen Juden das מוהרר (welches wiederum aus מורנו ורבנו הרב רבי abbrevirt ist) eingeführt haben, in der Epoche als man noch kurz מר titulirte, schrieb man nie מ.

Für spät halte ich auch den Ausdruck רצונו für *das heisst* (Zeile 57, eigentlich: *sein Wille, seine Meinung ist*), welches dem arabischen معناه nachgeahmt ist. *Hadassi* (*Eschkol*, Alphab. 56, 162 *Chet*) hat das synonyme חפצו.

1) Solche Dinte hatte Firkowitsch immer zu seinem Privatgebrauch zur Hand, ebenso wie eine Art blassröthlicher Dinte, speciell für Epigraphe auf Lederrollen und alten vergilbten Handschriften.

2) Vgl. den jetzt nun gedruckten Bericht Hn. *Kuniks* darüber: «Младшій Фирковичъ поспѣшилъ перевести намъ эпиграфъ, въ которомъ говорилось объ отправленіи пословъ Владиміра, князя «Росъ и Мосохъ» къ хазарскому кагану (986 г.). Когда я вглядѣлся попристальнѣе въ собственныя имена, въ этомъ эпиграфѣ, то прежнее мое подозрѣніе въ обманѣ подтвердилось окончательно, благодаря совершенно свѣжему виду даже глянцевитыхъ чернилъ: такого вида, очевидно, чернила не могли сохранить впродолженіе столѣтій» (Тохмамышъ и Фирковичъ С.-П.В. 1876, p. 9).

3) *Melis*, I. Jahrgang, 1860—1861, Col. 258. Das einmal in diesem Sinne in der Bibel vorkommende העתיקו (Sprüche XXV, 1), welches übrigens Rapoport vergessen zu haben scheint, streitet nicht dagegen, da bis zum XII. Jahrhundert dieser Ausdruck in der rabbinischen und karäischen Literatur nachweislich in einem ganz andern Sinne gebraucht zu werden pflegt. Im Talmud wird für *abschreiben*, *copiren* der umschreibende Ausdruck כתב מן הכתב (vom Geschriebenen abschreiben, vgl. *Bab. Megila*, f. 18b, *Menachot* f. 32b), für *übersetzen* aber wird immer das Verbum תרגם gebraucht. In der Uebers. des *Emunot* von Saadia (cap. 6) wird die Seelenwanderung העתקה genannt.

4) Vgl. מועתק = منقول bei Steinschneider, Hebräische Bibliographie, Bd. VIII, 1865, p. 74, Anm. 1.

5) Zur Geschichte und Literatur, p. 339—340; Rapoport im *Melis* I, 258.

Die Orthographie (Zeile 15) איספחן = ايسفحن für اسفهان und חאמדן = هامدن für همدان verräth ebenfalls die neuere Aussprache der Karäer in der Krim.

h. Ebenso tragen die paar Zeilen, welche der angebliche zweite Copist, Jesua ben Elia, im Jahre 1513 dem Epigraph zufügte, Spuren der Fälschung. Schon gleich in der ersten Zeile spricht die Orthographie des Ortes مجالس (*Madschalis* oder *Medschalis*), welche in der einen Recension מענזלים = معنزليس[1]), in der anderen מנגלים = منجليس lautet, für die tatarisch-karäische Einschiebung des Nasallauts, wie sie in der Krim gebräuchlich ist. Dass der Name des Ortes (Zeile 2) טג בסר = طغ بسر für das jetzige *Tabaseran*, wie der Name der Umgegend von Derbend heisst, aus S. Bloch's hebräischem Werke über die Geographie Asiens[2]) entlehnt ist — ist aus den Anmerkungen des Firkowitsch, welche er seinem oben erwähnten Schüler und Reisegefährten Isaak Tirischkan (auch Trischkan genannt) dictirte, zu ersehen[3]). Hat dieser Tirischkan auch an den Fälschungen des Meisters theilgenommen?[4]) Die Veranlassung dazu gab höchst wahrscheinlich eine einheimische Tradition der dortigen Juden, von der auch Herr Akademiker Dorn berichtet. «Dagegen», heisst es bei diesem Gelehrten in seinem neuesten Werke[5]), «sprechen noch die in den Gebirgen wohnenden *Hebräer* eine verdorbene persische Sprache (*Tat*). Sie sollen am Ende des achten oder im Anfang des neunten Jahrhunderts sich nördlich von Derbend anzusiedeln begonnen haben. Ihre ersten Ansiedelungen waren in *Tabasaran* u. s. w. Von da gingen die Hebräer vor etwa 300 Jahren nach *Madschalis* und nachher ein Theil derselben nach Jangi-Kent über». Dass dieselbe Tradition auch zur Fabrication des Fpigraph № 36 im Cod. 59 die Veranlassung war, habe ich anderswo schon bemerkt[6]).

k. Auch das Datum (Zeile 6) bezeugt karäischen Eifer und zugleich Ungeschicklichkeit, oder Vergesslichkeit. Die Karäer nämlich feiern bekanntlich ihre Pfingsten immer am Sonntag und polemisiren häufig gegen die rabbinischen Juden, welche es unterlassen; diesen Gebrauch wollte nun der Falsarius auch bei den angeblich kaukasischen Juden nachweisen. Chwolson (p. 55 – 56) bemerkt hierzu: «Wir stimmen dem [Urtheile Grätz's] vollkommen «bei, ja wir können auch nicht den entferntesten Grund[!] finden, die Aechtheit dieser Ur«kunde zu bezweifeln. Wer könnte sie gefälscht haben? A. Firkowitsch gewiss nicht, denn «abgesehen davon, dass man gar nicht berechtigt ist[!], diesen Mann, der fast die Hälfte

---

1) Den Buchstaben 'Ain (ע = ع) gebrauchen blos die deutschen und russisch-polnischen Juden und Karäer für den *Æ*-Laut!

2) *Schebile Olam*, Bd. I (Asien), Lemberg 1821, p. 27.

3) Seine Worte lauten: היה אז שם כפר טג בסר ועכשיו שם מחוז טבאסעראן, עיין ספר שבילי עולם חלק א' דף כ"ז. Diese Anmerkungen (Ms. der öffentl. Bibliothek) waren offenbar von Firkowitsch selbst dictirt, denn Tirischkan war zur Zeit der Reise nur 17 Jahre alt (s. die folgende Anmerkung), und hat schwerlich alle die in den bezeichneten Anmerkungen angeführten rabbinischen Werke gelesen, auch beruft er sich manchmal ausdrücklich auf seinen Lehrer.

4) S. Отвѣтъ А. С. Фирковича (aus dem Голосъ 1863 p. 8.): «Исаакъ Тришканъ, сынъ купца М. Тришкана, молодой человѣкъ лѣтъ 17-ти, мой достолюбезный ученикъ, сопутствовавшій мнѣ, по просьбѣ отца его, М. Тришкана, въ эту поѣздку на собственныхъ издержкахъ и съ любовью раздѣлявшій со мною всѣ труды, лишенія и опасности этаго путешествія, дѣйствительно былъ для меня незамѣнимымъ, во многихъ отношеніяхъ, помощникомъ.

5) Dorn, Caspia, p. 278.

6) Hebräische Bibliographie, 1876, p. 19.

«seines Lebens damit zugebracht hat, unter grossen Gefahren[1]) und Entbehrungen nach «alten Handschriften und Inschriften zu suchen, der Fälschung zu beschuldigen, so giebt es «hier noch einen schlagenden Beweis [!], dass diese, übrigens augenscheinlich einige Jahr- «hunderte alte Urkunde[2]) unmöglich von A. Firkowitsch fabricirt sein kann. Das Datum «nämlich des Copisten in *Mang'elis* [sic], der sich als einen מבעלי מקרא qualificirt, worunter «man in der Regel einen Karäer versteht, hat dem armen A. Firkowitsch viel Herzeleid «und schlaflose Nächte verursacht [dies weiss Chwolson positiv!]. Wie kann ein Karäer, «fragte er sich, am Vorabende des Pfingstfestes, der doch bei den Karäern immer auf «einen Sonnabend fällt, irgend etwas geschrieben haben u. s. w. Wie Firkowitsch diese «Schwierigkeit zu lösen sucht, kann uns hier gleichgültig sein; man sieht aber jedenfalls «daraus, dass er ganz bestimmt [!] nicht der Verfasser dieser Urkunde ist». Wie viel Herzleid das Epigraph dem Firkowitsch verursacht habe[3]), wollen wir hier nicht untersuchen, ebensowenig was Letzterer während seiner schlaflosen Nächte gemacht habe. Dagegen kann es blos für Chwolson gleichgültig sein, wie Firkowitsch die Schwierigkeit zu lösen suchte; für die Kritik, welche die Echtheit untersuchen will und welche, trotz Chwolson's Verbot, an der Treue und Gewissenhaftigkeit des Firkowitsch zu zweifeln sich für berechtigt hält, ist es aber keineswegs gleichgültig. Wenn man die Erklärungen Firkowitsch's zum Epigraph anhört, so tritt seine bekannte Tendenz in dieser Fälschung ebenfalls ganz nackt hervor. Ueber das zweifelhafte Wort שישי oder שלישי heisst es in seinem Manuscript[4]): «Sei es, dass man die eine, oder die andere Lesart annimmt, jedenfalls war das Pfingstfest auf einen Sonntag gefallen, was als Beweis dienen muss, dass sie von Alters her die Meinung der Karäer in dieser Frage theilten.» Auch den Umstand, dass das Datum nach Berechnung nicht mit dem der gewöhnlichen Karäer genau übereinstimmt, weiss Firkowitsch, wie Chwolson (p. 56, Anm. 1) bemerkt, geschickt durch die Thatsache zu erklären, «dass das Kalenderwesen der kaukasischen Juden jener Zeit nach der Meinung 'Anan's [des Gründers der karäischen Secte] und verschieden von dem der [spätern] Karäer eingerichtet gewesen sein muss.» Eine solche Fälschung hat Firkowitsch auch in dem Epigraphe № 12 in der Pentateuchrolle № 3, vorgenommen, wo 'Anans zweiter Monat *Schebat* figurirt[5]).

---

1) Für die Gefahren, die dem Firkowitsch auf seinen Reisen in der Krim und im Kaukasus gedroht haben sollen, giebt es kein anderes Zeugniss, als seine eigene Aussage, worin (wir müssen Chwolson's Schlusssatz umkehren) man einem Manne, der 35 Jahre hindurch sich mit schamlosen Fälschungen beschäftigt hat, gar nicht berechtigt ist, zu trauen.

2) Chwolson hat hinreichend dafür gesorgt, dass man seinen derartigen Behauptungen jeden Werth absprechen muss. Uebrigens fand ein vorurtheilsloser Beobachter, Herr Akadem. Kunik, die Dinte und die Schrift ganz frisch! Vgl. oben p. 67, Anmerkung 2.

3) Uebrigens versicherte Firkowitsch selbst im Jahre 1872, dass er über die Auffindung dieses Schriftstückes «sich freute als hätte er einen grossen Schatz gefunden« (ושמחתי כמוצא שלל רב, *Ab. Zik.*, § 111, p. 74; vgl. oben p. 58.)

4) Hebräisch lauten seine eignen Worte: בן שהוא (sic) יום שלישי בן יום ששי על כל פנים חג שבועות נפל ביום ראשון, מכאן ראיה שגם הם היו בדעת הקראים מימי קדם כמונו בענין מחרת השבת.

5) Vgl. den Catalog der hebräischen Bibelhand-Handschriften, p. 9—10, 193.

l. Die Erdichtung der in Zeile 8—11 gebrauchten Aeren wird im zweiten Theile nachgewiesen werden.

m. Der Satzbau in den Zusätzen des Abraham ist derselbe wie im Epigraph des Jehuda (*Ich Abraham* in Z. 7, *wurde geschickt* in Z. 13). Ebenso erinnert die Manier des vermeintlichen *Kertschers*, biblisch-geographische Erläuterungen (S. 11—12 über *Rosch-Meschech*, Z. 15 über *Elam* und *Susa*) und historische Nachrichten (Z. 11—13 über die Russengesandtschaft, Z. 18—20 über die Erfindung der Punctation, Z. 50—53 über die Verbreitung der jerusalemischen Diaspora) — die Manier, sage ich, historische und geographische Nachrichten im Vorbeigehen und *in Parenthesen*, wie Chwolson sagt, mitzutheilen, erinnert auch stark an die Art und Weise des Jehuda Gibbor.

Wenn man alle diese Momente mit den bei der Prüfung des Epigraphs vom Jehuda Gibbor hervorgehobenen zusammenfasst, so ergiebt sich ein ganz anderes Resultat, als das leichtfertige Grätz'sche, welches Chwolson mit sichtlichem Vergnügen und *vollkommen beistimmend* anführt, nämlich: «Jedes Wort dieser Urkunde trägt den Stempel der Echtheit an sich»[1]). Der Irrthum Grätz darf natürlich nicht allzu scharf beurtheilt werden, denn man kann von einem ausländischen jüdischen Historiker billigerweise nicht verlangen, dass er specielle Kenntnisse in der russischen Geschichte, in der historischen Geographie der taurischen Halbinsel u. dgl. besitzen soll, obwohl nähere Bekanntschaft mit den verschiedenen Epochen des jüdischen Stils allerdings einem Historiker anzurathen ist; auch der zuversichtliche Ton ist in solchen Fällen keineswegs zu rechtfertigen. Um desto schärfer muss es aber gerügt werden, wenn ein in Russland lebender jüdischer Gelehrter, der sogar in der Warägerfrage eine selbstständige Meinung haben will, und der offen erklärt, dass er sich seit 1853 mit den krim'schen jüdischen Denkmälern eifrigst befasse — solche plumpe Fälschungen, die den ersten Anlauf der historischen und philologischen Kritik nicht aushalten, mit Machtsprüchen von seltener Kühnheit zu vertheidigen und für sie förmlich Propaganda zu machen sucht. Wir haben übrigens nur wenig in dem Grätz'schen Satze zu ändern, um der Wahrheit zu entsprechen, nämlich: «Jedes Wort dieses Epigraphs trägt den Stempel der Unechtheit an sich».

Dass die Epigraphe № 4 (von Jehuda Gibbor) und № 65 (von Abraham Sephardi) als Grundlage zu einer Menge anderer Epigraphe und Grabsteine dienten — wird weiter unten nachgewiesen werden.

---

1) Geschichte der Juden, Band V, p. 551 (2. Ausgabe 1871, p. 499); Chwolson, p. 55.

§ 13.

Das Epigraph vom Jahre 957.

Ein drittes Epigraph (№ 53 der Epigraphensammlung), worauf Firkowitsch sehr viel Gewicht legte und welches auch zum Anhaltspunct für verschiedene Behauptungen von ihm und Chwolson dient, soll ersterer in der *Genisa* der rabbinischen Juden zu Karasu-Bazar[1]) im Jahre 1839 gefunden haben.

Ueber die Auffindung des Epigraphs erzählt Firkowitsch Folgendes[2]). Nachdem er Anfang September 1839 in Tschufut-Kale und in Mangup einige Funde gemacht hatte, fuhr er nach Sebastopol. Dann fährt er in seiner Erzählung fort:

«Dort miethete ich mir einen Wagen und fuhr mit dem seligen Jehosaphat Jaschisch [oder Jehos. dem Alten] nach *Chersones*, denn ich dachte, vielleicht wird es mir gelingen, dort das Grab des Isaak Sangari zu entdecken, wie die Gemeindevorsteher von Kale nach der Tradition erzählten[3]). Ich hoffte dies um desto mehr, da ein christlicher Gelehrter, ein Deutscher, Namens Marri [?מארי], mir erzählte, dass er dort [in Chersones] Grabsteine mit hebräischen Inschriften gesehen hatte. Als ich aber dahin gekommen war, verhinderten mich die dortigen Soldaten zu suchen und zu forschen, weil ich kein Vollmachtsblatt [ספר הנלוי открытый листъ] vom Gouverneur hatte u. s. w. Da nahm ich meinen Freund R. Salomon Beim um ihn nach *Kafa* zu bringen, und wir kamen zum Sonnabend nach *Akmedsched* [Sympheropol]. Am Sonntag, 24. September [1839], ging ich zum Gouverneur und berichtete ihm von den kostbaren Funden, die ich in Tschufut-Kale machte, und zum Beweis zeigte ich ihm den obenerwähnten Prophetencodex[4]); beim Gouverneur war damals Wladislaw Maximowitsch Kniasewitsch. Sie fragten mich, zu welcher Zeit er geschrieben sei; ich antwortete: im Jahre 1229 der Seleuciden, d. h. 916—917 nach Chr.; damit waren sie ganz zufrieden. Ich erzählte ihnen dann von meiner Reise nach Chersones, wie die Soldaten mich, weil ich kein Vollmachtsblatt hatte, zu forschen verhinderten. Da befahl der Gouverneur, und man fertigte mir ein Vollmachtsblatt aus u. s. w., das er unterschrieb und mir gleich darauf übergab u. s. w. Am Montag 29 *Tischre* fuhr ich mit R. Salomon [Beim] nach *Karasu-Bazar* u. s. w. Als ich die Nordwand der Kinderschule näher betrachtete, sah ich, dass sie von ungebrann-

---

1) Chwolson (p. 51) nennt eine karäische Synagoge in *Karasub*; aber eine solche Stadt giebt es gar nicht, die Juden schreiben קראסוב als Abbreviatur für Karasu-Bazar. In dieser Stadt aber war nie eine karäische Synagoge vorhanden, da wohnten immer nur rabbinische Juden, unter denen sich noch jetzt nur ein paar Karäer befinden.

2) *Abne Zikkaron*, §§ 34—38, p. 14—18.

3) Von der Erzählung dieser Gemeindevorsteher wird im zweiten Theile dieser Abhandlung gesprochen werden.

4) Codex B. 3 im Catalog der hebr. Bibelhandschr., mit babylonischer Punctation.

ten Ziegeln und nicht dick war zwischen ihr und der Synagogenwand war ein Zwischenraum von nur etwa zwei Ellen. Ich sagte zum Kinderlehrer: ich bedauere sehr die armen Schüler[1]), warum hat die Gemeinde kein Mitleid mit ihnen und schafft nicht die Wand zwischen der Schule und Synagoge weg, um es den Schülern bequemer zu machen? Darauf entschlüpfte plötzlich dem Kinderlehrer die Antwort [ופתאום נזרקה מפי המלמד תשובה]: weil zwischen den beiden Wänden alte, untaugliche und zerrissene Bücher liegen. Meine Seele war mir schier [vor Freude] fort! denn ich dachte, da ist Hoffnung, Alterthümer zu finden. Ich liess deshalb die Gemeindeältesten rufen und bat sie um Erlaubniss die *Genisa* öffnen zu dürfen, um dort zwischen den alten Büchern zu suchen, vielleicht werde ich für die Geschichte Nützliches finden. Sie betheuerten mir aber bei ihrem Glauben, dass es ihnen unerlaubt sei, die *Genisa* zu öffnen, weil dies durch strengen Bann [חרם חמור] untersagt sei. Darauf sagte ich zu ihnen: fürchtet den Bann nicht, es wird euch nicht Schlimmes widerfahren, denn ihr werdet die *Genisa* doch nicht aus freien Stücken, sondern kraft des Befehls von seiten der Grossen des Reiches [גדולי המלכות] und des Vollmachtsblattes vom Gouverneur öffnen, bei welcher Gelegenheit ich letzteres herausnahm und ihnen vorlas. Als sie dies hörten, so erschraken sie ausserordentlich und ihr Herz entfiel [vgl. Gen. XLII. 28], denn nie haben sie so etwas gehört, auch wussten und verstanden sie den Zweck der Forschung gar nicht. Wegen ihrer Dummheit fürchteten sie, dass ihnen nicht wegen irgend einer Ursache Schaden zugefügt würde, namentlich wenn sich etwas gegen das Gesetz des Landes entdecken würde. Dann [wollten sie] auch nicht, dass das Geheimniss, dass sie einst einfache Karäer[2]) und nicht Rabbaniten waren, an's Licht kommen sollte — dies wussten sie nämlich nach der Ueberlieferung. — Sie befürchteten, dass man, wenn das Geheimniss offenbart wäre, sie zwingen würde, zum Karäerthum zurückzukehren, denn sie dachten: nicht umsonst ist die Uutersuchung einem Karäer und keinem andern anvertraut worden. Deshalb liessen sie mich nicht die Genisa öffnen, auch suchten sie mir Furcht einzujagen vor dem alten Bann, dass nämlich keine Hand sie [die Genisa] berühren darf, und dass derjenige, welcher nach ihr greifen würde, augenblicklich sterben müsste, auch würde deshalb in der Stadt die Pest ausbrechen, wie dies schon einmal geschah, denn der Bann wäre ausserordentlich streng. Als ich merkte, dass alle meine beruhigenden Worte und Strafreden fruchtlos waren, sagte ich zu ihnen: wenn dem so ist, so muss ich auf die Polizei gehn, um von dem Banne, den ihr fürchtet, Anzeige zu machen. Falls die Polizei auch vor dem Banne sich fürchten wird, so werde ich von dem Oeffnen der Genisa abstehen. Damit waren sie einverstanden. Ich ging sogleich zum Polizeimeister, traf bei ihm den *Striaptschi* und den *Quartalnny*, übergab dem Polizeimeister das Vollmachtsschreiben und setzte ihn in Kenntniss von den Hindernissen beim Aufmachen der Genisa. Nachdem der Polizeimeister das Vollmachtsschreiben, welches im Namen des Grafen *Woronzow* geschrieben

1) Die Schüler sollen nämlich sehr eng in der Schule zusammengepfercht gewesen sein.

2) *Einfache Karäer* [קראים פשוטים] nennt Firkowitsch die antirabbinischen Juden von der Krim und vom Kaukasus, welche vor 'Anan gelebt haben sollen.

war, gelesen hatte, so machten sie sich alle drei auf, nahmen noch zwei tatarische *Desjatniki* mit und gingen mit mir in die Synagoge. Noch ehe wir dahin kamen, versammelte sich eine grosse Menge Rabbaniten, krim'sche und deutsche, wie zum Kampf. Der Polizeimeister las ihnen das Vollmachtsschreiben vor und fragte sie: wie untersteht ihr euch, dem Schreiben des Gouverneurs euch zu widersetzen? Sie antworteten: wir wissen durch Ueberlieferung, dass wenn man die Genisa aufmacht, eine schwere Epidemie entstehen wird, weil dies durch Bann verboten ist. Er aber [der Polizeim.] und der *Striaptschi* erwiderten darauf: dies braucht ihr nicht zu befürchten, sondern wir, denn ihr bleibt schuldlos. Sie befahlen dann den *Desjatniki* Zangen und Aexte zu bringen. Als aber letztere gehen wollten, flüsterten die Juden ihnen ins Ohr: nehmet euch in Acht, die Wand der Genisa zu berühren, damit ihr nicht augenbliklich sterben sollt. Als die *Desjatniki* dies hörten, so glaubten sie daran, denn der Pöbel glaubt ja alles, deshalb, nachdem sie die Werkzeuge gebracht, fingen sie zu weinen an und baten die Vorgesetzten, sie nicht zu zwingen [die Genisa zu öffnen], denn sie befürchteten den Tod. Als ich nun die Hartnäckigkeit der Rabbaniten einsah, sagte ich: nicht so werde ich euch bitten! Ich nahm die Axt, hieb in die Westwand, schnitt leicht ein Loch in der Grösse eines Fensters, denn die Wand war nur etwa sechs Werschok dick. Da mir deswegen nichts Schlimmes widerfuhr, so nahmen auch die *Desjatniki*, laut dem Befehl des Polizeimeisters, jeder sein Vernichtungswerkzeug in die Hand und öffneten die Wand bis zur Hälfte. Und siehe! die Genisa war voll mit Bruchstücken aus verschiedenen Büchern, welche auf mehrere Wagen gepackt werden mussten. Da die Herren [der Polizeimeister und seine Begleiter] sahen, dass ihre Mühe nicht umsonst war, so gingen sie fort, die *Desjatniki* bei mir lassend. Indessen erfuhr dies R. Moses Kasas, in der Bude des Abraham Tscherkas, und er nebst R. Salomon Beim eilte mir zu Hülfe. Ich war in der Genisa mit Suchen und Forschen beschäftigt, aber bald sah ich, dass es mir nicht gelingen würde, in der Genisa etwas zu finden, wegen des grossen Staubes, welcher mir Mund und Nase füllte. Deshalb nahm ich die Fragmente aus der Genisa heraus und befahl dem R. Mose und R. Salomon mit Hülfe der *Desjatniki* dieselben in die Kinderschule zu tragen, damit man dort das für die Geschichte Nützliche von dem Unnützen sondern könnte. Während sie aus meiner Hand [die Fragm.] nahmen und nach der Schule trugen, sprangen die ältesten Rabbaniten auf, jammerten, rauften ihre Bärte und sprachen: Wer die Zerstörung des Tempels [von Jerusalem] nicht gesehen hat, der sehe unsere Zerstörung [so wird er einen Begriff davon bekommen]. Ich hörte auch, dass die ganze Gemeinde [von Karasu-Bazar] den folgenden Tag ein grosses Fasten nebst Gottesdienst veranstaltete, damit keine Epidemie wegen des Aufmachens [der Genisa] ausbräche. Dies ist wahrscheinlich, denn ich kenne ihren festen Glauben an dergleichen Dinge. Ich aber nebst R. Mose Kasas und R. Salomon Beim suchte in grosser Eile von Mittag bis Abend unter den Bruchstücken, und wählte die nützlichen Dinge, welche ich als nothwendig zum erwünschten Zweck betrachtete, wie es heisst: [wenn jemand sagt:] ich bemühte mich [zu suchen] und fand

nicht — so glaube es nicht[1]). Dies sind die gefundenen Dinge, welche in *Pinner's Prospectus* angeführt sind u. s. w.»

Hier folgt die Aufzählung von 12 Nummern der einstigen Odessaer Collection, wovon die fünfte das Fragment bei Pinner, Abtheilung C, № 5, welches das Epigraph vom Jahre 957 enthält[2]).

Es ist auf einem aus zwei Blättern bestehenden Fragmente eines masoretischen Codex enthalten[3]) und lautet:

1 השלוחים החכמים הירושלמיין שהביאו לנו מציון תורת
Die abgesandten Gelehrten, die Jerusalemer, welche uns brachten aus Zion die Lehre

2 הרבנות שחברו אבותיהם חכמי בית שני ברוח הקודש
Des Rabbinismus, die ihre Vorfahren, die Weisen des zweiten Tempels, durch den heiligen Geist abgefasst hatten,

3 כפי עדותם וקבלנוה גם אנחנו פה קצת גלות ירושלים
Nach ihrem Zeugnisse, und die auch angenommen haben wir hier, ein Theil der jerusalemischen Verbannten

4 אשר בספרד ובאון כאתי וסולכאתי וקפא מאתים בעלי
In *Sepharad*, *On-Chati*, *Solchati* und *Kafa*, 200 Familien

5 בתים עלינו ועל זרעינו בשנת כי מציון תצא תורה פק
Für uns und unsere Nachkommen, im Jahre, «denn von Zion geht die Lehre aus» (Jesaia II, 3),[4])

6 ככתוב בספר ההסכמה הקיימא הם נקדו ושעימו לנו
Wie dies in dem beglaubigten Buche des Uebereinkommens aufgeschrieben ist —; sie (die Abgesandten) haben versehen

7 את כל ספרי הקודש בנקודות וטעמים שתקנו הסופרים
Alle unsere heiligen Bücher mit den Puncten und Accenten, welche die *Sopherim* (librarii) erfunden haben.

8 בירושלים זכרה להם יוי לטובה ואני ברכה המלמד הפליטי
In Jerusalem (gedenke es ihnen Gott zum Guten!). Ich *Beracha Politi*, der Lehrer,

---

1) Vgl. Bab. Talmud, *Megila*, f. 6b.

2) Hier die Bibliographie dieses Epigraphs: Pinner, Prospectus, p. 64; Pinsker, Lickute, Text, p. 17; *Karmel* II, 317; Grätz, Geschichte V, 557 (2. Ausg. 505); Fürst, Geschichte des Karäerthums I, 182; Gottlober, Bikkoret, p. 129; Catalog der hebr. Bibelhandschriften, p. 108. (Ich fand das Original in der öffentlichen Bibliothek erst nach dem Druck des Catalogs, und liess daher p. 101, wo das Epigraph als verschwunden bezeichnet wurde, umdrucken; jedoch befindet sich in einigen vorher ausgegebenen Exemplaren die alte Angabe, die ich zu berichtigen bitte.) Die deutsche Uebersetzung des Schriftstückes gaben Geiger, Urschrift, p. 168; Fürst, Geschichte des Kar. I, 125; Muralt, Theolog. Studien und Kritiken, 1874, p. 178—179. Die russische Uebersetzung liest man bei Beim, Новороссійскій Календарь 1859, p. 440—441; derselbe, Память о Чуфутъ-Кале, 1862, p. 33.

3) Pinner, Prospectus, Abth. C, № 5, p. 63—64.

4) Zahlenwerth der Buchstaben 717, also 4717 der Schöpfung = 957 n. Chr.

9 כתבתי זכרון בספר הזה כי רבים מאחינו מתיחדים במקראי

Schrieb dies nieder in diesem Buche zum Andenken, denn viele unserer Brüder besitzen nur die heilige

10 קדש לבד ככל אבותינו נע כי לא ראו אור תורת הרבנות

Schrift, gleich wie alle unsere Vorfahren (mögen sie im Eden ruhen!), weil sie nicht angeschaut haben das Licht der rabbinischen Lehre

11 מימי קדם ומחרפים אותנו שנבדלנו מהם עד יבוא ויורה צדק אמן

Von Alters her, und sie schmähen uns, warum wir uns von ihnen getrennt haben, bis der kommt, der das Rechte lehren wird. Amen!

Schon Pinner, der dieses Schriftstück zuerst veröffentlichte, konnte, trotz seiner sonstigen Kritiklosigkeit, sich des Verdachtes nicht enthalten und sagt: «Im Ganzen hat diese Inscription sehr viel Aehnlichkeit mit der bei der Gesetzrolle № 1 [1]); nur bleibt es unerklärlich, zu welchem Zwecke sie hierher gesetzt worden ist, da sie auf den Inhalt dieses Fragments durchaus keinen Bezug hat». Wir werden bald unten sehen, dass der Zweck recht gut erklärlich ist.

S. Pinsker, der auch das Document gesehen hat, spricht noch entschiedener seinen Verdacht aus, und nachdem er die Städtenamen darin zu erklären sucht, fügt er hinzu: «Ich kann nicht leugnen, dass das ganze Epigraph mir verdächtig vorkommt, so wegen des Datums לפק (nach der kleinen Aera; s. Rapoport im כרם חמד [Band V], Aufsatz 17), ebenso wegen den ganzen Inhalt, der doch mit einer Bibel nichts gemein hat. Die Sache muss noch sehr genau untersucht werden, obwohl ich das Epigraph gesehen und nach Möglichkeit geprüft habe» [2]). Letzterer Umstand hat, bei den bekannten Mittelchen, wie radiren, überschmieren u. s. w., die Firkowitsch anzuwenden pflegte, und da Pinsker keine speciellen paläographischen Kenntnisse hatte, gar keine Bedeutung. Das in Rede stehende Epigraph, welches sich in der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek befindet, ist wirklich überschmiert, was mich jedoch nicht verhinderte, die Firkowitsch'sche Schrift sogleich zu erkennen [3]). Uebrigens bezeugte schon Pinner, dass die Schrift der des ersten Epigraphs (v. J. 604), welches oben als falsch nachgewiesen ist, ähnlich ist. Jedenfalls war Pinsker ehrlich und gewissenhaft, den wahren Thatbestand anzugeben und seine Zweifel unverhohlen zu äussern [4]) Nicht so aber verfuhren seine Nachfolger, von denen Grätz ohne weiteres das Epigraph als historisches Document benutzt und statt aller Beweise das Urtheil Pinsker's sonderbarer Weise zu verdrehen sucht. «Pinsker», heisst es bei ihm [5]), «der

1) D. h. mit dem Epigraph des Jehuda Gibbor; bei Pinner in der Anmerkung muss es heissen: Abth. A, Seite 6 (statt Seite 8).

2) Lik. Kad. Text, p. 18: ולא אוכל לכחד שכל הרשימה ההיא נחשדת אצלי כן מפאת תאריכה לפק (עיין מה שכתב הח' שור בכח מכתב יז) והן מפאת הענין בעצמו כי מה לו פה בסוף ספר תנך והדבר צועק עוד אעפי שראיתיה בעיני ובדקתיה כפי האפשר.

3) Wie ich dies bereits bei Steinschneider, Hebräische Bibliographie, XVI. 8 bemerkte.

4) Auch ist der Umstand zu berücksichtigen, dass Pinsker, dem Firkowitsch alle Materialien zu seinen Werken über die karäische Literatur und die babylonische Punctation gab, nicht allzu entschieden seinen Verdacht gegen Letztern aussprechen mochte.

5) Geschichte der Juden, Band V, 1860, p. 557, 2. Ausg. 1871, p. 505.

diese Handschrift selbst gesehen, bürgt für das hohe Alter dieser Urkunde». Das heisst recht frei citiren!

Von Fürst's Geschichte des Karäerthums dürfte kaum in streitigen Fragen Gebrauch gemacht werden. Wie ungern auch ich mich ungünstig über einen unlängst verstorbenen Schriftsteller ausspreche, der manche Verdienste hatte, so muss man doch zugeben, dass die kritiklose compilatorische Weise, welche sich schon in andern literär-historischen Aufsätzen und Werken desselben Verfassers äusserte, in der eben genannten *Geschichte* ihren Culminationspunct erreichte, was übrigens Steinschneider auch vielfach nachgewiesen hat. Treffend sind die Worte Geiger's in den nachgelassenen Schriften (II, 141): «Wenn sie [die Karäer] gefehlt, haben sie es durch ein hartes Geschick gesühnt, sie sind in die Hände von *Fürst* . . . . . gefallen». Es ist also für die Chwolson'sche Art, gelehrte Gegenstände zu behandeln, bezeichnend, dass, während er einerseits Pinner's und Pinsker's Bedenken gegen die Echtheit des Epigraphs todtzuschweigen sucht[1]), er andererseits nicht unterlässt, sich auf zwei solche Zeugnisse zu berufen, von denen das eine (Grätz's) Pinsker's Urtheil geradezu verdreht, und das zweite auch absolut nicht den geringsten Werth hat, weil es blos alles mögliche und unmögliche Zeug zu einem geschmacklosen Brei verwandelt! Auch Geiger führte blos das Epigraph an im Jahre 1857 (in der Urschrift, p. 168), also vor dem Erscheinen des Pinsker'schen Werkes; dann war ihm auch die Krim, wie den ausländischen jüdischen Gelehrten überhaupt, ein *terra incognita*. Die Folgerung aber, welche Chwolson aus diesem Epigraph zu ziehen wünscht, ist keine geringe: es soll die literarische Ehrlichkeit des Firkowitsch und die Echtheit aller seiner Funde bestätigen. Hören wir Chwolson an:

«Ich erlaube mir noch hier auf einen Punct aufmerksam zu machen, welcher für die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit des Sammlers dieser Epigraphe spricht. Man hat die Karäer, und wohl nicht mit Unrecht, beschuldigt, dass sie rabbinische Celebritäten sich gern aneignen und sie zu Karäern stempeln, um dadurch ihrer Secte mehr Glanz zu verleihen; man behauptet auch, dass die Karäer zu diesem Zwecke verschiedene Fälschungen gemacht hätten. Durch die Epigraphe thut sich uns aber ein ganz entgegengesetzter Fall kund; wir erfahren nämlich durch dieselben, dass *drei* hochgefeierte karäische Celebritäten [!] nicht nur keine Karäer, sondern sogar *Verbreiter des Rabbinismus* waren, die von den rabbinischen Juden in Jerusalem zu dem Zwecke nach der Krim abgesandt waren, um daselbst die rabbinischen Lehren zu predigen, was sie auch nicht ohne Erfolg thaten» . . . . «Ich kann mir denken, dass diese Epigraphe[2]), durch welche drei hochgefeierte [!] angeb-

1) Chwolson (p. 41) beruft sich auf eine andere Stelle bei Pinsker (Text, p. 24), wo aber das Epigraph von Letzterem absichtlich ignorirt wird, denn er sagt dort, dass man von den drei im Gebetbuch erwähnten Gelehrten *gar nichts wisse* (ולא נודע אודותם כלום), während doch das Epigraph uns belehrt, dass sie aus Jerusalem in die Krim den Rabbinismus zu propagiren gekommen waren, dass sie 200 Familien zu letzterem im Jahre 957 wirklich bekehrten, dass sie auch Punctation und Accente da einführten: heisst das Alles *gar nichts?*

2) D. h. das Epigraph des Beracha Politi und einige andere, welche ich unten näher bezeichnen werde, wo auch von den angeblichen rabbinischen Missionären die Rede ist.

liche Karäer plötzlich in Propagandisten des Rabbinismus verwandelt wurden, dem armen alten [wie mitleidig!] Firkowitsch sehr wehe gethan haben; aber er hat sie dennoch treuherzig mitgetheilt«.... «Wir glauben daher mit vollstem Rechte [!], die Epigraphe zur vollständigen Bestimmung der obigen Aeren benutzen zu können u. s. w.» (p. 41—42).

Also dasjenige, was auf die Spuren der Falsification leicht hinführen kann, dient Hrn. Chwolson zur Bestätigung der Echtheit! Mit so einem System ist Alles zu beweisen möglich. Der wahre Sachverhalt ist folgender. Es gab in der Krim während der Tatarenherrschaft orientalische Gemeinden von rabbinischen Juden, die in Sprache, Kleidung und Sitten sich von den Tataren nicht unterschieden und von denen jetzt noch in Kertsch, Theodosia, Sympheropol, hauptsächlich aber in Karasu-Bazar Ueberreste vorhanden sind. Die Zeit ihrer Ansiedelung in der Krim lässt sich nicht genau nachweisen; höchst wahrscheinlich aber sind sie theils mit den Tataren zusammen, theils allmählich aus Persien und dem Kaukasus dahin gekommen, wahrscheinlich hatten sich auch die Ueberreste der hellenistisch-jüdischen Kolonien mit ihnen verschmolzen[1]). Ganz dasselbe ist auch hinsichtlich der Karäer anzunehmen. Im Jahre 1833 erzählten auch die Karäer Hrn. Köppen, dass ihre Vorfahren zusammen mit den Tataren aus Persien, Bucharien und Tscherkessien nach der Krim übergesiedelt[2]).

Diese Juden, weil sie medisch, d. h. tatarisch, sprechen und in der Krim wohnen, wollte Firkowitsch durchaus zu ursprünglichen Karäern machen, natürlich sollte dies ein rabbinischer Jude selbst bezeugen. Die drei Lehrer: Ephraim, Elischa und Chanuka, deren Namen zugleich von den krim'schen rabbinischen Juden und Karäern in das Gebet für das Seelenheil (הזכרת נשמות) eingerückt werden, lieferten ihm den Schlüssel zur Erklärung der seinen Behauptungen widersprechenden Thatsache, welche er durchaus zu verleugnen suchte, dass es nämlich in der Krim auch alte nichtkaräische Juden gegeben habe; sie sind nämlich durch jene drei Männer zum rabbinischen Judenthum bekehrt worden. Da Firkowitsch kurz vorher den Codex mit babylonischer Punctation aufgefunden hatte und gern die Erfindung und den ursprünglichen Gebrauch dieser Punctation den krim'schen Karäern zuschreiben wollte, so erdichtete er auch, dass die angeblichen rabbinischen Missionäre eine neuere Punctation (wie er annahm) in die Krim brachten, wofür auch die Karäer dankbar gewesen sein sollen. Es gehört wahrlich viel Naivetät dazu, von einem Schriftstücke, wo ein rabbinischer Jude offenherzig gesteht, dass die krim'schen Juden den Rabbinismus erst damals (im X. Jahrhundert) angenommen und

---

1) Eine einheimische, aber späte Nachricht aus dem vorigen Jahrhundert findet sich in dem handschriftlichen חזניא (*Chasania*, Gebetbuch) des David Lechno in Karasu-Bazar; vgl. Ha-Karmel II, 344. Während meiner kurzen Anwesenheit in Karasu-Bazar (im Herbst 1874) copirte ich mir die Vorrede des Lechno zum Gebetbuche.

2) Крымскій сборникъ, p. 290: «Они [мангупскіе караимы] отъ предковъ своихъ слышали, что караимы въ Крымъ переселились вмѣстѣ съ Татарами изъ Персіи, Бухаріи и Черкесіи. Въ Мангупѣ въ послѣдствіи времени поселились также Караимы, выходцы Старокрымскіе и Ташъ-иргана». Danach wurde ein Epigraph in der (jetzt verschwundenen!) Pentateuchrolle A 4 gefälscht; vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr. p. 189—190.

dass ihre Vorfahren «nie das Licht der rabbinischen Lehre angeschaut» haben, worin ferner stillschweigend den Karäern die Erfindung der ältern (wie man vorher glaubte) Punctation zugeschrieben wird — von einem solchen Schriftstücke zu behaupten, das es «dem armen alten Firkowitsch sehr weh gethan» habe! Was aber die drei angeblichen Missionäre betrifft, die Chwolson unbegreiflicherweise mehrmals mit grosser Emphase «hochgefeierte Celebritäten» nennt, so stehen ihre Namen wie in der rabbinischen, so auch in der karäischen Geschichte und Literatur dürr und trocken da, und weiss man keine einzige sichere Erwähnung derselben nachzuweisen, ausser in dem Gebete für das Seelenheil bei den krim'schen rabbinischen und karäischen Juden[1]). Wahrscheinlich waren es irgend welche jüdische Märtyrer, für deren Seelenheil die orientalischen Juden aus Pietät zu beten pflegten, und welche die Karäer, sammt dem Gebete selbst und vielen anderen liturgischen Hymnen, aus dem Gebetbuche der rabbinischen Juden, entlehnten. Es hat sich hier dasselbe wiederholt, dessen man die Karäer («wohl nicht mit Unrecht», wie Chwolson selbst gestehen muss) beschuldigt, «dass sie rabbinische Celebritäten sich gern aneignen und sie zu Karäern stempeln».

Nach dem, was oben über die geographischen Namen *Sepharad*, *Solchat*, *Onchat* beigebracht worden, brauche ich wohl nicht nochmals Beweise zu liefern, dass ihre Erwähnung im X. Jahrhundert auf eine Fälschung hinweist. Aber ich will doch nicht unterlassen, einige andere Beweise der Unterschiebung des Epigraphs hier anzuführen, welche hoffentlich auch dem eifrigsten Vertheidiger des Schriftstückes genügen werden.

a. Schon die Erzählung, dass jerusalemische Juden im X. Jahrhundert nach der Krim Missionäre abgesandt haben, um den Rabbinismus dort zu propagiren — ist höchst verdächtig, und für den Kenner der jüdischen Geschichte gerade zu unglaublich. Abgesehen davon, dass den Juden solche Missionsunternehmungen von jeher ganz fremd waren[2]) — so setzt jene Erzählung voraus, dass in Jerusalem um die Mitte des X. Jahrhunderts eine grosse jüdische Gemeinde ruhig und frei von Verfolgungen von aussen lebte, denn nur so konnte bei dieser Gemeinde der Gedanke über die Verbreitung der rabbinischen Lehre in entfernten fremden Ländern aufkommen; ferner dass man zu jener Zeit in Jerusalem genaue Kunde über die Krim und den Culturzustand der dortiger Israeliten hatte. Unzweifelhafte geschichtliche Documente beweisen aber das Gegentheil von dem allem. Die historischen Quellen über die Juden in Jerusalem um diese Zeit sind zwar sehr dürftig, aber das Wenige, was vorhanden ist, zeigt die Juden in einer nichts weniger als günstigen

---

1) Der ganz am Ende in der Reihe der karäischen Gelehrten erwähnte «Lehrer Elischa« beim Verfasser des Chilluk (Pinsker Lik. Kad., Anhang p. 106) kann nicht identisch mit dem angeblichen jerusalemischen Gesandten sein, wie Pinsker (ibid. Text, p. 24) vermuthet. Dagegen spricht nicht nur der Ort, welchen er in jener Reihe einnimmt, sondern auch der Umstand, dass er allein, ohne seine zwei Gefährten, erscheint.

2) Blos die Karäer, in der Epoche ihrer Entstehung waren eine kurze Zeit thätig in der Verbreitung ihrer Secte in Babylon und Palästina; aber dieser Eifer ist bei der geringen Zahl ihrer Anhänger im Vergleich mit den Rabbaniten leicht verständlich. Auch erkaltete dieser Eifer nur zu schnell.

Lage. So erzählt der venetianische Patriarch Marinus in einem Briefe an den deutschen König Heinrich I (geschrieben zwischen 932 — 936), dass die jerusalemischen Juden, in Folge eines Wunders, das Christenthum angenommen hätten, weshalb der Patriarch den König auffoderte, auch in seinem Lande alle Juden zur Taufe zu nöthigen, die Widerspenstigen aber des Landes zu verweisen [1]). Was man von der Wundergeschichte auch denken mag, so ist es wahrscheinlich, dass die Bedrückung und die Verfolgungen von Seiten der Muhammedaner viele jerusalemische Juden in den Schoss der Kirche trieben, wodurch sie einigen Schutz durch die politische Stellung von Byzanz [2]) und den christlichen Patriarchen an der Grabeskirche geniessen konnten. Auch in den Schriften der Karäer des X. Jahrhunderts wird die traurige Lage der Juden in Jerusalem genugsam geschildert. So sagt Salomo ben Jerucham in seinem arabischen Commentar zu den Psalmen (cap. XXX), dass während mehr als 500 Jahren, als die heilige Stadt in der Hand der Griechen war, die Juden nicht nach Jerusalem kommen konnten, ohne sich der Todesgefahr auszusetzen; als die muhammedanische Macht dort befestigt war, wurden sie zwar eine lange Zeit in die Stadt zugelassen, nachher aber beschuldigte man sie schändlicher Thaten, der Blutschande, des Weintrinkens, der Berauschung und der Ausschöpfung der Brunnen, weshalb sie auf nur ein Thor der heiligen Stadt angewiesen wurden, wo ihnen zu beten erlaubt war, jedoch ohne bei den anderen Thoren vorbei kommen zu dürfen; nachher aber haben sie (die Muhammedaner) die Juden ganz aus Jerusalem verwiesen [3]). Noch greller schildert den bedrängten Zustand der Juden in Jerusalem der bekannte Eifrer Sahl ben Mazliach [4]); ebenso thut es mehrfach Jephet ben Ali in seinen Commentaren zur heiligen Schrift.

Auch die Voraussetzung von der Kenntniss der Krim und der krim'schen Juden von Seiten ihrer jerusalemischen Glaubensgenossen um die Mitte des X. Jahrhunderts wird durch den Brief Chasdai's an den Chazarenkönig Joseph (geschrieben zwischen 956 — 961) durchaus widerlegt, wie dies ausführlicher unten im 2-ten Theile nachgewiesen werden wird. König Joseph hätte diese Thatsache auch wohl nicht verschwiegen, als er nur ein paar Jahre nach der angeblichen Ankunft der jerusalemischen Gesandten an Chasdai schrieb; und während er von den Chazaren ganz absichtslos als von rabbinischen Juden spricht, hätte er doch nicht unterlassen zu berichten, dass auch ein Theil der angeblichen Karäer in der Krim unlängst zum Rabbinismus bekehrt worden sei, was doch ein neuer Triumph für das Bekenntniss des chazarischen Königs gewesen wäre, um desto mehr als dies Factum in *Kertsch*, *Solchat* und *Kafa* stattgefunden haben soll, von denen erstere Stadt ausdrücklich vom König als *Chazarenstadt* genannt wird, und die anderen zwei auch wahrscheinlich den

---

1) Dümmler, Gesta Berengarii imperatoris, Halle 1871, p. 74, 157—158; vgl. Hebräische Bibliographie, Band XI, p. 75.

2) So erwähnt Kedrenos zum Jahre 968 den Patriarchen Johannes von Jerusalem; Muralt, Chronographie Byzantine I, 545.

3) Erste Collection Firkowitsch, № 555, f. 86b; vgl. Neubauer, Petersburger Bibliothek, p. 12, 109, wo der Text ungenau abgedruckt ist.

4) In einem in der zweiten Collection Firkowitsch von mir gefundenen Fragmente.

Chazaren botmässig gewesen wären, wenn sie nur damals existirt hätten[1]), da die Oertlichkeiten *Lambat*, *Partenit*, *Gursuf*, *Alusta*, *Alupka*, welche entfernter gegen Westen liegen, auch chazarisch waren. Dann ist es ja einleuchtend, dass wenn die krimer Juden zum Rabbinismus bekehrt zu werden brauchten, das schon längst durch den Chazarenkönig und die gelehrten Juden, die an seinem Hofe waren, hätte geschehen können, denn schon ein Vorahn des Joseph, König Obadia, «versammelte die Weisen Israels, belohnte sie mit Gold und Silber, und sie erläuterten ihm die Bibel, die *Mischna*, den *Talmud* und den *Gebetcyclus*»[2]).

b. Von den vier im Epigraphe erwähnten geographischen Namen sind oben (§ 8) zwei, Solchat und Onchat, als im X. Jahrhundert noch nicht dagewesene, und ein dritter, Sepharad = Kertsch, als nie vorhanden nachgewiesen worden. Aber auch die hier neu auftretende vierte Benennung, *Kafa*, ist antecipirt. Zwar wird dieser Name (Καφᾶ) von Konstantinos Porphyrogennetos erwähnt[3]), aber blos als Ort eines Schlachtfeldes; keinesweges als ein an und für sich bedeutender Ort, denn vor der Ansiedelung der Genuesen wusste man nur von Theodosia (Θεοδοσία, Θευδοσία, Θευδοσίη, Theodosiopolis[4]). Muralt will *Kafa* schon im Jahre 1074 als Nebenbuhlerin von *Chersones* und *Soldaia* (Sogdaia, Sudak) betrachten[5]); dies beruht aber auf der unwahrscheinlichen Identification *Kafa's* mit dem Χαῦον, welches nach Strabo VII. 4. 7 (p. 312) zu den Burgen (φρούρια) des Skiluros und seiner Söhne gehörte[6]). Nach dieser Erwähnung kommt *Kafa* bei Muralt erst i. J. 1453 vor[7]). Mursakewitsch ist daher nicht im Unrecht, wenn er von dem Emporkommen der Stadt zur Zeit der Genuesen sagt: «и Кафа (Caffa) до того времени ничтожное пристанище рыболововъ, вскорѣ оправдала древнее свое названіе Ѳеодосіи — Божій даръ» (d. h. und Caffa, bis dahin ein unbedeutender Zufluchtsort für Fischer, rechtfertigte bald darauf den alten Namen Theodosia — *Gabe Gottes*)[8]). Nur dadurch ist zu erklären, dass weder König Joseph, noch Idriçi diese Stadt nennen. Offenbar sind rabbinische und karäische Juden in die Stadt erst dann gezogen, nachdem letztere durch die Genuesen in eine Handelsstadt verwandelt worden war, nicht aber als sie blos zum Aufenthaltsort für Fischer diente. *Beracha Politi*, der angebliche Verfasser des Epigraphs, hat sich also um 300 Jahre übereilt, als er eine Judengemeinde in *Kafa* nannte! Als Quelle für das Alterthum Kafa's diente dem Firkowitsch die legendarische Nachricht des Zacuto in dem von Firkowitsch vielfach benutzten Buche *Juchassin*, dass «zur Zeit des

1) Ueber Solchat s. oben § 8, über Kafa gleich unten.

2) S. das Schreiben Joseph's, Russ. Revue, Januar 1875, p. 86.

3) De administrando imperio, cap. 53; vgl. Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 98.

4) Strabo, Geographica VII, p. 309, 310, 311 Casaub.; Arrian. Perip. Ponti Eux., p. 20; Geograph. Ravenn. IV, 3. V, 11; Ptolem. Geograph. III, 6, 3. VIII, 10, 3; Pomp. Mela, De situ orbis II, 1, 3 u. s. w. Köhler sammelte die Legenden auf Münzen und Inschriften, wo dieser Name vorkommt, Nov. Act. Acad. Petrop. XIV, 122; Mémoires de l'Acad. d. St.-Pétersb. IX, 1824, p. 649 seq.; vgl. Pauly, Class. Realencyclop. VI, 1819—1820.

5) Muralt, Essai de Chronographie Byzantine, 1057—1453, Bale et Geneve 1871—1873, p. 28.

6) Vgl. Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 105—106, wo *Chauon* mit dem Dorfe *Otus* identificirt wird; Forbiger, Handbuch der alten Geographie III, 1128, Note 73; derselbe in der deutschen Uebersetzung des Strabo z. St. bezeichnet die Vesten des Skiluros «als von ungewisser Lage»; Georgii, Alte Geographie (II, 397) möchte in *Chauon Mangup* finden u. s. w.

7) Muralt ibid., p. 888.

8) Мурзакевичъ, Исторія генуэзскихъ поселеній въ Крыму, Одесса 1837, стр. 6—7.

Peleg (sechste Generation von den Nachkommen Noa's, Genesis X, 25) die Stadt *Kafa* im Reiche *Tartaria*, welche *Schitia* heisst, erbaut wurde».[1]) Für die besonnene Forschung bezeugt dies nur, dass man während der genuesischen Epoche wusste, dass noch vor der italienischen Occupation hier oder in nächster Umgegend die alte griechische Stadt *Theodosia* stand, und dass auch der Name *Kafa*, wenn auch als der eines unbedeutenden Fleckens, schon vorhanden war. Da aber die Vertheidigung, aus Mangel an soliden Beweisen, sich an solche Erwähnungen, besonders wie die des Porphyrogennetos, krampfhaft fassen und daraus für die Erzeugnisse des Firkowitsch Kapital zu schlagen suchen wird — so bemerke ich hier, dass alle mir bekannten Schriftstücke, wo der Name *Kafa* bei Firkowitsch vor der genuesischen Zeit vorkommt, auch aus anderen, inneren wie äusseren, Gründen für gefälscht erklärt werden müssen[2]).

c. Der Beiname des Beracha, *Politi*, gab Veranlassung zu verschiedenen Vermuthungen. Geiger hält, wie es scheint, den Namen für ein Patronymikon von irgend einer Stadt, deren Name mit *polis* schliesst, wie man aus seiner Schreibart «der (...) politaner» ersieht.[3]) Fürst macht sich die Sache leicht, indem er statt *Politi* (הפליטי), ohne weiteres *Tiflisi* (התפליסי) liest [4]), als handelte es sich nicht um ein Autograph, sondern um ein von Copisten corrumpirtes Schriftstück, wo es erlaubt ist, durch Conjecturalkritik die ursprüngliche Lesart herzustellen. Dagegen sträubt sich übrigens Firkowitsch selbst, und wollte das anfangs als הפליט (der Gerettete, Genesis XIV, 13) auffassen, doch entschliesst er sich lieber mit Gottlober[5]) es als karäischen Familiennamen, wie er bei einem Samuel aus Trocki[6]) vorkommt, anzunehmen. Den Grund dieses Entschlusses zu errathen ist nicht schwierig— der Beiname ist nämlich von jenem trocker Karäer entlehnt! Dies stimmt vollkommen mit der Taktik des «armen alten» Firkowitsch, der überall in den angeblich alten Documenten *karäische* Namen und Familiennamen unterschob, um dadurch jenen Documenten die gewünschte Färbung und dem Karäismus in Russland ein hohes Alter zu verschaffen [7]).

d. Die Fälschung verräth sich hinreichend auch durch andere Merkmale, von denen ich einige hier notire. Ein zum Rabbinismus Bekehrter, für den Beracha gelten soll, würde schwerlich ohne weiteres geschrieben haben (Zeile 9—10): «Denn viele von unsern

---

1) Im Originale lautet die Stelle: ובימי פלג נבנית קפא במלכות תרתריאה אשר נקרא שיטיה, ed. Amsterdam 1717, f. 102b; in der Londoner Ausgabe vom Jahre 1857, p. 233, lautet die Stelle etwas anders: ואז מלכות שיטייא היא מלכות טרטריאה ששם קפא.

2) Eine der verhältnissmässig spätesten Erwähnungen ist כפאלי *Kafaly* (*Kafaer*) im Epigr. № 104 im Cod. 67 (s. Catalog, p. 91, wo in der zweiten Zeile nach dem Datum לפק ausgefallen ist, was ich zu berichtigen bitte), welches dem Jahre 1252 angehören soll; aber dieser Familienname kommt neben כירימי Kirimi vor, welcher letztere schon durch seine Orthographie sich als gefälscht kund giebt, vgl. weiter unten.

3) Urschrift, p. 168 Anmerkung.

4) Geschichte des Karäerthums I, 125, 182.

5) In den Anmerkungen bei Gottlober, Bikkoret, p. 143. Das Citat daselbst vom Orach Zaddikim ist ungenau und statt f. 29b muss es heissen f. 22a.

6) Im Verzeichniss der karäischen Gelehrten bei Gottlober, ibid. p. 202 — 203, fehlt dieser Samuel Politi.

7) Vgl. z. B. den Familiennamen Gibbor oben § 9 (p. 44), den Familiennamen Mizordi (מצורדי) im Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 30, 293, den Familiennamen Kefaly, ibid. p. 91 und hier oben.

Brüdern haben blos die Heilige Schrift *gleich wie alle unsere Vorfahren*». Die rabbinischen Juden halten bekanntlich «das mündliche Gesetz» (תורה שבעל פה), wenigstens zum grossen Theil, die sogenannten «mündlichen Gesetze des Moses vom Sinai» (הלכה למשה מסיני), von ebenbürtiger Abstammung mit dem niedergeschriebenen Gesetze. Den Kryptokaraismus des angeblichen *Beracha* liess der Falsarius auch sonst deutlich genug merken, so z. B. Zeile 2—3: «die ihre Vorfahren, die Weisen des zweiten Tempels, *nach ihrem Zeugnisse*, durch den heiligen Geist abgefasst hatten»; Zeile 11: «Sie [die Karäer] schmähen uns [die Rabb.], warum wir uns von ihnen getrennt haben, *bis der kommt, der das Rechte lehren wird*»; natürlich werden dann die Rabbaniten zu den getrennten Karäern zurückkehren! Uebrigens war es dem Firkowitsch zu lange darauf zu warten «bis der kommt, der das Rechte lehren wird«, denn er fabricirte ein Epigraph (№ 60 in Cod. 93), wo schon der Sohn des angeblichen Beracha, Jeschua, durch ein Datum, welches nach karäischer Art berechnet ist, seine karäische Rechtgläubigkeit bekundet, und in einer handschriftlichen Notiz versäumt Firkowitsch nicht auf dieses Factum, sowie auf den geheimen Karaismus Beracha's selbst, hinzuweisen [1]).

f. Höchst auffallend und zugleich verdächtig ist auch der Anfang des Schriftstückes: «Die abgesandten jerusalemischen Weisen», ohne ihre Namen zu nennen. Wahrscheinlich geschah es aus Vorsicht: falls nämlich die vom Gebetbuch entlehnten der Zeit nach nicht passen sollten, so blieb noch immer die Ausflucht, unter den Abgesandten im Epigraph seien andere gemeint.

g. Die Behauptung, dass die Punctation und die Massora in Jerusalem verfasst wurde, ist auch etwas ganz Unerhörtes. Zur Zeit als Firkowitsch das Epigraph fabricirte, wusste er offenbar nicht, dass die Punctation und Massora von den jüdischen Gelehrten zu *Tiberias* ausging, und zwar nicht im X., sondern im VI. und VII. Jahrhundert; widrigenfalls hätten wir eine Erzählung von tiberianischen Missionären, die im VI. Jahrhundert die krim'schen Karäer bekehrt hatten. Später, nachdem Firkowitsch wirklich von der tiberianischen Schule erfuhr, verstieg er sich zu der Annahme, dass auch die Tiberianer, die Erfinder der gewöhnlichen Punctation und die Gründer der Massora, Karäer waren [2]). Zu diesem Behufe fabricirte er das Epigraph № 79 (v. J. 993; Neubauer, Aus der Pet. Bib., p. 137), wo von נקוד טעמים ומסורת חכמי אז בני מקרא (Punctation, Accente und Massora der Weisen Palästina's, der Karäer) gesprochen wird, und das Epigraph № 36 (vom Jahre 921, im Cod. № 59), wo von נתנאל בן תקוה זצל מסופרי קראי טבריה בקהל

1) Ich habe diese Notiz des Firkowitsch in den Z - sätzen zum Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 295 veröffentlicht. Ich füge hier noch hinzu, dass Firkowitsch den biblischen Ausdruck עד יבוא ויורה צדק zu polemischem Zweck wahrscheinlich aus dem *Eschkol* des *Hadassi* (Alphabet 233, Buchstabe *Kaf*, f. 89, Col. 1), der es auch in Polemik gegen Rabbaniten anwendet, entlehnt hat.

2) Einmal findet sich in handschriftlicher Notiz von ihm, dass die rabbinischen Tiberianer deshalb מתקני הנקוד heissen, was, wie er glaubte, «die Verbesserer der Punctation» bedeute, weil die ursprüngliche Punctation (die babylonische) von Mose Nakdan (dem Vater des angeblichen Jehuda Gibbor) erfunden worden sei; vgl. auch Gottlober, *Bikkoret*, p. 121, Anm. War nicht die falsche Deutung des Wortes מתקני eine der Hauptveranlassungen zum ganzen Luftgebäude des Firkowitsch von der karäischen Punctation?

יהוד כת (Nethanel ben Tikwa — gesegn. And. —, von den *karäischen Sopherim aus Tiberias, in der Gemeinde Jehud-Kat*) die Rede ist, hat ausschliesslich den Zweck, uns zu benachrichtigen, dass die angeblichen karäischen Punctatoren und Massoreten im Anfang des X. Jahrhunderts, also noch früher als die erdichteten rabbinischen Missionäre, von Palästina bis Derbend[1]) sich ausbreiteten. Zu demselben Zweck wird von ihm auch ein Epigraph (№ 78 in Cod. 52) erfunden, wo berichtet wird, dass ein Nachkomme des Massoreten Mose ben Mocha aus Tiberias (משה בן מוחא הטבריני) mit einem Wallfahrer aus der Krim (משה החונג כירימי) in Verbindung trat; somit hätten die krim'schen Karäer mit ihren tiberianischen Glaubensgenossen in directem Verkehr gestanden. Ganz so wie nach den späteren Offenbarungen Firkowitsch', 'Ananiten den rabbinischen Propagandisten in der Krim zuvorkamen[2]), so haben auch karäische Punctatoren und Massoreten den Rabbaniten die Priorität in Südrussland geschickt zu entreissen verstanden!

h. Dass die Bezeichnung des Datum durch einen zur Situation passenden Schriftvers, die Abbreviatur פֵּק = פרש קטן (kleine Aera) und die abgekürzte Eulogie נֵע = נוחי עדן oder נוחם (er, oder sie, ruhe-n im Paradies!) zu jener Zeit noch nicht gebraucht werden konnten, und am wenigsten in der Krim — wird unten im zweiten Theile nachgewiesen werden.

k. Dass die Berechnung des Datums, wie hier in Zeile 5, durch ein Chronostich — d. h. durch den Zahlenwerth verschiedener Buchstaben und Wörter eines Bibelverses — um die angegebene Zeit noch ungebräuchlich war, werde ich ebenfalls im zweiten Theile nachzuweisen suchen.

l. Der Satzbau im Epigraph („*Die abgesandten Gelehrten*" in Zeile 1, „*haben alle unsere heiligen Bücher mit Puncten versehen*" in Z. 6—7) und die *historischen Parenthesen* (Z. 1—2, dass der Rabbanismus während der Epoche des zweiten Tempels *abgefasst* und im X. Jahrhundert aus Jerusalem nach der Krim verpflanzt wurde; Z. 4, dass nur 200 Familien der neuen rabbinischen Häresie huldigten, natürlich war der Kern der alten samarisch-judäischen Colonie dem Karäerthum treu geblieben, wie dies noch Z. 9—10 ausdrücklich bestätigt wird; Z. 7—8, dass die *Sopherim* von Jerusalem die neuere Punctation erfunden hatten) — sind uns schon aus den vorigen zwei Epigraphen bekannt.

m. Späte Zeit verräth auch die aus Bibelausdrücken hergestellte Mosaik: so in Zeile 3 — 4 גלות ירושלים אשר בספרד aus Obadia Vers 20; Z. 5 כי מציון תצא תורה aus Jesaia II. 3; Z. 8 זכרה להם יוי לטובה vgl. Nehemia V. 6. VI. 14. XIII. 14. 22. 29. 31; Z. 9 כתבתי זכרון, vgl. Exodus XVII. 14 (כתב זאת זכרון); das. כי רבים מאחינו מתיחדים, vgl. Esther VIII. 17 (ורבים מעמי הארץ מתיהודים); Z. 11 עד יבוא ויורה צדק Hosea X. 12. Die Beispiele aus der neunten Zeile, wo, ganz nach der Sitte der neuesten Zeit, mit dem Bibelausdruck eine Art Spielerei getrieben wird, sind in dieser Hinsicht besonders instructiv. Das Verbum חבר *junxit*, im Sinne von *verfassen*, *abfassen*, wie es hier (in Z. 2) angewendet

---

1) Ueber Jehud — Kat = *Shiuf* — *Katta* bei Derbend, vgl. Dorn, Caspia, p. 278; Hebr. Bibliographie 1876, p. 19 und oben p. 68.

2) Vergl. Catalog der Hebr. Bibelhandschriften, p. XXIII, 193.

wird, kommt sonst so früh nicht vor, und ist wohl als Nachahmung des arabischen الف (in der zweiten Form: *junxit, composuit librum*) zu betrachten.

Es sei hier noch bemerkt, dass unter den rabbinischen Mss. in der ersten Coll. Firk. (in № 255) ein auf zwei Papierblättchen geschriebener Auszug aus dem Midrasch zu den Klageliedern sich befindet, der dem R. Elischa von den drei jerusalemischen Gesandten, welcher in dem Lehrhause der grossen Stadt Kafa das Rabbinenthum gelehrt habe, zugeschrieben wird. Die Blätter scheinen dem XVII., frühestens dem XVI. Jahrhundert anzugehören, und aus jener Zeit waren auch die jerusalemischen שלוחי מצוה d. h. Wohlthätigkeitsboten, welche Firkowitsch mit den Jerusalemern des Gebetbuches identificirte und zu diesem Zwecke auch die Ueberschrift in № 255 ein wenig zurichtete[1]).

Nach diesem Falsum sind einige kleinere Epigraphe zur Bestätigung fabricirt worden, z. B. Ep. 54 in Cod. 81, Ep. (nicht numerirt) in Cod. 82, Ep. 57 in Cod. 78, Ep. 67 in Cod. 92, Ep. 87 in Cod. 110 u. s. w., wo von den angeblichen jerusalemischen Missionären, von der Bekehrung der krim'schen Juden zum Rabbinismus u. dgl. die Rede ist. *Das Hauptdocument für dieses Histörchen, das Epigraph von Beracha Politi, ist trotz Pinsker's Versicherung, dass die Schrift ihm alt scheine, demjenigen, welcher nur einige Firkowitsch'sche Epigraphe aus Autopsie kennen gelernt, nach den Schriftzügen sehr leicht als Product dieses Fabrikanten erkennbar*, wie schon zum Theil auch Pinner andeutete; ich habe es im ersten Augenblick als solches erkannt [2]). Man braucht übrigens nicht Paläograph, nicht einmal Hebraist zu sein, um leicht einzusehen, dass das Epigraph unmöglich alt sein kann. Chwolson scheint das Schriftstück nicht gesehen zu haben, wenigstens beruft er sich nirgends auf seine Autopsie; vertheidigt aber doch dessen Echtheit, wahrscheinlich rein aus Mitleid, weil, wie er sich ausdrückt, es «dem armen alten *Firkowitsch* sehr wehe gethan haben muss, aber er es dennoch treuherzig mitgetheilt hat»!

Gleich wie bei *Abraham Sephardi* lassen sich also auch bei dem ganzen Histörchen mit den *jerusalemischen Missionären* die Quellen nachweisen und die Fälschungen Schritt für Schritt verfolgen.

Die drei unbekannten Männer, für deren Seelenheil die rabbinischen[3]) und karäischen Juden in der Krim beteten, combinirte Firkowitsch zuerst mit den «drei frommen, zu gottgefälligem Zwecke aus Jerusalem Entsendeten» (משלשת הצדיקים שלוחי מצוה הירושלמיין)

---

1) In Zeile 3 nämlich hat er auf Rasur das Wort הסכם eingerückt, um es mit Z. 6 des Ep. 53 in Einklang zu bringen; vgl. Catalog p. 107—109. Ich bemerke hier zugleich, dass, bei nochmaliger Prüfung des Cod. 255, das was im Catalog (p. 109) als zweite «weniger wahrscheinliche Möglichkeit» bezeichnet wurde, mir jetzt bei weitem wahrscheinlicher zu sein scheint.

2) Während der Abfassung des Catalogs der Bibelhandschriften war das Document in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek nicht aufzufinden, daher die Angabe im Catalog (p. 101), dass das Schriftstück verschwunden sei. Ich liess nachher jene Seite für die hier noch vorhandenen Exemplare des Catalogs umdrucken und die irrige Angabe streichen.

3) Dass die krim'schen Rabbaniten ebenfalls für das Seelenheil der *drei Jerusalemer* beteten, versicherte Firkowitsch im *Karmel* (II, 329) und oft in den handschriftlichen Notizen. Jetzt, wie ich mich selbst in *Karasu-Bazar* überzeugte, geschieht es nicht, vielleicht aber war es einst bei ihnen Brauch.

im rabb. Codex № 255, weil der Name *Elisa* und die Zahl *drei* in beiden Quellen stimmen [1]). An letzterer Stelle heisst es von *Elisa* «der das rabbinische Gesetz in dem Lehrhause der grossen Stadt Kafa lehrte» (דהוה מילף דת הרבנות בבית אולפנא פה קרתא רבתא כפא), folglich kann doch daran nicht gezweifelt werden, dass die *drei Jerusalemer* rabbinisch waren, was auch ihre Erwähnng im rabbinischen Gebetbuch (nach Firkowitsch) erklärt. Aber wie kommen Rabbaniten aus Jerusalem dazu, den Boden des uralten (nach Firkowitsch' Theorie), ausschliesslichen Besitzthums der krim'schen Karäer zu beflecken, und sich noch «zu gottgefälligem Zwecke Abgesandte» [2]) zu nennen? Offenbar, dachte Firkowitsch, kamen diese Herren mit dem verwerflichen Hintergedanken, durch die neu hinzugekommene rabbinische Häresie auch die unschuldigen Söhne Tauriens zu verlocken. Um diese tückischen Eindringlinge noch besser zu brandmarken, verlieh ihnen Firkowitsch noch eine perfide Absicht, welche sie auch zum grossen Theil ausgeführt haben sollen. Die alten Karäer von Südrussland waren nämlich sehr feine originelle Köpfe, und wenn sie auch während der Kämpfe mit den Skythen nicht das Pulver erfunden hatten, so unterliessen sie es doch nicht, wenigstens ein Punctationssystem für die hebräische Sprache zu erfinden. Wer weiss wie lange die Karäer ruhig und ungestört im Besitz des ältesten (wie Firkowitsch glaubte) von *Mose Nakdan aus Matarcha* erfundenen Systems geblieben wären, hätten nicht die hinterlistigen rabbinischen Missionäre, natürlich aus Neid und Missgunst, die krim'schen Karäer dieses Kleinods beraubt, um die Letzteren um diesen glänzenden Beweis für ihre Selbständigkeit zu bringen. Dies also die Quelle für den ganzen Schwindel mit der Punctation, auf welchem Firkowitsch in der Folge noch andere Phantasiegebilde errichtete!

Nachdem ich durch innere Gründe die Unechtheit der drei Hauptdocumente, auf welche Firkowitsch, und nach ihm Chwolson, sein System der krim'schen Alterthümer basirte, nachgewiesen zu haben glaube, will ich hier auch einige äussere, nicht minder verdächtige Momente in der Entdeckungsgeschichte der Schriftstücke hervorheben.

α. Zunächst ist es auffallend, dass Firkowitsch zwei dieser Documente in einem seltsamen Halbdunkel zu halten für nöthig fand. Das erste von ihm entdeckte Epigraph, das des *Beracha Politi*, welches schon im Jahre 1839 entdeckt worden sein soll, kam erst nach sechs Jahren (1845) durch *Pinner* zum Vorschein, so dass weder *Beim*, der, wie wir oben gesehen, thätigen Antheil an der Untersuchung in Karasu-Bazar nahm und die damals gemachten Funde sogleich ausführlich beschrieb [3]), noch *Stern*, welcher über die damaligen

---

1) Weshalb im Epigraph № 53 (von Beracha Politi) auch die Form הירושלמיין gebraucht wird.

2) Der Ausdruck שלוחי מצוה (auch שד"ר = שלוחי דרחמנא) bezeichnet gewöhnlich, wie ich bereits im Catalog bemerkte, die Sammler von Geldspenden zu wohlthätigen Zwecken, hauptsächlich für die arme jüdische Bevölkerung in Palästina.

3) S. Annalen von Jost, B. II, 1840, p. 198, vgl. *Ozar Nechmad* I, 147—149, wo der Inhalt der aufgefundenen Epigraphe mitgetheilt wird. Im *Zion* I, 139, wird das Factum von der Annahme des Rabbinismus von Seiten der krim'schen Karäer zwar mitgetheilt, aber ohne Erwähnung eines Documentes, wo dies enthalten sein soll.

Entdeckungen einen Bericht an die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer schrieb[1]), ein Wort über dieses wichtige Document verliert. Noch seltsamer ging es mit dem zweiten Epigraph, mit dem des *Abraham Sephardi*, zu. Trotzdem, dass die genannte Odessaer Gesellschaft 1840 den Firkowitsch in jener wissenschaftlichen Mission nach dem Kaukasus absandte, und ungeachtet jene Gesellschaft *für Geschichte* das lebhafteste Interesse für ein geschichtliches Document, wo vom Fürsten *Wladimir*, von seinem zeitgenössischen Chazarenfürsten, von *Kiew* u. s. w., die Rede ist, empfinden musste, *hat es Firkowitsch, nach seiner Rückkehr in Odessa vor der Gesellschaft und vor den dortigen unterrichteten Juden ganz verheimlicht!* Blos *Beim*, der das Epigraph damals in jüdischen Blättern veröffentlichte, und nach ihm *Chwolson* und *Kunik*, und zwar erst in den 60ger Jahren[2]), wurden des Anblicks dieser Reliquie gewürdigt!

β. Die Juden von *Karasu-Bazar*, *Derbend* und *Madschalis* versichern, dass in dem Berichte des Firkowitsch über die Auffindung der Documente kein Wort wahr sei. Mit den Ersteren hatte ich im Herbst 1874 selbst zu sprechen Gelegenheit. Die *Krymtschaki* (wie sie dort heissen) von Karasu-Bazar erzählten mir, dass Firkowitsch ihre biblischen Handschriften bereits seit mehreren Jahren, noch bevor er in seiner Mission kam, zur Zeit als er bei *Bobowitsch*, dessen Gut bei ihrer Stadt liegt, Kinderlehrer war und sich in der Stadt lange aufhielt, kannte. Schon zu jener Zeit hatte er mit Hülfe eines bestochenen Synagogendieners so manche alte Handschrift entwendet. Sie wollten ihm aber nicht die übrigen, wie er bat, abgeben oder auch nur borgen, weil sie ihn kannten und sehr gut wussten, dass er die Handschriften verkaufen würde, wie dies auch wirklich der Fall mit dem «armen Firkowitsch» war, für dessen «Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit» Chwolson so warm plädirt. Ihre Opposition gegen seine sog. *wissenschaftliche Untersuchung* beschränkte sich darauf, ihr Eigenthum gegen die frechen Angriffe eines Freibeuters zu vertheidigen, wie sie auch nachher, wenn auch vergeblich, von Firkowitsch und in Odessa ihr Eigenthum mehrmals reclamirten. Abgesehen von allen anderen Merkmalen der Wahrhaftigkeit dieses Berichtes[3]),

1) Записки Одесскаго Общества исторіи и древностей I, 1844, 640—649.

2) Noch am 25. Nov. (7. Dec.) 1859 schrieb Chwolson: «Nur muss ich der Wahrheit gemäss bemerken, dass die Nachschrift, in der die Nachricht von der Sendung des Heiligen Wladimir an den Chazarenfürsten, um die jüdische Religion zu erforschen, so wie auch die von den Kämpfen des Cyrus und Cambyses mit den Scythen enthalten sind, nicht im Original, sondern eine treue *Copie* davon sich in der Sammlung findet» (Catalog der hebr. Bibelhandschriften, p. IX—X). Erst während der Abfassung seiner «Achtzehn Grabschriften«, wo sich (p. 54) die Beschreibung findet, hat Chwolson das von ihm eifrigst vertheidigte Document zu sehen bekommen; nachher verschwand es wieder, und wie es scheint, auf immer. — Beiläufig eine Frage: Chwolson theilt (p. 123—123) den Text genau nach dem Originale mit; nun hat der Text nicht blos Puncte, sondern auch Kommazeichen (Zeile 14, 20, 21, 31, 41, 51, 54, 56), und da letztere unrichtig gesetzt sind, so gehören sie doch gewiss nicht Hrn. Chwolson, sondern standen schon im Originale. Diese moderne Interpunction ist doch nicht nur für den ersten Copisten v. J. 986, sondern auch für den zweiten v. J. 1513 ein klein wenig auffallend. Freilich, vom hohen wissenschaftlichen Standpuncte Chwolson's ist es wohl kaum der Mühe werth, so geringfügige Kleinigkeiten in Betracht zu ziehen, und am Ende, wer weiss, ob nicht schon im X. Jahrhundert in Südrussland und im XVI. in Persien unsere moderne Interpunction geläufig war? Jedenfalls dürfte es nicht leicht sein, das Gegentheil zu beweisen.

3) Vgl. *Ab. Zik.*, p. 5, § 13, wo Firkowitsch berichtet, dass er im Jahre 1838 in Karasu-Bazar aus alten rabbinischen Handschriften sich Epigraphe copierte und mehrere alte Bibelhandschriften für gedruckte Bibeln und für baares Geld erwarb.

wird nur durch ihn der sonderbare Umstand erklärlich, warum Firkowitsch zum Behuf des Aufsuchens *karäischer* Alterthümer sich sogleich an *rabbinische* Juden wandte. Offenbar hat er wegen der Karasu-Bazarer Handschriften sich das Vollmachtsschreiben ausgebeten, denn bei Karäern, die ihn selbst mit der Mission betraut hatten, brauchte er kein solches Schreiben, und von *Chersones*, welche Localität angeblich die Ursache zu jenem Schreiben war (vgl. oben p. 71), ist in dem ganzen Firkowitsch'schen Reisebericht gar nicht mehr die Rede; auch figurirt bei ihm anderswo, wie wir gleich sehen werden, statt *Chersones*, *Mangup*. Was *Derbend* und *Madschalis* anbetrifft, so konnte Hr. Akademiker *Dorn* im Jahre 1861, während seiner Kaukasusreise, an Ort und Stelle Nachfragen und Untersuchungen anstellen, die keineswegs zu Gunsten des Firkowitsch und der Glaubwürdigkeit seines Berichtes ausfielen [1]).

γ. Durch den ganzen Reisebericht zieht sich wie ein rother Faden die scharf ausgesprochene Tendenz: die Ursprünglichkeit der Karäer in Südrussland und ihr Alterthum auf Kosten des Rabbinismus, welcher als später hinzugekommen geschildert wird, darzustellen. Ich bezeichne hier einige Stellen in dem gedruckten Berichte: Die Juden in *Karasu-Bazar* wussten selbst, dass sie ursprünglich karäisch waren, und wollten dies Geheimniss bewahren [2]); die älteste Synagoge der Rabbaniten in *Kafa* gehörte ursprünglich den Karäern [3]); letztere wohnten in Südrussland, z. B. in *Azak* (Asow) schon im Alterthum [4]); die Grabschrift des *Sangari* wurde von Karäern verfertigt [5]), worin man ihm, dem Firkowitsch, beistimmen muss, nur geschah dies nicht 767, sondern 1839, wie im zweiten Theile nachgewiesen werden wird; der Gouverneur von Sympheropol freute sich angeblich ausserordentlich, als er von der Veranlassung zur Reise der jerusalemischen Missionäre und von der Annahme des Rabbinismus durch die krim'schen Karäer erfuhr [6]); ein gewisser *Samuel Gabbai* versicherte, dass das Factum von der Bekehrung der krim'schen Karäer zum Rabbinismus durch Ueberlieferung bekannt sei [7]); die kaukasischen *Subbotniki* (Sabbatharier) seien Karäer und hätten nur manches von den rabbinischen Juden entlehnt [8]); die Juden von *Kumuk* (קומוק, wohl *Kumyk*) seien nicht rabbinisch, sondern karäisch [9]); ebenso seien die von *Kizliar* (קיזליאר) Karäer, obwohl man sie für Rabbaniten hält [10]); auch die Juden vom Dorfe *Kostaki* (?קוסטאכי) seien einst karäisch gewesen, und hätten unlängst Rabbinisches angenommen [11]); die Juden in Tarku (טארקו) sollen karäische Gebräuche haben [12]); die Juden in Derbend hätten früher, wie die Karäer, am *neunten Tammuz*, und nicht wie die Rabbaniten am *siebzehnten*, gefastet [13]) u. s. w. u. s. w.

---

1) Neulich hat der Reisende Tscherny im *Magid* (1876, № 3—4) auch die Angaben der dortigen Juden, die den *Entdecker* als schamlosen Lügner kennzeichnen, veröffentlicht.
2) *Abne Zik.* § 36, p. 16.
3) ibid. § 44, p. 22.
4) ibid. § 47, p. 24—25.
5) ibid. § 57, p. 29.
6) ibid. § 67, p. 35.
7) ibid. § 67, p. 36.
8) ibid. § 81, p. 45
9) ibid. § 83, p. 46.
10) ibid. § 83, p. 47.
11) ibid. § 85, p. 49.
12) ibid. § 88, p. 50.
13) ibid, § 90, p. 53.

δ. Was den Falsarius noch am besten zu entlarven geeignet ist, ist der curiose Umstand, *dass der von Chwolson benützte eigenhändige Reisebericht des Firkowitsch, welcher jetzt der Kaiserl. öffentl. Bibliothek angehört, dem gedruckten Bericht (im Abne Zikkaron) in vielen wesentlichen Angaben, Daten und Eigennamen nicht ausgenommen, widerspricht.* Welcher Redaction der Vorzug zuzuerkennen sei — will ich hier nicht untersuchen, da nach meiner Ueberzeugung beide bei weitem dem grössten Theile nach erdichtet sind, in der einen Recension kürzer und in der anderen ausführlicher. Aber auch dem eifrigsten Vertheidiger des «armen Firkowitsch» wird es nicht leicht fallen, «die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit des Sammlers» als über jeden Zweifel erhaben hinzustellen.[1])

ε. Es ist kaum daran zu zweifeln, dass Firkowitsch mit der Veröffentlichung seines Berichts, den er schon 1852 in hebräischer und russischer Sprache ankündigte und auf den er Pränumeranten sammelte, so lange die Personen, die an seiner Mission irgendwie Theil nahmen (wie z. B. Fürst Woronzow, Muromzew, Kniasewitsch, Nadeschdin, Bobowitsch, Stern, Tirischkan, Beim u. s. w.), noch am Leben waren, zu zögern besonderen Grund hatte; deshalb die so späte Veröffentlichung!

---

1) Hier ein paar Beispiele: f. 2b des handschriftlichen Berichtes erzählt Firkowitsch, dass er, nachdem er in *Tschufut-Kale* den ertsen Fund gemacht hatte, sich nach *Mangup* begab, wo er Nachgrabungen veranstalten wollte, woran ihn die Tataren verhindert hätten, weshalb er nach Symphoropol gefahren sei und das Vollmachtsschreiben genommen habe; von *Chersones*, von den Soldaten, von der angeblichen Tradition mit Isaak Sangari u. dgl. Dingen, die er im gedruckten Berichte erwähnt (vgl. oben p. 71) — findet sich hier keine Spur. Auch heisst es an letzterem Ort (§ 32, p. 13—14), dass er in Mangup damals viele alte Grabsteine und eine alte Synagoge entdeckt habe. F. 4a wird gesagt, am 27. Sept. (1839), welcher nach dem gedruckten Berichte (§ 34, p. 15) ein *Mittwoch* sein musste, sei er von *Karasu-Basar* nach *Solchat* gegangen; nach letzterem (§ 39, p. 18) geschah es am *Dienstag*. F. 5a heisst es, dass er am *Dienstag den ersten October* von *Kafa* nach *Kertsch* gefahren sei, nach dem Gedruckten (§ 48, p. 25) soll dies erst am *Donnerstag den 16. October* stattgefunden haben. Daselbst in der Handschrift wird erzählt, dass er Sonntag den *6. October* von *Kertsch* durch *Kafa* nach *Solchat* zurückkehrte; nach der gedruckten Recension (§ 49—50, p. 26) kam er von *Kertsch* nach *Kafa* Sonntag *den 9. October*; und so geht es in einem fort mit diesen Widersprüchen. In seiner eigenhändigen Epigraphensammlung bezeichnet er die Derbend-Rolle (mit dem Epigraph des Jehuda Gibbor) folgenderweise:

העתק הרשימה הנמצאת בסוף סת ישן המובא מפרם בקרוב עי איש דמשקי כמע מרדכי ירד עה לעיר דרבנד שהקדישוהו לבהכ קהק בני ישראל השומרונים שנלו משומרון עי שלמנאסר לפרס ומפרס באו לערי מדי ולכן מדברים בלשון פרס עד היום, וכבר בשם רבנים נקראו אך אינם רבנים ממש כי מחזיקים בידם מקצת מנהגי הרבנים ומקצת מנהגי הקראים חצי מכאן וחצי מכאן, ומצאתי את ספר התורה בבהכ שלהם ביום ד לשבוע כח ח אנוסס

d. h. «Abschrift des Epigraphs am Schlusse einer alten Torarolle, welche neulich aus Persien durch einen Damascener, Hrn. Mordechai Jeruschalmi (gesegn. And.), nach Derbend gebracht wurde, und welche der Synagoge geweiht war durch die Gemeinde der samarischen Israeliten, welche durch Salmanassar von Samarien nach Persien verbannt wurden, und von Persien nach den medischen Städten kamen, weshalb sie noch jetzt persisch sprechen. Zwar heissen sie Rabbaniten, aber sie sind keine eigentlichen Rabbaniten, denn sie beobachten Manches von rabbinischen und Manches von karäischen Gebräuchen, halb so und halb so. Ich fand diese Torarolle in ihrer Synagoge am Mittwoch, den 28ten [fehlt der jüdische Monat?], 8ten August [oder 28ten des Monats August: das ח könnte nämlich die Abbreviatur von חדש sein; im gedruckten Bericht § 100, p. 60: Mittwoch, 25. August!]». — Wie wird nun Chwolson die höchst sonderbaren Schicksale des Documents erklären: es soll in *Schemacha* 604 corrigirt, dann lange Zeit in *Hamadan* als Reliquie hochheilig aufbewahrt worden sein, wo 986 Abraham der Kertscher in grosser Versammlung es gesehen und genau copirt habe, aber um kein Geld für die neu angelegte chazarische Handschriften — Collection erwerben konnte; in der

P. S. Beim Lesen der Correctur dieses Bogens stosse ich auf eine handschriftliche Notiz des Firkowitsch über das Epigraph des Beracha, welche höchst wichtig ist; sie lautet wie folgt:

וזאת הרשימה נמצאת בסוף ס נביאים ראשונים המנוקד והמוטעם בנקוד וטעמים שתקנו הסופרים בירושלים אשר מצאתי בגניזת בית הכנסת של אחינו הרבנים דקהק קראסוב באותיות מרובעות, נחמיא בן ר סעיד. . . . וזאת הרשימה השנית אשר על הדף חשני אחרי הרשימה הזאת כתיבת ידי הרב ברכה המלמד פליטי המקבל דת הרבנות עם בני ישראל חבריו במדינת כרים, השלוחים החכמים הירושלמיין.... זאת הרשימה לא ראיתיה בעיני בעת הדרישה בבית הגניזה מפני כהות הדיו ועוד מפני החפזון כנודע ולכן לא בא תחת נומר בספרים הרשימות אלא אני ור שלמה ביים ור משה קזז שלשתנו ראינו את הרשימה חמתחלת נחמיא בן סעיד יעי שהיתה באותיות גדולות במרובעות ובדיו שחור [Randnote ועוד מפני החפזון לפי שהיו נתקבצו (sic, vgl. unten p. 92) כל העם מקצה והיתה מהומה נדולה בעבור פתיחתנו הגניזה] וכשהביא האדון נוברנטור מורונסוב את הספרים (שנשארו בידי הרב והגבאי דקראסוב ואת הדפים המטושטשים שהנחתי בפוליצייא שם בתוך השק בחותם הפוליצייא) עמו לאקמניט אזי בהיותי דורש ומבקר בקנצלאריייא שלו את הרשימות מצאתי את הרשימה הזאת ושמחתי כמוצא שלל רב, ובתוך כך בא כהר משה קזז מקראסוב אצל לקנצלאריייא והראיתי לו את הרשימה ויצחק ויאמר כבר אני ראיתיה מקודם בקראסוב וספרתי לרבנים וחרה להם עד מות ובאו לידי חרטה שנתנו רשות קצתם לפתוח הגניזה ונתגלה סוד הסבה שהית' תחת החרם, ולכן ראוי לפתוח שנית את הגניזה אולי נמצא גם את ספר ההסכמה הקיימא הנזכר ברשימה הזאת, ואם לא נמצאהו יהיה די לנו סוד הרשימה הזאת, ואני לא באתי אלא לראות איך תרגמתם אותה ללשון רוסיא, ובשמעי דבריו אלה שמח לבי וינל כבודי ביתר שאת וביתר עז וברכתי למנלה עמוקות מני חשך.

d. h. «Folgendes Epigraph steht in Quadratschrift am Schlusse der Prophetae priores, welche mit den Puncten und Accenten der jerusalemischen *Sopherim* [d. h. mit der gewöhnlichen Punctation] versehen sind, und welche ich in der Genisa der Synagoge unserer Brüder, der Rabbanitengemeinde zu Karasu-Bazar, fand: *Nehemia ben Said* u. s. w.[1]). Und dies ist das zweite Epi-

---

neuesten Zeit soll es jedoch einem Damascener gelungen sein, jene im Kaukasus während eines Jahrtausends schwer vermisste Reliquie, dorthin zurückzustellen, nämlich nach Derbend zu bringen, wo die durch Salmanassar aus Samaria nach den medischen Städten verbannten Juden es gekauft, einer Synagoge geweiht und in irgend einem Schranke versteckt haben sollen (vgl. oben p. 9), damit endlich Firkowitsch ausschliesslich zu diesem Zwecke nach der alten Kolchis und Albanien reisen — kein anderes Resultat hatte diese Kaukasusreise des Firkowitsch — dort das goldene Vliess und die *magna charta* der krim'schen Karäer entdecken, in Triumph nach der Heimath wegführen und die Welt damit beglücken sollte! Da ist wahrlich reichlicher Stoff vorhanden für einen mehrbändigen Roman, wie das Schriftstück neulich ein sonst an die krim'schen Alterthümer glaubender Gelehrter (Fr. Lenormant, Essai sur la propag. de l'alphab. phén. I, 267, vgl. 277) auch nannte! Einen solchen Roman fand ich in den Firkowitsch'schen Notizen auch über den babyl. Codex und werde ihn anderswo mittheilen

1) Hier folgt das Epigraph 46 in Cod. B. 13 (Pinner p. 40), der jetzt mit Cod. F. 80 vereinigt ist; vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr. p. 103—105. Somit würden zum letztgenannten Codex nicht nur die Fragmente B. 18, sondern auch die zwei Blätter gehören, welche bei Pinner in Abtheilung C. № 5 (p. 63 – 64) ausmachen, was aber Format, Schrift und Inhalt kaum bestätigen. Wenn dem so wäre, so würde dies auch ein offenbarer Beweis für die Fälschung der Epigraphe 46 (v. J. 938) und 53 (v. J. 957) sein; denn in der Randmassora und am Schlusse (חלופין) werden die Massoreten *Ben-Ascher* und *Ben-Naphtali* als Autoritäten citirt und zwar als Verstorbene (ירחמם שדי). Nun enthält Cod. № 34 der zweiten Collection Firkowitsch ein Autoepigraph des *Ben-Naphtali* (aus den Jahren 913 — 933). Da jenes Epigraph von Hrn. Strack in der Zeitschr. für luther. Theologie (1875, p. 617) ungenau edirt ist, so gebe ich es hier nach meiner eignen Copie:

אני משה בר] דויד בר נפתלי בר....
בשנת אלף ומאתים]...וארבעה למ[נין
שטרות]...בשנת שמ[נה מאות .....
..... לחרבן הבית והיא [שנת
רבעת אלפים ושש מאות 5
ושל] ש שנים בדקתי אותו על פ[י ...
אלהי הרחמן יזכה אותו ב[ראית ?

graph, welches auf dem anderen Blatte nach dem ersten Epigraph sich befindet und vom Lehrer *Beracha Politi*, der zugleich mit den krim'schen Israeliten den Rabbinismus annahm, geschrieben: *Die abgesandten Gelehrten, die Jerusalemer* u. s. w. Dies Epigraph bemerkte ich während der Untersuchung in der Genisa nicht, wegen der Blassheit der Dinte[!], auch wegen der Eile, wie bekannt ist,

I.

אני ש]לֹמה הַלוי בר בויאעא
תלמיד סעיד בר פרנוי המכונה
בלקוק כתבתי זה ספר תורת
משה כיד אלהי הטובה עלי לרבנ
ברחון ולרבנא צליח בנוהי דרבנא
מימון יהיה עליהם סימן טוב
ויתקיים עליהם מקרא שכת יהוה
אלהי אבותכם יסף עליכם ככם אלף
פעמים ויברך אתכם כאשר דבר לכם
ויתן עלי מקל שכת ואני זאת בריתי
אותם אמר יהוה רוחי אשר עליך
ודברי אשר שמתי בפיך לא ימושו
מפיך ומפי זרעך ומפי זרע זרעך
אמר יהוה מעתה ועד עולם ויתקי
עליה מקל שכת תחת אבותיך יהיו
בניך תשיתמו לשרים (sic) בכל הארץ
ויהיה עליהם סימן טוב סימן ברכה
וישועה סימן נחמה וכלכלה ופרנסה
וסימן לביאת המשיח ולבנין ירושלם
ודאה בנים לבניך שלום על ישראל אמן

II.

אני אפרים בן רבי בויאעא
נקדתי ומיסרתי (sic) וכללתי את
התורה הזאת ובדקתי אותה
כיד אלהי הטובה עלי ואם
יש בה שנגה אל יחשב
לי יוי עון השלמתי ביום ו
ה בח כסלו שנת אלף
ומאתים וארבעים ואחת
שנה למנין שטרות
לרבנא אברהם ולרבנא
צאליח בנוהי דרבנא מימון
תהיה עליהם התורה הזאת
ועלינו ועל כל ישראל סימן
טוב סימן ברכה לפדות
ולישועה לביאת המשיח
ולבנין ירושלם ולקבוץ
גליות ישראל כמו שהבטיח
אותנו בראינו (sic) בונה ירושלם
יוי נדחי ישראל יכנס: ונשא
נס לגוים ואסף נדחי ישראל
ונפוצות יהודה יקבץ מארבע כנפות הארץ:

Der Name ברחון in I, 5 ist also identisch mit *Abraham* in II, 10. Dem Namen *Maimun* (I, 6 u. II, 11), der durch *Maimonides* so berühmt wurde, begegnen wir hier wohl zum ersten Mal unter Juden. Die letzte Zeile in II ist in Form eines Vierecks geschrieben.

בניה שבנה אותה .שלמה .....
ובעשרה שעש] רה לו אמו: וב[ביאת
המשיח אשר צ] מח שמו: ויהי [ה עמו
נחלתו ה .... ם בר .....
המפור .....
אמ ן .....

Z. 1. Firkowitsch, und nach ihm Strack, hat nach משה noch הסופר.

2. F. und St. lesen ומאתים ושלשים; es könnte aber ebenso gut ועשרים oder וארבעים gestanden haben.

3. F. und St. הרניל פה ארם צובה; die ersten drei Wörter gehören zu F. schen Phantasien und danach hat er das vierte Wort gefälscht; הרניל ist F.'s Lieblingsausdruck. Das. F. u. St. מאות וחמשים; es könnte aber auch וארבעים oder ששים sein.

4. F. u. St. ergänzen ושלשה שנים; eher וארבעה wie aus Z. 6 hervorgeht.

5. F. u. St. ושמנים; es könnte ebenso gut ושבעים oder ותשעים sein.

6. F. u. St. falsch ושתים שנה.

7. St. .... בב, dann müsste es בבנין ergänzt werden, was aber wegen der folgenden Zeile unmöglich ist.

8. Statt בְּנִיָּה שבנה (so ist wohl zu lesen) hat St. ר שכנה ..... Sollte der erste Buchstabe richtig gelesen sein, dann müsste העיר שבנה gelesen werden.

9. St. hat den Vers Hohelied III, 11 nicht erkannt, daher falsch בעירנו ש. . . רה.

10. Statt meiner Ergänzung ובביאת המשיח könnte auch הנואל oder האיש gestanden haben.

Da die Zehner in allen drei Aeren fehlen, so bleibt, falls die Berechnung richtig war, hier die Wahl zwischen 913, 923 und 933 frei, denn gegen 903 spricht die Zahl וארבעה in der ersten, und gegen 943 das ושש מאות in der dritten Aera. Aus diesem Epigraph ist ersichtlich, dass *Ben-Naphtali* vielleicht noch 933, jedenfalls 913, am Leben war; ist es also wahrscheinlich, dass zur Zeit als der schon 938 in Konstantinopel verkaufte Codex geschrieben wurde, die Lesarten jenes Massoreten so verbreitet waren, dass man ihn als Autorität citirte? Von *Salomon ben Bujaa*, dem Zeitgenossen des Vaters des *Ben-Ascher* (s. Eben Sappir I, 12 b), und seinem Bruder *Ephraim ben Bujaa* befinden sich ebenfals in der zweiten Collection (Cod. 35—36) Autoepigraphe vom Jahre 930, welche noch nicht veröffentlicht sind; da sie zu den ältesten bis jetzt bekannten Epigraphen gehören, so theile ich sie hier mit:

daher wurde es nicht numerirt, denn ich, R. *Salomon Beim* und R. *Moses Kasas* sahen nur das folgende Epigraph: *Nehemia ben Said*, weil es in grosser Quadratschrift und mit schwarzer Dinte geschrieben ist (Randnote: und dann, wegen der Eile, weil das ganze Volk [der Rabbaniten] sich aus allen Ecken versammelte und wegen des Oeffnens der Genisa Lärm machte). Als aber der Hr. Gouverneur *Muronsow*[sic] die Bücher — welche beim Rabbiner und Synagogenvorsteher von Karasu-Bazar blieben, wie auch die unleserlichen Blätter, welche ich der dortigen Polizei in einem von der Polizei versiegelten Sacke liess — mit nach *Akmedschid* [Sympheropol] brachte, fand ich dies Epigraph während ich in seiner Kanzlei die Epigraphe untersuchte, und freuete mich wie jemand, der einen grossen Schatz findet. Unterdessen kam Hr. Moses Kasas aus Karasu-Bazar zu mir in die Kanzlei, und als ich ihm das Epigraph zeigte, da lachte er und sagte: «Ich sah es vorher in Karasu-Bazar und erzählte davon den Rabbaniten und es verdross sie gewaltig, und sie bereueten, dass manche von ihnen die Genisa zu öffnen erlaubten, denn dadurch wurde das Geheimniss, weshalb letztere zu öffnen durch den Bann verboten war, entdeckt; desshalb muss man nochmals die Genisa aufmachen, denn vielleicht finden wir darin das im Epigraph [Z. 6] erwähnte *beglaubigte Buch des Uebereinkommens*. Aber wenn wir es auch nicht finden, so genügt uns doch das Geheimniss von diesem Epigraph, um ihren [der Rabb.] Schmuck zu zügeln [d. h. den Mund zu verschliessen, vgl. Psalm XXXII, 9]; denn seitdem ich ihnen vom Epigraph erzählte, können sie gegen uns [die Karäer] nicht den Mund aufmachen. Ich kam eigentlich hierher nur um zu sehen, wie ihr das Epigraph in's Russische übersetztetet». Als ich diese seine Worte hörte, da erfreute sich mein Herz und meine Ehre frohlockte [vgl. Psalm XVI, 9] mit mehr Stolz und mit mehr Macht [vgl. Genesis XLIX, 3] und ich lobpreisete den, der Tiefverborgenes aus dem Finstern offenbart».

Man muss es Hrn. Chwolson überlassen, diesen Bericht mit dem oben aus dem *Abne Zikkaron* mitgetheilten in allen Einzelnheiten in Einklang zu bringen; ich will hier blos drei Puncte hervorheben. Die ganze Fabel von der hartnäckigen Opposition der Rabbaniten, vom Polizeimeister, den *Desjatniki* u. s. w. straft Firkowitsch hier selbst Lügen, indem er sagt, die Rabbaniten hätten bereuet, dass sie die Genisa zu öffnen erlaubten. Dass die Dinte, womit das Epigraph geschrieben wurde, niemals blass und unleserlich war, davon kann sich noch jetzt, trotz der Ueberschmierung, jedermann in der öffentlichen Bibliothek überzeugen. Endlich wird die Behauptung Chwolson's, dass das Document «dem armen alten Firkowitsch sehr wehe gethan habe» durch die eignen Versicherungen des letzteren («Und ich freute mich wie jemand der einen grossen Schatz findet», «Da erfreute sich mein Herz und meine Ehre frohlockte, mit mehr Stolz und mit mehr Kraft», «Ich lobpreisete den, der Tiefverborgenes offenbart», und dass den Rabbaniten der Mund verschlossen wurde, und sie konnten nicht «gegen die Karäer den Mund aufmachen») — auf ihren wahren Werth zurückgeführt.

§ 14.

Andere Epigraphe. Resultat.

Nachdem die drei Hauptdocumente, die Epigraphe des *Jehuda Gibbor* (№ 4), des *Abraham Sephardi* (№ 65) und des *Beracha Politi* (№ 53) bekannt gemacht waren und ausser den oben erwähnten beiläufigen Bemerkungen sich keine Stimme entschieden gegen sie (aber auch keine für sie!) erhoben hatte, was Firkowitsch natürlich zu seinen Gunsten deutete — machte er sich nun daran, eine ganze Menge anderer Epigraphe zu fabriciren oder so zuzurichten, dass sie zur Bestätigung der in jenen Hauptdocumenten enthaltenen historischen Angaben dienen sollten.

Ich hoffe, dass die oben gegebenen ausführlichen historischen und geographischen Auseinandersetzungen meine Annahme rechtfertigen, dass ein Epigraph als gefälscht zu betrachten ist:

a. wenn *Kertsch* unter dem Namen *Sepharad* (ספרד) darin vorkommt[1];

b. wenn von *Tschufut-Kale* mit der Benennung *Sela' ha-Jehudim* (סלע היהודים) die Rede ist[2];

c. wenn von *Krim* (קירים, כרים), *Solchat* (סולכת), *Onchat* (אונכת), *Kafa* (קפא, כפא), *Mangup* (מנגוף) und von tatarisch-geographischen Namen in der Krim überhaupt vor der Hälfte des XIII. Jahrhunderts die Rede ist[3];

---

1) Sepharad kommt noch vor im Epigraph 7 in Rolle № 13 (vom Jahre 751), Ep. 26 (v. J. 965), Ep. 60 in Cod. № 93 (v. J. 981), Ep. 67 in Cod. № 92 (v. J. 992), Ep. 4 in Cod. B, 3 (ohne Datum). In seiner Brochüre, betitelt Bne Reschep, Wien 1871, edirte Firkowitsch ein angebliches Schreiben vom Karäer David ben Boas (datirt 1009 n. Chr.), wo es unter anderen von den jerusalemischen oder babylonischen Juden heisst (p. 16):

היו שלחו (sic) שלוחיהם גם לספרד לבני ישראל שהם מגלות בית ראשון והיתה שם מחלוקת גדולה בדבר הזה בשנת תתרנא לשטרות, אמנם עובדיה הלוי בר קהת הלוי שהיה במלאכת המלך השתיק המחלוקת בידו החזקה ולא נתנם להרים ראש

d. h.: «Sie schickten ihre Abgesandten auch nach *Sepharad*, zu den Israeliten, welche aus der Zeit der Verbannung des ersten Tempels da waren. Dort entstand [über die Omerzählung] im Jahre 1051 der Seleuciden (= 740 n. Chr.) ein grosser Streit, aber Obadia Halewy, Sohn des Kehat Halewy, welcher im Dienste des Königs [natürlich des Chazarenkönigs] stand, beruhigte durch seine Gewalt den Streit, und liess sie [die Rabbaniten] nicht das Haupt emporheben». Das ganze Schriftstück, welches bei mir längst als nach Hadassi gefälscht feststand, hat nun auch Hr. P. Frankl als untergeschoben nachgewiesen, Monatsschrift 1876, p. 54—73, 109—125.

2) Z. B. Ep. 5 in Rolle № 8 (v. J. 639); Ep. 6 in Rolle № 9 (v. J. 764), Ep. 40 in Cod. 89 (v. J. 933), Ep. № 56 in Cod. 86 (v. J. 959) u. s. w.

3) Z. B. Ep. 8 in Rolle № 14 (v. J. 789), Ep. 12 in Rolle № 3 (v. J. 843), Ep. 38 in Cod. № 72 (v. J. 929), Ep. 47 in Rolle № 7 (v. J. 939) u. s. w. Dass *Krim* auch in den babylonischen Codex eingeschmuggelt wurde, habe ich zuerst in der Hebr. Bibliographie, 1876, p. 8, bemerkt. Ich überzeugte mich, dass überall, wo die Orthographie כרים, קירים *Krim*, *Kirim* (statt קרים, קירים *Qrim*, *Qirim*) vorkommt, die Documente gefälscht sind: durch diese Schreibweise sollte die oben (p. 36) bezeichnete Etymologie vom Geschenk des Kambyses (كرم statt قرم) bestätigt werden! — Die Schreibweise סולכאתי *Solcati* im Epigraph des Beracha Politi (Z. 4, oben, p. 84) ist aus *Oderico* (bei Köppen p. 82, 344) entlehnt.

d. wo *Abraham Sephardi* erwähnt wird [1]);

e. wo einer von den drei angeblichen Missionären aus Jerusalem figurirt [2]);

f. wo endlich Karäisches in der Krim tendenziös und mit besonderem Nachdruck hervortritt, wo tatarische (sog. medische) Personennamen früh vorkommen, wo Eulogien, Abbreviaturen und moderne stilistische Wendungen allzufrüh erscheinen, wo von Aeren, die sonst nicht vorkommen, die Rede ist. Die letzteren Puncte werden noch im zweiten Theil ausführlich besprochen werden.

Diese für den zusammen mit H. Strack herausgegebenen Catalog der hebräischen Bibelhandschriften der Firkowitsch'schen Sammlung von mir *a priori* aufgestellten Regeln wurden auf das Glänzendste bestätigt durch die nähere Untersuchung des materiellen Zustandes jener Schriftstücke, die sich wirklich als zweifellose Fälschungen herausstellten.

Treu seinem vorgesteckten Ziele: für die älteste Geschichte der Karäer in der Krim Urkunden zu verschaffen [3]), bestrebte sich Firkowitsch, die Karäer mit allen in der Krim einst wohnhaft gewesenen Völkern und im Alterthum erwähnten krim'schen Localitäten [4]) auf irgend eine Weise in Verbindung zu setzen, folglich auch einige Nachrichten über jene Völker und Ortschaften beizubringen. Diesen Umstand hat der Sammler jener Documente, der sich nun als ihr eigentlicher Verfasser herausstellt, in einem der Kaiserl. öffentl. Bibliothek überreichten Promemoria ganz naiv angedeutet [5]), denn § 7 jener Denkschrift lautet also [6]):

1) Ep. 57 in Cod. № 78 (v. J. 969) und Ep. 66 in Rolle № 31 (v. J. 992),

2) Z. B. Ep. 54 in Cod. № 81 und 82 (v. J. 957), Ep. 57 in Cod. № 78 (v. J. 969), Ep. 67 in Cod. № 92 (v. J. 992:)

3) Dass dies der Zweck der Firkowitsch'schen *Entdeckungen* war, wird im zweiten Theile urkundlich nachgewiesen werden.

4) Die dazu nöthigen Kenntnisse holte sich Firkowitsch aus russischen Werken, hauptsächlich aus der Uebersetzung des Werkes von Siestrzencewicz (Исторія о Таврін, St. Petersburg 1806) und aus Köppen (Крымскій Сборникъ, St. Petersburg 1837), und, zwei bis drei Nachrichten abgerechnet, kann ich immer genau die Quelle für die historisch - geographischen Angaben in den Epigraphen nachweisen, was freilich Firkowitsch selbst durch seine handschriftlichen Notizen mir bedeutend erleichtert hat.

5) Diese Denkschrift wurde zwar, wie ich dies vielfach beweisen kann, zuerst von einem Orientalisten in deutscher Sprache abgefasst und daraus erst in's Russische übersetzt; aber ohne Zweifel geschah dies unter Anleitung von Firkowitsch und nach den von ihm dazu gelieferten Materialien.

6) Ich gebe hier auch den russischen Text:

«§ 7. Историческая важность приписокъ къ кодексамъ. Важнѣйшая цѣль приписокъ къ кодексамъ состояла въ опредѣленіи времени или письма [sic] кодекса, или пожертвованія его въ какой-либо храмъ, или покупки. Но то или другое время, опредѣляемое приписками по той или другой исторической эрѣ, опредѣляется въ нихъ еще живѣе приведеніемъ разныхъ историческихъ событій, при которыхъ тотъ или другой кодексъ былъ написанъ, проданъ или принесенъ въ жертву. Это послѣднее обстоятельство придаетъ примѣчаніямъ къ кодексамъ Писанія нашей коллекціи особенное историческое значеніе: не рѣдко онѣ открываютъ новыя, до сихъ поръ бывшія совершенно неизвѣстными, важныя и драгоцѣнныя, опредѣленныя или въ видѣ намековъ, свѣдѣнія о политическомъ устройствѣ разныхъ народовъ, состоявшихъ въ безпрестанныхъ соприкосновеніяхъ съ Россіею въ древнѣйшій періодъ ея исторіи (о Хазарахъ, Печѣнегахъ, Татарахъ, о царствіяхъ Тмутараканскомъ, Босфорскомъ и т. д.) — Для примѣра укажемъ здѣсь на сношенія Кіевскаго Князя Св. Владиміра съ Хазарами (№ 31). — Въ этихъ же припискахъ находятся свѣдѣнія о построеніи разныхъ крѣпостей, о войнахъ Кира и Камбиза съ Скиѳскою царицею Томирою, оправдывающія сказанія Геродота, о Готѳахъ, множество указаній, важныхъ для древней географіи, свѣдѣнія о первыхъ Евреяхъ — выходцахъ изъ Палестины, о судьбѣ 10-ти колѣнъ Израиля,

«Historische Wichtigkeit der in den Codices enthaltenen Epigraphe.

Hauptzweck der Beischriften in den Codices war die Bestimmung der Zeit, wann ein Codex geschrieben, irgend einem Tempel geweiht oder verkauft worden ist. Die Zeit aber, welche nach dieser oder jener historischen Aera berechnet ist, wird noch lebhafter bestimmt (опредѣляется еще живѣе) durch die Anführung verschiedener historischer Ereignisse, während welcher dieser oder jener Codex geschrieben, verkauft oder geweiht wurde. Dieser letztgenannte Umstand verleiht den Bemerkungen [Epigraphen] zu den Bibelcodices unsrer Collection einen besonderen historischen Werth: nicht selten eröffnen sie neue, bisher ganz unbekannt gewesene, wichtige und kostbare — bestimmt oder anspielungsweise — Nachrichten über die politischen Verhältnisse verschiedener Völker, welche mit Russland, während der ältesten Periode seiner Geschichte, ununterbrochen in Berührung standen (über Chazaren, Petschenegen, Tataren, über das Tmutarakan'sche und das Bosporanische Reich u. s. w.). Wir verweisen hier z. B. auf die Beziehungen des heiligen Wladimir, Fürsten von Kiew, zu den Chazaren (№ 31).[1]) — In denselben Epigraphen sind Nachrichten enthalten über die Erbauung verschiedener Städte und Festungen, über die Kämpfe des Kyros und Kambyses mit der Skythenkönigin Tomyris, durch welche die Erzählung des Herodot bekräftigt wird, eine Menge wichtiger Notizen über die alte Geographie, Berichte über die ältesten jüdischen Auswanderer aus Palästina, über die Schicksale der zehn Stämme Israels, welche bis jetzt als verloren galten, über die einige Jahrhunderte vor Christi geschehene Uebersidelung von Juden nach der Krim, was auch von Herodot, Josephus Flavius u. s. w. bestätigt wird [!], über die Entstehung des Talmuds [!] und seiner Verbreitung in der Krim, über die Geschichte der Karäer u. s. w. Es ist klar, dass diese Beischriften, im Verein mit den Inschriften [auf den Grabsteinen] und den historischen Notizen in verschiedenen Werken dieser Collection, ein reiches Material ausmachen, welches zur Aufklärung vieler Lücken in der alten Geschichte dienen und Veranlassung zu neuen Arbeiten und Entdeckungen geben kann».

Durch diese blödsinnigen Angaben, die um so widerlicher sind, je frecher sie hervortreten, beabsichtigte der *Entdecker*, seine Collection nicht nur als Pantheon für die Geschichte der Karäer in der Krim (welche hier absichtlich ganz ans Ende verwiesen sind), sondern auch einigermassen als historische und geographische Encyclopädie für

---

считавшихся до сихъ поръ потерянными, о переселеніи Евреевъ въ Крымъ за нѣсколько сотъ лѣтъ до Р. Х., подтверждаемыя Геродотомъ, Іосифомъ Флавіемъ и т. д., о происхожденіи Талмуда и распространеніи его въ Крыму, объ исторіи Караимовъ и т. д. Ясно, что эти приписки, при надписяхъ и историческихъ указаніяхъ въ разныхъ сочиненіяхъ, принадлежащихъ этой-же коллекціи, составятъ богатый матеріалъ, могущій служить къ объясненію многихъ пробѣловъ въ древней исторіи и поводомъ къ новымъ трудамъ и открытіямъ».

1) Wie man daraus ersieht, wollte Firkowitsch anfangs die Rolle mit dem Epigraph des Abraham Sephardi in die Collection einschliessen, wovon er jedoch in der Folge zurückkam. Wie wird Chwolson diesen Umstand erklären? Etwa dadurch, dass Firkowitsch diese Reliquie so hochheilig gehalten habe wie die hamadâner Juden die des Jehuda Gibbor?

die Völker, Städte und Festungen im alten Südrussland, für den Gebrauch verschiedener Aeren, für die Entstehung und Ausbreitung des Talmuds u. s. w. u. s. w. — erscheinen zu lassen. Freilich lag hier auch ein rein materielles Motiv zu Grunde: die Collection als namentlich für Russland höchst wichtig darzustellen und dadurch sie auch pecuniär möglichst vortheilhaft zn veräussern Dies Motiv scheint aber erst später hinzugekommen zu sein, der Mehrzahl nach waren diese Documente *in gloriam Dei Karaeorum* fabricirt, und abgesehen von dem Epigraph in der Derbend-Rolle (des *Jehuda Gibbor*), das verhältnissmässig gelungen zu nennen ist, sind alle übrigen so stümperhaft und plump gefälscht, dass ein jeder der nur etwas von Handschriften versteht, den Betrug sogleich zu erkennen vermag. Die ganz neu geschriebenen Epigraphe, ebenso die angebrachten Correcturen in den älteren, sind in der Regel mit Gallapfeltinctur (מיץ של עפצים[1]) überschmiert. Da über diese Fälle, sowie über die Rasuren, Correcturen u. dgl. im Catalog der hebräischen Bibelhandschriften genau Rechenschaft gegeben ist, so halte ich es nicht für nothwendig, hier weiter von ihnen zu reden[2]). Aber characteristisch ist Chwolson's Urtheil über den angeführten § 7 von Firkowitsch' Denkschrift; dieses Urtheil lautet wörtlich:

«Ich gehe nun zu den Nachschriften derselben [der Bibelhandschriften] über und bemerke, dass ich dem, was in § 7 der «Uebersicht» darüber gesagt ist, meine vollste Beistimmung[!] geben kann. Die Authenticität historischer Nachschriften, die man in gewöhnlichen historischen Schriften findet, muss immer erst von der Kritik untersucht und festgestellt werden [also doch!], denn der Historiker theilt in der Regel Thatsachen mit, die sich lange vor ihm ereignet haben und über die er daher falsch unterrichtet sein kann. Desgleichen ist auch die Möglichkeit vorhanden, dass der Historiker absichtlich die Thatsachen falsch darstellt und verdreht hat. Die Authenticität der zahlreichen in diesen Nachschriften mitgetheilten historischen Thatsachen unterliegt dagegen keinem Zweifel[!]; denn erstens rühren dieselben grossentheils von *gleichzeitigen* Personen her, dann sind sie ohne alle Absicht[!] und ganz *en passant* erwähnt. Diese Nachschriften, die ich alle sorfältig untersucht habe[3]), enthalten in der That eine grosse Menge historischer bisher grösstentheils unbekannter Thatsachen, die, vollkommen beglaubigt[!], über verschiedene Punkte der Ge-

---

1) In rabbinischen Schriften gewöhnlich עפצים geschrieben, aber Hadassi im *Eschkol* (Alphabet I, Buchstabe מ, f. 11a) hat עפרצים als Reim zum Worte חמרצים; vgl. das. Alphabet LXV, Buchstabe ח, f. 31b. Aus dem *Eschkol* hat Firkowitsch, wie wir noch unten sehen werden, Vieles entlehnt.

2) Uebrigens werden sie theils in meiner Schrift über die Chazaren (Сказанія еврейскихъ писателей о Хазарахъ in den Труды Восточн. отдѣл. Археолог. Общ.) ausführlich behandelt, theils wird noch der Anhang über die Epigraphe Manches bringen.

3) Vgl. auch seine Versicherung in der Vorrede (p. IV):

«Ich brauche übrigens nicht erst ausdrücklich zu sagen, dass ich die mir vorliegenden Copien von Firkowitsch auf's Sorgfältigste mit den Originalen derselben verglichen habe, so weit dieselben mir zugänglich waren».

Wie Herr Chwolson dies schreiben konnte, ist mir durchaus unbegreiflich.

schichte neues Licht werfen und deren Tragweite für diesen Augenblick sich noch gar nicht übersehen lässt u. s. w. u. s. w.»

Darf man sich wundern, dass Chwolson, der seine wissenschaftlichen Forschungen auf *solche Thatsachen* gründete, ganz abnorme Resultate zu Tage förderte? Wie der Baum so die Früchte!

Hiermit glaube ich die Untersuchung über die Firkowitsch'schen Epigraphe schliessen zu können, um zu den Grabschriften, mit deren Prüfung ich mich im zweiten Theile befasse, überzugehn.

ZWEITER THEIL.

GRABSCHRIFTEN.

Zweiter Theil. Grabschriften.

§ 1.

Einleitendes.

Nachdem im ersten Theile die Veranlassung zu den Fälschungen der Epigraphe, so wie die Fälschungen selbst nachgewiesen wurden, wird man mit Recht voraussetzen, dass auch die Grabsteine, welche in derselben Zeit und von derselben Person entdeckt wurden wie die Epigraphe, gleich letzteren und zu demselben Zwecke, zur Verherrlichung der krim'schen Karäer, nicht unbenutzt geblieben sind. Dieselbe Hand, welche sich in verbrecherische Bewegung setzt, um die Geschichte zu fälschen, wird wie Feder und Codices — ebenso gut Meissel und Stein dazu gebrauchen. Diese Voraussetzung wird bei einer genauen Untersuchung die in Rede stehenden Monumente vollkommen bestätigt.

Einige Jahre bevor Firkowitsch seine archäologische Reise zum Aufsuchen von karäischen Alterthümern unternommen hatte, nämlich im Jahre 1833, bezeichnete der karäische *Chacham* (*Hacham*, Гахамъ nach krim'scher Aussprache) von Tschufut-Kale, *Mordechai Sultanski*, dem Hrn. Köppen als die ältesten dortigen Grabschriften zwei aus der Hälfte des XIII. Jahrhunderts [1]), und in *Mangup*, wohin jener *Sultanski* auf Köppen's Bitte zu diesem Zwecke gereist war, fand er, dass die älteste Grabschrift dem Jahre 5034 = 1274 angehörte [2]). Jene Grabsteine von Tschufut-Kale, wenn sie überhaupt existirt haben [3]), *sind wirklich die ältesten geblieben, trotz aller angeblichen Entdeckungen von Firkowitsch und trotz der darauf gestützten Demonstrationen*

1) Nämlich von den Jahren 5009 = 1249 und 5012 = 1252 n. Chr.

2) Köppen, Крымскій Сборникъ, p. 29, 269, 289/90, 308; die mangup'sche Grabschrift ist wohl die von Mose ben Isaak im *Ebne Zikkaron* (Grabschriftensammlung, Wilna 1872) unter № 25, p. 213, und nicht Isaak ben Mose wie bei Köppen, p. 269, Anm. 397.

3) In der eben erwähnten Grabschriftensammlung kommen sie gar nicht vor! Sollten sie für ältere Daten benutzt worden sein? Vgl. weiter unten.

von Chwolson. Wir verlangen übrigens nicht, dass man uns auf's Wort glauben soll, sondern wir werden diese Behauptung nach Kräften zu beweisen suchen. Hören wir zuerst Chwolson's allgemeine Argumentation:

«Ich erkannte schon damals [im Jahre 1853] die grosse und vielseitige Wichtigkeit «dieser Inschriften [auf den krim'schen Grabsteinen] und Epigraphe und konnte nicht von «vorn herein denen beistimmen, welche ihre Zweifel gegen die Aechtheit derselben aus keinem «andern Grunde erhoben, als dem, weil wir aus jenen Inschriften und Epigraphen solche Dinge «erfahren, die wir nicht gewusst, ja nicht geahnt haben . Ein *solcher luftiger Grund* konnte «aber meines Erachtens nur dann entscheidend sein [1]), wenn es sich um die Geschichte einer «sonst sehr bekannten Localität oder Nationalität handelt; so könnte man z. B. Inschriften «aus Athen oder Rom, die etwas völlig Unerhörtes und Ungeahntes über die Zeit des «Perikles oder Augustus enthalten, ohne weiteres für Fälschungen erklären. Wenn wir aber «aus irgend einer Inschrift etwas uns völlig Neues über irgend eine versprengte griechische «Colonie erfahren, so können wir nicht dieselbe von vorn herein für unächt erklären, «weil der Inhalt jener Inschrift sich anderweitig nicht nachweisen lässt» (p. 3).

«Es fragt sich nun, ob der Inhalt dieser Inschriften mit *historisch beglaubigten That-* «*sachen* im Widerspruche steht, oder ob er sich nur mit *gewissen Hypothesen* einiger Gelehr- «ten nicht verträgt? Es scheint, dass nur Letzteres hier der Fall sei» (p. 6).

«Mancher, der geneigt ist, alles Neue selbst dann für unächt und gefälscht zu erklären, «wenn es nur mit bisherigen *Hypothesen und luftigen Annahmen* im Widerspruche steht, hat «den Gebrauch der Quadratschrift in diesen Grabschriften [2]) als Argument gegen die «Aechtheit derselben angeführt» (p. 81).

Aus diesen wörtlichen Citaten erhellt, dass, nach Chwolson's Meinung, der Echtheit der Grabschriften und Epigraphe blos *Hypothesen und luftige Annahmen einiger Gelehrten* entgegenstehen, sonst sei ihr Inhalt in keinem Widerspruche mit historischen Thatsachen, sondern befinde sich in vollem Einklang mit denselben, obgleich diese Monumente viel Neues und Ungeahntes bieten. Aus der Einleitung zum ersten Theile, wo die Resultate der Firkowitsch'schen Denkmäler zusammengruppirt sind, ist zu ersehen, dass diese Behauptung im Allgemeinen unwahr ist; in der Untersuchung über die Epigraphe ist speciell gezeigt worden, dass letztere in crassem Widerspruch mit der Geschichte und in beständigem Conflicte mit historischen Thatsachen sich befinden; es soll nun nachgewiesen werden, dass Geschichte und Wahrheit auch gegen die Grabschriften in allen Einzelnheiten protestiren, zu welchem Zwecke diese Inschriften nach Inhalt und Form untersucht werden müssen.

Zunächst drängt sich die Frage auf, ob überhaupt von Grabschriften in hebräischer

---

1) Also auch *luftige Gründe* können entscheidend sein!

2) Darunter ist wohl Steinschneider in der Hebräischen Bibliographie, Jahrgang 1864, № 41, p. 111, gemeint.

Sprache, in der Krim, zur Zeit Christi und noch früher [1]), die Rede sein kann? Ein feiner Kenner der semitischen Epigraphik und der jüdischen Literatur, Joseph Derenbourg in Paris, äussert sich über den Gebrauch von Grabschriften bei Juden in einem Schreiben an Geiger (April 1868) folgendermassen: «Ich beschäftige mich jetzt mit den krim'schen Inschriften, und ohne viel Neues zu finden, sind mir die Dinge bunt und kraus .... Ueberhaupt will mich bedünken, als hätten die Juden in Palästina den Gebrauch gehabt, nichts auf ihren Grabsteinen zu schreiben, vielleicht nicht einmal Grabsteine zu setzen. Bei den Makkabäern wird das Monument beschrieben, aber von keiner Aufschrift berichtet. Wenn der Grundsatz אין עושין נפשות לצדיקים [«Man setzt den Frommen keine Denkmäler». Jerusal. Talmud Tract. *Schekalim* II § 7] befolgt wurde, so war eine Grabschrift ein schlechtes Compliment; um diesen Preis wollte wohl jeder ein Zaddik [Frommer] sein. Dass man das Lesen der Grabschriften als ein gedächtnissraubendes Geschäft ansah, מן מילי דמשכחי [Babyl. Talmud Tract. *Horajoth* f. 13 b wird unter die Dinge, welche קשים ללמוד (dem Studium schaden) nach einigen auch das Lesen von Grabschriften gerechnet: ויש אומרים אף הקורא כתב שעל נבי הקבר] beweist auch, dass man die Sache mit schelem Auge ansah. Auch hat man in Palästina trotz aller Nachgrabungen noch keine eigentlichen hebräischen Grabsteine gefunden. In den ersten Jahrhunderten findet man bereits in Rom für Juden griechische Inschriften, als ob es an hebräischen Formeln gefehlt hätte, so dass man zu gleicher Zeit fremde Sitte und fremde Sprache wählte»: Schon früher bemerkte *Zunz*: «Indessen kommt von Grabschriften und Leichensteinen, *Maseba* (מצבה), in den Talmudwerken, den Midraschim und den vorhandenen Sammlungen der Geonim, selbst da, wo die Trauergebräuche abgehandelt werden, Nichts vor» [2]). Am eingehendsten suchte *L. Löw* nachzuweisen, dass noch während der talmudischen Epoche bei den Juden Grabschriften ungebräuchlich waren. Er schliesst seine Discussion mit folgenden Worten: «Wären Epitaphien üblich gewesen, so hätten die talmudischen Quellen unmöglich darüber schweigen können, da sie an Verhandlungen über Gräber so reich sind, und oft genug Gelegenheit hatten, auch Grabschriften zu berücksichtigen. Dieser Beweis kann nur für denjenigen nicht überzeugend sein, der die Natur und Beschaffenheit der talmudischen Quellen nicht kennt. In Wahrheit ist das Schweigen dieser Quellen viel beredeter, als die unleserlichen und halbleserlichen Steininschriften, aus denen man in neuester Zeit allerlei alte Namen herausbuchstabiren wollte. Grabschriften waren dem alten Judenthume fremd, weil demselben das Inschriftenwesen überhaupt fremd war. Die ältesten jüdischen Inschriften auf Grabsteinen fand man in Rom; sie sind nicht in hebräischer, sondern theils, wie die Synagogeninschriften auf dem Bosporus, in griechischer, theils in lateinischer Sprache abgefasst» [3]). Ich füge noch hinzu, dass im Talmud, wo so viele Anekdoten über verstor-

---

1) In der Grabschrift, welche vom Jahre 6 n. Chr. datirt ist, kommen schon Abbreviaturen und Ausdrücke vor, die eine lange Uebung dieses Gebrauches voraussetzen.

2) Geiger, Jüdische Zeitschrift VI, 238 — 239; Zunz, zur Geschichte und Literatur, Berlin 1845, p. 392.

3) Löw, Beiträge zur jüd. Alterthumskunde I, 1870, p. 69—70; vgl. *Ben-Chananja* IX, 777—785.

bene jüdische Gelehrte vorkommen, wo häufig Klagelieder und Leichenreden bei Gelegenheit ihres Todes angeführt werden [1]), natürlicher Weise auch die Grabschriften berühmter Gelehrten erwähnt worden wären, wenn solche nur damals existirt hätten.

Demnach ist von vorn herein der allgemeine Gebrauch von Grabschriften in hebräischer Sprache zu so früher Zeit, wie er in der Krim auftritt, höchst unwahrscheinlich.

Chwolson dagegen findet darin nichts Anstössiges und antwortet auf die oben gestellte Frage unbedingt *ja*. Die Sache ist aber gar nicht so leicht abzumachen, wie er es glaubt. Hören wir seine Gründe:

«Hier in unserem Falle steht ein Factum fest und ist auch anderweitig unzweifelhaft «nachgewiesen, dass es in verschiedenen Orten der Krim [2]) im ersten Jahrhundert v. Chr. «jüdische Gemeinden gab, die ihre Synagogen hatten, und welche in ihren auf uns gekommenen, «griechisch abgefassten Inschriften «den höchsten allmächtigen und hochgelobten Gott» «anrufen, und in den, ihren Sklaven ausgestellten Befreiungsurkunden die Bedingung machten, «dass die Befreiten im Judenthume verharren sollten. Ist man aber nicht berechtigt voraus«zusetzen, dass diese Juden, welche die Befreiungsurkunden ihrer Sklaven in Stein eingru«ben und in den Synagogen aufstellten, auch ihren Verwandten Leichensteine setzten? Und «was in aller Welt berechtigt uns zu der Annahme, dass dieselben nicht mit hebräischen «Inschriften versehen sein konnten? Was endlich berechtigt uns zu der Annahme, dass jene «Juden kein Hebräisch verstanden haben, da wir von dem Culturzustande derselben so viel «wie Nichts wissen? Man hat früher als Beweis gegen die Aechtheit jener Grabschriften *den* Grund angeführt, dass es anderweitig unbekannt sei, dass die Juden in *alter Zeit* überhaupt Inschriften auf die Leichensteine gesetzt hätten. Darauf aber können wir erwidern, das diess an und für sich unwahr ist; denn *Vogüé*, *Saulcy* und andere haben in neuester Zeit *hebräische* Grabschriften bei Jerusalem, in Italien und Spanien gefunden, die aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. stammen [3]). Zweitens, wenn jenes auch in Bezug auf die palästinischen und babylonischen Juden wahr wäre, so wäre man noch nicht berechtigt, diess auch bei den krimischen vorauszusetzen, welche, die Sitte, auf den Leichensteinen Inschriften einzugraben, von den mit ihnen zusammenlebenden oder in ihrer Nähe wohnenden Griechen gelernt haben könnten. Haben doch auch die krimischen Juden die Befreiungsurkunden ihrer Sklaven in Stein eingegraben und in den Synagogen aufgestellt, was wiederum die orientalischen Jnden nicht thaten» (p. 3—4).

Für Chwolson ist also die Existenz jener hellenistischen Juden in den griechischen Colonien in Südrussland [4]) ein Argument *für* die Echtheit der Firkowitsch'schen Grabschriften;

1) Vergl. Bab. Tab. *Megila*, f. 6a; *Moed Katan*, f. 25b, 28b; *Ketubot*, f. 8b; Jerus. *Berachot* II, § 8, ed. Krotoschin f. 5a—b; *Aboda Zara* III, § 1, ed. Krot., f. 12b u. s. w.

2) Ungenau, wie wir unten sehen werden.

3) Dass diese so kategorisch ausgesprochene Behauptung jedes sicheren Haltes entbehrt — wird im Verlauf dieser Abhandlung nachgewiesen werden. Hier nur so viel, dass die Grabschriften von Jerusalem *undatirt* und die von Italien *nicht hebräisch* abgefasst sind; die einzige Grabschrift aus Spanien (Tortosa) gehört gewiss einer verhältnissmässig spätern Zeit, etwa dem XII. oder XIII. Jahrhundert.

4) Bis jetzt sind griechische Inschriften von Juden in Anapa, Olbia und Panticapäon aufgefunden worden. «In verschiedenen Orten der Krim», wie Chwolson sagt, ist also unrichtig.

in Wahrheit aber ist jene Existenz ein sehr mächtiger Beweis *gegen* die Echtheit der letzteren; und lange bevor ich mich mit den Firkowitsch'schen Denkmälern speciell befasst und ihre Fälschung entdeckt hatte, war mir die Echtheit der Grabsteine unter anderen Gründen auch eben jener griechisch-jüdischen Inschriften wegen stark verdächtig. Denn zwischen jenen Hellenisten und den Schreibern der hebräischen Epitaphien befindet sich eine weite, weite Kluft, die man mit hohlen Declamationen und rechthaberischen Machtsprüchen nicht ausfüllen kann. Schon vor zehn Jahren 1865, als ich die griechischen Marmorinschriften über die Befreiung und Weihung der jüdischen Sklaven näher untersuchte [1]), kam ich zu dem Resultat, dass jene hellenistischen Juden, auser dem Glauben an Gott, nichts mit den gleichzeitigen, geschweige denn mit den späteren palästinischen und babylonischen Stammgenossen gemein hatten; um so weniger sind sie den Schreibern der hebräischen Grabschriften ähnlich. Denn wie würde man den Umstand erklären können, dass Juden, welche so geläufig hebräisch schrieben, wie nur überhaupt jemals mittelalterliche und neuere Juden diese Sprache geschrieben haben, *in den Synagogen, zu Weihungsacten, griechisch und auf dem Friedhofe hebräisch gebrauchten?* Hielten sie etwa das Griechische für heiliger als die *heilige Sprache* (לשון הקדש) κατ' ἐξοχήν, oder betrachteten sie den Begräbnissplatz für geweiheter als die Synagoge? Beides gehört bei Juden zu den Unmöglichkeiten.

Auch die Eigennamen in den Documenten von beiderlei Art lassen die Identität der Urheber derselben geradezu als unmöglich erscheinen. Die Namen der Juden in den griechischen Inschriften: Achilles, Balamiros[2]), Demetrios, Dionysodoros, Zobeis, Zobeiarchos, Helikonias, Herakles, Hermes, Iphikleis, Nanos, Nymphagoras, Pothos, Strabon, Timotheos, und die Frauennamen: Elis, Chreste, Chrysa — passen ebensowenig zu den Isaak, Samuel, Pinchas, Zadok, Salomo u. s. w., wie zu den Bachschi, Tochtamysch, Parlak und Gulaf. Unter den griechisch-jüdischen Namen der hellenischen Periode, welche Zunz gesammelt hat [3]), befinden sich keine Dionysodoros, Herakles, Hermes. Dies bezeugt, dass der Hellenismus bei den bosporanischen Juden weit tiefer eingedrungen war als z. B. bei den griechisch redenden ägyptischen und kleinasiatischen Juden, was übrigens auch die so verbreitete heidnisch-griechische Sitte bei den Ersteren, Sklaven der Synagoge zu weihen, genügend beweist, und was die entfernte Lage der bosporanischen Juden

---

1) Vgl. Stephani, Mélanges gréco-romains II, 200 f., Antiquités du Bosphore Cimmerien II, № XXII und № XXIII, und dazu meinen Aufsatz im XIV. Bande der Труды Восточ. Отд. Археол. Общ., p. 139—152 (Sonderabdruck p. 42—56); Juden und slawische Sprachen, p. 77—97, und dazu Derenbourg im Journal Asiatique, Juin 1868, p. 525—537; Löw, Beiträge zur jüd. Alterthumskunde I, 28. Letzterer sagt mit Recht: «Die jüdischen Votivtafeln auf dem Bosporus sind nicht nur ihrer Sprache nach griechisch, selbst ihre Existenz ist der Ausfluss griechischer Sitte. Die Personen, welche dem zweiten Tempel zu Jerusalem Weihegeschenke zugeführt haben, werden in der Bibel (Sach. 10) und im Talmud (Joma 3, 9. 10) namhaft gemacht; eigentliche Votivtafeln aber waren im jüdischen Alterthume nicht vorhanden. Auch die Widmung der Sklaven erinnert an die griechischen Hierodulen, die allerdings an den biblischen Nethinim [mit denen ich sie einst zusammenstellen wollte, *Ben-Chananja* VII, 789—790; Juden und slaw. Spr. 82—84] eine Analogie haben».

2) Böckh, Corpus Inscr. Graec. II, 1008, №. 2131, will in diesem Namen den slawischen *Wladimir* finden; vgl. jedoch meine *Juden und slaw. Sprachen*, p. 93—94.

3) Zunz, Namen der Juden, Leipzig 1837, p. 2—18.

von Palästina und Babylonien hinreichend erklärt. Nun will Chwolson uns glauben machen, dass diese dem eigentlichen Judenthume so ganz entfremdeten Hellenisten (ausser den griechischen?) hebräische Namen geführt, dieselben für die Begräbnissplätze aufbewahrt, in den Synagogen aber sich enthalten haben sollen dieser Namen zu gebrauchen, dass ferner jene Juden so ganz wie die modernen mit spät-rabbinischen Ideen, wie z. B. vom Resurrectionsthau (טל של תחיה) u. dgl., genau bekannt waren! Um so etwas glaublich zu machen, ist jedenfalls Chwolson's Phrase, dass wir von dem Culturzustande der bosporanischen Juden «so viel wie Nichts wissen», nicht ausreichend. Allerdings wissen wir wenig vom Culturzustand der bosporanischen Juden, aber doch so viel, um klar einsehen zu können, dass sie ganz verschieden waren von den palästinischen, babylonischen und sogar den ägyptisch-hellenistischen Stammesgenossen der ersten christlichen Jahrhunderte, geschweige schon von den mittelalterlichen und neueren Rabbaniten und Karäern. Dann bezeugt gewöhnlich in der jüdischen Geschichte der unbekannte Culturzustand in irgend einem Lande zu einer bestimmten Epoche, dass dieser Zustand nichts weniger als entwickelt war, am wenigsten hinsichtlich der nationalen Cultur. Man weiss z. B. sehr wenig vom Culturzustande der Juden Europas vor dem X. Jahrh., der Juden in China, Aethiopien (Falascha) und Indien (den schwarzen Juden) bis auf die neueste Zeit, eben deshalb weil Nichts in culturlicher Beziehung zu wissen da war und ist; nachdem aber eine geistige Regsamkeit unter den Juden eingetreten war, sobald *Chasdai Ibn-Schaprut* in Spanien, *Sabbathai Donolo* in Italien u. s. w. auftraten und ihre Glaubensgenossen erweckten, erhielt man Kunde von den dortigen Juden. Um das Gegentheil von diesem wahrscheinlich zu machen, wird Chwolson's Panacee: «Wer kann beweisen, dass nicht . . . », oder: «Wer weiss, ob nicht schon . . . », wenig helfen, denn jeder der jüdischen Geschichte und Literatur Kundige wird ihm erklären, dass seine Mühe umsonst sei.

Auch sucht die Vertheidigung vergeblich, sich durch die Widersprüche, in die sie sich verwickelt und verwickeln muss, durchzuwinden. Auf die Frage, woher hatten die krim'schen Juden eine so geläufige Kenntniss der hebräischen Sprache, welche Kenntniss zu jener Zeit nur in Palästina und Babylonien, sogar nicht in den Nachbarländern anzutreffen war? — antwortet die Vertheidigung, dass die Krim seit dem VI. oder gar VII. Jahrhundert v. Chr. *in regem Verkehr* mit Kleinasien und Palästina stand [1]) und deshalb die taurischen Juden palästinische Culturelemente in sich aufnehmen konnten. Hält man ihr die Frage vor: wie kommt es, dass man von den in jüdischer Cultur so entwickelten Tauriern und Bosporanern anderthalb Jahrtausende hindurch nichts wusste, und warum erfahren wir «von jenen Inschriften und Epigraphen solche Dinge, die wir nicht gewusst, ja nicht geahnt haben»? — so nennt sie dies einen *luftigen Grund*, hüllt sich fest in einen Geheimnissmantel und sagt, dass die Krim *eine versprengte griechische Colonie* war, von der man nichts wissen konnte und durfte. In Palästina, was auch Chwolson sagen mag, waren Grabschriften bei

1) Chwolson bei Geiger, Jüdische Zeitschrift IV, 317; vgl. oben p. 27.

den Juden im Alterthum ungebräuchlich; wie kam es, fragt es sich, dass die entlegene jüdische Colonie, in der versprengten griechischen Colonie, um mehrere Jahrhunderte der Metropole vorauseilte? — Darauf erwidert Chwolson, die krim'schen Juden hätten darin den Griechen nachgeahmt. Wir wissen aber, dass wo die Juden griechische und römische Sitten annahmen, sie zuerst die hellenische oder lateinische Sprache und die einheimischen Namen sich völlig angeeignet hatten, wie dies in Aegypten, Italien und in der Wirklichkeit auch am kimmerischen Bosporos der Fall war, dass unter solchen Juden von geläufiger Kenntniss der hebräischen Sprache, von jüdischen Namen, Titeln, Eulogien, Chronostichen, Abbreviaturen u. s. w., nicht die Rede sein kann. Gegen diesen Einwand wird abermals hinter der Dunkelheit Schutz gesucht um im Trüben zu fischen, und unter dem Vorwande, dass «wir von dem Culturzustande der krim'schen Juden so viel wie Nichts wissen», muthet man uns zu, auch das Unmögliche zuzulassen.

Die Annahme, dass die krim'schen Juden die Sitte, Grabschriften in Stein einzuhauen, von ihren griechischen Mitbürgern im bosporanischen Reiche gelernt hätten, scheitert, auch abgesehen von der Verschiedenheit der Sprache, an der sonstigen Grundverschiedenheit beiderlei Monumente, der hebräischen und der griechischen Grabschriften. Die vom Hrn. Akademiker *Stephani* im zweiten Bande seiner *Antiquités du Bosphore Cimmerien* gesammelten und edirten griechischen Grabschriften sind, mit einer *einzigen* Ausnahme, alle *undatirt* [1]), die hebräischen dagegen sind alle ausnahmsloss *datirt*; erstere haben keine Titel vor den Eigennamen — letztere dagegen haben solche schon in den ältesten aufzuweisen [2]); die Hellenen begleiteten die Namen der Verstorbenen nicht mit complicirten und abbrevirten Eulogien — die krim'schen Juden dagegen sollen dies gewöhnlich gethan haben. Da bei derartigen Entlehnungen, wie wir aus vielen Beispielen in der jüdischen Geschichte wissen, zugleich mit dem Wesen der Sitte die Juden auch die Form herüberzunehmen pflegen, so bleibt in unserem Falle die Möglichkeit einer Entlehnung von den bosporanischen Griechen ganz ausgeschlossen.

Was die Kenntniss des Hebräischen in der Krim und in Südrussland betrifft, so haben wir positive und vollkommen beglaubigte Nachrichten, dass zu den dortigen Juden die nachbiblische Entwickelung des Judenthums, der Rabbinismus und das Karäerthum, folglich auch die ganze spätere Entwickelung in Begriffen und Sprache, sehr spät gelangt ist. So erzählt der Chazarenkönig Joseph in seinem Schreiben an Chasdai über die Annahme des Judenthums von Seiten seines Urahnen, des Königs Bulan (im VII. oder VIII. Jahrhundert): «Er ging und führte viele Kriege .... nahm das Geld, kehrte in Frieden nach Hause zurück und weihte es, und baute dafür das Zelt, die Bundeslade, den Leuchter, den Tisch, die Altäre und die heiligen Gefässe; durch Gottes Gnade und die Allmacht des Herrn sind alle diese Dinge bei mir da und von mir aufbewahrt» [3]).

1) Stephani, Antiquités du Bosphore Cimmerien, Vol. II, № 31—54, 67; die einzige datirte ist № 28, vom Jahre 307 n. Chr.

2) Ueber die Titel, Eulogien und die Aeren wird weiter unten ausführlich gehandelt werden.

3) Russische Revue, Januar 1875, p. 83.

Zu dieser Stelle habe ich unlängst bemerkt: «Man sieht also, es war eine Nachahmung des jerusalemischen Tempels[1]), was darauf hinweist, dass Bulan ein solches Judenthum angenommen hatte, das weder dem der jetzigen Juden, noch dem der Karäer ähnlich war»[2]). Aus einer anderen Stelle dieses Schreibens erfahren wir, dass erst ein Nachkomme des Bulan, der eilfte König vor Joseph (also jedenfalls nicht später als im Anfange des IX. Jahrh.), das rabbinische Judenthum einführte: «Nach diesen Begebenheiten erstand ein König von seinen (Bulan's) Nachkommen, Namens *Obadja*, der das Reich erneuerte (reformirte) und die Religion befestigte nach Gehörigkeit und Gesetz (d. h. rabbinisirte). Er baute Bethäuser und Schulen, versammelte die Weisen Israels, belohnte sie mit Gold und Silber, und sie erläuterten ihm die 24 heiligen Schriften, die Mischna, den Talmud und den Gebetcyclus der *Chazanim* (Vorbeter in den Synagogen)»[3]).

Dass in die Krim der Rabbinismus und das Karäerthum noch viel später als in das übrige Südrussland eindrang, wahrscheinlich zugleich mit den Genuesen und Tataren, bezeugt der Reisende *Petachja* (gegen das Ende des XII. Jahrh.), der in seiner schlichten Weise berichtet: «Im Lande «*Kedar* giebt es keine Juden, sondern nur Häretiker. R. Petachja fragte sie, weshalb sie «nicht an die Worte unserer Weisen glaubten (warum sie nicht die rabbinischen Vorschrif«ten beobachteten)? Worauf sie antworteten: weil wir von unsern Vorfahren es nicht über«liefert bekommen. Am Freitag schneiden sie sich alles Brod für den Sonnabend, essen «(Abends) im Finstern und sitzen den ganzen Tag (Sonnabend) auf einer Stelle. Ihre Gebete «bestehen nur aus Psalmen, und als R. Petachja ihnen unsere Gebetsordnug und das Tisch«gebet vorstellte, so gefiel es ihnen. Auch sagten sie: Wir haben nie etwas vom Talmud gehört»[4]). Unter dem *Lande Kedar* versteht Petachja, wie man aus dem Anfang seiner Relation sieht[5]), die Gegenden um das Asow'sche und Schwarze Meer, wo damals die türkisch-tatarischen nomadischen Horden der Polowzer und Kumanen umherstreiften[6]). Das

---

1) Oder vielmehr des Zeltes, welches Moses in der Wüste errichten liess; wahrscheinlich, weil die Chazaren noch Nomaden waren, vgl. oben I, § 12 (p. 58).

2) Russische Revue, daselbst, Anm. 3.

3) Russische Revue, ebendaselbst, p. 86. Dass das Schreiben des Chazarenkönigs die fabricirten Documente des Firkowitsch in allen Puncten Lügen straft — hat letzterer sehr gut eingesehen. Er suchte deshalb, wie aus seinen handschriftlichen Notizen zu ersehen ist, jenes Schreiben als ein gefälschtes Machwerk zu stempeln. Seine curiose Beweisführung wird in meiner Schrift über die Chazaren mitgetheilt werden. Man muss aber zugeben, dass hierin wenigstens Consequenz liegt.

4) Wagenseil, Sex Exercitationes, Altdorfi 1697, p. 170; Ottensosser, Reise des Rabbi Pet., Fürth 1844, p. 6; Benisch, Travels of Rabbi Petachia, London 1856, p. 6—7: ובארץ קדר אין שם יהודים יש שם מינים (Ottens. u. Ben. haben: אין יהודים. ויש שם מינים) ואמר להם הודּ פתחיה למה אינכם מאמינים בדברי חכמינו? (Ottens. Ben. חכמים) אמרו בשביל שלא למדום (l. למדונו) אבותינו, ובערב שבת חותכין כל הלחם שאוכלין בשבת ואוכלין בחשך, וישבין במקום אחד כל היום, ואינם מתפללין אלא מזמורים, וכשספר להם הודּ פתחיה התפילה שלנו וברכת המזון היה טוב בעיניהם, ואמרו לא שמענו מעולם מה הוא תלמוד.

5) Ed. Wagenseil, p. 168—169; Ottensosser, p. 3—4; Benisch, p. 4—6, 69—71.

6) Die Benennung קדר *Kedar*, in der jüdisch-mittelalterlichen Literatur sonst für Araber und deshalb für islamische Völker gebraucht, bezieht sich in diesem Falle auf den nomadischen Zustand, da schwerlich damals der Islam unter ihnen ausgebreitet war; vgl. Psalm 120, Vers 5, Hohelied I, 5: «Die Zelte Kedar's». Firkowitsch schrieb manchmal das Wort קדר mit einem Punkte über dem *Dalet* (ד), um es gleich dem arabischen *Dhal* (ذ), nach tatarischer Aussprache, als *spirante* zu lesen, und somit die späte Benennung für muhammedanische Tataren *Qedar* (קדר) als identisch mit *Kasar*, *Chasar*

Südufer der Krim heisst bei ihm ארץ כזריא *das Land Kazaria* oder *Chazaria*, die italienische *Gazaria*[1]), und erwähnt er von einer jüdischen Bevölkerung dort gar nichts. Wie dem auch sei, jedenfalls ist ersichtlich, dass die in Südrussland angesiedelten Juden, abgesehen von dem eigentlichen Chazarien, noch am Ende des XII. Jahrhunderts mit dem Rabbinismus und ebenso mit dem Karäerthume ganz unbekannt waren[2]). Die einzelnen rabbinischen Juden also, welche während der Chazarenherrschaft in das Land der Chakane gekommen waren, konnten natürlich nicht den Einfluss des Rabbinismus allzuweit ausdehnen, und nach der Vernichtung der Chazarenmacht durch die Russen musste auch der Zufluss der babylonischen Juden in Südrussland aufhören. Erst mit den Tataren und Genuesen begann wieder eine zweifache Zuströmung von orientalischen und abendländischen Juden und Karäern[3]) in jene Gegenden.

So ist man berechtigt, die Verhältnisse der Juden in den nordpontischen Gegenden bis zum XIII. Jahrhundert auf Grund historischer Zeugnisse zu eruiren. Mit diesem Allen treten die von Firkowitsch *entdeckten* und von Chwolson eifrigst vertheidigten Steinmonumente in den grellsten Widerspruch. Da wir von der Thätigkeit Firkowitsch' auf dem Felde der Epigraphik durch den ersten Theil dieser Abhandlung einen Vorgeschmack bekommen haben, so müssen wir von vorn herein annehmen, dass dahinter arger Betrug stecke. Diese Voraussetzung wird durch genaue Prüfung der Form und des Inhalts der Grabschriften auf's Ueberzeugendste bestätigt, wie dies im Folgenden nachgewiesen werden soll.

(כזר) hinzustellen und die tatarische Sprache der krim'schen Karäer für die *chasarische* auszugeben, wie ich auf diesen Kunstgriff schon bei Geiger (Jüd. Zeitschr. III, 288—289) aufmerksam machte. Chwolson (p. 43, 52—53) folgt hierin wie sonst dem Firkowitsch blindlings.

1) Wie ich dies schon im Catalog der hebräischen Bibelhandschriften, p. 7, bemerkte.

2) Wie schon mit Recht Rapoport dies aus den angeführten Worten Petachia's folgerte; s. *Kerem Chemed* V, 229. Ottensosser hat am angeführten Orte Rapoport's Meinung übersehen.

3) Die älteste Erwähnung von Karäern in der Krim in echten Documenten übersteigt nicht die zweite Hälfte des XIII. Jahrhunderts, nämlich in Solchat 1279 (bei Ahron ben Joseph im *Mibchar* zu Exodus XII, 2), wo übrigens nur von Rabbaniten die Rede ist, aber die Gegenwart des Ahron auch Karäer vermuthen lässt. Das Epigraph № 71 in Rolle A 9 ist fälschlich vom Jahre 965 datirt; das Epipraph in B 5 gehört der Mitte des XIV. Jahrhunderts an. Ich bemerke hier nachträglich zum Catalog der hebr. Bibelhandschr., dass Grätz (Geschichte VII, 321—322) bereits einen Theil der Fälschungen an den Daten der aus Solchat stammenden Epigraphe und ihre Gehörigkeit zum XIV., statt zum X., richtig erkannte.

§ 2.

Paläographie der hebräischen Quadratschrift.

Eine der schwierigsten Aufgaben der semitischen Paläographie ist: die Genesis und die allmähliche Entwicklung der hebräischen Quadratschrift urkundlich nachzuweisen, und die Zeit, wann letztere entstand, genau anzugeben. Vor mehr als einem halben Jahrhundert schrieb ein geübter Paläograph, der für seine Zeit Vortreffliches leistete, Ulrich Friedrich Kopp, über die Quadratschrift Folgendes: «Dass unter allen den Gründen, mit welchen man ein übermässiges Alter dieser Schrift hat beweisen wollen, nicht ein einziger aus noch vorhandenen Denkmälern hergenommen ist, kann Niemand befremden. Denn *wo* wollte man diese wohl auffinden können? Die ältesten jüdischen unter den Hasmonäern geschlagenen Münzen widersprechen sogar: und diejenigen, welche hebräische Quadratschrift haben, sind anerkanntermassen eine Geburt neuerer Zeiten. Die hebräischen Steinschriften (erdichtete abgerechnet) reichen kaum bis in das Mittelalter hinauf, und ist daher nichts anders als Quadratschrift auf denselben zu erwarten u. s. w. Ebensowenig ist es bei der Zerstreuung der Juden zu verwundern, dass sie in älteren Zeiten Sprache und Schrift derjenigen Völker, unter welchen sie wohnten, in ihren Grabschriften gebraucht haben, z. B. griechische und lateinische»[1]).

Seitdem hat zwar der wissenschaftliche Eifer europäischer Gelehrten, neuestens besonders in Frankreich, manche neue Materialien an's Licht gefördert, diesen und jenen Punct beleuchtet; im Grossen und Ganzen aber sind wir noch bis jetzt darin nicht weit vorgerückt. Dies mag die ferner Stehenden, die in der neuesten Zeit so oft von neu aufgefundenen hebräischen Inschriften, welche nun eine Paläographie der Quadratschrift ermöglichen, zu hören Gelegenheit hatten, ungemein überraschen; nichtsdestoweniger ist es für den kritischen Forscher, der sich nur an genau bestimmte Daten hält, Thatsache.

Ungeachtet, dass die zehn Gebote des Moses auf *Steintafeln* geschrieben waren, und trotzdem, dass ein Theil des Gesetzes zur Zeit des Josua, nach einer mosaischen Verordnung (Deuteronomium XXVII, 2—3, 8), am Jordanufer in Stein eingemeisselt war (Josua VIII, 32) — hat das Judenthum in der Folge sich doch dem Inschriftenwesen völlig entfremdet, hauptsächlich weil das Heidenthum sich des letzteren zu Cultuszwecken bemächtigte. Daher dachten sich wohl auch die alten Rabbiner das deutoronomische Steinmonument in 70 Sprachen (nach der damals angenommenen Zahl der Völker der Erde) abgefasst und für Heiden bestimmt[2]). Wie dem auch sei, so ist weder bei Josephus Fla-

1) Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit, Mannheim 1821, B. II, p. 268—269, § 228.

2) Bab. Talmud *Sota*, f. 32a, 35b. Die Ansicht Löw's (Beiträge I, 17—18), der in der talmudischen Auffassung einen Triumph des kosmopolitischen Geistes über den nationellen Particularismus sieht, streitet gegen meine Meinung nicht, denn immerhin war mit der angenommenen 70-sprachigen Inschrift den Heiden die Gelegenheit geboten, mit dem Gesetze Israels sich bekannt zu machen, und die Nationen waren nicht von der Offenbarung ganz ausgeschlossen.

vins, noch in der ältesten jüdischen Literatur, von jüdischen historischen Steinmonumenten mit Inschriften die Rede. Dass die Sitte, Siegel mit dem Namen des Besitzers zu haben, heidnischen Ursprungs ist — bezeugt die Thatsache, dass auf mehreren althebräischen Siegeln nicht nur heidnische Embleme, sondern auch Götterfiguren abgebildet sind[1]). Dasselbe ist auch in Betreff der Grabschriften zu bemerken. In Palästina und Babylonien, den Hauptsitzen jüdischer Cultur, ebenso wie in den europäischen Colonien, welche in geistiger Beziehung von den Metropolen abhängig waren, kommen keine eigentlichen Grabschriften, einige längst als erdichtet erkannte abgerechnet, bis zum Ende des XI. Jahrhunderts vor[2]). In den Ländern aber, wo die Juden, unter dem Einflusse hellenischer Cultur, von Palästina und Babylonien sich früh emancipirten und mit der übrigen Bevölkerung sich assimilirten, nahmen sie auch in Betreff der Grabschriften die Landessitte an, was auch die Landessprache, in der sie abgefasst sind, deutlich beweist. Solche Beispiele sind bis jetzt in *Rom* und *Neapel*, wo man jüdische Grabschriften in griechischer und lateinischer Sprache, und in *Palmyra*, wo man eine jüdische bilingue Grabschrift, griechisch und palmyrenisch, auffand, bekannt geworden[3]). Aber so wie die Einbildungskraft der Kinder und Ungebildeten die leeren Räume mit allerhand Geistern und Phantomen bevölkert, ebenso suchten manche allzu gläubige und von der Kritik ungezügelte Geister den von Denkmälern leeren Zeitraum mit verschiedenen Erdichtungen auszufüllen. So manche, die dem *horror vacui* besonders erlegen waren, suchten die grosse Lücke in der Geschichte der Quadratschrift, in welcher man nichts Geschriebenes vor dem X. und Steinmonumente nicht vor dem XI. Jahrhundert aufweisen konnte, mit phantastischen Denkmälern auszufüllen. Ganz wie Ibn-Wachschija in der *Agricultura Nabathaeorum*, den fingirten *Kuthami* goldene Denare von Nimrod (Nemrûdâ) erwähnen lässt[4]), waren schon im Alterthum auch Münzen vom Patriarchen Abraham, vom König David, von Salomo u. s. w., in Umlauf gesetzt[5]). Ebenso zeigte man Grabschriften von

1) Vgl. Levy, Siegel und Gemmen, p. 33 f. und Tafel III daselbst.

2) Zu den bei Zunz (Zur Geschichte, p. 404) angeführten ist noch eine vom Jahre 1100 in Leon, in Spanien, zuzufügen, auf die neulich Steinschneider aufmerksam machte; Hebräische Bibliographie 1876, p. 40—41. Dass die älter als 1070 sein sollenden Grabschriften in Worms (vgl. Lewysohn, Epitaphien des Wormser Friedhofs) und in Prag (vgl. Podiebrad, Alterthümer der Josephstadt in Prag, und *Lieben*, *Gal-Ed*) auf Täuschung oder Fälschung beruhen — hat Rapoport in der Einleitung zum *Gal-Ed* bewiesen, womit auch Grätz (Geschichte V, 2. Ausg., p. 195) übereinstimmt. Von den Grabschriften aus Aden (in Südarabien) wird weiter unten die Rede sein.

3) Die Grabschriften von Rom haben manchmal das Wort שלום (Friede!), oder ישראל (Israel), einmal שלום על ישראל (Friede über Israel!); die eigentlichen Grabschriften sind ausnahmslos griechisch oder lateinisch abgefasst, vgl. Garrucci, Cimitero degli antichi Ebrei, Roma 1862. Chwolson hat sich also abermals eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen, wenn er von *hebräischen Grabschriften* in Italien spricht. Die in Italien gefundenen sind undatirt, die in Palmyra ist aus dem Jahre 212 n. Chr., vgl. weiter unten.

4) Chwolson (Altbabylonische Literatur, p. 37 = 401) sagt darüber: «Auch der Umstand, dass Nemrôdâ Goldmünzen geprägt hat, kann weder als Beweis angeführt werden, dass derselbe mit Nemrod nicht identisch sei, noch dass er nicht im 16. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben könne; denn es muss erst bewiesen werden, dass man um diese Zeit kein geprägtes Geld hatte, was, glaube ich, nicht bewiesen werden kann»; vgl. dazu Gutschmid, Zeitschr. der deutsch-morgenl. Gesellsch. XV, 42—43.

5) Vgl. Bab. Talmud *Baba Kama*, f. 97b; *Midrasch Rabba*, *Bereschit*, Cap. 39; Beer, Leben Abrahams, p. 91, 209, Anm. 982; Gutschmid, l. c., p. 43 (wo ungenau: der *Jerusalemer* Talmud); Levy, Geschichte der jüd. Münzen, p. 159—160; Madden, History of Jewish coinage, p. 334.

Abraham, Isaak, Jakob und ihren Frauen, Joseph, David, Salomo und seinem Beamten Adoniram, König Amazia, Hiob, Ezechiel, Daniel, Mordechai und Esther u. s. w., und zwar in schöner Quadratschrift[1]). Man ist Hrn. Chwolson, der an den guten Klang und vollen Werth der Nimrod'schen Goldmünzen aus den XVI. Jahrhundert v. Chr. oder früher glaubt, zu besonderem Dank verpflichtet, dass er nicht die eben genannten Grabschriften zum Beweis für die Echtheit der krim'schen und für die frühe Existenz der Quadratschrift herangezogen hat, da doch die Grabschrift z. B. des Abraham sich mit der wörtlichen Reproduction des Chwolson'schen Arguments für die Goldmünzen des Nimrod, des Zeitgenossen Abrahams, sehr gut vertheidigen lässt: «*Der Gebrauch der Quadratschrift und der Mangel an Epitaphien aus jener Zeit können nicht als Beweis gegen die Echtheit der Grabschrift angeführt werden, denn es muss erst bewiesen werden, dass man um diese Zeit keine Grabschriften einzuhauen und keine Quadratschrift zu gebrauchen pflegte, was, glaube ich, nicht bewiesen werden kann*».

Wenn wir uns nun von diesen fabelhaften Monumenten zu der Wirklichkeit wenden, so finden wir, dass in der allerneuesten Zeit einige ältere Denkmäler in Palästina aufgefunden wurden. Es wäre in der That seltsam, wenn die Hellenisirung, welche in der vormakkabäischen und der herodianischen Zeit in Palästina solche tiefe Wurzel schlug — man gedenke der makkabäischen Münzen, der von Herodes erbauten Theater und errichteten Statuen, der vielen griechischen Wörter, die in die Landessprache aufgenommen wurden u. s. w. —, in dieser Hinsicht ganz spurlos vorübergegangen wäre. Leider sind alle jene Denkmäler in Quadratschrift, welche grösstentheils von den Herren de Saulcy und de Vogüé aufgefunden wurden, undatirt, was sie da, wo es darauf ankommt, die Zeit genau zu bestimmen, sehr wenig brauchbar macht. Dazu kommt noch der rein äussere Umstand, dass der zuerst genannte Gelehrte, unbeschadet seiner sonstigen Verdienste um

---

1) Schon das *Itin. Hieros.* (ed. Parthey, p. 598), zur Zeit des Constantinus, erwähnt ihrer. Vgl. die Reisebeschreibung des Benjamin von Tudela, ed. Asher p. 88, 89, 41 (wo der Reisende den Betrug von den Grabschr. זה קבר אברהם — יצחק — אבינו עליו השלום erkennt), 67, 69, 73, 81 u. s. w.; Reisebeschr. des Petachia, ed. Benisch, p. 20—30, 34, 36 (wo die Grabschr. אני עזרא הסופר lautet; vgl. p. 52, wo auch auf der Synagoge des Ezra eine Inschrift mit seinem Namen erwähnt wird), 56, 58, 62, 66, ebenso die grosse Menge der mittelalterlichen Reiseberichte von Palästina; Mose ben Chabib, Azaria de Rossi, Schudt u. m. a. über die Grabschriften in Murviedro, welche neuestens auch von Hübner in dem Spanien geweiheten Bande des Corpus Inscriptionum Latinarum reproducirt wurde. Es sei hier auch erwähnt, dass Moses aus Coucy (erste Hälfte des XIII. Jahrh.) im *Semag* sich für die Einrichtung der *Tephillin* (Gebetriemen) nach der Verordnung des Raschi deshalb entscheidet, weil bei einem Einsturze des Gewölbes über dem Grabe des Ezechiel man dort Raschi-Tephillin entdeckt haben soll, somit sich der Prophet zu Gunsten des französischen Rabbinen entschieden hätte (vgl. Jacob Landau im Agur) — also ein Seitenstück zum bekannten Disput des R. Tam mit dem Gesetzgeber Moses über denselben Gegenstand. Andere Confessionen standen den mittelalterlichen Juden nicht nach, vgl. z. B. über die vorchristlichen Grabschr. in hebr. Sprache, welche man in *Urha* (Edessa) und *Konstantinopel* am Ende des VIII. Jahrhunderts entdeckt haben soll, bei den armenischen Schriftstellern *Kirakos*, *Anesi*, *Airiwanasi* (Труды восточ. отдѣл. Археол. общ. XIV, 401). Zum Mittelalter kann man auch den sonst vernünftigen Reisenden Jacob Sappir rechnen, der noch jetzt an die Echtheit der zwei Inschriften, natürlich in Quadratschrift, von Salomo (in Jerusalem und in Aden), glaubt, ebenso wie an die Inschrift des davidischen Feldherrn Joab ben Zeruja in Marokko (*Eben Sappir*, II, 16, Anmerkung).

die Wissenschaft, eine scharf ausgesprochene Neigung zum Antecipiren und recht Alterthümliches an's Licht zu fördern hegt — findet er doch im *Haram esch-Scherif* Theile des salomonischen, statt des herodianischen Tempels und glaubt er doch fest an die durch Victor Guérin entdeckten Gräber Josua's und der Hasmonäer! — Viel nüchterner ist zwar der Graf de Vogüé; ob aber nicht der Umstand, dass dieser gelehrte Paläograph bei der Bekämpfung der Meinung de Saulcy's von oben nach unten, statt, wie es in solchen Fällen rathsamer ist, von unten nach oben zu steigen — von Einfluss auf die Altersbestimmung der Monumente war, soll hier nicht untersucht werden. Uebrigens ist Herr de Vogüé, mit der Bescheidenheit eines echten Gelehrten, weit davon entfernt, die Chronologie der von ihm aufgestellten Reihenfolge in der Entwickelung der hebräischen Quadratschrift anders als muthmasslich und approximativ zu bezeichnen. Anders aber verfährt Herr François Lenormant, der jetzt ein paläographisches Sammelwerk herausgiebt[1]). Es kommt mir nicht in den Sinn, das Verdienst dieses Gelehrten in Bezug auf Sammlung und Ordnung der Materialien zur Geschichte der aus dem sog. phönicischen Alphabet stammenden Schriftgattungen irgendwie zu schmälern. Auch seine Ansicht von der Zeit der Entstehung der Quadratschrift, welche Ansicht er in folgendem Satze formulirt: «On a voulu faire remonter jusqu'au temps reculé des rois de Juda l'usage de l'alphabet hébraïque carré, que nous persistons à regarder, avec Kopp, Gesenius, de Wette, Hupfeld, Ewald et tous les hébraïsants de la France, de l'Allemagne et de l'Angleterre, *comme n'étant que de peu antérieur à l'ère chrétienne*»[2]) — kann nur als nüchtern bezeichnet werden. Dagegen ist es zu bedauern, dass bei Hrn. Lenormant in seinem verdienstvollen Werke sehr oft die rein factischen Data der Monumente selbst der Liebe des Autors zur Systematisation und zum Schematisiren zum Opfer gebracht werden. Wenn man Hrn. Lenormant auf's Wort trauen soll, so giebt es in den monumentalen Denkmälern gar kein Schwanken, keine Ausnahme, keine persönliche Willkür der Steinmetzen und keine Abweichung von der Regel; die Steinhauer müssten alle paläographisch kundige und streng disciplinirte Leute gewesen sein und an der einmal für ihr Jahrhundert bestimmte Schablone der Buchstabenformen fest gehalten haben. Dem ist aber bei weitem nicht so, und in der semitischen Paläographie wenigstens, da wo uns historische und andere archäologische Merkmale im Stiche lassen, ist das Schwanken noch gross und sind der Räthsel noch viele. Das Beispiel der Eschmunazar-Inschrift, welche nach einigen Gelehrten dem XI. oder XII., nach anderen aber dem IV. Jahrhundert v. Chr. angehören soll[3]), ist doch wahrlich belehrend in dieser Hinsicht. Schwerlich würde man auch die berühmte Inschrift des Moabiterkönigs Mescha so allgemein dem IX. Jahrh. v. Chr. zuschreiben, wenn dieser König nicht aus der Bibel bekannt gewesen wäre, der neuesten Polemik wegen der *Moabitica* hier nicht zu gedenken.

---

1) Das Werk führt den Titel: Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde, Paris (seit 1872).

2) Essai sur la prop. I, 211.

3) Vgl. Schlottmann, die Inschrift Eschmunazars, p. 35 ff.; Derenbourg, Journal Asiatique, Janvier 1868, p. 89—90; Schröder, die phön. Sprache, p. 15—16; meine Vorlesung Объ историческомъ значеніи надписи царя Меши (St. Petersburg, 1871), p. 9–10; Lenormant, Essai I, 139.

Was die hebräische Quadratschrift betrifft, so werden mir diejenigen, welche lange und speciell mit hebräischen Handschriften sich beschäftigt, gewiss zugeben, dass man vorläufig zum grössten Theil die undatirten Handschriften, wenn keine besonderen Merkmale da sind, wohl nach Ländern, aber nicht nach Jahrhunderten eintheilen kann, was übrigens schon im vorigen Jahrhundert durch Schnurrer, Michaelis, Tychsen u. m. a. bekannt wurde. Ebenso ist es der Fall mit Steinmonumenten mit Quadratschrift, wo mir selbst Inschriften mit rauhen Schriftzügen und alterthümlichen Buchstabenformen begegnet sind, die nur das Datum für alt zu erklären verhinderte. In solchen Verhältnissen ist es den Männern der Wissenschaft absolut nothwendig, sich streng an unzweifelhafte Daten zu halten, und nicht den affirmativen und kategorischen Ton da zu gebrauchen, wo man noch bei weitem nicht im Reinen ist. Man kann billigerweise nicht verlangen, dass in einem Sammelwerk, wie dem des Hrn. Lenormant, der Autor sich nur auf die Mittheilung von trocknen Thatsachen beschränke und nicht hin und wieder eine persönliche Meinung, eine Vermuthung sich erlaube — nur muss in solchen Fällen die Grenze zwischen dem unbedingt Sicheren, Wahrscheinlichen und Möglichen genau angegeben werden, was der talentvolle Verfasser des *Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien* oft zu thun vernachlässigt, diese drei verschiedenen Gebiete sind bei ihm oft in einander ganz verquickt, so dass der nicht controlirende Leser leicht irre geleitet werden kann. Dies alles hat zwar nicht den Reiz der Neuheit; es gehört aber zu den alten Wahrheiten, die man nur zu oft vergisst und die deshalb öfters wiederholt werden müssen. Auch lassen die beigegebenen Tafeln im Werke des Hrn. Lenormant an Genauigkeit viel zu wünschen übrig. Aber wir kehren zum eigentlichen Gegenstande zurück.

Wenn man die in der neuesten Zeit in Palästina gesammelten Quadratschrift-Denkmäler überblickt, überzeugt man sich leicht, dass sie keineswegs als Grundlage für monumentale Paläographie, namentlich in chronologischer Beziehung, dienen können. Von Grabschriften im eigentlichen Sinne des Wortes, d. h. mit Daten versehenen und von Eulogien begleiteten, ist bis jetzt keine einzige aufgefunden worden; nur einige Aufschriften, auf dem Architrave eines Familiengrabes und auf einigen Sarkophagen, sind Alles, was bis jetzt entdeckt wurde. Die erste hat nach den Worten זה הקבר וה[מנ?]דל blos die Namen von acht Mitgliedern der Familie בני חזיר, was eher die Angehörigkeit der Grabstätte an der Familie Bene Chezir zu bezeichnen, als ein Epitaph zu sein scheint[1]). Abgesehen von der vormaligen Ansicht des de Saulcy, die auf einem Vergleich der im Epitaph vorkommenden mit einigen Hohepriesternamen beruhte und die spätere genauere Untersuchung des Denkmals undeutlich machte, vermuthet de Vogüé, dass das Denkmal der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts[2]) angehörte. Die Gründe für diese Datirung, welche

1) Edirt von de Vogüé, Revue Archéologique, nouv. série, t. IX (Mars 1864), p. 200—210; vgl. ibid. t. XI, p. 317—341; derselbe, Temple de Jérusalem, p. 45, p. 45, 136. Pl. XXXVII; Mélanges d'archéol. orientale p. 160—161; de Saulcy, Rev. Arch. ibid., p. 137—153 398—405; Voyage en Terre Sainte II, 169; Madden History of the jewish coinage, p. 318—319; Levy, Jüdische Zeitschrift II, 311; Lenormant, Essai sur la propag. I, 260—261.

2) Lenormant sagt: «M. de Vogüé ... la considère comme datant de la seconde moitié du premier siècle *avant l'ère chretienne*», aber letzterer sagt ausdrücklich (Mélanges, p. 170—161): «l'époque de leur rédaction est comprise entre le siége de Jérusalem etc.», also um

dieser Gelehrte zuerst anführte, nämlich, dass nach der Zerstörung Jerusalems der Gebrauch der hebräischen Sprache angeblich aufhörte, und den Beweis von der Form des Buchstaben *Mem* — hat schon Madden als nicht stichhaltig nachgewiesen[1]). Es ist nur zu bewundern, dass Herr Chwolson, der bei einer andern Gelegenheit (p. 17) seine Eigenschaft als *geborner Jude* geltend macht, es gerade hier (p. 81) nicht thut, um zu bemerken, dass der Beweis vom Gebrauch der hebräischen Sprache, in welcher in nationalem Sinne cultivirte Juden nie zu schreiben aufgehört hatten, ganz haltlos sei. Später wollte zwar de Vogüé das Datum mit Hülfe des dorischen Baustils der Monumente, auf welchen die Grabschriften eingemeisselt sind, bestimmen (Mélanges, p. 160—161), aber er befindet sich dennoch unter dem Einflusse seines ersten Arguments, denn der Gebrauch des dorischen Stils kann doch nicht beweisen «que l'époque de leur [c. à-d. des inscriptions de Jérusalem] est comprise entre le siége de Jérusalem par Titus, *comme limite inférieure*», da der dorische Stil mit der Zerstörung Jerusalems doch offenbar in gar keiner Berührung stehen kann.

Ebenso unsicher ist die Fixirung der zweiten jerusalemischen Grabschrift, die sich auf dem Sarkophage einer unbekannten Königin befindet[2]). Von de Saulcy's Meinung, der das Denkmal in die Epoche des alten Reiches Juda hinaufschieben will, können wir füglich ganz absehen, da nicht nur die Schrift, sondern auch die aramäische Form des Wortes מלכתה, welche letztere übrigens de Saulcy gleich Lenormant nicht erkannte, dagegen streitet[3]). Aber auch Renan's Ansicht, nach welcher der Sarkophag einer Prinzessin aus der zum Judenthum bekehrten adiabenischen Dynastie des *Izates* und der *Helene*, also dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehört haben soll — steht noch nicht fest; der

70 n. Chr. Noch behutsamer spricht dieser Gelehrte in der Revue Archéologique (IX, 206): «L'inscription de la famille de Hézir, dans les années qui précèdent *ou celles qui suivent* la naissance de J. Chr.» Dass das Anlehnen an die Geburt Jesu für die Grabschriften ganz haltlos ist — habe ich bereits oben bemerkt.

1) Hier die Worte Maddens (p. 319, Anm.): «The lattest date to which one of them (that of the family of Beni - Hezir) could possibly belong, is assigned by him [durch de Vogüé] to A. D. 70, on the ground that Hebrew ceased to be spoken after the destruction of Jerusalem; but this assumption is evidently of little weight [eher: von gar keinem Gewicht], for it is certain that the Hebrew language and alphabet were employed by the Jews in sepulchral and other inscriptions from the earliest period at which they are found through successive centuries downwards, as evidenced by the inscriptions at Rom (assigned by M. de Vogüé himself to the 2nd century), the bowls from Babylon and the monuments from Aden. [Wenn auch diese Beweise gerade nicht am besten gewählt sind, so ist dennoch die Thatsache vom beständigen Gebrauche der hebr. Sprache in Palästina nicht minder wahr.] The proof of antiquity offered by M. de Vogüé from the form of the letter *Mem*, is also far from conclusive, for the same form appears on both the inscriptions he engraves, one of which he assigns to a period shortly before the birth of Christ, and the other to the 2nd century A. D. On the Aden monuments, also, of the 8th and 10th centuries, the form of the *Mem* is so similar that no palaeographic argument can be drawn from it. Further evidence is therefore required on the presumed antiquity of this inscription of the family of Ben-Hezir, than has yet been adduced».

2) Vgl. de Saulcy, Voyage en Terre Sainte I, 384 ff.; Annales de philosophie chrétienne XLVIII (1864) p. 408—415; Renan, Journal Asiatique, Déc. 1865, p. 550—560; Lenormant, Essai I, 262—263; Geiger, Jüdische Zeitschrift III, 227—228. Die Inschrift ist zweisprachig, syrisch und hebräisch, und besteht aus zwei Wörtern, syrisch ܩܕܝܫ ܡܠܟܬܐ und hebräisch צדה מלכתה, also *Çaddan* (oder *Çadda*) *die Königin*. Herr Lenormant schreibt: «avec une duplication fort bizarre des formes féminines dans le mot מלכתה, qui régulièrement devrait être מלכה ou [sic] מלכת»; demnach hat er den aramäischen *Status emphaticus*, mit der gewöhnlichen Verwechslung des א und ה, nicht erkannt!

3) Darauf machte bereits Geiger am angeführten Orte aufmerksam.

einzige Grund, weshalb man das Denkmal nicht in eine spätere Zeit versetzen könnte, nämlich weil nach jener Zeit es bei den Juden kein Königshaus gab, ist nicht stichhaltig. Denn erstens könnte doch der Sarkophag aus der Revolutionszeit des Bar-Kosiba (im zweiten christlichen Jahrhundert), von dem in jüdischen Quellen der Ausdruck מלך (als König regieren) gebraucht wird[1]), stammen. Zweitens ist auch die Möglichkeit vorhanden, dass die Urne nicht einer jüdischen, sondern einer durchreisenden Prinzessin aus den Nachbarländern, namentlich aus Syrien, gehört habe, was auch den Gebrauch der syrischen Schrift und die Voransetzung der syrischen Legende vor der hebräischen erklären würde.

Was die dritte, hinter *El-Aksa* gefundene Grabschrift des Ehepaares Jona und Schabtaja (oder Sabbatia)[2]) betrifft, so ist gar kein Grund vorhanden, de Saulcy's Behauptung: «Certes, elle n'a pu être écrite depuis Hadrian» zuzulassen. Denn aus dem Vergleich der Paläographie des Denkmals mit der der zuerst genannten Grabschriften kann auf die Zeit nicht geschlossen werden, da letztere selbst, nach dem Obigen, sich nicht chronologisch genau bestimmen lassen. Wenn Geiger's Restitution des Schlusses חלקם בחיי עד sich bestätigen sollte, so würde die Grabschrift bestimmt einer späteren Zeit angehören. Ebenso unbestimmt ist die Zeit der Urne mit der Inschrift יאיר (oder מחוי) מחפי, oder wie die Legende sonst gelesen werden mag[3]), der mit בנקי = Βερνικη und der mit יצחק[4]).

Gegen die chronologische Bestimmung der in Italien gefundenen, in griechischer und lateinischer Sprache abgefassten Grabschriften, welche man nach den griechischen und lateinischen Personennamen dem zweiten oder dritten christlichen Jahrhundert zuweist, und wo man die hebräischen Wörter שלום (Friede), ישראל (Israel), oder auch zusammen שלום על ישראל (Friede über Israel!) liest, welche Worte wohl anzuzeigen bestimmt waren, dass die Gräber nicht Heiden, sondern Juden angehören — lässt sich nichts einwenden, da im II. und III. Jahrhundert die Quadratschrift gewiss vollkommen ausgebildet war. Aber nach der Probe, welche Garrucci von der Interpretation mancher der in Rom und Neapel befindlichen Epitaphien gegeben hat[5]), dürfte es wohl gerathener sein, genaue Angaben von einem mit der semitischen Paläographie und Philologie vertrauten Gelehrten abzuwarten. Dass der Gebrauch der griechischen und lateinischen Sprache in jenen Denkmälern

---

1) Vgl. z. B. Bab. *Synhedrin*, f. 93b: בר כוזיבא מלך תרתין שנין ופלגא; *Seder Olam Rabba*, Cap. 30; מלכות בן כוזיבא (manche Ausgaben haben מלחמת); Jerus. *Taanit*, IV § 7, und die Parallelstelle *Midrasch Echa* II, 2: רבי עקיבה כד הוה חמי בר כוזבה הוה אמר דין מלכא משיחא.

2) Vgl. de Vogüé, Revue Archéol. t. IX., pl. VII, № 2; Temple de Jérusalem, p. 151; de Saulcy, Voyage en Terre Sainte II, 207; Lenormant, Essai I, 262; Geiger, Jüdische Zeitschrift III, 228. Der Name der Frau kommt in jüdisch-griechischen Grabschriften unter den Formen Σαββατια und Σαββατις vor; vgl. Garrucci, Cimitero, p. 46; Corpus Inscr. Graec. № 9910.

3) Vgl. de Saulcy, Bulletin archéologique du musée Parent, p. 24; Renan, Journal Asiatique, Juin 1868, p. 539—540; Lenormant, Essai I, 264; Clermont-Ganneau, Revue Archéologique XXV (Juin 1873), p. 410, wo auch Renan die Lesart מחוי vorzieht, was aber keinen Sinn giebt, da חוה *zeigen, anzeigen* hier nicht gut passt.

4) Ueber die letzten zwei Urhen vgl. Clermont-Ganneau, Revue Archéologique XXV (Juin 1873), p. 402—403.

5) Vgl. z. B. seine Deutung der drei (palmyrenischen?) Buchstaben in der Grabschrift des *Ammias* (Cimitero, p. 26; Corpus Inscript. Graec., № 9916), der von Neapel (ibid. p. 27; Mommsen, Inscr. Neapol. № 3492) und der von Benevente (ibid. p. 28—29).

genugsam beweist, dass es zu jener Zeit noch an hebräischen Formeln für Grabschriften fehlte — wurde schon oben (p. 101) nach Derenbourg und Löw hervorgehoben. Von der Tortosa-Inschrift wird weiter unten ausführlich gehandelt werden.

Nicht besser als mit den Grabschriften steht es mit der Zeitbestimmung der anderen Quadratschrift-Denkmäler der älteren Zeit, die auch alle ausnahmslos undatirt sind[1]). Es würde mich zu weit vom eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung abführen, wollte ich sie alle hier besprechen; doch kann ich nicht umhin zu bemerken, dass über eines von diesen Denkmälern, welches die Fachmänner in neuester Zeit am meisten beschäftigte, nämlich die Synagogeninschrift in *Kefr-Bereim*[2]), ich unlängst bei einem anonymen jüdischen Palästina-Reisenden aus Italien (aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts) eine Nachricht auffand, welche auf die Inschrift seltsame, für deren Alterthum nicht gerade günstige Streiflichter wirft[3]).

Ich bin weit davon entfernt, im Allgemeinen das Factum von dem Vorhandensein einiger Denkmäler mit Quadratschrift aus dem ersten christlichen oder sogar aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zu leugnen. Was aber aus diesen Auseinandersetzungen hervorzugehen scheint, ist, dass wir bis jetzt noch nicht mit völliger Sicherheit Monumente mit Quadratschrift aus der bezeichneten Epoche nachweisen können. Die Schrift der von de Vogüé dem zweiten vorchristlichen Jahrhundert zugeschriebenen Inschrift[4]) hält wohl dieser Gelehrte selbst, wie es auch kaum anders möglich ist, nicht für Quadratschrift, da er später (in den Mélanges) hinsichtlich der letzteren nur bis zum ersten nachchristlichen Jahrhundert hinaufzusteigen für möglich findet.

---

1) Einer der neuesten Funde sind die von Clermont-Ganneau neben der Stadt *Gezer* aufgefundenen bilinguen Inschriften תחם גזר mit der räthselhaften griechischen Legende Αλκιο oder Αλκιον; vgl. Comptes-rendus de l'Acad. des Inscr. et Bell. Lettr. 1874, p. 201, 213—214, wo übrigens nicht gesagt ist, dass die hebräischen Legenden mit Quadratschrift geschrieben sind.

2) Vgl. Renan, Journal Asiatique, Déc. 1864, p. 533—540; ibid. Déc. 1865, p. 561—569; Geiger, Jüd. Zeitschr. III, 230—231; Frankel, Monatsschrift für Gesch. und Wiss. des Judenthums, 1865, p. 147—155; Lenormant, Essai I, 271; Robinson, Researches in Palestine III, 70; De Saulcy, Revue Archéologique, Juillet 1865, p. 69—73.

3) Diese Nachricht ist in dem in Livorno 1785 gedruckten Büchlein שבחי ירושלים von R. Jacob Baruch (f. 18a) abgedruckt und lautet: אחר כן הלכנו לכפר ברעם והוא כפר גדול שם עובדיה הנביא מרוב גדול לציון (sic) [wahrscheinlich fehlt hier etwas; ich vermuthe der Text lautete ursprünglich etwa so: עובדיה הנביא קבור ועל הקבר חרוב גדול לציון «dort ist der Prophet Obadja begraben, und über seinem Grabe befindet sich ein grosser Johannisbrodbaum zum Denkmal»] תחתיו המערה. סמוך לשם בנין חרב לא נשאר רק שני שערי ועד [ועל.l] משקוף השער הקטן חקוק בכתב מרובעת ה במקום הזה יתן שלום ובכל מקומות ישראל וכו׳. ואמרו לי שעל אבן אחרת שנפלה היה כתוב אל תתמהו על השלג שבא בניסן. אנחנו ראינוהו בסיון וכו׳ ואומרי׳ שזה היה מדרש לעובדיה. Die Sinnlosigkeit und Dunkelheit der zweiten Inschrift werfen auch einigen Schatten auf die benachbarte erste, und demnach wird auch die Abstammung der letztern aus dem grauen Alterthume weniger wahrscheinlich. Ueber den Autor dieser Reisebeschreibung, der nach Michael's Vermuthung Baruch hiess, vgl. Zunz, Itinerary of Benjamin of Tudela, II, 270—171; Gesammelte Schriften I, 179, № 72.

4) Ich meine die Inschrift von *Araq el-Emir*, № 2 auf der Tafel VII in der Revue Archéologique IX, 206, die de Vogüé ערביה (ערבה ist Druckfehler), de Saulcy ערכיה (ibid. XI, 148) und Nöldeke (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XIX, 1865, p. 640) טוביה liest, und welche dem Jahre 176 v. Chr. angehören soll. Vgl. auch die scharfsinnige Erklärung des ערכיה von Derenbourg (Journal Asiatique, Août 1867, p. 188—193); doch zieht de Vogüé selbst (Mélanges, p. 162, wo Nöldeke statt Levy zu lesen ist) die Lesart טוביה vor.

Aus den talmudischen Quellen lässt sich über die Zeit der Entstehung der Quadratschrift ebenfalls nichts mit Bestimmtheit beibringen, da bekanntlich die Rabbinen des dritten Jahrhunderts über den Ursprung dieser Schrift im Unklaren waren, obwohl die Annahme, dass die Quadratschrift später auftauchte, vorherrschend ist[1]). Manche indirecte, also um desto glaubwürdigere Zeugnisse weisen auf die alte Schrift hin[2]). Ebenso kann man Manches auf die ältere Form einiger Buchstaben in der Quadratschrift aus den Angaben der rabbinischen Quellen mit Sicherheit schliessen, wie dies weiter unten gezeigt werden wird.

Unter solchen Umständen ist es jedenfalls rathsam, in der streitigen Frage über die Echtheit der krim'schen Grabschriften nur von unzweifelhaft festgestellten Thatsachen Gebrauch zu machen. Ich darf also auf die Billigung der besonnenen Forscher rechnen, wenn ich von den in neuester Zeit in Palästina entdeckten Denkmälern, namentlich von den aus ihnen erschlossenen Daten, obwohl letztere hin und wieder mit grosser Zuversicht vorgetragen werden, vorläufig noch behutsamen Gebrauch zu machen mich veranlasst sehe und nur die positiven Facta herbeiziehe. Von diesem Standpuncte aus wird man die folgende Betrachtung über die Paläographie der taurischen Epitaphien vollkommen gerechtfertigt finden. Bei dieser Gelegenheit wird es auch klar werden, dass letztere, falls wir ihre Echtheit annehmen, den sicheren Ergebnissen der bisherigen paläographischen Forschungen, als welche man im allgemeinen die Resultate de Vogüe's ansehen kann, geradezu Hohn sprechen.

§ 3.

Paläographie der krim'schen Grabschriften.

Es ist, wie bereits bemerkt, unter den Fachgelehrten fast allgemein angenommen, auch documentarisch bewiesen, dass die jetzt unter den Juden gebräuchliche Quadratschrift im Verlauf der letzten zwei Jahrhunderte v. Chr. aus der altsemitischen (der sogenannten phönikischen) Schrift durch Vermittlung der aramäischen Schriftzüge sich allmählich ausgebildet hat[3]), und die ältesten Denkmäler mit Quadratschrift am Orte ihrer Entstehung, in

1) Die Aussage des R. Levi (Jerus. *Megila* I, § 11, bei Chwolson p. 131 fehlerhaft: I, 9) מאן דאמר לרעין נתנה תורה עיין מעשה ניסים ist bekannt, aber auch die Versicherung des R. Jeremia und des R. Simon (ibid.) תורת הראשונים לא היה לא ה"א שלהם ולא מ"ם שלהם סתום («die Tora der Alten hatte weder das *He* noch das *Mem* geschlossen») bezieht sich auf die althebräische, der samaritanischen ähnliche Form (ה, מ) dieser Buchstaben. Chwolson hat (p. 132) den Sinn dieser Stelle missverstanden.

2) Ueber die talmudischen Ansichten von der Quadratschrift vgl. die ausführlichen Verhandlungen von De Rossi im *Meor Enajim*, Mendelssohn im *Or Lanetiba*, Bacharach im *Maamar Hajachas* u. s. w.

3) Dies war vorher geahnt und vom Grafen de Vogüé bis zur Evidenz nachgewiesen; s. dessen Aufsatz: L'alphabet araméen et l'alphabet hébraïque in der Revue Archéologique XI, 319—341, und Mélanges d'Archéologie Orientale, Paris 1868, p. 141—172; vgl. Levy, Geschichte der jüdischen Münzen, Leipzig 1862, p. 140—142, und Nöldeke, Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XIX, 1865, p. 640—641.

Palästina, reichen nur bis zum ersten Jahrhundert n. Chr., oder frühestens bis zum letzten vorchristlichen Jahrhundert hinauf[1]). Zum Beweise aber, wie langsam im Alterthum eine neu aufgekommene Schriftgattung sich zu verpflanzen pflegte, wenn überhaupt so etwas zu beweisen noch nöthig ist, mag die Thatsache dienen, dass die Juden in Palmyrene, trotz der geographischen Lage zwischen Palästina und Babylonien, den Hauptsitzen der jüdischen Cultur, und ungeachtet, dass dorthin Juden auch nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer gekommen waren[2]) — noch am Anfang des III. nachchristlichen Jahrhunderts zu ihrem eignen Gebrauch nicht die Quadratschrift, sondern die palmyrenischen Schriftzüge benutzt haben[3]). Nach dem gewöhnlichen, natürlichen Gange der Geschichte, waren Jahrhunderte erforderlich, bis die neue in Palästina ausgebildete Quadratschrift von da nach Babylonien gelangen, die ältere, aramäische Schrift verdrängen, von dort allmählich über Kleinasien und den Kaukasus nach der Krim kommen und, falls hier wirklich samarische und judäische Verbannte aus der Epoche des ersten Tempels wohnten, die samaritanische oder althebräische Schrift verdrängen und sich an ihrer Stelle im alleinigen Gebrauch festsetzen konnte. Muss es also nicht höchlich befremden, dass die neue Schrift in der Krim weit früher, als in der Heimath, in Palästina, zum Vorschein kommt? Denn wenn im Jahre 6, sage *sechs* n. Chr., oder sogar 20 v. Chr.[4]) die Quadratschrift auf der taurischen Halbinsel so allgemein gebräuchlich war, dass man sie für Grabschriften, welche doch allgemein verständlich geschrieben werden, benutzte und noch dazu dabei Abbreviaturen gebrauchte, so musste doch dieselbe hier schon lange, lange vor Christus im Gebrauch gewesen sein.

Herr de Vogüé, welcher die weiter unten nachgewiesenen Gründe gegen die Echtheit der Grabschriften nicht kennt[5]), und dem nur die paläographische Seite in dieser Frage

---

1) Noch im Jahre 1862 schrieb M. A. Levy: «Dass im zweiten Jahrhundert n. Chr. schon Quadratschrift, wiewohl nicht ausschliesslich, im Gebrauch war, ist höchst wahrscheinlich», Gesch. der jüd. Münzen, p. 145; vgl. Hupfeld in Studien und Kritiken 1830, p. 279 seq., Ewald, Lehrbuch der hebr. Sprache 1870, p. 43—44; Madden, History of Jewish Coinage, London 1864, p. 311—320; De Wette, Einleitung in das Al. Test. 1869, p. 185—187, und die oben angeführten Quellen.

2) S. Levy, Epigraphische Beiträge zur Geschichte der Juden (im II. Bd. des Jahrbuches für jüd. Geschichte 1860), p. 294; Derenbourg, Essai sur l'histoire de la Palestine, Paris 1867, p. 22, 224; Neubauer, Géographie du Talmud, Paris 1868, p. 302; De Vogüé, Syrie Centrale, p. 17, 48.

3) Die bilingue Grabschrift, griechisch und aramäisch, lautet: קברא דנה ב[ת] עלמא [עם] תצבי[ת]ה [כ]לה ע[בד]ו מן כ[יסה]ן זבידא ושמו[אל ב]ני לוי בר יעקוב בר שמואל ליקר לוי אבוה[ון לה]ון ולבניהון ולבנא בניהון לעלמ[א בירח ניסן שנת 523.

Das palmyrenische Jahr entspricht dem Jahre 212 n. Chr. Die beigefügte griechische Uebersetzung, nach welcher de Vogüé (Syrie Centrale, p. 47, № 55, wo אבוהון = πατρὸς αὐτῶν in der griechischen Inschrift, statt אבוהי zu lesen ist) den aramäischen Text restituirte, zeigt zur Genüge, dass letzterer für die Juden selbst bestimmt war.

4) Aus den handschriftlichen Notizen des Firkowitsch geht hervor, dass die Berechnung des samarischen Exils, nach welchem die ältesten Grabschriften datirt sind, vom Jahre 696 v. Chr., erst spät von ihm gewählt wurde; anfangs datirt er jene Verbannung, nach der gewöhnlichen Berechnung, v. J. 720 v. Chr., oder mit dem *Juchassin* und *Zemach David*, v. J. 705—706 (vgl. oben I, § 7, p. 28). Die Concordanz der angeblichen samarischen Aera mit der Schöpfungs-Aera beruht nur auf Abraham Kertscher's und einigen andern gefälschten Epigraphen und auf der ebenfalls gefälschten Grabschrift № 25 (bei Chwolson № XII), wie dies unten (§ 7) nachgewiesen wird.

5) Ihm sind nur die von Munk im Journal Asiatique erhobenen Zweifel gegen die Echtheit der Epigraphe bekannt; vgl. Mélanges d'archéol. orient., p. 173. Doch als vorsichtiger Gelehrter konnte er nicht umhin, folgende

Schwierigkeiten bereitet, glaubt letztere durch den Nothbehelf beseitigen zu können, dass er die um 151 Jahre ältere krim'sche Schöpfungsära, als blos auf zweifelhafte Manuscripte gegründet, ganz verwirft, und somit die Grabschriften um 151 Jahre jünger macht. Aber abgesehen davon, dass die allerältesten Epitaphien aus der Krim nicht nach der *Schöpfungsära*, sondern nach dem *samarischen Exil* datirt sind, — und zwar wird dies Datum in dem Firkowitsch-Chwolson'schen chronologischen System nicht zu früh, sondern um 25 Jahre zu spät angesetzt (696 statt 720 v. Chr., vgl. weiter unten); abgesehen davon, dass demnach *eine* Grabschrift (Firkowitsch № 37 = Chwolson № 5, angeblich vom Jahre 625 nach Chr.), wo die beiden Schöpfungsären ausdrücklich genannt werden, geradezu als Fälschung anerkannt werden muss; abgesehen auch davon, dass durch die Verwerfung der krim'schen Aera das ganze Firkowitsch-Chwolson'sche Gebäude zusammenstürzen würde, wie Chwolson selbst zugeben muss, so bleiben dennoch der unüberwindlichen paläographischen Schwierigkeiten noch genug, auch wenn man die Grabsteine nur um anderthalb Jahrhunderte später hinabrückt. So ist z. B. die Form des *Jod* blos als Punkt eine neue Form und kommt nie in alten, geschweige schon in den ältesten epigraphischen Monumenten der Quadratschrift vor; die Kürze des linken Fusses vom *He* ist auch ein Kennzeichen der Neuheit[1]).

Schon oben (p. 116) wurde bemerkt, dass in der rabbinischen Literatur manche indirecte Zeugnisse über die Form der hebräischen Buchstaben enthalten sind. Ich gebe hier die mir bekannten Stellen über die Buchstaben *He* und *Jod*, ohne natürlich auf Vollständigkeit Anspruch zu machen.

Die Reminiscenz an die althebräische und samaritanische Form des *He* im Jerus. Talmud *Megila* I, § 11, wurde schon oben (p. 116, Anm. 1) hervorgehoben. Daselbst *Chagiga* II, § 1 (ed. Krot., f. 77b), heisst es: מה הא פתוח מלמטן («sowie das *He* unten offen ist»)[2]), was mit der alten Form des *He*, wie es zu sehen ist in den Inschriften № 1 und 3 der Tafel VII. im neunten Bande der Revue Archéologique, in der von *Kefr Bereim* (im Journal Asiatique, Déc. 1864), der Königin *Çadda* (ibid. Déc. 1865) und in alten Bibelhandschriften (z. B.

---

bedeutsame Bemerkung zu machen: «Ce n'est pas ici le lieu d'entreprendre à ce sujet une discussion pour laquelle manquent les principaux éléments d'appréciation, la vue des monuments et la connaissance des conditions archéologiques de leur découverte». Dass diese *éléments principaux* höchst kläglich sind — wird im Verlaufe der vorliegenden Abhandlung nachgewiesen werden.

1) Auf die Form dieser zwei Buchstaben hat de Vogüé (Mélanges, p. 177) hingewiesen, aber er hat diesen Punct nicht genug hervorgehoben.

2) In der Parallelstelle *Bereschit - Rabba*, § 12, ist noch deutlicher gesagt: ומה הא זה סתום מכל צדדיו ופתוח מלמטה («und so wie das *He* von allen Seiten geschlossen und von unten offen ist»), und im *Schocher Tob.*: מה עסקה של הא פתוחה למטה ופתומה מכל צדדיה כך העולם הזה. Die Fortsetzung in Jerus. *Chagiga*: מה הא פתוח מכל צד («wie das *He* von jeder Seite offen ist») ist gewiss corrumpirt aus מה הא פתוח מן הצד (oder מצד , מהצד אחד), wie dies an und für sich nothwendig und aus dem Zusammenhang ersichtlich ist (כך פותח פתח לכל בעלי תשובה). Aber im *Ber. Rabba* a. a. O. heisst es dafür: והחלון הזה שמן הצד רמז לבעלי תשובה; dies beweist, dass während man zur Zeit der Redaction des jerusalemischen Talmuds den linken Fuss des *He* vom obern Strich nicht abzutheilen pflegte, es später Brauch wurde; vgl. weiter unten.

in den Codd. B. 3 und B. 19[a], von den Jahren 916 und 1009 n. Chr.), wo dieser Buchstabe sich vom *Chet* nur durch das Hinausragen des obern Querstriches nach links unterscheidet — vollkommen übereinstimmt. Darauf bezieht sich das Verbot im Bab. *Sabbat* (f. 103[b]), diese beiden Buchstaben beim Schreiben nicht zu verwechseln (שלא יכתוב היהין חיתין חיתין היהין), und der Vergleich mit einem bedeckten Gange vor dem Hause, ἐξέδρα (*Menachot*, f. 29[b]: ומפני מה נברא העולם הזה בה"ל מפני שדומה לאכסדרא), welcher drei Wände hat und vorn ohne Thür ist[1]). Später fing man an, den linken Fuss von dem obern Querstrich zu trennen; so berichtet R. Aschi (aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts n. Chr.), dass die gelehrten und correcten Schreiber (oder in den correcten Schulbüchern, ספרא דווקנא דבי רב) den Fuss des *He* hängen liessen (ותלו ליה לכרעיה דה"י, *Menachot* ibid.). Der Sinn des Wortes ותלו, wie J. Derenbourg richtig bemerkte, könnte an dieser Stelle auch aufgefasst werden: sie machten den linken Fuss von diesem Buchstaben kürzer als den rechten, so dass der erste wie hängend aussah (ה)[2]); indessen zeigt der Zusammenhang in der Fortsetzung (ומאי טעמא תליא כרעיה דאי הדר בתשובה מעיילי ליה וליעייל בהך לא מסתייעא מילתא), ebenso wie die Ausdrücke והחלון הזה שמן הצד im *Midrasch Rabba* und מפני מה יש in den *Otiot* des R. Akiba[3]), dass es sich um den Zwischenraum zwischen dem linken Fusse und dem Dache des Buchstabens handelt. Die Späteren gingen, wie gewöhnlich, in dem Unterscheiden zwischen *He* und *Chet* noch weiter. So z. B. erklärt R. Ascher aus Toledo (aus dem XIII. Jahrhundert), dass ein *He*, dessen linker Fuss bis zum Dache reicht, unzulässig ist und die betreffende Tora corrigirt werden muss[4]); so bestimmt R. Simson ben Elieser (aus dem XIV. Jahrhundert), im Namen eines unbekannten Frommen, den Raum zwischen Fuss und Dach wie die Dicke einer Feder, und dass jener Raum Leuten im Alter von 25 bis 50 Jahren, die sich in der Entfernung einer Elle vom Buche befinden, sichtbar sein soll[5]), und die Kabbalisten suchten verschiedene symbolische Deutungen und Mysterien in den bezeichneten Zwischenraum des *He* hineinzudrängen[6]).

Wenn man demnach die rabbinischen Quellen überblickt, so ergiebt es sich deutlich,

---

1) Der Vergleich des *He* mit einem *Exedra* (אכסדרא; Mose Coucy im *Semag* hat: ודומה לפרוזדור «gleich einem Vorhof», פרוזדור = πρόθυρον, wahrscheinlich aus Verwechslung mit *Abot* IV, 21) wiederholt sich in der spätern Midraschliteratur, z. B. *Otiot* des R. Akiba, bei Jellinek, *Bet hamidrasch* III, 26, *Pesikta Rabta* u. s. w.

2) Journal Asiatique, Février - Mars 1867, p. 248, note 1.

3) Ich citire den Text der *Otiot* nach Jellinek's Ausgabe im *Bet-Hamidrasch* III, 56. Ob das ולא ודבקין, דבקין ודבקין בנהא במעהא im *Sepher Tagin* (p. 6 38) sich auf den Fuss vom *He* bezieht, ist zweifelhaft; vgl. übrigens J. Derenbourg, Journal Asiatique ibid., wo auch von den תנין (כתרים), זיונין, קוצים u. s. w. gehandelt wird.

4) *Ascheri*, *Hilchot Sepher Tora*: וצריך ליזהר שלא יגע רגל ההא למעלה כדאיתא פרק הקומץ מט' תליא כרעיה דהא ואם תגע למעלה אין לה צורה (wohl צורת ה zu lesen) ופסולה עד שיתקן.

5) *Baruch Scheamar*, Sklow 1804, f. 8b—9a: וזה לשון החסיד אין להרחיק לא ירך ההא ולא ירך הק' מן הנג אלא כשיעור עובי הקולמוס ויפריד בין ירך ובין הנג שיראה הלובן שביניהם ברחוק אמה ולא בילד ולא בזקן אלא מבן כה עד בן נ שנה.

6) Vgl. z. B. die Alphabete in den Zusätzen zum *Baruch Scheamar*, ed. Sklow, f. 20—22; im *Temuna* u. s. w.

dass während der älteren talmudischen Epoche, ungefähr bis zum Schluss des jerusalemischen Talmuds (im III. Jahrhundert n. Chr.), man noch das *He* so schrieb, dass zwischen dem linken Fusse und dem obern Querstriche kein freier Raum war, wie dies, ausser den eben bezeichneten Stellen, noch auch aus der oben angeführten Aussage des R. Jeremia und des R. Simon («In der Tora der Alten, d. h. in althebräischer Schrift, war das *He* nicht geschlossen», also war es zu ihrer Zeit *schon* geschlossen) zu entnehmen ist[1]). Ungefähr im IV. oder V. Jahrhundert entstand bei einigen Toraschreibern (Sopherim) der Brauch, von dem R. Aschi im Talmud spricht, nämlich man liess den linken Fuss vom *He* hängen, d. h. (wie es auch alle Commentatoren erklären) man trennte ihn vom obern Querstriche. Höchst wahrscheinlich geschah es, um diesen Buchstaben deutlicher vom *Chet* zu trennen und nicht das erwähnte Verbot שלא יעשה ההין חיתין zu übertreten. Natürlich beobachteten es zuerst nur einige correcte Schreiber (מספרא דוקנא), und diese auch nur in gesetzlich obligatorischen Schriftstücken, in Torarollen, *Tephillin*, *Mezuzot* u. dgl.[2]), und es dauerte gewiss lange, bis diese neue Gewohnheit sich überall verbreitete und von gesetzlich obligatorischen Schriftstücken auf die Quadratschrift im Allgemeinen überging, so dass die einzigen bis jetzt bekannten Bibelhandschriften aus dem X. und XI. Jahrhundert[3]) — Rollen aus so früher Zeit besitzen wir nicht — noch die alte, dem *Chet* ähnliche Form des *He* aufweisen. Viel später aber, vielleicht erst in der neuesten Zeit, konnte der linke, vom Dache getrennte Fuss dieses Buchstaben blos zum Punct verkürzt werden.

Mit dieser Auseinandersetzung über die Schreibart dieses Buchstabens stimmen auch alle bekannt gewordenen echten monumentalen Ueberreste mit Quadratschrift aus der ältern Zeit, wie auch das bekannte Zeugniss von Origenes und Hieronymos überein, dass das Tetragrammaton in manchen Exemplaren der Septuaginta hebräisch geschrieben zu werden pflegt und die Unwissenden es griechisch ΠΙΠΙ lasen[4]), folglich hatte doch das *He* im II. und III. Jahrhundert n. Chr. die Form eines griechischen Π. Für das VII. oder VIII. Jahrhundert kann auf die von Layard aufgefundene Schale mit chaldäischer Inschrift hin-

---

1) Vielleicht hatte die fast gleiche Schreibweise des *He* und des *Chet* auf manche rabbinische gesetzliche Bestimmungen Einfluss, so z. B. heisst es Jerus. *Pea* VI, § 7, *Maaser-Scheni* V, § 8: לא מתמנעין רבנין בין ה״א ל״חית קודש הלוליכם קודש חלולים (vgl. Bab. *Berachot*, f. 35a, wo diese Erklärung fehlt und deshalb der Schluss undeutlich ist), Jerus. *Sabbat* VII, § 1: ה תמניא לא מתמנעין רבנן דרשין בין ה״א ל״חית wie dies schon S. Bloch vermuthet; s. seine Uebersetzung von Zunz' Biographie des *Raschi*, Anmerk. 56; noch früher wurde dies schon von Milsag (*Rabia*, Offen 1837, f. 20a) bemerkt. Ueber die häufige Verwechslung der Gutturalen überhaupt, im jerusalemischen Talmud s. Frankel, Introductio in Talmud Hierosolymitanum, Vratislaviae 1870, f. 7b, wo aber die hier citirten Stellen übergangen sind.

2) Besonders wird noch das Unterscheiden des *He* von einem *Chet* in למהך im Ehescheidungsbriefe erwähnt: ולא לכתוב למחך דמשמע כי חוכא, Bab. *Gitin*, f. 85b; deshalb lassen die Decisoren (פוסקים) dieses *He* gross (הא רברבא) schreiben.

3) Das Datum der Cambridger Bibelhandschrift (856) harrt noch der Bestätigung; vgl. Kennicott, Dissertatio generalis, ed. Bruns, p. 374—376; Zunz, zur Geschichte, p. 214—115; Hebr. Bibliographie 1875, p. 77. Der Catalog von Hrn. Schiller-Szinessy liegt mir noch nicht vor. Wenn jene Handschrift wirklich das bezeichnete Alter hat, so wird darin das *He* gewiss auch in der alten Form erscheinen.

4) Vgl. Hexapla, ed. Montfaucon, I, 86; *Hieronymus*, Epist. ad Marcellam 25, alias 136.

gewiesen werden[1]). Noch am Ende des XIII. Jahrhunderts, als die neuere Gestalt des *He* sich wahrscheinlich sogar schon in gewöhnlichen Codices eingebürgert hatte, finden wir noch auf Denkmälern (wie z. B. auf dem Augsburger Judensiegel vom Jahre 1298[2]), die ältere Form, was ganz in der Ordnung ist, weil eine neuere Form, auch lange nachdem sie schon im gemeinen Leben eingeführt wurde, auf Monumenten nicht zugelassen wird, ebenso wie zur Epigraphik gewöhnlich die Uncialschrift verwendet wird. Gegen die zahllose Menge von Beispielen der geschlossenen Form des *He* auf Monumenten und in Handschriften sind blos *zwei* Beispiele vorhanden, wo dieser Buchstabe auf Denkmälern mit getrenntem linken Fusse erscheint, nämlich im Worte צדה auf dem Sarkophag der *Çadda* und in der Synagogeninschrift von *Kefr-Bereim*. Dass aber der Buchstabe in diesen zwei Fällen entweder nicht gut erhalten oder nachlässig geschrieben ist — kann durch diese Monumente selbst, wo sonst das *He* in der ursprünglichen alten Form vorkommt, hinreichend bewiesen werden.

Das hier auseinandergesetzte Verhältniss von der Schreibweise des *He* ist demnach eine der allergewissesten Thatsachen in der semitischen Paläographie, denn zu dessen Gunsten sprechen viele directe und indirecte historische Zeugnisse, Steindenkmäler und alte Handschriften. Aber die älteste krim'sche Grabschrift, falls wir mit Chwolson ihre Echtheit anzuerkennen geneigt sein sollten, würde alle diese verschiedenartigen Zeugnisse Lügen strafen, denn in dem vom Jahre 6 n. Chr. (eigentlich vom J. 6 oder sogar 20 v. Chr.) datirten Epitaph aus der entfernten taurischen Halbinsel begegnen wir einem *He* (in der zweiten Zeile, im Worte כוהן), dessen linker Fuss schon zum blossen Punct herabgesunken ist. Die krim'schen Juden hätten also um 12 oder 13 Jahrhunderte früher als alle ihre übrigen Glaubensgenossen diese Form des *He* auf Denkmälern, und um 400—500 Jahre früher als die babylonischen und palästinischen Juden dieselbe Form für Torarollen erfunden und allgemein gebraucht, denn in der kurzen Grabschrift des Zadok ben Mose (№ 4 bei Firkowitsch = № III bei Chwolson, datirt vom J. 89, eigentlich vom J. 79 oder 65 n. Chr.) begegnen wir ihr schon dreimal (in den Worten משה, ליצירה und תשמה). Chwolson macht sogar keinen Versuch, diese paläographische Abnormität irgendwie zu erklären[3]).

---

1) S. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. IX, 1855, p. 478—479 und die beigegebene Tafel.

2) Vgl. Kopp, Bilder und Schriften II, 171. Die Legende lautet: חותם יהדא (Siegel des Jehuda); den letzten, beschädigten Buchstaben möchte ich nicht mit Kopp *Mem*, sondern *Zade* lesen, was, zusammen mit dem vorausgehenden *Jod* יצ, die bekannte Abbreviatur für ישמרהו צורו ausmachen würde.

3) Man kann übrigens leicht voraussehen, welche Beweise Chwolson zu Hülfe rufen wird. Zunächst die von Levy edirte Grabschrift aus Aden (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. XXI, 1867, p. 156 und die beigegebene Lithographie), welche vom Jahre 29 der Seleukidenära (לט לשטרות) datirt ist, und wo wir ebenfalls der neuern Form des *He* begegnen. Zwar war Levy so kurzsichtig zu glauben, dass hier 1000 Jahre weggelassen und die Grabschrift nicht aus dem Jahre 283 vor Chr., sondern aus dem Jahre 717 nach Chr. stamme (Zeitschrift ibid. p. 159); dies ist doch aber für Chwolson nicht massgebend, und er kann mit Jacob Sappir (*Eben Sappir* II, 10—28, 162—164) annehmen, dass wir hier ein vom Jahre 287 v. Chr. datirendes Epitaph vor uns haben. Gewiss wird auch die nach Sappir ebenfalls in Aden befindliche, vom *ersten* Jahre der Seleukiden datirte Grabschrift in der Schriftform von der erstern nicht verschieden sein, somit steigen wir doch leicht bis zum Jahre 312 v. Chr. hinauf! Aber auch für uns ist weder Chwolson's und Sappir's Meinung, noch die Levy's mass-

Hören wir jetzt die rabbinischen Zeugnisse über die Form des Buchstabens *Jod*. Auf die Frage, warum העולם הבא נברא ביו"ד? antwortet Jerus. *Chagiga* (II, § 1, ed. Krot, f. 77b), מה יוד"ד כפוף כך כל באי העולם כפופין. Im Bab. *Menachot* (f. 29b) wird aber der Vergleich erweitert: מפני שצדיקים שבו מועטים ומפני מה כפוף ראשו מפני שצדיקים שבו כפוף ראשיהן מפני מעשיהן שאינן דומין זה לזה, also wird zu der Gekrümmtheit des *Jod* noch dessen Kleinheit hervorgehoben. Man sieht also, dass während zur Zeit der älteren Recension das *Jod* sich nur durch die Krümmung auszeichnete, man es später, zur Zeit der zweiten Recension, auch kleiner zu schreiben anfing, wahrscheinlich, um dem Verbote, diesen Buchstaben mit dem *Waw* zu verwechseln (שלא יכתוב ווין יודין יודין ווין, Bab. *Sabbat*, f. 103b), desto sicherer nachzukommen. Seitdem wird in der rabbinischen Literatur oft auf die Kleinheit dieses Buchstaben angespielt[1]), aber nichtsdestoweniger immer auf seine gekrümmte Form hingewiesen[2]). Dass das *Jod* nicht blos wie ein Punct geschrieben werden durfte, beweist auch die massoretische Regel von dem יוד זעירא (kleines *Jod*) im Worte תשי (Deuteronomium XXXII, 18). Noch im XI.—XIII. Jahrhundert wird beständig von dem gekrümmten *Jod* und von der Unzulässigkeit dasselbe in der Quadratschrift als Punct zu schreiben gesprochen[3]), obgleich es keinem Zweifel unterliegen kann, dass dieser Buchstabe in der Currentschrift schon damals zum blossen Punct herabgesunken war[4]).

Wenn man demnach die Gesammtheit der rabbinischen Angaben überschaut, so kommt man zum Schluss, dass zuerst das *Jod* in der Quadratschrift die Form eines langen Striches (weil dem *Waw* ähnlich) mit einem gebeugten Kopf (כפוף ראשו) hatte, nachher wurde es, um es von dem *Waw* besser zu unterscheiden, kleiner geschrieben, und zwar in den obligaten Schriftstücken in Form eines kleinen *Kaf* (weshalb später die Bezeichnung יוד דאוקים כי כף, כפופה קומתה למעלה ולמטה), im gewöhnlichen Leben aber in Form eines geraden

---

gebend, und jeder besonnene Forscher, der Schrift und Stil der jemen'schen Grabschriften genau betrachtet, wird nicht umhin können, mit Halévy (*Libanon* VI, 1870, № 45; vgl. *Eben Sappir* II, 163), Löw (Beiträge I, 73), besonders Geiger (Jüdische Zeitschrift XI, 264—266); Zunz (ibid. VI, 76) und Steinschneider (Hebr. Bibliographie XIV, 1874, p. 115—116) jene Denkmäler für sehr späte zu erklären. Dass man in Daten nach gewissen Aeren manchmal ein Jahrtausend weglassen könnte — wird schon im Talmud (Bab. *Aboda Zara*, f 10a: דילמא ליציאת מצרים מנינן ושבקיה לאלפא קמא ונקטיה לאלפא בתרא) vorausgesetzt.

1) Z. B. *Nidrasch Rabba* Hohelied V, 11: יוד שהוא קטן דאותיות שבתורה; Bab. *Synhedrin*, f. 95b: ונער יכתבם כמה נער יכול לכתוב עשרה (vgl. weiter unten), *Alphabet* des R. Akiba (bei Jellinek, *Bet Hamidrasch* III, 56): יוד מפני מה הוא קטן מכל האותיות u. s. w.

2) Vgl. zu den oben im Texte angeführten Stellen noch *Alphabet* des R. Akiba (im *Sepher Tagin*, p. 44; *Bet Hamidrasch* V, 32): יוד כפופה קומתה למעלה ולמטה; seine Form war der des *Kaf* ähnlich יוד דאוקים כי כף (*Sepher Tagin*, p. 10, 39) u. s. w.

3) Vgl. *Raschi Sabbat*, f. 62a: כפיפה כמין יוד; *Menachot*, f. 34b: וכפוף ראשה מעט כמין יוד; R. Abraham, Schüler des R. Meier aus Rothenburg, sagt ausdrücklich vom *Jod*: ורגל ימין שהוא חסר פשיטא [דפסול] שאם אין הרגל אז אינה יוד אלא נקודה בעלמא («wenn der rechte Fuss fehlt, so ist es gewiss unzulässig, denn ohne den Fuss ist es gar kein *Jod*, sondern nur ein Punct»), *Baruch Scheamar*, ed. Sklow, f. 10a.

4) Wie man z. B. aus *Raschi*, *Synhedrin* (f. 95b: שהנער יכול להטיף טיפה של דיו) folgern kann. Der Spruch des *Rab Joseph* im Bab. *Kiduschin* (f. 16b: יודקרת קא חזינא הכא) ist dunkel, jedenfalls nicht wie *Raschi* (wohl nach dem *Aruch*) zu erklären, da, wie schon R. Jesaia Berlin z. St. richtig bemerkte, im Talmud nie קרתא für קרת vorkommt; vgl. die zweite Erklärung im *Aruch* als Stadtnamen.

Striches aber viel kürzer als das *Waw* (darum die Aussage: שהנער יכול לכתוב), bis es endlich in der Currentschrift zum Punct verkleinert wurde.

Mit diesen Ergebnissen aus rabbinischen Quellen befinden sich die echten Monumente vollständig im Einklange. Wir sehen das *Jod* lang und oben wie einen Haken gekrümmt in der Inschrift der Familie Bene-Chezir; als Strich und kaum vom *Waw* zu unterscheiden erscheint es noch in der Synagogeninschrift aus *Kefr-Bereim*, wo manchmal sogar das *Waw* noch kürzer als das *Jod* aussieht; auf diese Form bezieht sich auch die oben angeführte Nachricht von der Aehnlichkeit des Tetragrammaton mit dem griechischen ΠΙΙΙΙ, somit sahen der erste Buchstabe — das *Jod* — und der dritte — das *Waw* — wie das griechische *Uncialjota* aus; als kleines *Kaf* finden wir es in der chaldäischen Schaleninschrift aus Babylonien uud auf der dem *Sepher Tagin* beigelegten Schrifttafel; dem *Waw* ähnlich, nur kürzer sieht es aus in den Bibelhandschriften des X. und XI. Jahrhunders, und sogar auf dem Augsburger Judensiegel aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts.

Die krim'schen Grabschriften mit ihrem *Punctjod* aus der Zeit Christi und noch früher[1]), als man noch in Palästina diesen Buchstaben als langen Strich mit einem Hakenkopf zu schreiben pflegte, stehen somit ganz isolirt und allen literärischen und monumentalen Denkmälern widersprechend da!

Ein Freund (M. A. Levy?) von Hrn. Chwolson, nach der Versicherung des letzteren (p. 128), machte ihn bereits darauf aufmerksam, dass die Inschrift № IX. (Tafel I, 1 im Chwolson'schen Werke) unmöglich aus dem Jahre 6 n. Chr. herrühren könne, und zwar wegen der Form des *Jod*, welches «in dieser Inschrift sich bis zum *Punct* verkürzt, während dieser Buchstabe in jenen Inschriften [aus *Kefr Bereim*, die nach Renan aus dem II. Jahrhundert stammen] noch die Form eines *länglichen Striches* hat». Die Einwendungen Chwolson's (p. 129) und seine Beweise für das frühe Vorkommen des *Jod* in der Gestalt eines Punctes haben nicht den geringsten Werth. Denn die bekannte Stelle Matthaei 7, 18: ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου beweist doch nur, dass das *Jod* der kleinste Buchstabe war, was der Fall sein musste, auch wenn es in Form eines Strichleins oder eines kleinen Halbmonds geschrieben wurde[2]). Damit ist auch der vermeintliche Beweis aus der oben angeführten Talmudstelle (*Synhedrin* f. 95[b]), welche übrigens dem III. Jahrhundert n. Chr. angehört, völlig beseitigt, da einem Kinde ein gerades Strichlein ebenso leicht zu machen ist wie ein Punct. Das Argument vom aramäischen *Jod* ist auch nicht stichhaltig. Erstens kommt es im Aramäischen wohl als kleines Dreieck, als ein Winkel oder als eine andere kleine Figur, nie aber als Punct vor (vgl. die Tafel I, Alphabet araméen, bei de Vogüé,

1) Merkwürdiger Weise haben die spätern Grabschriften aus der Krim selbst (bei Chwolson auf Tafel V.—IX.) die ältere gewöhnliche Form des *Jod*; die krim'schen Steinmetzen sollen somit rückwärts gegangen sein!

2) An einen Zusammenhang der Stelle Matth. mit dem קוצי של יוד *apex litterae Jod*, Bab. *Menachot* (f. 29a, 34a) dachten schon alle Commentatoren des Evangeliums seit Lightfoot; ob aber nicht der ganze griechische Satz eine accommodirte Uebersetzung des hebräischen Ausdrucks ist, da doch allgemein angenommen wird, dass zur Grundlage des Matth. ein aramäisch-hebräisches Evangelium diente (vgl. Schenkel, Bibel-Lexicon IV, 1872, p. 140), soll hier nicht untersucht werden.

Mélanges, p. 144). Zweitens gehört es ja zu den elementären Regeln der Paläographie, dass man zwei Schriftgattungen, obgleich sie aus einer gemeinsamen Quelle abstammen, nach der vollzogenen Trennung nicht mit einander vergleichen darf, sonst könnte die grösste Verwirrung entstehen — man könnte, um ein naheliegendes Beispiel anzuführen, einen mit jetziger hebräischer Currentschrift geschriebenen Brief dem III. vorchristlichen Jahrhundert zuschreiben aus dem Grunde, weil darin die Buchstaben *Chet*, *Tet*[1]), *Kaf* fin., *Nun* fin., *Ain*, *Kof* und *Taw* den entsprechenden Buchstaben auf ägyptisch-aramäischen Stelen und Papyrus aus dem III. Jahrhundert v. Chr. ganz ähnlich sind! — Drittens, auch wenn die Aramäer ein *Punctjod* hätten und man an eine Entlehnung dieser Form von ihnen denken dürfte, so wäre es doch höchst auffallend, warum man in dem, dem Aramäerlande benachbarten Palästina um diese Zeit ein langes *Hakenjod* und in der entfernten Krim das aramäische *Punctjod* gebraucht hätte[2]).

Aus dem Vorgehenden ergiebt sich klar, dass das Auskunftsmittel de Vogüé's, um die von ihm selbst bemerkte paläographische Schwierigkeit in Betreff der Form des *He* und des *Jod* zu beseitigen, nämlich, die krim'schen Grabschriften um anderthalb Jahrhunderte später anzusetzen, auch im Falle, dass dies Mittel überhaupt anwendbar gewesen wäre, doch keineswegs ausreichend sein würde, um die Schrift der taurischen Epitaphien mit den zweifellosen historischen und monumentalen Daten in Einklang zu bringen und irgendwie auszusöhnen. Um desto schlimmer aber steht es noch mit den Firkowitsch'schen Grabdenkmälern, da das Auskunftsmittel des französischen Gelehrten, wie wir eben sahen, schlechterdings hier unanwendbar ist.

Die Schrift der krim'schen Epitaphien bietet, auch ausser den zwei, von de Vogüé angeführten Puncten, noch viele andere paläographische Schwierigkeiten dar, welche zu überwinden unmöglich ist, und da der gelehrte französische Paläograph sie nicht berührt, so sollen sie hier kurz angedeutet werden.

---

1) Auch in der althebräischen Inschrift aus Araq el-Emir, wie sie von de Vogüé (Mélanges, p. 162) hergestellt wird, kommt ein solches *Tet* vor.

2) Noch ein Argument Chwolson's (p. 129) ist den Bibelhandschriften in der Firkowitsch'schen ersten Collection entnommen. Nach dem, was im ersten Theile dieser Abhandlung über die das Alter jener Handschriften bestimmenden Epigraphe gesagt wurde, genügt es hier Chwolson's Argument wörtlich zu citiren: «Die von Firkowitsch aufgefundenen, zum Theil schon von Pinner beschriebenen *Pentateuchrollen*, welche theils auf röthlichem, oder auf völlig schwarz gewordenem *Leder* geschrieben sind, gehören *verschiedenen* Jahrhunderten an. Mehrere unter ihnen sind von unzweifelhaft hohem Alter [!], was theils aus den Epigraphen, — deren Aechtheit nachgewiesen wurde (vgl. oben p. 59 ff.) [wo von der Derbend- und Madschalisrolle mit den Epigraphen von Jehuda Gibbor und Abraham Sephardi bei Chwolson die Rede ist], oder nachgewiesen werden kann [!] —, theils aus andern äussern Kennzeichen zu ersehen ist .... Da aber eine der alten Pentateuchrollen der hiesigen Sammlung, nämlich die von dem Corrector Jehûdah in Schemacha corrigirte (bei Pinner № 1) unzweifelhaft [!] aus dem Ende des 6. Jahrhunderts herrührt, da ferner die Schrift dieser Rolle mit der jetzigen Quadratschrift fast [dies Wörtchen ist hier ganz überflüssig] ganz identisch ist, da es endlich nicht anzunehmen ist, dass diese aus Schemacha stammende Rolle die erste sei, in welcher die Quadratschrift die moderne Form erhalten hat, so kann man, glaube ich, mit grosser Sicherheit [!] daraus folgern, dass die jetzige Form der Quadratschrift, abgesehen von einigen unwesentlichen Modificationen, im Grossen und Ganzen schon während der ersten christlichen Jahrhunderte beim Schreiben von *Pentateuchrollen* im Gebrauche war». Dazu will ich hier nur bemerken, dass bis jetzt keine einzige Torarolle nachweislich älter als das XIV. Jahrhundert n. Chr. unter den Firkowitsch'schen Handschriften vorhanden ist.

So ist z. B. die Form des *Alef* im Worte ישראל (Firkowitsch № 1 = Chwolson № 9, angeblich vom Jahre 6 n. Chr.), nach dem Ausweis der sonstigen epigraphischen Monumente, nicht nur für das *sechste*, sondern auch für das 157-ste Jahr nach Chr., ferner nicht nur für die Krim, sondern auch für das Heimathland der Quadratschrift, unmöglich; ebenso kommt die Form des *Mem* im Namen משה (Firkowitsch № 2 = Chwolson № 1) wenigstens um 400 Jahre nach dem Jahre 30, und um 250 Jahre nach 180 n. Chr., auf sonstigen Denkmälern später vor; das *Beth* und das *Kaf* ohne Bug an der obern Spitze, wie sie in den Worten בוקי und כוהן (Firkowitsch № 1 = Chwolson № 9) erscheinen, sind ganz modern; das *Sain* in זל (Firkowitsch № 3, nicht bei Chw.) erscheint für das Jahr 55, und sogar 206, um einige Jahrhunderte verfrüht, u. dgl. mehrere palāographischen Absonderlichkeiten, die weder Chwolson noch der französische Akademiker berührten. Auch der ganze Habitus der Schrift auf den krim'schen Grabsteinen ist keineswegs der des hohen Alterthums, es sind wohl rohe, ausgeartete, aber am wenigsten alterthümliche und ursprüngliche Schriftzüge, wovon sich auch jeder Uneingeweihte durch Vergleichung derselben z. B. mit Tafel VII. im IX. Bande der *Revue Archéologique* und mit Tafel III. in de Vogüé's *Mélanges d'arch.* leicht zu überzeugen im Stande ist. Hrn. de Vogüé, wie so vielen anderen, imponirte offenbar die scheinbar solide und peinlich genau geführte Untersuchung von Seiten Chwolson's über die archäologischen Funde Firkowitsch', die aber, wie bei den Epigraphen, ebensowenig bei den Grabschriften genügen kann. Auch glaubt man allgemein im Auslande, dass die Ansichten Chwolson's und seine emphatische Lobpreisung der Ehrlichkeit und der Gewissenstreue des Firkowitsch, weil in den Memoiren der Kaiserl. Akademie veröffentlicht, auch von den Mitgliedern dieser Akademie getheilt werden, und dass in Russland die Umstände, unter denen die Firkowitsch'schen Funde gemacht worden sind, allgemein bekannt wären. Der genannte französische Gelehrte hätte sich gewiss freier und kühner den krim'schen Monumenten gegenüber bewegt, wenn er nicht geglaubt hätte, dass er mit trocknen Facten zu thun habe, gegen welche ein Kampf ganz vergeblich wäre. Uebrigens hat, wie bereits oben bemerkt, dieser Gelehrte seinen Vorbehalt in Betreff der Echtheit dieser Denkmäler ausdrücklich ausgesprochen.

Demselben Umstande ist es zuzuschreiben, dass die französische Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, in dem von ihr projectirten *Corpus Inscriptionum Semiticarum* den krim'schen Grabschriften den Ehrenplatz in Europa vor Italien und Spanien, einräumt[1]); dass ferner Hr. Lenormant in seinem palāographischen Werke[2]) die Firkowitsch'schen Funde

1) S. Académie des Inscript. et Belles Lett. Comptes rendus des séances de l'année 1867, nouvelle série T. III, Paris 1867, p. 80; Journal Asiatique, VI. Serie, T. IX (Avril-Mai 1867), p. 403.

2) In dem erwähnten Essai sur la propagation de l'alphabet phénicien dans l'ancien monde. Ich kann nicht umhin zu bemerken, dass der Bericht dieses Gelehrten über die krim'schen Epitaphien (p. 267—270), auch abgesehen vom Hauptresultat, schon in den Einzelnheiten die Flüchtigkeit des Autors bekundet. Es heisst bei ihm unter anderen: «Mais les communautés juives *dont descendent les Karaïtes d'aujourd'hui* [dafür giebt es keine Spur eines Beweises] existaient déjà en Crimée et y étaient florissantes dès le commencement du

ohne weiteres benutzt; dass Hr. Merx sich zu der Behauptung versteigert, dass «vornehmlich aber die Kriminschriften, die Firkowicz gefunden und Chwolson edirt hat, eine Paläographie der Quadratschrift möglich machten» [1]).

Ebenso wie manche ausländische Gelehrte, welche mit der Krim, mit der rabbinischen und karäischen Literatur und mit der Thätigkeit des Firkowitsch unbekannt sind, in vollem Glauben, dass Chwolson unter den krim'schen Steinen den Stein der Weisen entdeckt habe, sich ganz auf Chwolson verlassen — ebenso findet nun letzterer seinerseits in jenen unvorsichtigen Gelehrten wiederum den glänzendsten Beweis für die Echtheit der krim'schen Denkmäler und für die Richtigkeit seiner aus den letzteren entnommenen absonderlichen Theorien. Kein Wunder also, dass Chwolson selbst unlängst auf die Resultate seines Buches mit grosser Zuversicht hinwies, als ständen sie unerschüterlich da[2]). Merkwürdigerweise scheint er an derselben Stelle jene vermeintlichen Resultate selbst zu ignoriren und *comme non avenus* zu betrachten, indem er den Satz de Vogüé's als unzweifelhaft hinstellt, ohne übrigens den Namen des letzteren zu nennen, dass die älteste Form der Quadratschrift nicht vor der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts entstehen konnte [3]) Ob Chwolson nicht bemerkte, dass er damit den von ihm so eifrigst vertheidigten krim'schen Grabschriften den Gnadenstoss versetzt, oder ob ihm die letzte Phrase, welche er Hrn. de Vogüé nachschreibt, unwillkürlich entschlüpfte — ist hier nicht der Ort zu untersuchen; genug es ist einer der argen Widersprüche, wie solche uns oft in der Verhandlung Chwolson's aufstossen.

premier siècle de l'ère chrétienne. Il y a quelques années, un Karaïte très-riche et fort instruit [!], qui s'est entièrement voué à reconstituer l'histoire de ses coreligionnaires, M. Firkowitz, rapporta de Crimée et particulièrement des antiques cimetières de Tchoufout-Kaleh *et de Baktchi-Séraï* [an letzterem Orte giebt es gar keinen karäischen Friedhof] .... les copies de plusieurs centaines d'inscriptions hébraïques .... Il déposa ces copies entre les mains de l'Acad. imper. de St.-Pét., avec une nombreuse collection de manuscripts [soll heissen: à la Bibliothèque publique impériale] ... En présence des estampages il n'est plus possible de mettre en doute l'existence de monuments. *La paléographie de leurs inscriptions ne permet pas non plus, nous croyons pouvoir l'affirmer hautement, d'en contester l'authenticité et l'ancienneté, non plus que la manière dont M. Firkowitz et M. Chwolson en ont interprété les dates*». Zu den letzten Behauptungen hatte Herr Lenormant schon gar kein Recht. Es ist sehr zu bedauern, dass dieser Gelehrte an dem gründlichen de Vogüé, dessen Materialien und Forschungen über die älteste Epoche der Quadratschrift doch einzig und allein für diese Partie des *Essai sur la propagation* zur Basis dienten, und der, wie oben bereits bemerkt, bescheiden gesteht, dass die *principaux éléments d'appréciation* der krim'schen Grabschriften fehlen, und dass die rein paläographische Seite der letzteren noch Schwierigkeiten biete — sich kein Beispiel genommen hat. Ich hoffe, dass Herr Lenormant aus der vorliegenden Abhandlung die Ueberzeugung gewinnen wird, dass man die Authentie und die Daten der Firkowitsch'schen Epitaphien nicht nur *hautement*, sondern auch *tout bas* nicht vertheidigen kann.

1) Schenkel, Bibel - Lexicon, B. V, 1875, s. v. Schreiber, p. 257.

2) Исторія Ветхозавѣтнаго текста (изъ журнала *Христіанское Чтеніе* 1874), p. 35 und sonst.

3) Daselbst, p. 35: «Если принять во вниманіе этотъ фактъ, то окажется, что *квадратный алфавитъ* — конечно въ древнѣйшемъ его видѣ — *не могъ произойти ранѣе послѣдняго до-христіанскаго вѣка*»; s. auch das. p. 36—41. Man vergleiche damit den Satz Chwolson's in den *Achtzehn Grabschriften* (p. 132): «Es lässt sich zwar nicht mit Sicherheit angeben, wann der Gebrauch der Quadratschrift bei den Juden begonnen hat, aber man hat meines Erachtens keine triftigen Gründe dafür, die jüdische Ueberlieferung, dass dies zur Zeit 'Ezrâ's geschehen sei, für eine Fabel zu erklären. Ja ich bin im Gegentheil überzeugt [man merke die Gradation!] dass die ersten Anfänge dieser Schrift wirklich so hoch hinaufgehen». Solche *Salta mortali* dürfen uns bei Chwolson nicht mehr überraschen.

Mit der paläographischen Seite der Grabschriften ist es also sehr übel bestellt; nicht besser steht es mit den anderen Kennzeichen der Denkmäler.

---

§ 4.

Sprache und Stil der Grabschriften.

Wenn wir von der Schrift zur Sprache und zum Stil der Grabschriften übergehen, so stellen sich uns dieselben unüberwindlichen Schwierigkeiten in Betreff ihres angeblichen Alters in den Weg. Auf die Wichtigkeit dieses Umstandes und auf den aus ihm zu schöpfenden Verdacht hinsichtlich der Echtheit der krim'schen Denkmäler ist oben bei den Epigraphen hingewiesen worden (I. § 10); dieselbe Erscheinung, wenn auch nothwendigerweise in den kurzgefassten Epitaphien nicht so häufig wie in den längeren Epigraphen, kommt auch hier dennoch oft genug vor. Ich werde mich auf die ältesten Grabschriften in der Firkowitsch'schen Sammlung, welche nach ihm und Chwolson aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammen sollen, beschränken. Als man Firkowitsch im Allgemeinen auf die Aehnlichkeit in Sprache und Gedanken seiner angeblich so alten Documente mit denen der späteren rabbinischen Juden, was doch auf eine Entlehnung von letzteren von Seiten seiner krimisch-samarischen Exulanten hinweist, aufmerksam machte — da protestirte der Entdecker jener Denkmäler auf's Entschiedenste gegen eine solche Ansicht: «Die Inschriften (so lauten seine Worte) in rein hebräischer Sprache; «die Eulogien für Lebende und Todte; die Beinamen; die Daten nach dem Zahlenwerth «verschiedener Wörter und Buchstaben aus Bibelversen berechnet; die Aera nach der Ver«bannung und die neue Schöpfungsära; die Namen der Priester und Leviten, welche die «Tora lehrten und die schon in den alten zur Zeit des zweiten Tempels und gleich darauf «niedergeschriebenen Inschriften vorkommen u. s. w., das Beerdigen der Todten mit dem «Haupte nach Norden und den Füssen nach Süden gewendet, damit ihre Augen und ihr Herz «auch nach ihrem Tode dem heiligen Tempel (von Jerusalem) zugewandt sein sollten; «der Glaube an die Auferstehung der Todten; die Grabsteine, welche auf den Gräbern nieder«gelegt und nicht stehend aufgerichtet waren, was wahrscheinlich deshalb geschah, um nicht «das Verbot: *Du sollst dir kein Standbild aufrichten* zu übertreten — dies und alles Aehnliche «beweist, dass die Verbannten nicht baar von allem Wissen nach dem Lande *Madaj* [Medien «d. h., nach Firkowitsch, dem Tatarenlande], und von dort nach der Krim, aus ihrer «Heimath eingewandert waren u. s. w., und als die Söhne Israel's und Juda's zusammen mit «mehreren aus dem Stamme Isaschar und anderen, an deren Spitze ihr Feldherr, der Fürst «Gedalia stand, Israel zu Hülfe kamen und durch Salmanassar verbannt wurden, da «brachten sie die Tora Gottes und die Sitten, welche bei den Juden in Jerusalem herrschten,

«mit u. s. w.» [1]). An einer andern Stelle sagt Firkowitsch stolz genug: «Ich muss voraus-«schicken, dass ich es ja bin, der sucht, forscht, an's Licht bringt (die Alterthümer), der «beständig die Inschriften und Documente für die Geschichte der Rabbaniten und Karäer «ganz unparteisch auszubeuten sucht. Nun, ich entnehme aus ihnen das Gegentheil [2]), d. h. «dass die Krimer viele gute und vernünftige Dinge wussten, ehe die Rabbaniten dazu «gekommen sind, wie ich schon manches oben nachgewiesen. Obwohl ich sehe, dass auch «die Rabbaniten diese Kenntnise besitzen, so will ich doch nicht behaupten, letztere hätten «sie von den Karäern entlehnt, denn ich weiss, dass im Alterthum Karäer und Rabbaniten «nie zu verkehren pflegten; aber ich behaupte, dass derjenige, welcher den Rabbaniten im «Süden (Palästina und Babylonien) Weisheit eingab, derselbe auch den Karäern im Norden «(Krim) die Weisheit mittheilte, denn im Himmel ist man nicht geizig [3])».

Der alte Firkowitsch merkte also nicht, oder gab vor nicht zu merken, dass diese Argumentation eher *gegen* als *für* ihn spricht, denn eben weil man im Himmel nicht geizig ist, braucht die Entwickelung in Sprache und Gedanken, wenn dieselbe nur selbstständig vor sich gegangen ist, in weit von einander entfernten Ländern nicht bis auf's Haar identisch zu sein.

Chwolson war diesmal vorsichtig genug, hierin seinem Gewährsmanne nicht zu folgen, aber ebenso wenig wie jener war er im Stande, diese klaffende Wunde der krim'schen Alterthümer zu heilen, denn es ist eben keine leichte, zufällige Unbehaglichkeit, sondern eine schwere, angeborne Krankheit, die jeder ärztlichen Kunst spottet und spotten wird; die Chwolson'schen Medicamente aber sind sogar als Palliativmittel unbrauchbar. Er giebt zu, dass die angeblich samarisch-judäischen Exulanten keine eigene Entwickelungsphasen durchgemacht haben, sondern von Zeit zu Zeit sollen sie einen Zufluss von palästinischen und babylonischen Glaubensgenossen bekommen haben, welche letztere ihre heimatlichen Culturelemente den taurischen Juden zuzführen pflegten. «Auf welchen Wegen und durch «welche Mittel», lauten seine Worte (p. 92), «den krim'schen Juden diese Culturelemente «während der ersten christlichen Jahrhunderte und noch früher zugeführt wurden, kann «man, aus Mangel an bestimmten historischen Daten, nicht mit völliger Sicherheit angeben. «Wenn man aus positiven, vollkommen beglaubigten Thatsachen [!] aus einer etwas spätern «Zeit einen Rückschluss auf die zunächst vorangehende machen kann, so kann man mit Sicher-«heit behaupten [!], dass jene, sowie andere religiöse Culturelemente durch gelehrte Juden «eingeführt wurden, welche aus den verschiedenen Zeiten in die Krim eingewandert sind,

---

1) S. *Karmel* III (1862), p. 21—22.

2) Von der gewöhnlichen Annahme, dass die Karäer vieles von den Juden entlehnt haben, welche Annahme auch Finn im *Karmel* gegen Firkowitsch geltend zu machen suchte.

3) S. *Karmel* III, 37: לכן חייב אנכי להקדים כי אנכי הדורש והחופש והמוציא לאור מני חשך, והחוקר יום יום ברשימות ובדברי חפץ הנמצאים בהם לקורות הרבנים והקראים בלב טהור בלי תאוה נוברת לצד מן הצדדים u. s. w. u. s. w. Der letzte Satz lautet: אך הנני אומר על זה כי מי שיהב חכמתא לחכמי הרבנים שבדרום הוא יהב חכמתא לחכמי הקראים בצפון כי אין כל כילות למעלה. Dasselbe Raisonnement wiederholt sich oft in seinem handschriftlichen Nachlasse.

«daselbst Lehrer des Volkes wurden und so wohlthätig wirkten, dass selbst spätere «Geschlechter ihr Andenken segneten und ihre Nachkommen ehrten».

Wie man sieht, spart Chwolson keine Farben, um das Bild von den krim'schen Juden «in den ersten christlichen Jahrhunderten und noch früher» auf das Schönste auszumalen; es ist aber ein Trugbild der glänzendsten Art. Denn erstens ist seine einzige Stütze, nämlich «die positiven, vollkommen beglaubigten Thatsachen einer etwas späteren Zeit», eine sehr morsche, denn unter diesen so feierlich angekündigten *Thatsachen* sind nichts mehr und nichts weniger als die Epigraphe von den angeblichen jerusalemischen Missionären in der Krim (aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh.[1]) gemeint, deren plumpe Fälschung und neueste Fabrication oben (I, § 13, p. 71—91), wie ich hoffe, überzeugend nachgewiesen worden ist. Es ist geradezu ein Hohn gegen die Wissenschaft, wenn solche primitiv-grobe Fabricationen pompös - emphatisch für *positive vollkommen beglaubigte Thatsachen* ausgegeben und daraus Rückschlüsse «auf die zunächst vorangehende Zeit» (d. h. auf ein Jahrtausend früher) gemacht werden. Zweitens, wenn man schon mit Chwolson die Echtheit jener Epigraphe und den Einfluss von Palästina und Babylonien auf die Krim für das zehnte christliche Jahrhundert, als das Chalifat, die Byzantiner und das Chazarenreich den Verkehr zwischen Kleinasien, dem Kaukasus und dem Nordgestade des Pontus bedeutend erleichtert hatten — zugibt, so ist es doch ein höchst gewagter Sprung, von dieser Zeit auf ein Jahrtausend früher, bei ganz anderen politischen Zuständen und total verschiedenen Communicationsverhältnissen, Schlüsse zu ziehen und mit *Sicherheit zu behaupten*. Mag Chwolson es natürlich finden, verschiedene Epochen und Länder mit einander zu vermischen; die ernste und besonnene historische Kritik wird ihm schwerlich darin folgen können.

Drittens, wenn ein solcher lebhafter Verkehr zwischen der Krim einerseits und Palästina und Babylonien anderseits stattgefunden haben sollte, wenn alle neu aufgekommenen Ideen, Sprachveränderungen und Modeausdrücke der palästinischen und babylonischen Juden sogleich auf der taurischen Halbinsel in Umlauf gebracht und Gemeingut geworden sein sollten (und zwar mit einer Schnelligkeit, welche, wie wir bald sehen werden, die Raschheit mit der Pariser Moden in Europa verbreitet werden, weit übertrifft) — so ist es doch absolut unerklärlich, warum in der ganzen ungeheuer grossen Talmud- und Midraschliteratur, wo die entferntesten Provinzen des römischen und persischen Reiches erwähnt werden, wo von Spanien — אספמיא[2]), Gallien — גליא, גליא[3]), Indien — הנדו, בי הנדואי[4]), Sakistan

1) Man merke sich die Chwolson'sche Terminologie: für die vorchristliche Zeit ist das X. Jahrhundert «eine etwas spätere Zeit»; was bedeutet wirklich ein Jahrtausend bei phantasiereichen Schriftstellern!

2) Schon im *Targum*, s. oben (I, § 8, p. 38); Babyl. Talmud, *Berachot*, f. 62 a, *Jebamot*, f. 63 a, *Baba Batra*, f. 38 a, *Nidda*, f. 30 a; *Midrasch Wajikra Rabba*, § 29, *Pesikta*, § 30 u. s. w.; vgl. Rapoport, *Erech Millin*, p. 156—158, den Neubauer (Géograghie du Talmud, p. 417) übersehen hat.

3) Bab. Talmud, *Ketubot*, f. 60 a; Jerusal. Talmud *Berachot* IV, 4; *Tosifta Erubin*, § 8; vgl. Neubauer, p. 317.

4) Bab. Talmud *Berachot* 36 b, *Joma* f. 81 b, *Kiduschin* f. 22 b, *Baba Batra* f. 74 b, *Aboda Zara* f. 16 a; vgl. Orient und Occident III, 354—356.

— סקיסתן[1]), Germania — גרמניא, גרמטיא[2]), Gothia — גוטייה, גוטא[3]), wahrscheinlich auch Sarmatien — סרמטין oder סמרטין[4]) u. s. w. die Rede ist, wie überhaupt in der jüdischen Literatur bis zum Reisenden Petachja (Ende des XII. Jahrhunderts) nicht die leiseste Spur einer Bekanntschaft mit der taurischen Halbinsel zu finden ist, während sich doch im Talmud recht oft die Gelegenheit darbietet, von den krim'schen Juden zu sprechen, so z. B. da wo es sich um den Verbannungsort der zehn Stämme handelt[5]), oder wo von der Reinheit und Vermischung der jüdischen Bevölkerung in verschiedenen Ländern mit Heiden die Rede ist[6]). Uebrigens nimmt Chwolson selbst für die Vertheidigung der Echtheit der krim'schen Monumente die Unbekanntschaft aller Welt mit der Geschichte der Krim in Anspruch. Er erklärt nämlich (p. 3) den gegen das Alterthum jener Denkmäler gemachten Einwand, weil wir aus ihnen «solche Dinge erfahren, die wir bisher nicht gewusst, ja nicht geahnt hatten» — für einen *luftigen Grund* deshalb, weil es sich hier nicht «um die Geschichte einer sonst sehr bekannten Localität oder Nationalität handelt» und weil «wir von dem Culturzustande der krim'schen Juden soviel wie nichts wissen». Nun aber, wie kommt es, dass während Chwolson einerseits mit «Sicherheit behauptet», *dass zu den krim'schen Juden religiöse und Culturelemente während der ersten christlichen Jahrhunderte und noch früher kamen durch gelehrte Juden, welche aus den verschiedenen jüdischen Cultursitzen zu verschiedenen Zeiten in die Krim eingewandert seien, daselbst Lehrer des Volkes wurden* u. s. w., wie kommt es, fragt es sich, dass man anderseits, was Chwolson doch auch selbst zugibt, *in jenen verschiedenen Cultursitzen mehr als 1000 Jahre von den krim'schen Glaubensgenossen soviel wie nichts wusste?* Haben die Krimreisenden immerfort die Brücke hinter sich abgebrochen, damit in ihrer Heimath von ihnen und von dem Eldorado, das sie am Gestade des Pontus entdeckt hatten, nichts verlaute?

Es ist also abermals einer jener vielen Widersprüche, in die das Firkowitsch-Chwolson'sche System sich verwickelte und verwickeln musste.

Viertens endlich, wenn man auch alle diese Schwierigkeiten, ja Unmöglichkeiten, mit Chwolson ganz unberücksichtigt lassen und den schnellsten Uebergang aller Neuerungen in Sprache, Ausdrucksweise und Gedanken von Palästina und Babylonien nach der Krim annehmen wollte — so wäre damit für die Vertheidigung der Grabschriften doch nichts gewonnen, denn es kommen in ihnen Wörter und Redewendungen vor, die erst Jahrhunderte, ja ein Jahrtausend später als das angebliche Zeitalter der Grabsteine, in der jüdischen Literatur aufgekommen, meistens aus dem Arabischen entlehnt, oder dem Arabischen nachgebildet

---

1) S. oben I, § 8, p. 30.

2) Bab. *Megila*, f. 6 b; *Joma* f. 10 a; *Midrasch Tehilim*, § 16; die Targumim zu Gen. X, 3, Ezech. XXVII, 14. XXXVIII, 6; vgl. *Jalkut* § 61, Ende; Frankel, Monatsschrift 1853, p. 199; Neubauer, p. 423.

3) Vgl. Bab. *Joma*, f. 10 a (und dazu Rabbinowicz, Variae Lectiones, pars IV, 2, p. 20); Jer. *Besa* I, § 6, ed. Krot, f. 60 b; *Megila* I, § 11, f. 71 a; *Synhedrin* II, § 1, f. 19 b; *Horajot* I, § 1, f. 47 a; Levy, Neuhebr. Wörterbuch, p. 312, 316; Neubauer, p. 422.

4) S. oben I, § 8, p. 30, Anmerkung 2.

5) Bab. *Jebamot*, f. 16 b—17 a, *Kiduschin* f. 72 a, *Synhedrin* f. 94 a; vgl. meine *Juden u. die slaw. Sprachen*, p. 115—125.

6) Bab. Talmud *Kiduschin*, f. 61 b.

sind, nachdem die Juden, im XI.—XII. Jahrh. häufig aus dem Arabischen in's Hebräische zu übersetzen angefangen hatten [1]). Hier einige Beispiele:

1. כבוד (Ehre), abbrevirt כ, wird als Titel vor dem Eigennamen in der vorarabischen Epoche der jüdischen Literatur nicht gebraucht. Die im Talmud und Midrasch gebrauchten Redensarten משום כבודך, מפני כבודו (deiner, seiner Ehre wegen)[2]) haben mit der Titelform nichts zu schaffen. Adjectivisch wird da gewöhnlich die Pielform מכובד (der Geehrte) gebraucht[3]). In den krim'schen Grabschriften kommt dieser Titel abbrevirt in №№ 2 (vom Jahre 30 n. Chr.), 3 (v. J. 55) und 10 (v. J. 180), unabbrevirt in № 13 (v. J. 210) vor[4]).

2. Ebenso ist der Titel מעלת, מעלה (Stufe), abgekürzt von מעלת כבוד (Ehrenstufe), auch erst in der Epoche der Uebersetzungen aus dem Arabischen entstanden, als Nachahmung des arabischen رتب, رتبة (Stufe, Vorzug). So gebrauchte z. B. der bekannte Uebersetzer Jehuda Ibn-Tibbon in der hebräischen Uebersetzung des Werkes von Bachja Ibn-Bakoda كتاب هداية الى فرايض القلوب (die hebr. Uebersetzung heisst: ספר תורת חובות הלבבות) die Wörter מעלות und מעלה [5]), da wo das arabische Original رتب und رتبة manchmal auch فضل hat; ebenso in der Uebersetzung des Werkes von Jehuda Halevi كتاب الحجة والدليل الى نصرة الدين الذليل (die hebr. Uebers. ist ספר הכוזרי benannt[6]). Nun — dieser Titel soll, und zwar in der abgekürzten Form (ohne כבוד), schon in einer Grabschrift vom Jahre 118 nach Chr. (№ 7) gebraucht worden sein!

3. Das hebräische Wort ציון bedeutet in der biblischen Sprache Merkzeichen, wie z. B. um den Weg anzuzeigen (Jeremia XXXI, 20), oder um eine Stelle als unrein zu bezeichnen (Ezechiel XXXIX, 15); im Talmud wird dies Wort speciell gebraucht für die Bezeichnung der Gräber mit Kalk, um den Priestern anzuzeigen, dass sie diese unreinen Stellen nicht betreten dürfen, wie schon Zunz und Rapoport[7]) bemerkt haben. Neulich

---

1) Einige aus dem Arabischen entlehnte Ausdrücke sind von Goldenthal (Grundzüge und Beiträge zu einem sprachvergleichenden rabbinisch-philosophischen Wörterbuche, im ersten Bande der Denkschriften der philos.-histor. Classe der österr. Akademie, Wien 1849) gesammelt; vieles dazu gehörige liegt in Steinschneider's Schriften zerstreut (vgl. z. B. Hebr. Bibliogr. X, 98– 99. XII, 16, 35. XIII, 9, 88. XIV, 17 u. s. w.); das Thema seinem ganzen Umfange nach zu bearbeiten, wäre eine sehr dankbare Aufgabe.

2) S. z. B. Talmud bab. *Sabbat*, f. 16 a, *Baba Mezia*, f. 59 a, *Synhedrin*, f. 193 b, 104 a u. s. w.

3) Vgl. התכבדו מכובדים Bab. *Berachot*, f. 60 b; איזהו מכובד *Abot* IV, 1; נופו מכובד ibid. IV, 6. Oben (I, § 12) in der Prüfung des dem Abraham Kertscher zugeschriebenen Epigraphs, wo (in Zeile 17—18) ebenfalls die Abbreviatur כ vorkommt, ist (p. 67) dies Argument noch zuzufügen.

4) Die Nummern sind nach Firkowitsch' Epitaphiensammlung *Abne Zikkaron* (Wilna 1872), angegeben.

5) Vgl. die Ausgabe von Benjacob, Leipzig 1846, p. 112, 115, 137, 140 u. s. w.

6) S. z. B.: Das Buch *Kusari* von D. Cassel, Leipzig 1869, p. 102, 157, 166 u. s. w. Es ist eine Grille von Fürst in seinem Wörterbuche (Lpz. 1863, I, 767), שיר המעלות in Psalm 120—134 in der spätjüdischen Bedeutung aufzufassen.

7) Zur Geschichte p. 393; zu den von ihm angeführten talmudischen Stellen sind noch Mischna *Moed Katan* I, 1; *Schekalim* I, 1; Bab. *Sabbat*, f. 34 a; *Synhedrin*, f. 71 a; *Baba-Batra*, f. 58 a; *Tosifta Negaim*, cap. 6 und Jerus. *Schekalim* I, § 3, hinzuzufügen. Andere Bedeutungen dieses Wortes im Talmud sind: auszeichnen, schmücken (z. B. *Pesikta*, ed. Buber, f. 125 a; Bab. *Berachot*, f. 8 a, f. 30 b) und überhaupt etwas bezeichnen (z. B. Mischna *Maaser Scheni* V, 1; Bab. *Erubin*, f. 54 a; *Baba Kama*, f. 69 a).

hat Hr. Derenbourg eine neupunische Inschrift veröffentlicht, wo dasselbe Wort, ציון orthographirt, in der Bedeutung von Andenken an einen Lebendigen gebraucht wird[1]). Der erste Schriftstelter, welcher dies Wort für Leichenstein gebraucht, ist (nach Zunz) Moses Ibn Ezra (im XII. Jahrhundert). Die krim'schen Epitaphien kennen von diesem Worte die Bedeutung von *Grabstein* bereits in den Jahren 6 (№ 1) und 118 (№ 7) nach Chr.!

4. Das Verbum יצר wird im talmudischen Zeitalter ganz wie in der Bibel gebraucht, also entweder von der Schöpfung des Menschen, wie z. B. יצר את האדם, יצירת הולד מדמין את הצורה ליוצרה, oder überhaupt, wo das Wort *bilden* passt; nie aber wird dieses Verbum von der Weltschöpfung gebraucht, von letzterer heisst es immer ברא, also בריאת עולם, עד שלא נברא העולם (oder בריית)[2]) u. s. w. Erst sehr spät, vielleicht erst nachdem die Kabbalisten mit ihrem System von den vier Schöpfungen oder Emanationsstufen: אצילה, בריאה, יצירה, עשיה aufgetreten[3]), oder nachdem das philosophische System von der Betrachtung des Menschen als Mikrokosmos (עולם קטן) aufgekommen war, und die theologische Idee, dass der Mensch der Mittelpunct und das Ziel der Schöpfung des Weltalls (Makrokosmos) sei, immer mehr durchdrang, was aber erst in der arabischen Epoche geschah, hat man angefangen, ברא und יצר synonymisch zu behandeln und von der Weltschöpfung bald diesen, bald jenen Ausdruck *ad libitum* zu gebrauchen[4]), wobei יצר anfangs nur im poetischen Stil ברא zu vertreten pflegt. In den krim'schen Grabschriften dagegen kommt יצר von der Weltschöpfung sehr früh vor, wie z. B. № 4 (v. J. 89 n. Chr.), № 5 (v. J. 92), № 7 (v. J. 118), № 10 (v. J. 180) u. s. w.

5. Das Verbum פטר (freilassen, entlassen) wird in der talmudischen Zeit auch im Sinne

---

Die hierher gehörenden Stellen aus *Maimonides*, *Tanchum* und *Kimchi* sind von Pocock (Porta Mosis, Appendix, p. 75—88) gesammelt. — Vgl. Rapoport, Gal-Ed, Grabsteininschriften des Prager israel. Friedhofes (Prag 1856), p. IX.

1) Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, IV Série, T. III, 1875, p. 260, 262.

2) Babyl. Talmud *Berachot*, f. 2 a; *Synhedrin*, f. 97 a; Tract. *Aboda-Zara*, f. 9b; Jerus. *Rosch ha-Schana* I, § 1; *Sed. Ol. Rab.*, cap. IV; die rabbinischen Gebete; Sabbathai Donolo in *Melo Chofnajim*, Berlin 1840, p. 31, u. dgl. In der *Barajta* Samuels (cap. 5 Anf.), welche nach Zunz (Hebr. Bibliogr. V, 1862, p. 16) zwischen 810 und 840 verfasst wurde, scheinen im Datum die Worte «nach der Schöpfung» ausgefallen zu sein. Das *Seder Olam Zuta*, im Jahre 841 n. Chr. verfasst, hat neun Mal das Datum לבריאת עולם und kein einziges ליצירה. Das *Seder Tanaim Weamoraim* (ed. Breslau, p. 29) gewährt das Datum 4644 (= 884 n. Chr.) מבריתו של עולם. R. Abraham bar Chija (schrieb 1023) im *Sefer ha-Ibbur* hat mehr als 20 Mal das Datum nach der Schöpfung (ed. London, p. 44, 45, 48, 49, 50, 52, 83, 85, 95, 97, 99, 100, 102, 105, 109), worunter kein einziges ליצירה vorkommt. Aben-Ezra gebraucht auch gewöhnlich לבריאה; ebenso Parchon im *Aruch* am Schluss; R. Zidkija im *Schib. ha-Leket* (s. *Zion* I, 94), R. Tobia in der *Pesikta Zuta*, f. 28 b, 49 a und einmal in dem noch unedirten Theile zu Exodus; das zweite Mal wird im *Meor Enajim* und im *Schal. ha-Kab.* mit ליצירה angeführt, was nur beweist, dass der spätere Ausdruck sich auch in Citate aus älteren Schriften einschlich, vgl. Buber, *Pesikta*, p. VIII, X.

3) Vgl. Munk, Mélanges de philosophie juive et arabe, Paris 1859, p. 284, 493; meine russ. Uebersetzung, p. 29.

4) Der älteste mir bekannte Gebrauch ist in der Uebersetzung des Commentars zum *Jezira* von Dunasch, Journ. Asiat., Juillet 1850, p. 15. Uebrigens ist vielleicht das Datum 1101 n. Chr. beim Verfasser des *Aruch* in dem von Hrn. Derenbourg zuerst mitgetheilten Gedichte (Geiger's Wiss. Zeitschrift III, 1837, p. 280; vgl. Rapoport im *Schachar* II, Wien 1871, p. 28, 34) älter als die Uebersetzung des Werkes von Dunasch. Nach dem *Aruch* kommt das echte Epigraph № 95 im Cod. 85 (Catal. p. 119, aus dem J. 1132), dann bei Hadassi im *Eschkol* (1149), Alphab. 34, 127, 375 und Ibn-Daud im *Sefer ha-Kabbala*, ed. Amsterdam, f. 33b, 37a. Ueber die Entlehnung des Ausdrucks עולם קטן aus dem Arabischen s. Jellinek *Bet ha-Midrasch*, V, p. XXV.

von *sich trennen*, *entfernen*, *weggehen* gebraucht, daher für *sterben* (von der Welt weggehen) לאחר פטירתו, בשעת פטירתו, נפטר מן העולם, למפטר מן עלמא[1]); nie aber wird im Talmud die Form נפטר ohne nähere Bestimmung (wie z. B. לחיי העולם הבא, מן העולם) für *sterben* angewendet, sondern immer von Lebendigen in der Bedeutung von *weggehen*, *sich verabschieden* gebraucht, so z. B.: הנפטר מן המת, הנפטר מן החי, תלמיד שנפטר מרבו, הנפטר מחברו[2]). Erst sehr spät, nachdem man sich lange an den Ausdruck: נפטר לחיי העולם הבא, נפטר לעולמו, נפטר מן העולם gewöhnt und der Gebrauch desselben von Lebendigen aufgehört hatte, konnte man ihn abkürzen, nämlich blos נפטר sagen, ohne missverstanden zu werden. Die krim'schen Grabschriften aber gebrauchen den abgekürzten Ausdruck lange vor der talmudischen Zeit, z. B. № 6 (v. J. 97), № 7 (v. J. 118), № 8 (v. J. 150), № 12 (v. J. 197) u. s. w.

6. Laut genug für die späte Abkunft der Epitaphien spricht auch der häufige Gebrauch biblischer Halbverse und Redewendungen, wie dies bereits oben (I, § 10) erörtert wurde. So z. B. שכבת הטל (№ 5 — v. J. 92; vgl. Exodus XVI, 14); והיתה מנוחתו כבוד (№№ 5, 10, 11 — v. d. J. 92, 180, 183; Jesaia XI, 10); תהי נפשו צרורה בצרור החיים (№№ 7, 11, 12, 14 etc. — v. d. J. 118, 183, 197, 219; I. Samuel XXV, 29); יבוא שלום ינוח על משכבו (№№ 7, 9 — v. d. J. 118, 180; Jesaia LVII, 2); נפשו בטוב תלין (№№ 13, 16, 17, 18 — v. d. J. 210, 262, 279, 280; Psalm XXV, 13); הָאבן אשר שמתי (№№ 11, 13, 14 — v. d. J. 183, 210, 219; Genesis XXVIII, 22); מצבת קבורת (№№ 9, 12, 15, 16 etc. — v. d. J. 180, 197, 237, 262; Genesis XXXV, 20); לנלותנו (№№ 1, 2, 3, 4, 25 — v. d. J. 6, 30, 55, 89, 363; Ezechiel XXXIII, 21).

Angenommen aber, dass in der Krim schon so früh dieser Stil, diese Ehrentitel, diese Eulogien u. s. w. gebräuchlich waren, so ist doch der Gebrauch des cynisch-prosaischen Ausdrucks מת (er ist gestorben) ohne jede Euphemie, wie er in den Grabschriften №№ 2, 3 u. 4 vorkommt, ganz absonderlich. Man kann sicher behaupten, dass in jüdischen Grabinschriften überhaupt, und besonders in solchen, wo Eulogien und Abbreviaturen vorkommen, nie jener trockne Ausdruck gebraucht worden war. Das Wort *Sterben* wird immer umschrieben durch: הלך למנוחות שאננים, יצאה נשמתו, הלך למנוחתו, נפטר, נעדר, נאסף אל עמיו, נוע, הלך לעולמו u. dgl.; seltenere Ausdrücke sind: נתנוהו, נפלה העטרה, חלף הלך ואזל, עלה במעלת נבוהים, לבית הסוהר, ירד בתוך הבור, שר ונדול נפל בישראל, עלה אל אלהים (oder השמים) u. s. w.[3]) Das Wort מת in jenen drei ältesten Grabschriften zeigt demnach eine affectirte und daher über-

---

1) Targum zu Hohelied I, 7; *Bereschit Rabba*, § 98; Bab. *Berachot*, f. 28 b, Bab. *Ketubot*, f. 103 b, Bab. *Nazir*, f. 49 b.

2) Bab. *Berachot*, f. 64 a, Bab. *Moed-Katan*, f. 9 a, 29 a; das letzte Beispiel ist besonders instructiv, denn bei der Erwähnung eines Todten und eines Lebendigen zusammen, heisst der Letztere נפטר.

3) Unserer Behauptung widersprechen nicht die zwei Prager Grabschriften: Nr. 12, wo es heisst ויפט יעקב בשיבה טובה (und Jacob starb in gutem Alter), und Nr. 13, wo וינוע ויפט (er verschied und starb) steht (Gal-Ed, Prag 1856, p. 6) — denn erstens, ist hier das Wort ויפט doch durch בשיבה טובה und וינוע gemildert; zweitens, werden hier biblische Ausdrücke benutzt (Genesis XXV, 8, 17, XXXV, 29 u. s. w.); drittens, befinden sich in den angeführten Grabschriften noch eine Menge anderer euphemistischer Ausdrücke neben dem bezeichneten.

triebene Einfachheit, die bei dem angeblich hohen Culturzustand in der Krim schon ganz unmöglich ist.

Zum Gebiete der Sprache und des Stils gehört auch der Gebrauch von Eulogien und Abbreviaturen, jedoch nehmen diese in unserer Frage einen so wichtigen Platz ein, dass eine besondere Besprechung derselben jedenfalls nicht überflüssig sein wird.

---

§ 5.

Eulogien und Abbreviaturen in den Grabschriften.

Wir sahen bereits oben (p. 112—114), dass in den wenigen unzweifelhaft echten, jedenfalls aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammenden Grabschriften aus Palästina blos der Name des Verstorbenen, ohne Begleitung von irgend welchen Segenssprüchen und euphemistischen Redensarten, eingehauen zu werden pflegt. Sogar die Königin (oder Prinzessin) *Çadda* — falls sie, wie auch Chwolson (p. 82—83) annimmt, Jüdin war — macht keine Ausnahme von der Regel. Ebenso haben die jüdischen Grabschriften aus Italien und aus Palmyra keine hebräischen Segenswünsche für die Verstorbenen aufzuweisen. Die krim'schen Epitaphien, wo schon im ersten christlichen Jahrhundert Eulogien *abbrevirt* vorkommen, lassen doch voraussetzen, dass schon im zweiten und dritten vorchristlichen Jahrhundert jene Eulogien unter den taurischen Juden allgemein gebräuchlich waren, woraus nun wiederum auf eine ursprüngliche und selbstständige Entwickelung der letzteren nothwendigerweise geschlossen werden müsste, wie daran auch Firkowitsch (vgl. oben p. 127—128) ganz consequent festhielt. Dies schien aber auch den Vertheidigern der Echtheit seiner Funde zu stark.

So äusserte sich der unlängst verstorbene jüdische Gelehrte A. Geiger, welcher die Firkowitsch'schen und Chwolson'schen Resultate sonst mild und beschönigend beurtheilte, in Betreff der Eulogien folgendermassen:

«Dass solche Eulogien schon in jener frühen Zeit üblich gewesen seien, ist für Gegen-«den, in denen keine literarische Bewegung, daher auch keine Befähigung zur Ausbildung «solcher sprachlichen Elemente vorhanden war, von einer so grossen Unwahrscheinlichkeit, «dass man sich gegen diese Ueberreste kaum des Verdachtes erwehren kann» [1]).

Darauf antwortet Chwolson (p. 90 seines Werkes): «Diese Bemerkung wäre allerdings richtig, wenn man annehmen müsste, dass diese Eulogien in der Krim *erfunden* wurden und nur daselbst in Gebrauch gewesen wären; es ist aber bekannt, dass fast alle diese Eulogien auch anderwärts gebräuchlich waren, und wenn auch der Gebrauch einiger dieser

---

1) Geiger, Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, III. Jahrgang, 1864/65, p. 182.

Eulogien in der *frühern* Zeit sich nicht nachweisen lässt, so kann man daraus noch nicht folgern, dass sie auch damals nicht üblich waren».

Diese Art zu argumentiren ist zwar bei Chwolson nicht neu, aber dennoch wenig überzeugend. Es wiederholt sich hier abermals die sonderbare Erscheinung, welche bei den Firkowitsch'schen Denkmälern so oft beobachtet wurde, nämlich dass die von *anderwärts entlehnten* Eulogien weit früher in der Krim als *anderwärts* zum Vorschein kommen, und zwar nicht blos etwa ein paar Jahrzehnte früher — was auch schon da, wo man sie ein paar Jahrhunderte später als anderwärts zu erwarten berechtigt ist, auffallend genug wäre — sondern 800, 1000, ja 1500 Jahre früher! Geiger hebt dies zwar nicht hervor, aber bei aller seiner Schonung für Chwolson, bei seiner damaligen optimistischen Ansicht von Firkowitsch und bei seiner Geneigtheit, die Echtheit der krim'schen Alterthümer anzuerkennen, konnte er doch nicht umhin, gegen den eben angeführten Einwand Chwolson's zu bemerken: «Das schwerste Bedenken erregten und — erregen die *Eulogien*. Sie wiegen wohl «nicht so schwer, um die Aechtheit, das Alter dieser Grabsteine zu erschüttern; allein be«seitigt sind sie damit noch nicht, und ihr Erscheinen überhaupt, wie die Art ihres Auf«tretens in jener alten Zeit bedarf noch immer einer Erklärung, *die ihnen auch durch «Hrn. Prof. Chwolson nicht geworden, und die, so viel ich sehe, auch noch nicht allseitig be«friedigend gegeben werden kann.* Im Allgemeinen ist das Vorkommen für die alte Zeit «keineswegs durch die Literatur bezeugt», und nachdem er einige vermeintliche Beweise Chwolson's aus falsch aufgefassten talmudischen Stellen[1]) zurückgewiesen («Alle diese angeblichen Belegstellen Chwolson's sind demnach für die Eulogien ohne die geringste bezeugende Kraft»), schliesst er mit den Worten: «Mit dem Machtspruche, hier stehn die Phrasen, sie «sind nicht abzuleugnen, ist es nicht abgethan, sie müssen vielmehr noch anderweitig be«legt, ihre naturgemässe Entstehung muss nachgewiesen werden. In der Wissenschaft gelten «allerdings auch die Thatsachen, aber, wenn er aus dem Gebiete des Lebens auch ver«drängt werden mag, so behält in ihr doch der Grundsatz seine Geltung, dass die That«sachen erklärt, in geistigen Zusammenhang gebracht werden müssen und nicht blos als «existirend geduldet werden»[2]). Die darauf erfolgte Erwiderung von Seiten Chwolson's[3]) enthält, ausser dem Hinweise auf die schon in seinem Werke angeführte Inschrift von Tortosa — worüber weiter unten — abermals nur Machtsprüche und Wiederholungen seiner bekannten Redensarten: «Es thut mir leid», antwortete er Geiger, «dass ich auch in Bezug «auf die Eulogien Ihnen nicht beistimmen kann. Sie wollen dieselben, und zwar als auf *Grab«schriften* gebräuchlich [dies nicht, sondern überhaupt. Geiger] in der *alten Literatur* nach«gewiesen haben, während in derselben kaum die Existenz von Grabschriften überhaupt «nachzuweisen ist [welche Logik!]. Die Idee der Eulogien war aber den Alten unzweifelhaft[!]

1) In einer brieflichen Mittheilung (das. V. Jahrg., p. 228) erklärt Chwolson, dass der Irrthum daher entstand, dass er die Belegstellen nicht im Originale, sondern blos in Zunz's Werk gelesen habe, was übrigens in diesem Werke Chwolson's öfter zu merken ist.

2) Jüdische Zeitschrift, IV. Jahrg. 1866, p. 228—232.

3) Ebendaselbst, Jahrg. V, 1867, p. 228—229.

«bekannt, wenn es sich damit auch nicht so verhält, wie ich es irrthümlicher Weise p. 90 «angegeben habe — was sie S. 229 mit vollem Rechte gerügt haben —» u. s. w. u. s. w. «Es ist natürlich nicht zu verlangen, dass alle Erscheinungen in dem religiösen Leben «*solcher* Juden, deren Existenz uns sogar bisher unbekannt war, alsbald bei ihrem ersten «Bekanntwerden nach Ursprung und Zusammenhang klar dargelegt werden sollen. Die Er«läuterung wird hoffentlich nicht ausbleiben, wenn sie auch für jetzt noch abgewartet werden «muss».

Wie man sieht, ist das Resultat dieser Verhandlungen zwischen Geiger und Chwolson kein besonders förderliches für die Wissenschaft. Was man auch gegen Chwolson's Behauptung sagen und einwenden mag, er bleibt fest bei seiner vorgefassten Meinung, der zu Liebe er auch die ärgsten Widersprüche nicht scheut, deren es auch in dieser seiner nichtssagenden Replik giebt. Wenn, wie Chwolson sich selbst berichtigend gesteht, die Existenz von Grabschriften überhaupt bei den alten Juden nicht nachzuweisen ist, wo nimmt er also die Gewissheit her, zu behaupten, dass die Idee von Eulogien den Alten *unzweifelhaft* bekannt war? Wenn er einerseits so scharf betont, dass die Existenz der krim'schen Juden bisher ganz unbekannt war, woher denn anderseits folgenden apodiktischen Orakelspruch: «Die Krim, welche mit dem 6. oder gar 7. Jahrhundert v. Chr. von Griechen «colonisirt war, stand nicht isolirt, es war namentlich ein lebhafter Verkehr mit Kleinasien, «wo es zahlreiche jüdische Gemeinden gab, die ihrerseits wieder in regem Verkehre mit «Judäa standen. Man darf daher nicht voraussetzen, dass die anderwärts nicht nachweis«baren Eulogien in der Krim erfunden seien; sie sind importirt, wenn wir auch über das «Wie und Wann noch keine bestimmte Daten haben»?[1]) Wohin soll es hinaus mit der Wissenschaft, wenn jeder Schriftsteller solche blanke Wechsel ausstellen wollte, die an das Bekannte *sit pro ratione voluntas* erinnern?

Geiger spricht im Allgemeinen nur von dem späteren Gebrauch der Eulogien; begreiflicher Weise lässt sich auch Chwolson speciell darauf nicht ein, und doch dürften einige detaillirte Angaben über die in den krim'schen Grabschriften gebrauchten Eulogien hier sehr belehrend sein. Die classische Abhandlung von Zunz: «Das Gedächtniss der Gerechten»[2]), welche von Chwolson nur oberflächlich benutzt worden ist, liefert genügendes Material dazu:

1. והיתה מנוחתו כבוד (Seine Ruhestätte sei in Herrlichkeit!), abbrevirt וּמ״ךְ, wird in der jüdischen Literatur erst bei Immanuel aus Rom, dem Freunde Dante's, also im XIII. Jahrhundert, gebraucht[3]). Die krim'schen Grabschriften weisen diese Formel, und zwar abbrevirt, schon in den Jahren 92, 180 und 183 n. Chr. (№№ 5, 10, 11) auf.

2. תעל שכבת הטל על מלונו (Die Thauschichte steige über seinem Ruheort, eigentl. seiner Herberge!). «Da die Auferstehung durch einen himmlischen Thau vermittelt gedacht

1) Jüd. Zschr., IV. Jahrg., p. 317—318.

2) Zur Geschichte und Literatur, Berlin 1845, p. 304—458.

3) Zunz, ibid. p. 344, Anm. *h* (Immanuel Mechabberot 24, p. 217).

wurde, so hat schon Kalir [im IX. Jahrhundert] und nach ihm der Sohar diese Worte [Exodus XVI, 14] auf die Erweckung der Todten symbolisirt. Diese und die vorhergehende Vorstellung[1]) verknüpfend bedient sich Hadasi in Betreff verstorbener karäischer Lehrer und Schriftsteller dieser Formel»[2]). Es ist also ein sehr complicirter Begriff und ebenso complicirter Ausdruck, der schon deshalb dem Alterthume nicht angehören kann. Doch soll ihn schon eine krim'sche Grabschrift vom Jahre 92 n. Chr. (№ 5) gebrauchen! Chwolson (p. 20 Anm.) wendet dagegen ein: «Wenn auch Zunz bei Abfassung jener Schrift [Zur Geschichte] diese Eulogie bei keinem ältern Schriftsteller gefunden hat, so beweist doch dieses noch nicht, dass sie früher nicht gebraucht wurde». Man hat wohl Recht den Satz umzuwenden und zu fragen: bei welchem ältern Schriftsteller oder in welchem unstreitbarem Document fand Chwolson diese Eulogie bei Abfassung *seiner* Schrift, 20 Jahre später als Zunz? Was aber Chwolson's Berufung auf das Epigraph № 98 (Pinner, Abth. B, Cod. № 9) betrifft, aus dem hervorgehen soll, dass Hadassi in Matarcha gewohnt habe, so ist gar kein Zweifel, dass jenes Epigraph, dessen «recht frisches Aussehen» schon Pinner bemerkte, eine plumpe Fälschung ist, wie dies unten (§ 7) nachgewiesen werden wird[3]).

3. תהי נשמתו צרורה בצרור החיים, abbrevirt תנצבה (Seine Seele sei verbunden im Bunde des Lebens). Ueber diese Formel sagt Zunz: «Die ersten Belege ihres derartigen Gebrauchs reichen bis zu dem Anfange des zwölften Jahrhunderts hinauf»[4]). «Daher brachte man im 14. Jahrhundert folgende Phrasen auf Grabsteinen an תנצבה u. s. w.»[5]). Die krim'schen Grabsteinverfertiger warten aber nicht bis zum XIV. Jahrhundert[6]); von ihnen wird diese Formel schon in den Jahren 118 (№ 7), 183 (№ 11), 197 (№ 12), 219 (№ 14), 237 № 15), 286 (№ 16) u. s. w. gebraucht[7]).

4. יבא שלום ינוח על משכבו', abbrevirt ישיעם (er komme in Frieden, er ruhe auf seinem Lager!). «Als solche [als Euphemie für Verstorbene] finden wir ihn [diesen Vers Jesaia LVII, 2] seit 700 Jahren im Gebrauche bei den Juden in den südlichen und morgenländischen Gegenden»[8]). Die Grabschriftensammlung des Firkowitsch weist aber den Ge-

---

1) Die Vorstellung nämlich von dem Grabe als מלון (Ort zum Uebernachten, Herberge), weil doch die Todten noch wieder zum Leben auferwachen werden. Diese Vorstellung wird unter Anderen auch vom Karäer Hadassi (um die Mitte des XII. Jahrhunderts) gebraucht; vgl. Zunz ibid., p. 361.

2) Zunz ibid., p. 362.

3) Vgl. auch den Catalog der hebr. Bibelhandschriften, p. 120—121.

4) Zunz ibid., p. 351; hier ist die Rede vom Gebrauch in der Literatur als Gebetsformel für Verstorbene und Nachruf für ihren Namen.

5) Zunz ibid., p. 353—354. Uebrigens wenn die Vermuthung von Lehmann in Klein's Volkskalender, Mainz 1860 (XVIII, p. 71), sich bestätigen würde, dass der undatirte Grabstein in Mainz R. Meschullam dem Grossen angehöre, so hätte man diese Formel schon im XI. Jahrhundert in Grabschriften; aber vgl. Landshuth, *Amude Haaboda*, p. 276.

6) Auch Rapoport (Gal-Ed, p. XXXIX) schreibt, dass diese Formel auf Grabschriften einer spätern Zeit angehört: והסיום רוחא נפשו צרורה בצרור החיים ממנהגי מאוחרים.

7) Mir ist es sehr wahrscheinlich, dass die Hauptveranlassung zum Gebrauch dieser Eulogie folgende Stelle im Bab. *Sabbat* (f. 152b) gab: ועל נשמתן [של צדיקים] הוא אומר והיתה נפש אדוני צרורה בצרור החיים.

8) Zunz ibid., p. 357.

brauch dieser Formel schon in den Jahren 118 (№ 7) und 180 (№ 9) nach; also schon fast vor 1700—1800 Jahren [1]).

5. צוחו עדן, abbrevirt צע (Seine Ruhe sei in Eden!). «Seit Saadia begegnen wir diesem Nachruf sehr oft, wie Autoren des zehnten, elften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts hinlänglich beweisen» [2]). Wie früh man diese Eulogie schon auf Grabsteinen trifft, giebt hier Zunz nicht an; in der von ihm weiter [3]) angeführten Wormser Grabschrift vom Jahre 1091 dürfte die älteste Erwähnung dieser Formel sein. In jener Grabschrift ist sie, weil noch nicht bekannt genug, noch ganz *ausgeschrieben*. In der Krim aber war sie im *sechsten* Jahre n. Chr. (№ 1) so allbekannt, dass man sie *abbrevirt* schreiben konnte, ohne Furcht missverstanden zu werden, offenbar weil sie schon ein paar Jahrhunderte v. Chr. im allgemeinen Gebrauch gewesen war! Kein Wunder natürlich, dass man ihr da in den Jahren 180 (№ 10), 183 (№ 11) u. s. w. begegnet.

6. נפשו בטוב תלין, abbrevirt נבת (Seine Seele verweile im Guten!). «Seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts ist jener Vers [Psalm XXV, 13] die Basis folgender Euphemien geworden .... נפשו בטוב תלין, des Verses erste Hälfte, war in Spanien, Deutschland etc. gebräuchlich» [4]). In Grabschriften wird sie natürlich viel später in Gebrauch gekommen sein; in der südlichen Krim aber, wo nach Firkowitsch und Chwolson die Literaturerzeugnisse sehr früh zu reifen pflegten, gebraucht man ohne Weiteres diese Eulogie auf Grabsteinen, in *abbrevirter* Form, in den Jahren 210 (№ 13), 262 (№ 16), 279 (№ 17), 280 (№ 18) u. s. w.

7. זכר צדיק לברכה, abbrevirt זצל (Das Gedächtniss des Gerechten ist zum Segen). «Es hat lange gedauert bevor aus dieser Bibelstelle [Prov. X, 7], der Basis aller späteren Euphemien dieser Gattung, eine stehende Formel wurde; sie tritt zuerst im zehnten Jahrhundert hervor und zwar vorzugsweise als Belobung der verstorbenen eigenen Lehrer und sonst verehrten Personen, zumal aus einer Epoche, die dem Schreibenden noch nahe steht. Die Belege hierzu geben Schriften des zehnten und eilften Säculums, namentlich Raschi, der diese Formel fast nur bei Lehrern der letzten hundert Jahre gebrauchte, und seine Schüler, sowie namhafte Autoren der folgenden Zeit bis auf Maimonides herab. Später verliert sich diese Färbung; זצל wird gleichbedeutend mit זל, wiewohl noch im Jahre 1323 jenes dem Vater, dieses den Ahnen zuertheilt wird. Bei den Karäern [5]) ist diese Formel seltener» [6]). An einer andern Stelle rechnet Zunz זצל zu den 12 Formeln bei den Karäern, die «theils erweislich spätern, theils nicht erweislich frühern Gebrauchs sind» [7]). Die krim'schen Karäer aber sind ein ungeduldiges Völkchen und lieben das lange Warten nicht:

---

1) Auch zu dieser Eulogie wird wohl die oben bezeichnete Stelle im Bab. *Sabbat*, wo es heisst: על נופן של צדיקים אומר יבוא שלום ינוחו על משכבותם, die Veranlassung gewesen sein.

2) Zunz ibid., p. 341—342.

3) Zunz ibid., p. 404, Anm. *f*.

4) Zunz ibid., p. 360.

5) Als Quelle für den Gebrauch bei Karäern in Anmerkung *d* Kaleb, *Nachal Eschkol*, f. 1a, 10 d [Ende des XV. Jahrhunderts], *Dod Mordechai*, p. 5 [Ende des XVII. Jahrhunderts].

6) Zunz ibid., p. 324—325

7) Zunz ibid., p. 368.

schon im Jahre 97 n. Chr. (№ 6) gebrauchen sie diese Formel in einer Grabschrift, und zwar *abbrevirt*.

Alle diese Formeln kommen also in der jüdischen Literatur vor dem zehnten Jahrhundert überhaupt nicht vor; als Eulogien nicht vor dem XII. Jahrhundert (mit Ausnahme von נורו עדן, welches vom Ende des XI. Jahrh. datirt); abbrevirt und auf Grabsteinen kommen die meisten noch später vor, und dies namentlich in Ländern, wo Juden Akademien und Lehrschulen besassen, Hunderte von Werken schrieben, des Handels und des Studiums wegen mit einander oft verkehrten, über verschiedene juridische und sonstige religiöse Fragen seit dem VIII. Jahrhundert n. Chr. häufig correspondirten[1]). *Nun sollen diese Formeln in der entlegenen Krim, von welcher, wie wir oben sahen, vor Petachja keine Spur in der jüdischen Literatur vorhanden ist, schon vor 1000—1400 Jahren so allgemein gebräuchlich gewesen sein, dass man sie abbrevirt auf Grabsteinen anzubringen pflegte, was nun wiederum einen sehr langen vorhergegangenen Gebrauch voraussetzt und denselben somit bis in das zweite oder dritte vorchristliche Jahrhundert hinaufrückt!*

Ausserdem wäre es höchst bedenklich, ja rein unmöglich, mit Chwolson anzunehmen, dass in der vorchristlichen Epoche und um die Zeit Christi gelehrte Juden von *anderswoher* nach der Krim kamen, hier als Volkslehrer wirkten, Kenntnisse der jüdischen Literatur verbreiteten u. s. w., denn abgesehen davon, dass in jener Epoche Kenntnisse der Art anderwärts noch nirgends existirten, so lehren Beispiele aus der jüdischen Geschichte, dass überall, wo sich nur jüdische Gemeinden befanden, es genügte, wenn nur ein gelehrter Jude dahin kam und eine Schule errichtete, damit nach kurzer Zeit eine literarische Thätigkeit zum Vorschein kam und bald eine selbstständige Entwickelung der jüdischen Cultur sich bemerkbar machte. Spanien und Nordafrika sind in dieser Hinsicht sehr belehrend. Bis zum zehnten Jahrhundert gibt es dort keine einheimische jüdische Gelehrsamkeit und deshalb auch keine Spur von jüdischen Kenntnissen, obwohl Judengemeinden dort vorhanden waren. Letztere sind in Beziehung auf Cultur von Babylonien abhängig und holen sich dort nothgedrungen Bescheid über religiöse Fragen. Nun kommt nach Spanien ein gewisser Rabbi Mose, ein Jünger der babylonischen Akademie, welcher in seinem Vaterlande ganz unbekannt war und wahrscheinlich es geblieben wäre; bald darauf wird Spanien in einen der (mittelalterlichen) Hauptsitze der jüdischen Cultur verwandelt. Ebenso ging es in Nordafrika, wohin, gleichzeitig mit der Ankunft des R. Mose nach Spanien, Rabbi Chuschiel kam und fast dieselbe Umwandlung hervorbrachte. Auf dieselbe Weise ging es in Frankreich, Italien und Deutschland zu, obwohl die Geschichte die Namen der ersten Verpflanzer jüdischen Wissens in diesen Ländern uns nicht erhalten hat. Alle diese Länder traten, nachdem einige jüdische Kenntnisse dahin gelangten, in die Reihe der jüdischen Culturländer ein, und wir haben von ihnen eine unübersehbare Masse von Schriften und historischen Docu-

1) Diese Correspondenz bildet einen besondern Zweig der jüdischen Literatur, *Schaalot u-Teschubot* (Quaestiones et responsa) genannt.

menten. Wie ist also der höchst sonderbare Umstand zu erklären, dass trotzdem die krim'schen Verbannten, nach dem Ausweis der Grabschriften, im jüdischen Sinne hochgebildet waren, und ungeachtet Firkowitsch, Stern und andere in den krim'schen *Genizoth* (Dachstuben und Keller der Synagogen) Ueberbleibsel von Schriften orientalischer und europäischer Juden aufgefunden haben — von der geistigen Thätigkeit, wenn auch nur secundärer und untergeordneter Art, der eigentlichen krim'schen Juden *für eine Epoche von anderthalb Jahrtausenden und noch mehr, keine einzige Spur aufzufinden ist?* Sollten sich die taurischen Juden mit Fleiss speciell auf Grabschriften verlegt und darin alle ihre Kenntnisse concentrirt haben?! Wie wird Chwolson, bei seiner Theorie von einem *lebhaften Verkehr* zwischen der Krim einerseits und Kleinasien, Babylonien und Judäa anderseits, den Umstand erklären, dass kein einziger von den karäischen Schriftstellern aus Babylonien, Persien und Palästina vor Aron ben Joseph (i. J. 1279; vgl. oben p. 107, Anm. 3) in ihren zahlreichen polemischen Schriften gegen die rabbinischen Juden auch nur mit einem Wörtchen der krim'schen Karäer gedenkt, trotzdem dass schon die blosse Existenz ihrer taurischen Glaubensgenossen, welche von der Epoche des ersten Tempels stammten, ununterbrochen da wohnten und karäisch, jedenfalls antirabbinisch, waren, doch ein sehr wichtiges und glänzendes Argument zu Gunsten des Karäerthums gewesen wäre? Verschmähte es doch Hadasi nicht, zum Beweis gegen den Rabbinismus die Fabel *Eldads des Daniten* von Juden ohne Talmud hinter dem mythischen Fluss *Sambation* anzuführen[1]). Nun, dieser Hadassi war doch, nach Firkowitsch und Chwolson (p. 20—21, 60), ein Matarchenser; wozu brauchte er also in's Weite zu schweifen, er konnte ja lieber die vor seiner Nase hausenden leibhaftigen Karäer der taurischen Halbinsel anführen! Ist es blos ein sonderbarer Zufall, dass wir erst seit der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, wie bereits bemerkt, in karäischen Schriften eine Judengemeinde in der Krim erwähnt finden?[2])

---

1) Vgl. *Eschkol Hakkofer*, Eupatoria 1836, Alphabet 61, *Zade*, *Kuf*, f. 30a: צדקת אנשים מכל שבטי ישורון מסותרים מעבר לנהר סמבטיון המה הגנוזים השוכנים באהלים אשר יצאו מאהליהם חברים חברים טרם גלות ירושלים עירך: קושט ראייתם ברברי הימים נזכר ובספר אלדד הדני נע היוצא מבינם זכרונם מגיד ונכתב לישרים ישרותם וצדקותם בתורת אל בלי משנה וגמרות וחשבון לבנה בחדשים כתקון רועיך.

2) Dass einzelne hellenistische Juden bis zur tatarischen Epoche sich in der Krim erhalten hatten (s. oben p. 77) ist möglich, sogar wahrscheinlich, vgl. die Nachricht des Scharzi (aus dem X. Jahrhundert) vom Juden Semkusch (سمكوش = Σύμμαχος?) in meinen Сказанія мусул. писат., p. 251—253, wo übrigens die Lage des Ortes jenes Juden zu unbestimmt ist; von Judengemeinden ist aber dort nirgends die Rede.

§ 6.

Die Tortosa-Inschrift.

Eine Rettung für das hohe Alter der Eulogien bei den Juden findet Chwolson in der trilinguen Grabschrift, welche zu Tortosa gefunden worden ist[1]). Chwolson sucht aus dieser Inschrift Capital zu schlagen, er schreibt an Geiger: «Wegen der Eulogieen, an denen Sie Anstoss nehmen, muss ich an die drei auf dem Grabstein von Tortosa aus *dem ersten* christlichen Jahrhundert erinnern»[2]). Diejenigen, welche die fragliche Inschrift nicht nachgesehen und Chwolson auf's Wort glauben, könnten nach dieser positiven Versicherung meinen, sie hätten hier mit einem datirten Monumente zu thun, über dessen Alter nicht die leisesten Zweifel aufkommen könnten — eine arge Täuschung! Bei einem andern Gelehrten als Chwolson und bei einem minder verzweifelten Gegenstande als die von ihm vertheidigten krim'schen Denkmäler, würde man staunen, wie gerade die Inschrift von Tortosa als Beweis in einer strittigen Frage angeführt werden kann: denn was soll und was kann eine *undatirte* Grabschrift in diesem Falle beweisen? Zwar hat Chwolson seine bei Geiger angeführte Behauptung, die Grabschrift gehöre dem *ersten Jahrhundert*, in seinem für ein grösseres gelehrtes Publicum bestimmten Werke (p. 83) dahin geändert, dass sie *den ersten christlichen Jahrhunderten* angehöre; aber auch diese Behauptung ist völlig unbegründet.

Die Herren Le Blant und Renan wollten dieses Document dem Ende des VI. Jahrhunderts zuschreiben und zwar weil mehrsprachige Epitaphien, nach ihrer Meinung, auf eine Zeit hinweisen, wo die Juden von der Gesellschaft noch nicht ausgeschlossen waren[3]); aber die Unhaltbarkeit dieses Beweises hat Garrucci, der dieses Document in die Zeit zwischen dem X. und XIII. Jahrhundert setzt, nachgewiesen. Da die Broschüre des römischen Archäologen ziemlich selten ist, so führe ich diesen Passus wörtlich an[4]): «L'epigrafe trilingue, scoperta recentamente a Tortosa, fu, a parer mio, scritta nei tempi posteriori al decimo, e però non credo col sig. Renan che sia del secolo sesto ma piuttosto *tra il decimo ed il decimo terzo*. La ragione del Renan, che l'origine del costume di scrivere in ebraico gli epitaffi debbasi alla esclusione degli Ebrei dalla società, non val nulla. Era forse per lusso che essi scrivevano gli epitaffi in greco e in latino?

1) Revue Archéologique, Novbr. 1860, nouv. série II, 345—350; Chwolson, p. 83.

2) Geiger, Jüdische Zeitschrift, IV, 1866, p. 317.

3) Revue Archéologique 1860, II, 349. Dies Argument dürfte doch eigentlich vor Chwolson, der die Existenz von hebräischen und griechischen Epitaphien aus dem *ersten* Jahrhundert annimmt, schon gar keine Gnade finden. Uebrigens drücken sich die Herren Le Blant und Renan über das Alter des Monuments ganz vorsichtig aus: «Autant que l'on peut juger, à défaut de points de comparaison tirés du même sol, l'épitaphe de Meliosa paraît appartenir à la fin du sixième siècle»; ibid. p. 349.

4) Cimitero degli antichi Ebrei scoperto recentamente in vigna Randanini, illustrato per Raffaele Garrucci. Roma 1862, p. 27—28.

Certo che no. Divenne forse per essi lingua volgare l'ebraica in seguito alle strettezze in che li posero le leggi repressive dei re Goti? neanche ciò può asserirsi. Qual'è dunque la ragione di questo cambiamento? Io penso che sia invece, perchè ridestatosi fra loro l'amore allo studio della patria lingua, amarono scrivere in essa che era divenuta per essi lingua di scuola, come appunto si fece in Italia nei tempi in che rinacque l'amore alle lettere latine, che moltissimi ponevano ai spolcri loro epitaffi latini». Chwolson, ohne auch nur ein Wort über die Meinungen Le Blant-Renan's und Garrucci's zu verlieren, demonstrirt (p. 83—84) folgendermassen: «Der Gebrauch der griechischen Sprache auf dieser Inschrift zeigt, dass dieselbe den ersten christlichen Jahrhunderten angehört; denn nach der Einwanderung der Westgothen in dieses Land kann schwerlich die griechische Sprache noch daselbst irgendwie im Gebrauche gewesen sein». Ein schwerwiegendes Argument! Herr Chwolson weiss es natürlich positiv, dass mit der Ankunft der Gothen in Spanien (in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts) der Gebrauch der griechischen Sprache plötzlich verschwinden musste: die Gothen haben im Interesse der Gothificirung, wahrscheinlich sogleich ein Edict erlassen, um diesen Gebrauch zu verbieten. Ueberhaupt hätte dies Argument nur dann einigen Werth, wenn man eine ganze Sammlung solcher Inschriften in blos griechischer Sprache aufgefunden haben würde; was beweist aber eine einzige und noch dazu dreisprachige Inschrift für den Gebrauch der griechischen Sprache in Spanien? Wenn schon zugegeben werden müsste, dass nach der Ankunft der Gothen dort *niemand* Griechisch verstand, so kann doch der Grabstein einem aus Griechenland oder Süditalien eingewanderten Juden gehört haben[1]). Uebrigens hat Chwolson den bezeichneten Artikel von Le Blant und Renan nur oberflächlich benutzt, weshalb er die Stelle über den Gebrauch des Griechischen in Spanien übersah. Jene Stelle (p. 350) lautet: «L'étude du grec était au sixième et au septième siècle, en Espagne, une rareté très-recherchée et dont on aimait, par un pédantisme fort commun à cette époque dans le monde latin, à fair parade. Une monnaie de Receswinthe [um die Hälfte des VII. Jahrhunderts] offre l'emploi du Θ; Isidore de Séville savait assez bien le grec; beaucoup d'auteurs espagnols de ce temps aiment à donner à leurs ouvrages des titres grecs et à semer leurs écrits de mots grecs». Die Meinung der Sachkundigen auf diesem Gebiete ist doch somit der Chwolson'schen geradezu entgegengesetzt!

Wenn also *für* das hohe Alter der Grabschrift von Tortosa keine Beweise da sind, so lassen sich solche *gegen* dasselbe anführen. Zunächst ist zu bemerken, dass die hebräische Schrift auf dem Steine ganz neu ist und gar nicht die Möglichkeit zulässt, an ein Alter wie *das erste Jahrhundert* oder auch *die ersten Jahrhunderte* zu denken. Chwolson selbst gesteht ein, dass «der Schriftcharakter des hebräischen Theiles sogar [das *sogar* ist classisch!] der modernen Quadratschrift sehr nahe steht» (p. 83). Natürlich hat so etwas

1) Ich bemerkte nachher, dass auch Derenbourg (Journ. Asiat. sept. oct. 1867, p. 356 — 357) sich gegen die Beweiskraft des Chwolson'schen Arguments ausgesprochen hat.

für Chwolson absolut keine Bedeutung; denn wenn man einen solchen schwerwiegenden Beweis in Händen hat, wie den Gebrauch der griechischen Sprache, da kümmert man sich um solche Kleinigkeiten, wie Schriftcharacter u. dgl. nicht mehr. Die Namensform *Meliosa* (מלליושא) macht auch nicht den Eindruck der *ersten* christlichen Jahrhunderte. Derenbourg vermuthet mit Recht in diesem Namen etwa das lateinische *mellosa* (Honigähnliche, Süsse), synonym mit dem Namen Dolce[1]). Die Mouillirung von *mellosa* zu *meliosa* zeigt schon den Uebergang vom Lateinischen in das Romanische. Das griechische κύρα für κυρία scheint auch nicht den *ersten* christlichen Jahrhunderten anzugehören. Laut der Mittheilung eines ungenannten Philologen bei Chwolson (p. 83, Anm.) «wird in *späterer* Zeit oft κῦρος statt κύριος gebraucht». Chwolson hat sich nicht die Mühe genommen, bei jenem Philologen nachzufragen, ob die *ersten* christlichen Jahrhunderte eben jene *spätere Zeit* sein können. Da aber in den Evangelien und in der apokryphischen Literatur κῦρος in diesem Sinne nicht vorkommt, und da ferner dieses Wort, wie man auch mit Hülfe eines Wörterbuchs erfahren kann, *Macht*, *Gültigkeit* bedeutet, im neutrum gebraucht wird und kein fem. κύρα hat — so wird wohl die spätere Zeit bedeutend näher zu uns als in die *ersten* christlichen Jahrhunderte zu rücken sein[2]). Auch die talmudischen Formen bei Derenbourg[3]) können קִירִים (Kirios) und קִירִי (*Kirji* mit dem Pronomen) gelesen werden. Die sehr späte Zeit dieses Documents bekunden auch Stil und Anhäufung der Eulogien — vier beisammen[4]). — Wie man sieht, gibt es der Merkmale genug, welche die Tortosa-Inschrift einer späten Epoche zuweisen, und das undatirte Document wird frühestens (wie Garrucci meint) dem XI.—XII. oder XIII. Jahrhundert, möglicher Weise aber einer noch späteren Zeit angehören. Jedenfalls kann es ebensowenig das Alter der krim'schen Eulogien retten, wie die Pehlewimünzen das Epigraph des Jehuda Gibbor retten konnten.

1) Journal Asiatique l. c., p. 354.

2) Sophocles (Greek Lexicon of the roman and byzantine periods, Boston 1870), hat p. 698: «κυρά, ᾶς, ή, = κυρία, as a title. Malchus (lebte unter Zeno, am Ende des V. Jahrh.) 319, 15» und dann bei Autoren des IX. und X. Jahrhunderts. Für «κύρος or κυρός, οῦ, for κύριος, as a title» führt Sophocles nur spät byzantinische Autoren an. Vielleicht beruht das Vorkommen von κυρά bei Malchus, da er aus jener Epoche der einzige ist, auch nur auf einem Schreib- oder Copierfehler.

3) Journal Asiatique, p. 355.

4) Derenbourg (p. 357—358) bezieht übrigens die erste Eulogie auf die Mutter der Meliosa, auf die Marie. Die Frage über das Alter lässt er unentschieden, da er sich haupsächlich mit der Worterklärung beschäftigt; doch hat auch er sich für die Nichtigkeit der Chwolson'schen Argumente ausgesprochen.

§ 7.

Die drei Aeren auf den Grabsteinen.

Auch die in den Grabschriften auftauchenden Aeren werfen, abgesehen von allen anderen Merkmalen, auf diese Denkmäler ein sehr ungünstiges Licht, und sind für den unvoreingenommenen Forscher an und für sich schon hinsichtlich ihrer Unechtheit entscheidend. An neuen Aeren kommen hier nicht weniger als drei vor, und zwar:

A. Die nach der Verbannung von Samaria, angeblich im Jahre 596 v. Chr. beginnend;

B. die nach der Weltschöpfung, 151 Jahre früher als die bei den Juden übliche Schöpfungsära, beginnend;

C. eine ebenfalls nach der Schöpfung, aber nach der Berechnung der Matarchier, welche übrigens, den Namen ausgenommen, mit der gewöhnlichen jüdischen vollkommen übereinstimmt.

Wir wollen nun eine jede dieser Aeren untersuchen und insbesondere die Frage erörtern, ob der Gebrauch derselben in der Krim schon an und für sich wahrscheinlich, ja möglich sei.

A.

Die Aera nach dem samarischen Exil, welche, beiläufig gesagt, den Samaritanern selbst unbekannt ist[1]), könnte doch nur dann für die Krim zugelassen werden, wenn man mit Firkowitsch und Chwolson den Worten des angeblichen Jehuda Gibbor und seinem Histörchen von der Hülfeleistung der Judäer bei Samaria, von dem Kampfe der Skythenkönigin mit Kambyses, von der Gründung jüdischer Festungen in der Krim u. s. w., glauben dürfte. Da ich mich im ersten Theile der undankbaren Mühe unterzogen habe, die Nichtigkeit jenes angeblichen Documents und dessen Fabrication in der Neuzeit nachzuweisen, so ist damit *eo ipso* schon das Urtheil über die samarische Aera ausgesprochen. Juden in der Krim in der vorchristlichen Zeit und im ersten Jahrhundert n. Chr., falls überhaupt Juden damals dort waren — ausser den Hellenisten von Pantikapaion hat man keine Beweise für eine so frühe Existenz von Juden in den westlicher liegenden Ortschaften der Krim —, kannten natürlich weder die hebräische Sprache, noch verstanden sie nach der Verbannung oder der Schöpfung u. dgl. zu datiren. Die

1) Bei den Samaritanern sind folgende Aeren im Gebrauch: a) nach der Weltschöpfung, b) nach dem Auszug aus Aegypten, c) nach der Ansiedelung in Palästina, d) nach Jesdegerd und e) nach der Hidschra; vgl. meinen Aufsatz: The Collection of Samaritan Mss. at St. Petersburg, p. 11; s. auch meinen russischen Catalog der samaritanischen Handschriften, p. 68—69.

wenigen echten Inschriften der Monumente, welche von ihren Glaubensgenossen in *Anapa*, *Olbia* und *Pantikapaion* bis jetzt gefunden wurden, sind griechisch abgefasst und datiren nach der bosporanischen Aera (wie in dem ersten und zweiten der von Hrn. Akad. Stephani und von mir besprochenen Epigraphe[1]), oder sind ganz ohne Datum und erwähnen nur den Namen des zur Zeit herrschenden Königs (wie in dem dritten jener Epigraphe[2]), der auch im ersten Falle nicht fehlen durfte. In den Firkowitsch'schen Epitaphien kommt der Name des herrschenden Königs kein einziges Mal vor, was wir wohl dem Umstande zu verdanken haben, dass Firkowitsch sich in der Chronologie der bosporanischen Könige nicht genug bewandert fühlte; er hätte sonst gewiss die Mühe, jene Königsnamen zu seinen Zwecken zu verwerthen, nicht gescheut.

Dass die samarische Aera ein Ausfluss der Epigraphe des Jehuda Gibbor und Abraham Sephardi ist, bezeugt der Umstand, dass zwischen den in den ersten 4—5 Jahren (d. h. etwa zwischen 1839—1844) *entdeckten* alten Grabschriften, von welchen die vom Jahre 598 n. Chr. die älteste war[3]), keine einzige לגלותנו («nach unsrer Verbannung») datirt war. Erst nach mehreren Jahren, nachdem die fabricirten Epigraphe Bürgerrecht erlangt hatten, wenigstens bei den Leichtgläubigen, machte man sich daran, auch Epitaphien zu produciren, welche jenen Epigraphen an die Seite zu stellen *würdig* wären und letztere noch weit an Alter übertreffen sollten; dann erst kamen zur Welt die fünf «nach unserer Verbannung» datirten Epitaphien: №№ 1 (6 n. Chr.), 2 (30), 3 (55), 4 (89) und 25 (369) bei Firkowitsch, №№ 1, 2, 9, 12 bei Chwolson[4]). Auch sonst tragen die Grabschriften Spuren genug von der Bekanntschaft mit dem Inhalte der Epigraphe zur Schau. Wir wollen zuerst Geiger's Bedenken gegen diese Aera anhören.

In seiner Recension der Chwolson'schen Abhandlung bemerkt Geiger unter anderem: «Prof. Chwolson übersieht auch jetzt noch die Nothwendigkeit, das Auffallende an den «Thatsachen zu erklären [ist aber überhaupt eine Möglichkeit vorhanden, hier das Auf«fallende zu erklären?]; es ist nun einmal mit den angeblichen Thatsachen nicht abge«than, wenn sie nicht in einen vernünftigen geschichtlichen Verlauf einzureihen sind .... «Wir begegnen auf den Grabsteinen einer Aere «nach unserm Exile» und dieses bedeutet: «nach dem assyrischen Exile, nach der Zerstörung des *israelitischen* Reiches.... Von wem «nun, entsteht als erste Frage, kann eine solche Aere herrühren? Doch offenbar nur von «Gliedern des ehemaligen Israelreiches; Glieder des Reiches Juda, die nach dessen Zer«störung auswanderten, zählten nicht nach der Auflösung des israelitischen, ephraimitischen

1) Труды Восточн. Отд. Имп. Рус. Археол. Общ., Band XIV, p. 146—148; Sonderabdruck: Объ языкѣ евреевъ, p. 50—52.

2) Труды daselbst, p. 149; Sonderabdruck p. 53.

3) *Abne Zikkaron*, № 35, p. 10; vgl. Записки Одесскаго Общ. исторіи и древностей, Band I, 1844, p. 648. In den Jahren 1839—1842 war noch die älteste Grabschrift die vom Jahre 640 (*Abne Zik.*, № 44, p. 13; Записки daselbst, p. 640, 644); es herrscht also in diesen Entdeckungen eine beständige und ununterbrochene Progression!

4) Chwolson weiss nur von vier, wie es auch ausdrücklich bei ihm (p. 28) heisst; wurde die fünfte (№ 3 des Firkowitsch) nach der Anfertigung der Epitaphiensammlung hinzufabricirt?

«Reiches, am Allerwenigsten als nach «unserm» Exile. [Das Histörchen des angeblichen «Jehuda Gibbor von der Hülfeleistung und Gefangenschaft der Judäer bei Samaria ignorirt «also Geiger absichtlich.] Von solchen Gliedern des Israelreiches sollte man nun er- «warten, dass sie Beziehungen zu den Samaritanern gehabt; allein davon ist keine Spur, «und auch die von ihnen gebrauchte Schrift ist die judäische, nicht die samaritanische. Um «diese auffallende Erscheinung zu erklären, muss man sich eben zur Annahme bequemen, «dass diese fernen Exulanten unbetheiligt an dem Streite geblieben, der später zwischen «den Nachkommen der Israeliten (Efraimiten), den Samaritanern, und denen der Judäer, «den Juden, entbrannte, ihre Geistesbildung von ihnen empfingen, aber trotzdem ihre Zeit- «rechnung nach der Zerstörung des israelitischen Staates feststellten»[1]).

Wenn man auch Geiger Gerechtigkeit widerfahren lassen muss, dass er, bei seinem damaligen Vertrauen zu Firkowitsch und Chwolson[2]) und von der sich ihm einschmeichelnden Hoffnung geleitet, in den krim'schen Denkmälern die Bestätigung seines Systems über den Saddukäismus und Zadokismus zu finden, sein Mögliches gethan hat, um den schweren Verdacht der Fälschung von jenen Denkmälern abzuwälzen — so kann man doch nicht umhin zu bemerken, wie schwach und unzureichend sein Auskunftsmittel ist. Wir haben in den Grabschriften judaisirte Samaritaner vor uns, welche Alles den Judäern verdanken, welche die judäische Schrift, die judäische Sprache und judäische Ideen angenommen haben, welche den Grabstein mit einem Worte aus dem Propheten Ezechiel (ציון, s. oben), in der Bedeutung, die es erst später bei den mittelalterlichen Juden erhielt, benennen, trotzdem dass die Samaritaner die prophetischen Bücher nicht besitzen; — welche zur Bezeichnung des Datums abermals ein Wort aus demselben Propheten gebrauchen (לגלותנו); — welche spätjudäische Eulogien נע und זל und mehrere andere anwenden; — welche mit einem Worte keine Spur von ihrem alten ursprünglichen Samaritanismus bewahrt haben, und doch ihre alte Aera wie ein Palladium vom Anfang des VII. Jahrhunderts v. Chr. bis zur zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Chr. hüten. Sobald sie aber das verhängnissvolle Jahr 369 erreicht hatten, da gefiel ihnen diese so lang bewahrte Aera nicht mehr und sie verliessen schnöder Weise diese mehr als tausendjährige Begleiterin in Freud und Leid, denn das Vorkommen dieser Aera in Epigraphen bis zu dem berüchtigten Abraham Sephardi bezweifelt Chwolson selbst (p. 29—30). Ist dies Alles wahrscheinlich oder auch nur möglich?

Nach Firkowitsch' System aber, nämlich nach seinem, in dem Jehuda Gibbor'schen Epigraphe auseinandergesetzten historischen System, erklärt sich die Sache wunderbar. Die angeblichen samarischen Exulanten brauchten gar nichts von den Judäern zu entlehnen, denn sie waren selbst Judäer *de pur sang*, hatten sogar in der Krim Prinzen vom Davidischen Geschlecht bei sich, nämlich die Nachkommen des berüchtigten Gedalja, entwickelten

1) Geiger, Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, Band V (1867), p. 223—224.

2) Später hat er seine Meinung in dieser Hinsicht geändert, wie unten nachgewiesen werden wird.

sich selbstständig hinsichtlich ihrer religiösen Cultur, ihrer Schrift, Sprache und ihres Stils ganz wie ihre judäischen Brüder in Palästina und Babylonien, aber ganz unabhängig von ihnen, weil ganz unbekannt mit ihnen; später aber kamen die krim'schen Judäer doch mit den Letzteren in Berührung und entlehnten von ihnen ihre Aera und verwarfen die eigne samarische. Also passt Alles vortrefflich! Man sieht deutlich, dass diese Epitaphien-Stiefel nach dem Epigraphen-Fuss genäht sind, und es ist eine vergebliche Mühe, sie einem andern Fusse anzupassen. Aber wir kehren zu Chwolson's Auseinandersetzungen zurück.

Zuerst wirft er die Frage auf, ob unter לגלותנו das samarische Exil (angeblich 696 v. Chr.), die judäische Verbannung von 586 v. Chr., oder endlich die vom Jahre 69 n. Chr. gemeint sei, und sucht diese Frage durch Firkowitsch'sche Combinationen zu lösen. Zu der einfachen, zunächst sich darbietenden Frage, ob diese vier Grabschriften (denn nur so viel kennt Chwolson) nicht eine Production eben jener Firkowitsch'schen Combinationen sind, versteigt sich Chwolson natürlich nicht. Für die Grabschrift Sangari's genügte ihm das Zeugniss des B. Stern (worüber weiter unten); für die nach der Verbannung datirten fehlt doch aber auch dieses Zeugniss, und im Gegentheil hätte doch der Umstand, dass bis zum Jahre 1844, und vielleicht noch später, unter den vielen Tschufut-Kale'schen Grabsteinen kein einziger gefunden wurde, welcher «nach unserer Verbannung» datirte, dieser Umstand, sagen wir, hätte doch bei Chwolson Bedenken erregen sollen. Aber er hat nun einmal dem Firkowitsch einen unbeschränkten Credit eröffnet, also fern sei jeder Zweifel! Aber in der Wissenschaft gelten auch die blanken Wechsel des Giranten nicht und kommt Alles auf die Beweise an; mit diesen aber ist es im vorliegenden Falle sehr schlecht bestellt.

Eine andere Frage bei Chwolson lautet (p. 72—73): «Haben jene [die samarischen] Exilirten gleich nach ihrer Wegführung begonnen von ihrer Verbannung zu zählen, oder haben erst ihre Nachkommen in einer späteren Zeit angefangen nach dieser Aera zu rechnen, die sie sich durch Berechnung festgesetzt haben?» Die Antwort Chwolson's fällt zu Gunsten der ersten Annahme aus, und zwar weil diese Aera, nach seiner Meinung, richtig berechnet sei. Deshalb glaubt er auch, dass man «dieses feste Datum [das Jahr 696] als Basis bei chronologischen Berechnungen, und zwar nicht nur für biblische, sondern auch für ägyptische und assyrische Chronologie zu Grunde legen, und mit dieser sichern Grundlage nach oben und unten operiren müsse» (p. 73)[1]. Die Veranlassung aber dazu, das Jahr

1) An einer andern Stelle spricht Chwolson noch ausführlicher darüber; seine Worte lauten: «In diesen [den Firkowitsch'schen] Nachschriften, sowie auch in den weiter unten zu besprechenden Grabinschriften kommen unzähligemal zwei bisher ganz unbekannte Aeren vor, von denen wenigstens die eine für die biblische Chronologie von ganz aussergewöhnlicher Wichtigkeit ist; die eine Aera nämlich datirt nach der Schöpfung und stimmt mit der nach dem, gegen 120 p. Chr. abgefassten, *Seder-Olam* berechneten, jetzt bei den Juden üblichen Aera nach der Schöpfung um 151 Jahre nicht überein; die zweite dagegen datirt nach der Verbannung der 10 Stämme, und diese Aere namentlich ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Ich habe die Herren Firkowitsch [Abraham und seinen Schwiegersohn Gabriel] auf die grosse Wichtigkeit dieser Aeren aufmerksam gemacht u. s. w.

696 als das einzig *wahre Datum* für die Wegführung der zehn Stämme Israels aus Samarien zu betrachten, giebt ihm der Umstand, dass dieses Datum angeblich von dem jüdisch-alexandrinischen Schriftsteller Demetrios (im II. oder III. Jahrhundert v. Chr.) und in neuerer Zeit von dem Engländer Bosanquet angenommen worden sei (p. 74), und weil das jüdische chronologische Buch סדר עולם (Seder Olam) für die Epoche von der Vollendung des Baues vom zweiten Tempel (im Jahre 516 v. Chr.) bis zum Untergange des persischen Reiches (331 v. Chr.) nur 34, statt 186, Jahre angesetzt habe (p. 75).

Wir werden indessen bald sehen, dass trotz dieser vermeintlichen Beweise das Jahr 696 zur Basis für biblische, ägyptische und assyrische Chronologie keineswegs dienen kann, und dass folglich *«mit dieser sichern Grundlage nach oben und nach unten zu operiren»* ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Was die Angabe über den Demetrios betrifft, so hat sich Chwolson keine Mühe gegeben, über die Persönlichkeit dieses Schriftstellers und den Werth seiner chronologischen Fragmente genauere Erkundigungen einzuziehen. Zu allererst muss man die Frage entscheiden, ob es überhaupt *einen alten jüdischen Historiker und Chronologen Demetrios* gegeben habe. Viele besonnene Kritiker halten diesen Schriftsteller für identisch mit dem berühmten atheniensischen Redner Demetrios von Phaleron (Φαληρεύς), unter dessen Namen pseudoepipraphische Schriften über Juden und jüdische Geschichte unter den alexandrinisch-jüdischen Hellenisten cursirten[1]). Bekanntlich musste dieser Phalereus, der von Cicero (Brutus 9, vgl. de Republ. II, 1) «eruditissimus oratorum antiquorum omnium» genannt wird, nachdem die leichtfertige athenische Bevölkerung die 360 ihm zu Ehren errichteten Statuen umgestürzt und ihn selbst zum Tode verurtheilt hatte (um 300 v. Chr.), nach Aegypten flüchten, wo er von Ptolemaios Lagos mit Ehren aufgenommen, königlicher Rathgeber wurde und in den 80ger Jahren des III. Jahrhunderts starb. Dass er hier die Bekanntschaft der dortigen Juden machte und sich vielleicht auch für ihre heiligen Bücher interessirte, ist an und für sich nicht unmöglich; seine Theilnahme aber an

---

Bei weitem wichtiger ist aber die zweite obenerwähnte Aera nach der Verbannung der 10 Stämme. Die biblische Chronologie war nämlich von jeher das Kreuz der Chronologen, und die Zahl der Bücher über die *Chronologia sacra* ist daher sehr gross. Desgleichen befindet sich die *assyrisch-babylonische*, sowie auch die *ägyptische* Chronologie in der grössten Verwirrung. In der Chronologie ist es aber wie mit dem festen Punkt des Archimedes: hat man nämlich ein sicheres Datum, so kann man mit demselben nach oben und nach unten, nach rechts und nach links, sicher operiren». Vgl. Catalog der Bibelhandschriften p. X—XI. Dass Firkowitsch nicht erst den Rath Chwolson's abgewartet hat, um «nach oben und nach unten, nach rechts und nach links, zu operiren» wissen wir bereits.

1) Vgl. Parthey, Das alexandrin. Museum, p. 35, 68, 71; Ritschl, Die alexandrin. Bibliothek, p. 15: Valckenaer, Diatribe de Aristobulo, § 18, in Gaisford's Ausgabe der Praep. Evangelica von Eusebius, Oxford, 1843, IV, 388—390; Humphry Hody, Contra historiam Aristeae de LXX interpretibus, Oxoniae 1685; Van Dale, Dissertat. sup. Aristea, Amstelodami 1705; Rosenmüller, Handbuch der biblischen Kritik und Exegese, Göttingen 1798, II, 358 ff.; Fritsche in Herzog's Realencyclop. für protestant. Theologie s. v. *Alexandrin. Bibelübersetzung*; D. Cassel, in den Anmerkungen zum *Meor Enajim* von Dei Rossi, Wilna 1866, p. 73; Paret, Joseph. Flavius Werke VII, 787—788; Pauly, Class. Realencyclop. I (2. Ausg.), p. 1583, II, 939; Havet, Sur la date des écrits de Bérose, Paris 1874; Schenkel, Bibel-Lexicon, B. V, 1875, p. 560.

der Uebersetzung der LXX und seine Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte werden mit Recht von allen Fachgelehrten als Fabel verworfen. Schon der griechische Jargon der ihm bei Clemens Alexandrinus (Stromat. I, 21) und Eusebios (Praep. Evang. IX, 21. 29) zugeschriebenen Fragmente und deren rabbinisch-midraschischer Charakter, zeigen die Apokryphie zur Genüge[1]). Dies war wohl die Hauptursache, weshalb einige Gelehrte einen alexandrinischen Juden unter dem Namen Demetrios als Autor jener Fragmente vermutheten, und die Schuld der Identification mit Phalereus auf Flavius und Eusebios wälzten[2]). Aber in einem solchen Zeitalter und in einer solchen literarischen Sphäre, wo es von *Pseudoorphica*, *Pseudosophoklea*, *Pseudophokylidea*, *sibyllinischen Büchern* u. dgl. wimmelte, wird man wohl besser thun, dem Flavius und dem Eusebios beizustimmen, und noch eine apokryphische Unterschiebung anzunehmen.

Wenn somit über die Persönlichkeit dieses Demetrios noch grosse Dunkelheit herrscht, so steht es mit dem chronologischen Fragmente, welches man ihm zuschreibt, nicht besser oder, wo möglich, noch schlimmer; es lautet:

Δημήτριος δέ φησιν ἐν τῷ Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων τὴν Ἰούδα φυλὴν καὶ Βενιαμὶν καὶ Λευὶ μὴ αἰχμαλωτισθῆναι ὑπὸ τοῦ Σεναχηρείμ· ἀλλ' εἶναι ἀπὸ τῆς αἰχμαλωσίας ταύτης εἰς τὴν ἐσχάτην, ἣν ἐποιήσατο Ναβουχοδονόσορ ἐξ Ἱεροσολύμων, ἔτη ἑκατὸν εἴκοσιν ὀκτὼμῆνας ἕξ· ἀφ' οὗ δὲ αἱ φυλαὶ αἱ δέκα ἐκ Σαμαρείας αἰχμάλωτοι γεγόνασιν ἕως Πτολεμαίου τετάρτου ἔτη πεντακόσια ἑβδομήκοντα τρία μῆνας ἐννέα· ἀφ' οὗ δὲ ἐξ Ἱεροσολύμων ἔτη τριακόσια τριάκοντα ὀκτὼ μῆνας τρεῖς.[3])

Schon der erste Satz zeigt, dass wir es hier mit einer corrumpirten Stelle zu thun haben: wenn Sanherib die genannten Stämme in's Exil *nicht* abgeführt hat, wie kann man denn nach diesem Exil zählen? Wie man diesen Unsinn zu beseitigen und den Text zu emendiren sucht[4]) — kann uns gleichgültig sein. Nicht besser als dem ersten, erging es dem zweiten Satz, welcher das Firkowitsch-Chwolson'sche Datum für die samarische Verbannung enthalten soll: von dieser Verbannuug nämlich bis zu Ptolemaios IV sollen 573 Jahre verflossen sein, von dem judäischen Exil aber — 338 Jahre. Da diese zwei Zahlen sich widersprechen und unmöglich zusammen bestehen können — vom samarischen Exile bis zum judäischen sind nur 136 Jahre —, so suchte ein jeder, welcher etwas aus dieser verworrenen Angabe für *seine* Berechnung finden wollte, den Text nach seiner Weise zuzuschneiden. So wollte Reinesius, und mit ihm viele andere, 473 statt 573 lesen, um die Zahl 338

---

1) Auch Herzfeld, der über das Verhältniss dieses Demetrios zum Phalereus gar nicht spricht, hebt die Liebe dieses Schriftstellers zu den palästinischen *Midraschim* und *Halachot* hervor; Geschichte des Volkes Israel III, 488; Freudenthal, Hellenistische Studien I, 44–57.

2) Marcus Niebuhr, Geschichte Assurs u. Babels, Berlin 1857; Herzfeld, loc. cit.; Graetz, Geschichte der Juden III, 439 f.; Ewald, Geschichte des Volkes Israel. 3. Ausg. VII, 91; Freudenthal, Hellenistische Studien, Heft 1–2, Breslau 1875, p. 35–82. Graetz, Herzfeld und Ewald erwähnen den Phalereus gar nicht!

3) Clemens Alex. Strom. I, 403 Pot.

4) M. Niebuhr (p. 102) will λεηλασίας statt αἰχμαλωσίας lesen, was Freudenthal (p. 58–59) mit Recht zurückweist, der annimmt, dass hier ein ganzer Satz ausgefallen sei.

zu retten und den Plolemaios im Ptol. Philopator zu erkennen; Grätz hält an der ersten Zahl fest und behauptet, die letzte Zahl sei corrumpirt und das Wort τετάρτου sei spätere Glosse[1]), weil der Demetrios unter Ptolomaios Physkon gelebt haben soll; Freudenthal (p. 62) weist nun diese Conjectur zurück und stellt als die einzig wahrscheinliche Emendation auf, TOY TPITOY statt TETAPTOY zu lesen, was mit dem allgemein angenommenen Datum für das samarische Exil (720—721) gut passen würde.

Aber wie dem auch sei, dies pseudoepigraphische Fragment, welches offenbar corrumpirt ist, schlägt uns Chwolson vor, als Leitfaden in dem Labyrinthe der alten Chronologie zu nehmen, als feste Basis für die Berechnung der biblischen, ägyptischen und assyrischen Jahreszahlen zu benutzen, und mit ihm, wie Chwolson sich wiederholt ausdrückt, «nach oben und nach unten, nach rechts und nach links, zu operiren». Die Zumuthung ist wahrlich zu stark! und wird ein besonnener Forscher ihm schwerlich auf dieser mehr als schlüpfrigen Bahn folgen wollen.

Auch der zweite Gewährsmann Chwolson's, der Engländer Bosanquet, kann schwerlich als entscheidende Autorität in dieser Frage gelten. Ohne irgendwie der Ehre jenes englischen Schriftstellers nahe treten zu wollen, aber um der Wissenschaft gerecht zu werden, muss man doch zugeben, dass seine hauptsächlich auf assyrische Keilinschriften basirt sein sollenden Berechnungen wenig Vertrauen einflössen. Schon der äussere Umstand, dass trotz der öfters wiederholten Auseinandersetzung des Bosanquet'schen chronologischen Systems[2]) es diesem Gelehrten doch nicht gelungen ist, auch nur einen einzigen Assyriologen zu seiner Meinung zu bekehren — ist für jenes System bezeichnend genug. So berechnen Oppert, Rawlinson, Schrader, Lenormant und Ménant den Fall Samaria's auf das Jahr 721—722 v. Chr.[3]). Es ist auch gar kein Wunder, dass die Bosanquet'sche Berechnung auch in seinem eignen Vaterlande, wo an gelehrtem *Humbug* doch kein Mangel ist, nicht die leiseste Beachtung verdient hat; ein einziger Einblick in die assyrischen Eponymenlisten zeigt die Unmöglichkeit, den Fall Samaria's, welcher in einem und demselben Jahre mit der Thronbesteigung Sargon's stattgefunden hat[4]), auf das Jahr 696 zu setzen. Denn nach jenen Eponymenlisten unterliegt es keinem Zweifel, dass Sargon 17 Jahre regiert hat, sein Sohn Sanherib — 24, Assarhaddon — 9, Assurbanipal (Sardanapal) — 21. Sollte man

---

1) Grätz, Geschichte der Juden III, 2. Ausg., p. 440.

2) Wenn wir nicht irren, zuerst in der Schrift: The Fall of Niniveh, London 1858; vgl. Hebräische Bibliographie von Steinschneider, Jahrgang 1858, p. 58.

3) Vgl. Oppert, Les inscriptions assyriennes des Sargonides et les fastes de Ninive, Versailles 1862, p. 17—19; Zeitschr. der deutsch-morgenl. Gesellsch. XXIII, 1869, p. 144, 147; La chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes, Versailles 1869, p. 17—19; G. Rawlinson (nach H. Rawlinson), Five great monarchies, 2. ed., London 1871, II, 141, 448; Schrader, Keilinschriften u. Altes Testament, Giessen 1872, p. 157, 317; Lenormant, Manuel d'histoire ancienne, Paris 1869, I, 88. II, 248, 286; Ménant, Annales des rois d'Assyrie, Paris 1874, p. 155.

4) Die Eroberung Samaria's erwähnt Sargon in den Annalen zum ersten Jahre seiner Regierung; s. Oppert, Les inscriptions de Dour - Sarkayan, Paris 1870, p. 30; Schrader l. c., p. 158—161.

das Jahr 696 für die Eroberung von Samaria, d. h. für die Thronbesteigung Sargon's, annehmen, so müsste man den Tod dieses Königs und die Thronbesteigung Sanherib's auf 679, die Ermordung des Letzteren auf 655 herabrücken u. s. w., bis wir dazu kommen werden, dass der Fall Niniveh's und der Anfang des medischen Reiches 581, statt 606, die Zerstörung Jerusalems im Jahre 563, statt 586, stattgefunden haben. So weit will doch Chwolson selbst nicht gehen, da er (p. 31) doch auch die Zerstörung Jerusalems auf 586 setzt.

Was aber die unrichtige Angabe des Seder-Olam über die Dauer der Perserherrschaft anbetrifft, so sieht man gar nicht ein, wie das Versehen jenes Verfassers in der Berechnung der persischen Periode irgend welchen Einfluss auf das feststehende, vielfach documentirte Datum der Eroberung Samaria's haben kann. Aber jedem Kenner der jüdisch-mittelalterlichen und neuern Literatur ist es leicht einzusehen, dass die Unmöglichkeit, dem chronologischen System des Seder-Olam zu folgen, viele Discussionen bei den jüdischen Historikern und Chronologen, z. B. bei Azaria de Rossi, Ibn-Jachia, Abraham Zacuto, David Gans, Bensew u. s. w. veranlasst hat, so dass jeder von ihnen irgend einen Ausweg zu finden suchte; einen solchen Ausweg wollte Firkowitsch anfangs, nach dem Buche Начертаніе церковно-библейской исторіи 1819, in dem Jahre 722 v. Chr., dann nach Zacuto und Gans in dem Jahre 705—6, nachher aber, wahrscheinlich erst als man ihn auf die Wichtigkeit des Datums vom Jahre 696 aufmerksam machte, in dem letzten Jahre finden, und danach hat er die oben angeführten Grabschriften und Epigraphe fabricirt, oder, um mit Chwolson zu reden, «nach oben und nach unten operirt». Uebrigens fand ich in den handschriftlichen Notizen Firkowitsch'[1]), wie auch zum Theil aus seiner Записка (im Jahre 1859 in die Kaiserl. öffentl. Bibliothek eingereicht) ersichtlich, dass er erst in St. Petersburg zu dem System von 696 bekehrt worden ist, früher aber seine Grabschriften mit dem Datum nach der Verbannung manchmal vom Jahre 722—721, manchmal aber mit Zacuto und Gans vom Jahre 705—706 berechnete. Das Einzige, was diesem zu widersprechen scheint, das Epigraph des angeblichen Abraham Kertscher, wo es heisst, dass das Jahr 1682 der Verbannung dem Jahre 4746 der Schöpfung entspreche, beruht wahrscheinlich auf einem Versehen Firkowitsch', der sich um 10 Jahre geirrt hat (1682 statt 1692). Bei der grossen Menge der von Firkowitsch fabricirten und gefälschten Documente wäre es doch unrecht zu verlangen, dass er sich kein einziges Mal geirrt haben sollte. Dagegen hatte er in dem Epigraphe des Jehuda Gibbor richtig die Berechnung des Gans und Zacuto beibehalten, denn das 5. Jahr des Chosroes (594 n. Chr.) wird als 1300 nach der Verbannung bezeichnet, somit war letztere vom Jahre 706 v. Chr. datirt (594 + 706 = 1300). Die Bezeichnung der angeblichen Exilsära mit dem aus Ezechiel (XXXIII, 21,

1) Die dazu gehörigen handschriftlichen Notizen werden unten im Anhange mitgetheilt.

XL, 1) entlehnten Worte לגלותנו hat Firkowitsch wohl aus dem von ihm oft benutzten Werke des Hadassi entnommen[1]).

B.

Ganz so wie man in der Krim niemals von einer samarischen Aera gewusst hat, ebenso wenig hatte man dort eine eigne Berechnung nach der Weltschöpfung; beide Aeren sind Zwillingsschwestern, welche von einem und demselben Schwindel Firkowitsch' abstammen.

Die Datirung in Documenten nach der Weltschöpfung setzt eine weit vorgeschrittene Culturstufe voraus, so dass bei den Juden weder in der talmudischen Periode, noch mehrere Jahrhunderte später, Documente nach der Schöpfungsära datirt zu werden pflegten. Dies könnte in der Krim im Alterthum nur in dem Falle zugelassen worden sein, wenn man die absurde Meinung Firkowitsch' theilen würde, nach welcher die krim'schen Juden eigne urwüchsige Bildung und Gelehrsamkeit besessen hätten, weshalb sie um 1000—1500 Jahre früher zu der Stufe gelangten, welche später ihre palästinischen und babylonischen Glaubensgenossen erreichten. Da Chwolson ausnahmsweise diese Meinung seines Gewährsmannes sich nicht angeeignet hat, sondern mit allen anderen Palästina und Babylonien als die ältesten Urquellen für die jüdische Cultur betrachtet, so war es doch für ihn schlechterdings nothwendig nachzuweisen, wie denn die krim'schen Juden zu dieser sonderbaren Aera gekommen seien. Dies aber hat er auffallender Weise ganz unterlassen; seine darauf bezüglichen Worte lauten (p. 74—75):

«Kaukasische[2]) und krim'sche Juden datirten nach der Wegführung der 10 Stämme[3]). «In den erwähnten Ländern lebten also damals — und zum Theil noch jetzt — Nach-«kommen jener exilirten Israeliten. Wie sie dorthin gekommen sind, ist nicht schwer zu «errathen. Aus den Ländern, wo sie nach ihrer Wegführung angesiedelt wurden, verbrei-«teten sie sich allmählich, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Anlässen, nach den «verschiedensten Gegenden des Orients und darunter auch — vielleicht zunächst von «Armenien aus, wo es bekanntlich schon einige Jahrhunderte v. Chr. viele und sehr ein-

---

1) Vgl. *Eschkol*, Alphabet 34, Buchstabe *Bet* (ed. Eupatoria, f. 22a); ורזקון מנין זה ימנה מפסוק בעשרים וחמש שנה לגלותנו וגו'. Ich bemerke noch hier nachträglich zum Catalog der hebr. Bibelhandschr. (p. 115—121), dass obwohl das Epigraph 98 im Cod. 85, welches dem Hadassi angedichtet ist, sich im Stil, wie ich bereits im Catalog bemerkte, ganz vom *Eschkol* unterscheidet, so hat der Falsarius, natürlich um die Identität des Autors beider Schriftstücke zu beweisen, mehrere Ausdrücke für das Epigraph aus dem Hadassi'schen Werke entnommen; so z. B. גלות המרה (Z. 13) aus *Eschkol* Alphab. 34 *Bet* (f. 22 a), Alphab. 124 *Ain* (f. 46 a); יזכרם ברצון עמו (Z. 38—39) Alphab. 95 *Dalet* (f. 40 b), Alphab. 129 *Taw* (f. 48 b), Alphab. 144 *Kuf* (f. 54 a) u. s. w.; עדה צולעה (Z. 42), Alphab. 1 *Chet* (f. 10 a), Alphab. 9 *Resch* (f. 15 a) u. s. w.

2) Die Angabe, dass *kaukasische Juden* nach der Verbannung datirten, beruht lediglich auf dem Epigraph № 19 (angeblich vom Jahre 848 n. Chr.), wo das Datum gefälscht ist; dass jener Codex (F. № 51) im Kaukasus geschrieben sei, beruht auf der falschen Lesung der Worte בו דיי וריוין (worin Genüge und Ueberfluss), im Epigraph № 18, als כורא וריון (Kura und Rion); vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 78—79.

3) Dies möchten wir zuerst aus zuverlässiger Quelle bewiesen sehen.

«flussreiche Juden gab — nach dem *Kaukasus*, dann weiter nach der *Krim* und zuletzt nach «anderen südöstlichen Gegenden des jetzigen europäischen Russlands».

In dieser Auseinandersetzung giebt Chwolson also gar keinen Aufschluss über die Abkunft und die Eigenart der krim'schen Juden; es sind dieselben palästinischen Juden, welche «zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Anlässen nach den verschiedensten Gegenden des Orients» sich verbreiteten. Wie kommt es also, dass wir bei den Juden dieser verschiedenen Gegenden und aus verschiedenen Zeiten keine einzige Spur von dieser Aera finden? Haben die krim'schen Juden dafür besonders Sorge getragen, dass alle, welche nach der Schöpfung zu rechnen Lust verspürten, mit nach der taurischen Halbinsel auswandern sollten, und dass jene Aera mit Stumpf und Stiel aus den verschiedensten Gegenden ausgerottet sein sollte? Warum haben die palästinischen nnd babylonischen Juden, welche seit dem III. Jahrhundert v. Chr. ein Schriftthum besassen, keine Erinnerung an diese Aera bewahrt? Und da diese Aera doch nach Chwolson die ursprüngliche war, was hat die palästinischen und babylonischen Juden veranlasst, die ältere, richtige Berechnung gegen eine neue falsche zu vertauschen?

Geiger konnte der Verlockung nicht widerstehen, die von ihm eifrigst überall gewitterten zadokitischen Saddukäer auch in der Krim zu finden[1]) und die abweichende krim'sche Aera *mit der alten Parteistellung in den engsten Zusammenhang* zu bringen. «Für «die Saddukäer», sagt er, «war die vormakkabäische Zeit, in welcher ihre Ahnen volle un«bestrittene Herrschaft als Hohepriester und Regenten ausübten, eine Zeit strahlenden «Ruhmes, die sie treu in ihrem Andenken bewahrten und die ihnen durch die Pflege ihrer «Stammbäume unvergessen bleiben musste. Umgekehrt war jene Zeit für die Pharisäer eine «Zeit des Abfalls, deren Spuren sie möglichst verwischten, deren Maass sie daher mit «vollster Absichtlichkeit möglichst einengten. Die Sadducäer hatten daher eine richtigere «Zeitrechnung, welche die nach der Krim eingewanderten «Priester, die ihre Familienab«stammung bis auf den Priester Zadok, den im Gotteshause zu Salomon's Zeiten den «Priesterdienst Verrichtenden, zurückführten» gleichfalls mitbrachten; die Pharisäer «strichen 151 Jahre geradezu aus der Weltgeschichte, und bei dem Uebergewichte, welches «sie erlangten, drang ihre Zeitrechnung, für deren Abweichung man den tieferen Grund «nicht mehr ahnte, allgemein durch. So fügt sich diese anerkannte Thatsache in die Ergeb«nisse anderweitig gewonnener Erkenntnisse»[2]).

Es wird wohl kaum nöthig sein, heut zu Tage, nach dem allgemeinen Schiffbruche, den

---

1) Das Epigraph Nr. 21 (vgl. Catalog p. 276—277), wo von angeblichen zadokitischen Priestern die Rede ist, wurde wahrscheinlich erst nach dem Erscheinen von Geiger's *Urschrift* entweder ganz fabricirt, oder gehörig zugestutzt (das Schriftstück ist blos nach einer Firkowitsch'schen Copie bekannt); die einzige Absicht war — *captatio benevolentiae*, weshalb natürlich Chwolson's Betonung dieses Umstandes (p. 95) von Geiger mit besonderer Genugthuung hervorgehoben wurde (Zschr. IV, 219—220, 225—226). Dass Gelehrte durch die scheinbare Bestätigung ihrer Lieblingshypothesen aus neu aufgefundenen Quellen bestochen und deshalb unvermerkt zu Gunsten der letzteren gestimmt wurden — ist schon oft vorgekommen.

2) Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben IV, 225—225.

die Zadokiten-Theorie erlitten hat, und nach dem Ableben ihres einzigen Vertreters und Erfinders, ernstlich über dieses Auskunftsmittel Geiger's zu sprechen[1]). Mit Recht bemerkt dagegen ein feiner Kenner des jüdischen Alterthums: «Die Kritik ist dem paläographischen Schatze [den krim'schen Grabschriften] mit einer gewissen Schüchternheit entgegengekommen; ja sie hat sich sogar angeschickt, den Exulanten aus dem alten Reiche Ephraim auf dem Gottesacker der karaitischen Gemeinde zu Tschufut-Kale eine letzte Ruhestätte zu gönnen. Sehr human! Eine ruhigere Kritik wird wohl nicht umhin können, die Ephraimiten in ihrer Ruhe zu stören u. s. w. Da die Epitaphien einem karaitischen Friedhofe angehörten, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass die eine Aera, die um 151 Jahre von der gewöhnlichen Aera abweicht, das Resultat karaitischer Kombinationen ist[2]). Die darauf basirte chronologische Konstruktion ist ebenso auf Sand gebaut, wie die Hypothese einer doppelten Chronologie: einer pharisäischen und einer sadducäischen! Es ist wahr, auch der Talmud *kennt* die Schöpfungsära; sie ergab sich den jüdischen Schriftgelehrten aus den biblischen Zeitbestimmungen, wie sie sich den heutigen christlichen Schriftgelehrten aus derselben Quelle ergiebt. So wenig aber die heutige christliche Welt im praktischen Leben, im Handel und Verkehr, bei der Ausstellung von Urkunden, auf die Aera der Schöpfung reflectirt; ebenso wenig that dies die alte jüdische Welt u. s. w., u. s. w. Diesen konstatirten Thatsachen gegenüber hat es wirklich sehr wenig zu bedeuten, dass die jüdischen Exulanten in der Krim auf ihren altsadokitischen Adel pochen [wenn dem noch so wäre!]. Man kennt den Werth derartiger genealogischer Aufschneidereien. Bei einer Revision der Akten des Taurischen Inschriftenprozesses wird man daher, das jüdische Alterthum vorläufig ganz aus dem Spiele lassend, die Voruntersuchung auf die Geschichte des Fleckens Tschfut-Kale und des dortigen Friedhofes beschränken [müssen], um dann die chronologischen Kombinationen und die Wanderungen zu prüfen, welche den Aeren der Epitaphien zu Grunde liegen. Ob die mittelalterliche Geschichte zu diesem Behufe ausreichendes Material liefern werde, ist zweifelhaft. Gewiss ist aber, dass man sich vergeblich bemüht, in den Schachten der alten Geschichte das gewünschte Material zu finden»[3]).

In der Freude, seine überall gewitterten zadokitischen Saddukäer aufzufinden, bemerkte Geiger nicht den Widerspruch jener Annahme mit seiner anderen Theorie, nämlich von dem directen Entstehen des Karaismus aus saddukäischen Elementen. In Babylonien nun, wo der Karaismus (im VIII. Jahrhundert) entstand, und in Palästina, wo er sich sehr rasch verbreitete, in den Gegenden folglich, wo der Saddukäismus zu Hause war, findet sich keine einzige Spur vom Gebrauche der angeblich specifisch-

1) Dies natürlich unbeschadet des wahren Verdienstes Geiger's, welches in der richtigen Characterisirung der Saddukäer als aristokratische und conservative Buchstabenfresser besteht.

2) Wie unten gezeigt werden wird, ist auch dies nicht der Fall, denn alle Karäer, ohne Ausnahme, berechnen gleich mit den rabbinischen Juden, wie die samaritanische Verbannung so auch die Weltschöpfung.

3) Löw, Beiträge zur jüd. Alterthumskunde, I, 1870, p. 72—73. In dem ersten Theile unserer Untersuchung ist dem Wunsche dieses verdienstvollen Gelehrten, insofern es für die Prüfung der Firkowitsch'schen Documente nöthig erschien, entsprochen worden.

saddukäischen Aera; in der Krim dagegen, wo Alles (auch nach Geiger's Ansicht) importirt ist: Schrift, Sprache, Ideen — da ist der Gebrauch dieser Aera gäng und gäbe! Und noch dazu die Annahme, dass die Pharisäer ohne Weiteres 151 Jahre aus der Geschichte gestrichen haben, und dass dieser Federstrich so gut gelungen war, dass die verkürzte und geschmälerte Aera sich überall, selbst im fernen Matarcha (Taman), mit Ausnahme der Krim, an die Stelle der richtigen festsetzte. Chwolson hat selbst die Unwahrscheinlichkeit dieser Geiger'schen Hypothese eingesehen. Er war zum Theil dadurch auch gezwungen, Geiger nicht beizustimmen, weil das Hauptdocument, worin das Zadokitenthum in Südrussland bezeugt wird, das Epigraph № 21, aus einem Orte Namens *Tamiraka* stammt, welchen Namen Firkowitsch dem Hrn. Chwolson durch *Matarcha* erklärt hatte[1]). Letzterer wendet daher gegen Geiger ein: «Diejenigen Juden, welche auf ihre Abstammung von Zadok stolz und vermuthlich Nachkommen von Sadducäern waren, stammen aus *Matarcha* her und zählten nach der jetzt üblichen Aera»[2]). Damit ist freilich dem südrussischen Zadokitenthum der Gnadenstoss versetzt. Wir könnten zwar dieser Hypothese einige Linderung verschaffen: in Wahrheit sind nämlich *Matarcha* und *Tamiraka* nicht identisch, und beruht die Identification derselben auf einem längst vergessenen Irrthum von Mursakewitsch[3]); aber auch die Zadokiten von Tamiraka werden bedenklich sein. Ebenso bedenklich ist es, wenn Chwolson sein Heil in einigen apokryphischen Büchern sucht, wo gelegentlich erwähnt wird, dass nach der Weltschöpfung so und so viel Jahre verflossen sind[4]); dies beweist erstens nicht, dass man damals im gemeinen Leben nach der Schöpfungsära zu datiren pflegte; dann sind diese Quellen überhaupt zu trübe, wie schon Geiger[5]) mit Recht bemerkt: «Daten aus Büchern, wie IV Esra, Jubiläen, Henoch, die im höchsten Grade unklar und uns in unzuverlässigen Uebersetzungen überliefert sind [und wovon jedes Ms. eine andere Zahl hat], haben für historische Untersuchungen gar keinen Werth».

Aus dem Vorgehenden ist leicht zu ersehen, dass es unmöglich ist, die Existenz einer krim'schen Schöpfungsära anzunehmen, ohne sich zugleich in einen Knäuel von Widersprüchen, Unwahrscheinlichkeiten und Räthseln zu verwickeln. Die Sache erklärt sich aber ganz einfach: um die von Ibn-Jachia (im שלשלת הקבלה), De Rossi (im מאור עינים), David Gans (im צמח דוד), Bensew (in der Einleitung, מבוא, zum Daniel) und anderen jüdischen Schriftstellern hervorgehobenen Schwierigkeiten, zu welcher die übliche jüdische

---

1) S. Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 286—287.

2) Geiger's Zeitschrift V, 222.

3) Vgl. den Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 14, 290. Aus der Identification dieser Ortsnamen im Epigraph № 2 in Rolle № 6 schöpft schon Wright (Journal of sacred literature, Jan. 1864, p. 474) Verdacht gegen die Echtheit des Documents. Chwolson (p. 127) hat nichts besseres dagegen einzuwenden, als dass noch in anderen drei Firkowitsch'schen Epigraphen (№№ 27 u. 72, vgl. № 26) auch diese Ortsnamen identificirt werden. Zur Charakteristik jener Epigraphe kann die Bemerkung dienen, dass eines von ihnen, welches in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek sich befindet (in Rolle 25) auch sonst mehrere innere und äussere Merkmale der Fälschung an sich trägt, und dass von den zwei anderen Epigraphen, welche nur nach Firkowitsch' Copien bekannt sind, eines (№ 72) den oben (p. 49) bezeichneten Druckfehler bei Siestrzencewicz (*Tusba* statt *Tusla*) enthält!

4) Geiger's Zeitschr. V, 223.

5) Zeitschr. daselbst, p. 227.

Schöpfungsära Veranlassung giebt, zu beseitigen und zugleich die quasi ursprünglichen, allweisen und makellosen krim'schen Juden von diesem Fehler rein zu waschen — dichtete ihnen Firkowitsch eine andere Aera an. Um auf diese neue Aera zu kommen, braucht man sich gar nicht den Kopf zu zerbrechen; eine einfache Addition genügt dazu. Man nehme z. B. den ersten besten jüdischen Kalender für das laufende Jahr (1876), so findet man da notirt, dass nach dem Exil der zehn Stämme 2431 Jahre verflossen sind; jenes Exil aber fand, nach Gans und Zacuto, im Jahre 705—706 v. Chr. statt; wenn man 1876 dazu addirt, bekommt man die Summe von 2582 Jahren, welche ein Plus von 151 Jahren zu der Summe der jüdischen Kalenderberechnung hat.

Uebrigens werden wir aus den im Anhange mitgetheilten Notizen Firkowitsch' ersehen, dass er sich ausdrücklich auf Gans, De Rossi und Bensew beruft, um die angeblich krim'sche Aera zu rechtfertigen.

C.

Da es keine eigne krim'sche Schöpfungsära gegeben hat, so kann natürlich keine von dieser abweichende *matarchische* Aera existirt haben. Letztere ist übrigens im Grunde genommen eine ganz unschuldige Aera, denn sie stimmt doch ganz mit der gewöhnlichen jüdischen überein; sie führt hat blos die falsche Benennung *martarchische*. Zu welchem Zwecke diese kleine, man möchte sagen harmlose Fälschung — im Vergleich mit den anderen — gemacht worden, ist nicht schwer zu errathen. Die krim'schen Juden, hauptsächlich die Karäer, sollen ganz unabhängig von den palästinischen und babylonischen Juden geblieben sein, nichts von den letzteren gelernt oder entlehnt haben, sondern zu der grossen Weisheit, wofür Firkowitsch die spätere Entwickelung des Judenthums — insbesondere natürlich des Karaismus — hielt, selbst «собственнымъ умомъ» (durch eignen Verstand), wie Gogol sich ausdrückt, gekommen sein.

Uebrigens trägt diese Aera nur eine Grabschrift, an der aber Firkowitsch mehrere Fälschungen verübt hat. Der Stein [1]) enthält jetzt folgende Inschrift:

1	וזה מצבה של קבורת	Dies das Denkmal auf dem Grabe
2	אסתר בת שלמה אשר	Der Esther, der Tochter Salomo's, welches (Denkma
3 (sic)	שמתי מראשותוי שנפטר	Ich zu ihrem Haupte gesetzt habe. Sie verschied
4	בשנת תקלו תהא	Im Jahre [4]536. Möge
5	נפשה צרורה בצרור	Ihre Seele verbunden sein im Bande
6	ח (sic) החיים ליוצירה	Des Lebens! Nach der Weltschöpfung,
7	היא שפה למטרכיי	Das ist [4]385 nach den Matarchensern.

Zunächst ist zu bemerken, dass der Schluss, vom Worte ליוצירה (inclusive) in der 6. Zeile bis zu Ende, von einer andern Hand später hinzugefügt worden ist. Dies hat zuerst Herr

1) Firkowitsch Nr. 87, p. 11 = Chwolson Nr. 5, p. 16.

Akad. Kunik erkannt[1]), und hat es Herr Steinschneider nach der Photographie bestätigt[2]); sogar der jüngere Firkowitsch wagte es nicht zu leugnen[3]). Es ist kaum begreiflich, wie Chwolson sich dagegen auflehnen und sagen konnte: «Ich bin überzeugt, dass kein geborener Jude, dessen Auge von Kindheit an mit den hebräischen Schriftzügen vertraut ist, Hrn. Kunik beistimmen würde» (p. 17). Es kann einem Gelehrten wohl passiren, dieses oder jenes paläographische Merkmal, diesen oder jenen Unterschied in der Schrift zu übersehen; wenn aber die Sache schon angemerkt und ausgesprochen ist, und wenn sie überdies an und für sich so klar und deutlich ist, wie nur überhaupt möglich — so kann nur ein Verblendetseinwollen und ein absichtliches Verschliessen der Augen der Wahrheit gegenüber den Sachverhalt ganz verdrehen. Chwolson bemüht sich, der Frage eine solche Wendung zu geben, als handelte es sich hier blos um die Verschiedenheit des ש (Schin), und wühlt eine grosse Masse nicht hierher gehörigen Zeuges auf, welches den wahren Sachbestand nicht um ein Haar ändern kann: nicht blos das ש in der letzten Zeile ist von den anderen, in der Inschrift vorkommenden 8, sage *acht*, total verschieden — und *solch* ein Beispiel wird Chwolson schwerlich auftreiben können! — sondern auch alle übrigen Buchstaben (das א, das ה, das מ, das כ, das ל u. s. w.) sind ganz verschieden von denselben Buchstaben in der Inschrift, welche vor dem Worte לִיצִירָה vorkommen. Dass die vier letzten Wörter später zugefügt worden sind, erkennt man schon daran, dass zwischen der Zahl תקלו (536) und ליצירה (nach der Schöpfung) eine Eulogie von 5 Wörtern sich befindet. Der gewöhnliche Ort für die Eulogie ist entweder unmittelbar nach dem Eigennamen, oder häufiger, am Ende der Inschrift, wie es auch hier ursprünglich war.

Aber Firkowitsch begnügte sich nicht mit den letzten vier Wörtern; um des Datums willen und um die Concordanz der Aeren herzustellen, musste auch eine Correctur in dem alten Datum in Zeile 4 vorgenommen werden. An letzter Stelle stand nämlich ursprünglich הרלו, 5236 (= 1476 n. Chr.); der Falsarius hat aus dem ה ein ת und aus dem ר ein ק[4]) gemacht, um das erwünschte Datum nach der angeblichen krim'schen Aera zu bekommen. Dies ist daran erkennbar, dass die zwei corrigirten Buchstaben verschieden sind von den anderen entsprechenden in der Grabschrift.

Es sind übrigens auch andere Gründe vorhanden, um diese Grabschrift, oder vielmehr das Supplement dazu, zu verdächtigen. Erstens ist es ganz unerhört, dass in einem Epitaph, nicht nur die allgemein gebräuchliche Aera, sondern noch dazu diejenige aufgezeichnet werden sollte, nach welcher Juden in einem anderen Orte rechnen. Was konnte die angeblichen Tschufut-Kale'schen Juden am Anfange des VII. Jahrhunderts n. Chr. (625) veran

1) Bulletin de l'Académie (Séance du 16 mai 1862) V, 357 = Записки Акад. Наукъ I, 261, cf. Bulletin VII (1864), 392, 402 = Mélanges Asiatiques V, 123, 149, 162.

2) Hebräische Bibliographie VII, 1864, p. 111; X, 1870, p. 139—140.

3) Bulletin V, 358; cf. Bulletin VII, 402 = Mélanges V, 162—163.

4) Ueber die Umänderung des ר in ק vgl. auch Kunik, Тохтамышъ и Фирковичъ, p. 57—58. Die Entfernung des Fusses des *Kuf* vom Kopfe in dem gefälschten Buchstaben, in Vergleich mit dem entsprechenden Buchstaben im Worte קבורת in der ersten Zeile, fällt zu sehr in die Augen.

lassen, eine Grabschrift in eine chronologische Vergleichungstabelle zu verwandeln? So etwas mag Chwolson nicht auffallen; ausser ihm wird es kein Mensch natürlich finden. Zweitens muss es erst nachgewiesen werden, dass am Anfang des VII. Jahrhunderts *Taman* allgemein unter dem Namen *Matarcha* bekannt war, so dass die angeblich dort wohnhaften Juden ohne Weiteres מטרכיים *Matarchenser* heissen konnten. Bekanntlich absorbirte die griechische Pflanzstadt auf der asiatischen Küste des kimmerischen Bosporus *Phanagoria* (Φαναγορία, Φαναγόρεια, Φαιναγόρα, Φαιναγόρη, Φαναγόρου πόλις) durch mehrere Jahrhunderte den Handel und die politische Bedeutung in der Umgegend und war längere Zeit auch Hauptstadt des bosporanischen Reiches[1]). Zwar wurde die Stadt im VI. Jahrhundert, nach dem Zeugniss des Prokopios[2]), durch die Hunnen und die Gothen zerstört; dass diese Zerstörung aber keine radicale gewesen ist, kann man aus Theophanes Nachricht zum Jahre 6171 = 680 n. Chr. ersehen, wo er von Juden und anderen Völkern in Phanagoria spricht[3]), was gewöhnlich auf einen bedeutenden Handel schliessen lässt. In der nächsten Nähe vom heutigen Taman war also zu jener Zeit ein ganz anderer Mittelpunct für Handel und Juden, und es ist demnach zweifelhaft, ob damals Martarcha schon existirt hat. Letztere Stadt ist höchst wahrscheinlich erst nach dem völligen Verschwinden von Phanagoria aufgekommen; daher kommt der Name τὰ Μάταρχα nicht vor dem X. Jahrhundert vor[4]). Vielleicht zeigt schon der Name selbst auf späte Herkunft, denn, nach der Meinung des Herrn Kunik seien die Formen Matarcha und Tamań (Тамань) theils durch Abschleifung, theils durch Zusammenziehung, erst aus einer alttürkischen (torkischen) Form entstanden, die sich vermittelst der altrussischen und byzantinischen Benennung der Stadt und Halbinsel Tamań wiederherstellen lasse[5]). Wie dem auch sei, so kommt doch weder von Matarcha zu jener Zeit, noch von matarchischen Juden überhaupt in echten Quellen etwas vor. Der Chazarenkönig Joseph erwähnt wohl *Kertsch* in seinem Schreiben, aber nicht *Matarcha*; über den Schwindel mit Jehuda Hadassi und Jakob Tamani ist

---

1) Strabo, Geograph. XI, p. 495 Casaub.

2) Prokopios, De bello Gothico V, 5.

3) Theophanes, Chronographia, ed. Bonn, T. I, p. 545: Καὶ εἰς μὲν τὰ πρὸς ἀνατολὴν μέρη τῆς προκειμένης λίμνης ἐπὶ Φαναγουρίαν καὶ τοὺς ἐκεῖσε οἰκοῦντας Ἑβραίους παράκεινται ἔθνη πλεῖστα. Goar in seinen Noten, ibid. II, 504, will ganz ohne Grund *Kimmerier* oder *Iberier* statt *Hebräer* lesen. Die Berechnung, in der lateinischen Uebersetzung, auf das Jahr 671 n. Chr. beruht, wie mich Herr Akademiker Kunik aufmerksam macht, auf Unkenntniss der Weltära des Theophanes.

4) Konstant. Porphyrogen. De administrando Imperio, cap. XLII, ed. Bonn, p. 177: τὸ κάστρον τοῦ Ματάρχα. Eine Form τὰ Μέταρχα führt Hr. Bruun an in seiner (russ.) Abhandlung über die pontischen Gothen, p. 38; im Genitiv τῶν Ματράχων beim Hrn. Akad. Kunik in seiner Abhandlung über den Toparcha goticus, Запис. Акад. XXIV, p. 92.

5) Die altrussischen Formen lauten: Тъмутороканъ (auf der Inschr. des Fürsten Gleb v. J. 1068), Тьмутороканъ (im Igorlied) und Тмуторокань (in der Nestor'schen Chronik a. 988, 1022 u. s. w.). Ueber den Ausdruck «torkisch» für alttürkisch s. Kunik in Dorn's Caspia, p. 238. Eine andere Vermuthung ist vor längerer Zeit von Herrn Bruun ausgesprochen worden: «Tamane nommé d'abord *Tomi*, que les Grecs changèrent depuis en Tamatarcha» [etwa aus *Tomi* und ἀρχή?], Notice sur la topographie ancienne de la Nouvelle Russie, Odessa 1857, p. 29. Neulich aber schien dieser Gelehrte geneigt zu sein, diesen Namen mit der zweiten Hälfte des bei Strabo erwähnten Stadtnamens Κορακονδάμη zusammenzustellen; Essai de concordance u. s. w. (im Recueil d'antiquités de la Scythie, 2me livr.), p. LII—LIII. Vgl damit Kunik, Mélanges Asiat. V, 161; Тохтамышъ и Фирковичъ, p. 48.

anderswo gesprochen worden[1]). Vielleicht wird diesmal Chwolson das *onus probandi* zu Gunsten seiner eifrigst vertheidigten Grabschrift übernehmen wollen.

Drittens kann man aus paläographischen und stilistischen Rücksichten unmöglich der Grabschrift das beanspruchte Alter geben. Die Form der Buchstaben, sogar im älteren Theile der Grabschrift, besonders das ganz rabbinische *Nun*, die Abbreviatur in למטרכיי, der Ausdruck האבן אשר שמתי מראשותיו (aus Genesis XXVIII, 11, 18, 22), die Eulogie תהא נפשה צרורה בצרור החיים (aus II. Samuel XXV, 18), die Ausdrücke ליצירה, שנפטר und היא שפה ohne שנת — Alles spricht laut genug für späte Abkunft. Freilich behauptet Chwolson, dass dies alles in der Krim seit undenklichen Zeiten da war; aus dem Obigen ist aber leicht zu entnehmen, dass diese Behauptung nichts weniger als bewiesen ist.

Oben wurde schon berührt, dass die Rechnung nach der Weltschöpfung bei den Juden spät aufgekommen ist. Dies hat Rapoport zuerst nachgewiesen[2]), und wenn Chwolson (p. 45—47) die von Rapoport gesammelten Citate sich aneignet und den Altmeister der jüdischen Literatur mit dessen eignen Waffen bekämpfen will, so ist es ganz vergebliche Mühe. Dass in der weit ausgedehnten rabbinischen Literatur im Verlauf eines Jahrtausends 4—5 Mal bei besonderen Gelegenheiten das Jahr der Schöpfung angegeben wird, beweist für den allgemeinen Gebrauch gar nichts, und man wird Chwolson's Argument, welches lautet: «Wenn aber in einer astronomischen Schrift[3]) auf ein bestimmtes Jahr der Schöpfung hingewiesen wird, muss doch diese Rechnung recht bekannt und geläufig [!] gewesen sein» (p. 45, Anm. 3), nicht anders als curios bezeichnen können. Ebenso kann man doch, und zwar, wenn man die Verhältnisse berücksichtigt, mit weit mehr Recht argumentiren, dass wenn in einem in Paris oder Berlin gedruckten gelehrten Werke auf einen Punct gelegentlich hingewiesen wird, dieser Punct in Moskau oder Kiew recht bekannt und geläufig gewesen sein muss, und zwar mehrere Jahrhunderte früher! Jeder kritische Gelehrte wird daher den Worten eines tüchtigen Kenners jüdischer Geschichte und Literatur vollkommen beistimmen, wenn er (neulich) sagt: «So wenig die heutige christliche Welt im praktischen Leben auf die Aera der Schöpfung reflectirt, ebenso wenig that dies die alte jüdische Welt. Man braucht nur die Verhandlungen über die in Scheidebriefen zu gebrauchende Aera näher zu betrachten[4]), um sich davon zu überzeugen. In dieser Verhandlung hätte die Schöpfungsära unfehlbar erwähnt werden *müssen*, wenn sich, wie behauptet wird, die Saddukäer ihrer bedient hätten[5]). Eine Zeitrechnung aber, die auf Urkunden nicht vorkommt, kommt auch auf Grabsteinen nicht vor»[6]).

---

1) Vgl. den Catalog der biblischen Handschr., p. 55, 20, 122, und weiter unten.

2) Im hebräischen Journale *Kerem Chemed*, Band V, Prag 1840, p. 198 ff.

3) Gemeint ist der astronomische Tractat (*Barajta*) des Samuel Hakatan, welcher nach Zunz im IX. Jahrhundert verfasst wurde und welchen zuerst Hr. Neubauer (Mél. Asiat. V, 122) als Argument benutzte.

4) Babyl. Talmud, Tractat *Gitin*, f. 80a.

5) Gegen die oben angeführte Ansicht Geiger's.

6) Löw, Beiträge zur jüdischen Alterthumskunde, Band I, Leipzig 1870—1871, p. 73.

Da Chwolson den Sachverhalt mit dem Rechnen nach der Schöpfungsära in der ältesten Zeit zu verdrehen sucht, und da meines Wissens bis jetzt darüber nicht ausführlich und genetisch gehandelt wurde, so dürfte die folgende Auseinandersetzung nicht überflüssig sein.

Wenn man die talmudischen Angaben über die verschiedenen Datirungen der Documente zu ihrer Zeit überblickt, so kann darüber nicht der leiseste Zweifel aufkommen, dass man damals nicht nach der Schöpfungsära gerechnet hat. Dreimal wiederholt sich in der talmudischen Literatur die Behauptung, dass man zuerst nach dem Ausgang aus Aegypten (יציאת מצרים), dann nach dem Aufbau des salomonischen Tempels, darauf nach dessen Zerstörung zu rechnen pflegte, bis man endlich nach den Regierungsjahren der herrschenden Könige zu datiren anfing[1]). Letzteres wird durch vielfache indirecte Zeugnisse im Talmud bestätigt; denn wir finden, dass man in Palästina zuerst nach den Regierungsjahren der persischen Dynastie, dann nach der Seleukidenära (מלכות יון), darauf nach den makkabäischen Herrschern und Herodianern zu datiren pflegt[2]). Nach der Zerstörung des zweiten Tempels bemerken wir einen Unterschied im Datiren von Documenten zwischen den Juden Palästina's und denen anderer Länder. Erstere rechneten entweder nach der zweiten Zerstörung[3]), oder nach den Regierungsjahren des herrschenden Königs[4]); in der Diaspora aber war die Seleukidenära allgemein herrschend[5]), und wird von einem Falle in Babylonien berichtet[6]), wo die Bezeichnung der Aera, nach welcher das Datum berechnet war, fehlte und letzteres mit dem betreffenden Jahre der Seleukidenära nicht stimmte, jedoch verliess man sich auf die constante Regel, dass in der Diaspora nur nach der Seleukidenära ge-

---

1) Vgl. Jerus. *Rosch ha-Schana* I, § 1 (ed. Krot., f. 56 a); *Mechilta*. Abth. *Bachodesch*, § 1 (ed. Friedmann, Wien 1870, f. 61 a); *Sifre*, Abth. *Behaalotcha*, § 64 (ed. Friedmann, Wien 1864, f. 17 a); am ersten Orte lautet die Stelle (mit Weglassung der Bibelverse): מיכן שמונין (שהיו מונים *Sifre* besser) חדשים ליציאת מצרים. אין לי אלא חדשים שנים מניין .... אין לי אלא לאותו הזמן. לאחר הזמן הזה מניין (באותו *Mechitta*: פרק בפרק אחר מנין) .... אין לי לשערה לדורות מניין (כל אלו עד שלא נכנסו לארץ *Mech.* משנכנסו לארץ מנין [באו לארץ *Sifre hat noch*: התחילו מונים לביאתם]) ..... משנבנה הבית התחילו מונין לבנינו (כל אלה עד שלא נבנה *Mech.* הבית משנבנה הבית) ..... לא זכו למנות לבנינו התחילו מונין לחרבנו (לא רצו למנות *Mech.* לבנינו, חרב הבית *Sif.*) .... לא זכו למנות לעצמן התחילו מונין למלכיות (ימנו לאחרים, *Mech.* תקף עליהם עול השעבוד התחילו מונים *Sif.* לשיעבודם).

2) Vgl. *Seder Olam Rabba* Cap. 30; Bab. *Aboda-Zara* f. 9 a.; Vgl. *Megillat Taanit* Cap. 7, Bab. *Rosch Ha-schana* f. 18 b: בתלתא בתשרי בטילת אדכרתא מן שטרייא שנזרה מלכות יון .... וכשנברה מלכות חשמונאי ונצחום התקינו .... וכך היו כותבים בשנת כך וכך ליוחנן כהן גדול לאל עליון. Die Legende auf den Münzen des Johannes Hyrkanos lautet etwas anders: הכהן הגדל וחבר היהודים (oder יהוכנן) יהוחנן, s. *Levy*, Gesch. der jüd. Münzen p. 50—52; *Madden*, Jewisch coinage p. 54—60. Merkwürdig ist, dass während die anonymen Makkabäermünzen die Jahre nach der Befreiung Israels (לחרות ישראל) als Datum verwenden, die Legenden, welche einen makkabäischen Fürstennamen enthalten, gar kein Datum haben.

3) Vgl. *Seder Olam Rab.* cap. 30, Bab. *Ab. Zara* f. 9 a (מכאן ואילך צא וחשוב כמה שנים אחר חורבן הבירה) und *Raschi* zur Stelle. In Scheidebriefen jedoch wurde auch in Palästina diese Datirung nicht zugelassen, s. *Mischna Gitin* VIII, 5 und dazu Bab. f. 80 a.

4) *Rosch Ha-schana* I, 1, und dazu Bab. f. 2—3, 8 a (למלכים למאי הלכתא לשטרות) und Jerus. I, § 1; Bab. *Baba Batra* f. 164 b: ההוא מקושר דאתא לקמיה דרבי .... כך מנהגה של אומה זו מלך שנה מונין לו שתים; s. dort noch andere Beispiele.

5) *Seder Olam Rab.* cap. 30 (ובגולה כותבין בשטרות למניין יוונים) Bab. *Ab. Zara* f. 10 a noch exclusiver: בגולה אין מונין אלא למלכי יונים בלבד

6) Bab. Ab. Zara f. 9 b—10 a.

rechnet werden darf und man wollte nicht erlauben, nach einer anderen Aera das Datum des betreffenden Documents zu berechnen. Eine Ausnahme machte der Scheidebrief, welcher nur nach den Jahren des herrschenden Königs oder der herrschenden Dynastie datirt werden durfte, bei welcher Gelegenheit die unzulässigen Aeren ausgerechnet werden, nämlich: die persische (מלכות מדי), die seleukidische (מלכות יון), die nach dem Aufbau des Tempels (בנין הבית) und die nach seiner Zerstörung (חורבן הבית)[1]. Es wird von dem Falle verhandelt, wenn das Document blos nach den siebenjährigen Cyclen datirt ist[2]. Einmal kommt im Talmud die Frage eines Babyloniers vor, ob vielleicht unter einem Datum, welches zur Seleukidenära nicht passte, die Aera nach dem Exodus gemeint war[3]. Dagegen ist auch kein einziges Mal im Talmud vom Datiren der Documente nach der Weltschöpfung die Rede, wie bereits oben bemerkt wurde. Noch mehr, das einzige aus der talmudischen Zeit stammende chronologische Werk, das dem R. Jose zugeschriebene *Seder Olam Rabba*[4]), hat kein einziges Datum nach der Schöpfungsära. Positive Angaben darüber, wann man letztere zu gebrauchen anfing, giebt es nicht. Nach der Meinung Ibn-Jachia's soll dies erst nach Maimonides (starb 1204—5) geschehen sein[5]), welche Zeit, wie wir bald sehen werden, entschieden zu spät ist. Nach der beim selben Verfasser angeführten Ansicht eines Unbekannten soll die Einführung dieser Zeitrechnung dem Exilarchen R. Hillel II (um die Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Chr.) gehört haben[6]), was wohl auf Verwechselung mit der Festsetzung des jüdischen Kalenderwesens in Betreff der Schaltjahre, welche wirklich diesem Exilarchen gehörte, beruht. Nur so viel ist gewiss, dass im XI. und XII. Jahrh. die Schöpfungsära bei den europäischen Juden in allgemeinem Gebrauche war, wie dies R.

1) *Gitin* VIII, 5: כתב לשום מלכות שאינה הוננת לשום מלכות מדי לשום מלכות יון לבנין הבית לחורבן הבית. Bab. f. 80a trennt das מלכות שאינה הוננת vom Folgenden und deutet es auf das persische Reich (מלכות הפרסיים, welches demnach als verschieden vom medischen gerechnet wird), und zwar deshalb משום דאין לה לא נתב ולא לשון. Sollten damit die Abhängigkeit der Pehlewischrift vom aramäischen Alphabet und die aramäischen Bestandtheile des Pehlewidialekts gemeint sein? Rapoport im *Schachar* V, 590 vermuthet, dass statt פרסיים man אדום lesen und es auf Rom beziehen müsse. Vgl. auch *Maimonides* und *Ascheri* zur Stelle.

2) Vgl. Tosifta *Makkot* I; Bab. *Synhedrin* f. 32a: ששר שזמנן כתוב בא' בניסן בשמיטה.

3) Bab. *Ab. Zara* f. 10a: ממאי דלמלכות יוניים מנינן דילמא ליציאת מצרים מנינן.

4) Einen kritischen Commentar zu diesem Werke hat ein jüdischer Gelehrte aus Polen, Hr. *Ratner* (wie er mir mittheilte), druckfertig.

5) S. *Schalschelet ha-Kabbala*, ed. Venedig, f. 21a: ובסוף אחר חרבן בית שני היו מחזיקים חשבן ביאת אלכסנדרום בירושלים וגם שנות חורבן בית שני אבל אחרי הרמב"ם התחילו ישראל בכללו להחזיק שנות היצירה המקובל אצלנו באמת.

6) *Schalschelet ha-Kab.* ibid. (wohl nach de Rossi *Meor Enajim*, ed. Cassel, p. 258) ר"א שמנין היצירה התחיל מר' הלל בר יהודה נשיאה שסדר לנו חשבונות הקביעות והעבור שהיה קרוב לסוף חכמי נמרא בבלי(ת) כמו ד אלפים רס"ל ליצירה (4260=400 n. Chr.) וכמו ש' שנים אחר החרבן. Genauer ist die Zeit des Hillel von R. *Haji Gaon* im *Sefer Haibbur* (ed. London p. 97) angegeben עד ימי הלל בר יהודה בשנת תר"ע לשטרות. Uebrigens herrscht über die Bestimmung der Persönlichkeit dieses Hillel bei den mittelalterlichen Autoren einige Verwirrung; s. R. Zerachia im *Maor Rosch-Haschana* I, Nachmanides in *Sefer Hamiswot* § 153, Israeli im *Jessod Olam* IV § 5; Vgl. Slonimski, *Hajona* (Berlin 1851), p. 3—5 und Steinschneider ibid. p. 29—30, Ersch und Gruber's Encyclopädie II, 27, p. 373 Anm. 30, denen aber das *Sefer Haibbur* noch unbekannt war.

Abraham bar Chija (schrieb 1023)[1]) und die Verfasser der *Tosafot*[2]) bezeugen. Die Veranlassung dazu gab, wie an letzterem Orte sehr gut erklärt wird, der Umstand, dass die europäischen Völker sammt ihren Königen nicht nach den Regierungsjahren der letzteren, sondern nach der christlichen Aera rechnen[3]), und die Juden nicht als plus royalistes que les rois erscheinen wollten. Es ist auch möglich, dass die Judenverfolgungen in Spanien während der westgothischen Periode dazu beitrugen. In der That lassen sich bei europäischen Juden einige Datirungen, wenn auch nur gelegentliche, nach der Schöpfung schon im neunten und zehnten Jahrhundert nachweisen[4]). Aber behaupten zu wollen, dass die Juden schon in den ersten christlichen Jahrhunderten nach der Schöpfung zu datiren pflegen, nachdem de Rossi im XVI. Jahrhundert dies gründlich widerlegt hat[5]), kann unmöglich jemandem, der nur einigermassen mit den jüdischen Quellen vertraut ist, einfallen. Oder sollen Karäer, im Gegensatz zu den Rabbaniten, die Schöpfungsära gebraucht haben? Auch dies verneinen die Quellen entschieden. Der älteste karäische Autor, welcher nach der Schöpfungsära rechnet, ist ein Schriftsteller, der im XII. Jahrhundert in Konstantinopel lebte, nämlich Jehuda Hadassi[6]); die älteren karäischen Autoren, und im Orient auch die späteren

---

1) Vgl. *Sefer ha-Ibbur* p. 99:, כל עסקי העולם והשטרות והמאורעות במדינות האלה אנו מונים להם מבריאת עולם ויש מקומות שמונים לחרבן הבית ויש פעמים שמונים למנין שטרות.

2) Zu Bab. *Gitin* f. 80b, Schlagwort *Zu dibre*; zu *Aboda Zara* f. 10a, Schlagwort *Safra*.

3) *Tosafot Gitin* ibid. ומה שאנו כותבין לבריאת עולם משום דהשתא ליכא שלום מלכות בכך שאפילו נכרים אינם מונין לשנות מלכים אבל בימי חכמים היו רגילין למנות לשנות מלכים . . . והרב ר' יוסף פירש דעכשיו אין המלכות מקפדת היאך (dies alles dient dort zur Antwort auf die Frage אנו כותבין בניטין לבריאת עולם ?); *Tosafot Aboda Zara* ibid. אם דילג לבריאת עולם כיון שאין אנו מונין עתה כי אם לבריאת עולם אין לחוש.

4) Aus dem IX. Jahrhundert die *Barajta* des *Samuel* (zw. 810 und 840) und das *Seder Tanaim* (884); aus dem X. Jahrh. *Sabbatai Donolo* und das *Tana debe Elijahu*, welches, wie *Grätz* (Geschichte V, 2 p. 319) richtig bemerkte, auch in Europa verfasst wurde. Deshalb kann ich mit der Vermuthung *Rapoport's* (*Ker. Chem.* V, 198), dass die Datirungen nach der Schöpfung im *Seder Olam Zuta* (verfasst in J. 1041) später zugefügt worden seien, nicht einverstanden sein. Die von *R. Saadia* angeführte Stelle (*Sef. ha-Ibb.* p. 97) handelt von der chronologischen Berechnung und wird es da gar nicht nach der Schöpfung datirt. Die von demselben citirte und von Chwolson (p. 47 Anm. 2) vermisste Talmudstelle befindet sich *Ab. Zara* f. 9b.

5) *Meor En. Imre Bina* cap. 25, ed. Cassel, p. 254—259, besonders p. 256: בראופן כי מן הכתובים וחכמי המשנה והגמרא והפוסקים התבאר מאד איך המנין ליצירה לא היה נהוג לקדמונים אבל מקרוב נתחדש בינותינו.

6) Vgl. *Eschkol*, Alphabet 9, 34, 127, 375. Dass *Hadassi* in Konstantinopel lebte, sagt er ausdrücklich (Alphabet 61, *He*, f. 30a: עיר מלכות גלותנו). Firkowitsch suchte ihn zum Einwohner von Matarcha zu machen, zu welchem Zweck er ein Epigraph (№ 98 in Cod. 85) fälschte; vgl. Pinsker, *Lickute*, Anhang p. 93, wo Firkowitsch auch ein *Sefer Mizwot* unter die Firma des *Hadassi* einschmuggeln wollte. Chwolson (p. 20—21, 60) folgt in Betreff dieses Autors dem Firkowitsch blindlings, was hauptsächlich daher kommt, weil er es nicht für der Mühe werth hielt, mit dem *Eschkol* sich näher bekannt zu machen, er hätte sonst auch nicht behauptet (p. 60 Am. 3), in der gedruckten Ausgabe dieses Werkes seien alle griechischen Wörter weggelassen, da ein blosser Einblick in *Eschkol* überzeugen kann, dass sie zum grossen Theil dort da sind, z. B. ἄνοος od. ἄνους = אונוש (Alph. 338 *Dalet*), Ἄρης = אריש (Alph. 63 *Dalet*), Ἀφροδίτη = אפרודיטיש (ibid.), διαφορά = דיאפורא (Alph. 338 *Beth*), Διός, Ζεύς = דיאוש (Alph. 63 *Dalet*), εἶδος = אידוש (Alph. 338 *Bet*), ἐπίτροπος = איפוטרופוש (Alph. 367 *Dalet*, 368 *Jod* u. *Kaf*, 369 *Resch* u. *Schin*), γένος = יינוש (Alph. 338 *Bet*), γρύψ גריפשוש (Alphabet 44 *Nun*), ἥλιος = איליאוש (Alph. 63 *Dalet*, wo auch die anderen Planetennamen; zu σελήνη = שליני ibid. vgl. noch Alph. 186 *He*, wo ganz nach Art der alten Rabbinen das biblische *Sela* als σελήνη gedeutet wird!), κακοῤῥήμων = קקריש? (Alph. 210 *Aleph*), κροκόδειλος = קוקודרילום (sic, Alph. 44 *Lamed*), πίθηκος = פיתיקוש, פיתיקון (Alph. 60 *Kaf* u. *Mem*), σόλοικος = שוליקוש (Alph. 338 *Gimel*), συμβεβηκος

rechnen alle entweder nach der Seleukidenära, oder nach der Zerstörung des zweiten Tempels, oder endlich nach der muhammedanischen Zeitrechnung. Noch am Ende des XV. Jahrhunderts wusste Afendopolo, dass das Datiren nach der Schöpfung eine spät aufgekommene Einrichtung ist. Dieser karäische Schriftsteller (aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts), der in seinen Schriften genaue Bekanntschaft mit seinen krim'schen Glaubensgenossen beurkundet, hat auch keine Spur von der samarischen und krim'schen Schöpfungsära![1])

Aus diesem allen ist ersichtlich, dass die Charakteristik der Rapoport'schen Argumentation, welche freilich zu kurz und ungenügend gehalten ist, bei Chwolson (p. 44: «Die Argumentation des hochgelehrten Rabbinen ist aber theils unhaltbar, theils geradezu falsch und theils nicht streng logisch») mit weit grösserem Rechte auf die Argumentation des letzteren anzuwenden ist.

Die Aeren erweisen sich also für die fraglichen Grabschriften ebensowenig günstig wie die Schrift, der Stil und die Eulogien dieser Documente. Damit sind die Beweise der Unechtheit noch nicht erschöpft; auch die Eigennamen dieser Grabschriften klagen den Falsarius und dessen kühnen Advocaten laut an.

---

§ 8.

Tatarische Eigennamen. Unsterblichkeit der Seele.

Die Bedenklichkeiten, welche das so frühe Vorkommen tatarischer Namen in der Krim, und noch dazu bei Juden, beim Historiker wach rufen, hat schon Hr. Akademiker Kunik in seiner bekannten gediegenen Weise zum grossen Theile hervorgehoben[3]). Ein anderer feiner Kenner der Geschichte Südrusslands, Herr Prof. Brüun, kann sich ebenfalls des Verdachtes gegen den Tatarismus der Skythen nicht erwehren[2]). Zu den Namen טוקטמיש *Tochtamysch* und בכשי *Bachschi* (Secretair, Intendant) aus dem dritten christlichen Jahrhundert muss man jetzt noch folgende früher vorkommende hinzu-

---

=שינבבקוש (Alph. 338 *Bet*; im selben Alph. *Gimel* u. *Tet* kommen auch griechische Sätze vor) u. s. w. u. s. w.

1) S. seine Zusätze zum *Aderet* (ed. Eupatoria f. 5a, ed. Odessa f. 181b), wo er alle bekannten Aeren ausrechnet und vom Schöpfungstarich sagt: והנד' בעניני קדושי נשים ונשואיהן ובמש"א ומתן . . . אנחנו מונים א"ותם ל"פי תאריך בריאת העולם וחדושו כפי מד' שאנחנו מתנהגים היום, אך משיצאו ישר"ל ממצרים היו מונים בזמן הנביאים מיום צאתם ממצרים . . . . אבן בעזרא בטול כנון שטרי ניסין וגרושי' ימנו הזמן מתאריך חרבן בית שני.

2) Mélanges Asiatiques, Bulletin V, 147—164; vgl. jetzt auch Тохтамышъ и Фирковичъ, p. 39—59. Zu p. 58 daselbst bemerke ich, dass ein *Tachtamysch ben Samuel* in der Pränumerantenliste aus *Ak-Medschid* (Sympheropol) im *Or ha-Lebana*, Shitomir 1872 (p. 2) vorkommt.

3) Notices historiques et topographiques sur la Gazarie (1866), p. 85—88; La Scythie d'Hérodote, 1873, p. XLVIII.

nehmen: פרלק (Grabschrift № 9, vom Jahre 180 n. Chr.), aus dem tatarischen پرلاق glänzend, נולף (Grabschrift № 12, vom Jahre 197 nach Chr.), welcher Frauenname nichts anderes ist als die tatarische Abschleifung des persischen گلاب, Rosenwasser und wahrscheinlich auch noch בוקי (Grabschr. №№ 1, 3, von den Jahren 6 und 55 nach Chr.), welcher Name schwerlich mit dem seltenen biblischen sonst nie vorkommenden בֻּקִּי (Numeri XXXIV, 22, Esra VII, 4) etwas gemein hat, vielmehr aus dem türkisch-tatarischen abzuleiten sei, z. B. بوكه, بوكا (kräftiger Mann, Held, Heros), oder vom Verbum بوغمق (drücken, in Ketten einschmieden, heiser sein, wovon auch eine Halskette بوغو und ein Haarschmuck benannt werden), oder endlich vom Verbum بوقمق (auflauern). Dieser Name soll einem Juden gehört haben, der schon im Jahre 6 n. Chr. oder 20 v. Chr. starb, also schon aus der vorchristlichen Zeit stammte!

Die Bemerkung Chwolson's (p. 118), dass ein Tatar aus Kasan ihm versichert habe, dass das Verbum پرلامق sehr alt sei, ist classisch! Ich will mich hier nicht in eine Untersuchung einlassen, was ein kasanischer Tatar alt nennt — 80 oder 100 Jahre sind wohl auch dazu hinreichend! —, und bemerke nur, dass dies Verbum noch *jetzt* von den *Karäern* in der Krim gebraucht wird[1]). Auch bei dem Namen נולף sucht Chwolson (p. 117) den wahren Sachverhalt zu verdrehen, kann aber doch unmöglich dessen frühes Vorkommen rechtfertigen und dessen Etymologie erklären. Das einzig Mögliche ist eben die tatarische Verunstaltung eines persischen Wortes.

Merkwürdiger Weise waren alle Grabsteine mit tatarischen Eigennamen noch 1847 und vielleicht noch später, unbekannt, denn in seinen handschriftlichen Notizen über die Grabschriften, wo Hrn. Grigoriew's Werk Еврейскія секты въ Россіи (St. Petersburg 1847) schon citirt wird, schreibt Firkowitsch unter anderem: «Alle Eigennamen der hiesigen israelitischen Männer, auch die Vätternamen, sind hebräisch, und kein einziger Proselyt ist unter ihnen; hier sind ihre Namen alphabetisch, nach den Grabschriften der heiligen Gemeinde *Kale*: Abraham, Ahron u. s. w. Dagegen sind die Beinamen und die Familiennamen medisch oder tatarisch; hier sind sie alphabetisch: Ulu-Ata u. s. w. Diese letzteren bezeugen für das hohe Alter der medischen und tatarischen Sprache hier in Taurien, welche noch vor der Ankunft der Chazaren, geschweige schon vor der der späteren Tataren, hier einheimisch war»[2]).

---

1) So erklärt z. B. Hr. Kasas in seinem hebräisch-tatarischen Glossar für die krim'schen Karäer das hebr. Verbum זָרַח (scheinen, glänzen) durch פארולאדי (پرلادی), זָרַח durch פארלאיש (پرلایش); s. Казазъ, Учеб. евр. яз. для караимскихъ школъ часть II (Христоматія и словарь), Одесса 1869, p. 31, s. v., vgl. auch Будаговъ, Турец. татар. словарь I, 308.

2) Seine Worte lauten hebr.: כל שמות העצם בבני ישראל דפה זכרים הם בלשון הקדש וכלם ישראל בן ישראל ולא אחד בהם מן הנרים, ואלה שמותם הנמצאים ברשימות קברות קהל קלעא ואני מסדרם עפ"י אב, אברהם, אהרן .... אבל שמות התאר או יחס המשפחות הם בלשון מדי או טטר, ואלה הם עפ"י אב נכ, אולו אתה .... ואלה השמות יעידון יגידון על קדמות לשון מדי וטטר פה טברידא עד לפני ביאת הכזרים וכש לפני ביאת הטטרים המאוחרים.

Zu den von Hrn. Kunik angeführten Gründen gegen den Gebrauch tatarischer Namen in der Krim zu jener Epoche, mögen nun noch einige hier Platz finden.

a. Die Folgerung aus den Firkowitsch'schen Documenten, dass die Tataren nicht nur Meder, sondern auch Skythen waren, nimmt Chwolson ohne Weiteres an; ich habe oben versucht nachzuweisen, dass dies Resultat in directem Widerspruch mit den Resultaten der neuesten historischen und philologischen Untersuchungen stehe, weshalb man jetzt schlechterdings nicht gegen die indo-germanische Abstammung der Skythen streiten kann, wenn auch die Frage, ob sie der erânischen Gruppe (mit Müllenhof und Spiegel), oder der slawischen (mit Cuno) zuzuzählen sind — nicht leicht zu entscheiden sein möchte. Das verzweifelte Mittel, welches Chwolson, nach der Anleitung Firkowitsch', zu gebrauchen genöthigt ist, die Tatarisirung der Skythen, wird also von gleicher Kraft und gleicher Wirkung sein, wie die anderen Mittelchen, z. B. die Pehlewimünzen, die Inschrift von Tortosa, der Chronolog Demetrios u. s. w. Das Einzige, was den skythischen Tatarismus retten könnte, wäre der Nachweis, dass die alten Skythen solche Namen wie *Parlaq*, *Bachschi* und *Tochtamysch* geführt hätten; darauf kann aber Chwolson schwerlich rechnen.

b. Bekanntlich hat Zunz in einer Monographie nachgewiesen, dass die Namen aller Culturvölker Europas und Asiens bei den Juden Bürgerrecht erhalten haben, so dass man bei Letzteren griechische, römische, persische, syrische, arabische, spanische, französische, italienische, germanische und slawische Namen antrifft[1]). Aber alle diese Nationen sind ansässige Culturvölker, unter denen die Juden Jahrhunderte lang gewohnt und deren Sprachen sie sich angeeignet haben. Nachdem die Türken in Europa und Asien und die Tataren in der Krim einen geregelten Staat gegründet hatten, wo orientalische und spanische Juden eine Asylstätte fanden, begegnet man auch türkisch-tatarischen Namen unter den dortigen Juden. In solchen Fällen aber kann man auf jeden einzelnen durch die Juden entlehnten Namen Hunderte und Tausende in historischen Documenten nachweisen, welche der Nation selbst gehören, von welcher jener Name entlehnt war. Anzunehmen aber, dass während der Epoche des bosporanischen Reiches und der griechischen Kolonien, wenn sogar einzelne wild umherstreifende türkisch-tatarische Stämme in die taurische Halbinsel sich verirrt haben sollten, dass während dieser Epoche, sagen wir, die Juden sich tatarisirt haben sollten — dies widerspricht der Geschichte und dem gesunden Menschenverstande. So etwas ist nur denkbar, wenn die Tataren 3—400 Jahre v. Chr. in der Krim ein geregeltes, städtisches Culturleben geführt, und unter dem Schutze des Gesetzes die Juden Sicherheit gefunden hätten und Jahrhunderte lang ungehindert in denselben Städten wohnen, sich entwickeln und die inländische Cultur in sich hätten aufnehmen können. Wie kommt es, dass von einem solchen tatarischen Staate, welcher

1) Zunz, Namen der Juden, Leipzig 1837. Slawische Namen hat er wenig: Weslin (p. 75), Teslowa (ibid.), Huzka (p. 84), Lubka (p. 88); ich habe mehrere ergänzt in meiner Schrift: «Die Juden und die slaw. Sprachen» (p. 24—25) Eine polnische Broschüre: Imiona przez Żydów polskich używane, von Jakób Rothwand (Warszawa 1866) ist mir blos dem Titel nach bekannt.

Jahrhunderte lang existirt haben müsste, keine Spur in der Geschichte und der Geographie vor dem XIII. Jahrhundert n. Chr. zu finden ist? Wie wird Chwolson diesen Umstand erklären, dass jener Tatarenstaat, der so viel Culturelemente besass, um die Juden tatarisiren zu können, nicht einen einzigen Namen, ausser den bei den Juden zufällig erhaltenen hinterlassen hat? Unter den skythischen Namen, wie schon oben bemerkt, finden sich keine tatarischen.

c. Wenn man schon geneigt sein sollte, mit Firkowitsch und Chwolson die Skythen für Tataren zu erklären, und demnach skythisirte Juden in der vorchristlichen Zeit in Südrussland zuzulassen, so wird doch unerklärlich bleiben, warum in den Weihinschriften der südrussischen Synagogen nicht nur kein einziger Jude, sondern auch kein einziger Sklave einen skythisch-tatarischen Namen führt. Sollte es zu einer und derselben Zeit, in derselben Gegend während einiger Jahrhunderte, zweierlei Juden gegeben haben, von denen die einen ultra-hellenische, und die anderen ultra-tatarische Tendenzen verfolgten? So etwas kennt die jüdische Geschichte nicht, und es ist unter Juden eine Unmöglichkeit, deren übrigens die Firkowitsch'schen Denkmäler viele bieten.

Bereits im Anfange der vorliegenden Abhandlung (p. 7) wurde darauf hingewiesen, wie höchst auffallend die Annahme sei, dass der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele in der entfernten palästinischen Colonie, in der Krim, viel früher öffentlich und allgemein verbreitet gewesen sei als in der Metropole. Ebenso sonderbar wäre es anzunehmen, dass auf der taurischen Halbinsel, bei den angeblichen Zehnstämmlern und den Mitgliedern des alten Reiches Juda, so früh und so allgemein der Glaube an das Paradies und die Auferstehung der Todten zur Geltung gekommen sei. Wir sahen auch oben (p. 127), dass Firkowitsch nicht unterliess, daraus für die Verherrlichung der krim'schen Karäer Capital zu schlagen. Noch deutlicher spricht er sich darüber aus in seinen, nach dem Jahre 1847 niedergeschriebenen Bemerkungen zu den Grabschriften, wo seine Worte folgendermassen lauten:

«Noch vor der Zeit Jesu glaubten die Israeliten in Taurien an die Unsterblichkeit der «Seele und an die Belohnung im geistigen Paradies, wie man aus den Segenssprüchen für «die Seelen der Verstorbenen, welche sich fast in allen Grabschriften befinden, entnehmen «kann .... [hier werden die Eulogien aufgezählt]. Daraus ersehen wir, wie ungerecht die «Rabbaniten waren, indem sie die Karäer Zaddukäer, d. h. solche, die die geistige Welt, «die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung der Todten leugnen, zu nennen pflegen. «Auch diejenigen, wie z. B. R. Simcha Isaak und Grigorjew, welche meinen, dass die «Karäer sich einst *Zaddikim* [Fromme] nannten, was die Rabbaniten in der Folge in *Zad-«dukim* [Saddukäer] umgewandelt haben sollen, haben keine Beweise für ihre Hypothese»[1]).

---

1) Ich gebe auch den hebräischen Text:

בכל המצבות בכמה וכמה פנים .... מכאן ראיה שחנם עשקו הרבנים את בני מקרא בכנותם אותם בשם צדוקים הכופרים העולם הרוחני והשארות הנפש ותחית המתים, ונם כל הסוברים שהקראים

עוד לפני ישוע דיו מאמינים בני ישראל במברידא להשארת [sic] הנפש ושכר ענג נע הרוחני, בראיה מן הברכות לנפשות המתים הנמצאות כמעט

Der Zweck der Fälschung war somit ein ausschliesslich karäisch-krim'scher. Einen recht sonderbaren Eindruck macht es, wenn Chwolson mit diesem Firkowitsch'schen Flitterstaat das ganze Judenthum ausschmücken will, und sich (p. 107—111) in pseudo-patriotischen Betrachtungen und pompösen Redensarten ergeht über die geistigen Vorzüge des alten Judenthums, wie es auf den krim'schen Monumenten erscheint. Jene, bei Chwolson feststehenden Ergebnisse aus den Firkowitsch'schen Denkmälern wurden von ihm sogar i. J. 1866 als Theses für seine Doctor-Dissertation gewählt[1]). Die Lobpreisung des Judenthums, wenn sie nur ernst gemeint und sachgemäss gehalten ist, kann mir als Juden nur angenehm sein, wofür übrigens meine Glaubensgenossen mir nicht im Mindesten dankbar zu sein brauchen. Indessen muss ich, und mit mir jeder wahrheitsliebende Jude, das Lob, welches aus *solcher* Quelle entspringt, und den blendenden Schmuck von Firkowitsch-Chwolson'schem Flittergolde entschieden zurückweisen. Uebrigens werden wir weiter unten sehen, dass dieser Schmuck am allerwenigsten zur Ehre des alten Judenthums, sondern zur Schmach des jetzigen und zur Verherrlichung einer finsteren, tatarisch ausgearteten jüdischen Secte verfertigt wurde. Der bittere Geschmack und der höchst widerliche Geruch des krim'schen Theriaks können unmöglich durch die in Petersburg künstlich (wie manche glaubten) zubereiteten Pillen auch nur einigermassen gemildert werden.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen über den Charakter der krim'schen Grabschriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten mögen nun einige Nachweisungen folgen über die ältesten Grabschriften und über ein Paar besonders wichtige Grabsteine aus verhältnissmässig späterer Zeit, an welchen dem Falsarius und seinem eifriger Vertheidiger besonders viel gelegen war.

לפנים היו נקראים בשם צדיקים, ואחר הפכו הרבנים את זה השם לשם צדוקים, כנון רשי הקראי וגרינוריב בספרו מכתות העברים, אין זה אלא סברא בלי עדות.

1) Die russisch gedruckten Theses bestehen aus neun Puncten: 1. Die zehn Stämme, welche man überall suchte und nirgends finden konnte (которыхъ вездѣ искали, но нигдѣ не могли отыскать), wanderten von Samarien nach der Krim. 2. Die samarische Aera kann als sichere Grundlage für die biblische, ägyptische und assyrische Chronologie dienen. 3. Aus der krim'schen Schöpfungsära ist zu entnehmen, dass die chronologischen Data im hebräischen Texte des alten Testaments die ursprünglichen, die der LXX und des Samaritaners dagegen gefälscht seien; dass Flavius und die alten Rabbinen Recht hatten, die Dauer des Aufenthalts der Juden in Aegypten auf 210—215 Jahre zu setzen, und dass die Exodus nicht zur Zeit des Menephta, sondern um 150 [warum nicht genauer: 151?] Jahre früher, unter Tutmosis III, stattfand. 4. Die Grabschriften belehren uns, dass schon viele Jahrhunderte v. Chr. unter den Juden die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verbreitet war. 5. In Südrussland und der Krim wohnten türkische Stämme lange vor Chr. 6. Die Renan'sche Charakteristik der Semiten ist grundfalsch [Aus der weitschweifigen, nichts Neues bietenden Auseinandersetzung kann man nur entnehmen, dass es jetzt mit der Menschenverehrung bei den alten Babyloniern, ungeachtet dass Chwolson (p. 17 Anm.) «sich gar nicht für besiegt und überwunden hält», sehr schlimm stehe]. 7. Ausbreitung von Kenntnissen gehörte zu den Idealen des jüdischen Volkes. 8. Die Juden, als Volk, kämpften und litten nur geistiger Güter wegen. 9. Bei den alten Rabbinen war die Meinung sehr verbreitet, dass Humanität das Wesentlichste in der Religion sei, und dass alle Menschen Brüder seien.

Noch nie sind aus einer so morschen Grundlage so wichtige Folgerungen geschlossen worden! Zum Glück können viele dieser Puncte die Chwolson'sche Beweisführung ganz entbehren.

§ 9.

Die älteste Grabschrift aus der Krim (vom Jahre 6 n. Chr. oder 20 v. Chr.).

Ueber die Entdeckung dieses Grabsteines hat Firkowitsch nichts mitgetheilt, auch die Zeit seiner Auffindung ist unbekannt. So viel ist nur gewiss, dass im Jahre 1842, als Stern die Grabsteine von Tschufut-Kale untersuchte, und 1844, als der erste Band der «Записки Одесскаго общества исторіи и древностей» erschien, diese Grabschrift, wie auch die vier anderen, welche nach der samarischen Verbannung datirt sind, noch unbekannt waren. Die älteste Grabschrift (Firkowitsch № 1 = Chwolson № IX) lautet:

זאת [1]) ציון בוקי	Dies ist das Denkmal des Bûqî,
בן יצחק כוהן נע	Des Sohnes des Isaak Kôhen (er ruhe im Eden!),
עת ישועת ישׂ	Zur Zeit des Heiles Isra-
אל שנת תשׁב	Els, im Jahre 702
שנים לגלותנו	Nach unsrer Verbannung.

Z. 1. Ueber das Wort ציון als Grabstein s. oben § 4 (p. 131—132); über den Namen בוקי vgl. § 8 (p. 164).

Z. 2. *Kôhen*. Dass Juden, die aus Priesterfamilien stammten, in der Krim waren, hat an und für sich nichts Verfängliches; verdächtig wird aber dieser Umstand dadurch, dass die ältesten vier Grabschriften (aus dem ersten christlichen Jahrhundert), welche «nach unsrer Verbannung» datiren, sämmtlich Ahroniden — Kohanim und Leviten — gehören. Dies kommt daher, weil Firkowitsch daran gelegen war, dass man die angeblich samarischen Exulanten nicht durchgängig zu Mitgliedern des gottvergessenen Reiches Israel rechne. Er suchte sie daher als Angehörige des Reiches Juda, wo der jerusalemische Tempel, das davidische Königsgeschlecht, die Priester und die Leviten sich befanden, zu legitimiren. Wir sahen bereits oben, wie zu diesem Zwecke das Histörchen mit den judäischen Hülfstruppen bei Samaria und mit einem Prinzen aus dem davidischen Geschlecht, Namens Gedalia, erfunden wurde. Kein Wunder also, dass Firkowitsch in seinen handschriftlichen Notizen das Factum von dem Vorhandensein der Priester in den ältesten krim'schen Grabschriften mehrfach betonte. Ich führe hier eine Stelle an: «Noch vor der Zeit Jesu», heisst es in einer Notiz bei ihm[1]), «waren schon unter den taurischen Israeliten

כהנים מזרע אהרן . . . לכן כשתפש שלמנאסר
את בני ישראל ויהודה שיצאו מעריהם לעזרת
אחיהם היושבים במצור בשומרון היו ביניהם גם
מן הכהנים שהיו עריהם בנחלת שבט שמעון
לקים הכתוב והיה בקרבכם אל המלחמה וננש
הלהן ודבר אל העם וכו׳. וזאת שנית שהכהנים
היו במלחמה תוקעים בחצוצרות ככתוב וכי תבואו

1) Bei Firkowitsch (p. 2) זית; der mittlere Buchstabe ist auf dem Abklatsch wirklich undeutlich. Auch der erste Buchstabe ist schwerlich ein ז. De Vogüé (Mél. p. 176) will נפשת lesen, was sich aber auf jüdischen Grabsteinen nirgends findet.

1) Hebräisch lauten seine Worte: עוד לפני ישוע בן מרים כבר היו נמצאים בבני ישראל בטבריא

Priester vom Geschlechte Ahrons. Als daher Salmanasser die Söhne Israel's und Juda's, welche ihren in Samaria belagerten Brüdern zu Hülfe kamen, gefangen nahm, befanden sich unter ihnen auch Priester, weil die letzteren auch bei einer Schlacht zugegen sein mussten, denn es heisst (Deuteron. XX, 2): «Wenn ihr zum Kampfe hintretet, so trete der Priester vor und rede zum Volke u. s. w.» Zweitens mussten die Priester während des Kampfes in die Trompete stossen, denn es heisst (Num. X, 8—9): «Und die Söhne Ahron's, die Priester sollen in die Trompete stossen... Und so ihr zum Kampfe ziehet in eurem Lande wider den Dränger, der euch bedrängt, so sollt ihr schmettern mit den Trompeten u. s. w.» Bei dieser Gelegenheit wurden auch sie [die Priester] wegen ihrer Sünden gefangen genommen, und von den Städten Samariens nach den medischen Städten verbannt, von woher sie zusammen mit ihren Brüdern, den Söhnen Israel's, nach Taurien kamen, um letztere das Gesetz und Weisheit zu lehren».

Zu der Eulogie נִּצ = נוחו ערן vgl. das oben § 5 (p. 138) Gesagte.

Z. 3—4. Was die Worte עת ישועת ישראל (zur Zeit der Hülfe Israels) bedeuten — wusste bis jetzt niemand anzugeben Geiger[1]) will, übrigens blos hypothetisch, darin einen Zusammenhang finden mit der Erwartung, dass nach der Vollendung des vierten Jahrtausends die Messiaszeit eintreten werde; er fährt dann fort: «Wenn nämlich diese [die krim'sche] Schöpfungsära, nach welcher das Auftreten Jesu etwa 3944 Statt gefunden, der Schluss des vierten Jahrtausends daher so recht in die Zeit der christlichen Bewegung fällt, wenn diese in einem jüdischen Kreise verbreitet war, dann lässt sich sehr wohl denken, dass man für die Erwartung: «die Zeit sei erfüllt», sehr empfänglich war.»

Es ist leicht einzusehen, dass diese Vermuthung ganz unzulässig ist, denn erstens entspricht das Datum der Grabschrift, 6 n. Chr., dem Jahre 3917 nach der angeblich krim'schen Schöpfungsära, also fast um ein ganzes Jahrhundert vor dem Ablauf des vierten Jahrtausends; zweitens wenn sich die krim'schen Juden so lebhaft für die Messiaszeit interessirten, dass eine derartige Andeutung auf einem Grabsteine genügte, um von Allen verstanden zu werden, warum findet sich auf den Grabsteinen № 2—4, aus den Jahren 30, 55 und 89 n. Chr., als Jesus schon aufgetreten, und jedenfalls das Ende des vierten Jahrtausends entweder näher herangerückt (№ 2 = 3941, № 3 = 3966 nach der krim'schen Weltära) oder ganz herangekommen (№ 4 = 4000) war, keine Anspielung mehr auf die «Zeit der Erfüllung»; drittens da oben (§ 6) nachgewiesen wurde, dass die sogenannte krim'sche Schöpfungsära nie existirt hat, so muss man sich doch zu der gewöhnlichen (nach Firkowitsch-Chwolson: der matarchischen) Aera bequemen; nach dieser aber entspricht das Jahr 6 n. Chr. dem Jahre 3766 der Schöpfung, das um volle 234 Jahre von dem Ende des vierten Jahrtausends entfernt ist.

מלחמה מארצכם על הצר הצורר אתכם והרעותם בחצוצרות וכו' ובני אהרן הכהנים יתקעו בחצוצרות ... וא[illegible]ז נלכדו נם הם בעונותיהם והגלו מערי שומרון לערי מדי ... ומשם באו עם א[illegible]חיהם בני ישראל לטברידא ללמד תורה וחכמה.

1) Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, B. III, 1864/5, p. 132.

Chwolson sagt (p. 24 Anm.) kurz: «Die Vermuthnng Geiger's ist mir unwahrscheinlich». Aber die von ihm aufgestellte ist keineswegs besser; seine Worte daselbst lauten: «Die Worte «*Zur Zeit der Rettung Israels*» scheinen auf ein uns nicht mehr bekanntes, für die krim'schen Juden überhaupt, oder für die in Tschufut-Kale insbesondere glückliches Ereigniss anzuspielen, wodurch jene Juden von irgend einer Noth, vielleicht einer schweren Belagerung, befreit wurden. Zu dieser Zeit beherrschte der ehrgeizige und kriegerische Polemo I. das bosporanische Reich, der auch den ganzen taurischen Chersones sich unterworfen hat, bei welcher Gelegenheit er auch mit den Bewohnern des zwar winzigen, aber festen Ortes in Conflict gekommen sein mag». Ich will dazu bemerken, dass — abgesehen davon, dass die Existenz der krim'schen Juden überhaupt und «der in Tschufut-Kale insbesondere» zur Zeit Christi, oder vielmehr lange vor Christo, noch mehr als fraglich ist — jene Juden, wenn sie es für nöthig fanden, das «glückliche Ereigniss, wodurch sie von irgend einer Noth befreit wurden», für die Nachwelt durch ein Steinmonument zu verewigen, es schwerlich auf einem Grabsteine gethan haben würden, da doch auf dem *Felsenberge* nichts weniger als ein Mangel an Steinen herrscht; sie würden auch nicht ein paar Wörtchen zur näheren Bezeichnung des glücklichen Ereignisses gespart haben, und bei dem religiös-frommen Sinne, welcher nach der positiven Versicherung Chwolson's unter den krim'schen Juden herrschte (p. 107—111), würden sie auch ein Wörtchen des Dankes für Gott nicht haben fehlen lassen. Es wäre jedenfalls bei Juden einzig in seiner Art, ein glückliches Ereigniss auf einem Grabsteine zu verewigen, dann dies Ereigniss so räthselhaft auszudrücken, und endlich gegen den Urheber dieses Ereignisses sich so undankbar zu zeigen.

Was bedeuten also die räthselhaften Worte in der ältesten der von Firkowitsch entdeckten Grabschriften?

Ich glaube, sie deuten zu können, aber zuerst muss ich rund heraus erklären, dass das Epitaph neuester Fabrication ist, denn gegen seine Echtheit sprechen folgende Momente:

1. Die Schrift (§ 3).
2. Die Sprache (z. B. das Wort צירן, § 4).
3. Die Eulogie (§ 5).
4. Die Abbreviatur (§ 5).
5. Die Aera nach der Verbannung (§ 7).
6. Die Bezeichnung der Jahreszahl durch Buchstaben (§ 5).
7. Der tatarische Name (§ 8).
8. Das anticipirte Vorhandensein von krim'schen Juden (§ 1).
9. Die anticipirte Existenz von Tschufut-Kale und seinem Begräbnissplatze (I § 8, II § 1—2).

Da aber in all diesen Dingen die Wahrheit zu verdrehen kein anderer als Firkowitsch interessirt sein konnte, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass unser Epitaph aus

seiner Antiquitätenofficin hervorgegangen ist. Damit aber haben wir auch den Schlüssel zur Erklärung des Räthsels gefunden, und zwar auf folgende Weise:

Obwohl die Karäer die schärfsten polemischen Schriften gegen das Christenthum geschrieben haben, so suchte doch Firkowitsch immer, und zwar aus Emancipationsgründen, das Karäerthum als sehr christenfreundlich hinzustellen. Auch hat er es immer darauf abgesehen, dass Christen und Karäer gegen den gemeinsamen Feind, die Rabbaniten, gemeinschaftliche Sache machen möchten. Zu diesem Zwecke schrieb er schon 1834, als er zuerst mit seinen lügnerischen Erfindungen auftrat, dass die rabbinischen Juden die Karäer ausgemordet hätten, weshalb von letzteren, obwohl sie einst die Hauptnation ausmachten, so wenig übrig geblieben sei, und dass die Rabbaniten auch Anan, den Stifter der karäischen Secte ermordet hätten (vgl. weiter unten § 15). «Dies alles (fährt er fort) ist übrigens gar kein Wunder: haben sie [die Rabbaniten] doch sogar den frommen, rechtschaffenen und redlichen Jesus ben Marie ermordet.... trotzdem dass er von dem mosaischen Gesetze nichts abgeschafft hat.... Sie tödteten ihn aber dennoch aus zwei Ursachen: erstens, weil er von Karäern abstammte, wie es in dem Buche *Secta de Karaeorum* [sic] von Thadäus Czacki heisst, zweitens, weil er sich gegen die Lehre der *Mischna* auflehnte, ganz so wie seine karäischen Vorgänger sich jener Lehre widersetzten. Sie vergossen daher sein unschuldiges Blut ebenso, wie sie das Blut ihrer karäischen Widersacher vergossen haben»[1]). Diese Stelle und noch ähnliche andere liess er in's Russische übersetzen und höhern Orts vorstellen. Als stehende Benennung für Christen gebrauchte er immer אחינו בני עשו (unsere Brüder, die Söhne Esau's), um auf ihr nahes Verwandtschaftsverhältniss mit den Karäern, den wahren und legitimen Repräsentanten der Nachkommenschaft Jakob's, anzuspielen, was er auch ausdrücklich mehrmals betont[2]). Demselben Streben verdankt, meiner Ansicht nach, auch die Grabschrift vom Jahre 6 n. Chr.[3]) ihr Entstehen. Die Denkmäler der uralten hochentwickelten samarisch-judäischen Exulanten in der Krim, die von Skythen, Medern, Griechen, Chazaren, Gothen, Petschenegen, Abchasen u. s. w. zu erzählen wissen, mussten doch auch solch ein historisch wichtiges Ereigniss wie das Christenthum nicht unberücksichtigt gelassen haben. Aber die Scheu vor karäischen und rabbinischen Juden verhinderte Firkowitsch, in der Grabschrift deutlich und offen von Jesus zu sprechen, auch hätte man den Betrug leicht merken können; daher diese Dunkelheit und dieses Zwielicht! Ausser Geiger und unabhängig von ihm ist auch Prof. Kossowicz auf den Zusammenhang des Epitaphs mit dem Erscheinen Jesu gekommen. Jedenfalls ist dies die einzig logische und befriedigende Erklärung dieser Firkowitsch'schen Fabrication, welche ausnahmsweise der Entdecker selbst nicht erläutern konnte und wollte.[4])

---

1) *Chotam Tochnit*, Eupatoria 1834, f. 34a, vgl. das. f. 56a und weiter unten.

2) Vgl. vorläufig meine Mittheilung in Hrn. Berliner's Magazin für jüdische Geschichte und Literatur, 1875, № 19, p. 76, und *Zefira* 1875, № 6, p. 48.

3) Eigentlich, nach seiner *damaligen* Berechnung des samarischen Exils mit Gans und Zacuto (705/6 v. Chr.) vom Jahre 6 v. Chr.

4) Vgl. *Karmel* III, 23, wo Firkowitsch über die drei Wörter עת ישועת ישראל (zur Zeit der Rettung Israels) sagt: ולא ידענו מה «wir wissen nicht was dies bedeutet».

Uebrigens muss man blindes Zutrauen zu Firkowitsch haben, um an die Existenz eines solchen alten Grabsteines zu glauben. Hier in St. Petersburg ist der Stein nicht zu finden und der, welcher sich jetzt in Tschufut-Kale befindet, wird von den Karäern selbst als Copie bezeichnet; auch von einem Unglücke, welches diesem Grabsteine begegnet haben sollte, war niemals die Rede. Im *Karmel*[1]), wo überhaupt Firkowitsch zum ersten Male von diesem Denkmal sprach, nannte er es kurz: רשימת המצבה העתיקה «die Inschrift des alten Grabsteines». Aber wie wenig Zutrauen die Copien und selbst Abklatsche Firkowitsch' uns einflössen dürfen wird im nächstfolgenden Paragraphen gezeigt werden.

---

§ 10.

Grabsteine des Sangari und der Sangarit.

Der Name des Juden, welcher den Chazarenchaqan zum Judenthum bekehrte, kommt in den jetzt bekannten jüdischen Quellen nicht vor dem XIII. Jahrhundert vor. Der erste Schriftsteller, welcher den Chazarenbekehrer beim Namen nennt, ist der spanische Gelehrte Moses Nachmani, genannt Nachmanides (circa 1200—1270). In seiner Dissertation über die Vorzüge der mosaischen Lehre führt er eine Stelle aus dem Buche *Cozari* mit diesen Worten an: וכבר שאל ר׳ יהודה הלוי בספר הכוזר שהוא היה המחבר או היתה השאלה מן החבר המיהד מלך הכוסר (הכוזר l.) ששמו ר׳ יצחק הסנרי (הסנגרי l.)[2]

d. h. «Rabbi Jehuda Halevy fragte in dem Buche *Cozar*, welches er verfasst hat; die Frage wurde vielleicht schon gestellt von dem Chaber, welcher den König Cozar zum Judenthum bekehrte und dessen Name R. Isaak ha-Sangari war». Dieser Zweifel Nachmani's rührt wahrscheinlich von der Notiz her, welche sich auf dem Titelblatte der hebräischen Uebersetzung jenes Buches befindet. Sie lautet: ספר הכוזרי, יסדו החכם החבר ר׳ יצחק הסנגרי זל אשר קדש שם שמים בויכוחו הישר, חברו בלשון ערבי החכם הגדול אבי כל המשוררים ר׳ יהודה הלוי ספרדי זל[3] d. h. «Das Buch Cozari, welches begründet hat der weise Chaber R. Isaak Sangari sel. And. — der durch seine schöne Disputation Gottes Namen weihete —; arabisch wurde es verfasst von dem grossen Weisen, dem Vater aller Poeten, R. Jehuda Halevy Sephardy sel. And.» Im Texte des Buches aber wird der Chazarenbekehrer nie beim Namen angeführt, sondern er heisst da immer arabisch الخبر (der jüdische Gelehrte), hebräisch החבר[4]). Dies bezeugt, dass zu jener Zeit, d. h. im XII. und XIII. Jahr-

---

1) *Karmel* III Jahrg., № 3 (vom 20. Juli 1862), p. 23.

2) R. Mose ben Nachman's Dissertation über die Vorzüge der Mosaischen Lehre, ed. Jellinek, Wien 1872, p. 11. Das letzte Wort ist in den älteren Drucken in אשנגרי corrumpirt.

3) Ich citire nach der mir vorliegenden Ausgabe, Venedig 1591; vgl. die daselbst f. 3b in der Einleitung Moscato's angeführten Worte des R. Schem-Tob aus dem *Sefer Emunot*.

4) Ueber das Wort חבר *Chaber* vgl. oben im ersten Theile § 7, p. 29. Den Titel *Chaber* führen auch einige liturgische Poeten, wie z. B. Ahron Chaber (Sachs, Rel. Poes., p. 288), Schefatia Chaber (Pinsker, Lickute Ant., p. 123) und ein Ungenannter (ibid., p. 122).

hundert, als Halevy und Nachmani schrieben, jüdische Quellen über die Bekehrung der Chazaren existirt haben, welche nachher verloren gingen, was übrigens auch sonst aus dem Buche *Cozari* zu schliessen ist. Die Geschichte der Bekehrung der Chazaren zum Judenthum und die Religionsdisputation zwischen den Vertretern der verschiedenen Bekenntnisse, welche bei dieser Gelegenheit stattgefunden haben soll[1]), wurden von R. Jehuda Halevy im Jahre 1140 zu einer religionsphilosophischen Apologie des Judenthums gegen den Islam und das Christenthum, wie auch zu einer Vertheidigung des Rabbinismus gegen die Angriffe der Karäer benutzt, welche Schrift im arabischen Text betitelt ist: كتاب الحجّة والدليل فى نصرة الدين الذليل (Buch des Arguments und des überzeugenden Beweises zur Vertheidigung der verachteten Religion); in hebräischer Uebersetzung aber einfach ספר הכוזרי (Buch des Chazaren). Weil *Sangari* in diesem Buche nicht erwähnt ist, und weil die Karäer auch sonst von *Sangari* nichts wussten, so hielten sie von jeher den Jehuda Halevy für den eigentlichen *Chaber*, der vor dem Chazarenkönig disputirte, wie ich dies unlängst in einer langen Reihe von Citaten aus der karäischen Literatur, vom XII. Jahrhundert an bis zum Jahre 1839, dem Jahre der Entdeckung der angeblichen Grabschrift des Sangari, nachgewiesen habe[2]). Als aber die Karäer im letztgenannten Jahre auf Anstiften des Bobowitsch beschlossen hatten, durch Firkowitsch ihr hohes Alter in der Krim zu documentiren, und zu diesem Zwecke unter Anderen auch die Grabschrift des Sangari und seiner Frau fabricirten, da kamen eine grosse Anzahl von Epigraphen zum Vorschein, wo vom angeblichen Sohne Sangari's, David, von chazarischen Gemeinden in der Krim von VII.—X. Jahrhundert u. s. w., die Rede ist. Diese patriotische Bewegung scheint noch nicht zum Abschluss gekommen zu sein, denn noch im vergangenen Jahre (1875) erhielt ich Kunde aus der Krim über einen angeblichen Fund in einer 300 Jahre alten karäischen Handschrift, wo von Sangari als Zeitgenossen des Fürsten Wladimir (!) gesprochen wird u. dgl. Curiositäten[3]). Dass die Grabschrift des Sangari, welche von Firkowitsch und Salomon Beim entdeckt wurde[4]), zur Verherrlichung des Karäerthums dienen sollte, zeigen die Worte des Beim in dem Briefe, den er gleich nach der Entdeckung an einen Herrn Finkelstein schrieb: אמנם העתיקה ונבחרת שבכולן היא מצבת איש חמודות גר הקראים עמוד בני המקרא, אשר הזריח אור התורה גם על עם כחר מקודם לכן, הוא אדוננו מוֹהֹ יצחק סנגרי נע

1) Diese Disputation wird im Briefe Joseph's (vgl. Russische Revue, Januar 1875. p. 83—85), beim arabischen Schriftsteller Al-Bekri (starb 1094 n. Chr.) und, wie es scheint, auch in den slawischen Vita's des Konstantin (Cyrill) erwähnt; s. meine Bemerkung in Geiger's Zeitschrift III, 208—210 und bei Bilbassow, Кирилль и Меѳодій, II, 376—383.

2) In der hebräischen Zeitschrift *Zefira*, Berlin 1875, № 12 (vom 24. März), p. 96. Zu jenen Citaten ist noch zuzufügen: Firkowitsch selbst, der in seinem Werke *Massa Umeriba* (Eupatoria 1838), f. 136a, den *Chaber* beschuldigt, dem Könige die Wahrheit über die Karäer verschwiegen zu haben!

3) Auch diese schamlose Fälschung habe ich in der eben genannten Zeitschrift entlarvt (p. 95—96).

4) S. ihre darauf bezüglichen Briefe in dem Journale כרם חמד (V, 197), wo ein jeder von ihnen sich den Fund zuschreibt; doch besass Firkowitsch so viel Selbstverleugnung, um es im Jahre 1872 einem gewissen David Aga zuzuschreiben (*Abne. Zik.* Vorr., p. 27, § 52)! Offenbar um den Verdacht der Fälschung von sich abzuwälzen.

(«Aber der älteste und kostbarste Grabstein gehört dem lieblichen Manne, dem Lichte der Karäer, der Säule der Karaiten, demjenigen, der das Licht der Tora auch auf das Chazarenvolk scheinen liess, d. i. unserm Herrn und Lehrer, R. Isaak Sangari, Friede über ihn!») Und nun fabelt schon jetzt Firkowitsch, der (wie oben bemerkt) im Jahre 1838 Sangari als Gegner des Karaismus bezeichnete, von *alten karäischen Traditionen* über die Chazarenbekehrung und vom Grabe des Sangari in Chersones[1]). Das Histörchen mit Chersones ist der hebräischen Uebersetzung des Buches *Cozari* entnommen, wo es heisst: der Chazarenkönig wurde im Traume wiederholt aufgefordert, die Gott wohlgefällige Handlungsweise in den *Gebirgen von Harsan* (בהרי הרסאן) aufzusuchen, wo er auch wirklich Juden aufgefunden, die ihre Religionsübungen im Geheimen verrichteten[2]).

Aber wir kehren zur Geschichte der Grabsteine zurück!

Als man Rapoport von diesem Funde Mittheilung machte, schrieb er (im Februar 1840 = ב אדר ראשון תר) seine bekannte gelehrte und gediegene Abhandlung: Ueber einen in der Krim aufgefundenen Grabstein mit der Inschrift יצחק סנגרי פנ[3]), wo er folgende Gründe zur Verdächtigung der Grabschrift anführt:

1. In so früher Zeit war die Datirung nach der Weltschöpfung noch nicht gebräuchlich; es wurde allgemein nach der Seleukidenära, nach dem Einzug der Israeliten in Palästina, oder nach der Zerstörung des zweiten Tempels gerechnet.

2. Die Bezeichnung des Datums durch Zusammenrechnung von Buchstaben und Wörtern kommt zuerst ausnahmsweise und in ganz besondern Fällen, in Büchern des XIII. Jahrhunderts, in Grabschriften aber viel später vor.

3. Die Bezeichnung der Aera durch פנ (= פרט גדול, grosse Rechnung), wurde erst in später Zeit eingeführt, nachdem das Rechnen nach der Weltschöpfung allgemein geworden war. Da in der Rapoport zugekommenen Copie der Name יצחק סנגרו lautete, durch welchen Zahlenwerth ohne die Tausende das Datum herauskommt, so wendete er mit Recht ein, dass in solchem Falle man nicht פנ, sondern פק (= פרט קטן, kleine Rechnung) schreiben müsste (s. weiter unten).

4. Die eigentliche Residenz der Chazaren war nicht in der Krim, sondern an der Wolga; in der Krim hatten sie blos tributpflichtige Städte. Es ist also unwahrscheinlich, dass der gelehrte Jude, welcher einen König und sein Volk bekehrte und gewiss vollauf zu

---

1) *Abne Zik.*. § 15, p. 6: ואבותינו ספרו לנו על קדמותו ישוב קלעא וחערסאן וסולכת והתנירות הכוזרים ומלכותם בקירים, ואת שם יצחק סנגרי גם כן (שמענו erg.) כחולמים שהוא נקבר בחערסאן ibid. § 24, p. 9, wird dies im Namen des Eliahu Japhet mitgetheilt, der es von Benjamin Aga gehört haben soll; ibid. § 52, p. 27, heisst es ebenfalls: שלפי הקבלה מקום מושבו של יצחק סנגרי היה בעיר חערסאנום («Nach der Tradition, wohnte Isaak Sangari in der Stadt Chersonus»). Vgl. oben p. 71.

2) Liber Cosri, cap. 2, § 1, ed. Buxtorf, p. 74, ed. Cassel, p. 84. Das arabische Original lautet, nach einer freundlichen Mittheilung Hrn. Neubauer's: באן יטלב עמל אלמרצי ענד אללה ר״ע׳ פי נבאל ורסדו (oder ורסדן) (في جبال ورسو oder ورسن), offenbar verstümmelt. Vielleicht sind die Gesandten aus הרסאן im Briefe Chasdai's (in meiner Ausgabe p. 102) nicht aus *Chorasan*, da dieser Name weiter im Briefe (p. 112) richtig כראסאן geschrieben wird, sondern *Chersones*.

3) In dem erwähnten Journale *Kerem Chemed*, Bd. V, Prag 1841, p. 197—232.

thun hatte, um diese zu belehren und die jüdischen Gesetze im Lande einzuführen — den König verlassen und nach der Krim weggegangen sein sollte.

Sodann weist Rapoport gründlich nach, dass die Chazaren keine Karäer waren, und dass die Letzteren nicht vor der zweiten Hälfte des VIII. Jahrhunderts existirt haben können. Speciell hinsichtlich des Grabsteines wendet er sich an B. Stern in Odessa, den er von Galizien aus kannte, und fordert ihn auf, nach Tschufut-Kale zu reisen und über alle Umstände dieses archäologischen Fundes genau nachzuforschen, z. B. den Stein und die Schrift zu prüfen; zu sehen, ob die Buchstaben so tief eingegraben sind, dass sie so lange der Verwitterung widerstehen konnten, und ob die Schrift nicht sonst Verdächtiges zeige; nachzufragen, wer jetzt bei den Karäen sich mit Einhauen von Grabschriften befasst und wie dessen Charakter sei u. s. w. u. s. w. und über dies Alles möchte Stern nachher öffentlich genau berichten. Im September oder October 1842 (im Monate Cheschwan 5903)[1]) erhielt Stern wirklich von der damals neugegründeten Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, welche sich sehr lebhaft für A. Firkowitsch und seine literarischen Enthüllungen interessirte, den Auftrag, die krim'schen Funde an Ort und Stelle zu untersuchen. Die Veranlassung zu dieser Mission gab, wie Firkowitsch in seinen handschriftlichen Notizen selbst berichtet, das allgemeine Gerede in der Gegend, dass hier Betrug im Spiele sei. Dies bestätigten mir auch alle Personen, Christen wie Juden, welche sich des Vorfalls erinnern konnten und welche ich in Odessa, in der Krim und in St. Petersburg zu sprechen Gelegenheit hatte[2]). Es ist daher durchaus wider die Wahrheit, wenn Chwolson (p. 2) behauptet, dass man in Odessa an der Echtheit der von Firkowitsch aufgefundenen Denkmäler nicht gezweifelt habe.

Was nun Stern's Forschungsreise und ihr Resultat für die Wissenschaft anbetrifft, so ist es sehr zu bedauern, dass die Wahl der Odessaer Gesellschaft auf ihn gefallen ist. Auch beim besten Willen wäre es ihm schwerlich gelungen, den karäischen Schwindel *wissenschaftlich* zu beleuchten, denn von einem in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts aus Galizien nach Russland eingewanderten Schullehrer, der ausser Hebräisch nur einige encyclopädische Kenntnisse besass, konnte man ja nicht verlangen, dass er solche schwierige archäologische Fragen, ohne Kenntniss der übrigen orientalischen Sprachen und der südrussischen Geschichte, überhaupt ohne Universitätsbildung, lösen sollte. Wenn Chwolson ihm (p. 3) den Doctortitel schenkt[3]) und ihn einen «zuverlässigen, mit der jüdischen Geschichte und Literatur vertrauten Gelehrten»[4]) nennt, so geschieht es wohl deshalb, weil er in Stern eine

---

1) S. den Brief von Stern selbst, welcher erst nach seinem Tode durch Firkowitsch veröffentlicht wurde, im hebräischen Journale *Karmel*, Jahrgang I, 1860—1861, p. 55; *Abne Zik.*, Vorrede p. 2. Möglicher Weise hat der Herausgeber dieses Posthumum Manches da hineingeschmuggelt.

2) In einem Briefe nach Theodosia aus dem Jahre 1845 wälzt Firkowitsch die Schuld des Misstrauens gegen seine Funde auf die rabbinischen Juden, worin er ganz consequent handelte.

3) Stern war Zögling und nachher Lehrer in einer jüdischen Realschule zu Tarnopol in Galizien. Die biographische Data über Stern sind von seinem Collegen Werbel in Letteris' מכתבי בני קדם (Wien 1866, p. 35—38) gegeben.

4) Ausser einem Brief in jüdischem Deutsch, der in

Stütze für die Echtheit der krim'schen Alterthümer zu finden glaubt, ebenso wie er den Redacteur des *Karmel*, der bei weitem kenntnissreicher ist als Stern, Hrn. Samuel Joseph Finn, verächtlich Виленскій еврей (einen Wilnaer Juden) nennt[1]), weil dieser theilweise die Glaubwürdigkeit mancher der Firkowitsch'schen Epigraphe und Ansichten verdächtigt. Leider hat auch Stern das unterlassen, wozu er fähig war, nämlich über die von Rapoport verlangten Puncte Untersuchungen anzustellen und Auskunft zu ertheilen. Letzterer Umstand ist um so auffallender, da Stern in dem oben erwähnten Approbationsschreiben (vom Jahre 1852 nach Firkowitsch) gesteht, dass Rapoport's öffentliche Aufforderung eine der Hauptveranlassungen zu seiner Forschungsreise war[2]); trotzdem hat er weder dem Rapoport persönlich irgend welche Nachrichten über die Resultate seiner Untersuchung zukommen lassen[3]), noch überhaupt jüdischen Gelehrten gegenüber, welche im Anfang der 40er Jahre die Frage in der Journalistik ventilirten und für sie begreiflicherweise sich lebhaft interessirten, sich irgendwie geäussert, was jedenfalls höchst sonderbar erscheinen muss. In seinem officiellen Bericht an die Odessaer Gesellschaft, welcher im Jahre 1844 erschien, sagt Stern blos kurz und trocken, dass durch ben Grabstein Sangari's diese Persönlichkeit aus einer legendarischen eine historische geworden sei, dass die Grabschrift der *Sangarit* die Echtheit der des *Sangari* bestätige, und dass er (Stern) eifrigst an einem Werke über die krim'schen Alterthümer arbeite, welches er bald dem Urtheile der gelehrten Welt vorstellen werde[4]). Letzteres ist nie geschehen[5]). Diese Umstände erregten bei mir längst Verdacht gegen das loyale Verhalten Stern's, welcher Verdacht bei meiner Reise in Südrussland (1874) vollkommen bestätigt wurde. Die Karäer boten, auf Anstiften ihres Oberhauptes Simcha Bobowitsch, Alles auf, *um Stern für ihre Entdeckungen zu gewinnen*[6]), was bei dem damaligen Eifer der krim'schen Karäer für ihre Alterthümer leicht erklärlich ist.

In dem oben erwähnten Approbationsschreiben Stern's wird unter Anderem gesagt, dass Alles was er auf seiner Untersuchungsreise gefunden und beobachtet habe, in einem

---

dem hebräischen Journale *Pirche Zafon* (zweites Heft Wilna 1844), abgedruckt ist, und worin ein paar geringfügige Bemerkungen enthalten sind, hat Stern meines Wissens nichts veröffentlicht, zumal kein Schulbuch.

1) S. Chwolson's Aufsatz im Голосъ, 1866, № 104 (v. 16./28. April), und oben p. 14, Anm. 4.

2) S. *Karmel* I, 55 und אבני זכרון, Vorrede p. 2, ני־זעוררתי אני גם מצד עצמי גם מצד חכמי הממשלה בארצנו, וביחוד מצד ידיד נפשי הרב הנאון כו' מוה' שלמה יהודה ראפאפורט.

3) Wie dies aus Rapoport's Schreiben an einen Hrn. Hurwitz vom Jahre 1858 (abgedruckt im hebräischen Journale *Melis*, Jahrgang I, Odessa 1860/61, col. 227 ff.), ersichtlich ist, wo er (namentlich col. 244) seine früheren Gründe gegen die Echtheit der Grabschrift wiederholt und noch neue hinzufügt, ohne auch nur Stern's zu erwähnen.

4) Записки Одесскаго общества исторіи и древностей, T. I., Одесса 1844, p. 643, 648, 649.

5) Vgl. Firkowitsch, Отвѣтъ А. С. Фирковича на статью «Исторія пріобрѣтенія нѣкоторыхъ весьма дорогихъ рукописей» im Голосъ 1863, №№ 118—120, Sonderabdruck, p. 7: «Ограничившись этой статьей (in den Записки Одес. Общ.), извлеченной изъ моего описанія, къ описанію по правиламъ науки Штернъ вовсе не приступалъ».

6) Dies beruht auf der Aussage mehrerer von einander unabhängigen Augenzeugen aus Odessa, von denen zwei, die Herren Zederbaum und Ilmann, jetzt in St. Petersburg wohnhaft sind.

besondern Hefte anmerkte, welches er dem Firkowitsch jetzt (1852) übergeben habe, damit Letzterer es bei der Herausgabe seines Werkes [nämlich des אבני זכרון] benutzen soll[1]). Dank meiner Reise in Südrussland, wo es mir gelungen war, Manches auf die erste Collection Firkowitsch' Bezug Habende zu retten, bin ich in den Besitz des Heftes von Stern gekommen, aus welchem ich unten, im Anhange, die Beschreibung der angeblichen Grabsteine Sangari's und seiner Frau mittheile, wo er einerseits sich weitläufig und minutiös über Einzelheiten einlässt, welche die Frage der Echtheit gar nicht berühren, und anderseits über die von Rapoport in dessen Abhandlung geforderten wichtigen und wesentlichen Puncte ein völliges Stillschweigen beobachtet. Doch, wie wir gleich und noch mehr weiter unten sehen werden, sind auch Stern's Angaben in mehreren Puncten für uns wichtig.

Aus dem oben über den Gebrauch der Aeren Gesagten ist leicht zu ersehen, dass Rapoport's Gründe gegen die Echtheit der Grabschrift nicht nur durch Stern's Schweigen, sondern auch durch Chwolson's Reden (p. 44—48) nicht im Mindesten erschüttert sind; alle Citate bei Chwolson aus der talmudischen Literatur, sind eben aus jenem Aufsatze Rapoport's entlehnt[2]) und beweisen für das Datiren in Documenten nach der Weltschöpfung nichts. Ich werde nun noch auf ein paar höchst verdächtige Umstände in der Entdeckung des Sangari'schen Grabsteines aufmerksam machen:

1. In den beiden Briefen, die von Firkowitsch und von Beim gleich nach dem Funde des Grabsteines nach Odessa geschrieben worden sind[3]), lautete die Grabschrift: יצחק סנגרו פג (Isaak Sangaru pag), wo der Buchstabenwerth 527 beträgt, und wenn man dazu noch die Zahl 4000 hinzudenkt, das Jahr 4527 = 767 nach Chr. herauskommt. Nun wendete Rapoport gleich ein, dass פג (pag) doch nur dann geschrieben wird, wenn die Tausende zugleich aufgenommen sind, und dass Sangaru statt Sangari ein aus Buxtorf's Vorrede zum *Liber Cosri* (p. 5) herübergenommener Druckfehler sei, und zugleich wies Rapoport nach, dass der wahre Name des Chazarenbekehrers *Sangari* war[4]). Natürlich wurde die Taktik dann geändert: auf dem Grabsteine befand sich schon *Sangari* und nicht Sangaru, was als Schreibfehler [in zwei von verschiedenen Personen geschriebenen Briefen derselbe Schreibfehler!] erklärt wurde, und von der neuen Zahl 531 (nach dem Buchstabenwerth von יצחק סנגרי) sollen 4 für die Tausende abzuziehen sein. Wenn schon das Datiren nach dem Buchstabenwerth eine späte Künstelei verräth, so ist schwerlich überhaupt je ein Datum auf eine so sonderbare Weise gesetzt worden, ge-

---

1) Seine Worte lauten: והנה כל אשר מצאתי וראיתי שם אספתי לי בקונטרס מיוחד, וכעת מסרתי קונטרס זה להחכם המחבר להיות לו גם הוא נגד עיניו בהוציאו את חבורו לאור.

2) Ausser dem Citat von Samuel's *Barajta*, welches er aus Zunz's Aufsatz in der Hebr. Bibliographie (V, 16, 19) und Neubauer's Notiz (Mél. Asiat. V, 120) entnommen hat. Einige andere Citate wurden ihm damals auf seine Bitte nachgewiesen, diese hat er in Geiger's Ztschr. III, 297 ohne Angabe der Quellen mitgetheilt.

3) Vgl. *Kerem Chemed* V, 197—198.

4) Ibid, p. 199, 232. Die dilettantische und unzulängliche Bildung, die Firkowitsch genoss, wesshalb er manchmal die elementarsten Dinge nicht wusste, erklärt hinlänglich sein Versehen mit פג.

schweige denn in einer Grabschrift [1]). Dabei passirte aber dem Firkowitsch Folgendes, was noch einmal zeigt, dass ein Falsarius ein gutes Gedächtniss haben muss, um nicht blossgestellt zu werden: denn da er wusste, dass Rapoport nicht Chwolson sei, und dass man dem gründlichen Kenner der jüdischen Literatur ein so abenteuerliches Datum nicht vorschlagen konnte, *so hat er in einem Schreiben an Rapoport im Jahre 1857 oder 1858 das Wort* כד *ganz weggeleugnet und die Zeit des Sangari auf eine spätere Zeit als 4527 anzusetzen gesucht* [2]); wogegen ihm Rapoport mit Recht seine eigne frühere Angabe und die Beim's vorhält, und ihm zeigt, dass auch das neue Mittelchen ganz unwirksam und vergeblich sei. Die Antwort Rapoport's, vom 18ten Adar 5618 (Februar oder März 1858) datirt, wurde dem Firkowitsch, wie aus dem hebr. Journale *Melis* (I, 680) zu ersehen ist, aus Odessa nach St. Petersburg zugestellt, und darauf in demselben Journale (I, 244), im Dec. 1860-Jan. 1861, abgedruckt. Firkowitsch erwiderte darauf kein Wort, ungeachtet er doch oft in jenem Journale zu schreiben pflegte, und gegen eine andere, in dem bezeichneten Rapoport'schen Briefe enthaltene Beschuldigung feierlichst protestirte (I, 680—684), und trotzdem, dass damals die Unterhandlungen mit der Kaiserl. öffentl. Bibliothek über den Ankauf seiner Collection noch nicht zum Abschluss gekommen waren. Im Jahre 1872 aber, nachdem Chwolson mit der Vertheidigung aller Firkowitsch'schen Funde *en bloc* auch die des Grabsteines des Sangari übernommen hatte, und nachdem Rapoport schon längst todt war, liess Firkowitsch ruhig das כד mit dem Datum 4527 = 767 abdrucken! [3]), und im Jahre 1873 versicherte Firkowitsch den Herrn Rabbinowitz aus München, der auch das כד auf dem Steine nicht finden konnte, dass obwohl dies Wort vorhanden, es ihm (dem R.) deshalb unleserlich geworden sei, weil Letzterer den Stein gewaschen habe, wodurch die Vertiefungen der Buchstaben angeblich mit nassem Sande gefüllt worden seien [4]).

Eine andere Lösung der räthselhaften Grabschrift wurde von Geiger versucht, der auch überzeugt ist, dass der neue Kniff des Firkowitsch in der Berechnung des Datums unmöglich zugelassen werden kann. «Dass aber», sagt Geiger, «der Name des Verstorbenen selbst als Chronostich verwendet werde und zwar in so gesuchter Weise, dass selbst die Tausende als Einer für die Schöpfung mitgezählt werden müssen, ist etwas so Verkünsteltes und zu allen Zeiten Unerhörtes, dass man mit Recht nur den augenscheinlichsten und wiederholten Belegen gegenüber seine Bedenken aufgeben mag» [5]). Geiger meint die Echt-

---

1) Höchst sonderbar klingt Chwolson's Bemerkung (p. 44) dazu: «Aus Versehen stand in der Copie [soll heissen: in den zwei Briefen], welche Rapoport vor sich hatte, סנגרי statt סנגרו, ein Versehen, *das aus der dabei angegebenen Zahl leicht zu rectificiren war*, das aber Rapoport unglücklicher Weise entgangen war». Nein, die neue Fälschung ist Rapoport nicht entgangen, sondern so etwas Absurdes wagte man nicht ihm vorzuschlagen; man suchte ihm etwas ganz Anderes aufzubinden, s. gleich unten im Text.

2) Auf welche Art, ist aus Rapoport's Antwort, die allein gedruckt vorliegt, nicht ersichtlich; vielleicht nach der angeblich krim'schen Aera.

3) *Abne Zik.*, p. 20, № 71.

4) In der Zeitschr. *Maggid*, 1875, № 2, p. 14.

5) Geiger, Jüdische Zeitschr. für Wissenschaft und

heit der Grabschrift durch die Annahme retten zu können, dass das Epitaph ganz undatirt und dass פֹּנ (= פה נטמן, hier ist vergraben), statt פֹּנ, zu lesen sei. Denselben Vorschlag machte neulich, unabhängig von Geiger, Herr Rabbinowitz aus München[1]). Der Falsarius hat aber die Brücke hinter sich abgebrochen, und Chwolson hat ganz Recht, wenn er Geiger's Erklärungsversuche ohne Weiteres abweist, denn «die Striche über den Worten יצחק סנגרי weisen hier, wie auch sonst, auf ein Datum hin»[2]).

2. Aus Stern's Beschreibung (im Anhange) des Grabsteines erfahren wir, dass schon im J. 1842 das Epitaph in demselben Zustande war, wie es jetzt auf dem Steine ist, d. h. dass blos die Buchstaben ס יצחק deutlich zu sehen, פֹּנ נגרי dagegen nur auf Treu und Glauben von Firkowitsch und Beim anzunehmen sind, obwohl es deutlich ist, dass man die letzten Buchstaben nachträglich, nachdem ein Stück vom Steine abgesprungen war, nochmals zufügen wollte. Dessenungeachtet befanden sich, als Firkowitsch im Jahre 1859 die Papierabdrücke, welche man ihm im Jahre 1856 anzufertigen rieth[3]), nach St. Petersburg brachte und der jetzt in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek befindlichen Collection einverleibte, *auf dem Abdrucke der Sangari'schen Grabschrift alle Buchstaben unversehrt*[4]). Ebenso sind alle Buchstaben auf dem bei mir befindlichen Abklatsch (s. die Tafel) deutlich zu lesen. Diese höchst suspecte Thatsache, welche zugleich als ein Beitrag zur Werthschätzung aller von Firkowitsch herrührenden Documente, die Papier - Abklatsche nicht ausgenommen, dienen kann, ist Chwolson nicht entgangen, denn in der Handschrift von Firkowitsch, wo erzählt wird, dass der Grabstein während Stern's Untersuchung durch den Spaten beschädigt wurde[5]), fragt Chwolson am Rande: «Der Abklatsch schon vorher gemacht?». Nun schreibt Letzterer im Jahre 1865 in seiner Abhandlung in den Mémoiren (p. 4), dass die Abklatsche erst auf Anrathen in St. Petersburg im Jahre 1856 gemacht worden sind, und im Jahre 1867 bei Geiger (V, 227), dass auf dem Abklatsche das letzte (auf dem Steine fehlende) Wort *gross und sehr deutlich* sei. Wie Chwolson diesen Widerspruch in seinen eignen Worten erklären wird — ist uns natürlich ganz gleichgültig; aber dass hier Alles kraus und verwirrend ist, wird man schwerlich leugnen können.

3. Die plumpe Schrift der beiden Grabsteine ist auch sehr verdächtig. Rohe und plumpe Schrift ist sonst ein Zeichen des ersten Stadiums in der Schriftentwickelung einer gewissen Gegend. In der Krim aber, wo das Einhauen von Grabschriften schon fast 800 Jahre vor Sangari gäng und gäbe gewesen sein soll, und wo man Epitaphien angeblich vom ersten christlichen Jahrhundert und noch früher in einer regelmässigen Schrift findet, die

---

Leben, IV, 222. Schwerlich aber werden sich *augenscheinliche und wiederholte Belege* für *so etwas Verkünsteltes und zu allen Zeiten Unerhörtes* finden.

1) In der Zeitschr. *Maggid*, 1875, № 2, p. 14.

2) Geiger's Zeitschrift für Wissenschaft V, 227. Auch Firkowitsch (*Abne Zik.*, § 57, p, 29) protestirt gegen eine solche Deutung, die auch Lewinsohn aus Kremnitz vorgeschlagen hat.

3) S. Chwolson p. 4; vgl. Firkowitsch im *Karmel* I, 133.

4) Auch in Geiger's Zeitschrift erklärt Chwolson (V, 227): «Es heisst ganz bestimmt פֹּנ und nicht פֹּנ; der Papierabdruck befindet sich hier, und ist die Schrift zwar ziemlich plump, *aber gross und sehr deutlich*».

5) Die betreffende Stelle aus Firkowitsch' Handschrift wird im Anhange mitgetheilt werden.

sich in nichts von den noch im vorigen und jetzigen Jahrhundert gebrauchten Zügen unterscheiden, kann man nicht einsehen, warum man gerade zum Denkmal eines damals unter den Juden gewiss vornehmen Paares, wie Sangari und seine Frau, eine so plumpe und rohe Schrift gewählt haben sollte. Die Sache erklärt sich aber dadurch, dass der Falsarius eine alte Schrift affectiren wollte, worauf auch die grossen Buchstaben der beiden Epitaphien und die dazu gewählten mächtigen Steine selbst hinweisen; damit sollte das hohe Alterthum, als die Leute, nach tatarischen und karäischen Begriffen, gigantisch gross waren, bezeugt werden. Diese Erklärung hörte ich noch mehrfach im Jahre 1874 von krim'schen Karäern. Von dem ersten Versuche ermuntert, war man nachher schon nicht mehr so scrupulös und fabricirte weit älter sein sollende Grabschriften in gewöhnlicher Schrift.

4. Die einfache Nennung des Namens, ohne jede Titulatur, ist sonst auch ein Merkmal des Alterthums. Es heisst bei den Juden bekanntlich, dass die Alten, welche noch nicht die Titel *Rab*, *Rabbi* und *Rabban* führten, bedeutender waren, als die späteren, die mit solchen Titeln geschmückt zu werden pflegten[1]). Waren solche Titel aber einmal eingeführt, so mussten schon in der talmudischen Epoche besondere Ursachen vorliegen, wenn ein angesehener Mann keinen Titel bekam[2]). Die krim'schen Juden aber sollen doch, nach den Firkowitsch'schen Denkmälern, schon mehrere Jahrhunderte vor Sangari die zum grössten Theile sehr späten Titel: כבוד (Grabschr. №№ 2, 3, 13, 30, 34, 39 etc.), רבי (№№ 6, 7, 8, 15, 17, 23, 24, 25 etc.), מעלת (№ 7), מרינו רבי (№ 18, 20, 21 etc.), כבוד רבי (№№ 30, 34, 39, 42, 43 etc.) u. s. w. u. s. w. gebraucht haben: somit ist es doch ganz unbegreiflich, warum man dem gelehrten Juden gegenüber, der das mächtige Chazarenvolk in Religionsgenossen verwandelt hatte, so undankbar sich zeigen und kein Titelchen gönnen sollte? Die Bezeichnung des Datums konnte doch dies nicht veranlasst haben, da doch jene Bezeichnung durch die Striche über den Buchstaben schon kenntlich genug gemacht worden ist.

5. Wir sahen oben auch die Fülle von Eulogien und Euphemien in den Grabschriften, welche schon den ersten christlichen Jahrhunderten angehören sollen. Dem Sangari und seiner Frau gegenüber zeigt sich abermals die sonderbare Erscheinung, dass man ihnen auch nicht ein paar Buchstaben wie זל oder מכ zum Segen nachgerufen hat. Es wird wohl auch dieser Umstand der Schüchternheit zuzuschreiben sein, mit der man bei der ersten gefälschten Grabschrift aufzutreten für gut fand; man fürchtete, durch irgend welche Zuthat der Kritik gegenüber sich eine Blösse zu geben.

6. Speciell über die Grabschrift der angeblichen Frau Sangari's sei noch bemerkt, dass die Bezeichnung eines Dahingeschiedenen auf einer Grabschrift *durch nur ein*

---

1) Vgl. das Responsum von Scherira und seinem Sohne Haji bei Zacuto: וסדור בפי הכל: גדול מרב רבי, גדול מרבי רבן, גדול מרבן שמו, Liber Juchassin, ed. London 1857, p, 84. Vgl. Jbn-Aknin in seiner Einleitung zum Talmud (ed. Breslau, p 20): ולזה אמר (sic) חזל גדול מכולם שמן.

2) Z. B. Samuel Jarchinai (babyl. Talmud *Baba Mezia*, f. 86 a), Levi, Simeon ben Azai und Simeon ben Zoma (bab. Talm. *Synhedrion*, f. 17 b) u. s. w.

Wort, welches einen Beinamen bezeichnet, auch einzig in ihrer Art ist. Auf dem Stein ist, wie schon oben bemerkt, blos סנגרית eingehauen. Nun ist Sangari offenbar ein Patronymikon nach dem Orte der Abstammung, wahrscheinlich nach سنجار, سنجر (Sindschar) in Mesopotamien, wie Rapoport vermuthet[1]) und Chwolson (p. 1) zugiebt. Wenn dem so wäre, so müsste man diesen Namen *Singari* oder *Sindschari* aussprechen. Ist es also wohl möglich, dass man auf einem Grabsteine, statt Namen, Titel, Eulogie und Datum des Todes, blos den Abstammungsort nannte, wie z. B. Moskauer(in), Berliner(in) u. dgl.? Sogar wenn die Verstorbene in einem Grabe mit ihrem Manne beerdigt und wenn ihr Andenken auf einem und demselben Steine mit dem seinigen verewigt worden wäre, selbst dann hätte man schwerlich ihren Eigennamen und die Bezeichnung als Frau des Isaak weggelassen; wenigstens ist kein Beispiel der Art, auch in Familiengräbern, wo für Mann und Frau, manchmal auch zusammen mit ihren Kindern, nur ein Grabstein gesetzt ist, bekannt geworden. Und nun hat man für die Frau des zu seiner Zeit so berühmten Mannes ein besonderes Grab, einen besonderen Grabstein und eine besondere Inschrift nicht gespart, blos ihren Namen zu nennen fand man überflüssig! Noch mehr, in den Firkowitsch'schen Epigraphen, wie bald gezeigt werden wird, figurirt oft ein angeblicher Sohn des Isaak Sangari, Namens David Sangari, vielleicht hatten Vater und Sohn auch mehrere Töchter, Schwiegertöchter, Enkelinnen u. s. w., welche doch alle auf die Benennung *Sangarit* volles Recht hatten; wem soll man mit Gewissheit die Grabschrift vindiciren? Geiger drückt sich vorsichtig aus: «Also einem Weibe aus der Familie Sangari angehörig»[2]); Chwolson aber, seinem Orakel Firkowitsch folgend, sagt (p. 2) ohne Weiteres: «Welcher Grabstein *ohne Zweifel* das Grab der Frau des Isaac Sangari bedeckt». Aber wir kennen hinlänglich den Werth solcher Versicherungen bei Chwolson. Uebrigens hat er in diesem Falle insofern Recht, als der Falsarius den Stein wirklich für die Frau des Isaak Sangari bestimmte, denn zu jener Zeit waren die Epigraphe von David Sangari noch nicht fabricirt. Die Ursache, weshalb der Fälscher keinen Namen setzte, war wahrscheinlich die schon bezeichnete Furcht, die Kritik könnte den wirklichen Namen der Frau Sangari's ausfindig machen und den Fälscher Lügen strafen.

Was nun noch den angeblichen Sohn; David Sangari, betrifft, so ist er mit Haut und Haaren von Firkowitsch fingirt worden, und zwar sehr ungeschickt; er kommt nämlich in drei offenbar falschen Epigraphen als Zeuge vor: in der Rolle F. 9 in einem in *Sela' ha-Jehudim* = Tschufut-Kale geschriebenen Epigraphe vom Jahre 764[3]), in Rolle F. 14 im Epigraph vom Jahre 789 aus *Kirim* = Solchat, und in Rolle F. 15 in einem in *Kafa* im Jahre 798 geschriebenen Epigraphe. Somit soll der arme Mann wenigstens 34 Jahre in der

1) *Kerem Chemed* am angef. Orte, p. 201; vgl. Literaturblatt des Orients, 1841, № 25, Col. 383—384. Eine irrthümliche Deutung befindet sich im *Pirche Zafon*, Heft II (Wilna 1844), p. 78—79, und eine curiose in einem neulich von Karäern gefälschten Fragmente habe ich in der *Zefira* (1875, № 12. p. 95—96) bezeichnet.

2) Jüdische Zeitschrift IV, 221.

3) Diese Rolle gehört mit dem bei Pinner unter A. 15 beschriebenen Fragmente zusammen, vgl. Catalog der hebr. Bibelhandschr., p. 19—26. In dem ersten dieser Epigraphen fehlt die Bezeichnung *Sangari*, aber Firkowitsch schrieb es ihm zu.

Krim herumgereist sein, speciell um als Zeuge bei Ankäufen und Einweihungen von Rollen zu unterschreiben; das wäre doch wahrlich ein kümmerliches Dasein! Zum Glück aber existirte er selbst eben so wenig als die Judengemeinden in den drei in den Epigraphen erwähnten Städten Tschufut-Kale, Kirim und Kafa im VIII. Jahrhundert existirten, und ebenso wenig als die Aera nach der Verbannung, nach welcher diese Epigraphe datirt sind, wie dies Alles schon genügend erörtert worden ist.

Ich finde nachträglich, dass auch Derenbourg schon manche der oben auseinandergesetzten Verdächtigungsgründe kurz angemerkt hat. «Diese Inschrift mit יצחק סנגרו פג», heisst es bei ihm, «ist doch ein seltsames Ding. Wie kommt es, dass dieser berühmte Rabbiner eine solche lakonische Grabschrift erhielt, ohne einmal נפטר oder קבורת oder sonst eine der einfachsten Formeln, die sich auf den ältesten mitgetheilten Inschriften finden? Und die Frau hat keinen andern Namen als סנגריה? Oder haben wir nur Fragmente dieser beiden Steine?»[1]). Dass letzteres nicht der Fall ist, kann man aus der beigegebenen Tafel ersehen.

Diese Gründe, im Verein mit den von Rapoport hervorgehobenen, wie auch mit den allgemeinen Ursachen, die man hat, um gegen Alles, was auf die Krim, die krim'schen Juden und die Chazaren Bezug hat und von Firkowitsch und anderen Karäern in der neuern Zeit aufgefunden sein soll, höchst misstrauisch zu sein — sind wohl hinreichend, um die famosen Grabschriften von Herrn und Frau Sangari als Mystification und ihre Vertheidigung bei Chwolson als durchaus verunglückt zu kennzeichnen, um desto mehr, als Firkowitsch selbst, wie wir oben (p. 71) sahen, gestand, dass die Auffindung des Sangari'schen Grabsteines eines der vorgestreckten Ziele seiner Untersuchungsreise war.

Ich will noch hinzufügen, dass Zunz diese Grabschriften ganz ignorirt, wenn er im Jahre 1845 schreibt: «Erweislich älter als das eilfte Jahrhundert ist kein gegenwärtig noch vorhandener mit hebräischer Inschrift versehener jüdischer Leichenstein, und der älteste möchte der vom Jahre 1083 in Worms sein; die Nachrichten von noch älteren in Murviedro, Mainz, Worms, Prag, Wien, unter andern von Raschi's Grabstein in Prag, sind unverbürgt oder fabelhaft»[2]). Für die Kritik ist natürlich dies Schweigen Zunz's von dem Sangari'schen Grabstein, welcher selbst nicht einmal unter den unverbürgten eines Platzes gewürdigt wird, viel beredter als mehrere mit Chwolson'schen Argumenten vollgepfropfte Bände zur Vertheidigung jenes Grabsteines.

1) Geiger, Jüdische Zeitschrift, Bd. VI, 1868, p. 239.

2) Zur Geschichte und Literatur, p. 394. Zu bemerken ist noch, dass auch Grätz (Geschichte, Bd. V, 2. Ausg. 1871, p. 190, Anm. 2) diese Grabschrift als unecht anerkennt, aber leider verfährt dieser Historiker in Bezug auf die Firkowitsch'schen Funde inconsequent; auch Steinschneider (Jüdische Literatur in Ersch' und Gruber's Encyclop. 1850 p. 405) nimmt die Falsification dieser Grabschrift an. In der ersten (№ 830) und zweiten Collection Firkowitsch befindet sich eine Sammlung von liturgischen Hymnen, von denen das erste dem Isaak ben Israel סנגארי zugeschrieben wird; aber das Sangari ist sichtliche Correctur. Da dieser Isaak noch Akademie-Oberhaupt (ראש הישיבה) titulirt wird, so schreibt Firkowitsch in einer handschriftlichen Notiz: גל שהוא היה ראש הישיבה בבואו לקירים לבעלי מקרא הפשוטים להורות הרבנות, ואולי חברין היו ל אפרים וד אלישע וד חנוכה דירושלמיין. Der Fälscher vergass also, dass Sangari schon 767 gestorben sein soll, also nicht Zeitgenosse der angeblichen jerusalemischen Missionäre (957) sein konnte!!

§ 11

Sabbatai Donolo. Eliahu, der Kämpfer gegen die Genuesen.

Die Krim soll, nach dem Ausweise der Firkowitsch'schen Documente, eine Officin und ein Zufluchtsort nicht nur für karäische Celebritäten, wie z. B. Jehuda Hadassi in Matarcha und Aron ben Joseph in Solchat, gewesen sein (dass dies für ersteren unwahr ist, zeigten wir oben p. 162; für letzteren wird es anderswo nachgewiesen werden), sondern auch einige Rabbaniten sollen, von dem Ruhme und der Weisheit der Karäer gelockt, nach der taurischen Halbinsel gegangen sein, freilich manche mit dem Hintergedanken, die seit Kambyses dort blühenden Karäer (d. h. Antirabbaniten) zur talmudischen Häresie zu bekehren. Im X. Jahrh. sollen, wie wir im ersten Theile gesehen, die jerusalemischen Juden drei rabbinische Abgesandte nach der Krim zu dem speciellen Zwecke geschickt haben, bei den dortigen Karäern ein Schisma zu bilden; Isaak Sangari soll nach den letzten Notizen von Firkowitsch auch kein Karäer gewesen sein[1]); auch ein berühmter jüdischer Arzt aus Italien, Sabbatai Donolo (geboren 913), über den Geiger, Rapoport, Zunz, Luzzatto und neulich Steinscheider Forschungen angestellt haben[2]), soll nach Firkowitsch und Chwolson nach Tschufut-Kale gekommen sein, um, wie Firkowitsch behauptete, für den Rabbinismus Propaganda zu machen, und dort in dem karäischen Pantheon sein Grab gefunden haben.

Die angebliche Grabschrift des שבתי דניאלו, wie sein Name da lautet[3]), soll nach einer Copie Montag, nach der andern Donnerstag, den 9. *Cheschwan* datirt sein.

Gegen die Identificirung des Donolo mit dem in der Grabschrift Erwähnten hat Steinschneider mit Recht folgende Einwendungen erhoben:

a. Der im Jahre 913 geborne Donnolo hat sich, wie es in seinem von Steinschneider herausgegebenen Fragmente eines medicinischen Werkes ausdrücklich heisst[4]), 40 Jahre lang mit der Medicin beschäftigt. Da er sich vor seinem 18. bis 20. Jahre (931—933)

---

1) Firkowitsch bemerkt nämlich im *Ab. Zik.*, Vorr. p. 31, zu Rapoport's Nachweis, dass Sangari kein Karäer war: אשר גם אני מודה בזה האחרון (worin ich ihm beistimme), doch ist dies abgezwungene Concession, die er auch manchmal ganz ignorirt, so z. B. wendet er ein (ibid. p. 29) gegen die Vermuthung Lewinsohn's, dass man פֵּה נטמן = פֵּנ statt פֵּנ lesen muss: כי לא ידע שאינו מן המנהג לכתוב כן בקראים כי אם ברבנים (Er wusste nicht, dass diese Formel nur von Rabbaniten, nicht aber von Karäern gebraucht wird); vgl. oben p. 182.

2) Geiger im *Melo Chofnajim*, Berlin 1840; Rapoport im *Kerem Chemed* VII, 83—90; Zunz, Zur Geschichte, p. 24, 62, 68, 79, 215; Sachs, היונה, Berlin 1851, p. 53—60; Luzzetto. *Kerem Chemed* VII, 61—67, VIII, 97b—102; Steinschneider in Band 38—40 von Virchow's Archiv für pathologische Anatomie; vgl. *Ha-Jona*, p. 20.

3) Firkowitsch im *Karmel* III, 37 und *Ab. Zik.* № 99, p. 29; Chwolson № XVIII, p. 37—38, 126.

4) S. *Sefer Ha-Mirkahat* im Archiv das. p. 1: מנסיון מלאכת ידיו שניסה בחכמת הרפואה לחקור ולדרוש ברפואה מ שנה; vgl. *Kerem Chemed* VIII, 97b.

schwerlich mit Medicin, zumal mit der praktischen, befasst hat[1]), so kann er doch jenes Werk nicht vor 971—973 verfasst haben und nicht — 959 in der Krim gestorben sein!

b. In der Grabschrift ist die Form des Namens דניאלו = Danielo aus dem biblischen דניאל (Daniel); das italienische Doñolo dagegen ist eine Diminutivform von *dominus*, *domnus*, daher auch dieser Sabbatai in einer griechischen Quelle Δόμνουλος heisst[2]). Folglich hat dieser Beiname mit dem biblischen Daniel nichts zu thun [und wirklich lautet sein Beiname in allen echten jüdischen Quellen דונולו.]

c. Der neunte des jüdischen Monats Cheschwan 4720 (= 28. Oct. 959) fiel nicht auf einen Montag, wie Firkowitsch, ebenso wenig auf einen Donnerstag, wie Chwolson gelesen hat, sondern auf einen Dienstag[3]). Die Vollgültigkeit dieser Gründe Steinschneider's hat auch Geiger, ungeachtet seines wohlwollend-nachsichtigen und beschönigenden Urtheils über Chwolson's Werk, anerkennen müssen[4]).

Chwolson's Bemühen, diese Gründe zu beseitigen[5]), ist ganz vergeblich, denn die Annahme einer *runden Zahl* für die 40 Jahre passt nicht da, wo es höchstens 27—22 sein könnten. Ferner kann דניאלו nicht gleich *Danjolo* und letzteres nicht die mouillirte Form von Donolo sein, weil das א zu jener Zeit nicht den o-Laut auszudrücken pflegt, und weil die angebliche Mouillirung des n-Lautes doch irgendwo in den vielen Werken und Handschriften, wo von Sabbatai die Rede ist, auch ihren Ausdruck gefunden haben würde; auch ist noch das Verschwinden des ersten ו (*Waw*) aus דונולו nicht erklärt. Endlich ist die dritte Lesart, welche nun Chwolson für den betreffenden Tag vorschlägt ו (Freitag), ganz nutzlos, da ein Dienstag sein müsste.

Ich füge noch eins hinzu, nachdem oben nachgewiesen wurde, dass der ganze Schwindel vom hohen Alterthum Tschufut-Kale's und der dortigen Karäergemeinde eine neue Erfindung ist, erscheint natürlich eine von dort stammende jüdische Grabschrift vor dem XIII. bis XIV. Jahrhundert als eine Unmöglichkeit. Eben dafür sprechen noch: der ausgeprägt neuere Stil des Epitaphs, der in schreiendem Contraste mit dem alten, unbeholfenen Stil des Donolo selbst steht; die künstliche Bezeichnung der Jahreszahl, durch den Buchstabenwerth eines Bibelverses; der ganz moderne Typus der Schrift; die Unwahrscheinlichkeit, dass ein italienischer Arzt, ehe die Genuesen in der Krim Colonien gründeten, eine so weite Reise gemacht haben soll u. s. w. Wenn man dies Alles überlegt, so kann man nicht umhin, Steinschneider beizustimmen, welcher sagt: «Die Grabschrift in der Krim ist *fabricirt*[6]) und wirft einen bedenklichen Schlagschatten auf die Lichter, die von den Grabschriften ausgehen sollen»[7]). Das Motiv der Fälschung ist übrigens in Zeile 5—6 der Inschrift deutlich

---

1) Steinschneider, Archiv XXXVIII, 73 nimmt zu niedrig 925; also als 12jähriger Knabe sollte Donnolo schon Medicin studirt und, wie der Ausdruck ומנסיון מלאכת ידיו lehrt, mit *praktischer Medicin* sich beschäftigt haben! Eine krim'sche Fälschung ist wahrlich nicht werth, dass man um ihretwillen so etwas Unwahrscheinliches zulasse.

2) Virchow's Archiv XXXVIII, 67.

3) Virch. Archiv XXXVIII, 72.

4) Geiger's Zeitschrift V, 190.

5) Geig. Zeitschr. VI, 236—237.

6) Genauer, wie wir weiter unten sehen werden, *gefälscht*.

7) Virchow's Archiv XXXVIII, 73.

genug ausgesprochen; da heisst der Verstorbene אחד מחבורת מורנים ורבנים (einer von der Gemeinschaft der Lehrer und *Rabbaniten*), was nach Firkowitsch natürlich bezeugen soll, dass im X. Jahrhundert die ganze Gemeinde in Tschufut-Kale nicht zur *Gemeinschaft der Rabbaniten*, folglich zu den Karäern gehört habe. Ich vermuthete schon nach dem Abklatsche, dass das ו (Waw) in דניאלו erst später zugefügt worden, und dass der wahre Name jenes Verstorbenen somit Sabbatai Daniel gewesen sei. Dies bestätigte sich mir nachher aus Firkowitsch' eigner handschriftlichen Notiz, die zur Zeit geschrieben worden ist, als schon das Datum aber noch nicht der Name in dieser Grabschrift gefälscht war[1]). Wie das Datum, welches durch Puncte über den Buchstaben eines Bibelverses bezeichnet ist, gefälscht ist, wird im nächsten § gezeigt werden. In der späteren Zeit, als in Wahrheit italienische Juden in die genuesische Gazaria zu kommen pflegten, kommt wirklich der Name Donolo in der Krim vor. So fand Stern ein hölzernes Tora-Futteral in der rabbinischen Synagoge zu Theodosia, welches von einem מתתיא דונולו (Matatia Donolo) geweiht war; das Epigraph hat kein Datum, aber Stern (p. 9 seiner Handschrift) bemerkte, dass es neu ist. Wahrseinlich gab dieser Fund Stern's dem Firkowitsch die Veranlassung zur Fälschung des Grabsteines.

Eine andere apokryphische Grabschrift ist die «eines gewissen Eliahu, der bei der Vertheidigung der Stadt [Tschufut-Kale] gegen die Genuesen an einem Sonnabend fiel» (Chwolson, p. 6). Aus dieser Grabschrift, die nun gedruckt vorliegt[2]), zieht Chwolson den Schluss, dass Tschufut-Kale «früher *ausschliesslich von Juden* bewohnt wurde, welche auch den ziemlich festen Ort bewachten und, wo es nöthig war, zu vertheidigen wussten». Alles das ist reine Phantasie.

Bei den Firkowitsch'schen Documenten, die, wie wir oft gesehen haben, nach zusammengestoppelten historischen Notizen aus antiquirten Werken à peu près fabricirt worden sind, passirt es gewöhnlich, dass sie mit genauen historischen Angaben immer in Conflict gerathen. Chwolson verlangt, dass man die unzweifelhaften Nachrichten zu Gunsten der durch Firkowitsch *entdeckten* Urkunden als unbrauchbar bezeichne und nur mit Hülfe der Letzteren *nach oben und nach unten operiren* soll. Diese Forderung wäre zu prätentiös auch für weniger suspecte Documente; was soll man nun dazu sagen, wenn es sich um grobe Fälschungen handelt, für die man dogmatische Infallibilität zu beanspruchen sich anmasst!

Die Genuesen kamen, wie die Forschungen des Herrn Bruun nachgewiesen haben[1]),

1) Ich gebe hier die Worte Firkowitsch', die auch sonst interessant sind: זמנם את לר שבתי דניאל הנפטר ב שנים אחריו תארוהו בשם החכם השלם ונם בארו שהיה מחבורת מורנים ורבנים והיה חד מבני ציון היקרים אולי הוא חד מן החכמים השלוחים הירושלמיים והיה מלמד תורה לבני ישראל בעיר קלעא בכונה אולי יוכל להביאם תחת עול הרבנות (כמו שהביאו חבריו את מאתים בעלי בתים בספרד וקפא ובסולכת) ולא עלה בידו כי אלהים שופט זה ישפיל וזה ירים סימן מחוכם בדרך רמז על העניין הזה.

2) *Ab. Zik.* № 277, p. 70; vgl. Geiger's Zeitschrift V, 309—310.

3) Notices sur la Gazarie, 1866, p. 32, 85; vgl. die Abhandlung desselben Gelehrten über die pontischen Gothen, p. 40.

in die Krim, und zwar nach *Kafa*, im Jahre 1266. Ein früheres Document, wo von Kafa die Rede sein soll, bezieht sich auf *Keifa* in Palästina. Schon der einzige Beweis von Marco Polo, der 1260—1261 in der Krim war, ist für die Frage entscheidend. Erst nachdem die Genuesen sich in Kafa niedergelassen und festgesetzt hatten, und zwar nicht durch Eroberung, sondern friedlicher Weise, durch Vertrag mit den Tataren, haben sie allmählich ihr Gebiet auf die ganze sogen. *Gazaria* ausgebreitet. Dass aber Tschufut-Kale nicht zu ihrem Gebiete gehörte — wissen wir aus den Nachrichten des Abulfeda und Schiltberger, welche es als Stammsitz und Festung der Alanen betrachten[1]). Aber aus eben demselben Grunde konnte *Kirkjer* auch nicht ausschliesslich von Juden bewohnt und vertheidigt werden.

Die Veranlassung zu dieser Fälschung war wohl die Schwäche Firkowitsch', alle irgendwo aufgefundenen Nachrichten über die Krim, hauptsächlich in den Werken des Siestrzencewicz, Mursakewitsch und Köppen, sogleich in seine karäischen Urkunden hineinzuschmuggeln[2]). Als Quelle für die Nachricht über die Genuesen in der Grabschrift wird wohl die flüchtige Lectüre des Schriftchens von Mursakewitsch gedient haben. Da liest man zuerst, dass im Jahre 1260 den Genuesen das Beschiffen des Schwarzen Meeres als ein Privilegium vom byzantinischen Kaiser zugesichert war[3]), und bald nachher ist dort gesagt, dass die Genuesen ihre Kolonisation allmählich in der Krim ausbreiteten[4]), wobei Mursakewitsch über das Wann kein Datum angiebt — danach wurde die Grabschrift mit einem Datum von 1261 zurecht gemacht! Wir sagen *zurecht gemacht*, denn wahrscheinlich ist in der betreffenden Grabschrift gar nicht davon die Rede, dass Eliahu die Stadt vertheidigt habe: die Worte in Zeile 17—18 היה על עמו כחומה נשגב, וכעיר המבצר מבוא ומלנו (Er war für sein Volk wie eine unbezwingliche Mauer und wie eine feste Stadt, nach aussen und nach innen), aus denen Chwolson und Firkowitsch das Factum folgern, sind doch wohl nur poetische Metapher für die Bereitwilligkeit jenes Mannes, für seine Glaubensgenossen einzustehen. Das ... בהצר ננוז (in Z. 23), was auf die Genuesen bezogen wird, ist, wenn es überhaupt auf dem Steine stand, wahrscheinlich בחצר ננוז (oder ננוזים) zu lesen und auf den Begräbnissplatz zu beziehen. Was die Puncte über den Buchstaben in Z. 26 betrifft, durch welche das Datum 1261 gewonnen sein soll, so wird man im nächsten § sehen, welchen Werth solche Puncte in den krim'schen Grabschriften beanspruchen können. Was endlich die handschriftlichen karäisch-genealogischen Verzeichnisse anbelangt, die Firkowitsch in Konstantinopel gefunden zu haben vorgiebt und auf welche Chwolson sich beruft, wobei er noch versichert, dass kein Grund da sei «de mettre en doute la bonne foi des auteurs de la liste»[5]) — so haben wir es hier mit einer doppelt verdächtigen Angabe zu thun: es ist erstens fraglich, ob Firkowitsch so

1) S. Theil I, § 8 (p. 82).

2) Beispiele sind *Tamiraka*, *Gothen-Tetraxiten*, *Dori*, *Ardauda* (Argauda), *Abchasien*, *Sugdaja* u. s. w.

3) Мурзакевичъ, Исторія Генуезскихъ поселеній въ Крыму, Одесса 1837, p. 4.

4) Mursakewitsch, daselbst p. 6—7.

5) Bei Bruun, Notices sur la Gazarie, p. 86; vgl. 16 Grabschr., p. 6, Anm. 2.

etwas in Konstantinopel gefunden hat; ferner ist im Allgemeinen der Werth der genealogischen Verzeichnisse bei den orientalischen Völkern des Mittelalters überhaupt und der karäischen genealogischen Listen insbesondere äusserst gering. Auch Geiger, bei seiner beschönigenden Weise, kann doch nicht umhin, über diese Listen zu bemerken: «Eine Art von Documenten, welche, zumal bei den Karäern, für genaue Jahresangaben nicht zu den zuverlässigsten gehören»[1]). Dass das Datum in der Grabschrift, wegen ihres beschädigten Zustandes, unklar ist und eine andere Deutung zulässt, hat auch Geiger am angef. Orte schon bemerkt. Chwolson's beharrliche Vertheidigung dieses verhältnissmässig unwichtigen Punctes kann nur dadurch erklärt werden, dass mit dem Zugeständnisse, dass sein Orakel, der alte Firkowitsch, sich irgend welche Pfuscherei erlaubt habe, das ganze Kartenhäuschen der krim'schen Alterthümer zusammenstürzen müsste.

---

§ 12.

Erklärung der Wunder.

Eine Einwendung, die Chwolson gegen die Annahme einer Fälschung der krim'schen Grabschriften macht, scheint beim ersten Augenblick einiges Gewicht zu haben, nämlich die grosse Zahl der Epitaphen. «Ich konnte es mir nicht gut denken», schreibt er (p. 4), «dass diese *grosse Masse* von Grabschriften und Epigraphen reines modernes Fabrikat sein sollten»[2]). Bei näherer Betrachtung jedoch verschwindet auch dies Argument; denn eben so wie von den Epigraphen, sind auch von den Grabschriften verhältnissmässig nur wenige, noch viel weniger als von ersteren, *neu fabricirt* worden; bei weitem der grösste Theil der Epitaphen, welche älter als das XIII. Jahrhundert sein sollen, ist blos *corrigirt oder falsch berechnet* worden, und zwar auf folgende Arten.

A. Eine undatirte Grabschrift wurde am Schlusse mit einem Datum versehen. Manchmal aber wurde das stehende Datum corrigirt und noch ein anderes, nach einer der fingirten Aeren berechnetes, zugefügt. Zu dieser Kategorie gehören: ein Theil der Epitaphien, welche angeblich nach dem Exil datiren (vielleicht №№ 4, 25)[3]), die eine, welche die angebliche *matarchische Aera* trägt (№ 37); die, welche ausdrücklich ארבעת אלפים, oder דלת אלפים (viertausend) in ihrem Datum haben[4]), und endlich mehrere von denen, welche

1) Geiger's Zeitschrift V, 69.

2) Auch Riehm in den Studien und Kritiken 1874, p. 192, schliesst seine Bemerkungen über die Collection Firkowitsch mit den Worten: «Mag im einzelnen Fall Irrthum oder Fälschung im Spiel sein, im Ganzen müssen die Epigraphen echt und ihre Daten richtig sein; denn von allem andern abgesehen — ist das einfache und klare [?] chronolgische Ergebniss aus einer sehr bedeutenden Zahl einzelner, in einer Menge von Handschriften und Grabinschriften zerstreuter Daten durch Combination gewonnen; und einen so complicirten Apparat zu erfinden, das würde denn doch die Fähigkeit auch des raffinirtesten Fälscher-Genie's übersteigen».

3) Ein andrer Theil ist offenbar neu fabricirt.

4) An manchen lässt sich übrigens die Correctur aus אלפים (oder ה) חמשת erkennen; vgl. weiter unten.

zwar *abbrevirt* ד׳א (= דלת אלפים) haben, aber nur derart, dass man an dem ersten Buchstaben keine Umarbeitung bemerkt.

B. Einigemal wurde am Anfange des Datums aus einem ה, welcher Buchstabe 5000 Jahre nach der Schöpfung bedeutet, ein ד = 4000, und somit die Grabschrift um 1000 wozu noch das Plus von 151 Jahren nach der angeblichen krim'schen Schöpfungsära hinzukam, im Ganzen also um 1151 Jahre älter gemacht. Dies geschah in dem Falle, wenn der linke Fuss vom ה nicht ganz tief eingegraben war; die ganze innere Fläche des Buchstabens wurde dann ausgeschnitten und tiefer gemacht, wobei jener linke Fuss ganz verschwand und aus dem ה ein ד wurde. Auch Rapoport (*Meliz I*, 1861, p. 259) vermuthete, dass man in den krim'schen Grabschriften ה׳א (5000) statt ד׳א (4000) zu lesen habe, worauf Firkowitsch nichts antwortete! Von den im hiesigen Asiatischen Museum befindlichen Grabsteinen ist diese Operation an dem Epitaph des Hillel ben Mose (Firkowitsch № 23 = Chwolson № 4) zu erkennen, welches somit nicht vom Jahre 305 n. Chr., wie Firkowitsch und Chwolson angeben, sondern v. J. 5016 = 1456 n. Chr. stammt, also um 1151 Jahre jünger ist, da auch die krim'sche Schöpfungsära blos auf Betrug beruht. Auf den in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek befindlichen Abdrücken kann man die Correctur in den №№ 4, 5, 10 (Firk. №№ 6, 8, 17) erkennen.

C. Auf eine andere Weise wurde ein ד am Anfang des Datums (= 4000) gewonnen, oder vielmehr als ד gelesen, wenn in dem bezeichneten Datum die Tausende weggelassen waren und der Buchstabe ר (= 200, also 5200 = 1440 zu rechnen) den Anfang bildete, weil diese Buchstaben sehr leicht zu verwechseln und in undeutlicher Steinschrift gar nicht zu unterscheiden sind. In diesem Falle wurde, wenn der Platz es erlaubte, noch ein א (= אלפים) eingeschoben, wie z. B. in № 8 bei Firkowitsch und vielleicht auch in № 4 bei ihm (= Chwolson № 2), oder der folgende Buchstabe wurde nöthigen Falls corrigirt.

D. Bei weitem am häufigsten wurde aus dem ה, welches 5000 Jahre nach der Schöpfung bezeichnet, ein ת = 400 gemacht, dadurch die Berechnung nicht auf 5000, sondern auf 4000 veranstaltet und somit 600, mit dem Plus der 151 Jahre der angebl. krim'schen Aera 751 Jahre, für das höhere Alter der Grabschrift gewonnen. Häufiger wurde diese Operation deshalb vorgenommen, weil sie am leichtesten auszuführen ist. Rapoport hat an den Prager und Wormser jüdischen Grabschriften gründlich nachgewiesen, wie sogar ohne jede Fälschung manchmal das ה irrthümlich für ein ת angenommen worden ist[1]). Bei näherer Untersuchung aller krim'schen Grabschriften, welche am Anfange des Datums ein ת haben, wird sich vielleicht herausstellen, dass in vielen von ihnen dieses ת ganz einfach ה gelesen werden muss. Dass aber mehrere Grabschriften aus der Krim in diesem Sinne umgemacht worden sind, unterliegt keinem Zweifel. Unter den im hiesigen Asiatischen

1) S. Rapoport's Vorrede zu *Gal-Ed*, Prag 1856, p. XL—XLI. Dies geschah nämlich, wenn beim Einhauen der Inschrift in den Grabstein beim linken Fuss des ה vom Steine ein wenig absprang und jenen Fuss etwas nach links verlängerte, oder wenn zufällig an jener Stelle im Stein ein Grübchen da war, so dass es als ת gelesen werden konnte.

Museum befindlichen Grabsteinen ist diese Operation noch in 2 Inschriften zu erkennen, in №№ 37 (= Chw. № V; vgl. oben p. 157) und 59 (= Chw. № VIII); natürlich sind auch die №№ 50 (= Chw. № VI) und 54 (= Chw. № VII) ebenso aufzufassen. Uebrigens bin ich im Besitze eines fast urkundlichen Beweises, dass Firkowitsch diese Fälschung begangen hat, nämlich die Bemerkungen in dem oben erwähnten handschriftlichen Notizbuche Stern's, welche Bemerkung Letzterer damals für sich behielt und nicht veröffentlichte. Ich theile hier Stern's Bemerkungen wörtlich mit, nur transcribire ich die hebräischen Lettern in deutsche. Zu den vier Grabschriften aus Solchat, angeblich aus den Jahren 910, 944, 1059, 1104 n. Chr. (Firkowitsch №№ 1, 2, 3, 5)[1]), fand ich bei Stern Folgendes bemerkt:

Zu № 1: «NB. Statt ת von תרעג [670, d. h. 4670 = 910 n. Chr.] stand ursprünglich ה [d. h. הרעג = 5270 = 1510 n. Chr.]. Das untere *Pintele* [jüdisch-deutsch = Pünctchen] und die Verbindung des linken Fusses liessen sich weiss putzen, wie sonst kein אות [Buchstabe]» (Stern's Ms. p. 32).

Zu № 2: «NB. Das ת in תשד [704 d. h. 4704 = 944 n. Chr.] *scheint* völlig sicher» (ibid. p. 33); also wahrscheinlich aus השד = 5304 = 1544 nach Chr. corrigirt.

Zu № 3: «NB. Das ת in תתיט [819 d. h. 4819 = 1059 n. Chr.] auch *etwas verdächtig*» (ibid. p. 34); natürlich weil aus התיט = 5419 = 1659 nach Chr. umgemacht.

Zu № 5: «NB. Das ת in תתסד [864 d. h. 4864 = 1104 nach Chr.] ist *beinahe* sicher» (ibid. p. 36); wohl eher aus התסד = 5464 = 1704 nach Chr. umgearbeitet.

In Tschufut-Kale waren noch damals von Firkowitsch nur etwa 50 Grabsteine mit Inschriften entdeckt, worunter mehrere an der Spitze des Datums ein ת hatten; über diese ist von Stern Folgendes notirt:

Zu № 56 bei Firkowitsch: «NB. Das ת in תר [600 d. h. 4600 = 840 — 151 = 689 n. Chr.][2]) kam mir damals am unteren Pintele als *etwas neu* vor» (p. 72); somit stand ursprünglich הר = 5200 = 1440 n. Chr.

Zu № 87: «NB. Das ת in תרמג [643 d. h. 4643 = 883 n. Chr.] kam mir damahls [so], und auch damahls nur etwas weniges *verdächtig* vor» (p. 64); aus הרמג = 5243 = 1483 n. Chr. gefälscht.

---

1) *Abne Zik.*, p. 210. Das vierte von den daselbst abgedruckten Epitaphen soll vom Jahre 1082 stammen und ist durch Zahlenwerth eines Chronostichs berechnet. Ueber diese Operation vgl. weiter unten.

2) Zwei Buchstaben am Anfange der 8. Zeile las Stern יל und löste auf יחי לעד (vgl. Zunz, Zur Gesch. p. 312); Firkowitsch liest יץ (p. 6) und rechnet noch 17 Jahre hinzu, was auf 706 n. Chr. herauskommt.

Zu № 94: «NB. Das ת in שֹׁת [700 d. h. 4700 = 940 n. Chr.] ist auf eine ähnliche Art verdächtig wie jenes in XXIX [d. h. die bei mir nächstfolgende, № 108 des Firkowitsch], doch nicht in demselben Grade; verdächtiger wird dieses noch durch die Stellung שת statt תש» (p. 60); also ohne Zweifel aus שׁת = 5305 = 1545 n. Chr. gefälscht.

Zu № 108: «NB. Das untere Pünctchen am ת von תשׁלז [737 d. h. 4737 = 977 n. Chr.] kam mir damals als *neuer* wie alle andern Buchstaben der מצבה [Grabschrift], daher verdächtig vor» (p. 57); aus תשׁלז = 5337 = 1577 nach Chr. umgearbeitet[1]).

Dies Factum, welches hiermit zum ersten Male bekannt wird, obwohl es schon vor mehr als 30 Jahren bemerkt wurde, zeigt hinlänglich, dass das ת am Anfange eines Datums in den krim'schen Grabschriften keine grossen Chancen hat und haben dürfte, Vertrauen einzuflössen. *Nun passirte es unglücklicher Weise für die angeblich vom hohen Alterthum stammenden Epitaphien, dass bei Weitem die Mehrzahl von ihnen ein mit einem ת anfangendes Datum trägt.* So sind unter den 271 Epitaphien in Tschufut-Kale, welche vom Anfange der christlichen Aera bis zum Jahre 1200 n. Chr. gehen sollen, 186, deren Datum mit ת anfängt[2]); unter *fünf* aus Solchat tragen nun *vier* ein Datum mit ת; von 24 in Mangup bis zum Jahre 1167 — haben 22 ein mit ת anfangendes Datum; unter 13 in Kafa bis zum Jahre 1159 sind 10 mit ת anfangende Daten. Im Ganzen also von 313 Grabschriften fangen 222, also mehr als $^2/_3$, ihr Datum mit ת an. Wird dies Chwolson als blossen Zufall bezeichnen wollen?

E. Von der Thatsache, dass manchmal aus einenem ר (200) ein ק (100) gemacht und dadurch noch 100 Jahre für das Alter der Grabschriften gewonnen worden, war schon oben (p. 157) die Rede.

F. Ein anderes Mittelchen, um eine Grabschrift in's graue Alterthum hinaufzuschrauben, bestand in der sehr leichten Operation, zu den Puncten über den Buchstaben eines nur theilweise als Datum verwendeten Bibelverses oder Wortes einen oder mehrere Puncte hinzuzufügen, wodurch die Berechnung des bezüglichen Datums auf das 6. Jahrtausend unmöglich und somit seine Hinaufschiebung in das 5. Jahrtausend nothwendig gemacht wurde[3]). Auch ganz absichtslos kann es manchmal vorkommen, dass zufällige Grübchen im Steine als chronostichische Puncte angesehen werden, wie dies auch schon von Rapoport hervorgehoben wurde[4]). Dass aber bei den krim'schen Epitaphien mit chrono-

---

1) Ich notire hier noch die Bemerkung Stern's über die Grabschrift einer Tochter (der Eigenname fehlt) des Samuel Kohen, die ich vorläufig bei Firkowitsch nicht auffinden konnte: «NB. Das ת in תשׁפד auch ein klein wenig *verdächtig*» (p. 47).

2) Alle übrigen sind auf eine andere Weise gefälscht oder falsch berechnet.

3) Bei der Berechnung der durch Chronostiche bezeichneten Daten werden nämlich die Tausende nicht geschrieben.

4) Umgekehrte Fälle in Lemberger Grabschriften, vgl. Hebr. Bibliographie V, 1862, p. 7.

stichischen Daten nicht der Zufall, sondern absichtlicher Betrug obwaltete — beweist erstens die grosse Menge solcher Fälle; zweitens der Umstand, dass mehrere solcher Operationen an Epigraphen in den Firkowitsch'schen Bibelhandschriften vorgenommen wurden[1]); drittens sind einige Bemerkungen in dieser Beziehung, die ich in Stern's Handschrift gefunden, ebenfalls sehr belehrend; ich gebe sie hier wörtlich wieder:

Zu № 88: «Anmerk. Firkowitsch machte aus allen Buchstaben der 2 Wörter בארץ נשיה Zahlen, und gewann die Zahl 658 = 4658 = 898 [n. Chr.]. Allein auf dem Steine haben nur ב und נ unläugbar echte Puncte, über ארץ, oder eigentlich nur über רץ, steht oben wie ein *seichtes* Querstrichlein, über שיה stehen seichte, über שי sogar nicht gewisse Grübchen, *denen Herr Firkowitsch Bedeutung gab, oder vielleicht gar, indem er solche täuschende Zeichen sichtbar machen wollte, die ganze Existenz.* — Schon die späte Erbauung Marokko's zeigt, dass wir das Richtige haben» (p. 63). Stern hat mit Recht diese Grabschriften dem Jahre 1292 n. Chr. zugeschrieben; Chwolson (№ 15, p. 35) folgt, wie gewöhnlich, dem Firkowitsch blindlings und sagt: «Wo מרוק liegt und welcher Ort damit gemeint ist, kann ich vorläufig nicht angeben». Das heisst geradezu die Augen vor der Wahrheit verschliessen![2])

Zu № 81: «NB. Herr Firkowitsch las נפשם פדיון ויקר, und gewann dadurch die Zahl 836. Allein über דיון stehen keine Puncte. Das schwache Querstrichlein über diesen vier Buchstaben ist aber offenbar etwas Zufälliges, *dem vielleicht Herr Firkowitsch im Streben, demselben mehr Consistenz zu geben, mehr Augenfälliges verliehen hat*» (p. 74). Nach Stern's Berechnung datirt sie von 1766 nach Chr.

Zu № 86: «NB. Ich fand damals das ganze Denkmal etwas *zu neu*, und die Puncte zum Theil *etwas verdächtig*» (p. 67). Dies über ein Epitaph, das durch die chronostichischen Puncte dem Jahre 873 nach Chr. zugeschrieben wird.

Diese Fälle und noch einige andere hat Stern in dem verhältnissmässig geringen Materiale, welches ihm zugänglich war, gefunden und leider daraus ein Geheimniss gemacht, sogar es dem Falsarius selbst in die Hände ausgeliefert. Natürlich hat Letzterer nachher, aufgemuntert von der günstigen Aufnahme und der Straflosigkeit der ersten Versuche, nach diesem Schema die Grabschriften *en gros* zugerichtet, manchmal mit mehr Vorsicht und mehr Geschick.

---

1) Vgl. den Catalog der bibl. Handschr., p. 15—16, 34, 99, 148—150.

2) Auf Grund dieser Fälschung wurde nachher, wie es so oft der Fall bei Firkowitsch war, ein Epigraph in Rolle F. Nr. 3 fabricirt, welches Epigraph Chwolson (p. 35) zum Beweise anführt; vgl. Catalog der bibl. Handschr., p. 9—10.

G. Endlich befindet sich unter den angeblich alten Grabsteinen eine beträchtliche Anzahl ganz unschuldig neuer, in welchen die Berechnung um 1000 oder, nach der angeblich krim'schen Schöpfungsära, um 1151 Jahre mehr als das eigentliche Datum — blos ein Phantasie-Spiel von Firkowitsch ist. Dahin gehören z. B. № 10, angeblich vom Jahre 180 n. Chr.; das Datum צ׳א ליצירה (91 nach der Schöpfung) ist ganz einfach 5091 = 1331 n. Chr.; also blos um 1151 Jahre jünger als nach der Angabe des Firkowitsch; № 11 (angebl. 183 n. Chr.) ist vom Jahre 5094 = 1334 n. Chr.; № 15 ist nicht vom Jahre 237, sondern von 1388 n. Chr.; № 29 (angebl. 528 n. Chr.) ist, wenn nur ת׳ל׳ט nicht aus ה׳ל׳ט umgemacht wurde, vom Jahre 1679 n. Chr.; № 30 ist statt von 535, von 1535 n. Chr. (Stern, p. 85 las צ׳ד׳ה = [50] 99 = 1339); № 31, wenn ת׳ס nicht aus ה׳ס gefälscht worden, von 1700, statt von 549 n. Chr.; № 34 ist von 1582, statt von 582 n. Chr.; № 36 — von 1619 und nicht von 619; № 39 — von 1635 und nicht von 635; №№ 42—43 sind nicht von 639, sondern von 1639 u. s. w. u. s. w.

Wie aus dieser Auseinandersetzung hervorgeht, brauchte Firkowitsch keineswegs «diese grosse Masse von Grabschriften» neu zu fabriciren; im Ganzen sind ausser denen von Sangari und Sangarit bloss noch etwa 10—15 neu gemeisselt worden; alle übrigen, welche älter als das XIII. Jahrhundert sein sollen, sind entweder falsch berechnet, und zwar mit der Kleinigkeit von 1000—1151 Jahren mehr als das wahre Datum, oder sie sind ein klein wenig corrigirt worden, damit das erwünschte alte Datum herauskomme. Zu dieser Correctur war erstens Firkowitsch selbst fähig genug, weil er sehr oft auch sonst die Steinmetzkunst für Grabschriften ausübte, wie ich dies in der Krim positiv von Karäern erfahren habe; zweitens hatte er auch einen Sohn Jacob, dessen Profession es war, Grabschriften einzuhauen[1]); drittens konnten ihm noch andere Karäer zu diesem patriotischen Zweck, nach welchem sie auf Veranlassung des Bobowitsch alle strebten, verhelfen. Was aber die Einwendung Chwolson's (p. 4) betrifft, dass Firkowitsch unmöglich die Grabschriften «unter freiem Himmel in unmittelbarer Nähe von 2 Ortschaften, nämlich Tschufut-Kale und Bachtschi Sarai, und so zu sagen vor den Augen aller Welt» fabriciren konnte, so kann ich ihn versichern, dass seit dem Ende der 30ger Jahre Tschufut-Kale so einsam und verlassen liegt, dass man da ganz ungehindert grosse Massen von Grabschriften ungestört einhauen kann, und zwar um desto leichter, *als mehrere alte Grabsteine ohne Inschriften da bereit liegen.* Erst in den letzten paar Jahren, nachdem Firkowitsch und alle krim'schen Karäer über das hohe Alter von Tschufut-Kale und der dort befindlichen Grabsteine die grosse Trommel geschlagen haben, verirren sich während der Sommermonate einige Touristen auf ein paar Minuten nach dem Friedhofe von Tschufut-Kale, für den Firkowitsch (nach Anderen aber: General Wrangel) auch einen alten Namen עמק יהושפט

1) Dieser Jabob starb im Jahre 1866. In dem Trauerliede, welches Firkowitsch über seinen Tod drucken liess (*Ebel Kabed*, Odessa 1866), wird die Fertigkeit dieses Jacob in der Steinmetzkunst besonders hervorgehoben; so heisst es p. 6: הנה רשימות המצבות הרבות אשר חרת בידו בצורות אותיות יפות מרובעות (d. h. die vielen Grabschriften, welche er mit seiner Hand in schöner Quadratschrift einmeisselte).

Josaphatthal hervorgesucht hat. Uebrigens berichtet Firkowitsch selbst, dass er im Jahre 1839 mehrere Grabsteine auf das Landgut des Bobowitsch mitgenommen hatte, angeblich um sie vor Feinden zu schützen[1]). Ich füge noch hinzu, dass die sehr alt sein sollenden Grabsteine sich in nichts von denen, welche nach Firkowitsch selbst dem XVI. und XVII. Jahrhundert angehören, weder im Schriftcharakter der Epitaphien, noch im äussern Aussehen und Conservirung der Steine selbst, unterscheiden. Unten im Anhang wird man eine Uebersicht der Grabschriften, welche älter als das dreizehnte Jahrhundert sein sollen, nebst der Erklärung, auf welche Art sie gefälscht sind, finden.

In seiner oben (p. 93) erwähnten Denkschrift vom Jahre 1859 befleissigte sich Firkowitsch in Betreff der Grabschriften der äussersten Kürze: «Die Abtheilung XV (der Collection)», heisst es da, «bilden 722 Papierabdrücke und Copien von alten Grabdenkmälern auf den Begräbnissplätzen in Tschufut-Kale, Theodosia, Solchat, Mangup und Eupatoria. Der älteste (Papierabdruck) trägt ein Datum vom Jahre 20 vor Chr. [d. i. der oben, p. 168—172, besprochene Grabstein des Buqi]»[2]). Dagegen liess Chwolson in seinem Gutachten über die Firkowitsch'sche Denkschrift der Phantasie freien Lauf. Er gab da in Kürze fast den ganzen Inhalt seiner ausführlichen Schrift. «Von den 722 Abdrücken[?] «von alten Grabschriften», sagt er, «werden in der Rubrik XV nur einige Worte gesagt; «ich kann aber versichern, dass sie von unschätzbarem Werthe sind und dass sie allein «eine Zierde einer jeden Bibliothek und Antiquitätensammlung bilden können. Ich habe «schon oben von der hohen Wichtigkeit der in diesen Grabschriften vorkommenden, bis-«her ganz und gar unbekannten Aeren gesprochen. Aber diese Grabschriften sind auch «in vieler anderer Beziehung von höherem Interesse. Ich habe schon oben bemerkt, dass «wir sonst keinen hebräischen Buchstaben besitzen, der vor dem 10. Jahrhundert ge-«schrieben worden wäre; wir wissen daher gar nicht bestimmt, wann die jetzt gebräuchliche «hebräische Schrift allgemein eingeführt wurde, denn die althebräische Schrift war nicht «die jetzige und selbst die Schrift der erhaltenen Makkabäermünzen ist samaritanisch. In «dieser Sammlung erhalten wir aber die sichersten Documente, dass die jetzige Schrift, «wenn auch in sehr roher Form, schon um die Zeit Christi allgemein gebräuchlich war. «Dann kommt die Wichtigkeit dieser Inschriften in paläographischer Hinsicht. Eine «hebräische Inschrift in den ersten christlichen Jahrhunderten ist unbezahlbar, weil es so «etwas gar nirgends giebt, und die allerälteste hebräische Grabschrift ist, so weit es bis «jetzt bekannt ist, die von Worms aus dem Jahre 1077[3]). Hier aber giebt es 5 In-

1) *Abne Zik.*, p. 209. Die Feinde, welche karäische Grabschriften zerstört haben sollen, sind natürlich die Rabbaniten. Aehnliche Verläumdungen wiederholt Firkowitsch in seiner russischen Beschreibung der Bibelhandschriften in Betreff der Epigraphe, die er selber zum Zwecke der Fälschung schädigte.

2) Hier die Originalworte Firkowitsch': XV. 722 снимка и списка съ древнихъ надгробныхъ памятниковъ кладбищъ въ Чуфут-Кале, Ѳеодосіи, Солхатѣ, Мангупѣ и Евпаторіи. Древнѣйшій съ обозначеніемъ времени, отвѣчающаго 20-му году до Р. Х.

3) In der Anmerkung verweist hier Chwolson auf Zunz's und Rapoport's bezügliche Schriften. Es möge hier eine Verweisung auf die Grabschriften, welche nach dem Erscheinen des Zunz'schen Aufsatzes bekannt geworden sind, Platz finden. Die älteste Grabschrift in

«schriften [jetzt sind deren 6] aus dem ersten Jahrhundert vor Chr., 5 [jetzt ebenfalls 6] «aus dem 2ten Jahrh., 9 aus dem 3ten Jahrh., 4 aus dem 4ten Jahrh., 2 [jetzt 3] aus dem «5ten Jahrh., 6 [jetzt 7] aus dem 6ten Jahrh., 19 aus dem 7ten Jahrh., 20 aus dem 8ten «Jahrh., worunter eine ohne Datum, das aber dennoch bekannt ist [d. i. die der *Sangarit*], 19 «[jetzt 41] aus dem 10ten Jahrh. Von den folgenden Grabinschriften spreche ich hier weiter nicht. «Also 124 [jetzt 150] hebräische Grabinschriften aus dem 1.—10. Jahrhundert. Wo giebt es «etwas Aehnliches? Schon die blosse Existenz dieser Grabinschriften ist höchst merk- «würdig, selbst wenn ihr Inhalt gar keinen Werth hätte, aber dies ist keineswegs der Fall, «und ich bin in diesem Augenblick noch gar nicht im Stande anzugeben, was Historiker aus «diesen Inschriften noch Alles folgern können. Ich will aber nur auf einige Punkte auf- «merksam machen, die mir gerade in die Augen fielen. Unter diesen 124 Inschriften sind «nämlich 25 [hier werden sie aufgezählt] mit folgenden von Juden geführten echt tatarischen «Männer- und Frauennamen: Parlak, Gulaf (2 Mal), Tochtamysch (2 Mal), Menvesch, «Chatun, Severgelin, Manuk(2 Mal), Emtsche, Eitolu, Biketsche (2 Mal), Arsu (2 Mal), «Biana, Tochtar, Bikelek, Ulu-Ata, Sultan, Memevschek, Tenil, Baba und Pascha (2 Mal). «Tatarische Völkerschaften müssen doch ohne Zweifel schon im ersten Jahrhundert p. Chr. «in der Krim gewohnt haben, da selbst die Juden dieser Halbinsel schon im 2ten Jahrhundert «sogar tatarische Namen führten. Die Geschichte weiss nichts von der Existenz von Ta- «taren in so frühen Zeiten in der Krim. Giebt uns dies vielleicht den Schlüssel zu der «Frage über die räthselhafte Nationalität der Scythen, die in der Krim von jeher gewohnt «haben und deren Nationalität ein Problem in der Geschichte ist? Jedenfalls verdient dieser «Punkt die höchste Aufmerksamkeit der Gelehrten. Ausser den verschiedenen historischen «Notizen, die aus diesen Inschriften zu entnehmen sind, liegt in denselben eine Art Cultur- «geschichte der Juden, in den zuweilen unorthographisch geschriebenen Grabinschriften, in

---

Paris v. J. 1140 (ob nicht das ה״ק als 5090 = 1330 aufzufassen ist? vgl. Ph. Luzzatto, Notice sur quelques inscr. hébr. 1855; Longperier im Journal des Savans, 1874, p. 652; *Maggid* 1876, №№ 25 u. 31), die in Worms v. J. 1172 (nach Rapoport's Bestimmung), die in Mainz ist aus dem Jahre 1139 (Lehmann in Klein's Volks-Kalender 1860, p. 73; vgl. oben p. 137), die älteste Grabschrift in Basel ist aus dem J. 1211 oder 1231 (Neubauer, Rapport sur une mission dans l'est de la France, en Suisse et en Allemagne, p. 19—20), die älteste in Ulm ist vom J. 1243 (Geiger, Jüd. Zeitschr. III, 221), die in Padua v. J. 1483 (*Kochbe Jizchak*, Heft XV u. XXXIII), die in Prag v. J. 1439 (nach Rapoport's Feststellung), die in Wien v. J. 1540 (Frankl-Stern, Inschriften des alt. Friedhofes in Wien, 1855), die in Krakau v. J. 1562 (J. M. Zunz, *Jr ha-Zedek*, p. 172), die in Lemberg v. J. 1599 (nach Steinschneider's Festsetzung, Hebr. Bibliogr. V, 1862, p. 7), die in Wilna v. J. 1636 (? Finn, *Kiria Neemana*, p. 63—64). Die durch Hrn. L. Frumkin in Jerusalem gesammelten und für sein Werk *Eben Schmuel* (der erste Theil erschien Wilna 1874) bestimmten Grabschriften sind wohl noch nicht veröffentlicht. Die neben Hilla aufgefundenen zwei Grabsteine, von denen im *Maggid* (1875 № 49, 1876 № 30) die Rede ist, wenn sie nur genau copirt sind, werden wohl aus den Jahren 1196 und 1200 = (1)508 und (1)512 der Seleukidenära stammen. Daselbst wird berichtet, dass auf dem Friedhof der sehr alten Judengemeinde in Bagdad gar keine Grabsteine da sind, was aber vielleicht nur die Folge von absichtlicher Zerstörung seitens der Muhammedaner ist. Von den älteren jerusalemischen und italienischen, sowie von den südarabischen jüdischen Grabschriften, war schon oben (II § 2) die Rede. Die von Garrucci (Cimitero, p. 28) in Benevente gesehene Grabschrift ist, falls das Datum von ihm richtig gelesen wurde, aus dem Jahre 1154. Natürlich mache ich in dieser Zusammenstellung keine Ansprüche auf Vollständigkeit.

«den Eigennamen aus verschiedenen Nationen (wie z. B. der Name Moses der Alane aus «dem Jahre 706 (№ 53), der arabische Name aus dem Jahre 806 (№ 72), der Name Efendi «aus dem Jahre 824 (№ 75), die griechischen Namen Euphrosyne und Cheira aus der ver-«hältnissmässig späten Zeit 951 und 971 (№№ 94 und 102) u. dgl. mehreres). Sie sind ferner «grösstentheils sehr einfach [?] und gewisse Formen wiederholen sich immer; desgleichen «sind die Daten gleichfalls sehr einfach [!]. Allmälig erweitern sich die Inschriften, es «kommen Lobeserhebungen des Todten vor, bis man zuletzt anfing gar Verse in den Stein «einzugraben [1]). Die ältesten Daten enthalten nur das Todesjahr, allmälig fing man an, zwei «Aeren zu setzen, dann fügte man auch den Tag der Woche und des Monats hinzu, an dem «der Begrabene gestorben ist; zuletzt fing man an, statt einfacher Zahlen biblische Verse «oder Halbverse zu setzen, deren Buchstaben die gewünschte Zahl ergeben [2]). Unter diesen «Inschriften befindet sich auch die ganz einfache Grabschrift aus dem Jahr 767 des Isaak «Sangari [3]), der den Chazarenkönig zum Judenthum bekehrt hat und dessen Existenz man «für mythisch hielt [?]. Als nämlich dieser Grabstein in der Krim gefunden und dieser «Fund in Deutschland bekannt wurde, schrieb der gelehrte Rabbiner von Prag, Sal. Rapo-«port, eine sehr gelehrte Abhandlung, worin er zu beweisen suchte, dass dieser Isaak «Sangari nie existirt hat [4]), und noch unlängst hat der oben erwähnte Steinschneider den «Karaiten den Vorwurf gemacht, dass sie diese Grabschrift erfunden hätten. Diese «Skeptiker können jetzt die Photographie [?] derselben sehen, die jeden Zweifel be-«seitigt [5])».

Die akademische Commission, welche über die Collection Firkowitsch' im Jahre 1862 ihr Gutachten abgegeben hat, erhob ihre Bedenken auch gegen die krim'schen Grabschriften; hier der Wortlaut ihrer Bemerkung in dem genannten Gutachten:

«Die Grabschriften stehen in directem Zusammenhange mit den Epigraphen, denn erstens begegnet man in ersteren denselben Personennamen wie in letzteren; zweitens wiederholen sich in den Inschriften die oben bezeichneten unbekannten Aeren. Mit einem Worte, die Epigraphe und die Epitaphien erklären und ergänzen sich gegenseitig. Diesen Umstand betonen die Herren Firkowitsch sehr stark, und finden, dass dadurch der Werth ihrer Collection erhöht werde. Uns aber, die wir an die Echtheit vieler Epigraphe nicht

---

1) Grabschriften in Reimversen finden sich bei Firkowitsch nicht *zuletzt*, sondern schon in den Jahren 619 (№ 86 bei Firkowitsch), 635 (№ 89), 735 (№ 69), 792 (№ 73), 807 (№ 75), 844 (№ 79) u. s. w. Dass Reimverse bei Juden viel später aufkamen, sollte doch Herr Chwolson nicht unbeachtet lassen!

2) Um sich einen Begriff zu machen, was bei Chwolson dieses *zuletzt* heisst, genügt es hier, auf die Grabschriften aus den Jahren 582 (№ 84 bei Firkowitsch), 619 (№ 36), 635 (№ 39 und 40), 639 (№ 42 und 43), 704 (№ 55), 720 (№ 60 und 61), 747 (№ 70), 796 (№ 74), 807 (№ 75) u. s. w. hinzuweisen.

3) Wir sahen oben (p. 178), dass diese, Hrn. Chwolson als *ganz einfach* vorkommende Inschrift sogar Geiger mit den Worten «Etwas so Verkünsteltes und zu allen Zeiten Unerhörtes, dass man mit Recht nur den augenscheinlichsten und wiederholten Belegen gegenüber seine Bedenken aufgeben mag» bezeichnet.

4) Davon ist bei Rap. keine Sylbe da; er spricht im Gegentheil von Sangari als von einer historischen Person.

5) Inwiefern die Photographie (Chwolson meint wohl den Abklatsch) jeden Zweifel der Skeptiker zu beseitigen im Stande ist — wird sich aus der beiliegenden Tafel ergeben.

glauben, ist gerade dieser Umstand, die grosse Aehnlichkeit der Epigraphe und der Grabschriften, befremdend und veranlasst uns, wenn nicht an der Genauigkeit mancher Abklatsche, so doch wenigstens an der Richtigkeit des von Herrn Firkowitsch zur Erklärung derselben angenommenen Systems zu zweifeln». Ferner hat die Commission auf die Verdächtigungsgründe, welche Rapoport, Steinschneider und Grätz gegen die Grabschrift Sangari's ausgesprochen haben, und die Bedenken, welche das so frühe Vorkommen der tatarischen Namen Tochtamysch und Efendi hervorruft — letzterer ist von den Türken bei den Byzantinern entlehnt — hingewiesen [1]).

Diese Bemerkungen, ebenso wie die ausführliche Abhandlung von Hrn. Kunik [2]), vermochten jedoch nicht, die Meinung Chwolson's auch nur in einem Puncte zu ändern.

Merkwürdiger Weise hat Firkowitsch in seinen in den 40ger Jahren niedergeschriebenen, jetzt in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek befindlichen, Bemerkungen über die von ihm gesammelten Grabschriften gerade dieselben Puncte als sehr wichtig hervorgehoben, welche im Jahre 1859 Herrn Chwolson in die Augen fielen und die in den Jahren 1864—1865 zu seiner Abhandlung erweitert wurden. Uebrigens hat er zu den Firkowitsch'schen Puncten zwei neue hinzugefügt, nämlich die paläographische Wichtigkeit der krim'schen Grabinschriften und den Nachweis aus letzteren, dass die Evangelien, gegen die Meinung neuerer Kritiker, wirklich von den Aposteln niedergeschrieben worden. Was die Paläographie der Firkowitsch'schen Denkmäler betrifft, so war schon oben (p. 116—127) davon die Rede. Ich will hier nur zufügen, dass die jetzige Behauptung Chwolson's, er sei von der Echtheit der Epigraphe und Epitaphien deshalb überzeugt, weil sich in ihnen Buchstabenformen befinden, die erst in den 60ger Jahren durch die Herren de Saulcy und de Vogüé bekannt wurden, diese Behauptung, sage ich, in Widerspruch steht mit Chwolson's eigner Versicherung (p. 2—3), dass er schon im Jahre 1853, also lange vor den Publicationen der beiden französischen Gelehrten, die grosse Wichtigkeit der Grabschriften und Epigraphe erkannte und die Ueberzeugung von ihrer Echtheit gewann. Was die Autorschaft der Evangelien anbetrifft, so äusserte sich Chwolson darüber im Jahre 1869, auf dem russisch-archäologischen Congress in Moskau, folgendermassen: «Es giebt hier [in «der Frage über die Grabschriften] noch einen wichtigen Punct. Im Evangelium wird be«kanntlich sehr oft erzählt, dass das Volk den Heiland *Rabbi* nannte. Manche finden darin «den Beweis, dass das Evangelium nicht durch die Apostel, sondern im zweiten Jahrhundert «niedergeschrieben wurde, denn zur Zeit der Apostel soll dieser Titel noch gar nicht ge«braucht worden, sondern viel später erst in Gebrauch gekommen sein. Nun aber be«gegnet man dem Titel *Rabbi* schon in einer Inschrift aus dem Jahre 30 n. Chr. und zwar «noch abbrevirt, woraus man ersehen kann, dass er allgemein bekannt war» [3]).

---

1) Vgl. Записки Имп. Акад. Наукъ, т. XV, 1869, p. 261—262.

2) Mélanges Asiatiques V, 147—164.

3) Тутъ оказывается еще очень важный пунктъ. Въ Евангеліи, какъ извѣстно, очень часто говорится, что народъ называлъ Спасителя Раби, Рави и. т. п. Нѣкоторые находятъ въ томъ доказательство, что Евангеліе не могло быть написано Апостолами, а на-

Ich glaube, dass, sowie das Judenthum seine auf die krim'schen Denkmäler basirte Verherrlichung aufgiebt, und sowie das Christenthum auf das Zeugniss der Grabschrift aus dem Jahre 6 nach (oder vor) Chr. ohne Kampf Verzicht leistet, ebenso es den christlichen Theologen nicht viel Selbstüberwindung kosten wird, auch von diesem Chwolson'schen Argument für die Authentie der Evangelien keinen Gebrauch zu machen. Es würde wahrlich mit dem alten Judenthum und dem Christenthum sehr übel bestellt sein, wenn ihre Vertheidiger keine anderen Waffen zu ihrer Verfügung hätten, als diese bleiernen, durch deren Glanz man die Leichtgläubigen zu verblenden sucht. Für den frühen Gebrauch des Titels *Rabbi* braucht der Kenner der jüdischen Literatur nicht zu der höchst trüben Quelle der krim'schen Alterthümer Zuflucht zu nehmen, da doch der Talmud ausdrücklich den Lehrer Jesus Rabbi Josua ben Perachia nennt[1]). Uebrigens liest Chwolson falsch in jener Grabschrift *R* (ר, Abbreviatur von רבי *Rabbi*); es ist gewiss mit Firkowitsch, dem Autor des Documents, *Kaf* (כ, abbrevirt von כבוד) zu lesen[2]).

Es möge nun noch eine kurze Widerlegung der anderen Chwolson'schen Gründe (p. 5 ff.) für die von ihm eifrigst vertheidigte Echtheit der Grabsteine folgen.

«Bei der grossen Verschiedenheit», heisst es bei ihm, «des Schriftcharakters in den Papierabdrücken und bei der vielleicht noch grösseren Verschiedenheit der Arbeit müssten sie wenigstens 10 verschiedene Steinschneider in Anspruch genommen haben, und wie hätte dieses Alles in den, unmittelbar an jenem Friedhofe liegenden *kleinen* Ortschaften unbekannt bleiben können?»

Darauf ist zu erwidern, dass erstens die eigentlichen, dem XIII.—XIX. Jahrhundert gehörenden Grabschriften nicht nur 10, sondern wahrscheinlich sogar etwa 100 verschiedene Steinschneider in Anspruch genommen haben; blos die angebrachten Correcturen und die neu fabricirten Inschriften gehören einer und derselben Zeit und wenigen Personen. Zweitens, wie bereits bemerkt, ist die Lage des Ortes so günstig und waren damals die Karäer für den Beweis ihres Alterthums so eifrig, dass die Beschäftigung einiger Leute auf dem Friedhofe ganz unbekannt bleiben, und im Falle des Bekanntwerdens unter Nichtkaräern verheimlicht werden konnte.

«Diese alten Inschriften», urtheilt Herr Chwolson, «enthalten auch gar nichts Karäisches, so dass man glauben könnte, irgend ein Karäer habe sie zur Verherrlichung und Befestigung seiner Secte geschmiedet».

Die Grabschriften, nachdem sie corrigirt und mit einigen neuen vermehrt worden, reichen vom ersten bis zum neunzehnten Jahrhundert, und da sie auf karäischen Begräbnissplätzen aufgefunden wurden, so bezeugen sie doch die Existenz von karäischen Gemeinden

---

писано во 2мъ столѣтіи, потому что въ то время, т. е. во время Апостоловъ, это названіе будтобы вовсе не употреблялось и будтобы имя Равви вошло въ употребленіе гораздо позже. Между тѣмъ въ одной надписи, относящейся къ 80 г. по Р. Х., встрѣчается титулъ Равви, и даже въ сокращенномъ видѣ, изъ чего видно, что былъ обще извѣстенъ. Труды перваго археол. съѣзда, Москва 1871, p. 856.

1) Bab. *Synhedrin*, f. 107 b: ולא כרבי יהושע בן פרחיה שדחפו לישו בשתי ידים.

2) Vgl. oben p. 54 und 131.

in der Krim schon in der vorchristlichen Zeit — *quod demonstrandum erat.* Dann haben wir ja gesehen, dass fast alle Folgerungen, welche Chwolson für die hohe geistige Entwickelung der krim'schen Juden im grauen Alterthum, für den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. zu ziehen sucht, eigentlich zuerst von A. Firkowitsch zu Gunsten der alten Karäer hervorgehoben wurden, so dass sein Schwiegersohn Gabriel einigermassen im Rechte war, als er (im «Голосъ» 1866. № 93) Hrn. Chwolson blos den Herausgeber eines Theils von den Materialien und Untersuchungen seines Schwiegervaters nannte. Somit war ja die Verherrlichung der karäischen Secte durch die krim'schen Denkmäler, nach der Meinung Firkowitsch', vollkommen erreicht.

«Jeder Fälscher, aus welcher Zeit er auch sei», demonstrirt ferner Chwolson, «würde sich auch keiner solchen *unbekannten* Aeren bedient haben, wie hier in den Inschriften und Epigraphen vorkommen».

Aber zu gleicher Zeit, wie aus dem Obigen ersichtlich ist, hat ja der Fälscher dafür gesorgt, dass durch einige Daten in Epigraphen und Inschriften, wo die Concordanz der verschiedenen Aeren hergestellt wurde, die Aeren nicht unbekannt bleiben sollten. Auch wissen wir jetzt, dass Firkowitsch die sogenannte krim'sche Schöpfungsära aus jüdischen chronologischen Schriften entlehnte (vgl. oben p. 155—156); die angeblich *matarchische* Aera ist die bei den Juden allgemein übliche, welche nur die Benennung aus einem gefälschten Epigraph erhielt[1]); die fingirte samarische Aera verdankt höchst wahrscheinlich ihre Existenz lediglich einem Schreibfehler Firkowitsch' in dem fabricirten Epigraph des Abraham Sephardi (vgl. oben p. 151; schon früher habe ich diese Vermuthung im Catalog der hebr. Bibelhandschriften, Vorr. p. XXVII, ausgesprochen).

«Der Fälscher», fährt Chwolson fort, «der sich die Mühe gab, Hunderte von Inschriften, ich möchte fast sagen, zum Spass einzumeisseln, hätte doch sicher im Interesse seiner Fälschung nicht die Mühe gescheut, noch einige Buchstaben einzumeisseln und statt der unbestimmten Aera «nach unserer Verbannung» לגלותנו hätte er lieber geschrieben לגלות שומרון «nach der Verbannung aus Samaria», und da hätte ihn doch jeder Mensch verstanden und das hohe Alter seiner Denkmäler bewundert».

Dazu will ich bemerken, dass erstens der Fälscher keine *Hunderte* von Inschriften neu einzumeisseln brauchte. Zweitens hat er seine Fälschungen keineswegs zum Spass verübt, sondern er nahm die Sache nur zu ernst, wie dies noch in den zwei folgenden §§ bewiesen werden wird. Drittens wenn er «nach der Verbannung von Samarien» datirt hätte, so würde ihn zwar jeder Mensch verstanden haben, aber damit wäre doch nicht gesagt, dass die Karäer seit jener Zeit in der Krim wohnhaft waren, ebenso wie man aus dem Gebrauche der Schöpfungsära in jenen Epitaphien doch nicht geneigt sein wird zu schliessen, dass

---

1) Wie ich dies bereits im Catalog der hebr. Bibelhandschriften (p. 119) bemerkte. Ueber den Ursprung der im angeblich Hadassi'schen Epigraph (№ 98, Z. 41) gebrauchten Formel למנין שאנו מונים; vgl. *Kerem Chemed* VIII, 107. Im *Eschkol* (Alphab. 34 *Bet*) gebrauch Hadassi: מנין אנו מונים פה בארץ יון, was auch als Beweis gegen seine Abstammung aus Martarcha dienen kann; vgl. oben p. 162, Anm. 6.

die Karäer die Zeitgenossen Adams gewesen sind; auch bemerkte ich schon oben (p. 152), dass der Falsarius, nach dem Vorgange Hadassi's, das Wort לנלותנו als Datum zu gebrauchen aus Ezechiel entnahm.

«Um diese zahlreichen Inschriften und Epigraphe zu fabriziren», meint Chwolson, «gehört übrigens auch ein so feiner historischer Takt und so viele historische, geographische und namentlich *paläographische* Kenntnisse, wie sie niemals irgend ein Karäer in der Krim gehabt hatte, und wie sie auch jetzt Niemand dort hat».

Den *feinen historischen Takt* in den krim'schen Denkmälern hatten wir im Verlaufe dieser Abhandlung mehrmals zu bewundern Gelegenheit, und wird man nicht umhin können, dem Firkowitsch das *epitheton ornans* «Karäischer Herodot» beizulegen, gleich wie Ibn-Wachsehija, nach Chwolson, als «Nabathäischer Herodot» gilt. Die historischen und geographischen Kenntnisse zeigen sich in den Firkowitsch'schen Productionen gerade so, wie Letzterer aus spät-rabbinischen und karäischen Schriften, ebenso wie aus russischen Werken herauslesen konnte, und gehört es eine gänzliche Unbekanntschaft mit diesen Literaturgebieten dazu, um als Bewunderer solcher plumpen, aus jüdisch-karäischen und russischen Citaten zusammengestoppelten Erzeugnisse aufzutreten. Auch die paläographischen Offenbarungen der krim'schen Grabsteine sind oben hinreichend gewürdigt worden.

«Man vergesse nicht den Umstand», ermahnt endlich Chwolson, «dass die meisten Inschriften in den in den Grabsteinen eingehauenen *Nischen* sich befinden, die Mühe aber, erst solche zu meisseln, hätte sich doch sicher ein Fälscher ersparen können».

Dagegen ist zu bemerken, dass erstens ganz so wie es, trotz Chwolson's Behauptung, noch nicht sicher ist, dass ein Fälscher gottesfürchtig sein muss (s. oben p. 19), ebenso es noch nicht fest steht, dass eine Nische einzuhauen ein unübersteigliches Hinderniss für einen Fälscher sei; glaubte er nur, dass die Nische seinem Fabrikate mehr Zutrauen gewinnen werde, so wird er schon die Mühe nicht gescheut haben. Zweitens sind wirklich die meisten in Nischen befindlichen Grabschriften nicht neu fabrizirt, sondern blos corrigirt oder falsch berechnet, und mehrere offenbar neu eingehauene Inschriften, wie z. B. die drei ältesten, die von Sangari und seiner Frau u. s. w., befinden sich wirklich nicht in Nischen. Drittens konnte doch der Falsarius, wenn er eine Nische haben und die Mühe sie einzuhauen sich ersparen wollte, leicht eine einzeilige oder zweizeilige Inschrift ausschneiden, wodurch nur die Nische mehr vertieft worden wäre und er eine *tabula rasa* bekommen haben würde, wo er nach Herzenslust schalten konnte. Wenn in der Nische Platz für eine neue Inschrift war, so genügte es, die vorhandene zu zerstören und daneben jede beliebige neue zu setzen; blieb endlich Raum für einige Wörter oder Buchstaben, so konnte ein Datum zugefügt und das erste Datum, falls ein solches vorhanden war, geändert werden.

Aber wir haben uns schon zu lange bei den Grabschriften aufgehalten; wir wollen daher nur noch etwas über die Motive der Alterthumsforschung bei den Karäern und einiges zur Charakteristik des Entdeckers beibringen, um dann das Resultat dieser Abhandlung zu resumiren.

§ 13.

Zur Genesis der Alterthumsforschung bei den krim'schen Karäern.

In den 30ger Jahren dieses Jahrhunderts waren die krim'schen Karäer keineswegs so weit vorgeschritten — und sie sind es auch jetzt noch nicht —, dass bei ihnen auch nur im entferntesten ein rein wissenschaftlicher Drang zur Aufklärung historischer Fragen vorausgesetzt werden könnte. Auch ist das einstimmige Geständniss aller karäischen Autoren, welche vom Ursprung ihrer Secte handeln, dass sie darüber nur das wissen, was in der rabbinischen Literatur, freilich parteiisch gefärbt, sich findet[1]), nicht gerade der Art, um den Forschergeist zu geschichtlichen Untersuchungen anzuspornen. Das Niveau der karäischen Bildung war das der tatarischen Umgebung, d. h. sie beschränkten sich auf das Studium der national-religiösen Literatur, und wollten den rabbinischen Juden auch nicht den alleinigen Besitz der sogen. Geheimlehre (Kabbala קבלה) überlassen. Schon die Thatsache, dass die in der Krim literarisch thätigen Karäer nicht zu den Eingebornen gehörten, kennzeichnet den geistigen Zustand der letzteren. So sind die vier krim'schen Autoren, welche verhältnissmässig die grösste Thätigkeit entfalteten: Simcha Isaak im XVIII. Jahrhundert, Mordechai Sultanski, Joseph Salomo und A. Firkowitsch selbst, nicht in der Krim, sondern in Luzk (in Volynien), also unter rabbinischen Juden, geboren und erst im erwachsenen Alter in die Krim eingewandert. Ungeachtet ihnen vom russischen Staate so manche Privilegien vor den rabbinischen Juden bewilligt wurden, hat dies sie doch nicht veranlasst, ihre Kinder in öffentliche Schulen, Gymnasien und Universitäten zu schicken. Wie aber die ganz ungebildeten krim'schen Karäer darauf verfielen, nach karäischen Alterthümern zu suchen, speciell den Firkowitsch damit zu beauftragen und ihn nebst seiner Familie während dieser Beschäftigung zu unterhalten[2]) — erzählt Firkowitsch in einer im Jahre 1863 im «Голосъ» gedruckten Relation folgendermassen:

«Дѣло было вотъ какъ: Правительству потребовались свѣдѣнія о происхожденіи и бытѣ караимовъ, объ отношеніи ихъ народности къ народностямъ другихъ племенъ и т. д., и, вслѣдствіе этаго, начальство новороссійскаго края отнеслось въ 1839 году, къ покойному

---

1) S. z. B. Elia Baschiatschi, *Aderet Elijahu*, Eupatoria 1834, f. 2a: אמנם הסבה שנחלקו בני ישראל לשתי כתות קראים ורבנים חפשתי בספרי החכמים ולא מצאתי אחד מהם ירבר בזה . אמנם בעלי הקבלה אמרו u. s. w. Ferner: ואנחנו חפשנו בספרי חכמינו ולא מצאנו זכרם אמנם הסבה שנחלקו לשתי כתות זכרה ר׳ יהודה הלוי זל בשאל לו המלך כוזר u. s. w. Ebenso die Karäer Mordechai ben Nisan im *Dod. Mordechai*, Wien 1830, f. 1b—2b; Salomo Troki im *Apirjon*, ed. Neubauer 1866, p. 4—6; Simcha Luzki im *Orach Zaddikim*, Wien 1830, f. 16b—18b; Afendopolo im *Assara Maamarot* (Ms.); Mose Baschiatschi im *Mate Elohim* (Ms.) u. m. a.

2) Wie aus Firkowitsch' handschriftlichen Notizen ersichtlich, zahlten ihm die Karäer 30 Rubel Assin. wöchentlich; s. weiter unten.

караимскому гахаму Симѣ Бобовичу, съ предложеніемъ поручить обществу ученыхъ караимовъ составить *книгу*, въ которой были бы изложены требующіяся свѣдѣнія. Выпишу здѣсь, слово въ слово, изъ копіи отношенія таврическаго гражданскаго губернатора, отъ 31-го января 1839 года, къ караимскому гахаму, шесть пунктовъ, которыхъ разрѣшеніемъ интересовалось тогда правительство.

1) Въ какое время и по какой надобности пришли сюда Караимы и поселились здѣсь, въ Крыму?
2) Откуда и отъ какой націи происходятъ караимы?
3) Какія ихъ свойства, нравы и занятія?
4) Не находится ли и не находилось ли между караимами знаменитыхъ мужей, прославившихъ вѣкъ свой отличными ихъ дѣяніями?
5) Не имѣется ли у нихъ лѣтописей отъ ихъ предковъ, которыми бы могли доказать, что ихъ вѣра самая древняя?
6) По какой причинѣ Караимы отдѣлились отъ раввинистовъ, и какая между ними разница вразсужденіи ихъ вѣры?» u. s. w.

«Гахамъ собралъ ученыхъ Караимовъ и предложилъ имъ составить отвѣты на вопросы, сдѣланные правительствомъ. Караимское общество единодушно обратилось ко мнѣ съ просьбою принять на себя изслѣдованіе по разрѣшенію этихъ вопросовъ; за отсутствіемъ же достаточнаго количества наличныхъ матеріаловъ, я нашелъ тогда необходимымъ посѣтить разныя мѣста Крыма, въ которыхъ надѣялся отыскать недостававшія данныя для предложенной мнѣ работы»[1]).

Eine andere ausführlichere Recension von dem Berichte über die Veranlassung zu der Firkowitsch'schen Mission lesen wir im ersten Theile des אבני זכרון (Wilna, 1872), wo es heisst:

«§ 14. Im Jahre 1838 siedelte ich mich von Karasubazar (קראסוב) nach Goslowa (גוזלווא, Eupatoria) über, wo ich mich einrichtete mit meiner Bibliothek, in der ich fortwährend nach Alterthümern forschte, blieb aber ganz unbefriedigt, im Gegentheil meine Zweifel [in Betreff der ältesten Geschichte der Karäer in der Krim] nahmen immer zu. Noch mehr aber wurde ich zur Forschung angeregt, als der grosse französische Herr, Feldmarschall Marmont (מארמון), in Begleitung des Fürsten Golitzin, des Grafen Woronzow und Grafen With (ויטה), nach Goslowa kam und unsere Synagoge besuchte[2]), wo wir ihn mit grossen Ehren und Liedergesang empfingen — denn so war der Befehl des Monarchen, den Gast als russisshen Feldmarschall zu empfangen —. Mit mir waren damals zugegen: der Rabbiner Joseph Salomo [Luzki], sein Sohn Abraham, alle reichen Leute der Gemeinde und Simcha Bobowitsch an ihrer Spitze. Da fragte uns der Marschall Marmont französisch über die karäische Nation aus: zu welcher Zeit sie nach der Krim

1) Отвѣтъ А. С. Фирковича на статью, напечатанную въ № 21 «Одесскаго Вѣстника», Голосъ 1863, № 118; Sonderabdruck p. 2—3.

2) Die chronologische Ordnung ist hier jedenfalls verdreht, denn Marmont war in der Krim schon im Jahre 1834; bis zum Jahre 1839 aber ist keine einzige Spur von der Beschäftigung des Firkowitsch mit Alterthümern vorhanden.

kamen, woher sie kamen und auf welche Art, ob als Gefangene, oder freiwillig? und Fürst Woronzow übersetzte uns diese Fragen in's Russische. Wir aber waren sehr beschämt, denn wir mussten stumm bleiben und wussten nichts zu antworten. Da fragte er nach der Sprache, die wir sprechen, worauf wir antworteten: wir sprechen den tatarischen Dialect, der *Dschagatai* (צאגמיי) heisst; darauf erwiderte er: Also kamen euere Vorfahren in die Krim zusammen mit den Tataren. Herr Simcha Bobowitsch versetzte darauf: Nein, mein Herr, wir wohnen in der Krim seit der Zeit der Genuesen, welche hier früher wohnten, als die Tataren. Der Marschall aber lachte über diesen Irrthum, den auch ein Schüler der untersten Classe nicht begangen haben würde[1]). Darauf erblickte er ein altes Gebetbuch, nahm es in die Hand und fragte, wo und in welchem Jahre es gedruckt sei; da antwortete ich, dass es im XVI. Jahrhundert in Venedig erschienen sei — denn so fand ich am Schlusse des Buches geschrieben — worauf er wieder fragte, auf welche Art und durch wen es gedruckt sei, was wir abermals nicht beantworten konnten. Da wunderte er sich sehr, dass wir sogar das vor 300 Jahren Geschehene nicht wüssten. Wir erschienen somit vor ihm sehr unwissend und aller Kenntnisse in der Weltgeschichte bar; die Schande war sehr gross, mein Herz war darüber zerknirscht; ich wollte lernen, wusste aber nicht wo; suchte Lehrer, fand aber keinen».

«§ 15. Da wandte ich mich an die Vorsteher der alten Gemeinde [Tschufut-] Kale, welche als Deputirte, mit dem reichen und angesehenen Eliahu Japhet an der Spitze, nach Goslowa kamen, um den Beitrag ihrer Gemeinde zu der Kasse für die für allgemeine Angelegenheiten zu bestimmen. Ich dachte, vielleicht wissen die mehr als die Mitglieder der neuen Gemeinde Goslowa, da sie doch zu den ältesten Einwohnern der Krim gehören, und da im Josaphatthale (עמק יהושפט, vgl. oben p. 192) doch viele Grabsteine mit alten Inschriften sich befinden. Aber sie antworteten mir, dass sie in Bezug auf meine Frage nichts wüssten, und dass sie bloss ein Gerücht vernommen und von ihren Vorfahren gehört hätten über das hohe Alter von Kale, Cherson und Solchat; über die Bekehrung der Chazaren zum Judenthume und von ihrer Herrschaft in der Krim; über Isaak Sangari [hörten sie] wie träumend [!], dass er in Cherson begraben sei[2]); über das viele Unglück und schlimmen Zeiten, welche unsere Vorfahren erlebt hatten, so dass die Mehrzahl der Schriften unsrer alten Weisen, der gelehrten Karäer, welche über die Weisheit der *Tora* und über andere Wissenschaften abgefasst waren, verloren ging[3]). Auch wurde ihnen von ihren Eltern überliefert, dass eine jede der krim'schen

---

1) Während der Lebzeiten des S. Bobowitsch schmeichelte ihm Firkowitsch so sehr, dass er ihn nie anders als ראש החכמים, das Haupt der Weisen, oder רבנו הגדול, unser grosser Lehrer, zu nennen pflegte; nach seinem Tode aber, als Firkowitsch nicht mehr seine Protection geniessen konnte, erlaubte er sich von Ersterem *sans gêne* zu sprechen.

2) Dass dies Alles *après coup* erfunden ist, habe ich schon oben (II, § 9) bemerkt. Unter Cherson versteht er hier *Chersones*, das altruss. *Korsun*.

3) Dagegen spricht folgende Thatsache: der oben erwähnte Simcha Isaak Luzki, karäischer Chacham in Tschufut-Kale aus dem 18. Jahrh., stellt in seinem *Orach Zaddikim* ein vollständiges Bild der karäischen Literatur vor, wo auch ein Verzeichniss aller verlornen, blos aus Citaten bekannten karäischen Schriften zu finden ist; von verlornen Werken krim'scher Autoren ist bei ihm gar keine Rede.

Gemeinden alte und neue historische Verzeichnisse (פנקסים, sog. jüdische «Memorbücher») besässe, wo die Weisen jeder Generation die geschichtlichen Begebenheiten aufzuzeichnen pflegten; aber wegen der vielen Verwirrungen, Wanderungen von einem Orte zum anderen, und wegen des Versteckens derselben in Höhlen und Steinklüften vor den herrschenden wilden Völkern, unsern Vorfahren alle diese Kostbarkeiten verloren gingen».

«§ 16. Die Söhne Israels» [berichteten ferner die Vorsteher von Tschufut-Kale] «wurden aus ihrer Ruhe aufgescheucht, und niemand von ihnen durfte das Haupt erheben; ihre Kostbarkeiten wurden geplündert, ihre heiligen Bücher vernichtet, zerrissen und verbrannt, das Uebriggebliebene mussten sie in Höhlen, in den Synagogen, Schulen und auf den Friedhöfen vor den Feinden verstecken, wo jene Bücher in der Tiefe der Erde verfaulten und verwesten; das Blut Israels wurde wie Wasser vergossen, viele wurden als Gefangene weggeschleppt, als Sklaven verkauft und gingen somit für die [karäische] Gemeinde verloren; viele schlugen sich zwar durch, aber sie entfernten sich aus der Krim, man weiss nicht wohin, so dass nur wenige übrig blieben von der grossen Menge derer, welche lebten in Kertsch (כריץ), dem Wohnorte des *R. Abraham Sephardi*, des Verfassers der Pijutim[1]), in Kafa, Solchat, Onchat, Sugdaia, Chorschon (כורשון), Mangup, Unkermen (און כרמן, wohl *Inkerman*), Menkermen, Baliklawa, und in den Dörfern Tschabak, Koksu, Taschjargan, Jagmurtschuk, Tschikortscha, Otus, Kirkler u. dgl. Gottlob, dass wir nicht ganz und gar von den Feinden vernichtet wurden und dass noch ein Ueberbleibsel als Wunderzeichen in diesem Lande verblieben ist[2]). Nur in *Sela ha-Jehudim* und Kafa, in diesen beiden alten Gemeinden, haben wir uns durch die Gnade Gottes erhalten.»

«§ 17. Auch die Grabsteine der Söhne Israels, welche ihre Wohnungen verliessen, wurden zum Spott, die Inschriften wurden aus Verachtung vernichtet(!) und die Steine wurden zu Bauten von Wohn- und Badehäusern verwendet, wie es bekanntlich Edil-beg (עדילבג), der Mangup mit den Wäldern und Feldern eroberte, mit den Grabsteinen von Mangup gemacht hat. Nur unsere Gemeinde von *Sela ha-Jehudim* blieb unversehrt, weil die Stadt sehr befestigt ist, so dass sogar die Genuesen mehrmals gegen sie gekämpft haben, sie aber nicht erobern konnten[3]); daher blieben die Grabsteine unsrer Vorfahren im Josaphatthale unverletzt, denn wir bewachten sie von jeher. Man findet dort einen Grabstein mit einer 500 Jahre alten Inschrift [vom XIV. Jahrhundert] und noch ältere Grabschriften».

«§ 18. Gelobt sei Gott für seine vielen Gnadenbeweise gegen uns, denn die zahlreichen grausamen und mächtigen Nationen, welche in der Krim Gewaltthaten verübten, sind unter-

1) Vgl. oben I, § 12.

2) Dies Alles ist nur Phantasiespiel: die rabbinischen und karäischen Juden in der Krim lebten viel ruhiger als ihre übrigen Religionsgenossen im Mittelalter. Von dem Allen findet sich auch keine Spur in seinem ersten handschriftlichen Berichte, der am Ende der 50er und Anfang der 60er Jahren abgefasst wurde.

3) Nun denn, warum hatte sich in *dieser unversehrten Stadt* kein einziges der vielen Werke der alten krim'schen Weisen über die *Tora* und über die anderen Wissenschaften erhalten? Darüber kann nicht der leiseste Zweifel aufkommen, dass die ganze Relation der angeblichen Vorsteher von Tschufut-Kale durch und durch erlogen ist.

gegangen sammt ihrem Andenken; uns aber, die Söhne Israels, liess Er jene Völker überdauern. Die Tataren herrschten über uns seit ihrer Ankunft [in der Krim] grausam und rücksichtslos; nur vom Jahre 1501 an, seit der Zeit des *Sinan* (סינן), der zur Zeit des Mengali-Geraj-Chan (מנגאלי נראיי כאן) aus Persien kam, und seiner Nachkommen, welche während der Tscheleb-Dynastie (צלביים) mit der Münzprägung beauftragt waren und deshalb dem Chan'schen Hause und den grossen Herren nahe kamen, auch seit der Zeit, als eine andere [karäische] Familie mit der Münzprägung betraut wurde, bis zu R. Benjamin Aga, dem letzten dieser Familie — hatten wir Ruhe und Frieden» u. s. w.

«Dies alles berichteten die Aeltesten der Stadt Kale; aber ich wusste nicht, ob es auch wahr sei, denn wer kann einem Gerüchte über alte Zeiten Glauben schenken? [wie kritisch behutsam!]. Jedenfalls blieb die Frage des Marschall Marmont: Woher, wann und wie unsere Vorfahren nach der Krim kamen? unbeantwortet».

«§ 19. Diese Umstände flössten mir Muth ein und entflammten mich im höchsten Grade, nach Alterthümern zu suchen und zu forschen, um zu sehen, ob jene Erzählungen, welche die Vorsteher von *Sela ha-Jehudim* mir berichteten, ganz oder halb wahr seien, und ob ich nicht eine Antwort auf die Fragen des hohen Herrn Marmont ausfindig machen würde» u. s. w.

In den folgenden §§ 20—23 wird von der Gründung der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer berichtet, und wie in Folge davon der damalige Präsident jener Gesellschaft, Fürst Woronzow[1]), durch Vermittlung des taurischen Gouverneurs Hrn. Muromzow, die oben erwähnten 6 Fragen an das karäische Oberhaupt, Simcha Bobowitsch, richtete; wie Bobowitsch eine Versammlung der gelehrten Karäer berief, um sich mit ihnen über die zu gebende Antwort zu berathschlagen; wie alle darüber rathlos waren; Firkowitsch fährt dann fort:

«§ 24. Da legte mir Gott das Wort in den Mund und ich sprach: Möge euch mein Rath gefallen! Richtet es so ein, schickt einen klugen und vernünftigen Mann aus eurer Mitte im Namen des Fürsten Woronzow und des Gouverneurs Muromzow nach allen jetzigen und einstigen, gegenwärtig verlassenen Wohnsitzen der Karäer, damit er in allen Synagogen, den noch aufrechtstehenden und den in Trümmern liegenden, Untersuchungen anstelle, an den Thüren und Wänden — nach den Daten ihrer Errichtung, in den Dachstuben und Kellern — nach alten, mit Epigraphen versehenen Exemplaren der heiligen Schrift; er forsche bei Privatleuten nach alten karäischen Werken, Correspondenzen der verschiedenen Gemeinden von historischem Inhalt, Heirathscontracten, Gemeindebüchern mit verschiedenen geschichtlichen Notizen, Privilegien u. dgl.; er untersuche auch die Friedhöfe und hole heraus die ältesten, in die Erde eingesunkenen Grabsteine; besonders auf dem Begräbnissplatze von

---

1) In dem oben mitgetheilten Auszug aus dem «Голосъ» wird der Odessaer Gesellschaft und des Fürsten Woronzow mit keiner Sylbe gedacht; dies ist charakteristisch für die *officiellen* Mittheilungen von Firkowitsch!

Cherson[es], das bei unsern Altvordern *Korschon* (כורשון) hiess[1]), muss er sehr genau nachforschen, vielleicht gelingt es ihm, den Grabstein des Isaak Sangari, des Genossen (*Chaber*) des ersten Chazarenkönigs, welcher sich zum Judenthume bekehrte, aufzufinden» u. s. w.

Dieser Plan, wird ferner erzählt (§ 25), gefiel natürlich ausserordentlich, und Bobowitsch betraute, im Namen aller krim'schen Karäer, den Firkowitsch selbst mit der Ausführung.

In seinem handschriftlichen, von Chwolson benutzten und mit Randbemerkungen versehenen Berichte ist dagegen kein Wort vom Marschall Marmont, von den Vorstehern in Tschufut-Kale, von den alten Traditionen über die krim'schen Karäer u. s. w., zu finden. Die Veranlassung zur Firkowitsch'schen Mission wird einzig und allein der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und ihrem Präsidenten, dem Fürsten Woronzow, zugeschrieben. Dies allein zeigt schon, dass die ganze farbenreiche Ausmalung, von der wir hier nur einen Theil vorgeführt haben, eine der letzten Fabricationen dieses erfindungsreichen Mannes war. Die Apokryphie des gedruckten ausführlichen Berichtes kann noch bewiesen werden durch eine grosse Anzahl von Widersprüchen gegen den handschriftlichen Bericht in den factischen Angaben, besonders in Betreff der Reise nach dem Kaukasus (vgl. oben p. 88). Aber auch an und für sich zeigt der angeführte Theil der Relation Spuren der Apokryphie genug. Schon der Umstand, dass von Sangari's Grabstein nach alten einheimischen Traditionen als von einem karäischen Denkmal die Rede ist, genügt den Falsarius zu entlarven; denn noch im Jahre 1838 betrachtete Firkowitsch den *Chaber* als einen Gegner des Käraismus und eifrigen Vertheidiger des rabbinischen Judenthums vor dem Chazarenkönige[2]). Diese Ansicht theilen alle karäischen Schriftsteller, Simcha Isaak Luzki, der lange in Tschufut-Kale karäischer Chacham war (er schrieb im Jahre 1757), nicht ausgenommen[3]).

Man wird uns daher der Parteilichkeit nicht beschuldigen, wenn wir den tendenziösen, sich selbst widersprechenden und höchst verdächtigen Worten einer bei der Sache

---

1) Ausser in dem Epigraphe des Jehuda Gibbor, das damals aber noch nicht *entdeckt* war, kommt diese Form in der karäischen ebenso wie in der rabbinischen Literatur nirgends vor!

2) In dem polemischen Werke *Massa Umeriba*, Eupatoria 1838, f. 136a, namentlich Strophe 42—44, wo die Knittelverse folgendermassen lauten:

(42) ואיך חכמת בני מקרא לא ראו בני בליעל
בכוזר ראשון שאלות כוזר עומדות ממעל
כי ראה ספריהם וטען במענות כוננו
כי הן יותר מפיקות לפשט התורה הודיע
ואם כי חברו כמשיב עליהן אמת לא השמיע
יש ויש תשובות גם שני כוזרים לא נאמנו
(43) ובסוף ספרו דחה בקנה רצוץ מלכהו
ונעזוב ראיות הקראים כדי להרחיקהו
מאזהרת דוד דע את אלהי אביך
הן קראים בתחלה במקובל לבד יקבלו
ואחר כן במושכל בשכל טוב היטב ישכילו
לפי יד היכלת כפי מצות דוד מלכך
(44) ורצון החבר לדחות לכוזר מחקירותיהו
לבל יסמוך עוד על שכלו ועל קבלתו
כמו בני מקרא רק על קבלה לבד כסופרימו
וכבר בעל שער ה החדש תפשהו
ואם כי מוסקאטו חשב שכבר הצילהו
ועדין הוא תפוש בחבלי טענות לעינימו.

3) In seiner Schrift *Orach Zaddikim*, Wien 1830, f. 20a; vgl. meine Bemerkung in der *Zefira*, 1875, № 12, p. 95—96.

interessirten Person — die Aussage eines unparteiischen Augenzeugen vorziehen; wir meinen den tüchtigen Kenner der Geographie und der Geschichte Südrusslands P. O. Buratschkow (П. О. Бурачковъ), der mir freundlichst im Sommer 1874 in Kiew und in dem darauffolgenden Winter 1875 in St. Petersburg jene Angelegenheit folgendermassen schilderte:

Im Jahre 1836 besuchte Kaiser Nikolaus zum ersten Male die Krim, bei welcher Gelegenheit Fürst Woronzow zum Empfang des Kaisers in Bachtschi-Seraj ein echt orientalisches Schloss einrichten wollte. Zum Anschaffen alles Nothwendigen wählte er den karäischen Kaufmann Simcha Bobowitsch aus, der in geschäftlichem Verkehr mit Konstantinopel stand und den Herr Buratschkow als einen sehr gewandten und pfiffigen Mann kannte. Bobowitsch ging zu diesem Zwecke nach Konstantinopel, erhielt beim Sultan Audienz und die Erlaubniss, in den Sultan'schen Schlössern und Vorrathskammern alles Nöthige selbst auszuwählen. Deshalb leitete auch Bobowitsch nach seiner Rückkehr in Bachtschi-Seraj die innere Einrichtung und Ausstattung des Chan'schen Schlosses, zum Theil selbst noch während der dortigen Anwesenheit des Kaisers. Dadurch wurden der Kaiser und Fürst Woronzow sehr günstig für Bobowitsch gestimmt, weshalb die Karäer ihn sogleich zum geistlichen Oberhaupt ernannten, obwohl er gar keine theologische Kenntnisse besas[1]). Bald darauf wurde vor dem Kaiser eine Deputation der krim'schen rabbinischen Juden (die gleich den Karäern orientalischer Abstammung sind und tatarisch sprechen) vorgelassen, um ihr Gesuch, gleich den krim'schen Tataren und Karäern vom Militärdienst befreit zu werden, vorzutragen. Da fragte der Kaiser die Deputirten:

«А въ Талмудъ вѣруете»» (Aber an den Talmud glaubt ihr?)

«Да, Ваше Величество, вѣруемъ» (Ja, Kaiserliche Majestät, wir glauben), war die Antwort.

«Такъ въ солдаты ихъ!» (Dann muss man sie unter die Soldaten stecken) war die kurze Replik des Kaisers.

Bei dieser Gelegenheit soll Fürst Woronzow dem Bobowitsch gesagt haben: «Siehst Du, Bobowitsch, ihr Karäer habt sehr vernünftig gehandelt, euch vom Talmud loszusagen; wann geschah dies eigentlich?» Darauf soll Bobowitsch erwidert haben, dass die Karäer nie etwas mit dem Talmud zu thun hatten, dass ihre Religion älter als die jüdische sei u. dgl. bei den Karäern landläufige Dinge[2]). «Kannst Du es auch beweisen?» fragte der Fürst. «Ja

---

1) Das jetzige Oberhaupt der Karäer, Nahum Bobowitsch, ist Sohn des Simcha und ebenfalls ungelehrt.

2) So berichtet z. B. Goehlert (Die Karaiten und Menoniten in Galizien, aus dem XXXVIII. Bande (1861) der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der österreich. Akad. der Wiss., Wien 1862, p. 7): «In einer Bittschrift, welche sie [die Kar.] der russischen Kaiserin Katherina überreichten, um ihren Schutz zu erflehen, als sie nach der Besetzung der Halbinsel ihre Unterthanen geworden waren, rühmten sie sich, ihre Voräitern hätten an der Verfolgung und Kreuzigung Jesu durch die Juden keinen Antheil genommen, weil sich ihre Absonderung von den übrigen Juden aus früherer Zeit, schon vor der babylonischen Gefangenschaft herleitet. Oesterr. Archiv für Geschichte etc. Jahrg. 1831». Die daselbst (p. 5) angeführte russische Schrift von

wohl», war die Antwort des Bobowitsch. Als nachher, erzählt ferner Buratschkow, die Odessaer Gesellschaft gestiftet wurde, erinnerte sich der Fürst des Versprechens von Bobowitsch, das hohe Alter der Karäer zu beweisen. In Folge dessen gab Bobowitsch dem Firkowitsch, der sein Hauslehrer war, den Auftrag, die nöthigen Documente, vermittelst deren man das Alter der krim'schen Karäer urkundlich nachweisen könnte, herbeizuschaffen.

So weit Herr Buratschkow. Wenn überhaupt die Wahrheit dieses Zeugnisses zu beweisen nöthig wäre, so spricht schon dafür der Wortlaut der an die Karäer gerichteten Fragen, um dahinter karäische Tendenz und karäische prahlerische Redensarten zu erkennen. So lautete die *vierte* Anfrage wörtlich: «Giebt es jetzt und gab es einst unter den Karäern hochberühmte Männer, die ihr Zeitalter durch ausgezeichnete Thaten berühmt machten?» — jedenfalls für ein officielles Actenstück zu pompös gehalten, wenn vorher von Seiten der Karäer keine Versicherung stattgefunden hätte, dass dem wirklich so sei. Die *fünfte* Anfrage lautete: «Haben die Karäer Chroniken von ihren Vorfahren, durch welche sie beweisen könnten, dass ihre Religion die allerälteste sei?» — also musste doch eine solche Behauptung dem Fürsten Woronzow vorgetragen worden sein!

Um diese Zeit entfalteten die krim'schen Karäer einen besonders regen Eifer für derart Thätigkeit, und versuchten sie sich in verschiedenen Branchen. So erzählt J. S. Andrejewski im Odessaer Almanach, dass er im Jahre 1839 eine scheinbar alte Handschrift in neugriechischer Sprache bei einem krim'schen Karäer kaufte[1]), worin auf Grund der Nachricht bei Karamsin von einem reichen krim'schen Juden aus dem XV. Jahrhundert, Namens Chosi Kokos (Хози Кокосъ), eine fabelhafte Erzählung, wo viel Karäisches hineingeschmuggelt war, fabricirt und für alt ausgegeben wurde. Die Fälschung wurde entlarvt durch das Datum 183... (wahrscheinlich 1839), welches im Wasserzeichen auf dem Papier entdeckt wurde[2]). Das Schönste dabei ist, dass bald nach dem Erscheinen jenes Aufsatzes von Andrejewski die betreffenden Blätter, wo von dem karäischen Betruge die Rede ist, aus fast allen in Odessa und in der Krim befindlichen Exemplaren des Odessaer Almanachs räthselhaft verschwanden, wie mir dies mehrere Einwohner von Südrussland erzählten.

Ich gebe nun hier die Uebersetzung einiger Stellen aus Firkowitsch' gegenwärtig in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek befindlicher Correspondenz, in denen der eigentliche Zweck der karäischen Alterthumsforschung in der Krim deutlich hervortritt.

Wie bereits oben bemerkt, wurde dem Firkowitsch von den karäischen Gemeinden für die Zeit, wo er mit dem Aufsuchen von Alterthümern beschäftigt war, ein Gehalt ausge-

---

Dombrowski über die krim'schen Karäer (Sympheropol 1848) ist dagegen schon nach den Firkowitsch'schen Entdeckungen zugerichtet.

1) Карамзина, Исторія Госуд. Росс. т. VI гл. II и прим. 122.

2) Одесскій Альманахъ на 1840, г. Одесса 1839, стр. 560—564. Es heisst bei Andrejewski: «Все очарованіе исчезло! На бумагѣ явственно вытисненъ 183 . . Совѣстно и дописывать».

setzt. Nachdem er aber von seinen Reisen in der Krim und im Kaukasus zurückgekehrt war und die gewünschten Documente *entdeckt* und mitgebracht hatte, hörte natürlich die Auszahlung jenes Gehaltes auf. Es liegt mir nun die von Firkowitsch selbst angefertigte Copie eines im April oder Mai 1841 an Salomo [Beim] ben Abraham gerichteten Schreibens vor, worin er sich darüber beschwert. Seine darauf bezüglichen Worte lauten:

«Unsere Gemeinden zahlten mir, nach der schriftlichen Abmachung unseres Oberhauptes [Simcha Bobowitsch], wöchentlich 30 Rubel. Dafür sammelte ich die Notizen [oder Epigraphe, הרשימות] in einem Buche, und R. Joseph Salomo [Luzki] übersetzte sie in's Russische, dessen er vollkommen mächtig ist, damit wir, wenn ich Alles nach Odessa [der Gesellschaft für Geschichte] bringe, nicht beschämt dastehen. Am 14. Nisan aber hörte die Gemeinde auf, mir das Gehalt zu zahlen; wie viele Mühe ich mir auch gegeben habe [die Gemeinde umzustimmen], es war umsonst. Somit bin ich ohne Existenzmittel geblieben, anstatt, wie ich erwartete, eine נגרזדינייא [награжденіе, Belohnung] zu bekommen»[1]).

«Dies alles rührt daher[2]), weil sie [die Karäer] glauben, dass, nachdem ich von meiner Reise schon zurückgekehrt bin und schon gefunden, was ich gesucht habe, sie nichts mehr brauchen, somit schon zum Grunde [Ziele] gekommen seien. Sie wissen aber nicht, dass dieser ihr Gedanke falsch ist, denn obwohl das Material zur Sache bereits fertig, so liegt es noch ganz zerstückelt und ohne jeden Zusammenhang, und muss daraus noch erst ein Gebäude aufgeführt werden, und die Materie muss noch eine Form erhalten. Dann erst wird den Juden [Karäern] Freude und Licht [vgl. Esther VIII, 16] mit göttlicher Hülfe sich offenbaren! Aber Niemand strengt sich dazu mit mir an, Niemand ermuntert mich, um zu sagen: Stärke dich u. s. w. [II. Sam. X, 12], ausser dem Joseph Salomo».

«Unser Oberhaupt [Bobowitsch] lebt jetzt auf seinem Gute, weit von Goslowa, und durch einen Boten kann man nicht offen alles sprechen, wie es nöthig wäre u. s. w. Bitte, beurtheile deinen Nächsten nur gerecht [Levit. XIX, 15]: derjenige, welcher unter solcher Zerstreutheit und unter solcher drückender Last wie ich lebt, wie soll er im Stande sein, Haupt und Hand zu erheben, um in einem Buche die gehörige Sache, in der gehörigen Zeit, für die gehörige Person am gehörigen Orte zu schreiben? Du weisst es ja, dass zur Geschichtschreibung Herzensfriede und Ruhe nothwendig sind, denn sie [die Geschichtschreibung] ist keine leichte Sache»[3]).

---

1) Das Origial lautet: ונם אחרי כן היו קהלנו נותנים לי הפרם הקבוע לפי מכתב אור רהג ל רום בכל שבוע והייתי מעתיק הרשימורת למקום אחד ואמור הישר מתרנמם ללשון רוסייא כי אין כמוהו מתרנם בכל עדתנו כדי שיהיה התרנום בדקדוק לכל נתבייש בהובילי את הכל לאודיסא לפני כל יודעי דת ודין, וביום יד לח ניסן נמנעו אנשי קהלנו לתת לי ההספקה, וכמה כרכורים כרכרתי דכל ללא הועיל ונשארתי תחת שקויתי לקבל ננרזדינייא בלי פרנסה נדר מכאן ונדר מכאן.

2) Seine Worte lauten hebräisch: וכל זה לחשבם אחרי שכבר חזרתי, ומציאתי את אשר מצאתי, שוב אינם צריכים לשום דבר הניע עד תכונתם ולא ידעו כי שקר מחשבתם, כי אעפ שכבר חמר הדבר מוכן אמנם עדין פרקים פרקים ואינם זה לזה דבוקים, וצריך לבנות מהם בנין להלביש את החמר הצורה, ואז ליהודים תהיה שמחה ואורה בעזרתו ית' ואין איש מתחזק עמי ומחזק את ידי לאמר חזק ונתחזק וכו' כי אם אמור הישר ירו' נרו.

3) Hebräisch lauten seine Worte: ואמור רהג מתנורר

«Ich weiss es, dass Du, mein Bruder, und Dein Vater, der auch der meinige ist, Freunde und Lieblinge unseres Oberhauptes Bobowitsch seid, und eure Worte von ihm befolgt werden; somit könnt ihr bei ihm für mich Fürsprache thun, denn nur er begreift den grossen Nutzen der Alterthumsforschung und den hohen Werth der aufgefundenen Gegenstände [der Alterthümer]. Eure Worte werden zweifellos Früchte tragen zu meinem Wohl und zu meiner Ruhe, damit ich das schon Angefangene beendigen könne»[1]).

«Mir, dem Armen, möge man wenigstens eine zweimonatliche Frist geben, während der ich mein Gehalt bekommen sollte, damit ich nicht in so grosser Zerstreuung, sondern diese Zeit ruhig verleben könnte. Mit göttlicher Hülfe[2]) werde ich die ganze schon angefangene Angelegenheit, welche in meinem Geiste bereits fertig ist, beendigen. Ich reise dann nach Odessa und übergebe Alles den grossen Herren von der *Optschestwo* [общество, Gesellschaft] für Alterthümer. Dann werden alle Völker die Karäer lobpreisen; auch werden sie [die Karäer] immer mehr Gnade in den Augen des Kaisers, des Thronfolgers und des ganzen Kaiserlichen Hauses finden, mehr als jemals zuvor. Einem Verständigen, wie Du bist, ist dies hinreichend»[3]).

In einem mir ebenfalls vorliegenden Schreiben des Firkowitsch an Abraham, den karäischen Chacham in Luzk (Luck)[4]), wo er mehrmals damit prahlt, dass er im Auftrage der Grossen des Reiches (כפי המפקד אשר הפקד עלי מצד נדולי המלכות יר"ה) nach Alterthümern geforscht habe, heisst es auch wiederholt, dass alle seine Entdeckungen nur zum Nutzen und Frommen der Karäer dienen, ebenso wie zur Verherrlichung der karäischen Religion[5]). Dies habe das Oberhaupt (Bobowitsch) vollkommen verstanden, und deshalb den

---

באחזתו הרחק מנוזלוא"ז ועי מלאך שלוח אין משיחין בשדה כדי צרך .... נא אחי בצדק תשפוט עמיתך, האיש שהוא בפזור הנפש ומעומם במשא כבד היך ירים ראשו וידו לכתוב על ספר מה שראוי בזמן הראוי למי שראוי במקום הראוי, ואתה ידעת כי לכתיבת דברי הימים צריך ישוב הלב ומנוחה כי לא דבר ריק הוא.

1) Hebräisch: ועוד כי ידעתי נם ידעתי שאת"ח אחי ואביך אבי א"והבי ואהובי אמור בבויץ ודבריכם נשמעים ויש לאל ידכם להמליץ בעדי לפניו שרק הוא יודע התועלת הנדולה מדירשת הקדמוניות ויקרת הדברים הנמצאים ויעשו דבריכם פרי בלי ספק לטובתי ולמנוחתי לנמור הדבר אשר החלותי.

2) Dies erinnert an den talmudischen Spruch: נננא אפומא דמחתרתא רחמנא קרי «Auch der Dieb am Loche seiner Grube, wenn er ein Haus untergräbt, nennt Gottes Namen», Bab. *Berachot*, f. 63a. Der Vergleich bei Buxtorf (Lex. Chald. Rabbin. ed. Fischer, p. 233) mit dem deutschen Sprichwort: «Wenn der Dieb schon die Hand im Sack hat, bedarf er noch Glück dazu» ist nicht zutreffend.

3) Hebräisch: ולי אני האביון יתנו זמן לפחור"ת שנים חדשים שיתנו הספקתי לבל אהיה בפזור ד"הנפש ואשב במנוחה זמן הנז ובעזה אנמור כל הדבר המותחל אשר יש ברוח עמי יאסע לאודיסא ואמסור לידי השרים הנדולים אשר באופשציסטווא של הקדמוניות ואשרו את הקראים כל העמים ונם ימצאו יותר ויותר חן בעיני א"דוננו ד"הקירה ובנו היורש עצר וכל בית מלכותו מכל אשר לפנים ודי בזה לחכם כמוך.

4) Das Schreiben ist datirt Tebet 5405 = Dec. 1844 oder Jan. 1845.

5) Hebräisch: וברוך ה' ינער"י ומציאתי כיד ה' הטובה עלי לתועלת כל בני מקרא יצו ..... חרפתי נפשי למות לכבוד ה' ולכבוד דתו הקדושה ולכבוד כל בני מקרא יצו .... וזאת שנית אודיעך א"דוני כי בשבוע העבר שלחו לי נדולי המלכות מקומיטט דאודיססא שוחרי תושיה אוהבי ודורשי הקדמוניות ס' א נכ בענינים הנל לתועלת בני מקרא יצו.

Gouverneur um die Erlaubniss gebeten, den Aufsatz über die karäischen Alterthümer aus dem Februarhefte des Journals des Ministeriums für Volksaufklärung (1843) nochmals abzudrucken und unter den Karäern verbreiten zu dürfen[1]). Auch die Mission des Stern, ungeachtet dass er, ebenso wie Rapoport, rabbinischer Jude ist, sei zum Nutzen der Karäer ausgefallen, da Stern aus Furcht vor der Regierung (!) die Wahrheit schreiben musste[2]).

Aus diesen Excerpten, deren Zahl ich bedeutend vermehren könnte, leuchtet einem Jeden ein, dass die Alterthumsforschung der krim'schen Karäer mit wissenschaftlichen Bestrebungen nichts zu thun hatte; die ganze Mission des Firkowitsch hatte blos zum Zweck, die prahlerische Ruhmrednerei des Bobowitsch vor dem Fürsten Woronzow urkundlich zu bestätigen, dass nämlich die karäische Religion die allerälteste sei und dass folglich die Karäer als das eigentliche alte Volk Israels zu betrachten seien, dass speciell die krim'schen Karäer seit mehr als 2000 Jahren in die taurische Halbinsel als Sieger gegen die Skythen, in Gemeinschaft mit den Medern = Tataren eingewandert wären; dass endlich die krim'schen Karäer, wie die officielle Frage an sie lautete, unter ihren Vorfahren hochberühmte Männer aufzuweisen hätten, die ihre Epoche durch ausgezeichnete Thaten berühmt gemacht. Letztere Rubrik war freilich nicht so leicht auszufüllen, namentlich in der Art, dass auch die «Grossen des Reiches» (גדולי המלכות) einsehen könnten, dass die Vorfahren der krim'schen Karäer hochberühmte Männer waren; doch ist auch in dieser Beziehung das Möglichste geleistet: Der Prinz Gedalja vom Davidischen Hause, die ihn nach der Krim begleitenden edlen Priester (הכהנים המיוחשים) und Leviten, die siegreichen Heldentruppen des Kambyses, welche noch dazu in der jüdischen Cultur hoch entwickelt und in keiner Beziehung ihren palästinischen und babylonischen Stammgenossen nachstanden — schienen den krim'schen Karäern als Vorfahren so übel nicht. Auch für die spätere Zeit wurde in dieser Beziehung für die Krim gesorgt: mit einem nie dagewesenen Mose, Erfinder der Punctation und Accentuation, wurde Matarcha beschenkt; ein Sohn von ihm siedelt sich über nach Schemacha und zeichnet sich als Reisender aus; ein Chazarenfürst von der Krim bekommt eine Gesandtschaft vom h. Wladimir wegen Religionsangelegenheiten; derselbe Chazarenchagan benutzt zu einer wissenschaftlichen Mission den Kertscher Abraham, Verfasser mehrerer karäischer Gebete; Isaak Sangari nebst Frau und Sohn David leben in Tschufut-Kale und sterben dort; die grössten karäischen Schriftsteller des Mittelalters, Juda Hadassi (XII. Jahrhundert) und Ahron ben Joseph (XIII. Jahrhundert), müssen sich

---

1) Hebräisch: ועתה אדוני ! ידיע להוא למעת איך בהגיע לידי אור ראש החכמים ירו פתגמא הנדפס בזורנאל מיניסטרסטווא בשנת מג למספרם בפטרבורג בחדש פבראל בעניני הדברים העתיקים (ענתיקים) שנמצאו על ידי , ובראותו התועלות הגדולות היוצאות ממנו לכללות בני מקרא דאֶברופא הפליא עצה הגדיל תושיה ויבקש את השר גובערנטור דפה ויצו להדפיס ממנו מאתים חתיכות לחלקם ביעקב ולהפיצם בישראל להיות בידם לראיה ולזכות.

2) Hebräisch: והכל לתועלתנו מה שמצא הוא אחרי וגם כל מה שהוא כותב אעפ שגם הוא רבני אמנם מפני מורא המלכות איננו יכול לכתוב רק אך את האמת.

von Konstantinopel nach der Krim übersiedeln, der erste nach Matarcha, der zweite nach Solchat; ein berühmter rabbinischer Arzt, Sabbatai Donolo (X. Jahrh.) wird von Italien nach Tschufut-Kale versetzt; der bekannte Bibelcommentator, Jacob ben Ruben, wird vom Ende des XI. oder vom XII. Jahrh. in das X. hinaufgeschoben[1]) und nach Kertsch verpflanzt; der Kriegsheld Elijahu zeichnet sich durch seinen Kampf gegen die Genuesen aus u. s. w. Die rabbinischen Juden der Krim, welche ebenfalls medische (vulgo: tatarische) Sprache und Sitten haben, wurden zu spätern karäischen Renegaten gestempelt, so dass die krim'schen Karäer ungetheilt in dem Besitze all' dieses grossen Ruhmes bleiben.

Nachdem Firkowitsch alles das *entdeckt* hat, «wofür alle Völker die Karäer lobpreisen und letztere beim Kaiser, beim Thronfolger und bei den andern Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses noch mehr Gunst finden werden», war er vollkommen im Rechte, von den krim'schen Karäern eine *Nagrashdenie* zu erwarten und zugleich gewissermassen zum karäischen Historiographen ernannt zu werden. Aber wie dem nun auch sei — die Motive seiner Mission liegen nun klar vor uns; wir wollen nur noch Einiges zur Charakteristik dieses eigenthümlichen Historiographen beibringen.

---

§ 14.

Zur Charakteristik des karäischen Historiographen.

Der Entdecker der krim'schen Denkmäler, welcher sie am besten zu interpretiren und aus ihnen ganze historische Systeme zu eruiren wusste[2]), beschäftigte sich bis zu seinem 52sten Jahre[3]) mit Dingen, die nichts weniger als historische Untersuchungen sind, nämlich mit dem Unterrichte der karäischen Kinder im Hebräischlesen — in den 30ger Jahren unterrichtete er die Kinder des öfter genannten Simcha Bobowitsch —, mit dem Vorbeten (חזנות) und mit der Abfassung von mystisch-kabbalistischen, homiletischen und polemischen Schriften[4]). Letztere waren gegen die rabbinischen Juden gerichtet, und wegen der frechen Erfindungen und verschiedenen gehässigen Denunciationen konnte man schon in ihrem Verfasser den nachherigen Grabschriften- und Epigraphen-Fälscher erwarten. Ich führe hier einige Stellen wörtlich an:

---

1) In dem Fragmente seines *Sefer ha-Oscher*, das ich in der zweiten Collection entdeckt habe, fand ich R. Jona Ibn-Dschanah (lebte im XI. Jahrh.) dreimal citirt. Diese Citationen, wie auch die des Grammatikers Dunasch, sind in dem von Firkowitsch edirten Text weggelassen, offenbar um nicht die Abhängigkeit des karäischen Autors von Rabbaniten zu verrathen.

2) Vgl. das Zeugniss Chwolson's (p. IV): «A. Firkowitsch hat nicht blos durch die Auffindung der ...Schätze, sondern auch durch theilweise Erklärung derselben sich grosse Verdienste erworben. Die Fixirung der drei . . . Aeren ist sein Verdienst . . . Die Entzifferung der Epigraphe ist gleichfalls sein Verdienst».

3) Firk. war im Jahre 1787, nicht 1786 wie Geiger sagt (Zeitschr. XI, 142), geboren, vgl. sein eignes Zeugniss im *Karmel* II, 169—170, und *Ebel Kabed*, Odessa 1866, p. 4.

4) S. die von mir in der *Zefira* veröffentlichte Liste 1875, p. 200.

«Wir wissen durch Ueberlieferung, dass die Karäer in den Ländern des Westens [Maghreb, Afrika] einst sehr zahlreich waren, aber ihre Gegner [die Rabbaniten] tödteten sie und rotteten sie aus mit Stumpf und Stiel»[1]).

«Endlich wissen wir klar, dass sie [die Rabb.] unsern Lehrer Anan den Fürsten (Gott erbarme sich seiner!) ermordet haben, wie es aus den Gebeten zum 7ten Azereth-Tag erhellt. Sie vergossen sein unschuldiges Blut nur deshalb, weil er sich ihrer lügnerischen und verworrenen Tradition widersetzte»[2]).

«Dies ist übrigens gar kein Wunder: haben sie doch sogar den frommen, rechtschaffenen und redlichen Jesus ben Miriam ermordet u. s. w. Sie tödteten ihn aber aus zwei Ursachen: Erstens, weil er von den Karäern abstammte, wie in dem Buche Secta de Karaeorum [sic] von Thaddäus Czacki geschrieben ist; zweitens, weil er sich gegen die Lehre der Mischna [des älteren Theiles vom Talmud] auflehnte, ganz so wie seine karäischen Vorgänger sich jener Lehre widersetzten u. s. w.»[3]).

---

1) S. חותם תכנית, Eupatoria 1834, f. 54a; seine Worte lauten: נם קבלה בידינו כי היו בני מקרא עם רב בארצות המערב ובעלי ריבם הרגום והשמידום עד חרמה. Von einer Ausrottung der Karäer in Afrika durch Rabbaniten findet sich keine Spur in historischen Quellen, aber wir wissen schon, dass Firkowitsch immer karäische Ueberlieferungen bei der Hand hatte.

2) Daselbst: סוף דבר ידענו באמת שהם הרגו את רבנו ענן הנשיא ירא כמבואר בברכות של עצרת ושפכו את דמו על לא חמם רק כשביל שהתנגד לקבלתם השקרית המבולבלת. Firkowitsch bezieht sich wohl auf das Stück אומר ונומר (karäisches Gebetbuch, ed. Wien 1854, II, p. 141), wo es unter andern heisst:

ויתן חיתו למיתים ונויתו בנקמה
וערך עם המוסיפים ומנרעים מלחמה

welche poetische aus Hiob (XXXIII, 22) entlehnte Redewendung natürlich nur besagt, dass Anan sehr eifrig seine Sache betrieb, so dass er auch sein Leben nicht geschont hätte. Hadassi im *Eschkol* (Alphabet 99, Buchstabe *Jod* und *Kaf* nach der hiesigen karäischen Handschrift, № 620), der die ganze Veranlassung zum Vergleich des Anan mit Jesu gab, sagt ausdrücklich, dass die Rabbaniten den Ersteren tödten wollten, was aber Gott verhindert habe; seine Worte lauten: יודעי תורה בני מקרא אומרים כי ישו איש מתוקן וחכם וצריק בדברים. בתחלה היה לפני ישרים. ומדרך צדוקים וביתוסים היה בלבו לגמרים. ואסר גם הנירוש מאשה כמו שאסרו צדוקיך. כתרוהו בני בירב על כי היה מחליף דבריהם. והרגוהו והלך לו. וכאשר הרגו כמה צדיקים מוכיחים על דבריהם. בשמתא ובנדוי ונהרגו בתוכחת מללו. ובקשו להרוג נם ענן נשיא ישראל ראש הגולה נע בגורלו. יען שחלף וחלק בדבריהם ברוב ירא אתו ושכלו. ולא נתנו אלהים ביד רשעי ישראל רועיך. Jedenfalls ist Firkowitsch der einzige unter den karäischen Polemikern, der eine solche Beschuldigung gegen die Rabbaniten formulirte.

3) Ebendaselbst: ואין זה מן התמה כי אפילו הרגו את ישוע בן מרים הצדיק התם והישר ירא אלהים המושיע את רוב האומות מעבודות הזרות הקדמוניות ... אך ורק משתי סבות הרגוהו הא' מסבה שהיה מנזע בני מקרא כמבואר בספר סקטא דקראורום שחבר טדיאום צצקיי: והב' שהיה מתנגד לתורת המשנה כמו שהיו מנתגדים הקודמים ממנו מבני מקרא ושפכו את דמו על לא חמם כמו ששפכו את דם בני מקרא מתנגדיהם כמבואר בס' אשכול הכפר דוק ותשכח; vgl. oben (II, § 9) und *Chotam Tochnit*, f. 56 a. Firkowitsch vermengt hier Czacki's Rozprawa o Żydach (Wilna 1807, p. 256, oder in Turowski's Biblioteka Polska, Krak. 1860, H. 44, p. 140) mit Trigland's Diatribe de secta Karaeorum (Delft 1703, p. 66 = Wolf, Notitia Karaeorum. Hamburg 1714, p. 215, oder in Ugolini Thesaurus antiq. sacr. XXII, 385; vgl. Literaturblatt des Orients, 1843), auf das Czacki sich beruft. Die Angabe des Juden Orobio bei Triglaud daselbst («Eousque non malè cum Christo, hac quidem parte, externa specie convenire videbatur, ut meminerim, ante multos mihi annos Orobionem dicere Amstelodami, Christum nostrum *Karaeum* fuisse»), in deren Untersuchung Czacki sich nicht vertiefen wollte, beruht einfach auf der Verwechselung in der jüdischen Literatur der Karäer mit מינים (Häretiker), צדוקים (Zaddukäer), eine Verwechselung, die sich schon im XII. Jahrhundert Abraham Ibn-Daud,

«Zur Zeit der Geonim [Vorsteher der rabbinischen Akademien in Babylonien] fand eine grosse Niedermetzelung und Ausrottung [der Karäer] statt, denn sie tödteten und mordeten die armen Schaafe, die Karäer, an allen Orten, im innern und äussern Westlande [Afrika] und in Babylonien. Obwohl unser heiliger Lehrer, der Fürst Anan, nach Jerusalem sich rettete, so haben sie doch ihm aufgelauert, ihn in ihr Netz gefangen und sein Blut vergossen»[1]).

«Wegen unserer Verbannung gingen viele alte [karäische] Schriften verloren, weil sie in die Hände der Eroberer fielen. Den Beweis liefern die Schriften des Juden Philon, welcher von der Secte der Karäer war [!] und 43 Werke verfasste, von denen bei uns kein einziges vorhanden ist, die aber alle bei den Nicht-Juden sich befinden»[2]).

Von solchem Geiste sind alle gedruckten Werke des nachmaligen Entdeckers beseelt; wie ein rother Faden zieht sich durch sie das Streben, Hass gegen die rabbinischen Juden bei Christen und Karäern, hauptsächlich durch böswillige Erfindungen, zu erregen, rabbinische Celebritäten zu Karäern zu stempeln und dadurch den Karaismus zu verherrlichen. Dies Alles that er bis zum Jahre 1839 offen, was doch wenigstens *eine* gute Seite hat. Nachdem er aber im genannten Jahre zum officiellen Archäologen und Historiographen der krim'schen Karäer designirt wurde und seine Entdecker-Carrière begann, fand er es für nöthig, öffentlich den rabbinischen Juden zu schmeicheln und sich sogar als grossen Freund des Rabbinismus auszugeben, ungeachtet dass er, wann sich nur im Geheimen die Gelegenheit darbot, die frühere verläumderische Thätigkeit fortsetzte, was um so verwerflicher

---

Jehuda Halewy und Maimonides zu Schulden kommen liessen. Gelegentlich sei hier bemerkt, dass die vulgäre Meinung, dass die mittelalterl. Karäer christenfreundlicher als die Rabbaniten gewesen waren, ganz unbegründet ist. Die mildere Beurtheilung der Person Jesu haben die Karäer zugleich mit anderen Dingen von den Muhammedanern, welche bekanntlich den *Isa* als Propheten anerkennen, entnommen; aber ebensowenig wie der Islam beurtheilt der Karaismus deshalb die Christen und das Christenthum günstiger als die Rabbaniten. Im Gegentheil ist nach dem rabbinischen Gesetze den Nichtjuden nicht untersagt, Jemand als der Göttlichkeit theilhaftig zu betrachten (בני נח מותרים בשתוף); Muhammedaner und Karäer dagegen machen gar keine Ausnahme zu Gunsten der *Muschrikin*, und wirklich zeigen die mittelalterlichen (nicht censirten) karäischen Werke weit grössere Intoleranz gegen alle Andersgläubigen als die rabbinischen Juden, obwohl anderseits das absichtliche Täuschen der Bekenner der herrschenden Religion und das falsche Vorspiegeln von einer geistigen Verwandtschaft mit derselben dem Karäerthum vom Ursprunge an eigen ist

1) Ebendas., f. 57b: והחבורה הזו הם הנאונים ... כי בימיהם היה הרג רב ואבדן שהרגו ואבדו את עניי הצאן במקל בכל מקומות מערב פנימי וחיצוני ובארץ שנער ואעפ שנמלט מידם רבינו ענן הנשיא לירושתו כנז עכז ארבו לדמו ונתפש במצודתם ושפכו את דמו על לא חמס רק שהתנגד לתורתם הבדואה כמבואר.

In seinem Handexemplare hat Firkowitsch später mit Bleistift beigeschrieben: אהא מעיתי מאד בזה בממכי על חכמי בני מקרא האחרונים; d. h.: «Es spricht der kleine Abraham: Ich irrte sehr darin, denn ich verliess mich auf die späteren karäischen Schriftsteller»; aber erstens spricht keiner der späteren Karäer davon; zweitens hat er diese Rectification nirgends gedruckt, sondern blos niedergeschrieben, um sie den rabbinischen Juden, mit denen er zusammentraf, zu zeigen, s. weiter unten und vgl. Pineles, *Darka schel Tora*, Wien 1863, p. 153—154; Pinsker, *Likkute*, Text p. 20.

2) Vorrede zum Commentar über das *Midbar* unter dem Titel *Zechor le-Abraham*, Eup. 1834, f. 2a: ובעזה מסבת הגלות נאבדו חבוריהם מבינינו שנפלו לידי שוביהם: והראיה מספרי פילון היהודי שהיה בזמן בית שני מכת בני מקרא וחבר מג ספרים ולא נשאר בידינו עד אחד אמנם בידי אמות העולם נמצאים עד היום.

war. Natürlich wurde er zu dieser Handlungsweise durch den Wunsch veranlasst, die Kritik der rabbinischen Juden nachsichtig zu stimmen und ihren Verdacht gegen seine Fälschungen einzuschläfern. Zu diesem Zwecke setzte er sich mit einigen bekannten jüdischen Gelehrten in Verbindung und suchte durch verschiedene Mittel sich bei ihnen einzuschmeicheln, was ihm aber nur zum Theil bei Geiger und Finn gelang, während er von Rapoport und Munk zurückgewiesen wurde; vollkommen bekehren konnte er nur Chwolson.

Ich stelle hier einige Proben von dieser bezeichneten Doppelzüngigkeit zusammen, weil sie doch unzweideutige Streiflichter auf den Charakter des Mannes werfen, den man, nach Chwolson (p. 56), «gar nicht berechtigt ist, der Fälschung zu beschuldigen».

A. Oeffentliche Betheuerungen.

a. Anfang 5602 (Ende 1841) schrieb er an Stern: «Ganz Israel möge wissen, dass heute mein Streben nicht das ehemalige ist, dass ich nicht die Stellung wie in früheren Tagen einnehme in Betreff des Gesammthauses Israel... Gott hat mir ein neues Herz geschaffen, einen neuen Geist, der bereit ist, das Wohl des ganzen Israel anzustreben, sowohl der Rabbaniten als der Karäer.... Wir sind der gegenseitigen Anfeindung übersatt. Habe ich früher in meinen gedruckten Schriften irrig gehandelt, so wird ja, wer bekennt und ablässt, in Erbarmen aufgenommen»[1]).

b. Im Jahre 1855 versicherte er Herrn Finn in Wilna, dass die Jugendhitze ihn veranlasst habe, mit seinen (rabbinischen) Brüdern zu zanken, am Tage des Zankes nnd Haders [Anspielung auf den Titel seines Werkes מסה ומריבה; jenes Werk erschien indessen 1838, als Firkowitsch 51 Jahre alt war, wo schwerlich von *Jugendhitze* die Rede sein kann!], dass er nun aber den ihm verhassten Weg des Zankes ganz und gar verlassen habe, gestehe, dass diese seine Handlungsweise nie im Dienste der Wahrheit gestanden und er sie deshalb ganz verlassen habe u. s. w.[2]).

c. Im Jahre 1858 schrieb er an M[andelstamm in Berlin], dass er keineswegs Schlechtes von den rabbinischen Juden spreche, und dass er, im Gegentheil, zur Ehre der Tora und der Weisen Israels bemüht sei, Varianten zum Talmud aus Handschriften zu sammeln[3]).

---

1) S. das hebräische Journal *Osar Nechmad*, B. I, Wien 1856, p. 105, Anm. ידעו כל ישראל שאין כחי עתה ככחי אז ולא כימים הראשונים אני עתה לבית ישראל .... ברא לי אלהים לב טהור ורוח חדשה רוח נכון לדרוש טוב לכל ישראל רבנים וקראים ... הנני מוכן לנסוע ... לדרוש ולבקר ולחפש (עד ינעתי ולא מצאתי אל תאמן) קדמוניות ישורן משנה ונמרא ושאר דברי חפץ חבורי קדמוני רבנים וקראים בכי אולי תצא תועלת כלל ... כי רבת שבעה לה נפשנו, ואם שניתי מלפנים במה שנדפם מודה ועוזב ירוחם. Vgl. Geiger, Zeitschrift XI, 149/50, der dieser Versicherung Glauben schenkt.

2) S. Gottlober, *Bik. letold. hak.*, Wilna 1865, p. 216 (falsch gedruckt 206): החכם רא פיקאוויץ אומר בפה מלא כי ילדות היתה בו בהצותו את אחיו ביום מסה ומריבה וכבר שב בתשובה שלמה מדרך המחלוקת השנואה בעיניו היום ומודה כי נם אז לא היתה לשם שמים ועוזב. Aehnliches fügte Firkowitsch zum Werke Gottlober's im Jahre 1863 hinzu.

3) Hebräische Bibliographie, № 12 (1859), Beilage:

d. Im Jahre 1866 schrieb er, dass er einst einen sehr grossen Fehler begangen, indem er sich in seinen Werken vom Religionshasse habe leiten lassen, und dass, vom Jahre 1835 (1838?) an, Gott ihm ein reines Herz und ein biederes Gemüth geschaffen habe und dergl.[1]).

e. Ganz dasselbe mit anderen Worten wiederholt er im Jahre 1872, in der Einleitung zum Werke über die Grabschriften, wo er noch Gott um Vergebung dieser seiner Sünde anfleht[2]).

B. Heimliche Umtriebe.

Trotz all dieser Firkowitsch'schen Versicherungen, die sich noch unzählige Mal in seinen gedruckten Notizen und Briefen an Rabbaniten wiederholen, nämlich dass vom Jahre 1839 an er vor dem Rabbinismus Achtung und zu den rabbinischen Juden kein anderes Gefühl als Liebe hege, fuhr er heimlich fort, die Letzteren auf verschiedene Weise herabzusetzen und zu verleumden, und als abgefallene Ketzer von der Hauptnation Israels, darzustellen. Ich bringe hier einige Beispiele bei:

a. In den 40ger Jahren wollte Firkowitsch Rapoport's Ansicht, dass die Chazaren rabbinische Juden waren, widerlegen. Seine Beweise sind alle aus den *neu entdeckten* Documenten genommen. Da findet sich unter anderen Demonstrationen auch folgende: «Die Worte des R. Beracha[3]) zeigen, dass vor seiner Zeit [957 n. Chr.] alle krim'schen Israeliten nur auf die Bibel beschränkt waren, ganz wie die Chazaren[!].... Aus der griechischen Inschrift in Kertsch, welche Hebräern gehört, wissen wir, dass schon zur Zeit Jesu Israeliten in der Krim lebten — die aber nur *Hebräer*, nicht wie die Talmudisten *Juden* hiessen[4]). — Zur Zeit Jesu aber war die rabbinische Lehre in fernen Gegenden noch nicht ausgebreitet, sondern nur in der Umgegend [erg. von Palästina und Babylonien]; auch war sie noch nicht in Büchern niedergeschrieben; sogar in Palästina und Babylonien war sie noch wie ein uneheliches Findelkind (nach einer Variante: sie war wie ein Prostitutionsmädchen und wie eine junge Frau, welche im Geheimen Ehebruch treibt), ihre Eigenthümer suchten sie zu verstecken und im Geheimen die Herzen der dummen Leute zu ge-

---

והאל הוא יודע ועד וכל יודעי ומכירי יודעים איך נקי אנכי מהעון אשר הוציאו עלי כי לא דברתי ואפילו לא עלה על לבי לדבר ... שום דבר שנאה ונדופה על אחינו בני ישראל הרבנים ... ואני בעצמי לכבוד התורה וכבוד החזל ינע ועמל עם סופר רבני אחד לקרוא מן העלים הישנים ולכתוב בדיוק כפי האפשר אולי החלופים יפיצו אור יקרות על דברי חזל.

1) Vorrede zu dem von ihm edirten חזק יד, Odessa 1866, p. IV: אך חסרוני הגדול היה שנכשלתי בחבורי אשר חברתי בהפרזת המדה בשנאת הדת שחיתה בעוברי עד שנת התקצד ומשנת התקצה הוחל זמן חדש (פעריאוד) כי מן אז והלאה רוח אחרת היתה עמי כי ברא לי אלהים לב טהור ורוח נכון חדש בקרבי.

2) S. *Abne Zik.*, Einleitung, p. 4—5, § 12.

3) Beracha Politi in dem Epigraphe von den angeblichen jerusalemischen Gesandten, s oben (I, § 14).

4) Gemeint ist die bei Böckh (№ 2114 bb) und bei Stephani (Antiq. du Bosphore № XXII) edirte Inschrift, wo aber ausdrücklich die «Judengemeinde» (Συναγωγὴ τῶν Ἰουδαίων) erwähnt wird; Firkowitsch kannte aber nur die russische Uebersetzung der Inschrift (im Одесскій Вѣстникъ 1832, № 52, u. bei Aschik, Воспорское царство, 1849, p. 92), wo die angeführten Worte mit синагога евреевъ übersetzt sind, daher seine Demonstration!

winnen, etwa wie die Freimaurersecte. Der Rabbinismus wurde damals noch gar nicht genannt «mündliche Lehre», weder damals noch zur Zeit der Mischnalehrer — er ist nämlich das verdammte *Efa*, welche Zacharia [V, 6—11] in der Prophetie geschaut hat, und die *zwei Flügel* [Zach. ibid.] sind die beiden Talmude, welche umherfliegen, um Israel zu verleiten —; um desto mehr war er nicht in eine so entfernte Gegend wie die Krim bis zur Zeit R. Beracha Politi's gelangt»[1]).

b. Während Firkowitsch mit seinem Schwiegersohne Gabriel sich in Wilna aufhielt (1854—1857), wo er von den rabbinischen Juden sehr freundlich und liebevoll aufgenommen wurde[2]), und wo er am meisten rabbinisch-freundliche Gesinnungen zur Schau stellte — er ging sogar in die dortigen Synagogen, um zu beten —, veranlasste er heimlich einen polnischen Schriftsteller, Namens Syrokomla (pseud. des L. Kondratowicz), Schmähartikel gegen den Rabbinismus und gegen die rabbinischen Juden zur Verherrlichung der Karäer zu veröffentlichen[3]). Natürlich behauptete Firkowitsch, Syrokomla habe seine Mittheilungen missverstanden, habe Eignes zugefügt u. dgl.[4]); da aber in der polnischen Schrift dieselben Beschuldigungen und Erfindungen vorkommen, wie in den Firkowitsch'schen Schriften der 30ger Jahre, so wird man dem polnischen Autor, welcher sich auf Firkowitsch als auf seinen einzigen Gewährsmann beruft[5]), glauben müssen, um so mehr, als auch rus-

---

1) Seine Worte lauten: ודברי ר׳ ברכה יעידון ויניחון הנואפת בבית תעניה בני חזיון בסתר המדרגה שקודם לכן אבותיו ואבות אבותיו כל ישראל דפה וכנפיה ככנפי החסידה העתידה לעוף גם למרחקים מורייא היו מתיחדים במקראי קדש לבד הל׳ הולכים להזנות את כל ישראל] וכש וקו׳ לא נתפשטה אז אחרי הרשום בכתב אמת בעלי דת א עם במדינה רחוקה כזאת מאז עד ימי ר׳ ברכה הפלימי הכוזרים ... ולא היה לישראל שם מיוחד זולת ואפילו לא שמעו את שמעה כנל. שם עברים כעדות הרשימה הנמצאת על אבן שיש בעיר כרין ... אכ׳ בימי חיי ישוע בן מרים כבר היו בני ישראל פה קיים ולא היה להם שם אחר זולת שם עברים סתם הבלתי מוסכם על בעלי המשנה והתלמוד כי אם שם יהודים ועוד שבימי ישוע עדין לא נתפשטה דת הרבנות למקומות החוקים אלא בקרובים ונכם לא היתה עדין כתובה על ספר ואפילו בארי ובארץ שנער עדין היתה בת שתוקי או אסופי שהיו מסתירים אותה בעליה תחת לשונם ובסתר המדרגה היו ממשיכים לבו הפתאים לקבל דברי חברות כעין מאסונייא אך דבר שפתים מן השפה ולחוץ ולא נקראת בשם תורה שבעפ׳׳ו ונם לא בימי חכמי המשנה והיא האיפה הזעומה שראה זכריה והב כנפים [נשים corr.] הם ב׳ התלמודים וכנפיהן ככנפי החסידה לעוף למרחקים להזנות את ישראל [Variante:] וא׳׳ז בימי ישוע עדין לא נתפשטה תורת הרבנות אפילו במקומות הקרובות לאי כנון למצרים ובבל כי עדין היתה נערה פסולה או אשה חדשה

2) Damals hat er Hrn. Finn veranlasst, ein ganzes Werk über die krim'schen Alterthümer zu schreiben, dessen Bruchstücke später im *Karmel*, Jahrg. II—III erschienen.

3) In der Schrift, betitelt: Wycieczki po Litwie, I, Wilno 1857, p. 56—90; vgl. Frankel's Monatsschrift für Gesch. u. Wissenseh. des Judenthums. 1858, p. 10.

4) S. Beilage zur Hebräischen Bibliographie II № 12, (1859); *Karmel* I, 134; *Melis* I, 680 f.

5) Hier folgen die eignen Worte Syrokomla's: «P. Firkowicz swém odkrycien stwierdził i przywrócił historyi tak sam fakt jako i postać Izaaka [Sangari]», p. 57; «Odsyłając czytelnika do prac Czackiego i Keppena, a na prędce do swieżo wydanéj przez ... Ant. Nowosielskiego podróży po Krymie [Stepy, morże i góry, Wilno 1855, II, p. 192 ff.], ograniczymy się tém, cośmy słyszeli z ust P. Firkowicza» (p. 59); «Późniejsze dopiero śledzenia, okazały ślad ich [Karaimów] wędrowki do Chin, Armenii, Persyi i Medyi, zkąd się dostali do Taurydy dzisiejszego Krymu — jak wnioskuje P. Firkowicz za czasów Kambizesa syna Grusa [!]. Tu około r. 750 naszéj ery, nawróciwszy na Judaizm całe plemie Chazarów, kwitli w znaczeniu, potędze i nauce» (p. 61—

sische Schriftsteller niedern Schlages, welche Firkowitsch' Bekanntschaft machten und mit ihm einige Zeit verkehrten, in der Regel nachher Schmähschriften gegen die talmudischen Juden schrieben; so z. B. Sotow (Зотовъ) in der russischen Zeitschrift «Иллюстрація» für 1858—59, Th. Liwanow (Ѳ. В. Ливановъ) in einer Schrift über Tschufut-Kale[1]), welche beide ebenfalls ihren Schmähungen gegen Juden die Mittheilungen von Firkowitsch zu Grund legten.

c. Im Jahre 1859 schrieb Firkowitsch ein Promemoria (Sapiska) über die Rechte und Privilegien der Karäer in Russland[2]), worin sehr betont wird, dass letztere mit den rabbinischen Juden nichts gemein haben, so dass sie gern den Namen *Hebräer* (Евреи, wie die Juden in Russland officiell heissen) ablegen und *russische Karäer* (русскіе Караимы) genannt werden möchten[3]). Und dies geschah zu einer Zeit, als er den rabbinischen Juden zurief: «O, möchten doch die beiden Theile des israelitischen Volkes schnell vereinigt werden! Wie lange werden noch Zwist und Hader zwischen uns herrschen?» und dgl. Artigkeiten[4]). Dank der Glorifizirung des Karäerthums, dem Schmähen auf die rabbinischen Juden und anderen Mitteln, gelang es damals Firkowitsch, den Karäern in Russland die Emancipation auszuwirken und die günstige Lösung der Judenfrage über die rabbinischen Juden auf lange Zeit hinauszuschieben.

d. Im Monat Kislew 5624 (Novbr.—Decbr. 1863) schrieb er an die karäische Gemeinde in Hit (am Euphrat), dass er beim türkischen Sultan für die syrischen und palästinischen Karäer Mehreres bitten wolle, unter anderen, dass die Synagoge und

---

62); «Ale Izraelici wyprowadzeni ze swéj ojczyzny przez Salmanazara, czyli dzisiéjsi Karaimi [!], wierni zakonowi swych ojców . . . Unosząc z sobą pięcioxiąg Mojżesza i proroków przechowali na sobie nieskalane piętno ludu Bożego. Nieciéży na nich, jak na Żydach Talmudistach, śmierć Sprawiedliwego, bo podczas Męki Chrystusa już nie byli w Jerozolimie; nieskalali się błędami Talmudu, bo niebyli przy jego ułożeniu: tak więc prawo mają uważać siebie za lud najstarszy i wybrany» (p. 64—65), und so geht es bei Syrok. in einem fort mit den uns schon gut bekannten Firkowitsch'schen Erfindungen.

1) Чуфутъ-Кале въ Крыму, Ѳ. Б. Ливанова, Москва 1874.

2) Das Promemoria ist in der II. Abtheil. der Kaiserlichen Kanzlei abgedruckt und ist betitelt: О происхожденіи секты Караимовъ; о дарованныхъ имъ въ разныя времена и разными правительствами преимуществахъ, и о льготахъ нынѣ ими испрашиваемыхъ, 1859, 8.

3) Vgl. Köppen, Хронологическій указатель матеріаловъ для исторіи инородцевъ европейской Россіи, Спб. 1861, p. 185—186. Köppen sagt dort: Нерасположеніе Караимовъ къ другимъ Евреямъ простирается до того, что они желали бы даже сложить съ себя самое имя Евреевъ и испрашиваютъ нынѣ разрѣшеніе именоваться Россійскими Караимами u. s. w.

4) S. den im Jahre 1859 an Hrn. Joseph Günzburg geschriebenen Brief von Firkowitsch, abgedruckt im *Melis* I, 680—684, besonders Col. 683, wo seine Worte lauten: ומה עוד היום, בעת שקרובה לבא עתנו עת דודים ברצות ה׳ דרכנו להשלים אחים עם אחיהם ראוי לקרב ולא לרחק את הלבבות ולהלהיב בהם את האהבה אהבת רעים אף כי אהבת אחים אשר נתקררה במשך כל כך רבות עתים ... הלא אב אחד לכלנו הלא אל אחד בראנו ותורה אחת תורת משה לכלנו מדוע נבגד איש באחיו לחלל ברית אבותינו . הן רבת שבעה לה נפשנו מסבת שנאת חנם שהיא החריבה את בית קדשנו והאריכה את גליותינו ימים אין מספר ואין אתנו יודע עד מה , ועד מתי תהיה זאת לנו למוקש נעשה שלום בינינו ואז גם העושה שלום במרומיו שלום יעשה לנו u. s. w.

mehrere Häuser in Hebron den rabbinischen Juden entzogen und den Karäern übergeben würden [1]).

e. Wahrscheinlich gehört derselben Zeit ein undatirtes Schriftstück von ihm, an die Karäer in Jerusalem gerichtet, worin erklärt wird, dass die Zahl der Karäer in dieser Stadt deshalb so gering sei, weil die Talmudisten sie mit dem Schwerte ausgerottet hätten [2]).

Es mögen nun noch einige Berichte von Augenzeugen über die von Firkowitsch gefälschten Documente folgen.

P. O. Buratschkow erzählte mir, dass er selbst mehrmals den Firkowitsch *en flagrant délit* in der Kanzlei des Gouverneurs ertappte, wie er gemeinsam mit einem gewissen Karäer Pampulow an den Epigraphen in den krim'schen Handschriften fälschte. Ferner berichtete mir Hr. Buratschkow, dass er nachher jenem Pampulow in Sympheropol (wo derselbe mit Advocatur sich befasste) begegnet sei; als er ihn an jene mit Firkowitsch zusammen verübten Fälschungen erinnert, habe der Karäer aus vollem Halse darüber gelacht und sich nicht im Mindesten genirt davon zu sprechen [3]).

N. N. Mursakewitsch, der von Anfang an die *Entdeckungen* des Firkowitsch aufmerksam verfolgt hat, sagte mir im Sommer 1874 in Kiew, dass er volle Ursache habe, jene Entdeckungen für Fälschungen zu halten; auch habe er seiner Zeit einen Bericht an den Fürsten Woronzow in diesem Sinne geschrieben [4]). Auch Hr. Prof. W. W. Grigoriew, der zu jener Zeit in Odessa lebte, erklärte mir, dass er aus verschiedenen Indicien auf die Unechtheit der Firkowitsch'schen Denkmäler geschlossen habe.

In einem Briefe von einem Hrn. Dikker, datirt vom 27. Januar 1870 und veröffentlicht in der russisch-jüdischen Zeitschrift *Denj* (День), heisst es, nachdem mehrere Zweifel über die Funde Firkowitsch' ausgesprochen sind, ferner:

«Если все приведенное мною въ состояніи только увеличить сомнѣніе въ вѣрности приписокъ, — то я имѣю въ запасѣ такой важный фактъ, который, если не будемъ только сомнѣваться въ словахъ *очевидца*, можетъ привести насъ къ нѣкоторымъ догадкамъ. Во время приведенія въ Чуфутъ-Кале г. А. Фирковичемъ въ порядокъ рукописей, говоритъ этотъ господинъ, я, находясь 3 дня въ домѣ его въ качествѣ гостя, *былъ очевидцемъ, какъ онъ дѣлалъ собственноручныя приписки на поляхъ рукописей!* Господинъ этотъ удивляется даже какъ археологи не узнаютъ почерка приписокъ, который, по мнѣнію его, какъ-бы ни ста-

---

1) Im Original: ואולי נציל נם את רחוב הקראים ואת בית הכנסת אשר בחברון מידי הרבנים בעזה; ob er darüber in der Türkei petitionirt hat, ist mir unbekannt.

2) Hebräisch: כי אין אמה מעטה בעולם כמעוט הקראים שנשארו בירושלם עיר הקדש כעשרה בעלי בתים פלטים מחרב התלמודיים.

3) Ueber diesen Mitarbeiter Firkowitsch', Mose ben Aron Pampulow, vgl. auch *Ab. Zik.* §§ 64. 65. 67. 68. 69, p. 32 33. 35. 36. 37.

4) Leider ist jener Bericht bis jetzt unbekannt geblieben; er dürfte wohl im Archiv des jetzt erledigten General-Gouverneur-Amtes von Neu-Russland zu finden sein.

рались его подѣлывать, можно узнать и т. д. Я долженъ тутъ замѣтить, что подобныя сообщенія о приписках мнѣ приходилось неоднократно выслушать и отъ другихъ лицъ» и т. д. [1]).

Schon früher äusserte sich die Redaction jener Zeitschrift in Bezug auf den Bericht der akademischen Commission folgendermassen:

«Мы ничего не рѣшались прибавлять отъ себя къ отзыву объ этихъ древностяхъ такихъ компетентныхъ судей, каковы упомянутые академики, которые спеціально занимались изслѣдованіемъ значенія и достовѣрности этихъ важныхъ историческихъ документовъ; *хотя, признаться, намъ очень хорошо было извѣстно, что здѣсь на югѣ весьма распространены самые неблагопріятные слухи объ этихъ древностяхъ*» [2]).

Dies war 1869—1870 in Odessa gedruckt, Firkowitsch lebte dann in jener Gegend und hatte vollkommen die Möglichkeit, diese Beschuldigungen zu widerlegen; aber er schwieg! Er wollte offenbar nicht an der Sache rütteln, er hatte Ursache neue Enthüllungen zu befürchten.

Der Bericht Jakob Sappir's über die Fälschungen Firkowitsch' ist im Catalog (p. III—IV) angeführt. Obwohl das Werk von Sappir gleichzeitig mit dem Tode des Firkowitsch erschien, so war doch der betreffende Bogen schon mehrere Monate früher in meinen Händen, so dass der Beschuldiger während des Druckes ein Dementi von Seiten des Firkowitsch, im Falle einer ungerechten Beschuldigung, hätte befürchten müssen.

Ueber die schamlosen Fälschungen im Texte der biblischen Handschriften seiner Collection, welche im Catalog nachgewiesen sind, erdreistete sich der Falsarius, von mancher Seite aufgemuntert und patentirt, in der Denkschrift an den Director der Kaiserl. öffentl. Bibliothek Folgendes zu schreiben:

«Die in diesen Handschriften vorkommenden Varianten, welche sogar dem berühmten de Rossi unbekannt blieben, erklären viele Stellen der heil. Schrift, welche ohne sie vielleicht auf immer unverstanden geblieben sein würden. Viele von diesen Varianten stellen die ursprüngliche Lesart von Stellen wieder her, die im hebräischen Texte jetzt verändert sind. Manche Varianten der Firkowitsch'schen Codices stellen ganz offenbar vor die ursprünglichen Lesarten, nach denen die LXX übersetzten, denn die Uebersetzung der LXX entspricht ihnen vollständig und wird durch sie gerechtfertigt».

Statt in die Handschriften selbst hineinzublicken und von den groben Betrügereien sich zu überzeugen, raisonnirt Herr Chwolson (p. 63): «Was könnte irgend jemand für ein Interesse daran gehabt haben, sich für den Corrector einer Rolle auszugeben, da doch jeder

---

1) День, Органъ русскихъ евреевъ, годъ II, Одесса 1870, стр. 129. Es sei hier bemerkt, dass ich in dieser Abhandlung, wie auch im Catalog, den Ausdruck «Firkowitsch' Fälschungen» sehr oft generisch auch für die seiner Gehülfen gebrauche.

2) День, годъ I, 1869, № 31, стр. 127.

gottesfürchtige [!] Jude — Rabbiner oder Karäer — beim Anblick der heil. Schrift von einer gewissen Scheu durchdrungen wird und nicht so, ohne irgend einen sichtbaren Zweck [!], Lügen und Fälschungen hineinschreibt»; oder (p. 56): «Dass man gar nicht berechtigt ist, diesen Mann [den Firk.], der fast die Hälfte seines Lebens damit zugebracht hat, unter grossen Gefahren und Entbehrungen[1]) nach alten Handschriften und Inschriften zu suchen, der Fälschung zu beschuldigen».

«Diese Handschriften», berichtet ferner Chwolson, «enthalten auch eine grosse Menge höchst wichtiger Varianten, von denen manche offenbar den Uebersetzern der Septuaginta vorgelegen haben und also den Text derselben erklären und rechtfertigen. Es dürfte in der That in der Zukunft Niemand eine kritische Ausgabe des hebräischen Textes der Bibel unternehmen, ohne vorher diese Handschriften untersucht zu haben. Desgleichen müssen dieselben bei der bevorstehenden russischen Bibelübersetzung, wobei der hebräische Text zu Grunde gelegt werden wird, jedenfalls benutzt werden».

Der ephemere Erfolg, den die erste Serie der Firkowitsch'schen Fälschung, die krim'sche, erlangte, hatte aber auch seine gute Seite: er ermuthigte nämlich den Falsarius in solchem Maasse, dass er in seinen *Entdeckungen* zuletzt *ad absurdum* ging, und dadurch auch so manchen Gelehrten, der früher an Firkowitsch's Gewissenhaftigkeit zu glauben geneigt war, im Glauben erschütterte. Nachdem nämlich die erste Collection von Firkowitsch angekauft war (1862), begab er sich nach Aegypten und Palästina, und suchte während der Jahre 1863 — 1864 die dortigen *Genizot* auszubeuten. Auch aus Damaskus, Aleppo (Haleb) und Hit brachten ihm die Karäer, theils für Geld, theils für sein Versprechen, beim Sultan für sie manche Privilegien auszuwirken, manche alte Handschriften und Fragmente. Eine kurze Uebersicht alles dessen, was die zweite Collection an werthvollen Sachen wirklich enthält, ist in dem Bericht an den Herrn Minister der Volksaufklärung vom Schreiber dieses gemeinsam mit Hrn. Strack vorgestellt worden[2]). Weil an und für sich werthlos, mussten dort viele Fälschungen unberücksichtigt bleiben, die aber zur Charakteristik des Inhabers der beiden Collectionen von Interesse sein dürften.

Auf meiner Reise nach Tschufut-Kale, auf der ich in Odessa die Ankunft meines Reisebegleiters abwartete (Ende August 1874 alt. St.), fand ich an letzterem Orte zwei Correcturbogen vor aus einem Werke von Firkowitsch, betitelt *Nachal Kedumim*, welches der Verfasser kurze Zeit vor seinem Tode anfing drucken zu lassen[3]). Das Werk besteht aus zwei Theilen, aus den Epigraphen zu den Bibelhandschriften und seinen darauf gegründeten

---

1) Ueber die Gefahren und Entbehrungen, welche Firkowitsch in der Krim und in Derbend bestanden haben soll — gibt es kein anderes Zeugniss als sein eignes, und zwar stammt dies erst aus der Zeit, wo er seine Collection zum Verkauf anbot.

2) Abgedruckt im Märzheft des Жур. Мин. Нар. Просв. 1875.

3) Durch die Gefälligkeit des Hrn. Isaak Beim in Odessa kam ich damals in Besitz dieser Correcturen; auch mein Reisebegleiter hat, wie er mir mittheilte, sie sich auf seiner Rückreise (im November 1874) angeschafft.

Forschungen, betitelt *Dabar al ha-Karaim*, woraus unten im Anhange Auszüge folgen. Beim ersten Anblick war es mir leicht einzusehen, dass die dort gegebenen Epigraphe aus den Bibelhandschriften der zweiten Collection gute Dienste leisten könnten, um den Glauben Mancher an Firkowitsch's Ehrlichkeit zu erschüttern. Um nämlich einzusehen, dass jene Epigraphe gefälscht sind, bedarf man keiner Bekanntschaft mit der Krim, mit der Geschichte der Chazaren, der Tataren u. s. w., auch keines tiefern Eindringens in die jüdische Literatur. Denn ausser einer ganzen Sammlung von Autoepigraphen aller berühmten Massoreten, befand sich in der Collection z. B. eine Pentateuchrolle mit einem aus dem Jahre 399 n. Chr. datirten Epigraph, wo schon von בני מקרא (Karäer) die Rede ist; eine andere, die im Jahre 124 vor Chr. als Erbschaft hinterlassen sein soll, mit einem Epigraph, wo erzählt wird, dass die betreffende Handschrift eine alte Erbschaft und eine Copie von der Pentateuchrolle des letzten judäischen Königs Jojachin sei. Da mir daran gelegen war, dem geistvollen, aber im Irrthum befangenen Geiger über das Treiben Firkowitsch' die Augen zu öffnen, so schickte ich ihm sogleich manche dieser Epigraphe (nach dem Correcturbogen) mit einigen kurzen Bemerkungen zu. Das Antwortschreiben Geiger's, datirt vom 25. Sept. 1874, erhielt ich leider erst nach seinem Ableben und nach meiner Rückkehr nach St. Petersburg. Ich theile hier den Passus über jene Epigraphe mit:

«Einen theils komischen, theils betrübenden Eindruck machen auf mich die Fälschungen, die uns Firkowitsch' Posthumus Werke bringen werden. Sie haben die Mittheilungen auch der *Zefira* übersandt, die sie in ihrer mir gestern Abend zugekommenen № 12 bringt. Das wird mich aber keineswegs abhalten, auch in meiner Zeitschrift diese erdichteten Inschriften aus Ihrem Briefe abzudrucken. Was ist nun mit all den Dingen, die durch solche plumpe Fälschungen höchst verdächtig sind, zu beginnen? Nun, Sie werden schon sorgfältig prüfen, und ich sehe dem Erfolge Ihrer Mission mit Begierde entgegen. Uebrigens blüht der Inschriftenschwindel auf allen Gebieten, der freilich auch seinen «Krach» erlebt. Neben der herrlichen Moabitica kommt eine phönizische Inschrift «aus Brasilien» zum Vorschein!» u. s. w.

Im letzten Hefte der Geiger'schen Zeitschrift, welches ebenfalls nach dem Tode des Herausgebers erschienen ist, wurde wirklich meine Mittheilung (der hebräische Text im Druck verstümmelt) mit einer Nachbemerkung von Geiger abgedruckt[1]). Aus letzterer ist leicht zu ersehen, dass der leider zu früh für die Wissenschaft verstorbene Rabbiner zu Berlin, wie ich es vorausgesetzt hatte, auf dem Wege zur Genesung von dem durch Firkowitsch hervorgerufenen *Morbus Tauricus* gestorben war.

«Obige Epigraphe», schreibt Geiger in seiner Nachbemerkung, «hat Hr. Harkavy bereits in der von Slonimsky herausgegebenen hebräischen Wochenschrift: Ha-Zefirah, № 12, vom 23. d. veröffentlicht; sie verdienen jedoch eine Reproduction, um die seltsame

1) Jüdische Zeitschrift, B. XI 1874/75, p. 292–294.

Mischung aufzuweisen, die in diesem nun heimgegangenen Parteihaupte des Karäismus in Gährung befindlich war. Nachdem sich in ihm der giftige Eifer gelegt[1]), war es in ihm zur Leidenschaft geworden, auf dem Wege der Alterthumsforschung [besser: Alterthumsfälschung], der Ausgrabung bisher verborgener Denkmale das hohe Alter der Karäer nachzuweisen. Wir verdanken nun diesem wissenschaftlichen [?] Eifer, trotz der ihm aufgeprägten einseitigen Befangenheit, manche inhaltschwere und folgenreiche Entdeckung; aber Firkowitsch konnte offenbar dem Trieb nicht widerstehen, dem wirklich Aufgefundenen *mit einiger Zuthat nachzuhelfen*[2]), um Lieblingsmeinungen, von deren Wahrheit er für seine Person fest überzeugt war[3]), und deren Anerkennung herbeizuführen, ihm sehr am Herzen lag, damit zu begründen. Bereits in früheren Mittheilungen verspürte man solche verdächtige Nachhülfe in einzelnen von ihm vorgenommenen Correcturen und Zusätzen[4]). Mit erreichten Erfolgen und zunehmendem Alter wuchs seine Zuversicht, wollte [l. rollte] er unaufhaltsam auf der betretenen abschüssigen Bahn tiefer hinunter und scheute nicht Unterschiebungen und Fälschungen, die für den Kenner doch gar zu handgreiflich sind.... Diesen Erdichtungen ernstlich zu begegnen, verlohnt nicht der Mühe.... Dieser Missbrauch, der in unsern Tagen auf den verschiedensten Gebieten mit Inschriftenfälschung getrieben wird, ist ein wahrer Wurmfrass der Wissenschaft»[5]).

Aus meiner ausführlichen Besprechung der krim'schen Denkmäler ist zu ersehen, dass zwischen den früheren und späteren Mittheilungen des Firkowitsch eben kein Unterschied da ist; denn in beiden befinden sich «Unterschiebungen und Fälschungen, die für den Kenner doch gar zu handgreiflich sind»; nur waren die ersteren grossentheils auf einem Gebiete gemacht, auf dem die jüdischen und sogar die christlichen Gelehrten Europa's nicht einheimisch sind, nämlich auf dem Gebiete der Geschichte und Geographie Südrusslands; anderseits aber glaubte man, die Unmöglichkeiten vom Standpuncte der jüdischen Geschichte und Literatur durch hohle Phrasen und beschönigende Redensarten beseitigen zu können.

Obwohl ich in St. Petersburg seit 1863 wohne, seit welcher Zeit der alte Firkowitsch mehrmals hierher kam und sich da aufhielt, so ist er instinctmässig mir immer ausgewichen. Erst seit dem Jahre 1873, als er erfuhr, dass ich von der Regierung zur Prüfung seiner zweiten Collection designirt war, näherte er sich mir und schrieb mir einige sehr schmeichlerische Briefe (er nennt z. B. meine Antwort «die göttliche Schrift», מכתב מכתב אלהים). In dem letzten Schreiben, vom April 1874, wo er mich dringend bittet, den Bibliotheksbehörden die grosse Wichtigkeit seiner Handschriftensammlung auseinanderzu-

---

1) Aber, wie oben nachgewiesen wurde, blos scheinbar, um die rabbinischen Juden desto leichter täuschen zu können.

2) Cursiv bei Geiger.

3) Wer kann dies bei einem Falsarius mit Bestimmtheit wissen?

4) Wenn dies von Geiger zur Zeit entlarvt und unbeschönigt ausgesprochen worden wäre, so hätte es manches Gute stiften können; aber Geiger betonte leider bei jedem von ihm ausgesprochenen Bedenken zugleich auch die Echtheit der Denkmäler, darin sich auf Chwolson verlassend.

5) Geiger, Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, B. XI, p. 293—295.

setzen und eine kurze Uebersicht derselben gibt[1]), berichtet er über die Bibelhandschriften ganz unbestimmt, dass manche von ihnen aus den ersten und manche aus den mittlern und neuern christlichen Jahrhunderten stammen (מהם ממאות הראשונות לנוצרים ומהם ממאות האמצעיות והאחרונות), und zwar schrieb er mir dies als das oben erwähnte Epigraph vom zweiten *vorchristlichen* Jahrhundert bereits gedruckt war. Er fürchtete offenbar mir so etwas zuzumuthen und bei mir Verdacht zu erregen. Hrn. Chwolson gegenüber war Firkowitsch so zurückhaltend nicht, und zeigte ihm schon im Jahre 1870, wie Chwolson selbst gesteht[2]), das berüchtigte Epigraph von der Jojachin-Rolle!

Um den Verdacht der Unterschiebung und Fabrication von sich zu entfernen, besass Firkowitsch so viel Selbstverleugnung, dass er sich manchmal in solchen Dingen, die er gut wusste, als unwissend stellte. Mehrere Epigraphe, über deren Entdeckung er sich «wie jemand, der einen grossen Schatz findet» freute, unter anderen die Epigraphe von Jehuda Gibbor und Abraham Sephardi, gab er anfangs in Odessa vor, nicht lesen zu können, und liess sie deshalb von rabbinischen Juden entziffern[3]); dem Hrn. P. O. Buratschkow stellte er sich immer als einen völligen Ignoranten vor, weshalb dieser Gelehrte sogar glaubte, dass alle damaligen Fälschungen und Unterschiebungen von andern Karäern gemacht worden seien. Hrn. Chwolson (p. 80, Anm. 3) gab er vor, was für ein Ort unter Gagra gemeint ist nicht zu wissen. Zu einem ähnlichen Zwecke liess Firkowitsch manchmal seine Fabricationen durch andere Personen entdeckt werden. So schreibt er im *Abne Zikkaron* (p. 27, § 52) die Auffindung des Sangari'schen Grabsteines einem gewissen David Aga zu[4]); den Grabstein der Sangarit und einige corrigirte Epigraphe und Grabschriften liess er mit Fleiss den Hrn. Stern entdecken, wodurch auch der officielle Delegirte von Seiten der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer selbst zum Theilnehmer an den Firkowitsch'schen Funden gemacht und dadurch zu ihren Gunsten gestimmt werden sollte.

Zur Taktik des Firkowitsch gehört noch folgende Massregel: stiess er bei der Bekanntmachung seiner Funde auf gelehrte Zweifler, wo er voraussehen konnte, dass er im öffentlichen Kampfe gegen sie den Kürzeren ziehen müsste, so zog er es immer vor, lieber jene skeptischen Aeusserungen ganz unbeantwortet zu lassen, aus ihnen vielmehr neues Material für weitere phantastische Schöpfungen zu entnehmen und in halbwissenschaftlichen Kreisen, bei russischen und polnischen Literaten und administrativen Personen, wo keine Kenntniss der rabbinischen und karäischen Geschichte und Literatur vorhanden war, für seine Entdeckungen Propaganda zu machen. Er muss wohl die Unzulänglichkeit seiner gegen Reggio und Rapoport geschriebenen Entgegnungen, von denen im Anhang Proben folgen, selbst gefühlt haben, denn er trat nie öffentlich mit ihnen auf, sondern begnügte

---

1) Diese Uebersicht wurde seiner Zeit im *Karmel* (II, 1873—1874, p. 589—590) veröffentlicht.

2) Vgl. *Maggid* (XIX, 1875, p. 15) in der Mittheilung des Hrn. Rabbinowicz.

3) So hat er auch Hrn. Zederbaum aus Odessa (jetzt in St. Petersburg) veranlasst, Epigraphe zu entziffern.

4) Vgl. oben p. 178, Anm. 4.

sich damit, dieselben unter halbgelehrten Karäern handschriftlich circuliren zu lassen. Erst mit Hrn. Finn, der sich für die Echtheit der krim'schen Denkmäler im Ganzen und Grossen ausgesprochen und nur gegen einzelne Puncte Einwendungen gemacht hat, versuchte er öffentlich zu disputiren, aber Chwolson selbst muss gestehen, dass die Wilnaer Juden (d. h. Herr Finn) die Nichtigkeit aller Firkowitsch'schen Argumente nachgewiesen haben (vgl. oben p. 14, Anm. 4).

---

§ 15.

Gesammtergebniss.

Wir sind nun am Ziele unserer Untersuchung, deren negative Ergebnisse in Uebereinstimmung mit anderen beglaubigten historischen Quellen sich befinden; nämlich, dass es vor dem XIII. Jahrh. auf der taurischen Halbinsel keine sesshafte tatarische Bevölkerung, folglich keine tatarisirten Juden gab; dass in der Krim keine samarischen Verbannten wohnten und folglich keine *samarische Aera* existiren konnte, welche vom Jahre 696 n. Chr. datiren soll; dass in Matarcha zur Zeit der angeblich alten Grabschriften und Epigraphe keine Juden wohnten, folglich es keine *matarchische Aera* geben konnte; dass die sogenannte *krim'sche Schöpfungsära* lediglich aus Gans, de Rossi und Bensew entnommen ist; dass man die zehn Stämme Israels, welche «man überall gesucht und nirgends finden konnte», noch fernerhin überall suchen und nicht finden wird; dass die hebräische Quadratschrift nicht in der vorchristlichen Zeit und in entfernten Ländern, auch nicht im ersten christlichen Jahrhundert auf Monumenten allgemein gebräuchlich war; dass die Skythen keine Tataren waren; dass man vor dem X. Jahrhundert n. Chr. in Documenten nicht nach der Aera der Weltschöpfung zu datiren pflegte u. s. w. u. s. w.

Chwolson betitelte sein Werk: «Ein Beitrag zur biblischen Chronologie, semitischen Paläographie und alten Ethnographie». Nach meiner Ansicht kann man dreist und ohne Furcht von echten Documenten dementirt zu werden behaupten, der Gewinn aus den von Firkowitsch entdeckten Epigraphen und Grabschriften sei für bibl. Chronologie, semitische Paläographie und alte Ethnographie = 0.

Ich bin weit davon entfernt behaupten zu wollen, dass alle meine Argumente von gleich starker Beweiskraft seien, und dass nicht zukünftige Funde und Entdeckungen diesen oder jenen Punct, den ich im Verlaufe dieser Abhandlung als unwahrscheinlich oder unzulässig bezeichnete, als möglich oder wahrscheinlich erscheinen lassen können. Davon

aber bin ich fest überzeugt, dass es kaum jemals gelingen wird, die Gesammtheit der hier auseinandergesetzten Beweise umzustürzen. Jedenfalls hoffe ich nachgewiesen zu haben, dass mit den jetzt der Kritik zu Gebote stehenden Mitteln die Vertheidigung der Echtheit der jüdischen Alterthümer aus der Krim übernehmen zu wollen ein höchst gewagtes, wissenschaftlich nicht zu rechtfertigendes Unternehmen ist, und dass die kühnen Ansprüche Chwolson's, der historischen Kritik neue Bahnen zu brechen und ungeahnte Gesichtspuncte zu eröffnen, kaum die geringste Beachtung verdienen.

Herr Chwolson sagt an einer Stelle (p. 17, Anm.) von sich selbst: «Wer den Muth hat, unerschrocken in's Feuer zu gehen, hat zwar Aussicht unsterbliche Lorbeeren zu erringen, kann aber auch dabei öfters schweren Schaden bekommen».

Aus dem bisher Gesagten wird leicht ersichtlich sein, welche von den beiden Alternativen man sich auf den vorliegenden Fall anzuwenden für berechtigt halten kann. Auch muss doch der, welcher das Bewusstsein hat, er unternehme etwas Gefährliches, und zwar auf einem ihm offenbar unzureichend bekannten Felde[1]), nicht mit solcher Zuversicht, nicht in solch hochfahrendem Tone diejenigen anreden, welche ihn auf die Gefahr aufmerksam machen und vor ihr warnen. Es macht den peinlichsten Eindruck, wenn man Chwolson von den Männern, die ihr Misstrauen gegen die Firkowitsch'schen Funde aussagten, so wegwerfend sprechen hört; wenn er gegen Leute, die ihr ganzes Leben der Erforschung der jüdischen Geschichte und Literatur weiheten, mit solchen Ausdrücken, wie *luftige Hypothesen*, *ungegründete Annahmen*, *hartnäckige Zweifler* u. dgl. immerfort umherschleudert; andererseits von seinen, gelinde gesagt, höchst unwahrscheinlichen Voraussetzungen beständig als von *sicheren*, *positiven Thatsachen* spricht. Ist dies die Sprache eines Mannes, der sich bewusst ist, dass er sich auf einem gefährlichen Boden befindet?

Auch ein anderes allgemeineres Resultat hat man das Recht aus der Firkowitsch-Chwolson'schen Affaire zu folgern, nämlich, dass es nur einen Weg gibt, der zur wahren Wissenschaft führt, die breitgetretene Strasse der historisch-philologischen Kritik, welche von der europäischen Gelehrsamkeit überall benutzt wird, und dass nur das Sonnenlicht dieser Kritik die noch dunkeln Puncte in der Geschichte der Menschheit zu beleuchten im Stande ist. Alle Anstrengungen dagegen, welche unbändige Hitzköpfe auch machen mögen, um die Geschichte und die Wissenschaft auf Seitenstege abzulenken und mit dem Schimmer von Irrwischen zu erhellen, würden ganz lächerlich ausfallen, wenn man nur immer an der Regel: *extra criticam non est salus* festhielte. Leider geschieht es aber oft, dass auch manche Männer der wahren Wissenschaft die Ausschreitungen der Afterwissenschaft aus

---

1) In einer von Chwolson deutsch geschriebenen und in Hrn. Dumaschewski's russ. Uebersetzung erschienenen historischen Quellenstudie, betitelt: О нѣкоторыхъ средневѣковыхъ обвиненіяхъ противъ евреевъ. Историческое изслѣдованіе по источникамъ (Спб. 1861), sind die Citate aus der jüdischen Literatur über die jüdische Moral aus Zunz' Werk «Zur Geschichte und Literatur» (Cap. V, Sittenlehrer, p. 123—157) und aus anderen Werken entnommen, obwohl dies im Werke selbst gar nicht angedeutet ist.

verschiedenen Ursachen nicht energisch genug zurückweisen, oder, was noch schlimmer ist, halb oder ganz zustimmend über sie sich äussern und dadurch die weiteren Ausschreitungen der ungezügelten Geister befördern. Dies geschieht zumeist in dem Falle, wenn ein sonst für sein Fach tüchtiger Gelehrter unvorsichtiger Weise auf einem angrenzenden Gebiete der Wissenschaft, wo er nicht auf eignen Füssen steht, sich ein mehr oder minder entscheidendes Urtheil erlaubt, oder wenn die Fragen, um die es sich handelt, auf einem in Europa stiefmütterlich behandelten Wissenszweige, wie die jüdische Geschichte und Literatur es sind, sich bewegen. Wollen wir hoffen, dass in nächster Zukunft man auch diesem Uebelstande abzuhelfen suchen wird.

ANHANG.

Anhang.

A. Zu den Epigraphen.

a. Firkowitsch' Construction der karäischen Geschichte in der Krim (die ersten 2 §§ aus dem *Dabar al ha-Karaim*, vgl. oben p. 8, 229).

דבר על הקראים

הַבִּישׁוּ אֶל־צֹר חְצַבְתָּם
וְאֶל־מַקֶּבֶת בּוֹר נֻקַּרְתֶּם:
(ישעי' נ"א א').

השקפה כללית על תולדתם, אמונתם ודתם ומצבתם.

א.

בני ישראל במלכות רוסיא הנודעים בשם קראים, קצתם משארית מלכות ישראל שארית משבטי עשרת השבטים, עם קצת מבני יהודה נלות ירושלים, שיצאו מעריהם עם כהניהם להריע בחצוצרות, לעזרת אחיהם אשר במצור בשומרון, ונדליה בן המלך אחז שר צבאם בראשם, מדאנה מדבר פן ילכד הצר שלמנאסר את שומרון ויבוא ללכוד גם את ירושלים. אך שוא עמלו במלחמתם, כי מלאה סאת אחיהם אשר במצור, ויתפשם שלמנאסר בחיים וינחם נולה לערי מדי ערך שנת 720 לפני ספירת הנוצרים, והמלך כמביז בן כרש הטה להם חסד על אמונת־רוחם אליו וגבורתם במלחמתו עם תלמירא מלכת השיטים, כדברי יהודה המניה במסעותיו, וישלחם חפשים מנלות מדי, וכפי בקשתם נתן להם במתנת חסד אחוזה בחצי האי קרים, ערך שנת 474 לפני ספה"נ. – ומכאן נראה שהיו עם רב מאד, ויתישבו בכמה וכמה מקומות בערי קרים: בספרד (כרץ), בסולכאת (הנקראת סטריי קרים), ובכרסון (קורסון או כרסונים), ובסלע היהודים (צופוטקלעא), אשר בצדו להם חומה סביב

וישבו בם זה אלפים ושלש מאות ושש עשרה שנה") ועומד לנס עמים בחומותיו וקצת בניניו וחרבותיו עד היום. ועל תמידית ישיבת אבותינו שם זמן רב כל כך, עדות ברורה מן המצבות הרבות המאולפות מדורות הראשונים והבינים והאחרונים, הן הן בשפולי סלע היהודים בעמק הבכה הנקרא עמק יהושפט, בהשואה לעמק יהושפט אשר בירושלים, והסגולות שבהן הן הן משנת הששית ושנת השלשים לחיי ישוע הנוצרי וכן אחריו עד שנת 1842 לספירתם, ובאו רשימותיהן בדפוס בספר אבני זכרון בסדר שנות ספירתם ממעלה למטה.

ב.

ומן אז אשר נלו מעל אדמתם מזמן גלות שומרון, לא שבו אל אדמתם, לא ראו בעיניהם את חרבן בית ראשון, רק שמעו את שמעו ויתאבלו, ולא ראו את בנין בית שני ולא את חרבנו, ולא היה להם חלק ונחלה במחלוקת הכתות השונות שנתחדשו בימי בית שני, ונשארו חפשים ונקיים מדעות ומנהגי הפרושים והצדוקים.

ובראותם בגלותם כי באו עליהם כל היעודים הרעים שהתנבאו עליהם נביאי הצדק, על עברם מצות תורת ה' אלהי אבותינו, התדו את עונם ואת עון אבותם אשר מעלו בו, וישובו אל ה' אלהיהם בכל נפשם ובכל מאדם, ויתן אותם לרחמים, וישבו במשכנות מבטחים ובמנחורת שאננות בחצי הארי קרים, יותר מאלפים ושלש מאות שנה, לא נלו ולא נורשו משם לארץ אחרת, בכל צרתם לו צר ומלאך פניו הושיעם, בכל ימי הדיפות אשר דפו העמים הפראים האכזרים זה את זה, אשר שמפו ועברו בחצי אי קרים כמים הזדונים, ע"ד בוא זה אחר סור זה, איש את אחיהו יצודו חרם. — המה אבדו עד אחד, ובני ישראל בחסדי השי"ת, יתר הפלטה, נשארו לאותות ולמופתים על השגחתו ית' הפרטית עליהם בקירים, בזכות תשובת אבותם אשר שבו אל ה' אלהיהם.

Der von Chwolson bewunderte feine historische Takt in den Firkowitsch'schen Productionen bewährt sich auch in diesem Curiosum auf's Glänzendste, indem unser Historiograph in einem Athemzug sagt, dass das samarische Exil um 720 v. Chr. stattfand und die «702 Jahre nach unserer Verbannung» datirte Grabschrift aus dem Jahre 6 n. Chr. stamme!

Als Gegensatz zu diesen schamlosen Erfindungen mag hier die oben (p. 61, 77) erwähnte, von Firk. theilweise und ungenau abgedruckte (im Karmel II, 344) schlichte Schilderung der Schicksale der Juden in der Krim von David Lechno (1725), in der Vorrede zum Gebetbuche der krim'schen Juden, Platz finden:

הקדמה. p. 1

ישמחו השומעים וישישו הרואים את יקר תפארת גדולת הספר המחזור הזה ממנהג קק כפא יעא כלולה ובלולה ומנופה בינ נפות דור מהדורא קמא ובתרא חדשים נם ישנים עומד על שני עמדי עולם יצוקים ביצוקתו הן הנה היו לבני ישראל אשר בית ישראל נכון עליהם מנהג ספרדים והאשכנזיים ונוסף עליהם לשם ולתפארת ולתהלה מנהגי הרב המקובל האלהי האר"י זצוקל עלה על נביהן ונעשה סניף וצניף הטהור נטוי על ראשיהם מלמעלה מדרכי החסידות והפרישות על דרך הקבלה האלהית והאמיתית למתינים ושוהין בשעות ידועות יהודה לתפלה לשוקדים ועומדים בבית יי בלילות להודות להלל לשבח ולפאר ליוצרם על שם כבוד מלכותו

(") ער שנה זו, היא שנת התרל"ד (1874) שנת הדפסת הספר הזה.

לקונן ולהתאונן על חרבן בית קדשנו ותפארתנו ועל שריפת התורה לעשות תקוני רחל ולאה ותקוני התפלות מסדרים לימי השבוע ותקוני סעודה על השלחן המהור אשר לפני י׳ שלחן נבוה ומזבח כפרה ותקוני שבת מלכתא ותקוני ערב ראש חדש וכוונות השופר והתרת נדרים ומסירת מודעה וסדר המלקיות ותפלת בית עלמין וסדר הלמד על ליל הושענא רבה וסדר ההקפות על צד הקבלה והספירות וסדר הלמוד לשבעה באדר פטירת מֹרעה וסדר הלמד של ליל השבועות ושאר הנהגות טובות אשר לא נתנו ליכתב נהונות לכל ימות השנה מראשית השנה ועד אחרית שנה יעויין כל אחד ואחד במקומו איש על דנלו באותות . ובהיור״ת כי ראה ראיתי ״את עני עמי עניות התורה כי נתמעטו התלמידים פה להם ולא ידברו ואין דורש ואין מבקש לתורה ולתעודה בתוך קהל ועדה וישראל שלשה מטיבי צעד וסעד ותומך בשבט משרבו התלמידים שלא שמשו כל צרכם זה אומר בכה וזה אומר בכה במקלו ובתרמילו וספר תורה שהיה בידו אז אמרתי אחכמה אלך ואעבוד להקבה בעבודה שבלב זו תפלה ולעשות מסלול ודרך לעבודת הנוף והנפש לעלות התפלה במעלור״ת בית אל סולם זה סיני וראשו מניע השמימה והנה מלאכי אלהים הממונים על התפלה מעלים ומקריבים במקום קרבן בירושלים של מעלה עד ישראל ״ישר בך אתפאר כי התפלה צורך גבוה היא ומורידים השפע בעולמות אצילה בריאה יצירה עשיה וכדי לזכות את הרבים נערתי את חצני קמתי ונתעוררתי לכתוב לו רובי תורתי ביתר שאת ויתר עז במועט מחזיק מרובה סדר התפלות והבקשות הנהונות פה מזמן אבותינו אשר היה עקר דירתם בקק כפא ובעיר קירים הנקרא סלכאת אשר באו ברנליהם רנל ישרה מבבל ומארץ פרס מפני חמת המציק כאשר כונן להשחית ועשתה והצליחה ונהרג דוד בן זכאי הנשיא ראש גלות עי מלך ישמעאל העבסיים מקנאתו עליו להיותו מזרע המלוכה לבית דוד העה ואחכ נתגלגל הדבר על ידי דוד אל דוד שעשה את עצמו משיח וקבץ עם רב מישראל וחנר חרבו כישמעאל נגד מלך פרס ולא עלתה בידו והיתה עת צרה ליעקב נזרות ושמדות וענוים קשים ורעים עד שהנלה עם בני ישראל ונתפזרו למרחקי קצוי ארץ ורובא דרובא נמלטו בין הנוים ושכחו תורת אלהיהם בעוה.

p. 2 וקצתם באו לעיר קירים ונתישבו בעיר כפא בזמן הלועזים ובנו בית הכנסת שהיא מקדש מעט בנין יפה ומפואר בשנת אלף כתו לשטרות [1308] והיו נוהנים בתפלותיהם כמו שקבלו שם מהנאונים עה בסדורים אשר בידם בשנוי נדול הן בפיוטים הן בסליחות ללילי אשמורות לרבנו סעדיא נאון עה הן בברוך שאמר ובנשמת ליום כפור מכונה לרבן נמליאל עה ובפיוטים ליום הכפורים נקראים מעמדות כמו שכתובים בחלק שני בתפלות יום הכפורים וכאשר נלכדה עיר כפא על ידי המלך הנדול מלך תונר בטיח שולטאן מחמד אשר לכד עיר המלוכה קושטנטינא בשנת רז [1447] לאלף הששי באו אנשים רשומים והמה חכמים מחוכמים מצוקי ארץ קודם שבאו נלות ירושלים אשר בספרד לקושטנדינא והיו נוהנים בתפלות כמנהג רומניא על פי המחזור של החזניא ועד נוסף עליהם נרש כולל בקהלות של רוסיא ובכללם בעיר נדולה לאלהים של חכמים ושל סופרים הנקראת כיוב אשר עליה יאמרו המושלים כי מכיוב תצא תורה ונו׳ קהלה נדולה אנשים מף ונשים יחדו ועטרת מלכם בראשם הרב המקובל האלהי הדיין המצוין כמוהרר משה הנולה בכר יעקב יעמש בעל ספר אוצר נחמד ואתו עמו במחיצתו נ רבנים נדולים כמהר אשר הכהן עה וכמהר קלמן אשכנזי עה והנ לא נודע אלינו שמו ונאספו שמה אל בית הכנסת של כפא יעא ונעשו חלוקים לשלש כתות והיו מתפללים במנהגות משונות מנהג ״אשכנזי ומנהג רומניא ומנהג בבלי כפי קבלתם מהנאונים עה והיתה מריבה ביניהם עד אשר בקשו לבנות לעצמם בית הכנסת אחרת עד שהנאון עה הנדל הנדיל לעשות ורוח אלהים לבשה אותו

ויקבוץ ויאסוף לו כלל העם והכריחם להיותם לאגודה אחת ותקן לחם שמונה עשרה תקנות בחרמות ונדוים ובכלל התקנות מלתא דשויא לתרויהו שיהיו נוהגים בכל דיני הלכות שחיטות ובדיקות וכתובות ונטין וקדושין ושאר דינים והמנהגות כל מקום שחולק הרב משה איסרלים על הרב יוסף קארו עה̈ וכותב הכי נהוג או יש נוהגין שיתנהגו כפי מנהג האשכנזים ושיתפללו כפי מנהג בני רומניא כמחזור של החזניא ובשאר הדברים ועניינים אחרים הניחם כפי מנהגם הקדומה שיש בידם מקודם וכן גזר אומר שלא ישנו מנהג הקהל רק שיתפללו כמנהגם המחודש עד שיבוא ויורה צדק בהסכמת כל הקהל ומאז והלאה אנו מבני בניהם וזרעם אחריהם תפשנו מעשי אבותינו להתנהג על פי התקנה אשר בינינו וכאשר האיר פני כל המזרח וזרחה שמשו של הא̈רי זצו̈קל קדוש יאמר לו וכל הגלוים עליו מתלמידיו אחריו בארצות המערב וארץ הצבי אזן וחקר ותקן תקוני התפלות ותקוני שבת מלכתא בכוונות ידועות ויתר הנהגות טובות על פי הקבלה כנזכר לעיל כי על כן מלאני לבי לקום בזריזות כח ואיל לחבר את האהל להיות אחד ולכלול בתוכו כל הדינים והמנהגות הנהוגות בינינו חדשים גם ישנים לא תחסר כל בה כדי שיהיה נקל לדורשו ונמצא למבקשו ובכל אשר יפנה יצליח ובכל דרכיו משכיל וה̈ עמו שהלכה כמותו וטעמו ונמוקו עמו חפוש מחפוש ומציאה ממציאה בבתי גואי ובבתי בראי ומהשם אשר לו הגדולה ולו נאוה תהלה אשאל ממנו העזר החל יכלה פני יוצרי להכנס לפני ולפנים בשלום ולצאת בשלום יי יברך את עמו בשלום.

נאם הכותב והמחבר המחזור דוד בכמה̈ר אליעזר לחנו זצ̈ל.

Erläuterungen zu den hier enthaltenen historischen Nachrichten hoffe ich in einer besondern Abhandlung über die Geschichte der rabbinischen und karäischen Juden in der Krim und in Süd-Russland zu geben.

β. Einige unedirte Epigraphe aus der ersten Epigraphensammlung nach der auch von Chwolson benutzten Copie des Schreibers Falkowitsch.

№ 3

(datirt v. J. 1281 «nach unserem Exil» = 585 n. Chr.; vgl. Chwolson p. 72, Записки Арх. общ. IX, 1857, p. 402—3).

Firk. in der Epigraphensammlung: יום ג כ̇ד אייר תר״י, אפריל כ̇ה̇ 1850, במבצר וולאדי קאווקאז [in den Зап. Арх. общ. heisst es dagegen, dass ein Ossete das Fragment nach der Nikolajewskaja Staniza dem F. brachte!] קניתי מידי איש צעצעני קצת מספר דברים על עורות אילים, ובסופו רשום זמן ומקום ההקדש. והנה הוא כעת בבית עקד הקדמוניות באדעסא [aber weder bei Pinner angeführt, noch in St. Petersburg vorhanden!].

ישראל נושע ביהוה תשועת [עולמים?] ישראל ....
[ובא] לציון גואלנו יהוה צבאות שמו קדוש ישראל ישמח הקורא ....
.... ישראל ישמח המקדיש ברזילי ... בקהל קול כת ... אמן אמן שנת
אלף ר̇פ̇א̇ לגלותנו גאולה קרובה .... יהוה.

Somit ist obige Angabe (p. 152, Anm. 2) dahin zu berichtigen, dass in drei angeblich im Kaukasus geschriebenen Epigraphen nach dem samarischen Exil datirt wird.

(Das dritte ist № 36 im Cod. 59, angeblich vom Jahre 921 n. Chr., in Jehud-Kat bei Derbend geschrieben; vgl. oben p. 83). Auch im Catalog (Einleitung p. XXIV) ist dies Epigraph zuzufügen.

№ 15—16

(das erste nach F. etwa um 845, das zweite ist datirt 847 n. Chr.; vgl. Chwolson p. 68, 79, 99).

F. sagt darüber: בסוף ספר נביאים אחרונים שהוא כעת ת"י קהל הרבנים הקרימיים בעיר קראסוב נמצאו אלה שתי הרשימות אשר העתקתי אותן בהיותי שם בשנת תקצ"ח ויש בידי מהם פאקסימיליען. הרשימה האחת בסוף ס תרי עשר וזל. Dieselben Epigraphe copirte ich mir 1874 in Karasu-Bazar.

I.

וזה הספר ישעיה ירמיה יחזקאל
ותרי עשר נפל בידו של סעיד בן עיבט
הנדול מנחלת אביו בחלק ונחלקו המקומות
אשר לקחו כל האחים מנחלת אביהם
כאשר לקחו איש חלקו ונתפשרו הם
באהבה ובחבה איש לאחיו באין (שום)
מחלוקת וסכסוך כי אם בשלום לעולם
ולא לערער דבר (איש) . . . .
שלמה בן ר' אליקים (ישׁיעם)
נתן בן אלישע נג כלב בן אלי . . . . .
. . . . . בר שלחיה נג . . . . . .

3. Ich las ganz deutlich הנדול statt des sinnlosen הנר wie bei F., gegen welches übrigens auch das מנחלת אביו spricht. Von den letzten zwei Worten ist nur ... המקו .. ונחל zu lesen.
6. Statt שום vielleicht כל.
8. איש nicht zu erkennen.
9. ישׁיעם nicht zu sehen.
10—11. Statt נג vielleicht ע = עד.

II.

והרשימה השניה אחריה וזל:
מכרתי את ס ישעיה
ירמיה יחזקאל ותרי עשר
אני סעיד בן (עיבט) . . . לאל . . .
בן ר' יעקב ביום (א לשבוע)
בחדש מרחשון בכה יום בו
שנת ד אלפים תרז . . .
. . . . . .

1. את ס ganz deutlich, F. hat ספרים . . .
3. עיבט nicht zu erkennen.
4. א לשבוע nicht zu sehen.
5. F. hat בכה.
6.—7. F. hat noch פה . . . כם; vielleicht stand in der letzten Zeile שמונים. Das Datum ist mir zweifelhaft.

Die Epigraphe sind, wie man mir in Karasu-Bazar erzählte, von Firk. künstlich beschädigt worden; er wollte die «Karäergemeinde von Kafa» hineinschmuggeln. Chwolson gründet (p. 68—69, 99) mehrere Folgerungen auf die Existenz eines «chazarischen Proselyten in Kaffa»: es ist aber weder von einem chazarischen Proselyten noch von Kaffa hier die Rede.

№ 17 und 85

(nach F. aus den Jahren 847 u. 1018, nach Stern aber aus dem Jahre 1447 u. 1691; vgl. Chwolson p. 79).

F. berichtet über das erste: בקיר המזרחי בבית הכנסת הקדמון בעיר כפא נמצאת אבן שיש ועליה זאת הרשימה, ויש ממנה תחת ידי פאקסימיליא אשר העתקתי בדיוק כהונן. נראה שזאת הרשימה נרשמה על אבן שיש והושמה בקיר המזרחי בעת בנין בית הכנסת ההוא כנרמז: בחכמה יבנה בית. ומעת תקון הבית נמצאת עוד רשימה אחרת. החכם שטערן בדרישתו בעיר כפא בשנת תרב לא יכול ל״הולם [l. להלום] את תאריך הרשימה ועכז כתב שאין ספק שהיא שייכה לתחלת המאה הי׳ד [sic] לנוצרים. ונם מפני שהאבן מושבת במקום נבוה בקיר ולא יכול להסתכל היטב ונם לא רחץ את ד״אבן מן הסיד הדבק עליה מזמן הטיחה. ולכן לא ראה ולא ידע שרגל אות התיו נשחתה ונראית לו כדמות הא וחשבה בהרה במקום בתרה. ואני עליתי בסלם אל מקום האבן ורחצתי אותו ד״יטב באספונ [sic] הים מלא מים והכרתי [?והכנתי l.] פאקסמיליא שמנה [sic] ממנה. ונמצא שזמן הרשימה שייכה לחצי המאה התשיעית ולא למאה הי׳ד לספי׳ה כדבריו.

Ebenso polemisirt F. ausführlich gegen Stern über das Datum des zweiten Epigraphs. Der Bericht Stern's befindet sich p. 8 seiner Handschrift, wo gar kein Datum da ist und Correcturen von F. zu bemerken sind. Die rabbinische Synagoge in Theodosia wollte F. durchaus älter als das zehnte Jahrh., folglich karäisch machen, da doch der Rabbinismus erst seit 957 in die Krim eingedrungen sein soll. Vgl. oben p. 231 das Zeugniss Lechno's, dass die Synagoge i. J. 1308 gebaut wurde. Dieses Datum befindet sich, nach Stern's Zeugniss (p. 8) wirklich in einem andern Epigraph in der Synagoge, was Firk. ganz verschwiegen hat!

I.	II.
בחכמה יבנה בית	וישקף בער החלון וירא והנה
ובתבונה יתכונן	(תיקון F.) בדק הבית ננמר בשנת
שלח נואל לקבץ	המה ראו כן תמהו ליצירת עולם.
ישראל לפ בהרה	

№ 32 oder 33

(nach F. etwa um das Jahr 920).

F's Bericht über dies Epigraph lautet: בסוף התנך היקר הנקרא בשם מקדשיה הנמצא בעיר הקדושה ירושלם תובב בבית הכנסת לבני מקרא נמצאת זאת הרשימה הנעתקת בו מספר הנקרא „כתב הירושלם" שהוקדש לקהל מצרים לכנסת הירושלם [sic]. ואני אברהם העתקתיה בהיותי בירושלם בשנת התקץ לפק וזל:

זה המצחף השלם של כל ספרים שכתב אותו מר וד שלמה בן ירוחם [בויאעא spät. corr.]
הסופר המהיר ריח ונקד ומסר אותו באר היטב המלמד הנדול
החכם הנבון אדון הסופרים ואבי החכמים וראש הישיבה האדיר במעשיו
המבין במפעליו היחיד בדורותיו מר אהרן בן מר משה בן רב אשר תנצבה
עם הנביאים והצדיקים והחסידים. הקדיש אותו השר הנדול האדיר
האביר מרנא ורבנא ישראל תפארת כל ישראל החכם והנבר החסיד והישר
הנדיב ירים ה דנלו ויציץ נזרו ויגביה עזו ממדינת דמשק. בן מר שמחה

בן מר סעדיה בן מר ר אפרים וית לירושלם עיר הקדש על זרע ישראל
קהלת יעקב עדת ישורון בעלי המדע סגולת החכמים השוכנים בהר ציון
אלהים יכוננה עד עולם סלה . למען לא ימכר ולא ינאל על מנת שלא יצא
מתחת ידי שני הנשיאים הנדולים [כנוך הוד והדרו הנשיא יאשיהו
והנשיא יחזקיהו בני]כנך הנשיא שלמה בן הנשיא דויד
בן הנשיא בועז תהא נפשם צרורה בצרור החיים בגן עדן תחת עץ החיים.
כדי שיוציאוהו אל המושבות ואל הקהלות שבעיר הקודש בשלש רגלים
בחג המצות ובחג השבועות ובחג הסכות לקרות בו ולהתבונן וללמד ממנו
כל אשר יחפצו ויבחרו . ואם ימצאו אלה שני הנשיאים הגדולים רב יאשיהו
ויחזקיהו יצו בדרך הצלחה לעשות דרכם שיפקידו אותו בידי שני אנשים
צדיקים ונבונים וידועים יראי אלהים אנשי אמת שונאי בצע
ויעשו בחכמתם . ואם יחפוץ איש מכל זרע ישראל מבעלי הבינה
מהרבנים בכל ימות השנה לראות דבר בו יתר או חסר או כתוב
או קרי או סתום או פתוח או טעם מהטעמים האלו יוציאוהו אליו לראות בו
ולהבין להם לקרות ולדרוש וישיבוהו למקומו וישמרוהו ולא יעבור
לעיין בו איש אין בו אמונה . וה אלהי ישראל ישים אותו סט סימן
ברכה על מר שמחה ועל זרעו ועל כל ישראל ויתקיים עליו מקש כי אצוק
מים על צמא [נו' . וכל הברכות האמורות בתורה יבואו ויחולו וינורו
עליו ועל ביתו ועל כל הנלוים עליו ועל כל מי שישמע ויאזין ויקשיב ויעשה
כדברים האלה ולא יחליפם ולא ימירם לעולם ולעולמי עולמים . ברוך ה
לעולם אמן ואמן.

1. Zu der ersten Correctur, ירוחם statt בויאעא, vgl. *Eben Sappir* I, Lyck 1866, f. 12 a, wo das mitgetheilte Epigraph aus Haleb mit diesem fast identisch ist, so dass möglicher Weise das jerusalem. Epigraph gar nicht existirte. Erst in Folge der Bemerkung Sappir's über diese Fälschung, änderte F. wiederum *Jerucham* in *Bujaa*. Ueber *Salomo ben Bujaa* vgl. oben p. 90.
7. Statt דמשק im *Eb. Sap.* בצרה.
11—12. Die eingeklammerten Worte sind von Chwolson's Hand.
14. המושבות, besser wohl הישיבות wie *Eb. Sap.*

№ 35

(nach F. vom Jahre 920, vgl. Chwolson p. 98, 100).

Firk. in der Epigraphensammlung: בספר תורה שלמה , ארכה 23 אורשין ונבהה אורשין אחד , ובה 33 יריעות , 129 עמודים , ובכל עמוד 72 עד 75 שורות , באותיות מרובעות ובתנין שמצאה החכם שטערן המנוח בשנת התרב נמצאת בה זאת הרשימה והיא נמצאת גם כן בקונטרס ה שטערן [p. 15] אבל לא נמצאת בפיננער , וזל:

קודש ליוי אלהי ישראל שהקדישה זאת מרים בת יצחק זאת התורה התמימה ברשות
אישה חנוכה בן שמריה להיות קודש ליוי אלהי ישראל לא ימכר ולא ינאל [לעולם] בקהל
[ה]קדש קהל כפא , ברוך שומרו ומסתירו בעת צרה וסכנה וארור מוציאו מקדושתו

ומשחיתו בזדון ומושלו כאדון ואלהי ישראל ירחם את זאת האשה מ מרים בת יצחק ואת אישה חנכה וישימהו סימן טוב לכל ישראל אנם ר יוסף בן ר נתנאל נג' ר אברהם חַפִּי בן כבוד ר יוסף הזקן נג'. חניאל הזקן בן מ דוד הזקן נג' ר משה בן ר אברהם חַפִּי נג'. שלמה בן מ יעקב הזקן נג'. שבתי הפרנס בן ר אברהם כּוֹצֵא נג'. יהודה בן מ אליה נג' יפת בן מ משה נג'. אליה בן ר אברהם נג'. ר אליא בן ר שבתי נג'. אברם בן יוסף נג ר יהודה הלוי בן מ אברהם נג'. יעקב הזקן בן מ משה נג'. ר משה בן מ אברהם נריב נג' יעקב בן שלמה חלוואני נג'. יוסף בן שלמויין נג' דויד בב מ יצחק נג'. אלעזר בן ר יחזקיהו הלוי המלמד נג'.

Die Zeugennamen, ebenso wie die Weiherin sind identisch mit denen im Epigraph 34 in Rolle № 19. Chanuka ben Schemaria, der Mann Miriam's, erscheint im Epig. 38 (Cod. 72) und 44 (Rolle A 14). Ueber die Bestimmung des Datums vgl. Catalog p. 49, 205 und 213, aus welchen Stellen erhellt, dass auch Epigr. № 35 nicht dem X., sondern dem XIV. Jahrhundert angehört. Der Text ist hier nach Stern's Ms. corrigirt, wo übrigens der Name Kafa gefälscht ist.

№ 42

(nach F. aus den 40ger Jahren des X. Jahrh.; in der Bestimmung dieses Epigraphs bin ich noch nicht sicher).

Firk. in der Epigraphensammlung: בסוף ספר התורה אשר בקהל בני מקרא בעיר כרסון שהביאו עמהם מעיר סלע היהודים. נמצאת זאת הרשימה, ואני עשיתי ממנה פאקסימיליא כראוי. והספר תורה נשארה במקומה עד היום:

קדש ליוי אלהי ישראל אשר
הקדיש אותו יוסף בן יעקב
בעיר קירקרי לא ימכר ולא
ינאל ארור נונבו ומוכרו
וארור מושלו כאדון ומשחיתו
בזדון יהחותך ממנו
עמוד אחד על מנת
להשחיתו וארור יהיה
המכניסו בביתו והמסתירו
חוץ מן הסכנה ובזה
ושלל וברוך יהיה המצילו
מן הסכנה, והשם ירחם
את יוסף בן יעקב
המקדישו ויתן חלקו
עם הצדיקים והמשכילים
ככתוב והמשכילים
יזהירו כזוהר הרקיע
ונ שריר וכריר
וקים ר משה בן מ שבתי נע'
ר כלב בן מ משה חכהן נע'
אהרן הזקן בן מנח נע'
משה הלוי בן חנכה נע'
שבתי הלוי בן ר יוסף הלוי נע'
יצחק הפרנס נג'
אליה בן משה נע'
יחיאל בן ר שמריא נע'
בעז הכהן בן יהודה הכהן נג'
בעז בן יוסף נג'

3. Kirkeri; nur in diesem Epigraph und in Epigraph № 49 erscheint Tschufut-Kale unter diesem Namen. Sonst heisst die Stadt *Sela ha-Jehudim* (in Rolle 8, 9 u. A 1, in den Epigraphen №№ 40, 56 u. 86), *Kale* (A 13) und *Kirkjurd* (Cod. 51). Ueber die wahrscheinlich eranische Etymologie des Namens *Kirker* vgl. meine Bemerkung in den Извѣстія Имп. Рус. Географ. Общ. 1876, p. 55 ff.

19—28. Mehrere der Zeugennamen kommen auch in den Epigraphen №№ 50 und 51 vor.

№ 49

(nach F. um das Jahr 960; in der Bestimmung der Nummer bin ich nicht sicher).

זה הספר תורה נמצא עד היום בקהל הקדש ניקולאייב.

קדש ליוי אלהי ישראל
אשר הקדישו מר יצחק
בן מרדכי בשביל כפרת
נפש אביו מרדכי בן
יצחק מארץ טמן בקהל
הקדש קהל קירקרי
להיותו קדש ליוי אלהי
ישראל לא ימכר ולא יגאל
ארור יהיה גונבו ומשחיתו
ומושלו כאדון ומוכרו
בזדון והחותך ממנו
קלף על מנת להשחיתו
ולקלקלו וברוך יהיה
מצניעו ומצילו מכל
סכנה ומכל נזק ומבזה
ושלל ומאש וממים
והשם ית יסלח ויכפר
למרדכי בן יצחק שנקדש
על שמו ויזכרהו ברצון
עמו ויפקדהו בישועתו
ויתן חלקו עם הצדיקים
והמשכילים ככת והמשכילים
יזהירו כזוהר הרקיע וגו
וכן יברך לזה יצחק בנו
המקדישו ויתן לו כלל
משאלותיו לטובה ויקים
עליו תחת אבותיך
יהיו בניך וכל בניך למודי
יוי וכו'
יעקבן [sic] בן יוסף עד'
שבתי הלוי בן ר' יוסף הלוי נג'
יצחק בן יעקב נג'
יוסף הכהן בן ישועה נע
שמריא הכהן בן ר' יוסף הכהן זצל
מרדכי בן אהרן נג
יצחק בן אברהם נג
אברהם בן יהודה יל

2—3. Ein Isaak ben Mordechai kommt im Epigraph 71 (Rolle A 9, angeblich v. J. 965) vor, worauf wahrscheinlich F. sich gründete, um das Datum dieses Epigraphs zu bestimmen. Auch den Schemaria Kohen (Z. 34) wird wohl F. mit dem vom Epigraph 71 für identisch gehalten haben.

5. Dass der Name Taman für diese Zeit verfrüht ist, kann man aus dem Umstande schliessen, dass dieser Name doch offenbar aus Tamatarcha (Tmutarakań) zusammengezogen ist.

№ 50

(datirt vom Jahre 949).

F. sagt darüber: בסוף ספר התורה אשר מצאתי בגניזה בקהל הקודש קראסוב בשנת התר והגעתיו לאדעסא לחברת חקדמוניות נמצאת זאת הרשימה (ולא הובאה בפיננער).

נשלם זה הספר ביום ראשון לשבוע
ארבעה ימים לחדש סיון בשנת

ארבעת אלפים ושבע מאות
ותשע שנים ליצירה ישע
יקרב חיש בימינו אמן. ונכתב
על שם ר׳ שבתי בן ר׳ משה בן כ
שבתי נע׳ פה סולכת סט על ידי
אני יהודה בן בעז הכהן יצ׳ו
מתושבי כפא.

6—7. Ein Sabbatai ben Mose kommt vor in dem gefälschten Epigraph № 23, angeblich v. J. 885 in Sarkel (vgl. Catalog p. 74); sollte er mit Sabbatai I in dem Ep. № 50 nach F. identisch sein?

№ 51

(datirt vom Jahre 951, vgl. Chwolson p. 96, 97, 98).

F. berichtet: מסוף ספר התורה שתחת ידי הרב ר׳ יעקב ליחנו, הרב של קהל אחינו הרבנים בעיר קראסוב יצ׳ו, העתקתי זאת הרשימה.

וזאת התורה התמימה אשר כתב ר׳ יהודה
הכהן הסופר בן ר׳ בעז הכהן בן יהודה הכהן נע׳ מתושבי קפא
לפנים ארדאדא והקדיש אותו מיניעו וממונו
פה בקהל כריץ החדש קהל הקראים למנוחת
נפש אביו לר׳ בעז הכהן המלמד החכם
נע׳ ישא ברכה מאת יוי וצ׳ מ׳ ביום שלישי
בתשעה לתשרי ערב יום הכפרה שנת
תשיא ליצירה. ואני נתנאל בן יצחק הפרנס
מעיר תאמן עד.

1—2. Jehuda ben Boas, derselbe Schreiber wie im vorigen Epigraph, ein Sohn von ihm kommt in Ep. 92 vor.

3. ארדאדא, vgl. oben p. 48—49.

4. כריץ Keretsch, tatarische Aussprache von Kertsch. Die Schlüsse, welche Chwolson (p. 97 u. 98) aus diesem fabricirten Epigraph über die edlen Priesterfamilien (Zadokiten) in der Krim und über «die engen Berührungspunkte der matarchischen Juden mit den krim'schen» zu ziehen sucht, sind blosse Phantasiebilder.

6. וצדקה מאלהי ישעו = וצ׳ מ׳ Psalm 24,5.

6. Zum Namen Taman vgl. oben p. 237 zu № 49.

№ 59

(datirt 977 [so lies auch im Catalog p. 55]; vgl. Chwolson p. 52—53, 95).

מסוף ספר התנך הגדול בכמותו המחזיק רצ׳ח דפים גדולים קלף ישן וחזק הנמצא בבירת מדרשו של החכם כמהר׳ יקותיאל המלמד קלפא בן הרב יצחק החזן והמלמד קלפא נע׳ העתקתי זאת הרשימה:

זכינו להשלים לשלום אני יוסף בן
אדונינו רב מדינת קדרייא מרי
ואלופי כהד יעקב החזן המלמד דת
ודין בישראל ומעמיד תלמידים
הרבה ויה בן אדוני אבי הזקן כמר
משה הנכבד הממרכי הזקן נע
ביום שלישי בראש חדשים
שמנה עשר יום בו שנת תשלז
לפק והסימן ראשית חכמה יראת
יהוה שכל טוב לכל עושיהם
תהלתו עומדת לעד פה בקהל
הקראים בעיר סונדאייא סט
אמן . בממשלת פציני שכבשו
מיד אחינו הקדרים יצו

Auf dieses fabricirte Epigraph gründet Chwolson so manche Angabe über die krim'schen Juden des zehnten Jahrhunderts, welche jeden Haltes entbehrt. Dass die Petschenegen um diese Zeit den Chazaren ihre Besitzungen in der Krim entrissen hatten, fand F. in dem Werke von Siestrzencewicz. Ueber den Schwindel mit Kedar = Chazar vgl. oben (p. 106, Anm. 6). Ich füge hier noch hinzu, dass der um 970 in Babylonien schreibende Karäer Jephet ben Ali וכל נשיאי קדר (Ezech. XXVII, 21) Arabisch وساير اشراف القريش (alle koraischitischen Grossen) wiedergibt; ebenso in seinem Commentar zu Jesaia (Ms. № 569 der ersten Coll. Firk. f. 112a): קדר وهو فخر واحد من افخار العرب (das ist einer von den arabischen Stämmen). Vgl. noch weiter unten die Bemerkung zu Grabschrift № 98.

№ 61

(nach Chwolson um das Jahr 986).

דף אחד מס נביאים אחרונים אשר מצאתי בשנת תר בגניזת קהק קראסוב . [ועליו] נמצאת זאת הרשימה ומצד שמאלה ומתחתיה נמצאות שלש רשימות בלשון צאנאטיי שנרשמו בעיר מנגופ והראשונה נרשמת בשנת תשמז ליצירה , והם באדעססא , ולא הביאם פיננער.

זה המצחק שקנה יצחק בר אפרים בר אהרן
בר עכרם [sic] בר נחמאו להגות בו הוא ובניו
ושרשיו וצאצאיו האלהים ישימהו עליו
ועל בניו סימן טוב וסימן יפה וסימן נעים
יקיים עליו ועל בניו ועל בני בניו וכל בניך
למודי יהוי ורב שלום בניך ויקיים עליהם
מקרא שכתוב יהוי אלהיכם הרבה אתכם
והנכם היום ככוכבי השמים לרב יהוי אלהי
אבותיכם יסף עליכם ככם אלף פעמים
ויברך אתכם כאשר [דבר לכם] .....
ברוכים אתם [ליהוי עושה] שמים וארץ.

Die Bestimmung des Datums (von Chwolson's Hand zugefügt) beruht wohl auf dem Umstande, dass, nach F.'s Versicherung, in dem danebenstehenden Epigraph (№ 62, im dschagataischen Dialekte) das Datum תשמז (= (4)747 = 987 n. Chr.) sich befunden haben soll. Das Blatt selbst ist nirgends zu finden.

№ 70

(datirt 998; vgl. Chwolson p. 42, 96, 103, 104, 105; bei Neubauer p. 137 und im Catalog p. 108 unvollständig mitgetheilt).

Firk.: זאת הרשימה נמצאת בסוף ספר חמשה חמשי התורה כתב יד על קלף שהיה תחת ידי כהר יום טוב המכונה הספרדי זצל והעתקתיה לי בשנת תקצז בעיר קראסוב.

אני חנכה שליח ירושלמי בן מרי ורב מנוח החכם
זצל מכרתי לאדונינו מרי ורבי נדליה הנשיא
נכד משיח אלהי יעקב ונזי עזה את התורה
הזאת אשר כתבתי ומסרתי ונקדתי וטעמתי
בנקוד וטעמים ומסורת חכמי אי בני מקרא
זצל זכרה לי אלהי וחוסה עלי ברוב חסדך יואל נא
אלוה וירצני במעשי ידי וישיבני לנחלת ביתי
ויראני את מקומו ואת נוהו ושם תהיה קבורתי
ושכבתי עם אבותי עזה והוא רחום ישימה
סימן טוב לאדונינו נדליה הנשיא הקונה
אותו לדורותיו ויקיים עליו מקש שם אצמיח
קרן לדוד ערכתי נר למשיחי פה עיר
ספרד המדינה שנת אשה לשטרות והסימן
ונלת ירושלם אשר בספרד ירשו את
עדי הנגב, והכל שריר וקים.

1. Chanukka, der Gesandte aus Jerusalem; s. oben p. 71 ff.
2. «Gedalia der Fürst» ist natürlich unser alter Bekannter; vgl. oben p. 42, wo demnach dies Epigraph noch zuzufügen ist.
3. Im Catalog p. 295 ונזי unrichtig aufgelöst; es muss נעים זמירות ישראל (der liebliche Sänger Israels, d. h. König David [II. Sam. XXIII, 1]) heissen, wie dies schon in der Russischen Revue (VII, 468) von mir bemerkt wurde.
4—5. Dass die Punctation, die Accentuation und die Massora von Karäern erfunden worden seien, legt Firkowitsch, nach seiner bekannten Taktik, einem angeblichen rabbinischen Missionär in den Mund; Chwolson (p. 96, Anm. 2) versteht diesen Kniff nicht.

№ 86

(datirt vom Jahre 1022).

Firk.: בדף האחרון מן התורה שמצאתי בגניזה בקראסוב בשנת תריא בחדש סעפטעמבער 1851. והנעתיו עם שאר כתבי יד שמצאתי לחברת הקדמוניות באדעססא, נמצאת זאת הרשימה.

מנושב בת פמבוב כלנדייאלי
אשת בילב מקהל בליקלי הקדישה
פרכת המסך לקהל סלע היהודים
בירח האיתנים שנת אחותנו

5 את היי לאלפי רבבה פנ
ויקיים עליה מקרא תנו לה מפרי
ידיה ויהללוה בשערים מעשיה אמן.

1. F. deutet כלנדייאלי «aus der Stadt כלנדייא»; ob nicht nach dem Namen des krim'schen Dorfes *Kalende*? s. Köppen p. 76.
2. Balíkly, aus der Stadt Balaklawa.

№ 99

(datirt vom Jahre 1170)

Firk.: בסוף ספר התורה אשר מצאתיה בשנת התר בבירה ההקדש בתוך ההיכל בסלע היהודים, רל בתוך האוצר שבמקום העשרה [sic], נמצאו שירים ורשימות והעתקתי אותם, והשארתי את ספר התורה במקומה עד שובי מכפא, ובשובי משם לא מצאתי עוד את הרשימות אצל ספר התורה, כי נכרת העמוד האחרון עי איש משחית מקנא. וברוך השם שנשארו בידי ההעתקות אשר כבר העתקתי, ועכשו הספר התורה ההוא בבית העקד פה פעטערסבורג תחת נומר 43.

Merkwürdiger Weise befindet sich noch jetzt ein Pentateuch mit den unbeschädigten Gedichten und dem am Datum gefälschten Epigraph des Schreibers Michael ben Schemaria in Eupatoria! Von dem sehr langen Epigraph gebe ich hier nur den Schluss. Vgl. über diesen Michael noch Sawuskan in der Anmerkung zum vierten Gedichte in der Einleitung zu Nikomedio's *Keter Tora*, Eupatoria 1867, f. 3.

ואני מיכאל הלבלר בן ר שמריה המשכיל תנצבה אשר כתבתי וחקקתי והגהתי והוצאתי מעשה ידי .... וברוך ה אשר עד כה ברכני ויהי עמדי להחל ולנמור וזכני לשמוח ביום שמחת לויתו אשר עשה משה עם כל קהל עדתו היום יום שלישי בראש החדש השלישי שבו נתנה התורה שנת ארבעת אלפים ותשע מאות ושלשים שנה ליצירה.

והעיר סולכת צהלה ושמחה.

№ 100

(nach F. etwa um 1170, weil der Schreiber des Epigraphs № 99 hier als Zeuge fungirt).

Firk.: בספר החמש הנמצא בבירה הכנסת הקדמון בעיר סלע היהודים המחזיק 181. דפים נדולים קלף והוא עד היום שם במקומו, נמצאת בסופו בדף 180. צד ב רשימת ההקדש בכי הסופר עצמו נע.

זאת התורה התמימה הנאמנה הקדושה הטהורה הקדיש אותה משה בן יפת בקהל הקדש קהל סולכת והיא קדש ליי אלהי ישראל לא ימכר ולא ינאל ארור מוכרו וארור קונהו וארור מושלו כאדון וארור מוציאו מקדושתו וארור מוליכו בבית המדרש ללמד הנערים, והשם ירחם את האיש הזה שהקדיש אותו על שמו ועל כפרה נפשו והשם יתן חלקו עם הצדיקים והמשכילים. ככת והמשכילים יזהירו כזוהר וג ויזכה לראות טוב יי הצפון ליראיו ככת מה רב טובך אשר צפנת ליראיך וג.

לוי בן הרב נתנאל ריה. יוסף בן ר׳ שמריה צצי. יעקב בן הרב יוסף מכ.
זכור בן הר יעקב נבת וזיא. יפת בן יוסף עד. שמחה בן ר אברהם נג
משה בהר שלמה עד. יעקב בן שבתי עד. שמריה בן שבתי עד
מיכאל ברב שמריה ריה. ואני נתניה ברב יעקב תנצבה.

№ 105

(nach F. v. J. 1262; da hier von Onchat die Rede ist, so ist dies Epigraph im Catalog p. XXI. und 129 noch zuzufügen; vgl. oben p. 37 und 92).

Firk.: בספר התורה אשר מצאתי בעיר כפא בשנת התר בבית הכנסת של הרבנים ונשלח לאדעסא, ופיננער לא הביאו, נמצאת זאת הרשימה.

זה ספר התורה הקדישו קהל סולכת לקהל און כת שנת התובה פג נם יוי יתן המוב להם עם כל המקדישים כל וכל ההקדש שמואל הרואה ושאול בן קיש . . . כל המקדיש על יד וג אמן ואמן.

γ. Einige Epigraphe aus der zweiten Firkowitsch'schen Collection (nach dem gedruckten Bogen aus dem *Nachal Kedumim*; vgl. oben p. 221). Die Zeilenabtheilung in №№ 1, 4—8 nach den in Tschufut-Kale von mir gesehenen Originalen.

בשם יוי אלהי ישראל.

אלו הן הרשימות הנמצאות בספרי התורה הקדמונים, —
וזמניהם, זמני כתיבתם או מכירתם או הקדשם, או תקונם —
ככתבן וכלשונן, אות באות מלה במלה בדיוק נדול.

№ 1

(datirt 190 nach den Seleukiden = 123 [nicht 124 wie bei F.] vor Chr).

וזאת התורה אשר שם משה
לפני בני ישראל נכתבה ממשנה
התורה אשר כתב לו יהויכין
המלך אבינו ירושת נחלה לי
אני שמעיה נצר משרשיו מירושת
אבינו שכניה בן עובדיה בן ארנן
בן רפיה בן ישעיה בן פלטיה בן
חנניה בן משלם בן זרובבל פחת
יהודה זכר צדיקים לברכה

בשנת שלש מאות ושמנה
ועשרים לבנין מקדשנו בידי
זרובבל אבינו מאה ותשעים
למלכות יון. פה מדינת בבל
אחר שובנו מארצנו הקדושה
מפני מחלוקת הפרושים
והצדוקים. זכרה לי אלהי
למובה וחוסה עלי כרב חסדך:

№ 2

(ohne Datum; nach F. aus derselben Zeit wie № 1).

ברוך אתה יהוה אלהינו אשר נתת לנו תורת אמת ותטע בנפשנו חיי עולם כחיך כי ממך היא ואליך תשוב כשוב כל דבר ליסודו ככתוב תורת יהוה תמימה משיבת נפש שומריה ומקיימיה

אל האלהים אשר נתנה תורה אחת צוה לנו משה מורשה לקהלת יעקב וזאת התורה אשר שם משה לפני בני ישראל מפי הגבורה כי לקח טוב נתתי לכם תורתי אל תעזובו שמעו שמוע אלי ותחי נפשכם ואכלו טוב ותתענן בדשן נפשכם אשרי תמימי דרך ההולכים בה כי היא מלאה תמיד כל טוב מימיה חיים נאמנים עזרא ובני נילו הסופרים בראותם את הנולד עשו מסורת סיג לתורת יהוה להנציח תמימותה לנצח שמעון הכהן הגדול השמיני ליהושע בן יוצדק זקנו השיב את ישראל לאיתן התורה התמימה ואל עבודת בית האלהים בקר וערב ואחריו בימי אנטיגנוס סרו וילכו ונעשו תודות כי רבו הדעות והמחלוקות עד שפך דם עליהם אכתב לו רבי תורתי כמו זר נחשבו דבריה להם הוסיפו ונרעו כפי העולה על רוחם הוי חכמים בעיניהם הנסתרות ליהוה אלהינו והנגלות לנו ולבנינו עד עולם לשמור לעשות את כל דברי התורה הכתובה הזאת אחזו לנו שועלים קטנים שועלים פרושים שועלים צדוקים מחפלים פרם יהוה במחלקותיהם ורבה משטמה אשריך ניר לדויד כי ראית את הנולד ונתשת (?) דברי ריבות ותשב אחור בבלה עם אחזת מרעיך מדאנה מדבר חלק לבם עתה יאשמו שמע ישראל נוי אחד בארץ יהוה אלהינו יהוה אחד זכרו תורת משה עבדי אשר צויתי אותו בחורב על כל ישראל חקים ומשפטים תורה אחת תמימה ושמרתם ועשיתם ככתוב בה כי היא חכמתכם וחייכם לנצח מי יתן והיו דברי יהושע בן שרוג אחיכם לרצון לפניכם ושוב לכם לעולם אמן:

№ 3

(datirt 710 n. d. Seleukiden = 498 n. Chr.).

זה הספר המקדש, קדש ליוי אלהי ישראל, על עדת בני מקרא ישמרם צורם הקדיש השר האדיר והנכבד החשוב והנהדר אברהם הנדיב הצדיק והחסיד בן נח בן כונך, האלהים יכפיל שכרו ויהיה בעזרו ויתן לו משאלות לבו ככ' יתן לך כלבבך, שנת ש"ל לחרבן תש"י לשט'.

№ 4

(datirt 4448 n. d. Weltschöpfung = 688 n. Chr.).

בשם יוי אלהים אלהי ישראל אני העני נסי בן נח
בלי און וכח מכרתי את ספר התורה התמימה הזה
אשר כתב אבי נח יר"א ממשנה התורה בכל
תניה אשר היו בי"ב האבנים שהקים יהושע בגלגל לכבוד
דויד הנשיא בן כבוד חסדאי הנשיא יראי אל
ויקים עליו הכתוב דרך כוכב מיעקב וקם שבט
מישראל ובימיו ינלה אליהו ז"ל ותושע יהודה
וישראל ותהיה השנה הזאת שנת ארבעת אלפים
וארבע מאות ושמנה וארבעים שנת תשועת
עולמים לכל ישראל שנת שלומים לריב ציון
והיום יום חמישי לשבוע חמישי לחדש אדר הזה
יהיה יום סימן טוב סימן ברכה לקונה את מחמד
עיני ומחמל נפשי ולי אני העני המוכר מפני
עניותי ודלותי אלהי אבי ינדיל אחריתי מראשיתי
בזכות אבותי הצדיקים זצ"ל אמן:

№ 5

(datirt 1050 n. d. Seleukiden = 738 nach Chr.).

זה ספר התורה
התמימה קדש ליוי
אלהי ישראל
לבני מקרא אשר
בחברון הקדושה
הקדיש מר׳ ורב׳
צמח הסופר בן
אבוּ שיבה
השר הפליל הסופר
נ״נ בשנת אלף וחמשים
לשטרות נם ברוך
יהיה, והוא קדש ליוי
לא ימכר ולא ינאל לעולם

№ 6

(datirt 1081 n. d. Seleukiden = 869 n. Chr.).

זה ספר תורת יהוה תמימה
קדש ליהוה תרומה על
שם בעלי מקרא אשר
במצודת ציון שוכנים
השומרים מועדי יהוה
בראית הירח ומציאת
האביב להיותו תמיד
קדש ליהוה תחת ידי פינחם
ראש הישיבה במושב
מר׳ ור׳ אשר הסופר בן
מר׳ משה בן מר׳ נחמיה
בן מר׳ ורב׳ אשר הזקן
הנדול סוף הסופרים אשר
היוּ תלמידי עזרא הסופר
נ״נ וראש הסופרים
ההולכים בדרכיו יחיו
לעולם הקדיש אותו
כנ״ק השר האציל מר׳
חסדאל נדול שמו בישראל
בן השר האציל שלמה
שהיה דורש טוב לעמו
נ״נ ביום נ׳ כ״נ אדר שנת
אלף ומאה ושמונים
ואחת למספר יונים
ברוך שומרו ומצילו
וארור מוציאו מקדושתו
וברוך מקדישו עם כל
בני ביתו לעולם אמן:

№ 7

(datirt 1220 n. d. Seleukiden = 908 n. Chr.).

זה ספר התורה התמימה
על עורות הצבאים כתיבת
ידו של יקר הסופר הנקרא נם
ריקאת חד מן הסופרים הקדמונים אשר
ראה את הספר
תאני דאסיק עלי הכהן ע״ה מי״ב
האבנים שהקים יהושע ע״ה
בנלנל והעתיק ממנו התנין
הנפלאים אשר בתורה הזאת
ואני משה הסופר בן מרי ורבי
דויד הנקדן בר׳ מר׳ נפתלי
בן מר׳ יוסף נ״נ מצאתי אותה
במערה מתחת לארון
הקדש בבית הכנסת לבני
מקרא בכפר צופר הנקרא
נ״ופאר אשר מקדם לדמשק
אשר בה ספרים קדמונים
כתובי יד ותקנתיה ובדקתיה
וברוך יי׳ הנומר בידי היום
יום חמישי ב׳ תשרי מחרת

יום תרועה שנת אלף
ומאתים ועשרים ליונים
די רנילנא פה ארם צובה
היא ד״א תרם״ט ליצירה
יזכנו בעל הרחמים ביום
הכפורים הבא לסליחה
וכפרה בחברה עם כל
ישראל לחיים ולשלום
לכתיבה וחתימה טובה
ברוך יי לעולם אמן ואמן:

№ 8.

(datirt 4735 n. d. Weltschöpfung = 974 n. Chr.).

זאת התורה התמימה הנאמנה
מורשה קהלת יעקב אשר כתב
אותה מר׳ ר׳ סעיד הסופר בן
מר׳ רב׳ אהרן ראש הישיבה בהר
ציון בן מר׳ רב׳ משה הסופר נ״נ
ובדק אותה בדיקה אחר בדיקה
והקדישה פה מצודת ציון לבעלי
מקרא השומרים מועדי יהוה
בראיית הירח ומציאת האביב
ככתוב בתורה. לקרא בה כל
ישראל בשבתות ומועדי יי״י
במושב יחזקאל הפקיד. והקדישה
ביום שני לשבוע שני לח׳ תשרי
מחרת יום תרועה שנת
ארבעת אלפים ושבע מאות
וחמש ושלשים שנה לבריאה.
ברוך יהיה מקדישה וברוך כל
ביתו וכל כבוד בית אביו ירא״א
וברוכים כל ישראל. והוא קדש
ליי״י אלהי ישראל לא ימכר ולא
ינאל לעולם וארור מוציאה
מקדושתה וברוך שומרה מכל
אסון. סופר וחותם ומעיד אני
צדקה בר׳ שמרון ס״ט אמן:

№ 9.

(datirt 4773 n. d. Weltschöpfung = 1013 n. Chr.).

זה ספר התורה הקדמון אשר כתב אחיהוּ הכהן החבר הרביעי בחבורת מסורת סיג לתורה בן חלקיה הכהן ממדינת מעזיה נ״נ מצא אותה כנ״ק עזריקם הסופר המהיר בתורת יהוה ובמסורת בן ישועה נ״נ בבית הכנסת של שמואל הנביא ע״ה אשר ביד אחינו בני מקרא והחליף הירי״ה הראשונה הבלויה אשר בה רשימת הסופר ויעש לו תיק עץ ארז יפה והקדיש אותה לקהל רמלא בני מקרא ביום שני לשבוע ראשון לראש חדשים שנת ד״א תשע״ג לבריאה היא ת״נ לקרן זעירה להיותו רחת כנ״ק מבשר בן יצחק נ״נ והוא קדש ליהוה אלהי ישראל לא ימכר ולא ינאל לעולם. ברוך יהיה מוציאו ומקדישו וברוכים הקוראים בו אמן.

Zu den ersten von diesen Epigraphen vgl. meine Bemerkungen in Geiger's «Jüdischer Zeitschrift» XI, 292 ff., und *Zefira* 1874—1875. Zu den letzten Epigraphen gaben folgende gewiss echte Fragmente aus Werken über hebräische Grammatik in arabischer Sprache (mit hebräischen Lettern), die ich in Tschufut-Kale gefunden habe, die Veranlassung:

I

(aus einem Werke über die Regeln des Schewa).

واعلم ان قالو [sic] على هذا [sic] الشرط والقران ان هذا هو التلقين الصحيح الذى اخادناه
בקבלה של אמת מאנשי כנסת הגדולה ואלה הם התלמידים אשר קימו וקבלו זה המאמר וכן שמותם

מהם אברהם בן ריקאט. וריקאט אביו. מקודם היה יקר יקרא כן. ואברהם בן פראת. ופינחס ראש הישיבה. והיה מקדם זה צמח בן אבי שיבה. וצמח [הידוע בן .in marg add] צוארא. ור חביב בן ר פינחס פיפים. ואחייהו הכהן החבר ממדינת מעזייה. ועם אלו היו ארבעה. אשר חזקן הגדול זל ואחריו היה בנו נחמיה ננפש · ואחריו היה משה בן נחמיה. ואחריו היה אשר בנו. ואחריו משה בנו יעני משה בן אשר. ואחריו היה אהרן בנו יעני בן משה. ודע כי זה אהרן בן משה בן אשר בן משה בן נחמיה בן אשר הזקן הגדול זל היה אחרית השלשלה. וזכרו ואמרו כי אילו היו מן שרא הכהן זצל. ועוד כי גם היו עם אלו הזקנים המלמדים הגדולים הנזכרים למעלה מלמדים אחרים והיו חכמים גדולים על קריאת ארבע ועשרים ובקיים [sic] בכל הנקודים והטעמים והמסורות ובכל שמושיהם. ואלה שמותם מהם רב משה מוחה זכ לב. ומהם משה העזתי הנקרן [vgl. oben p. 45] וזלתם הרבה ולא נזכרו שמותם הנה

II

(aus einem Werke über die Accente).

واما هو خلف بين الاساتذة الاوايل:
مثل רבי פינחס ראש הישיבה: ורבי חביב בן רבי פיפיים
ואברהם בן פראת: ואברהם בן ריקאט: ואריקאט من
قبله: וצמח בן ابو שיבה: ומשה מוחה: וצמח ابو
סלומום: ואשר בן נחמיה: وابو العوميطر

III

(aus einem Werke über die Differenzen zwischen Ben-Ascher und Ben-Naphtali).

سالت ايدك [ا]لله ان اثبت لك الخلف الذى اختلف فيه المعلم
ابو سعيد אהרן בן משה בן אשר ומשה בן [דו]יד בן נפתלי رحمهما الله ورضى عنهما

IV

(aus einem andern grammatischen Werke).

وكل בישראל לישראל ביזרעאל ליזרעאל ביראה ליראה ביראת ליראת المعلم ابو سعيد
بن אשר كان ينقط اليود فى هذه الالفاظ ويخرجه ايضا بالفم. وبن נפתלי بخالفة فى ذلك.

Zu dem von mir bei Steinschneider (Hebr. Bibliogr. XIV, 1874, p. 105) und Brüll (Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur II, 174—175) gegebenen Verzeichniss der Massoreten ist jetzt noch der Name *Gad* aus der Cambridger Handschrift № 15 nach dem Catalog des Hrn. Schiller-Szynessi zuzufügen.

---

8. Aus Firkowitsch' Erwiderung auf Reggio's Brief im *Zion*; wahrscheinlich auch an Sal. Beim gerichtet; vgl. oben p. 13, 223.

החכם ישר' אומר בזה הלשון: הנה רבו בזה הודעות וכו' עם מה שאנו יחדעים מקורות העתים וכו' תשובה, קורות העתים הן כי הנוסעים במדינות וקצת כותבים לפי מראית עיניהם מה שראו וקצת למשמע אזניהם מה ששמעו והרבה חלופים נמצאים מסבת חלוף המשמיעים להם זה בכה וזה בכה, זה אומר שם זה ככה וזה ככה והשומע נ"כ אינו מכיר לשונם אע"פ שלמד הלשון ויחדעה אמנם אינו מבין חתוך האותיות היוצאות מפי עלני שפה ואזני שמעו ולא זר כי בארץ פרס המזרחית יש מדינת חבוד, ובשאלי מהם זה אומר אבול וזה אומר חבול וזה אומר קבול כי נ' האותיות אצלם ממוצא א' ובאמת היא חבוריסטן והם קוראים קאבוליסטן והריש בעלני שפה למד כידוע ושם האבטיח חנק' אצלנו קַוון המה קוראים עון עד שבי בקנותם אבטיח נדול אומרים ד"מ נדול עוני מנשוא דק מליצה וכן בספורי הקדמוניות, ידוע מה שהביא בעם' המבוא למקראי קדש בשמות מלכי פרס וימי מלכות מדברי סופר נאמן פרסי, ואני העתקתי בעיר דרבנד מפי סופר דברי הימים שמו מירזא חיידאר שמות מלכי פרס ושנות חייהם אשר קרא אותם מעל ספר ישן בלשון ערבית אשר בידו, וכל השומע תצלנה שתי אזניו וכל עצמותיו תרפינה בשמעו הדברים המתמיהים את לב כל חכם לב, ולדונמא אביא פה כדי שתראה ותדע מה להשיב למתלונן או מתחזק בדברי קורות העתים המתחלפי' ....

לא מצאנו בשום מקום שבני ישראל בקשו עזר מאחיהם בני יהודה במלחמה ההיא.

תשובה הרבה דברים קצרו כותבי כתבי הקדש הנמצאים בידנו ומי יודע אולי בימי יהודה בן משה מזרחי היה בידם ספר ד"ה למלכי ישראל הנזכר בכמה מקומות בכתבי הקדש והוא ראה או ידע בקבלה מרבותיו וכתב מה שכתב והנה בדה' ב' בישיהו כתוב ודבריו הראשונים והאחרונים הנם כתובים על ספר דה' למלכי ישראל ויהודה ואם נאמר שהוא ס' מב' הנה שם כתוב הלא הם כתובים על ס' דה' למלכי יהודה, ועוד שאם ס' מלכים הוא דה' למלכי ישראל ויהודה ודה' הוא של מלכי יהודה לבד הנה כתוב בפקח מב' טו' ויתר דברי פקח וכל אשר עשה הנם כתובים עם' דה' למלכי ישראל, אין זה כא' היה ס' דה' למלכי ישראל ארוך ובלכתם לגולה משומרון לקחוהו שרי המלך ושופטיו עמם לחלח וחבור וכו' שהן בארץ פרס מזרחית, וזה יהודה בן משה בהיותו משוטט בארצות ההן אולי ראה את ס' דה' ומשם כתב לעצמו ובסוף סת' כתב בקצור המעשה לזכרון הואיל כי אין לך דבר חפץ כסת' בשמירה מעולה יותר מכל כלי חמדה שידע שישמרוהו כנפשם ואחריו ראה אברהם בן שמחה הספרדי ונם הוא העתיק לעצמו ואח"כ ראה הנסח מ' יוסף בן בכשי שהעתיק מ' אברהם הספרדי והעתיקו לעצמו ואחכ' ראה ישועה בן אליה הנסח ביד יוסף בן בכשי והעתיקו לעצמו נ"כ, מזה נראה שהיה דבר חשוב ומקובל ומרוצה בעיניהם ומי יודע אולי נם עד היום נמצא שם או להלאה בהודו או במנול או בסינים דה' ההוא למלכי ישראל, וכפי דברי הרב יהודה (sic) וייזל במאסף ....

נם לא שהיה למלך אחז בן נקרא נדליהו כו'.

התשובה חנז' תספיק נם לזאת הקושיה שכותבי דה' שבידינו קצרו הרבה ועוד שכם' מלכים לא נזכר שהיו לו בנים אלא וימלוך חזקיהו בנו תחתיו, כאלו היה בן יחיד לו, ובדהב' כתוב ויבער את בניו באש וכו' נמצא שהיו לו בנים רבים ומעוט רבים שנים, אך לא הזכיר שמותם אולי הם חזקיהו בכורו, ונדליהו משנהו, ואין לומר כי ויבער לשון הדלקה ושרפה אמנם הוא לשון העברה שמעבירים באש ומעתיקו במעורת העתיק בחלוף האותיות והרי ויעבר כמו ויעבר ישי שבעת בניו וכיוצא, דוק ותמצא בהעתקרת השבעים [die slawische Bibelübersetzung citirt Firk. immer unter dem Namen der Septuaginta] שתרגמוהו אי פרוידי דהב' כמ' נ' ואב' אעם' שהעבירם באש נשארו

בחיים , ועוד שאנחנו מצאנו בעזה' בס' נביאים האחרונים המנוקד בנקדות וטעמים שבדה מלבו משה הנקדן מזרחי שמות הנשיאים מזרע נדל"יה הנשיא שנלה למדי שירואן , נדליה בן אלחנן בן נדליה נשיא גליות כל ישראל , ולא מצאנו בשום ספר היחש לא ברבנים ולא בקראים שם נדליה או אלחנן בכתב יחם הנשיאים ואפילו בשום ספר שלשלת הק' וסדר הדורות , ובלי ספק שאלה הנשיאים היו מזרעו שבארץ מדי ונרזייא ופרס המזרחית וכיוצא חוץ מבבל כי ענן הנשיא היה מן הנשיאים שהיו מנלות בית שני מזרע זרובבל , ולכן כתב אברהם הלוי בן משה החבר נשיא גליות כל ישראל ולא של יהודה , ואמר גליות כי במדינות ההן נ' גליות הא' גלות בני נד ובני ראובן וחצי מנשה , והב' גלות ירושלם שיצאו עם נדליה וקצת משבטי ישראל ונלו למדי , והנ' גלות שומרון שנלו לחלח וחבור וכו' , ועוד שבדניסטן כל זקני וכהני כל עם ועם יודעים בקבלה ומעידים ששרי נרזייא הנדולים המיוחסים באים מזרע דוד העה' ונם פולקובניק קאווליר בוצכיוב קומנדנט של דרבנד בפיו הודה בפני ורצה לתת לי כתבים לנרזייא לבני משפחתו השרים אשר שם שיראו לי בספרי זכרונותיהם אמנם אמר שאינם מצד האב אלא מצד האם שלקח שר הנדול שלהם בת נשיא ישראל וממנה נשתלשלו הם , אך לא יכלתי לנסוע דרך נרזייא מהעדר הכסף ויראת מנפה אשר אצל טיפלים , ואני העירותי אולי יסע איש אחר וידע על בוריו ....

ואיך נקבל דברים כאלה וכו' בהיות שכל הכותבים הקודמים לו שתקו מזה ולא הודיעו כלום.

תשובה הקודמים שתקו מהרבה דברים כנון עיר דרבנד כל כך דורשים וחוקרים מאיזה זמן ומי בנה ואין איש יודע ומודיע האמת , וכל א' כתב סברתו לבד , ועוד שהקודמים לא היו כאחרונים חוששים לדעת כל עם ועם איזה עם שיהיה רק כתבו הדברים שמניע להם או לארצם ולמלכם שם ותהלה ולהפליג מעלתם כתבו דבריהם אשר לא כן והאריכו חיי מלכיהם כדי להראות קדמות מלכותם כמו שהראיתי לעיל בספור מלכי פרס , וכמו שעשו אחינו הרבנים שקצרו חיי כהנים נדולים שהיו עד שמעון הצדיק ששה דורות כדי לעשותו משיירי כנהנ' המקבל האחרון תושבפ' מידם ואת חיי קצרת חכמיהם האריכו כדי לקשור שלשלת הק' להיותה איש מפי איש , ונדול מכל זה שלא נזכר בשום ספר מספרי כותבי הקורות חלוף הנקד והט' הנמצא בטורייא ובן נמי מצבת יצחק סנגרי וכן שמלך כזר ועמו הרתיהדו רק היה פיהם למשל , ועתה נתנלה בברור שאינו משל אלא אמת ...

כמו כן כותבי הקורות לא הודיעו שהמלך קמבים הלך להלחם עם נומירי [sic] (בטעות קרא אותה תלמירא) מלכת השטים וכו'.

תשובה כתוב בס' יוסיפון פנ' שקמביסי נקם נקמת דם אביו ולכד כל ארץ השטים והמלכה תלמירה הרג בחרב ומכל משפחתה לא השאיר שריד ופליט , דוק ס' צמח דוד בחב' במלכי פרס , ואין הפרש בין נומירו לתלמירה כי היה מי שכתב נומירו ויוסיפון וצמח דוד כתבו תלמירה , ושמעתי מפי איש יוני קורא אותה בשם פתלמירה עם אות פטיטא [θита!] בראשו כמו שקוראים את אסתר עם פטיטא מקום תו , ואיננה טעות כי יותר יאו[תו] דברי איש פרסי ומדיי שהיה שמה מקובל להם הואיל שע"י ישראל ומדי נתפשה ומלכם הרנה בחרב והודיעו אב לבנים נבורתם ונשאר שמה בפיהם , ואולי היה לפניו מדברי קדמוניו איזה [ספר זכר]ונות בלהק' ובו ספור המעשה , ועוד שכבר אמרתי שאין לסמוך על הכותבים המאוחרים ואפילו הקודמים בשמיט מטעם הנ"ל ....

עוד זכר שם עיר ספרד על ים השטים, ואם נניח כו' הנה לא ידענו ולא שמענו מעולם במדינה ההיא עיר ששמה ספרד.

תשובה כבר אמרתי שאין להטיל ספק בשמורת מצד קריאתן כי אפילו בכתבי הקדש יש ויש דרבה שמות אנשים ומדינות שסופר א' כתב כה וסופר אחר כתב בחלוף האותיות כגון עזריהו עזיהו המנקד נקד ככה מפני חסרון הריש, ועוד שאפילו בהעתקרת השבעים אנחנו מוצאים ככה כי היהודים היו קוראים את אחיו של יהוצדק הכהנ' בשם עזרא והם העתיקו עזדרא בתוספורת דלת אחר אות מאותיות השנים, והשבעים היו יהודים, אולי שמוש הלשון הביאם לכך שלא יכלו לבטא הזין בלי דלת באותו הלשון [Randbemerk. תדמור אי תמר עיר מפוארה שבנה שלמה במדבר ארם ובספרי העמים פלמירא, ובימי בית שני נקראת בשם תרמוד בחלוף, וביחוד דרך השמות להשתנות בהברתם כאשר יורקו מכלי אל כלי מלשון אל לשון], וככה שם כוסדורי אולי היהודים שבמדי ופרד [ופרס l.] היו קוראים כן ובלשון אחר כתבו סופרי הקורות דלת כי לא היה נכון להם לבטא בלי דלת בלשונם, והראיה שגם בס' צמח דוד הובא בדלת, ובלי וו בין הדלת והריש ובתוספת אלף ובקוף מקום כף קוסדראי לפי שהיהודים האשכנזים אינם יכולים להבדיל בין ק' לכף במבטא אמנם אשר בקירים ובפרס ומדי וערב כלם מבדילים כהונן, לכן אין בשמות חשש, כי אלה יקראו כך ואלה כך ועכ"ז יש לסמוך יותר על כתיבתו שהוא שם היה וידע שם מלכו, אמנם צריך לחשוש אם ישוה זמן קסרוייע עם זמן קוסדראי, שהוא כתב התאריך אלף ושלש מאות לגלותנו וכפי מנין השנים לדברי צמח דוד והקודמים ממנו היתה גלות יוד השבטים עם הושע בשנת גא' ר"ה ליצירה, ולפי זה נוספות כמו קמא' שנים על שנות הבריאה, מזמן הושע עד כוסדורי, וזה שחכמי הרבנים מנו לד' שנים לבד למלכי פרס בסמכם על הכ' בדניאל ג' מלכים יעמדו וכו', וכבר העיר בעם' מאור עינים וגם הרב יהודה בן זאב במבוא שלו וכן הוא האמרת לפי הרושם את הרשימה כי הוא ידע את מלכי פרס מספרי

נם זכר בטעות שם המלך הפרסי כוסדורי וכפי הנראה היה בדעתו לומר קסרוייע [sic].

תשובה כבר אמרתי שאין להטיל ספק בשמורת מצד קריאתן כי אפילו בכתבי הקדש יש ויש דרבה שמות אנשים ומדינות שסופר א' כתב כה וסופר אחר כתב בחלוף האותיות כגון עזריהו עזיהו המנקד נקד ככה מפני חסרון הריש, ועוד שאפילו בהעתקרת השבעים אנחנו מוצאים ככה כי היהודים היו קוראים את אחיו של יהוצדק הכהנ' בשם עזרא והם העתיקו עזדרא בתוספורת דלת אחר אות מאותיות השנים, והשבעים היו יהודים, אולי שמוש הלשון הביאם לכך שלא יכלו לבטא הזין בלי דלת באותו הלשון [Randbemerk. תדמור אי תמר עיר מפוארה שבנה שלמה במדבר ארם ובספרי העמים פלמירא, ובימי בית שני נקראת בשם תרמוד בחלוף, וביחוד דרך השמות להשתנות בהברתם כאשר יורקו מכלי אל כלי מלשון אל לשון], וככה שם כוסדורי אולי היהודים שבמדי ופרד [ופרס l.] היו קוראים כן ובלשון אחר כתבו סופרי הקורות דלת כי לא היה נכון להם לבטא בלי דלת בלשונם, והראיה שגם בס' צמח דוד הובא בדלת, ובלי וו בין הדלת והריש ובתוספת אלף ובקוף מקום כף קוסדראי לפי שהיהודים האשכנזים אינם יכולים להבדיל בין ק' לכף במבטא אמנם אשר בקירים ובפרס ומדי וערב כלם מבדילים כהונן, לכן אין בשמות חשש, כי אלה יקראו כך ואלה כך ועכ"ז יש לסמוך יותר על כתיבתו שהוא שם היה וידע שם מלכו, אמנם צריך לחשוש אם ישוה זמן קסרוייע עם זמן קוסדראי, שהוא כתב התאריך אלף ושלש מאות לגלותנו וכפי מנין השנים לדברי צמח דוד והקודמים ממנו היתה גלות יוד השבטים עם הושע בשנת גא' ר"ה ליצירה, ולפי זה נוספות כמו קמא' שנים על שנות הבריאה, מזמן הושע עד כוסדורי, וזה שחכמי הרבנים מנו לד' שנים לבד למלכי פרס בסמכם על הכ' בדניאל ג' מלכים יעמדו וכו', וכבר העיר בעם' מאור עינים וגם הרב יהודה בן זאב במבוא שלו וכן הוא האמרת לפי הרושם את הרשימה כי הוא ידע את מלכי פרס מספרי

דברי היטים שלהם שהיה בקי בלשונם, ואם קמא' שנים נוספות מהושע עד כוסדורי עוד ימצאו שנים נוספות מיפתח עד הושע והדורש באמרו הסומך על פשטי המקראות ולא על סדר עולם המאוחר ימצא .... ויש לסבור כי יוסיפון העברי כבר שמע ספורי יהודה המניה אשר שט בכל גליות בנו ישראל ויפשט ספוריו בכל מקומות מטעיו וכתב בפנ' כדבר ברור אצלו ובעם' צמח דוד האמין לדבריו והביאם בספרו וז"ל....

הספק האחרון מאין ידע סך אלף שלש מאות לגלותנו ולאיזו גלות הוא מונה.

תשובה כונתו לגלותנו בלשון מב' על גלות שבטו שבט נפתלי ומקורו משפח[ת] השלמי [במדבר כ"ו, מט] אשר גלתה עם הגולה אשר הגלתה עם הושע וכו' ולא על גלות אחרת, וסך שנות גלותם אלף שלש מאות ידע משנת שהיום מונים לגלותם רל משנת נפלם בגלות שלא שבו עוד לא"י ולא גלו גלות אחרת ואם הסיעו דירתם לארץ קירים לא ע"י שובים כי אם בבחירתם החפשית וישמרו את תאריך גלותם גם בארץ מדי כנראה מדברי המניה, גם בארץ קירים כנראה מן הרשימות שבמצבות עמק יהושפט פ'פ'פ' [sic] וגם מן הרשימות שבכתבי הקדש.

לפי הלוחות הנדפסות בעיר פטרבורג בשנת 1823 שלמנאסר הגלה את הושע בשנת 722 לפני
ספי' הנוצ' ומראשית סה' עד תרב' 722 / 1842 / 2564 שנים לגלותנו בשנת תרב'

722 נלות הושע לפני סה'
591 וכוסרויי הב' מלך בשנת אחר סה'
1313 בשנה ראשונה למלכות כוסדורי היו 1313 לגלותנו

יג' שנים יתרות על חשבון יהודה המניה

ולפי צמח דוד גלות הושע היתה בשנת 3205 ומן אז עד שנת תרב' עברו 2397 (=5602) ולמלאות השנים לפי הלוחות הנ'ל 2564 צריך להוסיף 167 אכ' ההפרש בין הלוחות לצמח דוד לפי סע' קסז' שנים, וזה החסרון קרה לפי שבעסע' הניח לד' שנים לבד למלכו' פרסיי'

אברהם בן שמחה הספרדי כתב התאריך לבריאה 4746 ומן אז עד תרב' עברו תתנו' שנים וכתב התאריך לגלותנו היא גלות הושע 2538, 1682 שנים עברו מגלות הושע עד תרב', נוסיף כו' שנים למלאת שנות גלות הושע ע"י שלמן (= 2564) לפי הלוחות הנ"ל, א"כ כו' שנים לבד הפרש בין הלוחות לספרדי. וזה מסבה שהנוצרים מונים כ' שנים יותר למלכות יון, ויד המניה בזה היתה עם בני עמו.

2300 יהודה המניה כתב התאריך לגלות הושע בש' ה' לכוסדורי והספרדי כתב נכ' לגלות אלף תרסב
4746 בשנת לבריאה ולמצוא תאריך הבריאה בימי המניה צריך לנכות מתאריך הבריאה שהביא את
382 השנים שעברו מזמן המניה עד זמנו הנוספות על אלף ושלש מאות לגלותנו לפי המניה
4364 א'כ היה המניה בשנת לא שסד לבריאה והוא התאריך שהביא בעס' צמח דוד בו את קוסדורי
סתם בלי באור שנת מלכו וכמה שנים מלך ומדברי המניה למדנו ששנת שסד הוא שנה
חמישית למלכות כוסרוייע
1238 והנה מן אז עד תרב' עברו אלף רלח שנים
1300 נוסיף עליהם אלף ושלש מאות לגלותנו כפי המניה
2538 הרי עלה סך שני הגלות למניה כפי חשבון הספרדי בלי הפרש

26 וכשנוסיף שנים כנל׳
2564 יעלה החשבון לפי חשבון הלוחות כנל׳
722 שלמן הגלה את הושע בשנת לפני סה׳ לפי הלוחות הנדפסות בפטרבורג בשנת 1828
1842 אחר סה׳ עד תרב׳
1564
5602 לבריאה בשנתנו זו
2564
3038 א״כ בשנת נא׳ לח לבריאה היתה גלות הושע ולפי צמח דוד היתה בשנת נא׳ קפט׳
151 ולפי זה צריך להוסיף
3189 ויעלה החשבון לפי צמח דוד

ואכ׳ קנא׳ שנים עודפות על תאריך הבריאה לפי הנהוג אצלנו כהיום וזה מסבה שבעל סדר עולם והתלמוד הנמשך אחריו מנו למלכי פרס בפני הבית לד׳ שניס לבד, אמנם לפי ידידיה נמשכה מלכותם קפא׳ שנים, ולדעת דה של ארמנייא קפנ׳ שנים, ולדעת מיטסטינו הסופר הנאמן לפרסיים קפו׳ שנים, ולפי אלה שלשה עדים יקום דבר, ולא לפי סע שהוא יחיד שנתחבט בפי׳ וישוב מאמר דניאל (שלשה מלכי׳ והרביעי) כידוע, לכן נחזיק בדברי ידידיה הפילוני לפי מנין הכהניס הגדו׳ בזמן הפרסיים קפא׳ שנים מישוע בן יוצדק העולה עס זרובבל ראשונה לירו׳, והנה בעסע׳ מנה לד׳ שנים לפרסיים ונצרך להם 151 השנים העודפות הנל׳ = 185, נמצא בין מנין המניה ובין ידידיה הפרש ד׳ שנים לבד, ובין המניה לבין מיסטיני (sic) שנה א׳ לבד, ומזה נראה שהמניה היותו נכ׳ ממדינת פרס ונם היה ברור לו מלכי ארץ גלותו לכן החזיק בדעת מיטסטני.

B. Zu den Grabschriften.

α. Chronologische Uebersicht der Grabschriften, welche älter als 1200 n. Chr. sein sollen, nebst Angabe der gewissen oder wahrscheinlichen Art ihrer Fälschung (nach den Nummern im *Abne Zikkaron*). Die Nummern der in der Kaiserl. öffentl. Bibliothek aufbewahrten Papierabdrücke sind hier nur theilweise angegeben, weil auf dem Abklatsch doch nicht immer die spätere Zufügung eines Punctes oder sogar eine kleine Correctur sich erkennen lässt.

№ 1, Chw. № IX, vgl. oben p. 168—172.

» 2, Chw. № I (Asiat. Museum № 1), ersichtlich neu fabricirt. Ueber כ = כבוד vgl. oben p. 131.

» 3 (vgl. die beigegebene Tafel am Schlusse dieser Abhandlung) ist weder in St. Petersburg noch in Tschufut-Kale vorhanden. An letzterem Orte befindet sich ein Stein mit der betreffenden Inschrift (jedoch פנחס ohne י geschrieben) und dem Worte כופיא (Copie). Im Anfang der 60ger Jahre, als die von Chwolson benutzte Grabschriftensammlung zusammengestellt war, existirte diese Grab-

schrift noch nicht; existirte sie überhaupt? (Der Papierabdruck könnte von einer in Holz eingeschnittenen Inschrift genommen sein.)

№ 4, Chw. № II (Asiat. Mus. № 2). Das Wort מת macht es wahrscheinlich, dass die ganze Grabschrift fabricirt ist (vgl. oben p. 133). Es ist aber auch möglich, dass vom Worte ליציר ה an bis zum Schluss zugefügt worden sei, somit ראא = (5) 201 = 1440/1 nach Chr. das richtige Datum wäre. Ueber ליציר ה (d. i. ליצירת העולם) vgl. oben p. 132.

» 5. Nicht unter den Papierabdrücken. Das Datum ראנ ist höchst wahrscheinlich aus הינ = 5013 = 1252/3 corrigirt worden, weshalb der Grabstein mit diesem Datum, welchen Sultanski im Jahre 1833 Hrn. Köppen als einen der ältesten in Tschufut-Kale bezeichnete (Крымскій Сборникъ, p. 29), im *Abne Zikkaron* gar nicht vorkommt! Sonst könnte das Datum auch aus הינ = (5) 213 = 1452/3, leicht geändert sein. In diesem Falle wäre es möglich, dass der Vater Zadok mit dem von № 4 identisch wäre. Ueber וּמֵת vgl. oben p. 136.

» 6. Die Aenderung des Datums ראה ist noch auf dem Papierabdr. (№ 4) zu merken; statt רא hat gewiss ה gestanden (der linke Fuss vom *He* ist zu einem kleinen *Aleph* benutzt worden), auch das ח ist vielleicht aus מ umgemacht. Somit hätten wir die zweite bei Köppen (ibid.) erwähnte jetzt verschwundene Grabschrift v. J. 5009 = 1248/9. Ueber הנפטר, das hier zuerst erscheint, vgl. oben p. 132—133; über זצל p. 138.

» 7 fehlt in den Abdrücken; דלת wohl aus חמש, 5029 = 1168/9. Dafür sprechen die Ausdrücke ציון und מעלת (oben p. 131), הנפטר (p. 132), תנצבה (p. 137), ליצה (p. 132) und ישיעם (p. 137—138).

« 8. Aus (סא) ה = 5061 = 1300/1301 ist, wie noch auf dem Papierabdr. (№ 5) erkennbar, ראּ gemacht worden (gleich wie in № 6 ist der linke Fuss vom *He* zum *Aleph* verwandelt worden), daher הנפטר und ליצירה.

» 9, Chw. № III (Asiat. Mus. № 3). Die 3. und 4. Zeile sind offenbar corrigirt worden, und zwar als der Stein schon spröde geworden, so dass die beiden das Datum enthaltenden Zeilen ein verworrenes Gekritzel ausmachen, während die ersten zwei Zeilen gut lesbar sind. Ueber den Namen פרלק vgl. oben p. 164.

» 10. Nicht unter den Abdrücken. Wie schon Herr Rabbinowicz (*Maggid* 1875, p. 14) bemerkte, falsch bei Firk. und lautet das Datum auf dem Stein קצא = (5) 191 = 1430/1, daher נע, כ (p. 138) und וּמֵת.

» 11. Nicht unter den Papierabdrücken. Das Datum צד = 94 ist vom 6. Jahrtausend, nicht vom 5ten; also 5094 = 1333/4 n. Chr.

» 12, Abdr. № 7, Chw. № X. Statt ראּ stand wahrscheinlich, obwohl auf dem Abdrucke nicht zu erkennen, האּ, also 5108 = 1348 n. Chr., zu welcher Zeit auch ein durch

die tatarische Aussprache entstellter persischer Name unter den krim'schen Juden nicht unmöglich war, was aber für das II. Jahrh. n. Chr. anzunehmen gar zu misslich ist (vgl. weiter unten in den Zusätzen die Bemerkung über *Gulef*); ebenso erklären sich die Ausdrücke תנצבה, מצבת קבורת, נפטרה und ליציו ה.

№ 13. Nicht unter den Papierabdrücken. Auch hier ist הא statt דא zu lesen; also 512[1] = 1360/61 n. Chr., worauf auch נבת, כבוד, והאבן הזאת אשר שמתי מצבה und ליציו ה hinweisen.

» 14. Papierabdruck № 8. Wahrscheinlich ד aus ה gemacht, oder die ersten zwei Buchstaben des Datums lauteten רה, als Schluss des Wortes ליצירה, demnach 5130 = 1369/70 nach Chr. (vielleicht der Vater des im Jahre 1333/4 verstorbenen Elia in № 11), für welche Zeit auch שנפטר, זה האבן אשר שמתי מראשותיו und תנצבה passen.

» 15. Nicht unter den Abdrücken. Das Datum קמה ist nicht vom 5ten, sondern vom 6. Jahrtausend; also 5148 = 1388 n. Chr., worauf auch die Ausdrucksweise und die Abbreviaturen hinweisen.

» 16, Abdr. № 9, Chw. № XI. Die Form der Buchstaben א,נ,ל,ע,מ und ת ist ganz mit der in den von F. und Consorten fabricirten Inschriften identisch, und da F. es sich angelegen sein liess, den jetzt unter den Karäern verbreiteten Namen Tochtamysch (vgl. oben p. 163, wo noch zuzufügen ist, dass ein T. aus Eupatoria auch in der Abonnentenliste zum *Massa u-Meriba*, p. 6, vorkommt) schon in alten Zeiten nachzuweisen, so glaube ich in dieser Grabschrift eine Fabrication zu erkennen, wie dies bei Kunik, Тохтамышъ и Фирковичъ (p. 33), mitgetheilt ist. Ob vielleicht, wie daselbst (p. 58) gesagt wird, das Datum ursprünglich האורגנ gelautet habe und die Schriftähnlichkeit auf Zufall beruhe, könnte erst eine Untersuchung des Steines entscheiden; der Abdruck giebt keine Veranlassung zu letzterer Vermuthung.

» 17, Abdr, № 10. Im Datum ist das ל aus dem linken Fusse von ה gemacht worden, also 5190 = 1429/30 nach Chr.

» 18, Abdruck № 11. Zeile 4 lautete ursprünglich חמשה אלפים, aus dem ersten Wort wurde המנם' ד gemacht, somit 5191 = 1430/31 n. Chr.

» 19, Abdruck № 12. Das ל aus ה corrigirt, 5197 = 1436/7 n. Chr.

» 20. Abdruck № 13. (Bei F. wohl Druckfehler מנחם statt פנחם). Im Datum ארבעת aus חמשת gemacht; 5203 = 1442/3 n. Chr.

» 21, Abdruck № 14. ארבע' aus חמש' gemacht (dass statt des א ursprünglich ח stand, ist auf dem Abdrucke zu erkennen); 5205 oder 5208 = 1444/5 oder 1447/8 n. Chr.

» 22, Abdruck № 15. Ebenfalls ארבעת aus חמשת gemacht; 5216 = 1455/6 nach Chr.

№ 23, Chw. № IV (Asiat. Mus. № 4). Die innere Fläche des ד ist vertieft, so dass wahrscheinlich der linke Fuss des ה durch diese Operation entfernt wurde; 5216 = 1455/6 nach Chr.

» 24. Nicht unter den Abdrücken. Wahrscheinlich ארבעת aus חמשת umgemacht; 5252 = 1491/2 n. Chr.; vielleicht ist dieser Naphtali Sohn des Hillel von № 23.

» 25, Abdruck № 17, Chw. № VII. In Zeile 4 ist wahrscheinlich דּאָ aus הּאָ umgemacht und die 5. Zeile ist ersichtlich neu fabricirt worden, damit, um Firkowitsch's Ausdruck (p. 7 Anm.) zu gebrauchen, «die doppelte Aera zum Zeugniss für die Schöpfungsära der krim'schen Juden im Alterthum diene». Das wahre Datum ist 5280 = 1539/40 n. Chr.

» 26—28, Abdruck № 19—21. Wahrscheinlich ebenfalls so gefälscht, übrigens könnte das Datum in № 27 wie in № 14, דּאָ aus רה von ליצירה, zu Stande gebracht worden sein; folglich aus den Jahren 5320, 5360 und 5386 = 1559/60, 1599/1600 und 1625/6.

» 29. Nicht unter den Abdrücken. Zu den 439 sind nicht 4000, sondern 5000 zuzudenken, also 1678/9 n. Chr.

» 30, Abdr. № 18. Stern berichtet über diesen Stein Folgendes: «Judenmazeba, mir von «Sultanski angezeigt, der solchen im Jahre 1841 auffand. Hervorstehende Höhe «über der Erde 1 Arschin, Breite 12⅛ Werschock; Dicke 4⅝ Werschok. Die «in einer Nische mit Raschi -כתב [eine Art Currentschrift] stehende Aufschrift «lautet wie folgt» u. s. w.

[St. liest das Datum צדה = 99 und bemerkt am Rande: $\frac{\text{nach Sult. } 4099 = 339}{\text{aber } 5099 = 1339}$]

«NB. Dass der Stein in's 5. Jahrtausend gehört, schliesst Sultanski aus der «Lage dieses auf dem nördlichen Abhange befindlichen Grabes u. s. w. Der «Schluss ist aber zu schwach, da jene Lage sich auch von einem 500jährigen «Monumente wohl begreifen lässt» (Stern's Ms. p. 84—85), Dazu kommt aber Meister Firk. und bemerkt in Stern's Ms. mit Bleistift: היטב [!] ואחרי הרחיצה נתגלה שצל צרה ולא צדה וקדמות המצבה בפניה תענה [!] שהתאריך לאלף החמישי 4295 לספירתם) 585.

Danach hat er auch den Stein in die Serie seiner Fälschungen eingereiht; jedoch auf dem Abdr. № 18 datirte er ihn vom Jahre 384, also nach der sog. krim'schen Schöpfungsära.. Ob der mittlere Buchstabe vom Datum ein ר oder ein ד sei, lässt sich nach dem Abdrucke nicht entscheiden.

» 31 u. 32, von dem ersteren ist Abdr. № 23. תּם u. תּסוֹ wahrscheinlich aus הּס = 5060 = 1299—1300 n. Chr. 5066 = 1305/6 corrigirt worden, wobei noch in der zweiten Inschrift דּאָ am Schlusse der 3. Zeile zugefügt worden ist; oder sollten

diese Inschriften aus den Jahren 1699/1700 und 1705/6 n. Chr. stammen und תאו zu lesen sein?

№ 33, Abdr. №22. Ich fand einen materiellen Beweis, dass diese Inschrift gefälscht worden, in F.'s handschriftl. Notiz zu Epigr. 5 (in Rolle 8; vgl. weiter unten), wo er als Datum für diese Grabschrift nicht תפו, sondern תקנו angibt, was jedenfalls auf Correctur des Datums hinweist. Auf dem Abdruck steht תכב oder תפב.

» 34, Abdruck № 24. Zum Datum בשם = 342 sind nicht 4000, sondern 5000 zuzufügen = 1581/2 n. Chr.; die Abbreviatur kann auch ם (oder שם) בשנת bezeichnen.

» 35. Nicht unter den Abdrücken. Das Datum wohl aus השנח = 5358 = 1597/8 n. Chr. umgemacht. Die Fälschung muss gelungen ausgefallen sein, denn auch Stern (p. 80) glaubte an das Datum; er soll den Stein selbst aufgefunden haben; vgl. oben p. 223.

» 36. Nicht unter den Abdrücken. Ueber die durch Puncte bezeichneten Daten vgl. oben p. 190—191. Uebrigens könnte hier das Datum richtig sein und müsste es auf 5379 = 1618/9 n. Chr. berechnet werden. Wie schon oben (p. 214) bemerkt, ist diese Inschrift in Reimen abgefasst.

» 37, Asiat. Mus. № 5, Chw. № V. Von dieser Inschrift ist oben (p. 156 ff.) ausführlich gehandelt worden.

» 38, Abdruck № 26 (Stern p. 65). Das Datum lautete ursprünglich wahrscheinlich הקלז 5137 = 1376/7 oder הרלז 5237 = 1476/7. Auf dem Abdrucke sind die letzten zwei Buchstaben gar nicht zu sehen. Hatte der Fälscher die Absicht einen älteren karäischen *Aben-Ezra* aufzuweisen und auf ihn die Citate in der karäischen Literatur zu beziehen? Schon Stern bemerkte, dass die Inschrift mit Raschischrift eingegraben ist, und doch schöpfte er keinen Verdacht!

» 39. Fehlt unter den Abdrücken. Das ה in היחד bezeichnet wahrscheinlich 5000, also 5390 = 1629/30 n. Chr.

» 40, Abdruck № 27. Wenn das Wort אין vor שלמון auch zum Datum gehörte (der Abdruck ist an dieser Stelle unleserlich), so wäre letzteres vom Jahre (5)456 = 1695/6 n. Chr., falls nicht um 61 Jahre älter.

» 41, Abdruck № 28. Statt תקמז stand הקמז 5147 = 1386/7 n. Chr.

» 42 u. 43. Das Datum ist vom Jahre (5)399 = 1438/9 n. Chr.

» 44, Abdruck № 29, Stern p. 79. In Zeile 6, welche das Datum enthält, ist eine Correctur zu bemerken, auch in Stern's Ms. ist das Datum geändert worden; daselbst hat Stern das Datum gar nicht bestimmt, und die Bestimmung beruht nur auf F.'s späterer Angabe. Ursprünglich lautete das Datum wohl השכ = 5320 = 1560 n. Chr.

№ 45, (Abdr. № 30), 46 (Abdr. № 31), 47 (Abdr. № 32), 48 (Abdr. № 33), 49 (Abdr. № 34), 50 (As. Mus. № 6, Chw. № VI), 51, 52 (Abdr. № 36), 53 (Abdr. № 37) u. 54 (As. Mus. № 7, Chw. № VII). In allen diesen Grabsteinen ist das ה in ת geändert, und in manchen noch dazu ר in ק; in 48 (Abdr. № 33) vielleicht תקכ 5520 = 1760 n. Chr. zu lesen und in 49 (Abdr. № 34) תקג 553 = 1743.

» 55. Wenn der Punct über dem ש ursprünglich gestanden hat, so gehört die Grabschrift dem Jahre (5)464 = 1703/4, wenn nicht, so ist sie vom Jahre 1403/4.

» 56, Abdr. № 39, Stern p. 72. Vgl. oben p. 189; zwar hat St. nachher seine Zweifel an der Echtheit des ת aufgegeben, für uns aber ist der erste Eindruck, womit auch der Abdruck übereinzustimmen scheint, wichtiger.

» 57, Abdr. № 40. Stern p. 71, wo er berichtet, er habe den Stein nicht finden können; F. schrieb zuerst das Datum תר, dann später תריז, natürlich statt הר oder הריז 5200, 5217 = 1439/40, 1456/7 n. Chr.; möglich aber auch aus ת und ך oder פ corrigirt (auf dem Abdrucke nicht zu erkennen).

» 58, Stern p. 70. Auch diesen Stein konnte Stern nicht finden, ebenso bemerkte F. dazu in Stern's Ms. בקשתיה ולא מצאתיה עוד; er war nachher glücklicher.

» 59, As. Mus. № 8, Chw. № VIII. Statt בתול stand בהול 5230 = 1469/70 n. Chr.

» 60, Abdruck № 42. Wenn der Punct über dem ש in חפשי ursprünglich gestanden hat, so wäre die Grabschrift vom Jahre 1719/20 n. Chr., wenn nicht, so wäre sie vom Jahre 1419/20 n. Chr.; auch am Wochentag ist geändert.

» 61 (Abdr. № 41), 62 (Abdr. № 43, Stern p. 69), 63 (Abdr. № 44, St. p. 71—72), 64 (Abdr. № 45, St. p. 67), 65 (St., p. 68, las: תול statt תולז), 66 (Abdr. № 46), 67 (Abdr. № 47, St. p. 69—70, wo תולו gelesen wird, F. las zuerst תול, nachher תולז), 68 (Abdr. № 48) u. 69 (Abdr. № 49). In allen Daten ת aus ה umgemacht.

» 70. Gewiss standen ursprünglich nicht über allen Buchstaben Puncte; vielleicht über הקשה אליו, wo das ה 5000 bedeutete, also 5552 = 1791/2 n. Chr., und wenn noch das ק oder das ש nicht punctirt waren, so war die Grabschrift um 100 oder 300 Jahre älter.

» 71 u. 72 gehören dem Sangari und der Sangarit; vgl. oben p. 172—182, 205 und weiter unten.

» 73. Zum Datum gehört wohl nur אותך, (5)427 = 1666/7 n. Chr.; die Puncte über קכה sind blos Abbreviaturzeichen von Psalm XXV, 5.

» 74, Abdruck № 52. Zum Datum gehören nur ה לבשה 5337 = 1576/7 n. Chr., über רוח sind die Puncte später zugefügt worden, weshalb auch die Puncte verschieden sind.

№ 75, Abdruck № 53, Chw. № XIII. Nicht alle Buchstaben ursprünglich punctirt. Zur Zeit des angeblichen Datums (807 n. Chr. soll der *altersgraue Masud* gestorben sein, folglich lebte er schon in der ersten Hälfte des VIII. Jahrh. nach Chr.) haben die Juden in Gegenden mit arabischer Bevölkerung noch keine solche echt-arabische Namen aufzuweisen.

» 76 (Abdruck № 54) u. 77. הֹשֹׁעֹ zu lesen, wo das ה 5000 bedeutet, folglich 5374 = 1613 n. Chr.

» 78. Statt תֹקֹפֹד stand ursprüngl. הֹקֹפֹד 5184 = 1423/4. In einer Anmerkung (p. 22) belehrt uns F., dass der Name des Vaters *Efendi*, dessen Sohn 824 n. Chr. gestorben sein soll, ebenso wie Masud arabisch sei! Vgl. oben p. 196.

» 79, Abdruck № 55, Chw. № XIV. Ursprünglich war das ר in ירין vielleicht nicht punctirt, also (5)394 = 1433/4 n. Chr.; wenn aber ja, so ist das Datum v. J. 1633/4. Ueberhaupt scheint es nach dem Abdruck, dass an den letzten zwei Zeilen gepfuscht worden ist. Statt כֹּח in Zeile 8 hat noch jetzt der Abdruck blos חֹ! Hrn. Chwolson (p. 35) konnte F. nicht angeben, warum die Omertage זרחי geheissen hatten; in der Anmerkung im *Ab. Zik.* (p. 23) weiss letzterer es geschickt zu erklären, «weil die krim'schen Juden die Omertage des Morgens, und nicht wie die rabbinischen Juden des Abends, zu zählen pflegen», auch vergisst F. nicht, daselbst darauf aufmerksam zu machen, dass bei den Karäern der 40ste Omertag auf den Donnerstag fallen muss, ganz wie hier in der angeblich v. J. 834 n. Chr. datirten Grabschrift.

» 80, 81 u. 82 (Abdr. № 56). Ursprünglich waren nicht alle zum Datum verwendeten Buchstaben punctirt; über № 81 vgl. Stern's Zeugniss oben p. 191; dagegen hat er die Fälschung in № 82 nicht erkannt (p. 78). Nach dem Abdruck scheint es, dass das ש in קדש ursprünglich *nicht*, wohl aber וא in ואנשי zum Datum gehörten, folglich (5)307 = 1547 gemeint war.

» 83. Das ursprüngliche Datum lautete הֹדֹר 5204 = 1543/4 n. Chr.

» 84. Zum Datum gehören blos שֹׁה 5300 oder 5305 = 1639/40 oder 1644/5 n. Chr.

» 85 u. 86 (Abdruck № 57). Nicht alle Buchstaben vom Datum waren ursprünglich punctirt; über № 86 vgl. oben (p. 194) das Zeugniss Stern's.

» 87, Abdruck № 58, Stern p. 64, der das ת im Datum bezweifelt; vgl. oben p. 189. Statt ממנכרמן liest Stern ממכרסי, wozu F. bemerkt, dass *nach dem Waschen* des Steines der Name Menkermen herausgekommen sei; vielmehr ist ein kleines נ oberhalb der Linie später zugefügt, und dass der vorletzte Buchstabe ein ם ist, kann man noch auf dem Abdrucke erkennen.

» 88, Abdruck № 59, Stern p. 62—63, Chw. № XV. Dass ursprünglich nur בֹּ und נֹ punctirt waren, lehrt oben (p. 191) das Zeugniss von Stern. Ein Marokkaner

(איש מרוקי) kommt auch in der Grabschrift № 317 v. J. 1607 n. Chr. vor. Wird Hr. Chwolson nicht auch jenes Marokko anerkennen wollen? Dass die Buchstaben שיה im Datum anders als die übrigen punctirt sind, ist noch auf dem Abdruck und sogar auf Chwolson's Tafel № VI zu erkennen.

№ 89. Auch hier war das Chronostichon nur zum Theil punctirt.

» 90, Abdruck № 60, Stern p. 86, wo er richtig הרסט 5269 = 1608/9 liest, aber die hebr. Zahl und die Ziffer sind später in seinem Ms. corrigirt worden.

» 91 (Stern p. 62), 92 (Abdr. № 61, St. p. 61, Chw. № XVI) u. 93 (Abdr. № 62, St. p. 60). Die Buchstaben der Chronostiche waren ursprünglich nicht alle punctirt und als Datum gebraucht. Schon Stern bemerkt (p. 61) über № 92: «Wenn die Puncte über וי als blosse Abbreviationszeichen zu nehmen, wäre die מצבה bei weitem jünger», nämlich (5)490 = 1729/30 n. Chr.

» 94 (Stern p. 59), 95 u. 96. Im Datum ת aus ה umgemacht; über № 94 vgl. das Zeugniss von Stern oben p. 190.

» 97. Nicht alle Buchstaben des Chronostichs waren ursprünglich punctirt.

» 98, Stern p. 58, Abdruck № 63, Chw. № XVII. Statt תשיה stand ursprünglich entweder השיו 5510 = 1710 oder השיה 5318 = 1658 nach Chr., und das Chronostich שבע רצון war ursprünglich nur zum Theil punctirt. Für das ספר הפתרון (№ 612 der ersten Collection Firkowitsch', vgl. Pinsker *Lickute*, Anhang p. 86—87, und Chwolson p. 37) giebt es gar keine Beweise, dass es von einem Jacob verfasst sei, am wenigsten von demjenigen, dem diese Grabschrift gehört. Das auf f. 56ª befindliche Epigraph, wo es heisst, dass das Ms. 1674 in Kirjeri (קיריירי) verkauft worden sei, scheint neues Machwerk zu sein. Das Werk selbst, dessen wahrer Name unbekannt und der fehlende Anfang durch eine spätere Eintheilung in Capitel maskirt ist, scheint mir aus verschiedenen Gründen, die anderswo erklärt sein werden, im XII. oder XIII. Jahrhundert von einem anonymen byzantinischen Karäer verfasst zu sein. Dass es in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts in Tschufut-Kale ein Akademie-Oberhaupt (ראש ישיבה), das viele Schüler hinterliess, gegeben habe, wie hier in der Grabschrift gesagt ist, gehört zu den Firkowitsch-Chwolson'schen phantastischen Gebilden.

» 99, Abdruck № 64, Chwolson № XVIII. Vgl. oben p. 183 ff.

» 100 und 101. Das ת im Datum aus ה gemacht.

» 102, Abdruck № 65. Im Chronostich war zuerst wohl nur המזכירים oder את ה (eher das erste) punctirt, daher die Verschiedenheit der Puncte.

» 103, 104, 105 u. 106. Das Datum תשלה wahrscheinlich aus השלה 5335 = 1574/5 n. Chr. corrigirt. Der Joseph von № 104 soll nach Firk. Bruder des Jacob von № 98 gewesen sein.

№ 107. Das Chronostich war anfangs nur zum Theil punctirt.

» 108 (Abdr. № 66), 109, 110, 111, 112 (Abdr. № 67, wo nach F.'s Bestimmung das Datum 977!), 113, 114, 115 (Abdr. № 68, wo die Correctur deutlich zu erkennen!), 116, 117 und 118 (Abdr. № 69). Das ת im Datum aus ה umgemacht. Das Zeugniss von St. (p. 57) über № 108 s. oben p. 190; auch der Abdr. lässt vermuthen, dass das ת nicht ursprünglich sei. Das Land *Uz* (עוץ) in № 118 ist wohl Konstantinopel, nach dem Targum Threni IV, 21; vgl. Jacob ben Ruben z. St. (f. 15[a]: רומה רבתא).

» 119, Abdr. № 70. Vom Chronostich war anfangs wohl nur היתה, 5415 = 1655 n. Chr., punctirt. Nach Firk. soll der Verstorbene Sohn des Jacob Tamani von № 98 gewesen sein; vgl. oben (p. 239) Epigraph № 59.

» 120. Das Datum lautete ursprünglich wohl השנא 5351 = 1591 n. Chr.

» 121, Stern p. 56. Der Strich oder die Puncte war ursprünglich nur über einem Theile des Wortes נשאת.

» 122. Das Chronostich anfangs nur zum Theil punctirt.

» 123 (Stern p. 54) und 124. Das ת aus ה corrigirt.

» 125. Das Chronostich war nur zum Theil punctirt.

» 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133 und 134 (Stern p. 53). Das ת aus ה corrigirt. Auch den Tag in № 134 hat F. in Stern's Ms. umgemacht.

» 135. Das Chronostich war nur zum Theil punctirt. Dass ein Karäer aus Tschufut-Kale im J. 1001 (nicht 1002 wie bei F.), also zur Zeit der grausamen Herrschaft Al-Hakem's über Palästina, eine Reise nach Jerusalem unternommen haben, zu den Gräbern der Könige David und Salomo zugelassen, in Damiette gestorben und begraben worden und in der Krim deshalb ein Denkmal erhalten haben soll, wo er nach Art der muhammedanischen Pilger, Jerusalemer (ירושלמי) genannt wird — sind jedenfalls höchst bedenkliche Dinge.

» 136, 137, 138, 139 (Stern p. 51), 140, 141 und 142. Das ת aus ה corrigirt. Dadurch wird es erklärt, wie der Familienname *Pascha* (№№ 128, 129, 137, 142, 148, 181 und 267, angeblich im Zeitraum von 1002 bis 1062) bis zum J. 1671 (№ 356) in den Grabschriften ganz verschwindet, während es sonst bekannt ist, dass im XV. und XVI. Jahrh. Karäer mit dem Beinamen *Pascha* in Tschufut-Kale an der Spitze der Gemeinde standen; vgl. *Orach Zaddikim*, f. 21[b] und 25[b]; Neubauer, aus der Petersburger Bibliothek, p. 38 und 141.

» 143. Das Chronostich war nur zum Theil punctirt.

» 144 (Stern p. 51), 145, 146, 147 (St. p. 52), 148 (St. p. 49), 149 (St. ibid.), 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161 (St. p. 48), 162, 163, 164 (St. p. 48), 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172 (St. p. 46),

173 (St. p. 45), 174, 175, 176, 177, 178, 179 (St. p. 44) u. 180. In sämmtlichen Daten ist ת aus ה corrigirt.

№ 181, 182 und 183 (Stern p. 43). Die Chronostiche waren nur zum Theil punctirt. Zu № 183 sind in Stern's Ms. Correcturen zu bemerken. Daselbst ist אקבו Abbreviatur von Psalm 77, 10.

» 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191 und 192 (Stern p. 43). Sämmtliche Daten mit aus ה corrigirtem ת.

» 193. Das Chronostich war zum Theil (wahrscheinlich ויאהב שלמה 5399 = 1639 n. Chr.) punctirt.

» 194, 195, 196 u. 197. Das ת aus ה corrigirt. Der Name סעדת in № 194 ist arabisch-tatarisch. Der Familienname פרחדו in № 195 ist wahrscheinlich identisch mit dem oft bei Karäern des XVI. und XVII. Jahrh. vorkommenden פרומו oder פרוומו, welches der Name der Stadt *Prawody* in Bulgarien ist; vgl. Журн. Мин. Внутрен. Дѣлъ I, 1843, p. 267 Anm.

» 198 u. 199. Das Chronostich war nur zum Theil punctirt.

» 200, 201, 202, 203 (204 ist ohne Datum), 205, 206, 207, 208, 209 u. 210. Das erste ת im Datum aus ה corrigirt.

» 211 u. 212. Im Chronostich waren blos תבוא und נפשי punctirt.

» 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226 u. 227. Das erste ת aus ה gemacht; in № 214 noch dazu das ת in את punctirt.

» 228. Im Chronostich war ursprünglich wahrscheinlich blos ישפט punctirt.

» 229, 230, 231 (Stern p. 38) u. 232. In den ersten zwei ist ת aus ה corrigirt worden; in den letzten zwei das letzte ת nachträglich punctirt worden. Stern bemerkt zu № 231: «Nach Firkowitsch stand חתמת = 1088, mir zeigte der Stein חתמת; nach jenem müsste man lesen חָתַמְתָּ, nach diesem חֲתָמַת»; es ist wohl hier wie in № 232 חֲתָמָת zu lesen und das letzte ת gehört nicht zum Datum, also 5448 = 1688 n. Chr.

» 233. Im Chronostich war blos ein Wort ursprünglich punctirt.

» 234. Das Datum identisch mit № 231 und 232.

» 235, 236 und 237. Das erste ת aus ה umgearbeitet.

» 238. Das Datum שתקן bedeutet ganz einfach שנת תקן = 1789/90 n. Chr.

» 239 u. 240. Blos ein Wort im Chronostich war punctirt.

» 241 u. 242. Das erste ת im Datum ist aus ה corrigirt.

» 243. Im Chronostich waren nicht alle Buchstaben punctirt. Existirte schon die Stadt כוזלוב (*Kozlow* für Eupatoria) im Jahre 1106 nach Chr. und ist dieser Name nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, die russische Form für das tatarische *Gözläw*?

№ 244 (Stern p. 37—38) und 245. Das erste ת im Datum ist aus ה corrigirt. Die Correctur in der ersten Grabschrift muss gelungen ausgefallen sein, denn Stern behauptet, dass das ת sicher sei.

» 246, 247 u. 248. Nicht Alles im Chronostich war punctirt; in № 247 ist noch dazu תתם aus התם corrigirt. Daselbst (Zeile 6) muss והיקר statt והעקר gelesen werden.

» 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257 (wo im Datum n. Chr. 1139 zu lesen ist), 258 (im Datum n. Chr. l. 1140; Stern p. 37) und 259. Im Datum ist das erste ת corrigirt aus ה.

» 260. Stern p. 36—37: «Das Datum ist unsicher: 1) weil an der Aufschrift sich Pilz angesetzt hat, durch dessen Capilorität [sic] der Stein wie aufgeweicht ist; 2) weil das Wort הוא vor שארית vielleicht auch Puncte hatte, und man überdies nicht weiss, ob nicht vor היא auch Wörter oder ein Wort mit Puncten gestanden».

» 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270 u. 271. In allen Daten ist das erste ת corrigirt aus ה.

Von den 5 alt sein sollenden Grabschriften aus Solchat (F. p. 210) haben vier mit ת anfangendes Datum (№ 1, 2, 3 und 5), über welche oben (p. 189) das Zeugniss Stern's mitgetheilt wurde. Ein Datum (in № 4) ist durch ein Chronostich bezeichnet, über welches Stern (p. 34—35) folgendes sagt: «NB. 1) Das umzeichnete Stück ist während der Ausgrabung abgesprungen. Ich sah aber den Span bei Hrn. Firkowitsch. 2) Die Jahreszahl [1082] ist, glaube ich, unrichtig. Auf dem Span sind, glaube ich, das ר und ג mit איבערשרעבילין [sic, wohl: Ueberstrichlein] versehen. Möglich, dass auch ותחנונים nur mit einigen Buchstaben mitzuzählen ist, da ich mich auf das Gegentheil [sic] nicht genau erinnere».

Von den 24 (eigentlich 25) in Mangup entdeckten Grabschriften, welche aus der Epoche des IX.—XII. Jahrhunderts datiren (F. p. 211—213), haben 22 mit ת anfangendes Datum, und nur drei (№ 2, 18 u. 21) haben chronostichische Daten (in № 2 bei F. so: «בשמך אשא»; also gebrauchte man schon im Jahre 904 n. Chr. in Mangup unsere Anführungszeichen?), wo natürlich, falls die Grabsteine existirten, zum Datum nicht alle Buchstaben verwendet wurden. Von acht Grabsteinen in Kafa (F. 217—219), angeblich zwischen 1078—1122 n. Chr., tragen sechs mit ת anfangendes Datum, zwei nur (№ 1 u. 2; ebenfalls mit Anführungszeichen!) haben chronostichische Daten.

Hiermit haben wir die Rundschau aller bis zum Jahre 1200 n. Chr. datirten Grabschriften beendet und die Art wie sie gefälscht wurden, gezeigt. Wenn bei manchen von ihnen die Fälschung sich nicht bis zur Evidenz nachweisen lässt, so genügt das Factum, dass viele doch zweifellos fabricirt und corrigirt worden sind, um auf die übrigen aus der ältesten Epoche stammenden schliessen zu lassen. Denn wären wirklich Grabschriften aus der angegebenen alten Zeit vorhanden, wozu hätte man nöthig gehabt deren noch andere zu fabriciren und zu fälschen?

Belehrend ist auch die Proportion der Grabschriften in ihrer Eintheilung nach Jahrhunderten. Während aus den Jahrhunderten, für welche in echten Documenten gar kein Spuren der Existenz von Judengemeinden in der Krim vorhanden sind, viele Epitaphen stammen sollen, kommen dagegen auf die späteren Jahrhunderte, wo der Zufluss von rabbinischen und karäischen Juden in die taurische Halbinsel und das Vorhandensein von krim'schen jüdischen Gemeinden mehrfach bezeugt sind, sehr wenig Grabschriften. Wie höchst auffallend ist es, dass z. B. dem X. Jahrhundert, aus welcher Zeit keine einzige Judengemeinde in der Krim documentirt ist, 128 Grabschriften (111 in Tschufut-Kale, 15 in Mangup und 2 in Solchat) von Firkowitsch zugewiesen werden, auf das XIV. Jahrh. blos 16 (11 in Tschufut-Kale, 4 in Mangup und 1 in Kafa), auf das XV. Jahrh. 17 Epitaphen (11 in Tschufut-Kale und 6 in Mangup) kommen sollen, obwohl wir für diese zwei Jahrhunderte Zehner, wenn nicht Hunderte, von Zeugnissen für die Existenz von taurischen Judengemeinden, rabbinischen und karäischen, besitzen!

β. Aus Firkowitsch' handschriftlichen Bemerkungen (nach 1847 geschrieben).

1. כל הרשימות אשר ברבבות המצבות בקברות קהק קלעא הן הן רשומות בצורות אותיורת כתב עברי הקדמונות מאד כן [?הן l.] בלתי מרובעורת ויפות ומשנת שמב [№ 34] החלו לחרות במרובעות וקצתן בצורות הקדומות נכ וכלן בלשון עברית ולא אחת בהן באותיות כתב עבר הנהר אשו באותיות ולשון אחרת מן הלשונות , וזה אות [ו]מופת לקדמורת האותיות ולשון העבריר במבריד בבני ישראל הבאים מארץ מדי בימי כמביסי בן כרש לפי המניה כשמנים שנה לפני עלות עזרא הסופר מבבל לירושלים לפי מנין שני סופרים הקדמונים מיסמטיני הפרסי [Metasthenes] בשנת שלשים לסיליבקו ניקטור ופילון היהודי בשנת הל' לאנריפס האחרון את מלכי פרס ושנות מלכותם [Das Werk von Metasthenes ist bekanntlich von Annius von Viterbo erfunden worden, aber in F.'s Quelle, im *Meor Enajim* von de Rossi, werden die chronologischen Berechnungen des fingirten Buches benutzt] וזה הורם דעת האומרים שבימי עזרא נשתנו צגרות האותיות העבריות לצורות אותיות לשון כשדים או אמור [sic] כתב עבר הנהר עי עזרא מסבה שהורגלו בבבל לאב שלהם . ומביאים ראיה לכך מדברי יחיד ר"ל דברי מר זוטרא שאמר בגמרת סנהדרין שבימי עזרא בחרו לכתוב בכתב אשורי את כתבי הקדש , גרונים [Hieronymos] כותב שעזרא בחר האותיות העכשויות , ולפני עזרא כתב שומרונים ועברים היה בשוה (ר"ל כתב עבר הנהר) , בספרי יונים עד היום נמצא שם יהוה בצורות אותיות קדמוניות (ר"ל עבר הנהר) , ומיחזקאל לוקחים ראיה שאות תו מחויב להיות לפנים כדמות שתי וערב כמו תו אותיות עבר הנהר כמו שנמצא באב השומרוניים או כותיים , דניאל כותב בספרו בלשון ארמית באותיות עכשויות (ר"ל אחרי שהלשון היא לשון ארמית אב מחויב להיות גם הכתיבה ככתב ארמית לפנים שהרגלו לה בבבל ולא כעכשויות) , ופילורט [Metropolit Philaret] אומר לאלה האמדנות יש סוברים בהפך , בטול האי לזה שתיקת כתבי הקדש ויוסיפון שלא אמרו בזה שום דבר , ב' הרגל וקשר היהודים אל קדמוניותיהם , ג' בלתי השתנות כתבי הקדש אפילו יוד א' , מתיא ה' יה (ר"ל שמתיא מביא דברי ישוע שאמר שלא ישתנו כתבי הקדש ואפילו יוד א' ר"ל שהוא האות הקטון מכל האותיות באותיות להק ובכתב עבר הנהר צורת היוד גדולה היא ואיך אב אמר אפילו יוד א' אחרי שבימי ישוע כבר היה כתב העברי משונה לפי סברתם , כי ישוע היה אחר עזרא כמו 458 שנים) דוק פילורט

דברי כתבי הקדש עמוד 408 , ומד״ ששכלם נוטה שצריך להיות התו ביחזקאל כצורת שתי וערב סימן חיים אין זה אלא מפני שלא ידעו שרש תו ממה הוא ננזר ולכן כמו זר נחשב להם , והנה הוא ננזר מן ויתו על דלתות השער שא כא יד , וכן תתאו לכם ששרשו תאו , וכן עד תאות נבעות עולם ששרשו תאו והת׳ שבסוף לסמיכות בלשון נקבה מן תאוה , ואמר דברי מר זוטרא בסנהדרין הוא בטל אם מסבת היותו מאוחר זמן רב אחר עזרא ומאין ידע דבר כזה מה שלא ידעו כל הקודמים ממנו ואם מפני שהם דברי יחיד ואם ממה שכבר קדמו לו דברי קדמוניו שאמרו במלות ברורות בנדון חריתת עשר דברות בשני הלוחות משני עבריהם לא מעבר לעבר השני היו חרותות עד שהיו נראות מצד האחר מהופכות , ומם סתומה וסמך בנם היו עבריהם לא התוך שבאותיות המם והסמך היה בנם עומד בתוך כי אין לו על מה שיסמוך , אמנם בצורות עבר הנהר אפי׳ אלה האותיות לא היו צריכות לנם כי נם בלי נם היו יכולים לעמוד כי יש לתוכם על מה לסמוך (וחוץ מן העין שלהם) , נראה מכל זה שצורות האותיות העכשויות שבספרי התורות בידי כל ישראל הן הן האותיות עצמן שהיו בימי מרועה ובאותן האותיות נרשמו כל הרשימות בטברידא משנים קדמוניות עוד מימי ישוע בן מרים ; כי אא לומר שהאותיות הכשדימיות אשר בחר עזרא לעולי בבל נתפשטו עד טברידא אחרי שבי דפה נם בהיותם בארץ מדי היו רחוקים מבבל ולא הרגלו לכשדימיות אפילו בהיותם שם וכש אחרי נסעם משם לטברידא עוד לפני עזרא הרחק מאד ממדי ולש מבבל , וכל הרשימות שבמצבות ונם אשר בספרים קדמונים ונם הספרים הקדמונים עצמם כלם נכתבים ורשומים בכתב אמת בכתב לשון העברית הקדמונה אין זר אתם , ואלו היינו מוצאים אות אחת או מלה אחת ולש רשימה אחת בכתב עבר הנהר היינו מסופקים אולי היה כדבריהם שהחליף עזרא ויעזבו [sic] את הקדמוניות ונהנו בחדשות , ואחרי שלא מצאנו ככה בשום מקום בשום דבר לא נשאר ספק אצלנו כלל , והנה מצאנו חלוף בכתבי הקדש בצורות הטעמים והנקודות שהיו נוהגים המזרחיים והטברידיים בהפך צורות המערביים המאוחרים שתקנו אותן בעלי הנקוד לצורות אחרות. כשבאו השלוחים החכמים הירושלמיים לטברידא ונקדו וטעימו את ספרי הקדש את הבלתי מנוקדים ומוטעמים בצורות שתקנו קדמוניהם באו , נראה ואולי [sic] מפני זה נפלה מריבה ומחלקת נדולה ביניהם ובין בני ישראל ובני כזר נרי הצדק דפה כי אלה היו אומרים הראשונות עקר ואלה בהפך , ולכן הכרח נשיא הכזרים לשלוח את הספרדי בשליחות לארץ מדי ופרס לקנות שם כתבי הקדש קדמונים לאמת את דבריהם שהראשונות עקר אצלם והאחרונות חדשות מקרוב באו ובאופן זה הניחו להם עוד לנקד ולטעם עד שוב הספרדי עם ספרים קדמונים שיקנה ויכריע ביניהם , ואחרי שרוב בני ישראל דפה לא היו מסכימים לשנות את הטעמים והנקודות הקדומות אעפ שנודע להם שהם אינן ממשה רועה , ואכ כש לא היו מסכימים בשום אופן לקבל לשנות האותיות עצמן אם מסבה שהיו יודעים בברור מפי הקבלה איש מפי איש שהן ממשה רועה ; ואם מסבה שלא הרגלו בהן שמסבה זו לא הסכימו להוציא ישן מפני חדש ול הנקוד והטעמים.

2. כל שמות העצם בבני ישראל דפה בזכרים הם בלשון הקדש (vgl. oben p. 164) u. s. w. , אבל שמור התאר או יחס המשפחות הם בלשון מדי או טטר , ואלה הם עפ אב נכ , אולו אתה [ich füge die Nummern nach dem *Ab. Zik.* zu, № 102] אורק (№ 563) , ארצן (№ 27, Eupatoria) , אספא (№ 357) , אמילדש (№ 267) , אפנדי (№ 78) , אפק (№ 167) , אק בבא (? №) , בבא (№ 120) , בבא שך (№ 199) , בבש (№ 151) בנ (№ 357) , בני (№ 355) , בולב (? №) , בוטא (? №) בלקי (№ 237) , בורו (? №) , בורוציב (? №) , נובש (? №) , דובן (№ 224) , חבוז (№ 265) , טורשו (№ 510) , טמירזא (№ 234) יורנא (? №) , יחייא (? №) , ירקא (№ 552) , כונ׳ש (№ 340) , כובני (№ 66, Mangup) , כוילו (№ 549) , כומש (? №) , כפון (№ 562) , מנלי (? №) , מורזא (№ 197) , מיטום (? №) , מוסבה (№ 85) , מסעוד (№ 75) , סנדקצי (№ 139) , סולוב (№ 430) , סופו (№ 155) , סרף

(№ ?), סרץ (№ 449), סריבן (№ 465), סקיזצי (№ 229), עניז (№ ?), עכלץ (№ ?), פולו (№ 373), פמבב (Ep. 86),
פרדו (№ 195?), פירוז (№ 27, Kafa), פיתן (№ ?), פשא (№ 128), צבק (№ 259), צלב (№ 419), צלבאקי (№ ?),
צרכז (№ ?), קונ׳ק (№ 417), קומרן (№ ?), קיטמיר (№ ?), קיימצי (№ 411), קירניי (№ 417), קירק (№ 400),
קירק סוי (№ 453), קירקלר (№ 448), קלפא (№ 504), קראכוז (№ 561), שפשל (№ ?), שקי (№ 437), תגיל (№ ?)
ואלה השמות יעידון יגידון על קדמות לשון מדי וטטר פה טברידא עוד לפני ביאת הכזרים וכש לפני
ביאת הטרטרים המאוחרים.

[Zur Vervollständigung der tatarisch - muhammedanischen Beinamen gebe ich noch folgende Liste, wo die mit *Eup.* bezeichneten aus den Grabschriften in Eupatoria, die mit *Mang.* aus denen in Mangup, die gar nicht bezeichneten aus denen in Tschufut - Kale und die mit *Ep.* aus den Epigraphen entnommen sind:
אבך דוואני (Eup. № 23), אנא (Eup. № 55), אורמלי (Eup. № 40), איליכ (№ 526), אינג׳ירג׳י (№ 268), אלטי
אוקא (Eup. № 85), אמין (Eup. № 55), אקא (№ 450), ארזרומי (Ep. № 46), ארינצכ (№ 543), בבאג׳ן (№ 519)
בוטוך (№ 447), בורנז (Eup. № 87). ג׳יניט (Eup., № 40), ג׳ינרסיז (№ 92 Eup.), גניטי (Ep. 119) ג׳ניש
(№ 358), גריב (Ep. 34), ה׳גי (Ep. 74), ח׳גי (Ep. 34), חלואג׳י (Ep. 34), ילפציק (№ 270), ימנדי (Eup. № 29),
כוג׳אה (Ep. 141), כוצא (Ep. 34), כולתא (Mang. № 65), כורללי (№ 420), כזרי (Ep. 11), כירימי (Ep. 78),
כפלי (№ 253), מנגובי (№ 446), מנגלי (№ 484), מצורדי (Ep. 48) סינאני (№ 419), סירבאג׳י (№ 506), סעתצי
(Eup. № 35), עג׳ם (Eup. № 64), עירוני ? (Ep. 46), פוקי (№ 366), פויריז (Eup. № 63), פמפול
(Eup. № 70), פנוריא (№ 460), פנפולוף (Eup. № 93) פרגוג׳י (№ 325), פרוסי (Ep. 69), צבוש (Eup. № 29),
צבע ? (№ 228), צלבי (№ 413), קורוק (№ 428), קומוקלי (Eup, № 69) קוסטנדיני (Ep. 117), קפריסשינו
(Ep. 48), שהממר (Ep. 92, wohl persisch), שייטאן (Eup. № 33), שישמאן (Eup. № 41)].

3. עוד לפני ישוע בן מרים כבר היו נמצאים בבני ישראל בטברידא כהנים מזרע אהרן u. s. w. (vgl. oben p. 168)

4. כבר היו נוהגים לכתוב בראשי תיבות בטברידא, ועוד לפני ישוע היו מאמינים בני ישראל בטברידא להשארת הנפש u. s. w. (vgl. oben p. 166).

5. עוד לפני ישוע כבר היו נוהגים לכתוב התאריך במנין האותיות כמו שנוהגים בדורות האחרונים, והתאריך תשב׳ שנים לגלותנו, התאריך הזה לא נמצא כי אם בזאת המצבה שהוצבה לפני ישוע עשרים שנה לפי מנין סופרי הנוצרים (er berechnete also die Grabschrift № 1 auf das J. 20 v. Chr.) ובמצבה שאחריה שהוצבה בימיו בשנה ששית לחייו (die Grabschrift № 2 soll demnach nicht v. J. 30, sondern v. J. 6 n. Chr. datiren) ולא נראה בשום מקום בישראל לא במצבות וגם לא בספרים חוץ משני מקומות בס׳ יחזקאל הא׳ ויהי ב׳ב שנה בעשירי בחמשה לחדש לגלותנו (לג׳ כא׳) והב׳ בעשרים וחמש שנה לגלותנו וכו׳ (מ׳ א׳) והיא גלותו לפני יהויכין כמו שבאר בראש ספרו, בחמשה לחדש היא השנה החמשית לגלות המלך יהויכין (א׳ ב׳), וככה כל נבואותיו מונה לגלות יהויכין בשנה פ׳ בחדש פ׳ בספרו, ואם לא היינו מוצאים התאריך לגלותנו ברשימת יהודה המגיה וכש בהקדמת הספרדי לרשימת המגיה שכתב בפירוש בשנה פלנית לגלותנו היא שנה פ׳ לבריאה וכו׳ לא היינו יודעים לאיזו גלות ליחסו (vgl. oben p. 145 ff.) אם לגלות יהויקים אשר מונים הרבנים והנוצרים משנה הרביעית למלכותו אשר הגלה בה בש׳ ראשונה לנבוכד׳ לבבל את גלות יהודה ע׳ שנה, ואם לגלות יהויכין שמונה ממנו יחזקאל כ״ל, ואם לחרבן בהמק והגלת שלומים מלכות יהודה, או אם לגלות הושע ומלכות שומרון, ואם לגלות וחרבן בית שני. אמנם אחרי שהמגיה באר ברשימתו ספור גלות הושע והיוצאים לעזרה שבימיו עברו אלף ושלש מאות לגלות אבותיו עד שנה החמישית לכוסדורי, והספרדי מלא אחריו שהוא גם הוא היה מגלות

ההיא כי אבותיו עם אנשי חבורתו בני ישראל באו לטורייא מארץ מדי בימי כמביסי לפי דברי יהודה המניה, אם כן לא נשאר שום ספק אצלנו שנם תאריך לגלותנו שבשתי המצבות האלה איננו לגלות אחרת אלא לגלות הושע, וכמו שבימי מרוֹעה החלו למנות תאריכם ליציאת מצרים משנת הגאולה, ככה גם הם החלו למנות לגלותנו משנת צאתם מארץ ישראל, בראיה מן יחזקאל העה שהחל למנות לגלות יהויכין והנה [מ]השואת אברהם הספרדי את תאריך גלות הושע עם תאריך הבריאה לפי מטרכיים למדנו כי קמא (das מ ist corrigirt und unsicher; vgl. oben p. 250) שנים עודפים על מנין בעהק לגלות הושע, כי אלף וש' שנים שהיו בימי המניה לגלות הושע עד שנת ה' לכוסדורי, היו בימי הספרדי אלף תרפב, דא תשמוֹ לבריאה (986 לנוצרים).

γ. Zu den Grabschriften des Sangari und der Sangarit; vgl. oben 172—182 und die beigegebene Tafel.

1. Stern's Beschreibung der Grabsteine (vgl. oben p. 179).

[Ueber Sangari.]

«LII [von den durch Firkowitsch gefundenen Denkmälern]. Sargenform, auf dem «nördlichen Abhange so liegend, dass $^1/_3$ dieses Abhanges vom קבר [Grab] bis zum «Mittelgange, und $^2/_3$ desselben vom קבר bis zur nördlichsten Grenze dieses Ab- «hanges liegt. In der Richtung von מזרח [Ost] nach מעריב [West], liegen etwa $^1/_4$ der «ganzen קברות dem קבר gegen מזרח, und etwa $^3/_4$ der ganzen קברות dem קבר gegen «מעריב. Länge des Steines 4 Arschin $4^1/_2$ Werschok; dessen Breite 1 Arschin 3 «Werschok; dessen Höhe $^5/_4$ Werschok, zusammen also 9 Werschok. Der überall mit «rohen Bruchsteinen dergestalt untergemauerte Stein, dass derselbe einige Werschok über «der Erde liegt, hat zu den Häupten einen grösstentheils versunkenen dergleichen rohen «Stein von 1 Arschin 1 Werschok Länge, 10 Werschok Breite und $6^1/_2$ Werschok Dicke, «welcher Stein so unter dem sargenförmigen Steine gestellt ist, dass seine Länge mit der «Breite, seine Breite mit der Höhe und seine Dicke mit der Länge des letztern sargen- «förmigen Steines in derselben Richtung liegen. — Die rohe Aussenseite des so unterge- «stellten Steines zeigt folgende mit Quadratbuchstaben von $^7/_{16}$ Werschok Höhe und unver- «hältnissmässig schmaler Breite gegrabene Aufschrift, als:

יצחק סנגרי פנ 776 [l. 767]

[Am 2ten und 3ten hebr. Wort ist corrigirt worden; daneben steht mit Bleistift von Firkowitsch' Hand geschrieben: אחר הרחיצה נתגלה ראשו של נימל אך תוכו פרוץ בכלי ברזל ונשאר כדמות חור במקומו כי בעת החפירה אחרי ננעו באבן בכלי ברזל].

«Wo יצחק und das folgende ם völlig sicher, vom נ nur der äussere rechte Bogen «stehe, von diesem Bogen an aber ist der Stein so ausgesprungen, dass die dadurch ent- «stehende Vertiefung erst nur an der Höhe der Buchstaben sich hält, dann aber (nach links «hin) ober- und unterhalb der Buchstabenlinie über ein grosses Gebieth [so] des Steins sich «erweitert, welcher ausserdem an sich selbst vom ר an roher wird und zurückspringt, und «so tiefer liegt als der vom ר an nach rechts gelegene Theil des Steines, der, zumal an der

«Stelle der Buchstaben in der That fast ganz eben ist. — Die Zeichen, die Herr Firko-«witsch für פ̄נ genommen sind so leise, dass sie vielleicht nur zufällige Grübchen sind. In-«dessen zeigen die Querstriche über die vorgehenden 2 Wörter, dass Herr Firkowitsch «richtig combinirt. Die Buchstaben פ̄נ sind aber in jedem Falle um die Hälfte kürzer wie «[so] jene 2 Wörter. — Die oben beschriebene Vertiefung erreicht an der Stelle, die «zwischen רי und ... [im Ms. sind die Buchstaben פ und נ durch Puncte hergestellt] in «der Mitte liegt, ihre grösste Tiefe von $^1/_2$ Werschok» (Stern's Ms. p. 76—78).

[Ueber den Grabstein der Sangarit.]

«5 [von den durch Stern gefundenen Denkmälern]. Sargenform, die eine solche Lage «hat, dass die Kopfseite derselben 4 Schritte von der Fussseite Sangari's entfernt, und der «ganze Stein $^3/_4$ Arschin östlicher als der sargenförmige Stein auf dem Grabe Sangari's ge-«legen ist. Länge 3 Arschin 13 Werschok; Breite an der Base [באזע = Basis?] 1 [?, un-«deutliches Zeichen] Arschin; Höhe $6^5/_8$ / $5^3/_8$, zusammen also 12 Werschok. Nördliche «Hälfte fast bis zum Giebel versunken, südliche beinahe ganz offen, daher wir auch die «Breite und Höhe gemessen. — Auf der glattgehauenen Kopflene [Kopflehne? das *n* ist «undeutlich geschrieben] steht mit $1^5/_8$ Werschok hohen und unverhältnissmässig schmalen «Buchstaben von demselben Charakter wie die auf dem Grabsteine Sangari's folgende «Aufschrift:

סנגרית

«wo bei *a* [beim Querfuss vom נ; das *a* ist jezt wegradirt] das [illegible] eine ausgesprungene «Steinstelle bezeichnet» (Stern's Ms. p. 82—83).

2. Die im Jahre 1874 angeblich in einer karäischen Handschrift gefundene fragmentare Nachricht über Sangari, wo auch vom Fürsten Wladimir, als seinem Zeitgenossen (!), die Rede sein soll (vgl. p. 181, Anm. 1).

.....גבור, ובפליאות חכמתו וגבורתו הציל את קוסטנטינוס החמישי קיסר יון מידי אויביו, ונהלהו על ידי גדודו למחוז חפצו, ונקרא חב"ר כמנהגנו מאז לתאר חכם גדול בשם חבר, והפרושים מכנים בשם חבר את מי שיחזור מדתנו ויתחבר לדתם להאמין תורה שבעל פה ..... ראש לכל היהודים הצדיקים שבפרס, פיסנטיא ..... וטיראפז, ומטרכא, וספרד .... מקדם חבר העילמי ומורה ויועץ לכוזרים ותלמידו מלך הכוזרים כנהו סנגרי כי היה סנגור גדול לא לבד בעד עמו אך בעד כל עשוק ועלוב וחלש, והוא שט והלך בכל מקומות היהודים בכל ..... בהוראות דרך מסעות ירוח"ם הישכרי שבידו, ומכלם הביא אסמכתות וראיות למלך הכוזרים הגמול על ידו לאמות דרת הצדיקים, והדוכס ואלאדימר קראהו מבחר אנשים ואב החכמים ונשאהו בסגולות וזהב וכסף, ובבואו בימים והוא בבלע היהודים והנה .....

3. Aus einem Schreiben F.'s an Salomon Beim (vgl. oben p. 223).

שלח אלי את התשובה אם תכין לאגרת רפופורט·לבטל דברי טענותיו·

תשובה . אין לי פנאי כלל להשיב על דבריו, אמנם כבר מצאתי תשובות חזקות לכל טענותיו בדברי שלום ואמת שהוא גם הוא יודע בלי ספק אם אוהב האמת הוא, ואם יתחזק דוקא לקיים

דוקא דשתו בעניו יצחק סנגרי , אם כן ידאה לנו מקומו איה [!] , ואנה הם הרי חרסאן שקבל שם מלך כוזר דת היהודים (vgl. oben p. 174) , והן אמת בעליל כי חרסון הוא אצל הים קרובה לעיר אקייאר (Akjar = Sebastopol) כני פרסאות וירסט , ונם טעם קריאת שמה כרסון ובלשון רוסייא קורסון או כרסונם , למדנו מדברי יהודה בן משה הנקדש (הנקדן l.) שנקרא כן בעבור ששם לו (כורש) שם יד ושם בבואו להלחם עם תלמירא והרג את בנו יחידו (sic) כמבואר בצמח דוד , לכן נקרא כורסון על שמו כורש.

---

8. Verzeichniss einiger nach den Grabschriften gefälschten Epigraphe.

Epigr. 5 (Zeile 5—6), Zacharia ben Isaak Kohen aus Grabschift № 33 entnommen; das. (Z. 8—10) Isaak ben Jakob aus Gr. № 44 entlehnt; das. (Z. 22) Abraham Bachschi aus Gr. № 36.

» 6 (Z. 6), Ahron ben Samuel wahrscheinlich aus Gr. № 53.

» 8—9, David ben Isaak Sangari nach Gr. № 71 u. 72.

» 12 (Zeile 4—5), Daniel ben Elkana aus Gr. № 88; das. (Z. 10—11) Sar-Schalom ben Mose aus Gr. № 1 in Mangup.

» 20 (Z. 1—2), Abraham ben Joseph aus Kafa, wahrscheinlich identisch mit dem in Gr. № 289, also nicht vom IX. sondern vom XIV. Jahrhundert, vgl. Catalog p. 44—45.

» 26 (Z. 27—18), Joseph ben Elia, wohl aus Gr. № 94; das. (Z. 27—28) Jakob ben Mose aus Gr. № 98.

» 27 (Z. 2), der eben genannte Jacob aus Gr. № 98.

» 41, 42 u. 43, Ester bat Joseph, wahrscheinlich identisch mit der in Gr. № 45, wo תקנד aus הקנד = 1394 n. Chr.

» 56 (Z. 1), Joseph ben Mose, aus Gr. № 104; das. (Z. 2) Isaak Ulu-Ata aus Gr. № 102; das. (Z. 4) Jakob ben Mose aus Gr. № 98; vgl. zu Epigr. 26—27.

» 57 (Z. 3), Abraham ben Simcha, vgl. zu Epigr. 65.

» 59 (Z. 1—3), Joseph ben Jakob, aus Gr. № 119; vgl. zu Epigr. 26, 27 u. 56.

» 65 (Z. 7), Abraham ben Simcha, aus Gr. № 15 u. 19 in Mangup; vgl. oben p. 61 und zu Epigr. 57.

» 66 (Z. 3—5), Abraham ben Simcha, vgl. zu Epigr. 57 u. 65; das. (Z. 18—20), Pascha ben Jakob, aus Gr. № 181 u. № 22 in Mangup; vgl. noch zu Epigr. 26, 27, 56 u. 59.

» 78 (Z. 6—7), Mose ben Jakob, aus Gr. № 135; das. (Z. 10), Jakob ben Mose, aus Gr. № 178.

ε. Ueber die ursprüngliche Angehörigkeit des Begräbnissplatzes in Tschufut-Kale.

Schon bei meinem ersten Anblick von Tschufut-Kale kam mir der Umstand höchst auffallend vor, dass die ursprünglichen Einwohner dieser Festung (in der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. sind die Alanen historisch bezeugt, nachher die Tataren) so liberal und grossmüthig gewesen sein sollten, den Paradeplatz gleich beim Eingang in die Festung (etwa 20 Schritte vom Hauptthor) und den bequemsten Ort für einen Friedhof für die dortigen Einwohner den im Mittelalter so verachteten Juden einzuräumen. Dieser Umstand wäre nur dann erklärlich, wenn man der Fabel von dem Einzug der samarischen Israeliten in die Krim als Eroberer und von der Errichtung Tschufut-Kale's durch jene Sieger über die Skythen Glauben schenken und wenn man mit Chwolson (p. 6) annehmen würde, dass jene Stadt auch während des Mittelalters «*ausschliesslich von Juden* bewohnt war, welche auch den ziemlich festen Ort bewachten und, wo es nöthig war, zu vertheidigen wussten»[1]). Da aber dies Alles doch nur Phantasie ist und echte historische Zeugnisse diesem widersprechen, so kann der oben bezeichnete Umstand nur als höchst sonderbar erscheinen. Abgesehen davon ist mir, bei näherer Betrachtung Tschufut-Kale's und dessen Begräbnissplatzes, noch so Manches aufgefallen. So z. B. liegt hier eine grosse Menge Leichensteine bereit, die gar keine Inschriften tragen und ganz von derselben Form wie die mit Inschriften versehenen sind. Woher alle diese Steine kommen und zu welchem Zwecke sie da liegen, weiss Niemand zu sagen. Sollten die Karäer, fragt es sich, im vorigen Jahrhundert oder noch früher — in diesem Jahrhundert verliessen sie allmählich die unbequeme Bergstadt — viele hunderte von Leichensteinen für die Nachwelt vorbereitet haben? — kaum wahrscheinlich! Man vergesse nicht, die Karäer selbst waren von jeher ebensowenig einfache Steinhauer wie Kriegshelden; sie mussten also Arbeiter miethen, um diese Unmasse von gewaltigen Steinen auszuhauen und auf den Begräbnissplatz zu schaffen. Ist es irgendwie wahrscheinlich, dass dies Alles in der Absicht geschehen sein sollte, um den späten Nachkommen die Möglichkeit zu gewähren, Leichensteine ohne jede Mühe zu bekommen?

---

1) Als Beweis wird Elijahu, der Vertheidiger der Stadt gegen die Genuesen, dessen «Heldentodes» angeblich in einem karäischen genealogischen Verzeichnisse gedacht wird, angeführt; aber vgl. oben p. 185 ff. Chwolson könnte noch das Epigragh 144 citiren, wo von vierzig karäischen jungen Helden, die sammt Tochtamysch aus Sarkel nach Tschufut-Kale gekommen seien (בני מקרא הבחורים הגבורים קירקלר; Kirkler hat der Falsarius aus Grabschrift № 448 entlehnt), die Rede ist. Nur ein so gewandter Meister wie Firkowitsch verstand es, einerseits die Karäer als unbeholfene und schutzlose Nation hinzustellen, welche von der anfangs sehr winzigen Rabbanitensecte als arme Schafe (עניי הצאן) hingeschlachtet und durch das Schwert ausgerottet wurden (s. oben p. 212, 213 u. 218), und anderseits wiederum diese armen Schafe mit Ritterthum und Heldenmuth zu beschenken. Zu den bereits angeführten Beispielen von der letzten Kategorie mögen noch folgende zwei hier Platz finden: «Opowiadał nam P. Firkowicz (berichtet Syrokomla) o tradycyi, będącéj pomiędzy Karaimami, jak zbrojne karaimskie rycerstwo każdego poranka, po odprawieniu w synagodze krótkiéj modlitwy, szumnie harcowało po moście» etc. (Wycieczki po Litwie I, 73). «Ustne przez P. Firkowicza opowiadane nam podanie, wspomina Karaima Natona, który w wieku XVII służąc rycersko, przysłany był przez któregoś z królów Polskich legacyi do hana Tatarów» etc. (p. 82).

Auch eine andere Frage taucht hier unwillkürlich auf: es ist historisch bekannt, dass im XIV.—XVI. Jahrhundert griechisch - christliche Alanen (Gothen) und Tataren in Tschufut-Kale gewohnt hatten; wo war denn der Begräbnissplatz dieser Völker? Oder sollten sie gar keinen gehabt haben? Aber erstens musste doch das Beispiel der Karäer und der krim'schen Griechen auf sie von Einfluss sein; zweitens haben doch die Christen und die Muhammedaner in der Krim überall ihre Begräbnissplätze mit Leichensteinen — Letztere sehr oft ohne Inschriften —, und warum sollten die von Tschufut-Kale in dieser Beziehung eine Ausnahme machen? Zugegeben aber, dass die herrschenden Völkerschaften einen Begräbnissplatz hatten, wird ein jeder, der den Ort anzusehen Gelegenheit hatte, gestehen müssen, dass einen bequemeren und passenderen Platz zur Bestattung ihrer Leichen die herrschende Bevölkerung sich nicht wählen konnte. Dazu kommt noch der bedeutungsvolle Umstand, dass, nach Firkowitsch' mehrmals wiederholtem Geständnisse, der Ort, wo er den Sangari'schen Grabstein entdeckt hatte, als Begräbnissplatz für Nicht-Israeliten unter den Karäern allgemein bekannt war. Dies, sagt er, beweise wie auch die karäische Tradition, welche doch den Platz als für Andersgläubige bestimmt hielt, machmal trüge [1]).

Diese und noch einige andere Erwägungen machen es mir höchst wahrscheinlich, dass der Friedhof von Tschufut-Kale ursprünglich nicht karäisch war, und dass die Karäer nachdem sie (im XVII. Jahrhundert etwa) die ausschliesslichen Bewohner der Festung geworden sind, den Platz sammt den vielen Leichensteinen in Besitz nahmen, und ihre Grabsteine aus dem XIII.—XVI. Jahrhundert vom früheren entfernteren Platz auf den jetzigen transportirten [2]).

---

1) Abne Zikkaron, § 52, p. 27: ובבואנו אל המצבה והנה היא ארוכה מאד שוכבת על הקבר במקום הנקרא בשם דיאבור מיזארליני [Mauer, Wand des Begräbnissplatzes? דיוار مزارلغى]; § 55, p. 28: לל מקום קברות אינו ישראל מצד המקום שנמצאת [sic] שם קברו של יצחק סנגרי ולא נמצא בין קברי ישראל; p. 29: והקול נשמע לאנשי הקהל בסלע היהודים, ויהי כמצחק בעיני הזקנים .... ומן אז והלאה החלו לקרוא את המקום ההוא בשם קברי בני ישראל ולא דיאבור מיזארליני כמלפנים, ככה לפעמים המציאות מכחשת הקבלה, ולכן אין לסמוך תמיד על הקבלה אם אין לה עוזרים ממקום אחר.

2) Diese Vermuthung theilte ich schon Hrn. Akad. Kunik mit; vgl. Тохтамышъ и Фирковичъ, p. 33.

C. Noch ein Schreiben von Firkowitsch.

In einer Broschüre, betitelt: «A. Firkowitsch und seine Entdeckungen u. s. w., von Dr. H. L. Strack, Leipzig 1876» (p. 17—30)[1]), wird von Hrn. E. Deinard die Uebersetzung eines tatarischen von Firkowitsch an Bobowitsch im Jahre 1839 gerichteten Briefes mitgetheilt, wo gewissermassen das Programm der zu machenden Entdeckungen für die älteste Geschichte der Karäer in der Krim auseinandergesetzt wird. Da dieses interessante Schriftstück durch die in diesem Werke mitgetheilten Materialien bestätigt wird, so mag es hier der Vollständigkeit halber Platz finden, natürlich ohne dass wir für die absolute Genauigkeit der doppelten Uebersetzung (aus dem Tatarischen in's Hebräische und aus letzterem in's Deutsche) die Verantwortlichkeit übernehmen.

Dieser Brief lautet:

«6./7. Adar 99 [21./22. Febr. n. St. 1839] Guslew [Eupatoria].

«Leben und Frieden, Segen und Gedeihen seitens des Allmächtigen, der über alles Lob erhaben ist, unserm Herrn und Lehrer, der Krone unsres Hauptes und der Leuchte unsres Gesetzes, Simcha [Bobowitsch].

«Wisset, dass wir Euren Brief vom 29. Schebat sammt dem beigefügten Schreiben des Gouverneurs [vgl. oben p. 201 und die Nachträge] am 1. Tage dieser Woche [Sonntag, 3. Adar] erhalten und, nachdem wir den Brief gelesen, Euch an demselben Tage geantwortet haben.

«Damals habe ich kurz geschrieben; jetzt will ich, so weit meine beschränkte Einsicht erlaubt, etwas ausführlicher sein.

«Obgleich Viele die Fragen des Gouverneurs für nichtig halten [Von einer Versammlung, die Bobowitsch veranstaltet haben soll, worüber vgl. oben p. 204, ist hier keine Spur.], so halte ich sie doch für etwas sehr Grosses und Bedeutendes: sagt Ihr doch, dass die Antworten officiell sein sollen, und ersehen wir aus Euren Worten, dass der Gouverneur nicht von sich aus fragt, und wahr ist, was ihr geschrieben habt: «und die Verständigen werden einsehen ....». Goldne Aepfel in silbernen Schalen; nicht ist es wunderbar den silbernen Kasten zu sehen, aber wunderbarer ist es, wenn wir den goldenen Apfel zeigen können, der in dem Kasten liegt. Der Gouverneur sagt: ««weise und verständige Männer von den Karäern mögen etwas niederschreiben über die Geschichte ihrer Secte.»»

«Von Schriften über die Karäer hat der Gouverneur höchst wahrscheinlich kennen gelernt: 1) das ja auch ins Lateinische übersetzte Werk Mordechai's und 2) Czacki's

---

1) Auf diese Broschüre selbst will ich hier nicht eingehen, um nicht die Firkowitsch'sche Affaire, die man ohnehin als eine rein persönliche Sache darzustellen sucht, mit einer neuen Persönlichkeitsfrage zu compliciren. Nur so viel sei hier kurz bemerkt, dass ich beim besten Willen Hrn. Strack keinen selbstständigen Antheil an der wissenschaftlichen Erläuterung der im Catalog mitgetheilten Epigraphe und der Auffindung der Fälschungen in den Grabschriften zuerkennen kann. Nöthigen Falls kann dies auch bewiesen werden.

«Untersuchung über die Karäer». Beide Schriften konnten ihm nicht gefallen, da die Autoren ohne genügendes Material arbeiteten.

«Unsere früheren Weisen haben kein geschichtliches Buch geschrieben: sie beschäftigten sich nur mit den von den Rabbaniten trennenden Differenzen, über diese aber haben sie ausführliche Werke verfasst. Doch von Thaddäus Czacki können wir sagen: ««er ruhe in Frieden»»! Denn in seinem geschichtlichen Werke hat er sich zu Gunsten der Karäer viel Mühe gegeben und aus den Schriften eines grossen Mannes einen Beweis dafür angeführt, dass Jesus, Sohn der Maria, von den Karäern abstamme, die Karäer ihn also nicht getödtet haben [vgl. oben p. 212]. Und daraus entspringt für uns ein grosser Nutzen....

«Ausser diesen haben in Europa noch viele über die Geschichte der Karäer geschrieben, etliche zu ihren Gunsten, etliche zu ihrem Schaden; der eine fragte die Karäer selbst und schrieb nach ihren Antworten, der zweite schrieb, was er in den Schriften der Rabbaniten fand. In Wirklichkeit aber können wir nichts von dem in den Büchern Geschriebenen beweisen; denn die Karäer haben keine alte Historie, und Finsterniss bedeckt diese Sache. Ich selbst habe Einiges geschrieben, als ich ohne irgend welchen Verstand alles das las, was unsre ersten Weisen geschrieben haben; jetzt aber, da ich etwas Einsicht habe, gefällt mir meine Schreiberei nicht mehr. Und wenn auch Alles, was ich geschrieben habe, den Karäern zum Nutzen und nicht zum Schaden gereicht — was nützt es, wenn ich keine Beweise in der Hand habe!

«Die Veranlassung der Fragen des Gouverneurs ist, dass die verschiedenen Schriften über die Karäer einander widersprechen und in keiner von ihnen sich Gründe und Beweise finden. Darum fragt der Gouverneur die Karäer selbst. Er glaubt ohne Zweifel, dass die Karäer im Stande sein werden, noch über die Frage hinaus officielle Antworten zu geben, und hofft, auf diese Weise zwischen Wahrheit und Lüge in den früheren Werken unterscheiden zu können. Mit Gottes Hülfe bemüht er sich zu unserm Nutzen. Darum brauchen wir mit der Antwort nicht zu eilen, zumal man eine gründliche Antwort über dunkle Verhältnisse nicht in kurzer Zeit geben kann. Wir müssen viel nachdenken, berathen, forschen und suchen, damit wir Alles mit zuverlässigen Gründen und Zeugnissen beweisen können, auf dass wir nicht beschämt und zu Schanden werden. Wenn wir eine officielle Geschichte schreiben und sie dem Gouverneur senden, so wird sie mit Gottes Beistand wohlwollend aufgenommen werden, und daraus wird für das ganze Volk der Karäer viel Gutes entstehen; andernfalls aber wird das Gegentheil eintreten, was Gott verhüte! Denn seit geraumer Zeit spricht man allerorten über die Karäer, und doch ist noch keine Geschichte derselben erschienen, die auf zuverlässigen Grundlagen beruht. Auch sind die Fragen von sehr verschiedener Art, und könnte leicht einmal ein Unheil für uns aus ihnen hervorgehen. Dazu kommt noch, dass aus den vom Minister des Innern an den Grafen Woronzow betreffs der Rabbaniten in Karassu-Basar (d. i. der Krimtschaken) gerichteten Worten hervorgeht, dass man den Karäern bezüglich des Militärdienstes eine besondere Stellung geben will. Deshalb darf man die Sache nicht für unwichtig halten, sondern muss für die Antwort viel forschen und untersuchen.

«Die Fragen des Gouverneurs lauten:

1) ««Seit wann und in Folge welcher Veranlassung siedelten sich die Karäer in der Krim an?»» Ob seit der Zerstörung des ersten Tempels oder zur Zeit des zweiten Tempels, während der Regierung des Antiochus, oder nach der Zerstörung des zweiten Tempels, zur Zeit des Titus, oder zur Zeit Muhammed's?

«Das ist auch uns verborgen, und Keiner unter uns weiss etwas davon [Von den karäischen mündlichen Traditionen, die er nachher ausführlich anzugeben wusste — s. oben p. 202 ff. — wusste F. noch 1839 nichts!]. Seit der Erfindung der Schreibkunst schreibt jedes Volk seine Erlebnisse und seine Geschichte auf, mit Ausnahme nur der Zigeuner, denen man daraus keinen Vorwurf machen darf, da sie nicht schreiben können. Wir aber sind des Schreibens kundig: sollten wir uns da nicht schämen, dass wir von unserer Geschichte weiter nichts wissen, als dass wir Israeliten sind? [Von der Beschämung bei dem Besuche des Marschalls Marmont, worüber er weit und breit später zu referiren wusste, s. oben p. 201, ist hier keine Spur!] Entweder haben unsere Weisen in ihrer Thorheit [!] nichts darüber geschrieben, oder das, was sie geschrieben haben, ist durch einen Zufall verloren gegangen oder während des Krieges versteckt worden. Von R. Jekuthiel kaufte ich ein altes Buch, das in einer Genisah gefunden war. Vielleicht wird man in den Genisoth noch viele Bücher finden.

«Darum sagte ich, Euer Knecht, dem Rabbi Wallfahrer (הגי רבי) und [Das und scheint mir überflüssig zu sein, denn der Wallfahrer ist eben Joseph Salomo Luzki, auch Jeruschalmi, d. i. Jerusalempilger, genannt (חגי im Epigraph № 74, s. oben p. 264, noch jetzt bei kaukasischen Juden, s. Maggid 1870, p. 36, von Tscherni האדושי geschrieben), der Firkowitsch' Lehrer war und auch bei der Beschäftigung mit den Epigraphen letzterem Hülfe leistete; s. oben p. 209 und die Approbation Luzki's zu F.'s Ausgabe des Mibchar zu den Propheten, wo ersterer den Firkowitsch seinen besten Schüler, מבחר תלמידי, nennt] dem R. Joseph Salomo, vor allen Dingen sei es nöthig, in den Synagogen und Friedhöfen zu suchen, ob sich nicht ein Denkmal finde, sowie die Genisoth zu öffnen und die alten und verfaulten Schriften herauszunehmen, ob sich nicht in ihnen ein Zeugniss finde, und zwar nicht nur an den Orten, wo wir jetzt wohnen, sondern auch da, wo wir früher wohnten, besonders in Karasu-Basar.

«Als ich im vergangenen Jahre auf der Rückkehr von Odessa nach dem «Schönen Garten» fuhr, fand ich in der Synagoge von Karassu-Basar eine Pergamenthandschrift der späteren Propheten und an deren Schluss ein Epigraph .... [Epigr. № 15—16; vgl. oben p. 233].

«Ist in dieser Zahl kein Irrthum, so wäre der Codex vor 992 Jahren vererbt worden, und er ist, wie es scheint, älter als die aus Scham [שאם, Syrien] gebrachte Bibel [wahrscheinlich Cod B. 19a v. J. 1009]. Stünde nicht geschrieben: ««in der Gemeinde der Karäer»» [vgl. oben p. 233 und Deinard's Mittheilung z. St.], so würde ich sagen, dass es eine Handschrift der Rabbaniten sei; aber jetzt ist es klar wie die Sonne, dass sie karäisch ist.

«Durch solche Forschungen und Untersuchungen kann man noch viel Altes auffinden — und das nennt man «Kritik».

«Dem Director R. Bezalel Stern in Odessa bin ich zu Dank verpflichtet; denn er zeigte mir diese Wege und Weisen und forderte mich auf, demgemäss zu suchen und ein Verzeich-

niss von Allem, was ich finden würde, zu machen. In der Hoffnung, dass mein Wunsch etwas zu leisten in Erfüllung gehen werde, habe ich seit einem vollen Jahre angefangen, in dieser Angelegenheit zu arbeiten: auch habe ich Epigraphe und besitze etliche Kenntnisse in vielen Dingen, die ich bisher nicht wusste. Jetzt habe ich sie dem Rabbi Wallfahrer gezeigt, welchem sie gefielen: er hat ja auch Euch geschrieben, dass es nothwendig sei, in den alten Gemeinden zu suchen.

«Den erwähnten Prophetencodex gaben mir die Rabbaniten von Karassu-Basar trotz meiner Bitten nicht — vielleicht gelingt es mir durch Eure Hülfe, ihn und andere alte ihnen gehörige Handschriften zu bekommen [vgl. oben p. 86—87].

2) ««Woher sind die Karäer gekommen? Zu welchem Volke gehören und welche Sprache reden sie?»»

«Der Gouverneur will wissen, ob wir von Jakob oder von Esau, ob von Isaak oder von einem andern Sohne Abrahams abstammen. Vielleicht denkt er auch, dass die Karäer Nachkommen der Samaritaner oder der Chasaren sind. Letztere nahmen ja in der Krim die Religion Israels an; denn es heisst im ersten Theil des Buchs Kusari: dass der König der Chasaren dreimal im Traume die Worte vernahm «Deine Absicht ist [Gott] wohlgefällig, nicht aber Deine Werke», und am Anfang des zweiten Theils steht: «Gott gab dem Chasarenkönig ins Herz, in die Wälder von Chersones zu gehen [vgl. oben p. 174]. Dort fand er in einer Höhle Israeliten, die den Sabbat im Geheimen hielten — das war im Jahre 4500». Nachdem er mit diesen Leuten in Beziehung getreten, liess er mit seinem Heer sich beschneiden, nahm den israelitischen Glauben an und kehrte dann in seine Residenz zurück. Dort veranlasste er sein ganzes Volk in den Bund Israel's einzutreten. Etliche Zeit später zog er mit seinem Heere nach der Krim und eroberte dieselbe. Ich meine nun, dass der Gouverneur darüber nachdenkt, ob nicht vielleicht die Karäer von den Chasaren abstammen, und dass er deswegen gefragt hat, zu welchem Volk sie gehören.

«Der Rath (Chaber) des Chasarenkönigs war R. Isaak Sangari. Derselbe fasste die zahlreichen an ihn gerichteten Fragen und seine Antworten in ein Buch zusammen [vgl. oben p. 172]. Dies gerieth in die Hände des R. Jehudah ha-Levi, welcher erkannte, dass es der Lehre der Rabbaniten widerspreche, und es in veränderter Gestalt ins Arabische übersetzte, da er es in seiner ursprünglichen Gestalt nicht publiciren konnte. So erzählte mir Hadschi Rabbi [Diese Erfindung ist ganz würdig Luzki's, des Mitarbeiters an Firkowisch' Epigraphen!], und Dem stimme ich bei. Da nun der Chasarenkönig die Religion der krim'schen Juden angenommen hat, ist es wohl möglich, dass er sich mit ihnen verschwägert hat; und vielleicht finden sich unter uns noch Etliche aus seinem Geschlechte.

3) ««Was ist das Unterscheidende in den Eigenschaften und in der Thätigkeit der Karäer?»»

«Der Gouverneur will wissen, ob sie ihrer Natur nach friedliebend oder zanksüchtig sind, ob sie Ackerbauer sind oder sich mit dem Handel beschäftigen. Da er ohne Zweifel Natur und Beschäftigung der Chasaren wie der Juden kennt, fragt er wohl, um aus irgend

einer Bemerkung zu erkennen, ob die Karäer von den Juden oder von den Chasaren stammen. Die Kritik macht es ja möglich zwischen verschiedenen Völkern zu unterscheiden. Wer liebt Handel und Streit [!] mehr als die Rabbaniten? Unter uns finden sich, Gott sei Lob, solche Eigenschaften nicht, seitdem wir überhaupt existiren. Die Karäer der Krim griffen niemals die Religion eines fremden Volkes an; sie schrieben nie ein Buch wider die Religion der Muhammedaner oder der Christen [Ungefähr der vierte Theil des karäischen Schriftthums besteht aus Polemik gegen Andersgläubige; die krim'schen Karäer aber hatten überhaupt nicht geschrieben, vgl. oben p. 200]. Ihre Thätigkeit war aber nur der Ackerbau, und nie beschäftigten sie sich mit dem Handel. Die Rabbaniten aber schrieben Polemiken gegen alle andern Religionen; sie ermordeten Jesum, weil er sich den Worten der Mischnah widersetzte; sie befleissigten sich jederzeit des Handels — und aus diesen Gründen vertrieb man sie aus Portugal [Und aus welcher Ursache kamen über die Karäer die furchtbaren Leiden, die F. so drastisch zu schildern wusste? s. oben p. 203]. Aus den Geschichtsbüchern und aus den Berichten der Beamten an der Stelle ... sieht der Gouverneur, dass die Karaiten Ackerbauer und friedliebende Leute sind. Vielleicht vergleicht er die Chasaren mit den Karäern, meint, dass diese von jenen abstammen, und stellt deswegen seine Fragen. Und diese Fragen sind keine leeren Worte.

4) ««Gab es unter den Karäern besonders hervorragende und weise Männer?»»

«Wenn wir der Ansicht des Hadschi Rabbi beistimmen, welcher sagt, dass R. Isaak Sangari ein Karäer war, so wird daraus für uns Ehre und Ruhm hervorgehen: denn dieser Mann war ein hervorragender Weiser und sehr geehrt, wie aus seiner Schrift über die Chasaren hervorgeht. Dies Buch ist voll von Weisheit und Kenntniss, so dass kein Zweifel darüber sein kann, dass dieser Mann sehr weise und einsichtig war. In der jetzigen Zeit ist Niemand in unserm Volke ihm zu vergleichen, und wunderbar ist es, dass unter den Karäern vor tausend Jahren ein so weiser Mann war, dass er durch seine Weisheit den König der Chasaren und sein ganzes Heer überredete, den Götzendienst aufzugeben und sich der Religion Israels anzuschliessen, und dann das ganze Volk der Chasaren veranlasste, Juden zu werden. Nachdem dann der Chasarenkönig Jude geworden, nahm er sich den R. Isaak Sangari zum Rathe, um von ihm seine Weisheit zu lernen. Ist das nicht eine grosse Ehre für uns? Zu unserm Unglück ist das von R. Isaak Sangari verfasste Buch durch irgend einen Zufall nach vierhundert Jahren in die Hände der Rabbaniten gekommen[!], welche es, um unsrer grossen Sünden willen, im Zorn gegen uns nach ihrem Belieben und sich zum Nutzen umgeändert haben. Wäre bei den Karäern auch nur ein Exemplar erhalten geblieben, so würden wir daraus Vieles lernen. Gewiss[!] erklärte R. Isaak Sangari, da er vor tausend Jahren lebte, dem Chasarenkönig Ursprung und Abstammung der Karäer, und fragte der König ihn, infolge welches Ereignisses die Karäer nach der Krim kamen und sich dort ansiedelten bis zum heutigen Tage, und ohne Zweifel[!] gab R. Issak ihm auf all dieses Antwort. Doch auch so ist es für uns gut: denn auf alle Fälle machte der Rabbanit R. Jehudah ha-Levi einen Unterschied zwischen uns und zwischen den Sadducäern und Boethusäern, und erklärte, dass die Karäer schon zur Zeit des zweiten Tempels

existirten, in den Tagen des Königs Alexander Jannäus [Wenn der Falsarius die bei Cassel (p. 282 Anm. 3) angeführten Quellen des Kusari verglichen hätte, so würde er leicht gefunden haben, dass an dieser Stelle von Saddukäern die Rede ist; vgl. oben p. 212, Anm. 3; übrigens schreibt F. dies dem Dod Mordechai, ed. Wolf, p. 82—84, nach], und dass sie nur an die Bibel glaubten, und dass unter ihnen weise und einsichtige Männer waren, und dass sie wissenschaftliche Bücher schrieben vierzig Jahre, ehe Jesus, Sohn der Maria, geboren wurde. Nach dem erwähnten Könige Alexander Jannäus aber ertrugen die Karäer viel von den Rabbaniten. Vielleicht verliessen sie um des Grimms ihrer Bedränger willen das Land Israel und kamen nach diesem Lande [der Krim], oder sie wurden von den Rabbaniten aus dem Lande Israel vertrieben und kamen durch einen Zufall nach der Krim, oder sie zogen nach Tscherkessien und von da hierher. Wie das auch sein mag, wir sehen [!], dass die Karäer vor Jesu Geburt aus dem Lande Israel zogen und zu seiner Zeit schon nicht mehr dort waren, da er sie in seinen Schriften weder zum Guten noch zum Bösen erwähnt, sondern nur der Rabbaniten, der Sadducäer und des Jehuda von Galiläa gedenkt.

5) ««Ob wir von unsern Vätern und Vorvätern keine Nachricht oder Ueberlieferung empfangen haben, welche bezeugt, dass die Karäer aus alter Zeit stammen?»»

«Von unsern Vätern und Vorvätern haben wir keine Nachricht oder Ueberlieferung darüber empfangen [dies straft alle angebl. karäischen Traditionen, mit denen F. nachher so reichlich versehen war, Lüge]; aber es ist möglich, durch Untersuchung und Nachforschung etwas zu finden. Vor tausend Jahren lebten, wie wir im Buche Kusari lesen, Israeliten in den Wäldern von Chersones. Nachdem die Chasaren die israelitische Religion angenommen und die Halbinsel Krim erobert hatten, ehrten sie die eingeborenen Israeliten. All dies ist ausdrücklich so geschrieben. Dies ist für uns eine Nachricht und Bezeugung, dass die Karäer aus alter Zeit stammen [!]; denn ihr Glaube gefiel den Chasaren, und er [der König] lobt die Religion der Karäer mehr als die der Rabbaniten. Hätte er keine Beziehungen zu den Karäern gehabt, woher wäre ihm ihre Religion bekannt? Und das Volk, welches an alte Schriften glaubt, die in seiner Hand sind, und nicht an Dinge glaubt, die in späteren Zeiten entstanden sind — das ist ohne Zweifel ein altes Volk. Daraus sehen wir, dass der Chasarenkönig die Religion Israels annahm, weil er bei ihnen nur das Gesetz Mosis fand, und weil die Karäer nur an das Gesetz Mosis glaubten. Hätten sie ihm aber allerlei neue Gebote und Schriften gezeigt, so hätte er diese Religion ohne Zweifel nicht angenommen, weil es damals ganz bekannt war, dass nur das Gesetz Mosis vom Sinai herab gegeben ist. Meiner geringen Einsicht nach ist es klar, dass die krim'schen Karäer nur Gesetz, Propheten und Hagiographen lernten. Die Erklärungen empfing der Schüler mündlich von seinem Lehrer, und über die Bibel gab es, wie zur Zeit des Königreichs Israel, keine Commentare. Auch in der Verbannung schrieb man Erklärungen nur für sich selbst, veröffentlichte sie aber nicht, damit Niemand durch die Commentare irre gemacht werde. Man kann nicht sagen, dass sie infolge von Dummheit der Schriftstellerei fern geblieben wären; denn es ist nicht anzunehmen, dass im Verlauf etlicher Jahrhunderte unter ihnen kein Weiser sollte gewesen sein. Gewiss gab es unter ihnen Weise: aber sie schrieben keine Bücher, da sie an ihrer

alten Gewohnheit fest hielten [Vgl. damit seine oben p. 202 angeführte Aeusserung, dass die Schriften der alten karäischen Weisen verloren gingen!]. Aus diesem Grunde giebt es auch kein von krim'schen Karäern verfasstes Werk mit Ausnahme des Buches Kusari — ein grosser Beweis dafür, dass die Karäer der Krim ein altes Volk sind —; und auch dies wäre nicht verfasst worden, wenn der Chasarenkönig ihn [Is. Sangari] nicht gedrängt hätte. Das Buch Hamibchar rührt nicht von Weisen der Krim her. R. Aharon selbst schreibt, dass er, vier [l. vierzehn, d. h. 1279; Mibchar, ed. Eupatoria, f. 78b, zu Exodus XII, 2; vgl. oben p. 107, Anmerkung 3] Jahre vor Abfassung seines Werks, in Solchat den Rabbaniten am ersten Tage des Monats den alten Mond gezeigt habe (woraus man ersieht, dass vor 545 [soll heissen: 560; Deinard's oder Strack's Correctur 505 beruht auf einem Irrthum] Jahren Rabbaniten in der Krim waren); sein Buch jedoch verfasste er nicht in der Krim. Das aber ist für uns nicht nöthig. Wir brauchen nur zu wissen, ob die Karäer in alter Zeit in der Krim waren. Dazu giebt es kein anderes Mittel, als nach Chersones zu reisen und die Umwohner zu fragen: wo der Wohnort der Juden war, und wo ihre Gräber sind? Es ist sehr nöthig, zu suchen und zu finden die dort befindliche Höhle. Vielleicht findet man irgendwo einen Stein mit einer alten Inschrift. R. Isaak Sangari giebt in seinem Werke [Kusari I, 47] ausdrücklich und deutlich die Jahreszahl an: 4500 [= 740 n. Chr.]. Wenn nun Gott giebt, dass es uns gelingt, den Grabstein des R. Isaak Sangari zu finden, wird das nicht für alle Karäer sehr ehrenvoll sein? Findet sich aber ein noch älterer Stein; so wird er eine grosse Antiquität sein, und man wird aus ihm erkennen, dass wir, die Karäer der Krim, ursprüngliche Israeliten sind und nicht von der Secte des Fürsten Anan. Denn Anan und seine Angehörigen trennten sich von den Rabbaniten im Jahre 4400 [Ebenso Chotam Tochnit, f. 56a, Dod Mordechai, ed. Wolf, p. 114, wo אבו זעפר (Abu-Dschafar) statt אבו זעער zu lesen ist. Die Karäer anticipiren um 115 Jahre das Auftreten Anan's], die Disputation des Chasarenkönigs mit Is. Sangari aber war im Jahre 4500. Danach fänden sich die Karäer erst hundert Jahre nach Anan in der Krim, und daraus werden die Christen ersehen, dass wir zur Secte Anan's gehören, also nicht ursprünglich sind, sondern uns unlängst von den Rabbaniten trennten und zu einem besondern Volke wurden. So werden wir als an der Ermordung Jesu betheiligt gelten, und das ist nicht gut für uns ..... Wenn sich aber ein Stein vom Jahre 4300 findet, so werden uns die Christen grosse Ehre und viel Lob zuertheilen. Giebt der Stein ausser der Jahreszahl auch den Namen des Mannes und den Beinamen an, so erkennen wir aus der Zahl die Zeit, aus dem Beinamen aber, von wo der Mann nach der Krim kam. Heisst er z. B. Samuel Kawschanli, so stammt er aus Kawschan (in der Nähe von Taman)».

Dann spricht F. (nach dem Zeugnisse Deinard's) sehr ausführlich, aber ganz kritiklos, über das Verhältniss der Tataren, der Chasaren und der Genuesen in der Krim, sowie über den Umstand, dass die krim'schen Karäer tatarisch sprechen, welcher beweise, dass sie von den arabisch redenden Ananiten unabhängig seien. Diese Unabhängigkeit ergebe sich auch aus den abweichenden Ansichten der Ananiten über das Kalenderwesen (folgt Verweisung auf De Sacy's Chrestom. Arabe, vgl. Catal. S. 9, 193). Erst später hätten die schon vor den Chasaren in der Krim ansässig gewesenen Karäer Manches von den Rabbaniten und den Ananiten (welche letztere

F. nicht als ächte Karäer gelten lässt) angenommen. «Dem muss man nachforschen und viel nachdenken. Wenn wir zu unserm alten Karäerthum zurückkehren, werden wir von Gott und dem König [der Regierung] geliebt sein, und wenn wir das Gebot: ««Du sollst nicht zufügen noch wegnehmen»» erfüllen, können wir auf grosses Heil rechnen. Wir sind verpflichtet, nur die Gebote der Tora aufrecht zu erhalten, die man im Exil befolgen muss, aber keine andern. Kehren wir zu dem reinen Gesetze des Ewigen zurück, so wird es uns gut gehen. Es liegt uns ob zu zeigen, das die krim'schen Karäer von Alters her Israeliten sind, und darzulegen, wann und von wo sie nach der Krim kamen. Dadurch nun, dass wir die in der Tora geschriebenen Gebote beobachten, nicht aber neue Gebote, d. h. dass wir nichts mit den Talmud zu schaffen haben, können wir beweisen, dass wir ursprünglich sind, und haben einen sichern Beweis für unsern Karäismus [Dem grossen Eifer für den reinen Mosaismus, den er hier entwickelt, liegen also Emancipationsbestrebungen und der Wunsch zu Grunde, die Karäer als unabhängig von den Rabbaniten und den Karäismus älter als den Rabbinismus hinzustellen; man sieht, dass F. auch in der Religion ganz praktisch war!]. Darum müssen wir die Gebräuche aufgeben, die wir gemäss dem Talmud ausüben: denn aus der

«6) sechsten Frage des Gouverneurs sehen wir, dass er weiss, dass wir in vielen Dingen gemäss dem Talmud handeln, obwohl wir uns stets ««Karäer»» nennen und behaupten, wir richteten uns nur nach der Torah Mosis und hätten mit dem Talmud u. s. w. nichts zu schaffen. Danach wird er annehmen, dass wir anfänglich Rabbaniten waren — was nicht gut für uns wäre — und dass wir, obgleich im Verlaufe der Zeit unsere Weisen viele Gebräuche von den Gebräuchen des Talmuds aufgaben und sich von den Rabbaniten, da sie mit ihnen stritten, absonderten, dennoch noch heutzutage viele talmudische Gebräuche haben, die wir von unsern rabbanitischen Vorfahren überkamen, und dass wir deswegen sagen: ««Der Väter Brauch ist Gesetz»», obgleich das Alles dem Gesetze widerspricht. Darum ist es nothwendig, gleich im Anfange diesen Dingen nachzuforschen und sie zu untersuchen. Sapienti sat ....

«Um zu zeigen, wann und woher wir nach der Krim kamen, giebt es kein anderes Mittel als einen weisen Mann wie Dich [Vgl. oben p. 202, Anm. 1], der nach Alterthümern zu suchen versteht (Du wirst ja auch mit Hülfe der Gemeinde eine Vollmacht vom Gouverneur bekommen), und einen in der Krim wohl bewanderten Mann, der Dir helfend zur Seite stünde. Dann müsste man auch eine Reise unternehmen nach Chersones, Tasch-Jargan, Inkerman, Kafa, Balaklawa, Mangup, Alt-Krim, den Wäldern des Agrimisch, Taman u. s. w. [Vgl. oben p. 203] und die Greise an diesen Orten nach den Friedhöfen und den alten Synagogen fragen. Dann müsste man die alten Grabsteine untersuchen, ob sich auf ihnen nicht Inschriften finden, in denen genaue Daten, Eigennamen und Beinamen angegeben sind, aus denen man also erkennen kann, wann die betreffenden Leute in der Krim lebten, und woher sie stammen. Ferner muss man in unsern Synagogen und Schulen sowie in den rabbanitischen Synagogen von Karassu-Basar und Kafa (denn vielleicht ist durch den Krieg oder einen anderen Grund manches für uns Wichtige in ihre Hände gekommen, wie z. B. die oben erwähnte Handschrift, die ich in

Karassu-Basar fand) suchen, alle gefundenen Handschriften, Gemeindebücher und Documente nach Koslow bringen und dort ein Verzeichniss von ihnen anfertigen. — Für eine so grosse Unternehmung bist Du, nach meiner Meinung, geeigneter als irgend ein anderer Mann. Denn ich weiss, dass, wenn ein Anderer reist, er sowohl vergeblich arbeiten als auch nutzlos Geld verbrauchen wird. Findet er aber nichts, so war nicht nur seine Mühe eitel, sondern wir können auch keine Antwort geben und keine auf kritischer Forschung beruhenden Beweise anführen. Und wisset, dass die Könige Europas nichtige Worte nicht annehmen werden. Da uns nun von unsern Vätern keine Ueberlieferung oder Tradition erhalten ist, ist es für uns sehr nothwendig und eine Pflicht, danach zu suchen und zu forschen, wie geschrieben steht [Spr. 2, 4]: ««wenn Du sie suchest wie Silber und wie nach Schätzen nach ihr spürest»». Findet sich ein Stein mit einer Inschrift, so wird er uns theurer sein, als Gold und Silber. Einstweilen haben wir schon etwas Alterthümliches und aus der Vorzeit Stammendes: die tatarische Sprache [Wahrscheinlich weil die Karäer Tataren und Meder identificiren, s. oben p. 25] .... In dieser Sprache reden die Karäer der Krim, seit sie aus ihrer Heimath vertrieben wurden: wann sie aber nach [Alt-] Krim, Kawschan, Taman oder Chersones kamen, wird sich aus den Grabinschriften ergeben.

«Die Christen in Kawschan erzählen, dass dort das Grab eines angesehenen Karäers sei. Dem Hadschi Rabbi zeigte ein Christ in Alt-Krim einen grossen Grabstein, auf dem sich eine Inschrift befand. Da dies in der Nacht geschah, konnte er die Buchstaben nicht erkennen.

«Und nun, Du unser Herr und Krone unseres Hauptes, sei nicht lässig in dieser Angelegenheit, sondern bemühe Dich, schleunigst anzufangen, da wir sonst nichts thun können, und da Alles, was wir jetzt darüber schreiben würden, nur ein Spinngewebe wäre. Ich selbst vermag nichts zu thun, da ich meine Schule nicht verlassen kann. Wenn Ihr mir aber befehlt, werde ich mit Euch gehen und thun, was in meinen Kräften steht. —

«So spricht der kleinste Deiner Knechte, der Geringe, Abraham Jeruschalmi אב"ן רש"ק [so schrieb Firk. gewöhnlich seinen Namen, Abbreviatur von: אברהם בן ר׳ שמואל פירקאוויץ], niederfallend und die Hände küssend. Koslow».

BERICHTIGUNGEN UND NACHTRÄGE.

p. 2—3. Riehm hat seine frühere Meinung zurückgenommen, s. Ztschr. d. D. morgl. Ges., 1876, p. 336 ff.; ebenso Neubauer, Academy 1876, № 206 (15. April). Zur Literatur vgl. noch Longpérier, Journal des Savants, 1874, p. 646 ff.

p. 3, Anm. 2: Comptes rendus u. s. w., 1873 (statt 1874).

p. 6, Z. 8 und 16 von unten, l. XIII. Jahrh. (statt XIV).

p. 7, Z. 11, l. Jedenfalls sind keine zweifellosen Spuren u. s. w.

p. 13, Z. 8, statt im Anhange l. am Schlusse.

p. 14—15. Im neuen Karmel (III, 1875—76, p. 376) erklärt nun Herr Finn in der Anzeige des Catalogs der Bibelhandschriften, dass alle Gebäude, welche Firk. auf die Epigraphe baute, nur Luftschlösser (מנדלים פורחים באויר) seien, und dass die verschiedenen historischen Consequenzen, welche mehrere Gelehrte aus ihnen gezogen, jetzt wie Rauch verschwinden (כלו כעשן כלו)». Es mag hier noch ergänzt werden, dass auch Herr Gottlober an verschiedenen Stellen seines Werkes Bikkoret Letoldot ha-Karaim (Wilno 1864—1865) Zweifel über einige F.'sche Epigraphe aussprach, ohne jedoch zu einem positiven Resultat zu gelangen.

p. 14, Anm. 4. (Aus Versehen ist die Uebersetzung einiger russ. Stellen ausgefallen, p. 14, 200 u. 218—219, die hier nachträglich Platz finden.) «Die Hauptresultate der zwanzigjährigen Untersuchungen von A. Firkowitsch, welche, nach seinen Notizen, durch Hrn. Fink [l. Finn] im hebräischen Journale Hakarmel 1862 veröffentlicht worden sind, sind sogar von den Wilnaer Juden umgestürzt und als nicht stichhaltig nachgewiesen».

p. 25. Die Meder für eine Art Turanier, jedoch ganz verschieden von den Türken und Tataren, erklärt Oppert, Ztschr. der Morgenl. Ges., 1876, p. 1 ff.; vgl. das Bulletin des II. orient. Congresses, p. 36.

p. 28, Anm. 1, l. Patkanow statt Patkanian.

p. 29—30. Auf die Ableitung von Herat aus Harev und Hare ist auch Nöldeke (Lit. Centralblatt, 1876, № 17) gekommen.

p. 30—31. Schitim = Skythia, vgl. noch Abarbanel zu Gen. X, 2, und Portaleone im Schilte ha-Gibborim (Mantua 1612, f. 57a): בארץ שיטיאה והוא מקום עומד בסוף העולם. Mendelssohn im Biur, Gen. X, 2, zu Magog und Tiras ist von Josippon Abarbanel und Zacuto abhängig; vgl. noch p. 51 Anm.

p. 32, Z. 11, statt وقرقرى l. وقرقرى.

p. 33, Anm. 3, statt قرقرار l. قرق ار. Ueber die Etymologie des Namens vgl. meinen Vortrag in der russ. geogr. Gesellsch. (Russ. Revue X, 319 ff.).

p. 37—39. Sepharad für Spanien gebrauchen Jephet ben Ali im Comm. zu Obadia (Ms. der zweiten Coll.: بمفرد هو الاندلس ... يشير به الى יהודה وبنيمין الذى انجلو [sic] الى الاندلس) der angebl. Matarchenser Hadassi im Eschkol, Alphab. 173 Zade, f. 70a und Ali ben Suleiman bei Pinsker, Lickute, Text p. 211. Ueber die Aehnlichkeit von Sepharad mit Hesperia vgl. noch Lewisohn im Mechkere Arez s. v. (ed. Kaplan II, 214).

p. 39, Anm. 1. Ueber den Gebrauch von עיר vgl. noch Menachem im Wörterbuche, ed. Lond., p. 158, und dazu Dunasch p. 13 u. 102: ואמרת כי מדינה עיר וקריה וקרת ענין אחד להם; vgl.

noch Jakob ben Ruben zu Amos IV, 3 (f. 15b) ההרמונה אל עיר ארמניאה. Ueber מדינה für Stadt und Land s. Hebr. Bibliographie 1873, p. 38; Stern, Vorr. zu Parchon, p. XXII, Anm. 2.

p. 42, Z. 7 von unten, ist noch ein viertes Epigraph, nämlich № 70 (vgl. p. 240) zuzufügen.

p. 44, Anm. 2. Auch Menander, Exc. de legat. (ed. Bonn. p. 329 u. 553) hat die Namensform Χοσδρόες, Ich verdanke der Güte des Herrn Akad. A. Th. Bytschkow folgende Zusammenstellung der älteren russischen Quellen, wo Хоздрой vorkommt:

1) Лѣтопись по Лаврент. сп., p. 11,
2) Лѣтопись по Ипатскому списку, p. 6,
3) Софійскій Харат. Номоканонъ (im ersten Bande des Пол. Собр. Рус. Лѣтоп.), p. 251,
4) Софійская первая Лѣтопись (ibid. Band V), p. 85.
5) Софійская вторая Лѣтопись (ibid. Band VI), p. 126.
6) Воскресенская Лѣтопись (ibid. Band VII), p. 264.

Die Einschiebung eines δ durch die Griechen und Römer kommt auch in den semitischen Namen יזרעאל = Ἐσδράηλα oder Ἐσδρηλών und עזרבעל = Ἀσδρουβάλ Hasdrubal, vor.

p. 44—45. In Betreff des angeblichen Erfinders der Punctation, des Mose Nakdan, hat schon Mordechai Sultanski im Petach Tikwa (Eupatoria, 1857, p. 6, Anm.) die treffende Bemerkung gemacht, dass der Schreiber des Epigraphs das Werk dieses Mose, Darke ha Nikkud, nicht gelesen hatte, denn da heisst es gleich am Anfange: אמר המחבר אמת הדבר כי הנקוד נתן בסיני אך שכחוהו עד שבא עזרא הסופר ונלה בכתוב u. s. w. Wegen dieser Bemerkung soll sich Firkowitsch, wie ich in der Krim erfuhr, über Sultanski sehr geärgert haben (vgl. Abne Zikkaron p. 13, Bikkoret p 120), ohne etwas antworten zu können; vgl. noch p. 82, Anm. 2, und die Nachträge.

p. 50, Anm. Herr Schiller - Szinessy (so ist auch p. 246 zu lesen) hält die Einrichtung, dass jedes Buch in Pentateuchrollen mit einer Columne beginnt, für die ältere und ursprüngliche (Transactions of the Soc. of biblical Archeol. I, 267); aber die Stelle im Bab. Baba - Batra, f. 13b, die er zum Beweis anführt, bezieht sich vielmehr, wie die Tosaphot z. St. bemerken, auf den freien Raum zwischen zwei Prophetenbüchern.

p. 54, in der Uebersetzung Z. 12, l. Ziow oder Tschiow; das. Z. 15 l. gibt es statt es gibt.

p. 59, Z. 19—20. Die Angabe in dem dem Abraham Sephardi zugeschriebenen Epigraph, dass Onchat eine griechische Colonie gewesen sei, beruht offenbar auf der p. 37 mitgetheilten verkehrten Etymologie der Namen Solchat (linke, d. h. hebräische Schreibart) und Onchat (rechte, d. h. griechische Schreibart).

p. 60, Anm. 9. Vgl. Ab. Zik., p. 6, § 16, wo es heisst: ר׳ אברהם הספרדי בעל הפיוטים

p. 62, Anm. 1. In einem interessanten Fragmente des Sefer ha-Oscher, das ich neulich in der zweiten Collection Firk. fand und von dem noch weiter unten die Rede sein wird, kommt dreimal der Name R. Jona's, d. h. Abulwalid Ibn-Dschanach's, der um 1050 schrieb (vgl. Neubauer, The Book of hebrew roots etc., Oxford 1875, p. V), vor, was in der von Firkowitsch besorgten Ausgabe weggelassen ist. Einmal (f. 2a) ist der Name Jona's im gedruckten Text doch stehen geblieben, wahrscheinlich aus Versehen von Seiten dieses eigenthümlichen Handschriften - Editors. Jakob ben Ruben konnte demnach nicht vor dem Ende des XI. Jahrh. geschrieben haben; und wenn er nicht das arabische Original, sondern die hebr. Uebersetzung benutzt hatte, so könnte er nicht vor dem Ende des XII. Jahrh. das Sefer ha-Oscher geschrieben haben.

Das. Anm. 1, Z. 5 von unten, ist nach Cimmerius das sic zu streichen.

p. 62—64. Als Quelle für Rosch = Russen diente dem Firkowitsch höchst wahrscheinlich Jakob ben Ruben, der in dem erwähnten Fragment zu Ezechiel (XXXVIII, 2) sagt: נשיא ראש מע נשיא לרוסיים שָׂמֶם בלשון הקדש ראש, משך כּוֹרוֹסַנְיִים, ותובל היא שקלביניאה; d. h.: «Fürst Rosch, d. i. Fürst der Russen, die hebräisch Rosch heissen; Meschech, das sind die Chorosanier, und Tubal, d. i. Sklawiniah». In der Firkowitsch'schen Edition (f. 10a) ist לרוסיים (Russen) durch לעכו"ז (Heiden!) ersetzt, vielleicht aus Censurrücksichten. Offenbar befand sich Jakob, der in Byzanz schrieb, unter dem Einflusse der byzantinischen Autoren, da schon Leon Diakonos (ed. Bonn. p. 150) die Ezechiel'schen Ῥώς mit den Tauroskythen (d. h. Russen) für identisch hält.

p. 62. Hamadan identificiren mit dem biblischen Schuschan noch die jetzigen kaukasischen Juden, s. Maggid 1870, p. 36. Dies ist die Quelle für die ähnliche Angabe in Zeile 15 des Epigraphs vom angeblichen Abraham Sephardi.

p. 67, Z. 9 ff. העתיק für übersetzen gebraucht schon Josippon (ed. Breith., p. 155: להעתיקם; jedoch

mit der Erklärung ולתרגם), dessen Text aber interpolirt ist, und R. Chananel (Aruch s. v. גרע); vgl. Zunz, Gesammelte Schriften III, 1876, p. 66—67; jedoch kaum «nach der Analogie von transferre, traducere» etc., wie Z. glaubt, sondern eher nach dem Arabischen. Denselben Ausdruck für Copieren gebraucht zuerst (nach Zunz ibid.) Abraham bar Chija (Sefer ha-Ibbur p. 32). Für Tradition wird העתקה mehrmals auch in dem sog. Sefer ha-Pitron (Ms. St. Petersburg № 612) und beständig im Aderet des Baschiatschi gebraucht.

Das. Z. 17—18. Ueber die Abbreviatur כ aus dem Titel כבוד s. p. 131.

Das. Z. 22. Die Abbreviatur מ fand ich nachträglich in den Teschubot des Dunasch (ed. Schröter, Breslau 1866, p. 12, 30, 31 etc.). Der Text, nach welchem der Abdruck veranstaltet worden, ist aber sehr verderbt, und scheint die Copie der Teschubot, trotz Luzzatto's Vermuthung (bei Schröter p. III), nicht von dem Schreiber des Vorangehenden und später als 1091 n. Chr. gemacht worden zu sein. Dass der Copist in dieser Hinsicht nicht zuverlässig ist, beweist der Umstand, dass gleich am Anfang (p. 1) Dunasch selbst mit מ titulirt wird. Ein ähnliches Beispiel ist in Ibn-Dschanach's Wörterbuch s. v. נוף (ed. Neubauer, Col. 417) zu sehen, wo die Oxforder Handschr. מ hat, die zu Rouen aber מרנא. Sollte in der weiter unten angeführten Grabschrift aus Taman das מ von נחם zu trennen sein, so würde die Grabschrift einer späten Zeit angehören.

Das. Z. 1—3 von unten. Den Ausdruck רצונו hat auch Nikomedio mehrmals im Ez Chajim (ed. Delitzsch p. 48, 49, 52 etc.); er entspricht, wie schon Delitzsch z. St. bemerkt, dem arabischen المراد به, ارادته.

p. 68, Z. 1—2. Lechno in seinem handschriftlichen Wörterbuch der hebräischen Synonyme (Mischkan David, № 86 der ersten Coll., f. 322) orthographirt ebenfalls אספחן und חאמדן; dieses Werk diente wohl auch dem Firk. als Quelle.

Das. Z. 9. מג בסר ist wahrscheinlich die europäische Transcription vom türkisch-tatarischen طاغ بازار (Berg-Bazar), die schwerlich ein kaukasischer Jude gebrauchte. S. Bloch dagegen benutzte für seine Geographie deutsche Quellen und בסר ist die genaue Wiedergabe von Basar.

p. 75, Z. 4, l. שלא statt כי לא.

p. 79, Z. 21. Bei Jephet im arab. Commentar zu Jesaia Ms. № 569 der ersten Coll., f. 170) kommt folgende hebräisch geschriebene Stelle vor: כמו שהם מבדילים אותנו בלבוש למעלה הַחַפָּצִים [sic] אבנט ובמיני צבעים. וְשֹׁלֵא נרכב על סוסים והדומים להם יכניעו את ישראל בהם וַיִבְטְחו על רעתם ויאמרו לא יראה יה ונ׳. Ueber einen Juden aus Jerusalem im X. Jahrh., der vom Patriarchen getauft wurde und nach Deutschland kam, macht Dümmler in Haupt's Ztschr. f. Alterth. XIV, 1869, p. 20 ff., Mittheilung; vgl. Hebr. Bibliographie X, 171—172.

p. 80—81. Die Einwendungen Hrn. Wedrow's gegen Hrn. Bruun in Betreff Kafa's (Труды Перв. Археол. Съѣзда, Москва 1871, p. 406 — 407) scheinen mir von keinem Belang zu sein. Seinen Beweis von den «jüd. Quellen, aus denen Chwolson die frühe Existenz der genuesischen Colonien und die Nachrichten über die Gothen und Chazaren bestätigt haben soll», wird Hr. Wedrow jetzt wohl selbst aufgeben.

p. 81, Anm. 7. Ist nicht מצורדי ein Patronymikon aus Misiwri (مسورى, aus dem griech. Μεσημβρία) in Bulgarien? vgl. Mostras, Diction. géograph. de l'empire Ottoman, p. 167.

p. 82, Anm. 1. Den Ausdruck עד יבוא ויורה צדק konnte F. auch aus Lechno's Vorrede (vgl. oben p. 232, Z. 7) entlehnen.

Das. Anm. 2. Ich finde meine Vermuthung durch einen Aufsatz von Firkowitsch im Maggid (1873, p. 203), der mir erst jetzt zu Gesicht kommt, bestätigt, denn a. a. Orte sagt Firkowitsch ausdrücklich: והייתי חושב כי בראות חכמי אי את קושי דלמוד ... התחכמו והורידו ארת מצב הנקודות מעל האותיות להיותם מתחת ... ולכן נקראו בפי חמדקיים (דק וכיוצא) בשם מתקני הנקוד.

p. 83—84. Ueber חבר für verfassen vgl. Zunz, Gesammelte Schriften III, p. 56 ff. Statt des Zusammenhanges mit συντίθημι und compono, den Zunz (p. 57) vermuthet, wird der mit dem arabischen الف, مؤلف vorzuziehen sein. Freilich ist es möglich, dass auch Letzteres dem Griechischen nachgebildet sei; aber die Juden haben eher dem Arabischen nachgeahmt.

p. 89, Z. 10, l. המתחלת — יען.

p. 90, Anm. zum Epigraph, Z. 8, statt בְּנִיָּה l. בְּנָיָה, vgl. Ezechiel XLI, 13.

Das. Anm. Ueber das Datum 895 für Ben-Ascher vgl. Geiger, Jüd. Zeitschr. IV, 299 u. XI, 268, wo angenommen wird, dass der berühmte Massoret Mose und nicht Ahron geheissen habe. Aber aus den oben p. 246 mitgetheilten Fragmenten erhellt,

dass der eigentliche Ben-Ascher, der Gegner des Ben-Naphtali, Ahron ben Mose war. Das Epigraph v. J. 895 gehört demnach dem Vater; über den Sohn sind vorläufig nur Zeugnisse aus dem X. Jahrhundert vorhanden.

p. 90, Anm. Mit der Form ברחון ist die Form ברון aus Simon bar Zemach II, № 96—97, bei Zunz (Namen der Juden, p. 53) und vielleicht ברון, des Vaters des Grammatikers Abu-Ibrahim, zu vergleichen; über Letzteren s. Jüd. Zeitschr. I, p. 288, Anm.; Neubauer, Report on hebr. arab. Ms. at St. Pet. 1876, p. 5.

p. 92, Anm. 3. קירים schrieb Firk. selbst beständig bis 1839; vgl. Massa u-Mer., f. 24a (Str. 79), 140b (Str. 88); Sechor le-Abraham, f. 8a, 16a und 39a. Die Einschiebung von Sepharad nnd Krim in den babylonischen Codex scheint Stern schon gemerkt zu haben, denn ich finde in einer מענות לדברי שטערן betitelten Notiz von Firk. folgenden Passus: ואולי כונתו על שם העצם ספרד בודאי השניאה אצלו, כי בעת קראי אותו בדיוק היה ממש כתוב בבוא העירה ספרד, אמנם הוא בהתחכמותו השחית את חשם כמו שהודה בפני פה נוזלווא בסממנים חזקים [!] אולי בכונה לסבה מן הסבות הבלתי ידועה לי בודאי אלא בסברא .... וככה בשם עצם המקום משה בן אברהם בן יוסף בכרים, שהוא היה ממתיק [מחזיק?] שהוא דוקא בכרים בסמך ואני הראיתי לו בראיות שהוא מם סתום. Zu Sepharad sei noch bemerkt, dass der oben (p. 42) erwähnte Abraham Kirimi in seinem Pentateuch-Commentar (f. 80b) auch Spanien darunter versteht: נקרא פאת מערב ים בעבור הים הגדול היוצא מספרד ועובר על מצרים אל ארץ ישראל; vgl. Ibn-Ezra Exod. X, 19.

p. 102, Z. 24, l. dass statt das. Daselbst Anm. 1, l. Tal. statt Tab.

p. 105, Z. 18. Ebenso kommen unter den von Hrn. Akad. Stephani in den «Comptes rendus de la Commission Impériale archéologique» (seit 1859 jährlich) edirten griechischen Grabschriften aus Süd-Russland höchst selten datirte Inschriften vor.

p. 106, Anm. 4. Das Gehen am Sonnabend wird von allen Karäern ausdrücklich erlaubt, vgl. Baschiatschi im Aderet, Sabbat, cap. IV. und XIII; Nikomedio im Gan Eden, f. 30b; derselbe im Keter Tora zu Exod. f. 46b u. s. w. Auch das Schneiden des Brodes am Sonnabend wird in den karäischen Gesetzbüchern nirgends untersagt.

p. 107, Anm. 2, Z. v. u., l Epigraph. Ueber Ahron ben Joseph vgl. Firk.'s Geständniss p. 276.

p. 109, Z. 2—4. In Betreff der Siegelringe ist noch zuzufügen: mit Ausnahme der Könige (wie z. B. I Reg. XXI, 8). Die verschiedenen Abbildungen, welche manche Rabbinen statt der Unterschrift zu gebrauchen pflegen (Bab. Gitin, f. 36a u. 87b, Baba Batra, f. 161b) waren mit der Hand gezeichnet.

p. 110, Anm. Z. 7—8 v. u., statt Grabschriften l. Grabschrift.

Das. ist in der Anm. folgender Satz ausgefallen: «Natürlich beruhen zumeist die Angaben der mittelalterlichen Reisenden über hebräische Inschriften nicht auf geflissentlichem Betrug und absichtlicher Erdichtung, sondern auf Selbsttäuschung und grenzenloser Leichtgläubigkeit».

p. 112. Der letzte Satz unten ist so zu lesen: Abgesehen von der vormaligen Ansicht de Saulcy's, die auf einem Vergleich der im Epitaph vorkommenden Namen mit einigen Hohepriesternamen beruhte, und die spätere genauere Untersuchung des Denkmals als unzulässig erwiesen hat u. s. w.

p. 113, Anm. 2. Den Status emphaticus in מלכתה hat schon Renan (Journ. Asiat. déc. 1865, p. 559—560) erkannt.

p. 115, Anm. 3. Im Jichus ha-Abot bei Hottinger (Cippi Hebraici, Heidelberg 1662, p. 76—77; vgl. Carmoly, Itinéraires, p. 380 u. 455) wird der Baum auf dem Grabe Obadia's איל בוטנין (Pistazienbaum) genannt. Die Inschrift אל תתמהו u. s. w. aus der Reisebeschreibung führt auch Schwarz (Palästina, Frankfurt a. M. 1852, p. 325) an. Derselbe Autor zeigt sich, trotz seines beschränkten Standpunctes, vernünftiger als Sappir (s. oben p. 110, Anm.), denn nachdem er dieselben Inschriften mit Quadratschrift wie Sappir nach dem Hörensagen erwähnt (Palästina p. 281), fügt er bedeutungsvoll hinzu: «Trotz meines emsigen Nachforschens, konnte ich doch keine Inschrift aus jener Epoche auffinden». Eine der Kefr-Bereiminschrift ähnliche aus dem benachbarten Dorfe Alma hat neulich Renan veröffentlicht; Journ. Asiat. août-sept. 1876, p. 278 ff.

p. 116. Herr Grätz (Geschichte der Juden, Band II, 2, 1876, p. 400 ff.) sucht nachzuweisen, dass die Quadratschrift, gegen die allgemein angenommene Ansicht de Vogüé's, viel früher existirt hätte. Da aber dieser Gelehrte gar nicht den Versuch macht, die Entstehung dieser Schrift aus der altsemitischen anders als durch Vermittelung der aramäischen Schriftzüge zu erklären und für die Entstehung der Quadratschrift irgend welche, wenn auch approximative, chronologische Daten festzusetzen, so finde ich mich nicht veranlasst, hier näher auf seine Argumentation einzugehen,

um so mehr, da auch im Falle, dass es gelingen sollte, die frühere Existenz der Quadratschrift nachzuweisen, dadurch die Echtheit der krim'schen Grabschriften noch nicht bewiesen sein würde.

Daselbst sind die Anmerkungen 1 und 2 verwechselt.

p. 118—119. Ueber die Form des He, wie sie aus den talmudischen Angaben resultirt, vgl. noch Simon bar Zemach im Taschbaz (Amsterdam 1738, f. 25b ff, № 50 u. 51). Es sei hier noch bemerkt, dass das Kuph in Betreff der Trennung des Fusses vom Kopfe fast dieselben Schicksale wie das He durchgemacht hat; vgl. Norzi und S. Dubno zu Exod. XXXII, 25; Oppenheim bei Weiss Bet ha-Midrasch, p. 131—132. Aber davon wusste wahrscheinlich der Falsarius, denn in den fabricirten Grabschriften hat er immer diesen Buchstaben ungetrennt eingemeisselt. Uebrigens hat sich die ungetrennte Form des Kuph im Orient und in der Krim viel länger erhalten als in den europäischen Ländern. Ausführlicher darüber in dem nächsten Theile des Catalogs der hebr. Bibelhandschriften.

p. 119, Z. 6 von unten. Nach Joel Sirkes im Bajit Chadasch (zu Orach Chajim, § 36) ist der ungenannte Fromme kein anderer als R. Jehuda Chassid.

p. 120, Anm. 1, vgl. noch Bab. Kiduschin f. 62a, Sota f. 17a und Schebuot f. 36a, nebst den Commentatoren z. St. über חנקי = הנקי; s. auch Raschi zu Numeri V, 19, ed. Berliner, p. 249—250; Midrasch Rabba z. St. und Sifre ed. Friedmann, f. 5b, Anm. 9.

p. 120—121. Für die Form des He im XII. Jahrh. kann die Pentateuchhandschrift, welche im J. 1142 n. Chr. geschrieben worden und jetzt in der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird (s. Bull. du Congrès internat. des oriental., St. Pét. 1876 p. 111—112), als Zeugin dienen. Auch in einer undatirten Rolle der ersten Collection Firk. (A 7, s. Catalog p. 195) war ursprünglich der linke Fuss vom He nicht getrennt. Die Angabe über das Tetragrammaton, dass es als IIIII gelesen zu werden pflegte, kann nicht gut als Beweis angeführt werden, denn Origenes sagt (Hexapla, ed. Montf. I, 86), dass der Gottesname mit den alten hebräischen Schriftzügen geschrieben zu werden pflegte (Ἑβραϊκοῖς ἀρχαίοις γράμμασι γέγραπται, ἀλλ' οὐχὶ τοῖς νῦν).

p. 120, Z. 12. Natürlich, wenn die Bedeutung Schreiber die rechte sein würde, müsste man ספריא oder ספרי lesen.

p. 121, Anm. 2. Ueber das Augsburger Judensiegel vgl. noch Literaturbl. des Orients III, 1842, № 5; Levy im Jahrb. f. jüd. Gesch. II, 1860, p. 322, Anm. 85, und Hebr. Bibliogr. 1870, p. 86—87.

Daselbst Anm. 3. Auf die Grabschriften in Aden beruft sich Chwolson wirklich und benutzt sie als paläographischen Beweis (s. Lit. Centralbl., 1876, № 22). Im vergangenen September (n. St.) habe ich dem geehrten Herausgeber der Facsimilies of ancient Manuscripts, Oriental series, Herrn W. Wright, welcher für das zweite Heft die Grabschrift von Aden (angebl. von 718) bestimmt hatte, meine Ueberzeugung ausgedrückt, dass jenes Denkmal viel spätern Datums sei, und ich glaube, dass Herr Wright selbst vom Gegentheil nicht überzeugt ist.

p. 122, Z. 13. Das kleine Jod von תשי wird im Midrasch Rabba, im Tract. Sopherim VI, § 7, und im Tanchuma erwähnt, vgl. Norzi z. St, Geiger, Jüd. Zeitschr. III, 88, und Buber im Schachar IV, 1873, p. 348.

Daselbst Anm. 4. Ueber יודקרת vgl. noch Brüll, Jahrb. f. jüd. Gesch. u. Lit. II, 1876, p. 139 ff.

p. 128, Z. 8 von unten, l. pflegten.

p. 129, Anm. 4. Ob unter נהמא דהנדקא Bab. Tal. Berachot, f. 37b, indisches Brod zu verstehen ist, lässt sich nicht bestimmen.

p. 131, Z. 10—19. מעלה gebraucht Menachem ben Saruk in seinem Machberet für Regel oder grammatische Eigenschaft.

p. 131—132. Zum Worte ציון ist noch zu bemerken, dass in den ältesten hebräischen Lexicis immer von einem Steinhaufen oder Bau, nie aber von einer Grabschrift die Rede ist. So hat z. B. Ibn-Dschanach (ed. Neubauer, Col. 607) die Erklärungen صوّه, lapis viae index, und اصواء, sepulcra; Nathan im Aruch s. v. פיר' נפש בנין כעין שבונין על הקבר ובלשון מקרא שמו ציון; ebenso Parchon (f. 57a): פ' צבר של אבנים או בנין עשוי על הקברות שבשדה כמו סימן. Auch Samuel ben Simson in seinem Reisebericht in Palästina v. J. 1210 scheint das Wort in dieser Bedeutung zu nehmen; s. Berliner's Magazin III, hebr. Beil. p. 36, Z. 27, p. 37, Z. 4, 6, 16 etc. Auch über מצבה ist Raschi zu Erubin (f. 43b), Schlagw. Haroze, lehrreich: כעין מצבה היו מציבין על הקבר כעין שאנו מנביהין וצוברין בו עפר ומשפע לכאן ולכאן. Aus Bab. Erubin (f. 53a u. 55b) ist ersichtlich, dass נפש ein Bau zu sein pflegte, wie die Ausdrücke: נפש שנפרצה משתי רוחותיה und נפשו[illegible] שיש בהן בית דירה zeigen. Ein Denkmal eines Hundes (נפשא דכלבא) wird Jerus. Terumot VIII, § 3, und Pesikta, ed. Buber (f. 79b) erwähnt.

p. 132, Anm. 1. Zu den älteren Autoren, die ליצירה gebrauchen, gehört auch Maimonides (Hilchot Geruschin I, § 27) Im Juchassin, ed. Amsterdam, ist zumeist das Wort ליצירה, als späteres Einschiebsel, eingeklammert; ebenso ist daselbst das nämliche Wort in dem Schreiben des Scherira Gaon hineingeschoben; vgl. hierzu meine Bemerkung am Schlusse der Anm. 2.

p. 132—133. Den Ausdruck נפטר ohne jede Ergänzung finden wir in der That nicht auf Grabsteinen vor dem XIII. Jahrhundert (in Basel v. J. 1211 oder 1231, Neubauer's Rapport, p. 19—20); die Aeltern haben נפטר לעולמו (wie in Worms bei Zunz, p. 404) oder נ׳ לגן עדן (wie die in Paris bei Longpérier, Journal des Savants 1874, p 652 ff.). In Anm. 1, p. 133, l. f 104a statt 103b.

p. 133, Anm. 3. Ebenso ist der Ausdruck מתה עלי in der Grabschrift der Frau des Jakob Levy (v. J. 1426; s. Maharil Ende Semachot) aus der Genesis (XLVIII, 7) entlehnt.

p. 134 ff. Zu den Eulogien ist noch zu bemerken, dass auch die auf der Taman'schen Halbinsel aufgefundenen jüdischen Grabsteine, über welche Herr Liuzenko aus Kertsch dem St. Petersburger Orientalistencongress (s. dessen Bulletin p. 112) eine Arbeit einreichte, ohne Eulogien, ebenso wie ohne Daten sind. So viel mir bekannt ist, sind sie auch bei weitem der Mehrzahl nach ohne Inschriften überhaupt. Die einzige mir bekannt gewordene Ausnahme bildet der auf der Ausstellung des genannten Congresses befindliche Grabstein mit der Legende מ נחם בר אמץ (s. meine Bemerkung in der Zefira 1876, № 32, p. 251). Zu den bekannten jüdischen Symbolen, dem Leuchter und der Posaune, kommen hier noch zwei Anker hinzu, denen man auch auf alten christlichen Grabsteinen begegnet; wahrscheinlich als Symbol der Hoffnung auf die künftige Welt oder die Auferstehung.

p. 135, Anm. 1, ist in (bis) zu streichen.

p. 137, Z. 16 ff. Die Eulogie תהי נ׳ צ׳ kommt unabgekürzt in der Baseler Grabschr. v. J. 1211—1231 (ohne תהי) vor. Die Abbreviatur תנבה kommt bei Longpérier № 2 u. 3 vor, welche aber viell. nicht 1140 u. 1181, sondern 1281 u. 1330 n. Chr. zum Datum haben (vgl. oben p. 194, Anm.), sicher aber erst im J. 1250 (№ 10).

Das. Z. 1—4 v. u. Für den Gebrauch der Eulogie ישׁוּעָם in Italien im XII. Jahrh. s. Luzzatto im Bet ha-Ozar, f. 59 a.

p. 140, Anm. 2. Ich finde bei mir notirt, dass das سكرش bei Scharzi vielleicht سكوش اليهود zu lesen und mit dem Stadtnamen סמכרץ im Briefe des Chazarenkönigs Joseph (über welchen s. vorläufig Russ. Revue VI, 87) zu identificiren sei. Ausführlicher darüber in den Anmerkungen zum Text des Briefes, der jetzt in den Memoiren der Akademie veröffentlicht wird.

p. 141—142. Herr Lenormant (Essai sur la propagation, I, 274) schreibt die Inschrift von Tortosa dem Ende des VI. oder dem Anf. des VII. Jahrh. zu, ohne Garrucci's zu erwähnen. Auch Hübner, (Inscr. Hisp. Christ. 1871, № 186, p. 61: «Saeculi visa est tam Le Blantio quam mihi sexti fere exeuntis, ut sit vetustior quam persecutiones contra Judaeos a Recaredo, a. 586, coeptas et deinde per saeculum septimum repetitas») kennt Garrucci nicht. Hr. Renan (Journ. As. déc. 1865, p. 569—570) berührt auch nicht die Frage über die Eulogien.

p. 143, Z. 7 v. u., l. קִרִים. Zu der von Derenbourg (l. c. p. 355) angeführten rabbinischen Redensart מרי קירי, wo das griech. Wort dem aramäischen beigesetzt ist, vgl. auch die Ausdrücke דמות (εἰκών) דיוקן, פנים (πρόσωπον) פרצוף. Vielleicht ist auch in dem samaritanischen Ausdruck ࠐࠑࠇࠓ࠰ ࠀࠆࠉ࠰ (Gesenius, Theol. Sam. p. 16) oder ࠐࠑࠇࠓ࠰ ࠇࠆࠑ࠰ (Cod. Petersb. № 14, s. meinen Catalog, p. 71—72; arabisch خط) das erste Wort das griech. χείρ.

p. 145, Anm. 4. Ueber die Grabschrift № 3 des Firk. vgl. Anhang, p. 251, und die beigegebene Tafel.

p. 152, Anm. 4. Zu berichtigen nach der Bemerkung zu Epigr. № 3 im Anh. (p. 232—233).

p. 158, letzte Z., «aber nicht Matarcha», zuzufügen: falls unter dem räthselhaften סמכרץ nicht eine Corruptel dieses Namens stecke; vgl. Nachtrag zu p. 140.

p. 159, Anm. 1. Ueber Jakob Tamani vgl. p. 258, zu Grabschrift № 98.

p. 160, Anm. 1. Auch in der handschriftl. Pesikta Zuta zu Exodus (f. 88a) finde ich folgenden Passus: תחלה היו מונים ישראל ליציאת מצרים חזרו למנין [corrig. לבנין] שנ׳ ויהי מקץ עשרים שנה וג׳ לא זכו למנות לבניינו מונין לחרבנו וזה עתד״י לנו תתרמ׳ שהיא״ דתתסא לעולם [1101 n. Chr.] ולא״ עוד אלא״ שאנו מונין למלכו״ת יונים אתא זה׳ש שמיני ני׳ט את הכר שלג ביום הבמס ראש חדש היה. Die letzten Abbreviaturen sind mir unverständlich.

p 161—162. Im XII. Jahrh. sprechen noch vom Datiren in Scheidungsbriefen nach der Schöpfung Maimonides (Geruschin I, § 27: וכבר נה״גו כל ישראל למנות בגיטין או ליצירה או למלכות אלכסנדרוס מקדון) und Isaak ben Abba-Mare

(im Ittur Gitin, vgl. die Glossen zu Maimonides a. a. O.). Letzterer giebt als Grund für den aufgekommenen Gebrauch der Schöpfungsära die Unbekanntschaft der meisten Schreiber mit der Seleukidenära (אבל לבריאת עולם למלכו של עולם כשר ומשום דרובא דספרי לאת בקיאי למלכות יון מונין לבריאת עולם), was doch nur von europäischen jüdischen Schreibern galt. Offenbar hatte Maimonides a. a. O., wo er vom Gebrauche zweier Aeren spricht, die Verschiedenheit der orientalischen und occidentalischen Juden im Sinne, indem erstere zu seiner Zeit nach den Seleukiden und letztere nach der Schöpfung rechneten. Ich sehe nachträglich, dass Chwolson (p. 48) eine Stelle im Sefer Emunot des Saadia als Beweis für das Datiren nach der Schöpfung gebraucht, aber nicht anführt. Ich setze diese Stelle hierher in deutscher Uebersetzung. (Es handelt sich um die Widerlegung der verschiedenen Zweifel über die Erschaffung der Welt). «Vielleicht wird man fragen: wie soll der Verstand es fassen, dass die Welt nur seit 4693 Jahren bestehe? Darauf antworten wir» u. s. w. Es ist, glaube ich, leicht einzusehen, dass hier vom Datiren nach der Weltära gar keine Spur zu finden ist.

p. 162, Anm. 4. Ueber das Tana debe Elijahu vgl. jedoch die Bemerkung Rapoports im Maggid 1873, p. 34.

p. 163, Anm. 2, l. Tochtamysch; vgl. p. 253. Ein Tochtamysch כוני ש aus Sebastopol kommt vor in der Pränumerantenliste in Sultanski's Petach Tikwa, Eupatoria 1857.

p. 164, Z. 17 ff. Vullers, Lexicon Persico - Latinum, p. 523, s. v. جلاب, (ebenso wie Freitag s. v.) sagt: arabica forma persica vocis گلاب (aqua rosaria) vulgo iulapium, i. e. potio medicata etc.; vgl. Dozy et Engelmann, Glossaire des mots espagn. et portug. dériv. de l'arabe (Leyde 1869, p. 293): «Julepe, ital. giulebbe, fr. julep (potion adoucissante) de جلاب (djouléb) etc. (cf. de Sacy, Abdallatif, p. 317, n. 12)». Auch für das Deutsche finde ich in Weber's Handbuch der Fremdwörter verzeichnet (ohne Angabe des Ursprungs, wohl aus dem Franz.): «Julep, der Kühltrank». Ueber die Verbreitung des persischen Rosenwassers nach Indien vgl. Vullers, ibid. p. 1017 ff., Kaempfer, Amoenitates Exoticae, p. 373, Chardin, Voyage en Perse, Paris 1723, IV, p. 197, und Defrémery, Journal Asiatique, Jan. 1848, p. 100 f. Auch im Talmud ist von Rosenwasser, מי וורד, die Rede. Duschak in seiner dürftigen «Botanik des Talmuds», Pest 1871, berührt natürlich das talmudische Rosenwassser wie das Rosenöl gar nicht. Es dürfte interessant sein, die verschiedenen Wanderungen des persischen Rosenwassers zu verfolgen, wodurch auch der schöne Aufsatz Hehn's über die Rose (Culturpflanzen und Hausthiere, Berlin 1870, p. 163—178, 434—435) ergänzt würde Beiläufig sei hier bemerkt, dass man aus dem Umstande, dass das Wort für Rose (וורד, wrd) ebenso wie in der Mischna so auch in der Gemara vorkommt, folgern kann, dass die Semiten dieses Wort, wenn sie es überhaupt entlehnt, nicht von den Eraniern, sondern von den Griechen (ῥόδον, äol. βρόδον) genommen haben. Das armen. ward scheint (gegen Spiegel in Kuhn u. Schleicher's Beitr. I, 317, wo auch die von Chwolson, p. 117, vermisste Etymologie von gul), ebenso wie ihr schouschan für Lilie, von den Semiten geborgt zu sein. Der Name גולפ kommt in echten Grabschriften 1660 n. Chr. (№ 338), oder, falls in № 276 דודי aus דדי corrigirt wurde, 1554 n. Chr. vor, also wahrscheinlich zur selben Zeit als in Europa das Julep eindrang. Da auch die Tataren wie die Araber جلاب schreiben, so wird das ק statt ב karäische Corruption sein. Gul gebrauchen auch die krim'schen Karäer, s. Kasas' oben erwähntes hebräisch-tatarisches Vocab., p. 141.

p. 166, Z. 1—2 v. u. Im Massa u-Meriba (f. 15a, Strophe 87; vgl. f. 79b, Strophe 25) und im Chotam Tochnit, f. 49b, sagt Firk. indessen selbst, dass die ursprüngliche Benennung der Karäer צדיקים gelautet habe, woraus die Rabbaniten צדוקים gemacht hätten.

p. 168, Anm. 1. נפשת mit de Vogüé zu lesen hält auch Chwolson (p. 135) für unzulässig; seine Bemerk. daselbst, dass dies Wort in den krim'schen Grabschriften nicht vorkommt, ist dahin zu erweitern, dass bis jetzt überhaupt keine jüdische Grabschrift, wo dies Wort vorkommt, bekannt geworden ist. Die verschiedenen Erklärungen des Wortes bei den Alten sind von Zunz a. a. O., p. 390—391, Anm. f., verzeichnet, wo zu den talmud. Stellen noch die oben (Nachtrag zu p. 131—132) angeführte Stelle aus Jerus. Terumot zuzufügen ist

p. 171, Z. 11, l. § 14 statt 15.

p. 172, Z. 2 v. u., l. الحبر statt الخبر. Das. Anm. 1. Petachia statt Schefatia. Ueber die Bezeichnung Chaber und deren Gebrauch vorzugsweise in Aegypten vgl. Geiger, Mose ben Maimon p. 54; Jüd. Zeitschr. I, p. 240; Hebr. Bibliographie V, 1862, p. 30. Ein Menachem Chaber kommt bei Berliner (Magazin I, 9) vor.

p. 173, Anm. 2, vgl. p. 205, Anm. 2, wo die Originalworte F.'s abgedruckt sind. Es sei hier noch bemerkt, dass in dem oben erwähnten Fragmente aus Jakob ben Ruben's Commentar zum Ezechiel (in der zweiten Collection F.'s) folgende Stelle sich findet (zu den letzten zwei Versen des XLVII. Capitels, wo Jakob über den Antheil der jüdischen Proselyten in Palästina zur Messiaszeit handelt): וכבר אמר זכריה וישב ממזר באשדוד וגו' ירמיז אל הכזריים אשר יבואו בדת יי' בגלות. ואולם הם כלם מארץ אחת ועם כל זה לא נשאו עול הגלות כי הם גבורים ובעלי מלכות ושרדות ולא יתנו מם לנוים. In dem durch Firk. edirten Texte (Eupatoria 1834, f. 12a) ist aus הכזריים «הזרים» gemacht worden, wahrscheinlich weil Firk. es für anstössig fand, auf die Chazaren das Wort ממזר (Bastard) zu beziehen. Aber Jakob (ibid. f. 21a) deutete das letzte Wort anders. Hegte Firk. schon im J. 1834 karäisch-zärtliche Brüdergefühle für die Chazaren? Auf diese Stelle hoffe ich nächstens bei einer anderen Gelegenheit zurückzukommen.

p. 180, Anm. 1. Das Responsum von Scherira und seinem Sohne wird auch im Aruch s. v. אביי angeführt.

p. 181, Z. 2 ff. Ich finde in F.'s handschr. Notizen, dass er manchmal den Namen Sangari mit dem der Dschungarei (כי הוא [סנגרי] לא היה מארץ ערב אלא מטרטריא הגדולה הקרובה לפרס והודו ושם עיר סנגרי!), manchmal aber mit dem eines (krim'schen?) Ortes Zangari (oder Tschongari) in Zusammenhang brachte.

Das. Anm. 1. Zu dem von Hrn. Straschun im Pirche Zafon angeführten Ortsnamen סנגורא vgl. noch Targum Jonatan (Numeri XXXIV, 8: בר סנינורא) und dazu Schwarz, Palästina p. 8 u. 160.

p. 183, Anm. 2, l. Luzzatto statt Luzetto.

p. 184, Z. 45. Als Beweis für die Ableitung des Beinamens Donolo kann auch die Form דונולום (דונולוש) bei Hadassi im Eschkol (Alphab. 63, Buchst. Samech und Ain, f. 31a) dienen. Möglicher Weise waren diese Citate auch die Veranlassung zur Fälschung der Grabschrift.

p. 185, Z. 14. Ich bemerkte nachher, dass die Bezeichnung neu in Stern's Handschrift sich auf die von ihm aufgefundenen, von Firk. nicht gekannten Denkmäler bezieht. Die Identität des Sabbatai der Grabschrift mit dem italienischen Donolo erklärt Chwolson (p. 126) für «gar nicht zweifelhaft».

p. 186. Ueber Elijahu upd die Genuesen vgl. noch Firk. in Abne Zikk. p. 208.

p. 187—192. Ueber ein paar seltener angebrachte Correcturen, wie z. B. die Verwandlung des linken Fusses vom He in ein א oder ל, der Endung רה (von ליצירה) in לא, die Mitrechnung der Abbreviatur ש (aus שנת) zum Datum u. s. w. vgl. die chronol. Uebersicht der Grabschriften, p. 252 ff.

p. 193—194, Anm. 3. Zur Literatur über jüdische Grabschriften sind noch zuzufügen: Briegleb, Der ehemalige Leichenhof der Juden in Nürnberg, in den Illustrirten Monatsheften für die gesammten Interessen des Judenthums (II, Wien 1865—1866, p. 121—125; die älteste datirte Grabschr. ist v. J. 1273); A. Luzzatto, ספר נל אבנים, Triest 1851 citirt von Longpérier im Journal des Savants, 1874, p. 650, (die älteste ist v. J. 1753); Neubauer in den Archives des missions scientifiques (II. Sér., T. V, Paris 1868, p. 431, wo eine Grabschr. aus Barzellona v. J. 1307, und eine aus Toledo v. J. 1400 edirt sind, vgl. Hebr. Bibliogr. XI, 1871, p. 136); im Briefwechsel zwischen Unger und Cantarini sind einige spätere Grabschr. von italienischen Juden veröffentlicht (Ozar Nechmad III, Wien 1860, p. 138 ff.); Herr Landshuth hat in einem Gebetbuche (מענה לשון), das mir unzugänglich ist, jüd. Grabschr. aus Berlin edirt. Aus den im J. 1853 in Italien gefundenen Grabschriften (s. Madden, Jewisch Coinage, p. 319) scheint die im Bulletino dell' Instituto di corrisp. archeolog. 1867 fehlerhaft edirte zu sein. Von holländischen Grabschriften ist im Maggid (1867, p. 10 u. 238, 1868 p. 221 u. 253) und im Wochenblatt Karmel (VII. 1868, p. 15—16) die Rede. Die an letzterer Stelle erwähnten zwei Schriften פקדון הרודות und קול בת גלים sind mir unzugänglich. In Damaskus ist die älteste erhaltene Grabschrift v. J. 1620; s. Libanon II, 361.

p. 194, Anm., nach den Worten: «in Worms» zuzufügen: «nach der von Zunz (p. 404) edirten Grabschrift»

p. 195, Anm. 5. Firkowitsch hatte wirklich mehrere Grabschriften photographiren lassen (vgl. Kunik, Тохтамышъ и Фирковичъ, p. 11). Möglich also, dass darunter auch die Sangari's war.

p. 200—201 (Uebersetzung des russ. Passus). «Die Sache verhielt sich so. Die Regierung wollte Auskunft haben über die Abstammung und Lebenszustände der Karäer, über das Verhältniss ihrer Nationalität zu den andern Völkern u. s. w. In Folge dessen wandte sich die Obrigkeit von Neurussland im J. 1839 an den sel. Karäerchacham Sima Bobowitsch mit dem Vorschlage, einem Verein karäischer Gelehrten den Auftrag zu geben, über die erforderlichen Puncte ein Buch abzufassen. Ich führe hier aus der Copie der Relation des taurischen Civilgouverneurs, vom 31. Januar 1839, an den kar. Chacham sechs Fragen, für deren

Lösung die Regierung sich damals interessirte, wörtlich an:

1. Zu welcher Zeit und zu welchem Zweck kamen hierher die Karäer und liessen sich in der Krim nieder?
2. Woher und von welcher Nation stammen die Karäer ab?
3. Welche Eigenschaften, Sitten und Beschäftigungen haben sie?
4. Giebt es jetzt oder gab es einst unter den Karäern hochberühmte Männer, die ihr Zeitalter durch ausgezeichnete Thaten verherrlichten?
5. Haben die Karäer Chroniken von ihren Vorfahren, durch welche sie beweisen können, dass ihre Religion die allerälteste sei?
6. Aus welcher Ursache trennten sich die Karäer von den Rabbaniten, und welcher Unterschied ist zwischen ihnen in Betreff ihres Glaubens?»

p. 204, Z. 5. Statt Tscheleb-Dynastie l. die Karäerfamilie Tscheleb.

p. 205, Z. 6 v. u., l. Karäismus statt Käraismus.

p. 212, Anm. 1 u. 2, vgl. noch Chotam-Tochnit, f. 45a, 46b, 47a u. 49a. Das. Anm. 3, statt מנתנדים l. מתנגדים.

p. 213. Noch eine von Firkowitsch in Umlauf gesetzte karäische Tradition finde ich bei Nowosielski (Stepy II, 209): Pomiędzy Karaimami jest tradycya, iż Muhammed miał za nauczyciela Karaima. Nowosielski beruft sich auf Dombrowski's mir unzugängliche Schrift (vgl. oben p. 207, Anm.). In einer früheren Broschüre spricht Dombrowski die Hoffnung aus, dass die Grabschriften aus Tschufut-Kale, welche nach Firk. bis zum II. christlichen Jahrhundert hinaufreichen, die älteste Geschichte Tauriens und Süd-Russlands erhellen werden, weshalb er mit Ungeduld das Erscheinen des F.'schen Werkes erwarte (Ф. Домбровскій. Историко-статистичкій очеркъ города Бачесерая, Odessa 1848, p. 3.)

p. 216, Anm. 5, statt odkrycien l. odkryciem; das. l. 1854 statt 1855. Firkowitsch hat den Syrokomla auch beredet, dass die von den Polen zu verschiedenen Zeiten gegebenen jüdischen Privilegien eigentlich den Karäern verliehen, später aber von rabbinischen Juden ungerechter Weise angeeignet wurden (Głośny zaś przywiléj etc. a który Czacki krytycznie rozbiera, ustanawiający stosunki Żydów z Chrześcianami — twierdzi P. Firkowicz — iż był nadany pierwiastkowo Karaimom i że się Żydzi Talmudiści tylko doń przypytali. Wycieczki, p. 68—69).

p. 218—219 (Uebers. des russ. Passus). «Wenn dies Alles dazu geignet ist, den Verdacht an die Echtheit der Epigraphe zu steigern — so habe ich in Bereitschaft noch ein solches Factum, das uns, falls wir den Berichten eines Augenzeugen Glauben schenken, über so Manches Aufschluss geben könnte. Zur Zeit als A. Firk. in Tschufut-Kale seine Handschriften [wohl die zweite Coll.] in Ordnung brachte, und ich 3 Tage in seinem Hause als Gast mich aufhielt, sah ich wie er mit seiner eignen Hand am Rande der Mss. Epigraphe anbrachte! Dieser Herr wunderte sich darüber, wie so die Archäologen die Schriftzüge, die auch bei aller Sorgfalt des Falsarius doch [als neu] erkennbar sind, nicht erkennen u. s. w. Ich muss noch bemerken, dass ähnliche Mittheilungen mir auch andere Personen mehrmals machten» u. s. w.

p. 219, Z. 6—10. «Wir entschlossen uns nicht, zum Gutachten über die [F.'schen] Alterthümer von Seiten solcher competenter Richter wie die erwähnten Akademiker, welche sich speciell mit der Untersuchung dieser wichtigen historischen Documente befasst hatten, unserseits noch etwas hinzuzufügen, obwohl wir sehr gut wussten, dass hier, im Süden, die unvortheilhaftesten Gerüchte über diese Alterthümer verbreitet sind».

p. 220, Anm. 1. Nach dem Berichte Naryschkin's im Namen eines gewissen Naurusow's (Извѣстія Археол. Общ. VIII, Heft 4, 1876, Col. 345), soll Firk. während seiner zweiten Reise im Kaukasus (1848), ob seiner Thätigkeit als Missionär Gefahr gelaufen sein; natürlich war diese Missionsthätigkeit nicht im Interesse des Christenthums, wie Naurusow irrthümlich glaubte, sondern des Karäismus; vgl. Maggid, 1876, № 3—4.

p. 221, Z. 9. Die Benennung בני מקרא kommt schon in einem unterschobenen Epigraph v. J. 319 n. Chr. vor (zweite Coll., Cod. №3, Nachal Kedumim, p. 11).

p. 230, Anm., statt עך l. עך.

p. 236, Z. 7, l. דויד בן.

p. 238, Z. 6 v. u., statt 6 l. 7.

p. 239, Z. 13, statt Arabisch l. arabisch. Auch der angeblich aus Solchat stammende Ahron ben Joseph im Mibchar zu Jesaia (ed. Eupatoria f. 28a) hält Kedar identisch mit Arabern. Das. (f. 30a) heisst es von den zehn Stämmen: הם עשרת השבטים שהיו בכלי אובד.

p. 240, Z. 6 v. u., l. האחרון.

p. 246. Z. 7—8 v. u. Vgl. Ibn-Dschanach, Book of roots, ed. Neubauer, Col. 293—294; Luzzatto, Kerem Chemed V, 36; Kimchi's Wörterbuch, ed. Biesenth. et Lebr., p. 148 s. v. יקר und im Michlol; Geiger, Jüd. Zeitschr. III, 101; Frens-

dorff, Ochlah W'ochla, p. 45; Derenbourg, Journ. Asiat. mai-juin, 1869, p. 502—508, und Catalog der hebr. Bibelhandschr. p. 102, 122. Vielleicht ist in dem von Delitzsch edirten Fragmente Ben-Aschers (Leipzig 1867; vgl. Maggid 1870, p. 365), in dem dunkeln Passus: והשמיני יעמוד ולא אביר מראהו ספק הוא שם ספק אינו שם ויתכנה ביקך, statt des letzten Wortes ביקרותיך zu lesen, somit hättte Ben-Ascher selbst über die Aussprache jenes Jod gezweifelt

p. 249, Z. 17, l. ועוד statt עוד.

p. 257, Z 5, l. nach «Bevölkerung»: «natürlich ausgenommen die im eigentlichen Arabien lebenden Juden». Die Namen Maschallah und Sahl (at-Tabari), die Juden schon früh führten, scheinen nur unter Arabern und Persern geläufig gewesen zu sein; unter den Glaubensgenossen aber führten sie jüdische Namen. So hiess der Erstere eigentlich مِيشا (Mischa, Moses?) oder مَنشا (Manasse); vgl. Steinschneider in den Anmerkungen zu Baldi's Vite di matematici arabi, Roma 1874, p. 6, n. 1., und die dort angeführten Quellen.

p. 260, Z. 13. Die bulgarische Stadt heisst türkisch پراوادی Prawadi (s. Mostras, Dict. Géograph., p. 68) und ist identisch mit dem griech. Πρόβατον und dem slaw. Oveč (s. Muralt, Chronogr. Byz, I, 381, 398, 553; Jireček, Gesch. der Bulgaren, p. 230, 241, 260 ff.)

p. 269. Auch Hrn. Goebel's Untersuchung der im Asiat. Museum aufbewahrten Grabsteine vom Standpuncte der Geologie (Mél. Asiat. V, 132—146) ist keineswegs für das Alterthum der Steine günstig ausgefallen. So sagt er z. B. (p. 145): «Die noch vorhandene dürftige Kryptogamendecke auf den obern Theilen der Steine dürfte für sich allein den Zeitraum von höchstens 80 bis 150 Jahren als Maximalgrenze in Anspruch nehmen».

Bemerkung zu der Tafel:

Die Inschriften sind nach den in Firkowitsch' Nachlass gefundenen Papierabdrücken lithographisch hergestellt worden.

№ 1 auf der Tafel ist im Ab. Zikk. mit № 8 bezeichnet, datirt 55 n. Chr. (vgl. oben in der chronologischen Uebersicht p. 251—252).

№№ 2 und 3 enthalten die Grabschriften des Sangari und der Sangarit, im Ab. Zikk. mit №№ 71 und 72 bezeichnet (vgl. oben p. 172—182, 265—266).

3.

Lith. Anst. v. Iwanson, St Petersburg.

Stanford University Libraries
3 6105 012 025 974

4139
F5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.